HEYNE

LEE CHILD

Ausgeliefert

Ein Jack-Reacher-Roman

Table of Contents

Das Buch
Der Autor
Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17

Kapitel 18
Kapitel 19
Kapitel 20
Kapitel 21
Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25
Kapitel 26
Kapitel 27
Kapitel 28
Kapitel 29
Kapitel 30
Kapitel 31
Kapitel 32
Kapitel 33
Kapitel 34
Kapitel 35
Kapitel 36
Kapitel 37
Kapitel 38
Kapitel 39

Kapitel 40
Kapitel 41
Kapitel 42
Kapitel 43
Kapitel 44
Kapitel 45
Kapitel 46
Copyright

LEE CHILD

AUSGELIEFERT

ROMAN

HEYNE
eBOOKS

Das Buch

Der ehemalige Militärpolizist Jack Reacher trifft in Chicago vor einem Laden auf eine Frau, der gerade ihre Krücke auf den Boden gefallen ist. Er hebt die Krücke auf und will sie ihr geben, als plötzlich zwei Männer auftauchen, die Frau und ihn mit Pistolen bedrohen, sie in ein Auto verfrachten und entführen. Sie werden mit Handschellen aneinander gekettet und nach Westen, nach Montana, gebracht.

Während der Fahrt lernt Reacher die junge Frau (Holly Johnson) näher kennen. Sie arbeitet für das FBI und ihr Vater ist einer der ranghöchsten Generäle in Washington. Es stellt sich heraus, dass es den Entführern weniger um dessen Tochter als eben um diese militärische Symbolfigur geht. Doch mit einem haben sie überhaupt nicht gerechnet – mit Jack Reacher …

Der Autor

Lee Child wurde in den englischen Midlands geboren. Er studierte Jura und arbeitete nach dem Universitätsabschluss zwanzig Jahre beim Fernsehen. Seinem ersten Roman *Größenwahn* gelang auf Anhieb der Sprung auf die Bestsellerlisten der *Times*. Lee Child lebt mit seiner Frau und seiner Tochter in Cumbria.

Inhaltsverzeichnis

Das Buch
Der Autor

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

Kapitel 44

Kapitel 45

Kapitel 46
Copyright

Wenn ich aufzählen wollte, wie sehr sie mir hilft,
würde diese Widmung länger werden als das Buch selbst.
Und deshalb sage ich bloß:
Für meine Frau Jane mit tausend Dank.

1

Nathan Rubin starb, weil er sich mutig zeigte. Es war nicht jene Art von Mut, mit der man im Krieg einen Orden bekommt, sondern diese plötzliche Aufwallung von Empörung, die dazu führen kann, dass man auf der Straße umgebracht wird.

Er ging früh von zu Hause weg, so wie er das immer machte, sechs Tage die Woche, fünfzig Wochen im Jahr. Ein schmales Frühstück, angemessen einem kleinen, rundlichen Mann, der vorhatte, auch in seinen vierziger Jahren in Form zu bleiben. Langer Gang durch die mit Teppichen belegten Korridore eines Hauses am See, wie es sich für einen Mann gehörte, der an jedem der dreihundert Tage, an denen er arbeitete, tausend Dollar verdiente. Ein Daumendruck auf den Knopf des Garagentüröffners und eine kleine Drehung des

Handgelenks, um den lautlosen Motor seiner teuren importierten Limousine zu starten. Eine CD in das Abspielgerät, ein kleiner Schwenk nach rückwärts auf die kiesbelegte Einfahrt, ein kurzes Antippen der Bremse, ein kleiner Schubser am Wählhebel der Automatik, ein wenig Gas, und die letzte, kurze Fahrt seines Lebens hatte begonnen. Sechs Uhr neunundvierzig morgens, Montag. Die einzige Ampel auf seiner Route stand auf Grün, und das war die unmittelbare Ursache seines Todes. Das bedeutete nämlich, dass das Präludium von Bachs Fuge in B-Moll noch achtunddreißig Sekunden zu laufen hatte, als er hinter seinem Praxisgebäude auf den reservierten Parkplatz bog. Er blieb sitzen und hörte sich das Stück zu Ende an, bis der letzte Orgelklang verhallt war, und das wiederum bedeutete, dass die drei Männer, als er aus seinem Wagen stieg, so nahe herangekommen waren, dass er unwillkürlich zu ihnen hinüber sah. Die drei änderten ihren Kurs, drei Männer im Gleichschritt, wie Tänzer oder Soldaten. Er wandte sich ab und ging auf das Gebäude zu. Aber dann blieb er

stehen. Sah sich um. Die drei Männer waren an seinem Wagen. Machten sich an den Türen zu schaffen.

»He!«, rief er.

Ein Ruf, der Überraschung, Ärger und Herausforderung ausdrückte. Die Art von instinktivem Laut, wie ihn ein ernsthafter, naiver Bürger von sich gibt, wenn etwas geschieht, was nicht geschehen sollte. Die Art von instinktivem Ruf, die bewirkt, dass ein ernsthafter, naiver Bürger umgebracht wird. Er ertappte sich dabei, wie er geradewegs auf seinen Wagen zuging. Zwar war er eins zu drei in der Minderzahl, aber er war im Recht, und das verschaffte ihm Auftrieb und machte ihn selbstbewusst. Er ging mit schnellen Schritten zurück, wütend, und fühlte sich dabei so fit, als hätte er die Lage voll im Griff.

Aber dieses Gefühl war eine Illusion. Ein weicher Vorstadttyp wie er würde niemals eine Situation wie diese in den Griff bekommen. Und was er als Fitness ansah, war bloß Produkt eines Fitnessclubs. Hier hatte das überhaupt nichts zu

bedeuten. Seine straffen Bauchmuskeln rissen bereits nach dem ersten brutalen Schlag. Sein Gesicht ruckte nach vorn und dann nach unten, harte Knöchel verwandelten seine Lippen in Brei und zerschmetterten seine Zähne. Grobe Hände und muskelbepackte Arme fassten ihn und hielten ihn hoch, als ob er gewichtslos wäre. Die Autoschlüssel wurden ihm entrissen, und dann traf ihn ein schmetternder Schlag am Ohr. Sein Mund füllte sich mit Blut. Er fiel auf den Asphalt, und dann krachten schwere Stiefel auf seinen Rücken herunter. Und auf seinen Bauch und seinen Kopf. Um ihn wurde es schwarz, wie auf einem Fernsehschirm bei einem Gewitter. Die Welt verschwand einfach. Sie schrumpfte zu einem dünnen, heißen Strich zusammen und verlosch.

Und so starb er, weil er den Bruchteil einer Sekunde lang mutig gewesen war. Aber nicht gleich. Er starb viel später, nachdem der Sekundenbruchteil von Mut in lange Stunden qualvoll keuchender Angst übergegangen war, und nachdem die langen Stunden der Angst in

schreiender Panik explodiert waren.

Jack Reacher blieb am Leben, weil er vorsichtig geworden war. Er war vorsichtig geworden, weil er ein Echo aus seiner Vergangenheit gehört hatte. Aus seiner umfangreichen Vergangenheit. Und das Echo stammte so ziemlich aus ihrem schlimmsten Teil.

Dreizehn Jahre Militärdienst lagen hinter ihm, und die einzige Verwundung, die er dabei abbekommen hatte, stammte nicht von einer Kugel. Sie stammte von einem Fragment aus der Kinnlade eines Sergeants der Marines. Reacher war in Beirut stationiert gewesen, in dem US-Stützpunkt beim Flughafen. Auf den Stützpunkt wurde ein Attentat mit einer Autobombe verübt. Reacher stand gerade am Tor und der Sergeant stand hundert Meter näher bei der Explosion. Der Knochensplitter aus seiner Kinnlade war das Einzige, was von dem Mann übrig blieb. Er traf den hundert Meter von ihm entfernt stehenden Reacher und bohrte sich wie ein Geschoss in

seinen Bauch. Der Militärarzt, der Reacher zusammenflickte, sagte ihm später, er könne von Glück reden. Er sagte ihm, dass eine richtige Kugel wesentlich schmerzhafter gewesen wäre. Das war das Echo, das Reacher hörte. Und er beachtete es genau, als er jetzt, dreizehn Jahre später, da stand und jemand eine Pistole auf seinen Bauch gerichtet hielt. Aus etwa vier Zentimeter Distanz.

Die Pistole war eine Neun-Millimeter-Automatik. Sie war nagelneu. Sie war geölt. Und sie war nach unten gerichtet, gezielt auf seine alte Narbe. Der Mann, der sie auf ihn richtete, sah durchaus so aus, als wisse er, was er tat. Die Waffe war entsichert. Die Mündung zitterte kein bisschen. Keine Nervosität. Der Finger am Abzug war bereit, abzudrücken. Das konnte Reacher sehen. Er konzentrierte sich voll auf diesen Finger am Abzug.

Reacher stand neben einer Frau und hielt ihren Arm. Er hatte sie noch nie zuvor gesehen. Sie starrte auf eine identische Neun-Millimeter, die auf

ihren Bauch gerichtet war. Der Mann, der sie im Schach hielt, wirkte angespannter als der vor ihm. Er wirkte unruhig. Seine Waffe zitterte vor Anspannung. Seine Fingernägel waren zerkaut. Ein nervöser, fahriger Typ. Die vier standen auf der Straße, drei von ihnen reglos wie Statuen, während der vierte von einem Fuß auf den anderen trat.

Sie waren in Chicago. Mitten im Stadtzentrum, auf einem belebten Bürgersteig, Montag, letzter Tag im Juni. Helllichter Tag, strahlende Sommersonne, die ganze Situation hatte sich im Bruchteil einer Sekunde ergeben. Auf eine Art und Weise, wie man sie nicht einmal in einer Million Jahre choreografisch hätte in Szene setzen können. Reacher war einfach die Straße hinuntergegangen, ohne Ziel, nicht schnell, nicht langsam. Er war gerade dabei gewesen, den Ausgang einer chemischen Reinigung zu passieren, als die Tür aufgestoßen wurde, mitten in sein Gesicht, und eine alte Gehhilfe aus Metall klappernd vor ihm auf den Bürgersteig fiel. Er hatte aufgeblickt und eine Frau in der Türöffnung gesehen. Die im Begriff war,

einen ganzen Arm voll Reinigungsbeutel, neun waren es, fallen zu lassen. Sie war nicht ganz dreißig, teuer gekleidet, dunkel, attraktiv, selbstsicher. Offensichtlich hatte sie irgendein Problem mit einem ihrer Beine. Eine Verletzung vielleicht. Reacher erkannte an ihrer gezwungenen Haltung, dass das Bein ihr Schmerzen bereitete. ›Würde es Ihnen etwas ausmachen?‹ schien ihr Blick zu sagen, und er hatte mit einem ›Kein-Problem‹-Blick darauf geantwortet und den Stock aufgehoben. Er hatte ihr mit einer Hand die neun Plastikbeutel abgenommen und ihr mit der anderen die Gehhilfe gereicht, hatte sich die Beutel über die Schulter geschwungen und gespürt, wie die neun Drahtbügel in seine Finger schnitten. Sie hatte die Gehhilfe auf den Bürgersteig aufgesetzt und ihren Unterarm auf den gebogenen Knauf aus Metall gestützt. Er hatte ihr die Hand hingehalten. Sie hatte kurz gezögert. Dann hatte sie ein wenig verlegen genickt, und er hatte ihren Arm genommen und kurz gewartet und war sich dabei hilfsbereit und ein wenig ungeschickt vorgekommen. Reacher

war der Meinung gewesen, dass er vielleicht ein paar Schritte mit ihr gehen würde, bis sie ihr Gleichgewicht wieder gefunden hatte. Dann wollte er ihren Arm loslassen und ihr die gereinigten Kleidungsstücke zurückgeben. Aber beim Umdrehen war er geradewegs auf die zwei Männer mit den Neun-Millimeter-Automatikpistolen gestoßen.

Jetzt standen die vier da, zwei Paare, Angesicht zu Angesicht. Wie vier Leute, die in einer engen Nische in einem Schnellimbiss zusammen essen. Die zwei Männer mit den Waffen waren Weiße, gut genährt, auf unbestimmte Art militärisch wirkend und auf unbestimmte Art einander ähnlich. Mittelgroß, kurzes braunes Haar. Große Hände, muskulös, breite Gesichter mit unauffälligen Zügen. Angespannter Ausdruck, beide, und harte Augen. Der nervöse Typ war kleiner, so als ob er seine Energie damit verbrennen würde, sich Sorgen zu machen. Sie trugen beide karierte Hemden und Popelinwindjacken und standen aneinander gedrückt da. Reacher war wesentlich

größer als die drei anderen. Er konnte über ihre Köpfe hinwegsehen. Überrascht schaute er sich um, die gereinigten Sachen der Frau über der Schulter. Die Frau stützte sich auf ihre Krücke und starrte die beiden stumm an, während die Männer ihre Waffen auf sie und Reacher richteten. Er hatte das Gefühl, dass sie schon eine Ewigkeit so dastanden. Aber er wusste, dass das ein trügerisches Gefühl war. Wahrscheinlich waren noch nicht mehr als eineinhalb Sekunden verstrichen.

Der Mann, der Reacher gegenüberstand, schien der Anführer zu sein. Der größere. Der ruhigere. Er sah zwischen Reacher und der Frau hin und her und deutete dann mit einer ruckartigen Bewegung mit dem Lauf seiner Automatik auf den Randstein.

»In den Wagen, Schlampe«, sagte der Mann. »Und du auch, Arschloch.« Er sprach ganz leise, aber man konnte hören, dass er es ernst meinte. Ohne auffälligen Akzent. Vielleicht aus Kalifornien, dachte Reacher. Am Randstein stand eine Limousine. Sie hatte dort auf sie gewartet. Ein

großer schwarzer Wagen, teuer. Der Fahrer beugte sich gerade über den Beifahrersitz und streckte sich, um die hintere Tür zu öffnen. Der Mann, der Reacher gegenüberstand, gestikulierte wieder mit seiner Waffe. Reacher machte keine Bewegung. Er sah nach links und rechts. Seiner Schätzung nach hatte er vielleicht noch eineinhalb Sekunden Zeit, um die Lage zu peilen. Die zwei Männer mit den Neun-Millimeter-Automatiks bereiteten ihm keine große Sorge. Er hatte nur eine Hand zur Verfügung, wegen der Reinigungsbeutel, aber vermutlich würde es kein großes Problem sein, mit den beiden fertig zu werden. Das Problem war hinter und neben ihm. Er blickte in das Schaufenster der Reinigung und benutzte es als Spiegel. Zwanzig Meter hinter ihm drängte sich eine zusammengepackte Masse von Leuten an einem Straßenübergang. Einige Kugeln, die ihr Ziel nicht trafen, würden da leicht einige andere Ziele finden. Daran gab es gar keinen Zweifel. Überhaupt keinen Zweifel. Das war das Problem hinter ihm. Das Problem neben ihm war die unbekannte Frau. Wozu

sie imstande war, blieb eine unbekannte Größe. Sie hatte irgendetwas an ihrem Bein. Sie würde langsam reagieren. Sich langsam bewegen. Er war nicht darauf vorbereitet, hier zu kämpfen. Nicht in dieser Umgebung, und nicht mit dieser Frau als Partner. Der Mann, der so klang, als käme er aus Kalifornien, streckte die Hand aus und packte Reacher am Handgelenk, das von dem Gewicht der neun gereinigten Kleidungsstücke, die ihm in ihren Beuteln über den Rücken hingen, gegen seinen Hals gedrückt wurde. Und an diesem Handgelenk zog er ihn auf den Wagen zu. Der Finger am Abzug der Waffe sah immer noch so aus, als könnte er jederzeit in Aktion treten. Reacher beobachtete ihn aus dem Augenwinkel. Er ließ den Arm der Frau los und ging auf den Wagen zu. Warf die Beutel auf den Rücksitz und stieg hinter ihnen ein. Die Frau wurde ebenfalls hineingeschoben. Dann drängte sich der nervöse Typ neben sie auf die Sitzbank und knallte die Tür zu. Der Anführer stieg vorne rechts ein. Schloss die Tür. Der Fahrer schob den Wählhebel auf D, und der Wagen setzte sich sanft

und lautlos in Bewegung, die Straße hinunter.

Die Frau stöhnte vor Schmerz, und Reacher vermutete, dass der nervöse Typ ihr seine Waffe gegen die Rippen presste. Der Anführer der beiden saß umgedreht auf dem Vordersitz, und seine Hand mit der Waffe lag an der dick mit Leder gepolsterten Kopfstütze. Die Waffe war direkt auf Reachers Brust gerichtet. Es war eine Glock 17. Reacher war mit dieser Art von Waffe gut vertraut; er hatte den Prototyp für seine Einheit getestet. Den Auftrag hatte man ihm während seiner Genesungszeit nach der Verletzung in Beirut erteilt. Leichter Dienst. Die Glock war eine verdammt wirksame Waffe. Achtzehn Zentimeter lang, vom Griffstück bis zum vorderen Laufende. Lang genug, um zielsicher zu sein. Reacher hatte damit auf eine Distanz von fünfundzwanzig Meter Reißnagelköpfe getroffen. Und sie verfeuerte ein ordentliches Geschoss – sieben Gramm schwer und knapp 360 m/sec schnell. Siebzehn Schuss pro Magazin – daher die Zahl hinter dem Namen. Und sie war

leicht. Bei der ganzen Leistung knapp unter ein Kilo schwer. Die entscheidend wichtigen Teile bestanden aus Stahl. Der Rest war Plastik. Schwarzes Polykarbonat, wie teure Kameras. Saubere Handwerksarbeit.

Aber er hatte sie nicht sonderlich gemocht. Jedenfalls nicht hinsichtlich der speziellen Bedürfnisse seiner Einheit. Man war seiner Empfehlung gefolgt, sie abzulehnen. Stattdessen hatte er sich für die Beretta 92F ausgesprochen. Die Beretta war ebenfalls eine Neun-Millimeter, ein halbes Pfund schwerer, knapp drei Zentimeter länger, zwei Schuss weniger im Magazin. Aber sie hatte etwa zehn Prozent mehr Mann-Stopp-Wirkung als die Glock. Das war für ihn wichtig. Und sie war auch nicht aus Kunststoff. Reachers Wahl war auf die Beretta gefallen. Und der Kommandeur seiner Einheit hatte zugestimmt. Er hatte Reachers Testergebnisse in Umlauf gebracht, und die Army hatte sich insgesamt seiner Empfehlung angeschlossen. In der gleichen Woche, in der er seine Beförderung erhielt und in der ihm sein

Silver Star und sein Purple Heart angesteckt wurden, hatten sie Berettas bestellt, obwohl die Beretta teurer war und sich die NATO ganz scharf auf die Glock zeigte und Reacher eigentlich bloß die Stimme eines Einzelnen darstellte, der noch gar nicht so lange aus West Point raus war. Dann war er woanders eingesetzt worden und hatte so ziemlich überall auf der Welt gedient und seitdem eigentlich nie mehr eine Glock 17 zu Gesicht bekommen. Bis jetzt. Zwölf Jahre später bekam er Gelegenheit, sie sich noch einmal verdammt genau anzusehen.

Er löste seine Aufmerksamkeit von der Waffe und sah sich den Mann, der sie in der Hand hielt, noch einmal gründlich an. Er war ziemlich gebräunt, bloß am Haaransatz war seine Haut heller. Vor kurzem beim Friseur gewesen. Der Fahrer hatte eine hohe, glänzende Stirn, schütter werdendes, nach hinten gekämmtes Haar, rosige, lebhafte Gesichtszüge und diese besondere Art von Feixen, wie es so potthässliche Typen an sich haben, wenn sie sich einbilden, gut auszusehen.

Dasselbe billige Kaufhaushemd und dieselbe Windjacke. Dieselbe wohlgenährte Körperfülle. Dasselbe ›Ich-habe-hier-das-Sagen‹-Selbstbewusstsein mit ein bisschen Atemlosigkeit an den Rändern. Drei Männer, alle etwa dreißig oder fünfunddreißig, ein Anführer, ein verlässlicher Gefolgsmann und ein schreckhafter Gefolgsmann. Alle drei angespannt, aber trainiert und im Begriff, hastig irgendeinen Auftrag zu erfüllen. Ein Rätsel. Reacher sah an der unverwandt auf ihn gerichteten Glock vorbei dem Anführer in die Augen. Aber der schüttelte den Kopf.

»Mund halten, Arschloch«, sagte er. »Ein Wort, und ich leg dich um. Kannst dich drauf verlassen. Wenn du den Mund hältst, passiert dir nichts.«

Reacher glaubte ihm. Der Mann hatte harte Augen und einen Mund, der ein gerader Strich war. Also sagte er nichts. Dann wurde der Wagen langsamer, rollte in einen bucklig ausbetonierten Hof und fuhr um einen verlassenen Fabrikbau herum. Sie waren nach Süden gefahren. Reacher

schätzte, dass sie sich jetzt vielleicht fünf Meilen südlich von der Innenstadt Chicagos, dem Loop, befanden. Der Fahrer brachte die große Limousine sanft zum Stillstand, und zwar so, dass die hintere Tür genau gegenüber der Rückseite eines kleinen geschlossenen Lieferwagens war. Der Lieferwagen stand allein auf dem leeren Parkplatz. Ein Ford Econoline, schmutzig weiß, nicht alt, aber sichtlich viel benutzt. An der Seite war früher einmal eine Aufschrift gewesen, die man jetzt mit frischer weißer Farbe überstrichen hatte, die nicht genau zum übrigen Lack passte. Reacher sah sich vorsichtig um. Auf dem Gelände stand eine Menge Schrott herum. Er sah einen Farbkübel, den jemand neben dem Lieferwagen stehen gelassen hatte. Einen Pinsel. Kein Mensch zu sehen. Das Gelände schien verlassen. Wenn er handeln wollte, war dies jetzt der richtige Zeitpunkt und der richtige Ort. Aber der Mann vorn im Wagen lächelte ein dünnes Lächeln und lehnte sich über die Sitzlehne nach hinten. Packte Reacher mit der linken Hand am Kragen und bohrte ihm die Mündung der Glock

mit der rechten Hand ins Ohr.

»Ruhig sitzen, Arschloch«, sagte der Mann.

Der Fahrer stieg aus und tänzelte um die Motorhaube herum. Zog einen Schlüsselbund aus der Tasche und schloss die hinteren Türen des Lieferwagens auf. Reacher saß reglos da. Jemandem den Lauf einer Pistole ins Ohr zu drücken, ist nicht sonderlich schlau. Wenn der Betreffende plötzlich seinen Kopf herumreißt, auf die Waffe zu, dann rutscht der Lauf heraus und gleitet über die Stirn. Und dann ist nicht einmal jemand, der den Finger am Abzug sehr schnell bewegen kann, in der Lage, viel Schaden anzurichten. Möglicherweise kann er dem Betreffenden die Ohrmuschel zerfetzen, und auch ganz sicher sein Trommelfell zum Platzen bringen. Aber das sind keine tödlichen Wunden. Reacher nahm sich eine Sekunde Zeit, seine Chancen abzuwägen. Dann zerrte der nervöse Typ die Frau aus dem Wagen und drängte sie hastig hinten in den Lieferwagen. Sie hoppelte und hinkte das kurze Stück. Aus der einen Tür raus und durch die

andere hinein. Reacher beobachtete sie aus dem Augenwinkel. Der Mann, der sich um sie kümmerte, nahm ihr die Handtasche weg und warf sie in den Wagen zurück. Sie fiel Reacher vor die Füße und plumpste schwer auf den dicken Teppich. Eine große Handtasche, teures Leder und mit etwas Schwerem darin. Etwas aus Metall. Und es gab nur ein Ding aus Metall, das Frauen mit sich herumtragen, das so schwer aufplumpsen konnte. Er sah zu ihr hinüber, plötzlich interessiert.

Sie lag hingestreckt hinten im Laderaum des Lieferwagens. Von ihrem Bein behindert. Dann zog der Anführer vorne Reacher über den Ledersitz und gab ihn an den nervösen Typen weiter. Kaum dass die eine Glock aus seinem Ohr heraus war, bohrte sich die andere in seine Seite. Er wurde über den unebenen Betonboden gezerrt. Zum hinteren Teil des Lieferwagens. Dann stieß man ihn zu der Frau hinein. Der nervöse Typ hielt sie beide mit der zitternden Glock in Schach, während der Anführer in den Wagen griff und die Gehhilfe der Frau herauszog. Er ging zu dem Lieferwagen

hinüber und warf sie hinein. Sie prallte mit lautem Dröhnen gegen die Seitenwand aus Blech. Die Sachen aus der Reinigung ließ er mit ihrer Handtasche im hinteren Teil der Limousine liegen. Hastig zog er eine Handschelle aus der Jacketttasche, schnappte sich das rechte Handgelenk der Frau und ließ die eine Hälfte der Handschelle darüber zuschnappen. Dann zog er sie unsanft zur Seite und schnappte sich Reachers linkes Handgelenk. Ließ die andere Hälfte der Handschelle darüber zuschnappen. Schüttelte die Handschelle, um sich zu vergewissern, dass sie auch sicher geschlossen war. Knallte die linke Hintertür des Lieferwagens zu. Reacher sah, wie der Fahrer Plastikflaschen in das Innere der Limousine entleerte. Er bemerkte die blasse Farbe und roch den kräftigen Geruch von Benzin. Eine Flasche auf den Rücksitz, eine vorn. Dann schwang der Anführer die rechte hintere Tür des Lieferwagens zu. Das Letzte, was Reacher sah, ehe die Dunkelheit ihn einhüllte, war, wie der Fahrer ein Briefchen Streichhölzer aus der Tasche zog.

2

Eintausendsiebenhundertundzwei Meilen Fahrstrecke von Chicago entfernt war man dabei, eine Gästeunterkunft vorzubereiten. Diese Gästeunterkunft nahm die Gestalt eines einzigen Zimmers an. Das Zimmer entsprach einem sehr unkonventionellen Entwurf, den ein gründlicher Mensch nach sorgfältigem Nachdenken entwickelt hatte. Der Entwurf erforderte verschiedene ungewöhnliche Dinge.

Die Unterkunft war für einen ganz speziellen Zweck und einen ganz speziellen Gast bestimmt. Dieser ganz spezielle Zweck und die Identität des Gastes hatten die ungewöhnlichen Eigenschaften der Unterkunft diktiert. Die Konstruktion konzentrierte sich auf das erste Obergeschoss eines existierenden Gebäudes. Ein Eckzimmer war ausgewählt worden. Es verfügte über eine Anzahl

großer Fenster an den beiden Außenwänden. Die Fenster blickten nach Süden und Osten. Die Glasscheiben hatte man eingeschlagen und durch kräftige Sperrholzplatten ersetzt, die an die verbliebenen Fensterrahmen genagelt wurden. Das Sperrholz hatte man außen weiß gestrichen, um es der Fassadenfarbe anzupassen. Innen blieb das Sperrholz ungestrichen.

Die Decke des Eckzimmers war herausgerissen worden. Es handelte sich um ein altes Gebäude, und die Decke hatte aus dick verputzten Rigipsplatten bestanden. Beim Abreißen waren gewaltige Staubwolken entstanden. Jetzt war der Raum bis zu den Deckenbalken offen. Die innere Wandverkleidung wurde abgerissen. Die Wände waren mit altem Fichtenholz verkleidet gewesen, vom Alter und der Möbelpolitur glatt geworden. All das war jetzt nicht mehr da. Das Innengerüst des Gebäudes und die dicke alte Teerpappe hinter der Außenverkleidung lagen offen. Die Bodenbretter hatte man herausgerissen. Die staubige Decke des darunter liegenden Raums war

unter den schweren Balken zu sehen. Der Raum war bloß noch eine leere Schale.

Der alte Verputz von der Decke und die Bretter von den Wänden und dem Boden hatte man durch die Fenster hinausgeworfen, ehe man diese mit Sperrholz vernagelt hatte. Die beiden Männer, die mit den Abbrucharbeiten beauftragt gewesen waren, hatten den ganzen Bauschutt auf einen großen Haufen zusammengeschaufelt und waren dann mit ihrem Lastwagen dicht an den Haufen herangefahren, um den Schutt wegzukarren. Sie waren sehr darauf bedacht, alles ordentlich und sauber zu hinterlassen. Dies war das erste Mal, dass sie für diesen ganz speziellen Auftraggeber arbeiteten, und es hatte Andeutungen gegeben, dass weitere Aufträge zu erwarten waren. Und wenn sie sich umsahen, konnten sie erkennen, dass hier noch viel getan werden musste. Alles in allem eine Situation, die zu Optimismus Anlass gab. Neue Aufträge waren schwer zu finden, und dieser ganz spezielle Auftraggeber hatte keinerlei Interesse am Preis gezeigt. Die beiden Männer hatten das

Gefühl, dass es in ihrem langfristigen Interesse stand, einen guten ersten Eindruck zu hinterlassen. Sie waren im Schweiße ihres Angesichts damit beschäftigt, auch die letzten Verputzreste auf ihren Laster zu laden, als der Auftraggeber selbst vorbeikam.

»Alles erledigt?«, fragte er.

Der Auftraggeber war ein hünenhaft gebauter Bursche, unnatürlich aufgedunsen, mit einer hohen Stimme und zwei roten Flecken von der Größe eines Fünf-Cent-Stücks, die auf seinen bleichen Wangen brannten. Er bewegte sich leicht und leise, wie jemand, der höchstens ein Viertel seiner Leibesfülle hatte. Der Gesamteindruck war der eines Menschen, von dem man den Blick abwandte und auf dessen Fragen man schnell antwortete.

»Wir sind nur noch beim Saubermachen«, erklärte der Erste der beiden. »Wo können wir das Zeug hier abladen?«

»Das werde ich Ihnen zeigen«, sagte der Auftraggeber. »Sie werden zweimal fahren müssen. Bringen Sie die Bretter mit einer

separaten Fuhre hin, okay?«

Der Zweite nickte. Die Bodenbretter waren achtzehn Zoll breit und noch aus einer Zeit, als die Zimmerleute sich aussuchen konnten, aus welchem Baumstamm sie ihr Holz geschnitten haben wollten. Sie hätten unmöglich mit dem restlichen Bauschutt auf die Ladebrücke gepasst. Die Männer luden den Mörtel vollends auf, und ihr Auftraggeber zwängte sich mit ihnen in das Fahrerhäuschen. Seiner Körperfülle wegen wurde es recht eng. Er deutete hinter das alte Gebäude.

»Fahren Sie nach Norden«, sagte er, »etwa eine Meile weit.«

Die Straße führte sie geradewegs aus der Ortschaft hinaus und wand sich dann über ein paar steile Kurven in die Höhe. Der Auftraggeber deutete auf einen Schuppen.

»Dort drinnen«, sagte er, »ganz hinten, okay?«

Er schlenderte davon, und die beiden Männer entluden ihren LKW. Fuhren damit wieder nach Süden und luden die alten Fichtenbretter auf. Fuhren erneut die vielen Kurven hoch und luden

aus. Sie trugen die Bretter hinein und stapelten sie ordentlich auf. Ganz hinten, wo es dunkel war. Dann trat der Auftraggeber aus den Schatten hervor. Er hatte auf sie gewartet. Er hielt etwas in der Hand.

»Wir sind fertig«, sagte der erste.

Der Auftraggeber nickte.

»Das sind Sie allerdings«, entgegnete er.

Seine Hand kam hoch. Er hielt darin eine Pistole. Eine stumpf schimmernde Automatik. Er schoss den ersten in den Kopf. Der Knall des Schusses war betäubend. Blut, Knochensplitter und Gehirnmasse spritzten nach allen Seiten. Der zweite erstarrte entsetzt. Dann rannte er los. Er warf sich zur Seite, suchte verzweifelt Deckung. Der Auftraggeber lächelte. Er mochte es, wenn sie rannten. Langsam ließ er seinen muskulösen Arm sinken, bis er schräg nach unten zeigte. Feuerte und jagte dem Mann eine Kugel durchs Knie. Lächelte wieder. So war es noch besser. Er mochte es, wenn sie rannten, aber noch mehr mochte er es, wenn sie sich auf dem Boden wanden. Er stand da

und hörte sich eine ganze Weile an, wie der Mann winselte. Dann ging er leise zu ihm hinüber und zielte sorgfältig. Jagte ihm eine Kugel durch das andere Knie. Er sah eine Weile zu, und dann wurde er des Spiels müde. Zuckte die Schultern und schoss ihm in den Kopf. Nachdem er die Pistole hingelegt hatte wälzte er die beiden Leichen ein Stück über den Boden, bis sie parallel zu den alten Bodendielen lagen.

3

Sie waren jetzt seit dreiunddreißig Minuten auf der Straße unterwegs. Zuerst im Kriechgang im Stadtverkehr und dann schneller werdend, ein gleichmäßiges Dahinrollen. Vielleicht sechzig Meilen, die sie zurückgelegt hatten. Aber in der geräuscherfüllten Dunkelheit, die in dem Laderaum des Lieferwagens herrschte, hatte Reacher keine Ahnung, in welche Richtung ihn jene sechzig Meilen brachten.

Er war mit der jungen Frau mit einer Handschelle verbunden, und sie hatten die ersten Minuten ihrer erzwungenen Bekanntschaft damit verbracht, es sich so bequem wie unter diesen Umständen überhaupt nur möglich zu machen. Gemeinsam waren sie im Laderaum des Lieferwagens herumgekrochen, bis sie schließlich seitwärts auf dem Boden saßen, die Beine

ausgestreckt, beide den Rücken an den großen Radkasten auf der rechten Seite gelehnt und so ein wenig vor den Rüttelbewegungen des Fahrzeugs geschützt. Die Frau saß an der Hinterseite, Reacher an der vorderen. Ihre mit der Handschelle miteinander verbundenen Handgelenke lagen zusammen auf der flachen Oberseite der Ausbuchtung im Blech, als ob sie ein Liebespaar wären, das sich gemeinsam in einem Café die Zeit vertrieb.

Anfänglich hatten sie nicht miteinander geredet. Sie waren bloß still und benommen dagesessen. Das unmittelbare Problem war die Hitze. Es war um die Mittagszeit am letzten Junitag im Mittleren Westen, und sie waren eingesperrt in einem umschlossenen Raum mit Blechwänden. Es gab keinerlei Ventilation. Reacher nahm an, dass der außen an der Karosserie vorbeiströmende Fahrtwind diese bis zu einem gewissen Maße abkühlte, aber es reichte bei weitem nicht.

Er saß einfach in der Düsternis da und nutzte die heiße, tote Zeit dazu, um nachzudenken und Pläne

zu machen, wie man es ihm beigebracht hatte. Blieb dabei ruhig, entspannt und jederzeit bereit und vergeudete seine Energie nicht mit nutzlosen Spekulationen. Beurteilend und einschätzend. Die drei Männer hatten ein gewisses Maß an Effizienz erkennen lassen. Kein großes Talent, keine besondere Raffinesse, aber auch keine signifikanten Fehler. Der nervöse Typ mit der zweiten Glock war das schwächste Glied des Teams, aber der Anführer hatte das recht gut ausgeglichen. Ein effizientes Dreierteam. Keineswegs das schlechteste, das er bisher erlebt hatte. Aber im Augenblick machte er sich keine Sorgen. Er hatte sich schon in schlimmeren Lagen befunden und sie heil überstanden. Sogar in viel schlimmeren Lagen und das auch mehr als einmal. Also machte er sich noch keine Sorgen.

Dann fiel ihm etwas auf. Es fiel ihm auf, dass die Frau sich auch keine Sorgen machte. Sie war ebenfalls ruhig. Sie saß einfach da, schwankte, war mit einer Handschelle an sein Handgelenk gefesselt und dachte und plante, wie man es ihr

vielleicht ebenfalls beigebracht hatte. Er sah in dem schwachen Licht zu ihr hinüber und bemerkte, dass sie ihn aufmerksam musterte. Ein leicht spöttisch wirkender Blick, ruhig, kontrolliert, ein wenig überlegen, ein wenig missbilligend. Die selbstbewusste Zuversicht der Jugend. Jetzt hatte sie bemerkt, dass er sie ansah, hielt seinem Blick aber stand. Sie streckte ihre in der Handschelle steckende rechte Hand aus und stieß dabei an sein linkes Handgelenk, aber es war eine aufmunternde Geste. Er griff mit der anderen Hand herum und schüttelte ihr die Hand, und dann lächelten sie beide, ein kurzes, ironisches Lächeln hinsichtlich ihrer wechselseitigen Förmlichkeit.

»Holly Johnson«, sagte sie.

Sie musterte ihn aufmerksam. Er konnte sehen, wie ihr Blick über sein Gesicht wanderte, es losließ, kurz seine Kleidung erfasste und dann wieder zu seinem Gesicht zurückwanderte. Wieder lächelte sie kurz, als ob sie zu dem Entschluss gelangt wäre, dass er eine höfliche Geste verdiente.

»Nett, Ihre Bekanntschaft zu machen«, sagte sie.

Er erwiderte ihren Blick. Betrachtete ihr Gesicht. Sie war eine sehr gut aussehende Frau. Vielleicht sechsundzwanzig, siebenundzwanzig. Er musterte ihre Kleider. Eine Zeile aus einem alten Lied ging ihm durch den Kopf: *Hundred Dollar dresses, that I ain't paid for yet*. Konnte er sich noch an die nächste Zeile erinnern? Nein. Also erwiderte er ihr Lächeln und nickte.

»Jack Reacher«, sagte er. »Ganz meinerseits, Holly, glauben Sie mir.«

Es war schwierig sich verständlich zu machen, weil der Lieferwagen großen Lärm machte. Das Motorengeräusch kämpfte gegen das Dröhnen der Räder auf der Straße an. Reacher wäre mit dem größten Vergnügen noch eine Weile still sitzen geblieben, aber Holly hatte da andere Pläne.

»Ich muss Sie loswerden«, sagte sie.

Eine selbstbewusste Frau, die sich gut im Griff hatte. Er gab keine Antwort. Sah sie bloß an und sah wieder weg. Die nächste Zeile in dem Lied lautete: *Cold, cold blooded woman*. Eine traurige,

eine bittere Zeile. Ein altes Memphis-Slim-Lied. Aber der Text passte nicht auf sie. Passte überhaupt nicht. Das hier war keine kaltblütige Frau. Er sah wieder zu ihr hinüber und zuckte die Schultern. Sie starrte ihn an. Ungeduldig, weil er schwieg.

»Ihnen ist doch klar, was hier abläuft?« fragte sie ihn.

Er musterte ihr Gesicht, ihre Augen. Sie starrte ihn an. Erstaunen in ihrem Gesicht. Sie dachte, dass sie hier mit einem Idioten zusammengespannt war. Sie dachte, er begreife nicht genau, was da ablief.

»Ist doch ziemlich klar, oder?«, sagte er. »Nach dem vorliegenden Beweismaterial …«

»Beweismaterial?« wiederholte sie. »Im Bruchteil einer Sekunde war doch alles vorbei.«

»Genau«, sagte er. »Mehr braucht man auch nicht zu sehen, stimmt's? Das verrät doch mehr oder weniger alles, was man wissen muss.«

Er hörte zu reden auf und fing wieder an, sich auszuruhen. Die nächste Gelegenheit zur Flucht

würde dann kommen, wenn der Lieferwagen das nächste Mal anhielt. Bis dahin konnten noch ein paar Stunden vergehen. Er hatte das Gefühl, dass ihm vielleicht ein langer Tag bevorstand. Das Gefühl, dass er sich darauf einstellen sollte, seine Kräfte zu schonen.

»Und was muss man wissen?«, fragte die Frau.

Ihre Augen sahen ihn genau an.

»Sie sind entführt worden«, sagte er. »Ich bin rein zufällig hier.«

Sie sah ihn immer noch an. Immer noch selbstsicher. Dachte immer noch nach. War sich immer noch nicht sicher, ob sie hier mit einem Idioten zusammengefesselt war.

»Ist doch ziemlich klar, oder?«, sagte er wieder. »Ich war nicht der, hinter dem die Kerle her waren.«

Sie antwortete nicht darauf. Hob nur eine schmale Augenbraue.

»Niemand hat gewusst, dass ich dort sein würde«, sagte er. »Nicht einmal ich habe das gewusst. Bis ich da war. Aber es war eine gut

geplante Operation. Muss Zeit gekostet haben, das vorzubereiten. Gründliche Beobachtung, stimmt's? Drei Männer, einer im Auto, zwei auf der Straße. Das Auto parkte dicht vor der Tür. Die hatten keine Ahnung, wo ich sein würde. Aber sie wussten ganz offensichtlich genau, wo Sie sein würden. Also sehen Sie mich nicht so an, als ob ich hier der Idiot wäre. Sie sind diejenige, die den großen Fehler gemacht hat.«

»Fehler?«, fragte die Frau.

»Sie haben zu regelmäßige Gewohnheiten«, entgegnete Reacher. »Die haben Sie studiert, vielleicht zwei oder drei Wochen lang, und dann sind Sie ihnen regelrecht in die Arme gelaufen. Die haben nicht damit gerechnet, dass da sonst noch jemand sein würde. Das ist wohl klar, oder? Sie hatten bloß eine Handschelle mit.«

Er hob sein Handgelenk an, womit ihres ebenfalls hochgehoben wurde, um seine Feststellung zu unterstreichen. Die Frau blieb eine ganze Weile stumm. Sie korrigierte jetzt ihre Meinung über ihn. Reacher folgte den

Schaukelbewegungen des Fahrzeugs und lächelte.

»Und Sie hätten es eigentlich besser wissen müssen«, sagte er. »Sie sind irgendwie für die Regierung tätig, stimmt's? DEA, CIA, FBI, irgendetwas in der Art, vielleicht Detective beim Chicago Police Department? Noch neu, noch ziemlich engagiert. Und recht wohlhabend. Also hat es jemand entweder auf ein Lösegeld abgesehen, oder Sie sind bereits für jemanden zu einem potenziellen Problem geworden, obwohl Sie noch neu sind – aber, was auch immer, Sie hätten besser auf sich aufpassen sollen.«

Sie sah zu ihm hinüber. Nickte, die Augen in der Dunkelheit geweitet. Beeindruckt.

»Beweismaterial?«, fragte sie.

Er lächelte sie wieder an.

»Ein paar Dinge«, sagte er. »Was Sie da aus der Reinigung geholt haben. Ich vermute, dass Sie jeden Montag in der Mittagspause die Kleider der vergangenen Woche hinbringen, um sie reinigen zu lassen, und Kleider für diese Woche abholen, um sie zu tragen. Das bedeutet, dass Sie Garderobe für

fünfzehn- bis zwanzigmal zum Wechseln haben. Und wenn man sich ansieht, was Sie da tragen, kleiden Sie sich nicht gerade billig. Sagen wir mal, vierhundert Kröten für ein Outfit – das heißt, dass Sie vielleicht acht Riesen in Klamotten angelegt haben. Man könnte Sie also als einigermaßen wohlhabend bezeichnen.«

Sie nickte langsam.

»Okay«, sagte sie. »Und was bringt Sie darauf, dass ich für die Regierung tätig bin?«

»Ganz einfach«, sagte er. »Die haben Sie mit einer Glock siebzehn bedroht, und dann hat man Sie in einen Wagen geschoben und anschließend in einen Lieferwagen, hat Sie mit einem völlig Fremden mit Handschellen zusammengekoppelt, und Sie haben nicht die leiseste Ahnung, wo die Sie hinbringen oder warum sie das tun. Jeder durchschnittliche Mensch würde dabei durchdrehen und ein Riesengeschrei machen. Aber nicht Sie. Sie sitzen ganz ruhig da, und das deutet auf eine gewisse Ausbildung, vielleicht sogar eine gewisse Vertrautheit mit beunruhigenden oder

gefährlichen Situationen hin. Und vielleicht steckt sogar so etwas wie die sichere Gewissheit dahinter, dass ein paar Leute sich darum kümmern werden, Sie so bald wie möglich zurückzuholen.«

Er hielt inne, doch sie bedeutete ihm nickend, dass er fortfahren solle.

»Außerdem hatten Sie eine Waffe in Ihrer Handtasche«, sagte er. »Etwas ziemlich Schweres, vielleicht eine Achtunddreißiger mit langem Lauf. Wenn das eine private Waffe wäre würde jemand, der sich so kleidet wie Sie, sich für etwas Zierliches entscheiden, eine kurzläufige Zweiundzwanziger beispielsweise. Aber das war ein schwerer Revolver, also ist das eine Dienstwaffe. Und deshalb sind Sie irgendwie im Regierungsdienst tätig, vielleicht Polizeibeamtin.«

Die Frau nickte wieder, langsam.

»Und warum bin ich neu in meinem Job?«, fragte sie.

»Ihr Alter«, sagte Reacher. »Wie alt sind Sie denn? Sechsundzwanzig?«

»Siebenundzwanzig«, sagte sie.

»Das ist jung für einen Detective«, sagte er. »College, ein paar Jahre in Uniform? Jung für das FBI oder die DEA, und für die CIA auch. Und deshalb sage ich – für wen auch immer Sie arbeiten –, dass Sie erst seit kurzer Zeit dabei sind.«

Sie zuckte die Schultern.

»Okay. Und warum bin ich ziemlich engagiert?«

Reacher deutete mit der linken Hand und brachte dabei die Handschelle, die sie sich teilten, zum Klirren.

»Ihre Verletzung«, sagte er. »Sie hatten irgendeinen Unfall und haben wieder zu arbeiten angefangen, und zwar bevor Sie ganz genesen waren. Sie benutzen immer noch diese Krücke für Ihr verletztes Bein. Die meisten Leute in Ihrer Position würden zu Hause bleiben und sich Krankengeld auszahlen lassen.«

Sie lächelte.

»Ich könnte körperbehindert sein«, sagte sie. »Vielleicht ein Geburtsfehler.«

Reacher schüttelte in der Dunkelheit den Kopf.

»Das ist eine Krankenhauskrücke«, sagte er. »Die hat man Ihnen geliehen, kurzfristig, bis Sie von Ihrer Verletzung genesen sind. Wenn das etwas Dauerndes wäre, hätten Sie sich eine eigene Krücke gekauft. Wahrscheinlich hätten Sie sich ein ganzes Dutzend gekauft und sie unterschiedlich lackieren lassen, damit sie zu Ihrer teuren Kleidung passen.«

Sie lachte; es war ein angenehmes Geräusch, das sogar das Dröhnen und Poltern des Lieferwagens und das Brausen der Straße übertönte.

»Gar nicht schlecht, Jack Reacher«, sagte sie. »Ich bin Special Agent beim FBI. Seit letztem Herbst. Und den Bänderriss habe ich mir kürzlich beim Fußballspielen zugezogen.«

»Sie spielen Fußball?«, sagte Reacher. »Gratuliere, Holly Johnson. Und was für eine Art FBI-Agent sind Sie seit letztem Herbst?«

Sie blieb einen Augenblick lang stumm.

»Einfach Agent«, sagte sie. »Eine von vielen im Chicagoer Büro.«

Reacher schüttelte den Kopf.

»Nicht einfach Agent«, sagte er. »Sondern ein Agent, der jemand auf die Füße getreten ist, der möglicherweise zurückschlagen möchte. Also, wem sind Sie auf die Füße getreten?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Darüber darf ich nicht sprechen«, sagte sie. »Nicht mit Zivilisten.«

Er nickte. Ihm sollte das recht sein.

»Okay«, sagte er.

»Jeder Agent macht sich Feinde«, meinte sie.

»Natürlich«, erwiderte er.

»Ich genauso viel wie jeder andere.«

Er warf ihr einen Blick zu. Das war eine eigenartige Bemerkung. Irgendwie abwehrend. Eine Bemerkung, wie sie eine Frau machte, die eine gute Ausbildung absolviert hatte und loslegen wollte, die aber seit letztem Herbst an einen Schreibtisch gekettet war.

»Abteilung Finanzen?«, riet er.

Sie schüttelte den Kopf.

»Darüber darf ich nicht reden«, sagte sie

wieder.

»Aber Sie haben sich bereits Feinde gemacht.«

Das trug ihm ein halbes Lächeln ein, das aber schnell verblasste. Dann sagte sie nichts mehr. Sie wirkte äußerlich ruhig, aber Reacher spürte an ihrem Handgelenk, dass sie sich zum ersten Mal Sorgen machte. Aber sie hatte Unrecht.

»Die wollen Sie nicht töten«, sagte er. »Die hätten Sie auf diesem Schrottplatz umlegen können. Warum Sie in diesem verdammten Lieferwagen wegbringen? Und dann ist da noch Ihre Gehhilfe.«

»Was ist mit meiner Gehhilfe?«, sagte sie.

»Das gibt einfach keinen Sinn«, sagte er. »Warum sollten die Kerle Ihre Gehhilfe hier reinwerfen, wenn sie vorhaben, Sie zu töten? Sie sind eine Geisel, Holly, darüber müssen Sie sich klar sein. Sind Sie sicher, dass Sie diese Männer nicht kennen? Sie vorher nie gesehen haben?«

»Niemals«, sagte sie. »Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wer sie sind oder was sie von mir wollen.«

Er starrte sie an. Sie klang viel zu entschieden.

Natürlich wusste sie mehr, als sie ihm sagte. Beide schwiegen in all dem Lärm um sie herum. Sie schwankten und schaukelten in dem dahinpolternden Lieferwagen. Reacher starrte in die Dunkelheit. Er konnte spüren, wie Holly dicht neben ihm Entscheidungen traf. Sie drehte sich wieder seitlich zu ihm herum.

»Ich muss Sie loswerden«, sagte sie erneut.

Er warf ihr einen Blick zu, sah dann wieder weg und grinste.

»Soll mir recht sein, Holly«, sagte er. »Je früher, desto besser.«

»Wann wird jemand Sie vermissen?«, fragte sie.

Das war eine Frage, auf die er vorgezogen hätte, keine Antwort zu geben. Aber sie sah ihn scharf an, wartete. Und so dachte er darüber nach und sagte ihr die Wahrheit.

»Nie«, entgegnete er.

»Warum nicht?«, fragte sie. »Wer sind Sie, Reacher?«

Er sah zu ihr hinüber und zuckte die Schultern.

»Niemand«, sagte er.

Sie fuhr fort, ihn fragend und leicht spöttisch zu mustern. Vielleicht sogar irritiert.

»Okay, was für eine Art von Niemand?«, fragte sie.

Er hörte Memphis Slim vor seinem inneren Ohr: *Got me working in a steel mill*.

»Ich bin Türsteher«, sagte er. »In einem Club in Chicago.«

»Was für einem Club?«, fragte sie.

»Eine Blues-Kneipe an der South Side«, erwiderte er. »Sie werden sie nicht kennen.«

Sie sah ihn an und schüttelte den Kopf. »Türsteher?«, sagte sie. »Für einen Türsteher gehen Sie das aber recht cool an.«

»Türsteher geraten ziemlich oft in alle möglichen Situationen«, meinte er.

Sie wirkte so, als ob sie nicht überzeugt wäre, und er senkte den Kopf auf seine Armbanduhr, um nachzusehen, wie spät es war. Halb drei Uhr nachmittags.

»Und wie lange dauert es, bis jemand Sie vermisst?«, fragte er.

Sie sah auf ihre Uhr und verzog das Gesicht.

»Eine ganze Weile«, erklärte sie dann. »Ich habe eine Fallbesprechung, die heute Nachmittag um fünf losgeht. Vorher nichts. Zweieinhalb Stunden, bis jemand auch nur merkt, dass ich nicht mehr da bin.«

4

Im Rahmen des Zimmergerüsts im ersten Obergeschoss nahm ein zweites Gerüst Gestalt an. Es wurde aus neuen, kräftigen Balken, fünf mal zehn Zentimeter stark, auf konventionelle Weise zusammengenagelt. Bald sah es so aus, als würde innerhalb des alten Zimmers ein neues Zimmer entstehen, nur dass dieses neue Zimmer in jeder Richtung um etwa einen Fuß kleiner sein würde, als das alte gewesen war. Dreißig Zentimeter kürzer, dreißig Zentimeter schmaler und dreißig Zentimeter niedriger.

Der neue Unterbau für die Bodenbretter sollte dreißig Zentimeter über dem alten Boden angeordnet werden, wozu man jeweils fünfundzwanzig Zentimeter lange Pflöcke aus dem neuen Holz benutzte. Diese waren inzwischen angebracht und sahen aus wie ein Wald aus kurzen

Stelzen, bereit, den neuen Boden zu tragen. Weitere kurze Pflöcke warteten darauf, die neue Wandverkleidung in dreißig Zentimeter Entfernung von der alten Wand zu halten. Das neue Gerüst strahlte in dem hellen Gelb von neuem Holz und leuchtete vor dem honigfarben verräuchert wirkenden alten Gebälk. Das sah aus wie ein altes Skelett, aus dem plötzlich ein neues Skelett herauswuchs.

Drei Männer waren damit beschäftigt, das neue Gerüst zu errichten. Sie balancierten geschickt von einem Balken zum nächsten und wirkten wie Männer, denen diese Art von Arbeit nicht neu war. Und sie arbeiteten schnell. Der Vertrag, den sie unterschrieben hatten, verlangte, dass sie rechtzeitig fertig wurden. In dem Punkt hatte der Auftraggeber keine Zweifel an seinen Wünschen gelassen. Eile war geboten. Die drei Zimmerleute beklagten sich nicht darüber. Der Auftraggeber hatte ihr erstes Angebot akzeptiert. Es war ein Angebot mit viel Luft gewesen, eines, das durchaus Platz zum Feilschen ließ. Aber der Mann war

daran nicht interessiert gewesen. Er hatte überhaupt nicht gefeilscht. Er hatte bloß genickt und ihnen gesagt, sie sollten sofort, nachdem der Abrisstrupp mit seiner Arbeit fertig war, anfangen. Arbeit war schwer zu finden, und noch schwerer war es, Auftraggeber zu finden, die auf das erste Angebot eingingen. Also waren die drei Männer glücklich und zufrieden und bereit, hart zu arbeiten, schnell zu arbeiten, und das bis spät in die Nacht hinein. Sie waren bemüht, einen guten Eindruck zu machen. Schließlich brauchten sie sich bloß umzusehen, um zu erkennen, dass es hier noch eine ganze Menge mehr zu tun gab.

Und deshalb strengten sie sich nach Kräften an. Sie rannten mit ihren Werkzeugen und frischem Holz treppauf, treppab. Sie arbeiteten mit Augenmaß, markierten die Schnittstellen im Holz mit dem Daumennagel und ließen ihre Sägen und Nagelschussgeräte heißlaufen. Aber sie hielten häufig inne, um den Abstand zwischen dem alten Gerüst und dem neuen zu messen. Der Auftraggeber hatte keinen Zweifel daran gelassen,

dass dieses Maß von kritischer Bedeutung war. Der Abstand zwischen dem alten Gebälk und dem neuen betrug dreißig Zentimeter.

»Okay?«, fragte der eine Zimmermann den Vorarbeiter.

»Ideal«, sagte der. »Genau, was er verlangt hat.«

5

Holly Johnsons auf siebzehn Uhr angesetzte Fallbesprechung sollte in dem Konferenzzimmer im zweiten Stock des Chicagoer FBI-Büros stattfinden. Das war ein großer Raum von etwa sechs mal zwölf Metern, den eine lange, polierte Tafel mit dreißig Stühlen, fünfzehn auf jeder Seite, mehr oder weniger ausfüllte. Die Stühle waren massiv und mit Leder bezogen, und der Konferenztisch bestand aus gutem Hartholz, aber jede sonstige Ähnlichkeit mit dem Sitzungssaal eines Wirtschaftsunternehmens wurde durch die schmuddelige Tapete und den billigen Teppich zunichte gemacht. Auf dem Boden lagen etwa siebzig Quadratmeter Teppich, aber die ganzen siebzig Quadratmeter hatten wahrscheinlich weniger gekostet als ein einziger Sessel.

Siebzehn Uhr an einem Sommernachmittag, und

die Nachmittagssonne brannte durch die Fenster an der einen Wand herein und ließ den Leuten, die in dem Sitzungssaal eintrafen, nur eine zweifelhafte Wahl. Wenn sie sich gegenüber der Fensterfront setzten, schien ihnen die Sonne ins Gesicht; sie mussten während der ganzen Besprechung die Augen zusammenkneifen und hatten am Ende quälende Kopfschmerzen. Und die Sonne war mächtiger als die Klimaanlage; wenn sie also mit dem Rücken zum Fenster saßen, wurden sie so aufgeheizt, dass sie sich unbehaglich fühlten und deshalb Sorge bekamen, ob ihr Deodorant um fünf Uhr nachmittags noch wirkte. Eine schwere Wahl, aber die bessere Entscheidung war, die Kopfschmerzen zu vermeiden und das Risiko des Sichaufheizens einzugehen. Also setzten sich die früh Eingetroffenen auf die Plätze an der Fensterseite.

Als erster erschien der FBI-Anwalt, der speziell für Finanzstraftaten zuständig war, in dem Raum. Er stand einen Augenblick lang in der Tür und überlegte, wie lange die Besprechung wohl dauern

würde. Vielleicht eine Dreiviertelstunde, dachte er, weil er Holly kannte, also drehte er sich um und versuchte zu beurteilen, welcher Platz wohl in den Genuss des Schattens von der schmalen Säule gelangen würde, die die Fensterwand in zwei Teile teilte. Der Schattenstreifen lag links von dem dritten Sessel in der Reihe, und der Anwalt wusste, dass er sich im Laufe der Zeit in Richtung auf das Kopfende des Tisches verschieben würde. Also lud er seinen Stapel Akten vor dem zweiten Sessel auf dem Tisch ab, schlüpfte aus seinem Jackett und dokumentierte seinen Anspruch auf den Platz, indem er das Jackett auf den Sessel fallen ließ. Dann drehte er sich wieder um und schlenderte zu der Anrichte am Ende des Raums, um sich dort eine Tasse Kaffee aus der Filtermaschine zu holen. Als Nächstes trafen zwei Agenten ein, die in Fällen tätig waren, die möglicherweise mit dem in Verbindung standen, den Holly Johnson bearbeitete. Sie nickten dem Anwalt zu und nahmen zur Kenntnis, welchen Platz er sich ausgewählt hatte. Natürlich wussten sie,

dass es wenig Sinn machte, eine Wahl unter den anderen vierzehn Stühlen am Fenster zu treffen. Die würden alle in gleicher Weise der Hitze ausgesetzt sein. Also ließen sie ihre Aktentaschen einfach auf die zwei Plätze daneben fallen und stellten sich um Kaffee an.

»Ist sie noch nicht da?«, fragte einer von ihnen den Anwalt.

»Ich habe sie den ganzen Tag noch nicht gesehen«, antwortete er.

»Schade, was?«, meinte der andere.

Holly Johnson war neu, aber sie war talentiert, und das machte sie populär. In der Vergangenheit hätte es dem FBI überhaupt keinen Spass gemacht, die Art von Geschäftsleuten auffliegen zu lassen, für die Holly zuständig war, aber die Zeiten hatten sich geändert, und das Chicagoer Büro war inzwischen auf den Geschmack gekommen. Diese Geschäftsleute sahen jetzt wie Kotzbrocken aus, nicht wie solide Bürger, und die Agenten waren es leid, sie sich anzusehen, wenn sie in den Vorortszügen nach Hause fuhren. Die Agenten

stiegen schon meilenweit vor den Stationen aus, wo die Banker und die Aktienmakler ihre Paläste in den teuren Vororten stehen hatten. Saßen sie ihnen gegenüber, dachten sie gewöhnlich über eine zweite Hypothek und vielleicht sogar einen zweiten Job nach und malten sich dann aus, wie viele Jahre sie nebenher als Privatdetektiv tätig sein müssten, um die magere Pension aufzubessern, die ihnen die Regierung bezahlen würde. Und die Bankbonzen ihnen gegenüber lächelten selbstgefällig. Und deshalb war man im Büro durchaus glücklich und zufrieden, wenn einer oder zwei von ihnen ins Trudeln gerieten. Als aus einem oder zwei zuerst zehn und dann zwanzig und später Hunderte wurden, machte man sich sogar eine Art Sport daraus.

Der einzige Nachteil dabei war, dass es harte Arbeit bedeutete. Wahrscheinlich machte es mehr Mühe, sie festzunageln, als irgendetwas sonst. Und da war Holly Johnson aufgetaucht, und seitdem ging alles ein wenig leichter. Sie hatte das Talent dafür. Sie brauchte nur einen Blick auf eine Bilanz

zu werfen und wusste dann sofort, ob etwas daran nicht hasenrein war. Fast schien es so, als ob sie es riechen könnte. Sie saß einfach an ihrem Schreibtisch, sah sich die Papiere an, legte den Kopf etwas zur Seite und dachte nach. Manchmal tat sie das stundenlang, aber wenn sie dann mit Denken aufhörte, wusste sie ganz genau, was im Busch war. Und dann erklärte sie es in einer Fallbesprechung. So wie sie es darstellte, klang es ganz einfach und logisch, als könnte überhaupt niemand auch nur die leisesten Zweifel daran haben. Sie war eine Frau, die vorwärts kam. Sie war jemand, der Fortschritte machte. Sie war jemand, dem ihre Kollegen es zu verdanken hatten, wenn sie sich abends in ihren Vorortszügen besser fühlten. Und das machte sie populär.

Als Vierter traf in dem Konferenzraum im zweiten Stock der Agent ein, der damit betraut worden war, Holly allgemein behilflich zu sein, bis sie sich von ihrer Fußballverletzung erholt hatte. Er hieß Milosevic. Schlank gebaut, leichter Westküstenakzent. Keine vierzig, legere

khakifarbene Designerklamotten, Gold um den Hals und am Handgelenk. Er war ebenfalls ein Neuzugang, den man kürzlich in das Chicagoer Büro versetzt hatte, weil die Leitung des FBI der Ansicht war, dort Finanzleute zu brauchen. Er reihte sich in die Kaffeeschlange ein und sah sich im Raum um.

»Scheint sich zu verspäten«, sagte er.

Der Anwalt reagierte darauf mit einem Schulterzucken, das Milosevic erwiderte. Er mochte Holly Johnson. Er arbeitete jetzt seit fünf Wochen mit ihr zusammen, seit dem Unfall auf dem Fußballplatz, und hatte jede Minute dieser Zusammenarbeit genossen.

»Gewöhnlich verspätet sie sich nie«, sagte er.

Als Nächster traf Brogan ein, Hollys Abteilungsleiter. Irischer Herkunft, aus Boston, via Kalifornien. Auf der jungen Seite der mittleren Jahre. Dunkles Haar, rotes Irengesicht. Zäher Bursche, in einem teuren Seidensakko, ehrgeizig. Zur gleichen Zeit wie Milosevic nach Chicago gekommen, war er sauer darüber, dass es nicht

New York war. Er war ständig in Wartestellung auf die Beförderung, von der er überzeugt war, dass er sie verdiente. Es gab eine Theorie, dass Hollys Eintritt in seine Abteilung seine Chancen verbesserte.

»Sie ist noch nicht da?«, fragte er.

Die anderen vier zuckten die Schultern.

»Die kann sich auf was gefasst machen«, sagte Brogan.

Holly war Aktienanalystin an der Wall Street gewesen, ehe sie sich um die Stellung beim FBI beworben hatte. Niemand konnte sich vorstellen, warum sie übergewechselt war. Sie hatte irgendwelche Verbindungen zu höchsten Kreisen und einen Vater, der irgendwie berühmt war, und deshalb lag die Vermutung nahe, dass sie vielleicht Eindruck auf ihn machen wollte. Keiner wusste genau, ob der alte Herr nun wirklich beeindruckt war oder nicht, aber man war sich allgemein darüber im Klaren, dass er eigentlich allen Anlass dazu hatte. Holly war eine der zehntausend Bewerber und Bewerberinnen ihres Jahrgangs

gewesen und hatte die Aufnahmeprüfung an der Spitze der vierhundert bestanden, die es geschafft hatten. Ja, sie hatte die Aufnahmebedingungen sogar zu so etwas wie einer Farce gemacht. Das Büro hatte Collegeabsolventen mit Jura- oder Betriebswirtschaftdiplomen gesucht und ersatzweise auch Absolventen etwas fadenscheinigerer Disziplinen, die anschließend wenigstens drei Jahre Berufserfahrung aufzuweisen hatten. Holly hatte sich in jeder Hinsicht qualifiziert. Sie hatte ein Betriebswirtschaftsdiplom von Yale, ein Magisterexamen in Harvard und obendrauf noch drei Jahre Praxis an der Wall Street. Die Intelligenztests und die Eignungsprüfungen hatte sie mit fliegenden Fahnen bestanden. Und die drei Agenten, die sie bei der mündlichen Prüfung durch die Mangel hatten drehen sollen, waren von ihr regelrecht bezaubert gewesen.

In Anbetracht ihrer Beziehungen war es kein Wunder, dass die Recherchen hinsichtlich ihrer Vergangenheit keinerlei Probleme aufgezeigt

hatten, und so war sie schließlich auf der FBI-Akademie in Quantico gelandet. Und dann hatte sie richtig angefangen, Ernst zu machen. Sie war körperlich fit und stark, sie lernte schießen, sie legte eine phantastische Leistung im Reaktionskurs für Durchsetzungsvermögen hin und schnitt bei den simulierten Schießereien in Hogan's Alley hervorragend ab. Aber das Herausragendste an ihr war die Einstellung, die sie an den Tag legte. Sie schaffte zwei Dinge gleichzeitig. Zunächst einmal machte sie sich die ganzen ethischen Grundlagen des FBI in einer Art und Weise zu eigen, wie das bei Neuzugängen selten war. Allen wurde schnell völlig klar, dass sie es hier mit einer Frau zu tun hatten, die für das Büro ihr Leben geben würde. Aber zum Zweiten tat sie das auch auf eine Art und Weise, dass niemand das Gefühl hatte, sie würde zu dick auftragen. Sie ging alles so locker und humorvoll an, dass niemand je auf die Idee kam, sie nicht zu mögen. Vielmehr waren alle von ihr begeistert. Es gab nicht den geringsten Zweifel, dass das FBI mit ihr wirklich das Große Los

gezogen hatte. Man schickte sie nach Chicago und wartete darauf, dass ihr Einsatz Früchte tragen würde.

Als Letzte trafen in dem Sitzungszimmer im zweiten Stock eine Gruppe Männer ein, die gemeinsam erschienen. Dreizehn Agenten und der Agent-in-Charge McGrath. Die dreizehn Agenten drängten sich um ihren Chef, der im Stehen mit ihnen eine Art Grundsatzbesprechung abhielt. Sie klebten förmlich an seinen Lippen. McGrath hatte so ziemlich jeden Vorteil für sich, den man sich vorstellen konnte. Er war ein Mann, der ganz oben gewesen, dann wieder heruntergekommen und jetzt im Außeneinsatz tätig war. Drei Jahre hatte er im Hoover Building als stellvertretender Direktor des FBI verbracht und hatte sich dann selbst um eine Herunterstufung und entsprechende Gehaltskürzung bemüht, um wieder im Außeneinsatz tätig sein zu können. Diese Entscheidung hatte ihn zehntausend Dollar Jahreseinkommen gekostet, aber seitdem fühlte er sich bei seiner Arbeit wieder richtig

wohl. Außerdem hatte ihm sein Schritt die geradezu blinde Zuneigung der Männer eingetragen, mit denen er zusammenarbeitete.

Ein Agent-in-Charge, wie die offizielle FBI-Bezeichnung lautet, noch dazu in einem Außenbüro wie Chicago, ist so etwas wie der Kapitän eines großen Kriegsschiffs. Theoretisch gibt es Instanzen über ihm, aber die sind alle ein paar tausend Meilen weit weg und sitzen in Washington. Sie sind Theorie. Der Agent-in-Charge ist Realität. Er übt sein Kommando aus wie die Hand Gottes. So sah jedenfalls das Chicagoer Büro McGrath. Und er tat nichts, um dieses Gefühl in irgendeiner Weise zu enttäuschen. Er war zurückhaltend, aber zugänglich. Er hielt eine gewisse Distanz ein, vermittelte seinen Leuten aber das Gefühl, dass er für sie alles tun würde. McGrath war ein kleiner, untersetzter Mann, ein Energiebündel, jemand, der eine Aura von Selbstsicherheit und Vertrauen ausstrahlte. Jemand, der seine Mitarbeiter allein dadurch, dass er sie führte, zu Höchstleistungen anspornte. Mit Vornamen hieß er Paul, aber alle

nannten ihn Mack.

Er ließ seine dreizehn Agenten Platz nehmen, zehn von ihnen mit dem Rücken zum Fenster und drei mit der Sonne in den Augen. Dann zog er einen Sessel ans Kopfende des Tisches, für Holly. Er selbst ging ans andere Ende zu einem Sessel an der Schmalseite. Saß damit seitlich zur Sonne. Und begann unruhig zu werden.

»Wo ist sie?«, fragte er. »Brogan?«

Der Abteilungsleiter zuckte die Schultern und hob beide Hände mit den Handflächen nach oben.

»Eigentlich sollte sie schon hier sein«, sagte er.

»Hat sie jemandem etwas aufgetragen?«, fragte McGrath. »Milosevic?«

Milosevic und die fünfzehn anderen Agenten sowie der FBI-Anwalt zuckten alle die Schultern und schüttelten die Köpfe. McGrath begann noch unruhiger zu werden. Die Leute haben normalerweise ein Verhaltensmuster, einen Rhythmus, und der ist so verlässlich wie ein Fingerabdruck. Holly hatte sich bis jetzt erst ein oder zwei Minuten verspätet, aber das wich so

stark vom Üblichen ab, dass in ihm bereits die Alarmglocken zu klingeln anfingen. Er hatte in acht Monaten noch nie erlebt, dass sie sich verspätet hatte. Das war nie vorgekommen. Andere Leute konnten sich zu einer Besprechung fünf Minuten verspäten, und allen würde das normal erscheinen. Wegen ihres Verhaltensmusters. Aber nicht Holly. Um drei Minuten nach siebzehn Uhr starrte McGrath ihren leeren Sessel an und wusste, dass es ein Problem gab. Im Raum herrschte völlige Stille. Er stand auf und ging zu der Anrichte an der gegenüberliegenden Wand. Neben der Kaffeemaschine gab es ein Telefon. Er nahm den Hörer ab und wählte die Nummer seines Büros.

»Hat Holly Johnson angerufen?«, fragte er seine Sekretärin.

»Nein, Mack«, antwortete sie.

Er tippte auf die Gabel und wählte die Nummer des Empfangs zwei Stockwerke weiter unten.

»Irgendeine Nachricht von Holly Johnson?«, fragte er den Agenten.

»Nein, Chief«, antwortete der. »Hab sie nicht

gesehen.«

Er drückte erneut auf die Gabel und rief in der Zentrale an.

»Hat Holly Johnson angerufen?«, fragte er.

»Nein, Sir«, sagte die Frau.

Mit dem Hörer am Ohr winkte er nach Bleistift und Papier. Dann wandte er sich wieder der Frau in der Zentrale zu.

»Geben Sie mir ihre Pagernummer«, sagte er. »Und die ihres Handys, ja?«

Er schrieb die Nummern auf. Trennte die Verbindung und wählte Hollys Pager. Ein langer, tiefer Ton sagte ihm, dass der Pager ausgeschaltet worden war. Dann versuchte er die Handynummer, hörte aber nur ein elektronisches Piepen und die Tonbandstimme einer Frau, die ihm mitteilte, dass das Telefon, dessen Nummer er gewählt hatte, nicht zu erreichen sei. Er legte auf und sah sich im Saal um. Es war zehn nach fünf, Montag nachmittag.

6

Um achtzehn Uhr dreißig nach Reachers Uhr änderte sich die Bewegung des Lieferwagens. Sechs Stunden und vier Minuten waren sie stetig dahingerollt, vielleicht fünfundfünfzig oder sechzig Meilen die Stunde, und die Hitze hatte ihren Höhepunkt erreicht und war dann schwächer geworden. Er hatte dagesessen, schwitzend und in der Dunkelheit hin und her schaukelnd, mit dem Radkasten zwischen sich und Holly Johnson, und hatte die zurückgelegte Entfernung auf einer Karte abgehakt, die in seinem Kopf erschien. Er ging davon aus, dass man sie etwa dreihundertneunzig Meilen weit fortgebracht hatte. Aber er wusste nicht, in welche Richtung. Wenn sie nach Osten fuhren, dann würden sie jetzt Indiana passiert haben und bald auch Ohio hinter sich lassen, vielleicht gerade Pennsylvania oder West Virginia

erreichen. War es nach Süden, dann könnten sie jetzt Illinois verlassen haben und in Missouri oder Kentucky sein, vielleicht sogar in Tennessee, falls er ihr Tempo unterschätzt hatte. Westen bedeutete, dass sie durch Iowa rollten. Sie hatten vielleicht einen Bogen unten um den See herum geschlagen und fuhren jetzt wieder nach Norden, durch Michigan. Oder geradewegs nach Nordwesten; in dem Fall müssten sie sich jetzt in der Gegend von Minneapolis befinden. Aber irgendwo waren sie jetzt offenbar angelangt, weil die Fahrt langsamer wurde. Dann gab es ein Schwanken nach rechts, so als würden sie einen Highway verlassen. Dann ein Getriebegeräusch und Poltern über Löcher im Asphalt. Die Rüttelbewegungen warfen sie hin und her. Hollys Krücke rutschte klappernd über das Riffelblech am Boden. Der Lieferwagen quälte sich mit aufheulendem Motor Steigungen hinauf und rollte dann wieder bergab, hielt an unsichtbaren Straßenkreuzungen an, beschleunigte, bremste hart, bog scharf nach links und fuhr dann langsam eine Viertelstunde lang über unebenes

Terrain bergab.

»Farmland irgendwo«, sagte Reacher.

»Ja, offensichtlich«, sagte Holly. »Aber wo?«

Darauf reagierte Reacher in der Dunkelheit bloß mit einem Schulterzucken. Der Lieferwagen wurde langsamer, kam fast zum Stillstand und bog dann scharf nach rechts. Die Straße wurde schlechter. Noch etwa hundertfünfzig Meter ging es holpernd geradeaus, dann Stopp. Man konnte hören, wie die Beifahrertür vorn geöffnet wurde. Der Motor lief immer noch. Die Beifahrertür knallte zu. Reacher hörte, wie ein großes Tor geöffnet wurde, und dann rollte der Lieferwagen wieder langsam weiter. Das Motorengeräusch hallte dröhnend von Blechwänden wider. Reacher vernahm erneut das Geräusch des Tors, und das Echo des Motorenlärms wurde lauter. Jetzt verstummte der Motor, und es wurde still.

»Wir sind in einer Art Scheune«, sagte Reacher. »Und das Tor ist geschlossen.«

Holly nickte ungeduldig.

»Ich weiß«, sagte sie. »Ein Kuhstall. Ich kann es

riechen.«

Reacher konnte hören, dass draußen jemand halblaut redete. Schritte um den Lieferwagen herum zu den Türen hinten. Ein Schlüssel, der ins Schloss gesteckt wurde. Der Türgriff drehte sich. Eine blendende Lichtflut, als die Tür aufging. Reacher kniff die Augen zusammen, um sie vor dem plötzlichen grellen elektrischen Licht zu schützen, und starrte an Holly vorbei auf drei Männer, zwei Glocks und eine Schrotflinte.

»Raus«, sagte der Anführer.

Sie mühten sich heraus, mit Handschellen aneinander gefesselt, steif und wund und von den sechs Stunden, die sie sich gegen den Radkasten gestemmt hatten, verkrampft. Hollys Knie hatte völlig den Dienst aufgegeben. Reacher wollte ihre Gehhilfe holen.

»Liegen lassen, Arschloch«, sagte der Anführer.

Der Mann klang müde und gereizt. Reacher sah ihn bloß an und zuckte die Schultern. Holly verzog das Gesicht und versuchte ihr Gewicht auf ihr anderes Bein zu verlagern. Stöhnte gequält und gab

auf. Sah Reacher unpersönlich an, als ob er eine Art Baum wäre, und streckte ihre ungefesselte linke Hand aus, um sich an seinem Hals festzuhalten. Das war die einzige Möglichkeit, die sie hatte, um aufrecht zu bleiben.

»Entschuldigen Sie bitte«, murmelte sie.

Der Anführer gestikulierte mit seiner Glock und deutete nach links. Sie befanden sich tatsächlich in einem großen Kuhstall. Keine Kühe, aber dem Geruch nach war es noch nicht lange her, dass man welche weggebracht hatte. Der Lieferwagen parkte in einem breiten Mittelgang. Beiderseits gab es Boxen für Kühe, geräumig, aus zusammengeschweißten, verzinkten Stahlrohren. Reacher drehte sich zur Seite und stützte Holly an der Hüfte, und dann hoppelten und taumelten die beiden zu der Box hinüber, auf die der Mann mit der Glock zeigte. Holly packte eine Geländerstange und hielt sich verlegen daran fest.

»Entschuldigen Sie«, murmelte sie erneut.

Reacher nickte und wartete. Der Fahrer mit der Schrotflinte hielt sie in Schach, und der Anführer

ging weg. Er stemmte die große Tür auf und trat ins Freie. Reacher konnte einen Blick auf den dunkler werdenden Himmel erhaschen. Wolkig. Keinerlei Hinweis darauf, wo sie sich befanden.

Der Anführer blieb fünf Minuten weg. In dem Stall herrschte Stille. Die beiden anderen Männer standen stumm da, die Waffen schussbereit. Der nervöse Typ mit der Glock starrte Reacher ins Gesicht. Der Fahrer mit der Schrotflinte starrte auf Hollys Brüste. Lächelte schief. Niemand sagte etwas. Dann kam der Anführer wieder herein. Er trug ein zweites Paar Handschellen und zwei lange Ketten.

»Sie machen hier einen großen Fehler«, sagte Holly zu ihm. »Ich bin FBI-Agentin.«

»Das weiß ich, du Schlampe«, sagte der Mann. »Und jetzt halt's Maul.«

»Sie begehen eine schwere Straftat«, sagte Holly.

»Das weiß ich, du Schlampe«, sagte der Mann wieder. »Und ich hab dir gesagt, dass du das Maul halten sollst. Noch ein Wort und ich jage diesem

Kerl eine Kugel in den Kopf. Und dann kannst du die Nacht angekettet an eine Leiche verbringen, okay?«

Er wartete, bis sie stumm nickte. Dann bezog der Fahrer mit der Schrotflinte hinter ihnen Stellung, und der Anführer sperrte ihre Handschelle auf und befreite ihre beiden Handgelenke. Er schlang eine der Ketten um eines der Eisenrohre der Box und befestigte die beiden Enden in der freien Hälfte der Handschelle, die von Reachers linkem Arm herunterbaumelte. Zog und zerrte daran, um sich zu vergewissern, dass sie auch hielt. Dann führte er Holly zwei Boxen weiter und benutzte die neue Handschelle und die zweite Kette dazu, um sie vielleicht sechs Meter von Reacher entfernt an den Rohren anzuschließen. Ihr Knie versagte ihr den Dienst, und sie stürzte schwer und mit einem gequälten Aufstöhnen auf das schmutzige Stroh. Der Anführer ignorierte das völlig. Er ging zu der Stelle zurück, wo Reacher angekettet war. Stellte sich vor ihn hin.

»So, und wer zum Teufel bist du eigentlich, du

Arschloch?«, fragte er.

Reacher gab keine Antwort. Er wusste, dass die Schlüssel für beide Handschellen in der Tasche von diesem Mann steckten. Er wusste, dass er vielleicht eineinhalb Sekunden brauchen würde, um ihm mit dem Stück Kette, das an seinem Handgelenk herunterhing, den Hals zu brechen. Aber die beiden anderen Männer waren außer Reichweite. Eine Glock, eine Schrotflinte, zu weit entfernt, um sie sich zu schnappen, ehe er sich von der Handschelle befreit hatte, und zu nahe, um eine Chance zu haben, das zu tun. Er hatte Gegner vor sich, die ihr Handwerk einigermaßen verstanden. Also zuckte er bloß die Schultern und sah auf das Stroh zu seinen Füßen. Es war mit Dung verkrustet.

»Ich hab dich was gefragt«, sagte der Mann.

Reacher sah ihn an. Aus dem Augenwinkel beobachtete er, wie der nervöse Typ seine Glock ein oder zwei Grad anhob.

»Ich hab dich etwas gefragt, Arschloch«, wiederholte der Anführer leise.

Die Glock des nervösen Typs hob sich. Jetzt war

sie auf Schulterhöhe. Zielte genau auf Reachers Kopf. Die Mündung zitterte in einem kleinen, unregelmäßigen Kreis, zitterte aber wahrscheinlich nicht genug, dass der Mann ihn verfehlen würde. Nicht aus so kurzer Distanz. Reacher sah die beiden Männer nacheinander an. Der mit der Schrotflinte löste seinen Blick von Hollys Brüsten. Er hob seine Waffe in Hüfthöhe. Hielt sie in Reachers Richtung. Es war eine Ithaca 37. Kaliber 12. Die fünfschüssige Ausführung mit Pistolengriff. Der Mann repetierte und das Geräusch des Mechanismus, der eine Patrone in den Lauf beförderte, hallte laut durch die Scheune; die Blechwände warfen das Echo zurück. Dann verhallte es und es wurde wieder still. Reacher sah, wie der Abzug sich die ersten drei Millimeter der kurzen Strecke bewegte, die er zurücklegen musste.

»Name?«, fragte der Anführer.

Der Abzug der Schrotflinte bewegte sich weitere drei Millimeter. Wenn der Mann aus dieser Haltung feuerte, würde das Reacher beide Beine

und den größten Teil seines Unterleibs kosten.

»Name?«, fragte der Anführer zum zweiten Mal.

Die Ithaca hatte Kaliber 12, und ihr Schuss würde ihn nicht gleich töten, aber er würde in dem schmutzigen Stroh verbluten. Wenn die Schrotladung die Oberschenkelarterie traf, und das würde sie, hatte er vielleicht eine Minute, vielleicht auch eineinhalb. So wie die Dinge lagen, gab es also keinen echten Anlass, ein großes Theater daraus zu machen, diesen Männern seinen Namen zu nennen.

»Jack Reacher«, sagte er.

Der Anführer nickte zufrieden, als ob er einen Sieg errungen hätte.

»Kennst du diese Schlampe?«, fragte er.

Reacher sah zu Holly hinüber. »Besser als manche anderen Leute«, sagte er. »Ich habe die letzten sechs Stunden an sie gefesselt verbracht.«

»Bist wohl ein Schlaumeier, Arschloch?«, fragte der Anführer.

Reacher schüttelte den Kopf.

»Unschuldiger Passant«, sagte er. »Ich hab sie

noch nie zuvor gesehen.«

»Bist du beim Büro?«, fragte der Mann.

Reacher schüttelte wieder den Kopf.

»Ich bin Türsteher«, sagte er. »In einem Club in Chicago.«

»Bist du da ganz sicher, Arschloch?«, fragte der Mann.

Reacher nickte.

»Ja, da bin ich sicher«, sagte er. »Ich bin schlau genug, um mich zu erinnern, womit ich mir meinen Lebensunterhalt verdiene, und das von einem Tag zum anderen.«

Einen langen Augenblick herrschte Stille. Spannung. Dann lockerte sich die Haltung des nervösen Typen mit der Glock. Der Fahrer mit der Schrotflinte ließ seine Waffe sinken, sodass sie jetzt auf das Stroh auf dem Boden zielte. Er drehte den Kopf halb herum und fing wieder an, nach Holly Ausschau zu halten. Der Anführer nickte Reacher zu.

»Okay, Arschloch«, sagte er. »Wenn du dich anständig benimmst, bleibst du am Leben. Das

gleiche gilt für die Schlampe. Niemand wird etwas passieren. Jedenfalls jetzt nicht.«

Die drei Männer verließen den Stall. Ehe sie die Tür absperrten, konnte Reacher noch einmal einen kurzen Blick auf den Himmel erhaschen. Dunkler. Immer noch wolkig. Keine Sterne. Keinerlei Hinweise. Er zog prüfend an der Kette. Sie war fest an der Handschelle an ihrem einen und dem Geländer am anderen Ende befestigt. Vielleicht zwei Meter lang. Er konnte hören, wie Holly dasselbe Experiment machte, ihre Kette spannte und den Radius ermittelte, in dem sie sich bewegen konnte.

»Würde es Ihnen etwas ausmachen, einmal kurz wegzusehen?« , rief sie zu ihm hinüber.

»Warum?«, rief er zurück.

Ein kurzes Schweigen. Dann ein Seufzen. Teils verlegen, teils ärgerlich.

»Müssen Sie das wirklich fragen?«, rief sie. »Wir waren jetzt sechs Stunden in dem Lieferwagen, und dort gab es keine Toilette, oder?«

»Gehen Sie in die nächste Box?«, fragte er.

»Das liegt ja wohl nahe«, sagte sie.

»Okay«, antwortete er. »Gehen Sie nach rechts, dann gehe ich nach links. Wenn Sie nicht herschauen, tu ich es auch nicht.«

Nach einer Stunde kamen die drei Männer zum Stall zurück und brachten etwas zu essen. Eine Art Rindereintopf in einem Essensträger aus Metall, für jeden von ihnen einen. Hauptsächlich nicht ganz durchgekochte Brocken aus Rindfleisch und eine Menge harte Karotten. Wer auch immer diese Männer sein mochten, Kochen war jedenfalls nicht ihre starke Seite. In dem Punkt war Reacher sich ziemlich sicher. Sie gaben Holly und ihm je einen Emailbecher mit schwachem Kaffee. Dann stiegen sie in den Lieferwagen. Ließen den Motor an und fuhren ihn rückwärts aus dem Stall. Schalteten die grelle Beleuchtung ab. Reacher erhaschte einen kurzen Blick auf düstere Leere draußen, bevor sie das große Tor zuzogen und es absperrten. Ihre Gefangenen blieben in der

Dunkelheit und in der Stille zurück.

»Tankstelle!«, rief Holly aus sechs Meter Entfernung. »Die tanken für den Rest der Fahrt auf. Das können sie nicht, solange wir im Wagen sind. Die denken, wir würden gegen die Seitenwände schlagen und um Hilfe schreien.«

Reacher nickte und trank seinen Kaffee aus. Leckte die Gabel, mit der er den Eintopf gegessen hatte, sauber. Bog einen der Zinken so, dass er senkrecht wegstand und drückte mit dem Daumennagel gegen die Spitze. Jetzt bildete der Zinken einen kleinen Haken. Er benutzte den Haken dazu, das Schloss seiner Handschelle aufzubekommen, und brauchte achtzehn Sekunden dafür, von Anfang bis Ende. Er ließ die Handschelle und die Kette ins Stroh fallen und ging zu Holly hinüber. Beugte sich vor und befreite ihr Handgelenk. Zwölf Sekunden. Half ihr beim Aufstehen.

»Türsteher, was?«, meinte sie.

»Richtig«, sagte er. »Sehen wir uns mal um.«

»Ich kann nicht gehen«, sagte sie, »meine

Krücke liegt in dem verdammten Lieferwagen.«

Reacher nickte. Sie blieb in ihrer Box und hielt sich dort an den Stangen fest. Er stöberte in dem großen, leeren Stall herum. Es handelte sich um einen massiven Wellblechbau, der ausschließlich aus demselben fleckigen verzinkten Metall wie die Trennwände zwischen den Boxen bestand. Das große Tor war von außen abgesperrt. Wahrscheinlich eine Eisenstange mit einem Vorhängeschloss. Kein Problem, wenn er an das Vorhängeschloss heran könnte, aber er befand sich im Inneren des Stalls und das Schloss draußen.

Die Wände hatte man mit massiven Winkeleisen verschraubt, die im Beton des Fundaments verankert waren. Bei den Wänden selbst handelte es sich um vielleicht zwölf Meter lange und einen Meter zwanzig hohe Wellblechelemente, die miteinander verschraubt waren. Jeder Flansch hatte einen etwa fünfzehn Zentimeter breiten Vorsprung. Wie eine riesige Trittleiter, deren Stufen einen Meter zwanzig voneinander entfernt waren.

Er kletterte an der Wand nach oben, zog sich schnell von Flansch zu Flansch in die Höhe, jedesmal einen Meter zwanzig. Den Weg aus dem Stall heraus fand er ganz oben an der Wand, sieben Platten hoch, achteinhalb Meter vom Boden entfernt. Es gab einen Lüftungsschlitz zwischen der Oberkante der Wand und dem schräg aufgesetzten Metalldach. Man konnte sich waagrecht durch den Spalt schieben, sich außen festhalten und sich dann die sechs Meter auf den Boden hinunterfallen lassen.

Er könnte das, aber nicht Holly Johnson. Sie würde es nicht einmal bis hinüber zur Wand schaffen. Sie konnte nicht hochklettern und sich ganz sicherlich nicht draußen an der Wand festklammern und mit ihren kaputten Kreuzbändern sechs Meter tief fallen.

»Los doch!«, rief sie zu ihm hinauf. »Verschwinden Sie hier, schnell!«

Er ignorierte sie und spähte durch den Spalt in die Finsternis hinaus. Der Dachüberhang begrenzte seinen Horizont. Flaches, leeres Land, so weit sein

Auge reichte. Er kletterte wieder hinunter und stieg dann nacheinander an den drei anderen Wänden hinauf. Auf der zweiten Seite bot sich ihm der Blick auf ebenso leeres Land wie auf der ersten. Von der dritten Wand aus konnte er auf ein Farmgebäude sehen. Weiße Schindeln. Licht hinter zwei Fenstern. Die vierte Seite des Stalls bot den Ausblick auf die Zufahrt zu der Farm. Etwa hundertfünfzig Meter zu einer Straße, die ebenfalls völlig leer wirkte. Und dahinter Leere. In weiter Ferne zwei Scheinwerferbalken. Auf und ab tanzend. Weit auseinanderstehend. Größer werdend. Näher kommend. Der Lieferwagen, er kam zurück.

»Können Sie sehen, wo wir sind?«, rief Holly zu ihm hinauf.

»Keine Ahnung!« rief Reacher zurück. »Farmland irgendwo. Das könnte überall sein. Wo hat man solche Kuhställe? Und Felder und so?«

»Ist es hügelig dort draußen?«, rief Holly. »Oder flach?«

»Das kann man nicht erkennen«, sagte Reacher.

»Zu dunkel. Vielleicht ein wenig hügelig.«

»Könnte Pennsylvania sein«, sagte Holly. »Dort gibt es Hügel und Kühe.«

Reacher kletterte die vierte Wand hinunter und kehrte zu ihrer Box zurück.

»Verschwinden Sie doch um Himmels willen hier«, sagte sie zu ihm. »Schlagen Sie Alarm!«

Er schüttelte den Kopf und hörte gleichzeitig, wie der Wagen langsamer wurde und in die Zufahrt einbog.

»Das ist möglicherweise nicht die beste Lösung«, sagte er.

Sie starrte ihn an.

»Wer zum Teufel hat von Ihnen eine Lösung verlangt?«, sagte sie. »Ich befehle Ihnen das! Sie sind Zivilist, und ich bin beim FBI, und ich gebe Ihnen den Befehl, sich sofort in Sicherheit zu bringen.«

Reacher zuckte bloß die Schultern und rührte sich nicht von der Stelle.

»Ich gebe Ihnen einen Befehl, ist das klar?«, fragte Holly erneut. »Werden Sie mir gehorchen?«

Reacher schüttelte wieder den Kopf.

»Nein«, sagte er.

Sie funkelte ihn an. Dann war der Lieferwagen zurück. Sie hörten das Nageln des Dieselmotors und das Ächzen der Federung auf der ausgefahrenen Spur draußen. Reacher sperrte Hollys Handschelle ab und rannte zu seiner Box zurück. Sie hörten, wie die Türen des Lieferwagens zugeschlagen wurden und dann Schritte auf dem Beton. Reacher kettete sein Handgelenk an das Gestänge und bog die Gabel wieder in ihre alte Form zurück. Als die Scheunentür aufging und das Licht eingeschaltet wurde, saß er ganz ruhig im Stroh.

7

Das Material, das dazu benutzt wurde, den tiefen Hohlraum zwischen der Innenseite der alten Wände und der Außenseite der neuen Wände auszukleiden, wurde mit einem offenen Pickup-Truck aus einem Lagerschuppen gebracht. Es war eine Tonne Material, und sie mussten viermal fahren. Jede Ladung wurde sorgfältig von acht Freiwilligen ausgeladen. Sie arbeiteten wie eine Löschkette zusammen, so wie man früher einmal Leute eingesetzt hatte, um ein Feuer zu löschen. Jeden Karton reichten sie von Hand zu Hand weiter, in das Gebäude hinein und die Treppe in den ersten Stock hinauf. Die Kartons wurden im Flur vor dem umgebauten Eckzimmer aufgestapelt. Die drei Bauarbeiter öffneten sie dann der Reihe nach und trugen das Material in den Raum. Dort verteilten sie es sorgfältig in dem Hohlraum hinter

dem neuen Holzgerüst. Im Allgemeinen machten die Männer, die das Material ausgeladen hatten, einen Augenblick Pause und sahen ihnen dabei zu, froh, sich ein wenig entspannen zu können.

Der Vorgang nahm den größten Teil des Nachmittags in Anspruch. Nachdem die letzte der vier Fuhren oben aufgestapelt war, gingen die acht Freiwilligen auseinander. Sieben von ihnen nahmen Kurs auf die Kantine. Der achte dehnte sich wohlig in der Nachmittagssonne und schlenderte dann davon. Er tat das häufig. Vier- oder fünfmal die Woche machte er ganz allein einen langen Spaziergang, ganz besonders dann, wenn er längere Zeit schwer gearbeitet hatte. Alle nahmen an, dass er sich auf die Weise entspannte.

Er schlenderte in den Wald. Es gab einen ausgetretenen Weg, der durch die Stille nach Westen führte. Diesem Weg folgte er etwa eine halbe Meile weit. Dann blieb er stehen und streckte sich noch einmal. Er bewegte sich wie ein müder Mann, der seine Rückenmuskeln lockern will, und benutzte diese Bewegung, sich ringsum

umzusehen. Anschließend verließ er den ausgetretenen Weg, schlug sich seitlich in die Büsche und wurde plötzlich schneller. Er wich den Bäumen aus, die ihm den Weg versperrten, und ging in einem weiten Bogen nach Westen und dann nach Norden, ging zielsicher auf einen ganz bestimmten Baum zu. In den Nadeln am Fuß des Baumes lag ein großer, flacher Stein. Der Mann stand reglos da und wartete. Lauschte angespannt. Dann beugte er sich vor und schob den Stein zur Seite. Darunter lag ein in Öltuch eingeschlagener rechteckiger Gegenstand. Er schlug das Tuch auseinander und entnahm ihm ein kleines Funkgerät. Zog die Stummelantenne heraus, drückte einen Knopf und wartete. Dann flüsterte er mit erregter Stimme eine lange Nachricht in die Sprechmuschel des Geräts.

Als in dem alten Bau wieder Stille herrschte, kam der Auftraggeber mit einigen seltsamen neuen Anweisungen vorbei. Die drei Arbeiter stellten keine Fragen. Hörten bloß aufmerksam zu.

Schließlich hatte der Mann ein Recht darauf, das zu bekommen, was er wollte. Diese neuen Instruktionen bedeuteten, dass ein Teil ihrer Arbeit ein zweites Mal verrichtet werden musste. Aber so wie die Dinge lagen, war das kein Problem. Und noch viel weniger ein Problem, da der Auftraggeber ihnen über den Angebotspreis hinaus eine Prämie in bar in Aussicht stellte.

Die drei Männer arbeiteten schnell und brauchten weniger Zeit, als sie zunächst angenommen hatten. Aber als sie schließlich fertig waren, war es bereits Abend. Der jüngere Mann blieb zurück, um das Werkzeug einzupacken und die Kabel aufzurollen. Der Vorarbeiter und der andere Mann fuhren in der Dunkelheit nach Norden und parkten an exakt der Stelle, die der Auftraggeber ihnen genannt hatte. Sie stiegen aus und warteten in der Stille.

»Hier drinnen!«, rief eine Stimme. Der Auftraggeber. »Ganz hinten.«

Sie gingen hinein. Es war dunkel. Der Mann wartete irgendwo in der Dunkelheit auf sie.

»Können Sie diese Bretter irgendwie brauchen?«, fragte der Auftraggeber.

Ganz hinten lag da ein Stapel alter Fichtenbretter.

»Das ist gutes Holz«, sagte der Auftraggeber. »Vielleicht können Sie was damit anfangen.«

Noch etwas lag da auf dem Boden, dicht neben dem Bretterstapel. Etwas Seltsames. Die beiden Zimmerleute starrten es mit aufgerissenen Augen an. Seltsame, bucklige Konturen. Sie sahen sich gegenseitig an. Dann drehten sie sich um. Der Auftraggeber lächelte und hob dann eine matt glänzende schwarze Automatik.

Der Resident Agent in der FBI-Satellitenstation war intelligent genug, um zu erkennen, dass dies hier wichtig war. Er wusste nicht genau, wie oder weshalb, aber ein verdeckter Informant riskierte nicht grundlos eine Funkbotschaft von einem verdeckten Standort aus. Also gab er die Einzelheiten in das Computersystem des FBI ein. Sein Bericht jagte

durch das Computernetz und nistete sich in dem mächtigen Zentralrechner im Erdgeschoss des dem FBI gehörenden Hoover Building in Washington DC ein. Die Datenbasis im Hoover Building verarbeitete jeden Tag mehr Berichte, als der Tag Sekunden hatte, also dauerte es eine Weile, bis die FBI-Software die Nachricht gescannt und die Schlüsselworte herausgepickt hatte. Als das geschehen war, siedelte sie das Bulletin ganz oben in ihrem Gedächtnisspeicher an und wartete.

In genau demselben Augenblick registrierte das System eine Nachricht des FBI Field Office in Chicago. Der dortige Chef, Agent-in-Charge McGrath, berichtete, dass er jemand von seinen Leuten verloren hatte. Special Agent Holly Johnson wurde vermisst, zuletzt um zwölf Uhr Chicagoer Zeit gesehen, augenblicklicher Aufenthaltsort unbekannt, Kontakt versucht, aber nicht zustande gekommen. Und weil Holly Johnson ein ziemlich spezieller Fall war, lief die Nachricht unter *Eyes Only* kodiert und erschien damit auf keinem Terminal im ganzen Gebäude, mit

Ausnahme des einen ganz oben im Büro des Direktors.

Der Direktor des FBI verließ eine Budget-Sitzung kurz vor neunzehn Uhr dreißig. Er ging in sein Büro zurück und sah sich dort die eingegangenen Mitteilungen an. Sein Name war Harland Webster, und er war seit sechsunddreißig Jahren beim Büro. Seine Dienstzeit als Direktor würde noch ein Jahr dauern, und dann konnte er in Pension gehen. Deshalb war er nicht gerade scharf auf Unannehmlichkeiten, fand sie aber in Leuchtschrift auf dem Bildschirm seines Schreibtischterminals. Er klickte den Bericht an und las ihn zweimal. Dann sah er den Bildschirm an und seufzte.

»Scheiße«, sagte er. »Scheiße, Scheiße, Scheiße.«

Der Bericht, den er gerade von McGrath in Chicago erhalten hatte, war nicht gerade die schlimmste Nachricht, die Webster in seinen sechsunddreißig Jahren je untergekommen war,

aber sie kam dem ziemlich nahe. Er drückte den Knopf seiner Sprechanlage, und seine Sekretärin meldete sich.

»Geben Sie mir McGrath in Chicago«, sagte er.

»Der ist auf Leitung eins«, erklärte seine Sekretärin. »Er hat schon auf Sie gewartet.«

Webster gab einen Grunzlaut von sich und drückte den Knopf für Leitung eins. Legte das Gespräch auf Lautsprecher und lehnte sich in seinem Sessel zurück.

»Mack?«, sagte er. »Also, was gibt's?«

McGraths Stimme kam klar aus Chicago herüber.

»Hallo, Chief«, sagte er. »Nichts gibt es. Bis jetzt noch gar nichts. Vielleicht machen wir uns zu früh Sorgen, aber ich hatte ein unangenehmes Gefühl, als sie nicht aufgetaucht ist. Sie wissen ja, wie das so ist.«

»Na klar, Mack«, sagte Webster. »Was ist, wollen Sie mich noch mit ein paar Fakten konfus machen?«

»Wir haben keine Fakten«, erwiderte McGrath.

»Sie ist zu einer Fallbesprechung um siebzehn Uhr nicht erschienen. Das kam mir ungewöhnlich vor. Es gab nirgendwo irgendwelche Mitteilungen von ihr. Ihr Pager und ihr Handy sind nicht eingeschaltet. Ich habe ein paar Erkundigungen angestellt, und dabei kam heraus, dass man sie zuletzt gegen zwölf Uhr gesehen hat.«

»War sie heute morgen im Büro?«, fragte Webster.

»Den ganzen Vormittag«, entgegnete McGrath.

»Irgendwelche Termine vor dieser Siebzehn-Uhr-Geschichte?« , wollte Webster wissen.

»In ihrem Terminkalender stand nichts«, sagte McGrath. »Ich weiß nicht, was sie gemacht hat oder wo sie etwas gemacht hat.«

»Herrgott, Mack«, sagte Webster. »Sie sollten doch auf sie aufpassen! Dafür sorgen, dass sie nicht auf jeder verdammten Straße rumläuft, stimmt's?«

»Das war ihre Mittagspause«, sagte McGrath. »Was zum Teufel hätte ich denn tun können?«

Im Büro des Direktors trat Stille ein, nur das

leise Summen der Lautsprecheranlage war zu hören. Webster trommelte mit den Fingern auf der Schreibtischplatte herum.

»Woran hat sie gearbeitet?«, fragte er.

»Vergessen Sie's«, sagte McGrath. »Wir können davon ausgehen, dass das keine Einwirkung von einem Verdächtigen ist. Würde doch in ihrem Fall keinen Sinn machen.«

Webster nickte.

»In ihrem Fall sehe ich das auch so, denke ich«, sagte er. »Was wäre dann sonst noch zu berücksichtigen?«

»Sie war verletzt«, sagte McGrath. »Hat sich beim Fußballspielen das Knie verletzt. Wir haben schon überlegt, ob sie vielleicht gestürzt ist und es noch schlimmer gemacht hat und jetzt irgendwo in einer Notaufnahme herumhängt. Wir sind gerade dabei, die Krankenhäuser abzuklappern.«

Webster gab einen Grunzlaut von sich.

»Oder vielleicht gibt es auch irgendeinen Boyfriend, von dem wir nichts wissen«, sagte McGrath. »Vielleicht steckt sie mit dem gerade in

einem Hotelzimmer, und die beiden bumsen.«

»Sechs Stunden lang?«, meinte Webster. »Das würd ich mir auch mal wünschen.«

Wieder Schweigen. Dann beugte Webster sich vor.

»Okay, Mack«, sagte er. »Sie wissen, was Sie tun müssen. Und Sie wissen auch, was Sie in einem Fall wie dem nicht tun dürfen, okay? Halten Sie mich auf dem Laufenden. Ich muss jetzt ins Pentagon rüber. Bin in einer Stunde zurück. Rufen Sie mich an, wenn Sie mich brauchen.«

Webster unterbrach die Verbindung und wies seine Sekretärin über die Sprechanlage an, seinen Wagen zu bestellen. Dann ging er zu seinem persönlichen Lift und fuhr in die Tiefgarage. Dort erwartete ihn sein Fahrer und ging mit ihm zu der gepanzerten Limousine des Direktors.

»Pentagon«, sagte Webster.

Der Verkehr war für halb acht an einem Montagabend im Juni nicht sehr schlimm. Sie brauchten etwa elf Minuten für die zweieinhalb

Meilen. Webster nutzte die Zeit für Telefonate über das Autotelefon. Anrufe an verschiedenen Orten in einem so engen Radius, dass er sie wahrscheinlich alle auch hätte erreichen können, wenn er laut geschrien hätte. Dann traf der schwere Wagen am Flusseingang des Pentagon ein, und der wachhabende Marine ging darauf zu. Webster schaltete sein Telefon ab und ließ sein Fenster für das Identifizierungsritual herunterrollen.

»Der Direktor des FBI«, sagte er. »Für den Vorsitzenden der Vereinigten Stabschefs.«

Der Posten salutierte zackig und winkte die Limousine durch. Webster ließ die Fensterscheibe wieder hochfahren und wartete, bis der Fahrer anhielt. Dann stieg er aus und eilte hastig durch die Personaltür hinein. Ging zur Büro-Suite des Vorsitzenden. Dessen Sekretärin erwartete ihn.

»Gehen Sie gleich hinein, Sir«, sagte sie. »Der General kommt sofort.«

Webster trat in das Büro des Vorsitzenden, blieb drinnen stehen und wartete. Er sah zum Fenster hinaus. Der Ausblick war überwältigend, wirkte

aber seltsam getrübt. Das Fenster bestand aus kugelsicherem Einweg-Mylar. Es befand sich an der Gebäudeaußenseite dicht beim Flusseingang, also musste es geschützt werden. Webster konnte seinen Wagen mit dem daneben wartenden Fahrer sehen. Dahinter konnte man auf der anderen Seite des Potomac das Capitol erkennen. Webster konnte auch die Segelboote beobachten und dass über den Wellen die letzten Strahlen der Abendsonne schimmerten. Kein übles Büro, dachte Webster. Besser als meines, dachte er.

Eine Besprechung mit dem Vorsitzenden der Vereinigten Stabschefs war für den Direktor des FBI ein Problem. Denn sie beinhaltete eine jener Eigentümlichkeiten von Washington – eine Besprechung ohne gußeiserne Rangordnung. Wer war der Ranghöhere? Beide waren vom Präsidenten selbst in ihr Amt berufen worden. Beide berichteten dem Präsidenten über nur zwei Mittelsmänner, entweder den Verteidigungsminister oder den Generalstaatsanwalt. Der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs nahm die höchste

militärische Rangstufe ein, die das Land zu vergeben hatte. Der Direktor des FBI bekleidete die höchste Position im Gesetzesvollzug. Beide Männer hatten absolut die Spitze ihrer jeweiligen Kletterstange erreicht. Aber welche Kletterstange war höher? Für Webster war das ein Problem. Am Ende war es deshalb ein Problem für ihn, weil seine Stange in Wahrheit die kürzere war. Er kontrollierte einen Etat von zwei Milliarden Dollar und trug die Verantwortung für etwa fünfundzwanzigtausend Menschen. Der Vorsitzende verantwortete ein Budget von zweihundert Milliarden und war für etwa eine Million Menschen zuständig. Zwei Millionen, wenn man die Nationalgarde und die Reservisten dazuzählte. Der Vorsitzende befand sich etwa einmal die Woche im Oval Office. Webster kam zweimal jährlich hin, wenn er Glück hatte. Kein Wunder, dass diesem Typ hier ein besseres Büro zur Verfügung stand.

Der Vorsitzende selbst war außerdem ein eindrucksvoller Mann. Ein Viersternegeneral, der

eine spektakuläre Karriere hinter sich hatte. Er war praktisch aus dem Nichts gekommen und schneller aufgestiegen, als sein Schneider Litzen an seine Uniform nähen konnte. Am Ende hatte er so viele Orden und Medaillen an seiner Brust hängen gehabt, dass er ganz schief daherkam. Dann hatte Washington ihn sich geschnappt, und er war hier eingezogen und hatte sich hier festgesetzt, als ob das Pentagon ein Militärziel wäre. Webster hörte sein Eintreffen im Vorzimmer und drehte sich um, als er sein Büro betrat.

»Hallo, General«, sagte er.

Der Vorsitzende deutete eine grüßende Handbewegung an und grinste.

»Wären Sie daran interessiert, ein paar Marschflugkörper zu kaufen?«, fragte er.

Webster sah ihn überrascht an.

»Verkaufen Sie die?« sagte er. »Was für Marschflugkörper?«

Der Vorsitzende schüttelte den Kopf und lächelte.

»Das war bloß ein Witz«, sagte er. »Abrüstung.

Die Russen haben einen Bomberstützpunkt in Sibirien aufgelöst, also sollten wir jetzt die Marschflugkörper loswerden, die wir darauf ausgerichtet hatten. Vertragskonform, stimmt's? Schließlich müssen wir fair sein. Die großen verkaufen wir an Israel. Aber wir haben noch ein paar Hundert kleine, wissen Sie, Stinger, von der Schulter zu startende Boden-Luft-Dinger. Alles überschüssig. Manchmal denke ich, wir sollten sie an die Rauschgiftdealer verkaufen. Schließlich haben die ja sonst auch weiß Gott alles, was sie wollen. Die meisten sind besser bewaffnet als wir.«

Der Vorsitzende hatte inzwischen seinen Sessel erreicht und setzte sich. Webster nickte. Er hatte ähnliches Verhalten bei Präsidenten erlebt, Witze reißen, eine lockere Story erzählen, Mann zu Mann, um das Eis zu brechen, damit die Besprechung gut vonstatten ging. Der Vorsitzende lehnte sich zurück und lächelte.

»Also, was kann ich für Sie tun, Direktor?«, fragte er.

»Wir haben einen Bericht aus Chicago«, sagte Webster. »Ihre Tochter ist verschwunden.«

8

Um Mitternacht war der Konferenzraum im zweiten Stock in Chicago als Kommandozentrale fertig eingerichtet. Den ganzen Abend lang waren Schwärme von FBI-Technikern am Werk gewesen, hatten Telefonleitungen in den Saal gelegt und auf dem Konferenztisch eine ganze Reihe von Computerterminals installiert. Jetzt, um Mitternacht, war der Raum dunkel und kühl und lag in völliger Stille da. Glänzende Schwärze vor der Glaswand. Kein hastiges Herumhuschen, um herauszubekommen, welche Tischseite die bessere war.

Niemand war nach Hause gegangen. Auf den Ledersesseln hingen siebzehn Agenten herum. Selbst der Anwalt war noch da. Dafür gab es keinen richtigen Grund, aber der Mann verspürte dieselbe in drei Ebenen angeordnete

Verantwortung, die sie alle empfanden. Das FBI kümmert sich um seine Leute. Das war Ebene eins. Das Außenbüro Chicago kümmert sich um Holly Johnson. Das war Ebene zwei. Nicht nur wegen ihrer Verbindungen. Das hatte nichts damit zu tun. Holly war Holly. Und Ebene drei war, dass McGrath, wenn er etwas wollte, das auch bekam. Wenn McGrath sich um Holly Sorgen machte, dann machten sich alle Sorgen und würden fortfahren, sich Sorgen zu machen, bis man sie sicher und unversehrt gefunden hatte. Also waren sie alle noch da. Ruhig und beunruhigt. Bis McGrath laut und vergnügt in den Raum trat, ein großer Auftritt, und rauchte, als ob sein Leben davon abhinge.

»Gute Nachrichten, Leute, alle mal herhören, herhören!«, rief er.

Er ging zum Kopfende des Konferenztisches. Das Murmeln, das eingesetzt hatte, verstummte zu plötzlicher Stille. Achtzehn Augenpaare folgten ihm.

»Wir haben sie gefunden!«, rief er. »Wir haben sie gefunden, okay? Sie ist in Sicherheit, und es

geht ihr gut. Schluss mit der ganzen Aufregung, Leute. Das wäre jetzt zunächst mal ausgestanden.«

Achtzehn Stimmen fingen alle gleichzeitig zu reden an. Stellten alle dieselben eindringlichen Fragen. McGrath hob beide Hände, um sich Ruhe zu verschaffen, wie ein gerade nominierter Kandidat bei einer Parteiversammlung.

»Sie ist im Krankenhaus«, sagte er. »Es ist einfach so, dass ihr Arzt heute Nachmittag ganz unerwartet eine Operation ansetzen musste, mit der man nicht gerechnet hatte. Er hat sie angerufen, sie ist gleich hinübergefahren, und man hat sie sofort in den OP gebracht. Es geht ihr gut, sie ist bereits auf dem Wege der Besserung, und es ist ihr furchtbar peinlich, dass sie damit solche Unruhe ausgelöst hat.«

Wieder setzten die achtzehn Stimmen ein, und McGrath ließ sie eine Weile gewähren. Dann hob er wieder beide Hände.

»Also, Schluss mit der Aufregung, klar?«, rief er und lächelte.

Das Stimmengewirr legte sich, die Erleichterung

war jetzt deutlich zu spüren.

»Also Leute, ab nach Hause ins Bett«, sagte McGrath. »Wir haben morgen schließlich wieder einen vollen Arbeitstag vor uns, stimmt's? Aber vielen Dank, dass Sie hier geblieben sind. Dank von mir und von Holly. Ihr bedeutet das eine ganze Menge. Brogan und Milosevic, Sie bleiben bitte noch einen Moment. Für den Rest der Woche übernehmen Sie Hollys Arbeit. Die anderen alle – gute Nacht, schlafen Sie gut, und nochmals vielen Dank, Gentlemen.«

Fünfzehn Agenten und der Anwalt lächelten, gähnten und standen auf. Drängten sich vergnügt und lärmend aus dem Raum. McGrath, Brogan und Milosevic blieben zurück, rings um den Konferenztisch verteilt, weit voneinander entfernt. In der plötzlich eingetretenen Stille ging McGrath zur Tür. Schloss sie leise. Drehte sich um und sah die beiden anderen an.

»Das war alles Theater«, sagte er. »Aber das haben Sie beide ja vermutlich schon erraten.«

Brogan und Milosevic starrten ihn bloß an.

»Webster hat mich angerufen«, sagte McGrath. »Sie können sich beide wahrscheinlich vorstellen, warum. Großes, und ich meine wirklich großes Interesse in Washington. Die drehen da drunten jetzt durch. VIP-Entführung, klar? Webster hat man persönlich verantwortlich gemacht. Er besteht auf völliger Geheimhaltung und möglichst wenig Beteiligten. Er möchte, dass hier alle von diesem Fall sofort abgezogen werden, mit Ausnahme von mir und einem zweiköpfigen Team meiner Wahl. Ich habe Sie beide ausgewählt, weil Sie Holly am besten kennen. Es hängt also an uns drei. Wir setzen uns direkt mit Webster auseinander und reden sonst mit niemandem darüber. Mit niemandem. Okay?«

Brogan starrte ihn an und nickte. Milosevic nickte ebenfalls. Sie wussten, dass ihre Wahl für die Aufgabe nahe lag. Aber von McGrath aus welchem Grund auch immer ausgewählt zu werden war eine Ehre. Sie wussten das und sie wussten auch, dass McGrath wusste, dass sie das wussten. Also nickten sie noch einmal, etwas entschiedener.

Dann herrschte einen Augenblick lang Stille. Der Rauch von McGraths Zigarette vermengte sich dicht unter der Decke mit dem Schweigen, das über dem Konferenzraum lag. Die Uhr an der Wand tickte, ihre Zeiger schoben sich auf halb eins zu.

»Okay«, sagte Brogan schließlich. »Und was nun?«

»Wir arbeiten die ganze Nacht, wenn Sie das mit ›was nun‹ meinen«, sagte McGrath. »Den ganzen Tag, die ganze Nacht, jeden Tag und jede Nacht, bis wir sie finden.«

Er sah die beiden an. Ließ sich seine Entscheidung für sie noch einmal durch den Kopf gehen. Ein passendes Team, dachte er. Eine gute Mischung. Brogan war älter, trockener, ein Pessimist. Ein kompakt gebauter Mann, der an die Dinge überlegt und sorgfältig heranging, aber mit genug Fantasie. Sein Privatleben war ziemlich chaotisch, mit einer Freundin und zwei Exfrauen irgendwo, die ihn eine Menge Geld und einiges an Sorgen kosteten, aber seine Arbeit wurde davon nie beeinträchtigt. Milosevic war jünger, weniger

intuitiv, schnell aufbrausend, aber grundsolid. Der typische zweite Mann, was nicht unbedingt ein Nachteil zu sein brauchte. Eine Schwäche für große, teure Geländewagen, aber jeder braucht schließlich irgendein Hobby. Beide waren schon eine Weile beim Büro, mit vielen Meilen auf dem Tacho und Skalps am Gürtel. Beide wussten, worauf es ankam, und keiner von ihnen meckerte je über seine Arbeit oder Überstunden, die er machen musste. Oder über das Gehalt, und das war ziemlich einmalig. Ein geeignetes Team. Sie waren neu in Chicago, aber diese Ermittlungen würden ohnehin bald über Chicago hinausgehen. In dem Punkt war McGrath sich ziemlich sicher.

»Milo, Sie gehen jeder ihrer Bewegungen nach«, sagte er. »Jedem Schritt, jeder Minute, ab zwölf Uhr mittags.«

Milosevic nickte vage, als wäre er schon ganz in seine Aufgabe vertieft.

»Brogan, Sie kümmern sich um ihre Umgebung«, sagte McGrath. »Wir müssen irgendeinen Grund finden.«

Brogan nickte trübsinnig, als wüsste er bereits, dass dieser Grund der Anfang und das Ende der ganzen Sache sein würde.

»Soll ich mit dem Alten anfangen?«, fragte er.

»Das liegt wohl auf der Hand«, erwiderte McGrath. »Zumindest würde ich das tun.«

In siebzehnhundertzwei Meilen Entfernung war ebenfalls eine Entscheidung getroffen worden. Eine Entscheidung, die den dritten Zimmermann betraf. Der Auftraggeber fuhr im Pickup des Vorarbeiters zu dem weißen Gebäude zurück. Der dritte Zimmermann hatte inzwischen das Werkzeug aufgeräumt und trat jetzt einen Schritt vor, als er den Wagen näher kommen sah. Dann blieb er verblüfft stehen, als er die riesige Gestalt am Steuer erkannte. Er stand etwas unsicher da, als der Auftraggeber anhielt und sich aus der Fahrerkabine hievte.

»Okay?«, sagte der Auftraggeber zu ihm.

»Wo sind die beiden?«, fragte der Zimmermann.

»Es ist etwas dazwischengekommen«, sagte der

Auftraggeber. »Etwas ist dazwischengekommen.«

»Probleme?«, fragte der Mann.

Dann verstummte er, weil er an seinen Anteil an der Auftragssumme dachte. Ein kleinerer Anteil freilich, weil er nur ein Helfer war, aber auch ein kleinerer Anteil an der Auftragssumme war wesentlich mehr Geld, als er seit einiger Zeit zu sehen bekommen hatte.

»Haben Sie hier eine Säge?«, fragte der Auftraggeber und fuhr gleich darauf fort: »Blöde Frage, wie? Sie sind schließlich Zimmermann, und ich frage Sie, ob Sie eine Säge haben. Zeigen Sie mir einfach Ihre beste Säge.«

Der Mann überlegte kurz, beugte sich dann vor und zog eine Motorsäge aus dem Werkzeugstapel. Ein großes Ding mit einem matten Metallgehäuse und einem gefährlich aussehenden Kreissägeblatt, an dem eine Menge Sägemehl haftete.

»Ganauer Schnitt?«, fragte der Auftraggeber. »Für wirklich hartes Material geeignet?«

Der andere nickte.

»Passt schon«, entgegnete er vorsichtig.

»Okay, ich will Ihnen sagen, was zu tun ist«, erklärte der Auftraggeber. »Wir brauchen eine Demonstration.«

»Der Säge?«, fragte der andere.

»Nein, von dem Raum«, sagte der Auftraggeber.

»Dem Raum?«, wiederholte der Zimmermann.

»Da soll ja keiner rauskommen«, sagte der Auftraggeber. »Das war doch die Idee von der ganzen Geschichte, stimmt's?«

»Sie haben ihn konstruiert«, sagte der Zimmermann.

»Aber Sie haben ihn gebaut, oder?«, meinte der Auftraggeber. »Und deshalb brauchen wir jetzt einen Probelauf. Eine Demonstration, um zu beweisen, dass der Raum seinen Zweck erfüllt.«

»Okay, wie soll das gehen?«, fragte der Zimmermann.

»Sie gehen jetzt da hinein«, sagte der Auftraggeber. »Und versuchen bis morgen früh rauszukommen. Sie haben das ja gebaut, oder? Also kennen Sie alle Schwachstellen. Wenn jemand da rauskommt, dann sind das Sie, das ist

doch wohl klar, oder?«

Der Zimmermann blieb eine Weile stumm. Versuchte zu begreifen.

»Und wenn ich das kann?«, fragte er.

Der Auftraggeber zuckte die Schultern.

»Dann kriegen Sie kein Geld«, sagte er. »Weil Sie nicht richtig gearbeitet haben.«

Der Mann verstummte wieder. Fragte sich, ob der Auftraggeber einen Witz machte.

»Haben Sie gemerkt, was an meiner Logik nicht stimmt?«, fragte der Auftraggeber. »Sie denken jetzt gerade, Sie brauchen ja bloß die ganze Nacht durch auf Ihrem Hintern zu hocken, um mir dann morgen zu sagen, nein, Sir, ich bin da nicht rausgekommen, nein, Sir, es ist einfach nicht gegangen.«

Der Zimmermann lachte, ein kurzes, nervös wirkendes Lachen.

»Ja, das hab ich mir gerade überlegt«, sagte er.

»Also brauchen Sie einen Anreiz«, sagte der Auftraggeber. Kapiert? Um sicherzustellen, dass Sie sich wirklich echt anstrengen, rauszukommen.«

Der Zimmermann blickte an dem Gebäude empor, zu dem Raum im ersten Stock an der Ecke. Als er wieder herunterschaute, hielt der Auftraggeber eine stumpf schimmernde schwarze Automatik in der Hand.

»In dem Truck ist ein Sack«, sagte der Auftraggeber. »Holen Sie den doch mal, ja?«

Der Zimmermann sah sich bloß erstaunt um. Der Auftraggeber richtete die Waffe auf seinen Kopf.

»Sie sollen den Sack holen«, sagte er leise.

Auf der Ladefläche des Pickup lag nichts. Dafür gab es einen Rupfensack auf dem Beifahrersitz. Zusammengewickelt und vielleicht einen halben Meter lang. Der Sack war schwer. Er fühlte sich an, als würde man im Supermarkt in die Tiefkühltruhe greifen und eine Schweinehälfte herausholen.

»Machen Sie ihn auf!«, rief der Auftraggeber. »Sehen Sie mal rein.«

Der Zimmermann zog den Rupfensack auseinander. Das Erste, was er sah, war ein Finger. Eisig weiß, weil er kein Blut mehr enthielt. Mit

auffälligen gelben Schwielen, wie Arbeiterhände sie aufwiesen, groß und nicht zu übersehen.

»Ich werde Sie jetzt in den Raum bringen«, erklärte der Auftraggeber. »Wenn Sie bis morgen nicht rauskommen, mache ich das hier auch mit Ihnen, okay? Mit Ihrer eigenen verdammten Motorsäge, weil die meine stumpf geworden ist, als ich mich mit dem Kerl beschäftigt habe.«

9

Reacher lag still und ohne sich zu bewegen auf dem schmutzigen Stroh in seiner Box in dem Kuhstall. Er schlief nicht, aber seine Körperfunktionen waren so weit abgeschaltet, dass er ebensogut hätte schlafen können. Jeder Muskel war entspannt, sein Atem ging langsam und regelmäßig. Seine Augen waren geschlossen, weil es im Stall dunkel war und es nichts zu sehen gab. Aber sein Verstand war hellwach. Er raste nicht etwa, aber er powerte mit jener ganz besonderen Nacht-Intensität, die einem zuteil wird, wenn nichts anderes einen ablenkt.

Zwei Dinge tat er dabei gleichzeitig. Zum einen achtete er darauf, wie die Zeit verstrich. Seit er zuletzt auf die Uhr gesehen hatte, waren wenigstens zwei Stunden vergangen, aber er hätte auf zwanzig Sekunden genau sagen können, wie spät es war;

eine Fähigkeit, die er seit langer Zeit besaß und die in vielen durchwachten Nächten im aktiven Dienst herangereift war. Wenn man darauf wartet, dass etwas passiert, dann schließt man seinen ganzen Körper ab, so wie ein Strandhaus im Winter, und hakt sein Bewusstsein in den gleichmäßigen Rhythmus der verstreichenden Sekunden ein. Es ist so etwas Ähnliches wie Winterschlaf. Es spart Energie, nimmt dem Unterbewusstsein die Verantwortung für den Herzschlag ab und überträgt diese einer Art versteckten Uhr. Dabei entsteht ein riesiger schwarzer Raum, in dem man denken kann. Und man bleibt hinreichend wach, um für alles bereit zu sein, wofür man eben bereit sein muss.

Das zweite, was Reacher gleichzeitig tat, war, eine Art mentales arithmetisches Spiel zu spielen. Er multiplizierte im Kopf große Zahlen. Er war siebenunddreißig Jahre und acht Monate alt, fast auf den Tag genau. Siebenunddreißig multipliziert mit dreihundertfünfundsechzig ergab dreizehntausendfünfhundertfünf. Plus zwölf Tage für Schaltjahre ergab

dreizehntausendfünfhundertundsiebzehn. Die acht Monate von seinem Geburtstag im Oktober bis zum augenblicklichen Datum im Juni zählten zweihundertdreiundvierzig Tage. Insgesamt also dreizehntausendsiebenhundertundsechzig Tage seit seiner Geburt. Dreizehntausendsiebenhundertundsechzig Tage, dreizehntausendsiebenhundertundsechzig Nächte. Er versuchte diese ganz spezielle Nacht irgendwo auf jener endlosen Reihe zu platzieren. Eine Rangstufe dafür zu finden, wie schlimm sie war.

In Wahrheit war es wirklich nicht die beste Nacht, die er je verbracht hatte, aber auch weit davon entfernt, die schlimmste zu sein. Sehr weit. Aus den ersten ungefähr vier Jahren seines Lebens konnte er sich an überhaupt nichts erinnern, so dass ihm etwa zwölftausenddreihundert Nächte blieben. Diese ganz spezielle Nacht befand sich mit einiger Wahrscheinlichkeit im oberen Drittel. Ohne sich besondere Mühe zu geben, hätte er Tausende von Nächten nennen können, die schlimmer als diese hier gewesen waren. Heute war ihm warm, er war

nicht verletzt, lag einigermaßen behaglich da und sah sich keiner unmittelbaren Bedrohung ausgesetzt; man hatte ihm sogar zu essen gegeben. Nicht sonderlich gut, aber das war wohl eher auf mangelnde Geschicklichkeit und nicht so sehr auf aktive Bosheit zurückzuführen. In physischer Hinsicht hatte er also keine Klagen.

Mental betrachtet war es völlig anders. Er steckte in einem Vakuum, das beinahe ebenso undurchdringlich war wie die Dunkelheit, die in dem Kuhstall herrschte. Das Problem war das völlige Fehlen jeglicher Information. Nicht dass er ein Mensch gewesen wäre, der sich notwendigerweise unbehaglich fühlte, wenn ihm einige Informationen fehlten. Er war der Sohn eines Offiziers bei den Marines und hatte praktisch seit seiner Geburt das Militärleben kennen gelernt und gelebt. Schon deswegen war er an Konfusionen gewöhnt und auch an die Tatsache, dass er nie wusste, was morgen geschehen würde. Allerdings war in dieser Nacht zu viel unklar.

Er wusste nicht, wo er war. Ob das nun Zufall

oder Absicht war, die drei Entführer hatten ihm jedenfalls auch nicht den leisesten Hinweis darauf geliefert, wo die Reise hinging. Das ließ in ihm das Gefühl aufkommen, einfach dahinzutreiben. Sein spezielles Problem war – da er ja von Geburt an das Militärleben gelebt hatte –, dass er von jenen dreizehntausendsiebenhundertundsechzig Tagen seines Lebens vermutlich weniger als ein Fünftel tatsächlich innerhalb der Vereinigten Staaten verbracht hatte. Er war genauso amerikanisch wie der Präsident, aber er hatte den größten Teil seines Lebens auf der ganzen Welt verbracht und dort seinen Dienst getan. Außerhalb der Vereinigten Staaten. Und deshalb kannte er sein eigenes Land etwa so gut wie der durchschnittliche Siebenjährige es kennt. Und konnte deshalb die subtilen Rhythmen und Gefühle und Gerüche Amerikas nicht so gut entziffern, wie er sich das wünschte. Möglicherweise hätte jemand anders die kaum erkennbaren Konturen der Landschaft oder die Art und Weise, wie sich die Luft oder die Nachttemperatur anfühlte, interpretieren und sagen

können, ja, ich befinde mich jetzt in diesem oder jenem Staat. Möglicherweise gab es Leute, die dazu imstande waren. Aber Reacher war das nicht. Und das war ein Problem für ihn.

Hinzu kam, dass er keine Ahnung hatte, wer die Entführer waren. Oder was sie vorhatten. Er hatte sie aufmerksam studiert, und zwar bei jeder Gelegenheit, die sich ihm geboten hatte. Daraus Schlussfolgerungen zu ziehen war jedoch schwierig. Was er wahrgenommen hatte, war völlig widersprüchlich. Es waren drei Männer – jung, vielleicht irgendwo zwischen dreißig und fünfunddreißig, fit und offensichtlich darauf trainiert, mit einer gewissen Effizienz zusammenzuarbeiten. Ihr Verhalten war beinahe militärisch, aber nicht ganz. Sie waren organisiert, aber nicht militärisch. Ihr Äußeres verkündete deutlich: Amateure.

Weil sie so ordentlich waren. Sie hatten alle saubere Kleidung, schlichtes Baumwoll- und Popelinzeug aus einem Kettenladen, und einen ordentlichen Haarschnitt. Ihre Waffen waren frisch

aus dem Karton. Die Glocks waren nagelneu, ebenso die Schrotflinte, man konnte sogar noch das Öl erkennen, mit dem man sie in der Fabrik eingeölt hatte. Das waren Faktoren, die darauf hindeuteten, dass es sich nicht um irgendwelche Profis handelte. Weil Profis so etwas jeden Tag tun. Wer auch immer sie sind, Special Forces, CIA, FBI, Detectives, es ist ihr Beruf. Sie tragen Arbeitskleidung. Sie benutzen Waffen, die man ihnen letztes Jahr oder im Jahr davor zugeteilt hat und für die sie unterschrieben haben; erprobte und vertraute Waffen, abgewetzte Waffen, verkratzte Waffen, eben Werkzeug. Man nehme sich an jedem beliebigen Tag drei Profis vor, und man wird am Hemd des einen die Pizza von gestern Abend sehen, ein anderer wird sich nicht rasiert haben, und der dritte wird die schrecklichen alten Hosen tragen, über die seine Kollegen sich hinter seinem Rücken lustig machen. Es ist durchaus möglich, dass man hie und da auch ein neues Jackett sieht oder eine nagelneue Waffe oder neue Schuhe, aber die Wahrscheinlichkeit, dass man an drei Profis am

gleichen Tag nur neue Sachen sieht, ist so gering, dass sie geradezu als absurd gelten kann.

Auch ihr Verhalten verriet sie. Kompetent, aber nervös, angespannt, feindselig, grob. In einem gewissen Maße ausgebildet, aber nicht geübt. Nicht erfahren. Sie hatten ihre Theorie trainiert und waren intelligent genug, um grobe Fehler zu vermeiden, aber sie hatten nicht das Gewohnheitsmäßige von Profis an sich. Und deshalb waren diese drei irgendwie Amateure. Und sie hatten einen nagelneuen FBI-Agenten gekidnappt. Warum? Was zum Teufel konnte ein nagelneuer FBI-Agent jemandem zu Leide getan haben? Reacher hatte nicht die leiseste Ahnung. Und der nagelneue FBI-Agent sagte es auch nicht. Das war eine weitere Komponente, die er nicht enträtseln konnte. Aber nicht die wichtigste. Die wichtigste Komponente, auf die er sich nicht den geringsten Reim machen konnte, war, weshalb zum Teufel er sich eigentlich noch hier aufhielt.

Wie er ursprünglich hineingezogen worden war, bereitete ihm kein Problem. Das war reiner Zufall

gewesen, Zufall, dass er zu dem exakten Zeitpunkt neben Holly Johnson gestanden war, als man sie geschnappt hatte. Damit konnte er leben. Für Zufälle hatte er Verständnis. Das Leben bestand praktisch nur aus Zufällen, auch wenn die Leute noch so sehr so taten, als ob es nicht so wäre. Und er vergeudete auch nie Zeit damit, darüber nachzugrübeln, wie die Dinge sich anders hätten entwickeln können, wenn dieses und jenes gewesen wäre. Es lag auf der Hand, dass er, wenn er eine Minute früher oder eine Minute später über jene ganz spezielle Straße in Chicago gegangen wäre, nie von dieser ganzen Geschichte erfahren hätte. Aber er war nicht eine Minute früher oder später dort aufgetaucht, und deshalb war es zu dem Zufall gekommen, über den er sich nicht den Kopf zerbrechen wollte. Das wäre reine Zeitvergeudung.

Aber worüber er sich klar werden musste war, weshalb er immer noch hier lag, jetzt, knapp vierzehn Stunden später nach der Uhr in seinem Kopf. Er hatte zwei marginale Chancen und eine gusseisern sichere Gelegenheit zum Entkommen

gehabt. Auf der Straße hätte er es sofort schaffen können. Wahrscheinlich. Daran hatte ihn die Möglichkeit gehindert, dass andere Personen zu Schaden gekommen wären. Und dann hätte er es auf dem verlassenen Platz, als man sie in den weißen Lieferwagen gedrängt hatte, schaffen können. Wahrscheinlich. Beide Male waren es drei gegen einen gewesen, aber das waren drei Amateure gegen Jack Reacher, und mit einer solchen Chance fühlte er sich durchaus wohl.

Die gusseiserne Sicherheit war, dass er aus dem Kuhstall hätte entkommen können, etwa eine Stunde nachdem die drei Männer mit dem Truck von der Tankstelle zurückgekommen waren. Er hätte die Handschelle wieder abstreifen, die Wand hochklettern, sich in den Hof fallen lassen und abhauen können. Ein Kinderspiel, dann noch zur Straße hinunterzulaufen und zu verschwinden. Warum hatte er das nicht getan?

Er lag in der pechschwarzen Dunkelheit völliger Entspannung und begann zu begreifen, dass Holly es war, die ihn zurückhielt. Er war nicht

ausgestiegen, weil er kein Risiko eingehen wollte. Ihretwegen. Die drei Männer hätten in Panik geraten, sie erledigen und dann davonrennen können. Reacher wollte nicht, dass das passierte. Holly war eine kluge, mutige Frau. Intelligent, ungeduldig, selbstsicher und verdammt zäh. Auf eine scheue, ungezwungene Art attraktiv. Dunkel, schlank, clever und voll Energie. Großartige Augen. Reacher fuhr auf Augen ab. Ein Paar schöne Augen, und er war verloren.

Aber es lag nicht an ihren Augen und auch nicht an ihrem Aussehen, dass er noch hier war. Auch nicht an ihrer Intelligenz oder ihrer Persönlichkeit. Es war ihr Knie. Daran lag es. Ihr Mut und ihre Würde. Dass eine gut aussehende, mutige Frau sich geduldig mit einer ungewohnten Behinderung auseinander setzt, schien Reacher tapfer und edel. Das machte sie zu der Art von Mensch, für die er etwas übrig hatte. Sie setzte sich damit auseinander und machte ihre Sache gut. Sie beklagte sich nicht. Sie bat ihn nicht um Hilfe. Und weil sie ihn nicht darum bat, würde er ihr helfen.

10

Um halb sechs Uhr am Dienstagmorgen saß FBI Special Agent Brogan allein in dem Konferenzraum im zweiten Stock und rief über eine der neu eingerichteten Telefonleitungen seine Freundin an. Halb sechs Uhr morgens ist nicht gerade der beste Zeitpunkt, um sich für die Nichteinhaltung einer Verabredung am Abend zuvor zu entschuldigen, aber Brogan war sehr beschäftigt gewesen und rechnete damit, dass es noch schlimmer werden würde. Also rief er an. Er weckte sie und erklärte ihr, er sei verhindert gewesen und würde das vermutlich auch den Rest der Woche sein. Sie war verschlafen und ärgerlich und ließ ihn seine Entschuldigung zweimal wiederholen. Dann entschied sie sich dafür, seine Mitteilung als eine Art feiges Vorspiel für den Versuch, sie loszuwerden, zu interpretieren. Jetzt

wurde Brogan seinerseits ärgerlich. Er erklärte ihr, dass das Büro Vorrang haben müsse. Das könne sie doch sicherlich begreifen? Um halb sechs Uhr morgens nicht gerade das beste Argument gegenüber einer verschlafenen, verärgerten Frau. Es gab eine kurze verbale Auseinandersetzung, dann legte Brogan deprimiert auf.

Sein Partner Milosevic saß allein in seiner kleinen Bürozelle. Hing vornübergesunken in seinem Sessel und war ebenfalls deprimiert. Sein Problem war Mangel an Vorstellungsvermögen und Fantasie. Das war seine größte Schwäche. McGrath hatte ihn angewiesen, er solle jeden Schritt verfolgen, den Holly Johnson seit gestern Mittag getan hatte. Aber er hatte nichts gefunden. Er hatte gesehen, wie sie aus dem FBI-Gebäude auf die Straße hinausgegangen war, den Unterarm in der gebogenen Metallstütze der Gehhilfe aus dem Krankenhaus. So weit hatte er sie gehen sehen. Aber dann verschwamm das Bild, brachte nichts mehr. Die ganze Nacht durch hatte er intensiv nachgedacht, ohne McGrath etwas sagen

zu können.

Um drei viertel sechs ging er auf die Toilette und holte sich anschließend frischen Kaffee. Fühlte sich immer noch erbärmlich. Ging zu seinem Schreibtisch zurück. Setzte sich, sinnierte eine Weile. Dann warf er einen Blick auf die schwere goldene Armbanduhr, die er trug. Sah nach, wie spät es war. Lächelte. Fühlte sich besser. Sinnierte wieder. Jetzt konnte er McGrath sagen, wo Holly Johnson gestern um zwölf Uhr mittags hingegangen war.

Siebzehnhundertundzwei Meilen von ihnen entfernt war jemand in Panik geraten. Die ersten Stunden war der Zimmermann von einer Art lähmendem Schock erfasst gewesen. Das hatte ihn schwach und in sein Schicksal ergeben gemacht. Er hatte sich von dem Auftraggeber die Treppe hinauf und in den Raum treiben lassen. Seine Benommenheit hatte ihn die ersten paar Stunden vertrödeln lassen, und er hatte nur dagesessen und die Wände angestarrt. Und dann war in ihm

plötzlich so etwas wie verrückter Optimismus aufgekommen, und er hatte sich eingeredet, diese ganze Geschichte sei bloß ein schlechter Halloween-Scherz. Und das wiederum hatte dazu geführt, dass er die nächsten Stunden damit vergeudet hatte, sich der Überzeugung hinzugeben, dass gar nichts geschehen würde. Aber dann war das eingetreten, was allen eingeschlossenen Gefangenen unvermeidlich widerfährt, wenn die frühen Morgenstunden kommen, und er war sich darüber klar geworden, dass er nichts besaß, womit er sich wehren konnte. Er hatte zu zittern angefangen, und panische Verzweiflung erfasste ihn.

Jetzt war die Hälfte der ihm zur Verfügung stehenden Zeit vorbei, und bei ihm setzte hektische Aktivität ein. Aber er wusste, dass es hoffnungslos war. Die Ironie des Ganzen war niederschmetternd. Sie hatten hart an diesem Raum gearbeitet. Sie hatten ihn gut und fachmännisch gebaut. Die ganze Zeit hatten sie Dollarzeichen vor sich in der Luft tanzen sehen. Sie hatten an nichts

gespart und auf all die üblichen Schlampereien ihres Berufsstandes verzichtet. Jedes einzelne Brett war gerade und sauber eingefügt. Jeder einzelne Nagel war bis unter die Maserung eingeschlagen. Es gab keine Fenster. Die Tür war massiv. Es war hoffnungslos. Er rannte eine volle Stunde lang wie ein Verrückter in dem absolut leeren Raum herum, strich mit seinen rauen Händen über jeden Quadratzoll jeder Fläche. Boden, Decke, Wände. Es war die beste Arbeit, die sie je geleistet hatten. Am Ende kauerte er zusammengekrümmt in einer Ecke, starrte seine Hände an und weinte.

»Die Reinigung«, sagte McGrath. »Dort ist sie hingegangen.«

Er saß in dem Konferenzraum im zweiten Stock. Am Kopfende des Besprechungstisches, sieben Uhr, Dienstag Morgen. Riss ein frisches Päckchen Zigaretten auf.

»Tatsächlich?«, fragte Brogan. »Die Reinigung?«

McGrath nickte.

»Sagen Sie es ihm, Milo«, wies er an.

Milosevic lächelte.

»Ich habe mich gerade daran erinnert«, sagte er. »Ich habe schließlich fünf Wochen mit ihr zusammengearbeitet, nicht wahr? Seit der Sache mit ihrem Knie. Jeden Montag in der Mittagszeit bringt sie ihre Reinigungssachen weg. Und holt die von der letzten Woche ab. Ich wüsste nicht, warum das gestern anders gewesen sein sollte.«

»Okay«, sagte Brogan. »Welche Reinigung?«

Milosevic schüttelte den Kopf.

»Weiß ich nicht«, sagte er. »Sie ist immer alleine gegangen. Ich habe mich zwar erboten, das für sie zu erledigen, aber sie hat jedes Mal nein gesagt, fünf Montage hintereinander. Bei ihren dienstlichen Sachen durfte ich ihr helfen, aber sie wollte nicht, dass ich wegen ihren Reinigungssachen herumlief. Sie ist eine sehr unabhängige Frau.«

»Aber sie ist zu Fuß dorthin gegangen, stimmt das?«, fragte McGrath.

»Ja, das stimmt«, nickte Milosevic. »Sie ist

immer zu Fuß gegangen. Mit acht oder neun Sachen auf Kleiderbügeln. Also dürfen wir wohl annehmen, dass der Laden ziemlich in der Nähe ist.«

Brogan nickte. Lächelte. Das war wenigstens ein kleiner Hinweis. Er zog das Branchenbuch zu sich heran und klappte es beim Buchstaben R auf.

»Welchen Radius wollen wir denn ansetzen?«, fragte er.

McGrath zuckte die Schultern.

»Zwanzig Minuten hin, zwanzig Minuten zurück«, sagte er. »Das wäre wohl das Maximum, oder? Ich kann mir nicht vorstellen, wie sie in zwanzig Minuten mit dieser Gehhilfe mehr als eine Viertelmeile schaffen sollte. Also ein Quadrat mit einer Seitenlänge von einer halben Meile und diesem Gebäude in der Mitte. Was liefert uns das?«

Brogan benutzte den Stadtplan vom AAA Automobil-Club. Er machte mit Daumen und Zeigefinger eine Art Zirkel. Stellte ihn nach der Maßstabsangabe am Rand auf eine halbe Meile

ein. Zog ein Quadrat über das Dickicht aus Straßen. Dann wechselte er zwischen der Karte und den Gelben Seiten hin und her. Hakte mit dem Bleistift Namen ab. Zählte.

»Einundzwanzig Geschäfte«, sagte er.

McGrath starrte ihn an.

»Einundzwanzig?«, sagte er. »Sind Sie da auch sicher?«

Brogan nickte. Schob das Telefonbuch über die polierte Tischplatte.

»Einundzwanzig«, sagte er. »Anscheinend legen die Leute in dieser Stadt großen Wert auf saubere Kleidung.«

»Okay«, sagte McGrath. »Einundzwanzig Läden. Auf geht's, Jungs.«

Brogan nahm zehn Adressen, Milosevic elf. McGrath gab beiden Vergrößerungen in Farbe von Holly Johnsons Foto aus der Kartei mit. Dann nickte er ihnen zu und wartete in seinem Sessel am Kopfende des Konferenztisches neben den Telefonen, sackte in sich zusammen, starrte ins Leere, rauchte und trommelte mit dem stumpfen

Ende seines Bleistifts einen besorgten Rhythmus auf die Tischplatte.

Er hörte die schwachen Geräusche viel früher, als er das erwartet hatte. Zwar hatte er keine Uhr und keine Fenster, aber er war sich trotzdem sicher, dass es noch nicht Morgen war. Bestimmt hatte er noch eine Stunde. Vielleicht zwei. Dann konnte er jedoch Geräusche hören. Leute, die sich draußen auf der Straße bewegten. Er hielt den Atem an und lauschte. Drei oder vier Leute vielleicht. Wieder ging er im Raum auf und ab, vor Unschlüssigkeit handlungsunfähig. Er sollte mit Fäusten und Füßen auf die neuen Fichtenbretter losgehen. Das wusste er. Aber das tat er nicht. Weil er wusste, dass es hoffnungslos war, und weil er tief im Innersten wusste, dass es besser wäre, leise zu sein. Davon war er inzwischen fest überzeugt. Wenn er still blieb, würden sie ihn vielleicht in Ruhe lassen. Vielleicht würden sie vergessen, dass er da drinnen war.

Es war Milosevic, der den richtigen Laden fand, den siebten von den elf auf seiner Liste. Er öffnete gerade, es war sieben Uhr vierzig morgens. Bloß eine schmale Ladenfassade, aber elegant, ein Geschäft, das es nicht auf die billigen Klamotten der typischen Vorortsbewohner abgesehen hatte. Im Fenster wurden alle möglichen speziellen Prozeduren und Sonderbehandlungen angepriesen. Der Laden wurde von einer Koreanerin geführt. Milosevic zeigte ihr seine FBI-Plakette und legte Hollys Karteifoto vor ihr auf die Theke.

»Haben Sie diese Frau je gesehen?«, fragte er sie.

Die Koreanerin sah das Bild höflich und konzentriert an, die Hände hinter dem Rücken verschränkt.

»Sicher«, sagte sie. »Das ist Miss Johnson, sie kommt jeden Montag rein.«

Milosevic trat näher an die Theke. Er beugte sich vor und stand jetzt ganz dicht bei der Frau.

»War sie gestern hier?«

Die Frau überlegte und nickte dann.

»Ja, sicher«, sagte sie. »Ich habe Ihnen ja gesagt, dass sie jeden Montag kommt.«

»Um welche Zeit etwa?«, fragte er.

»Um die Mittagszeit«, sagte die Frau. »Immer um die Mittagszeit.«

»Gegen zwölf?«, fragte er. »Halb eins, so etwa?«

»Sicher«, sagte die Frau. »Immer um die Mittagszeit am Montag.«

»Okay, gestern«, sagte Milosevic. »Was ist geschehen?«

Die Frau zuckte die Schultern.

»Nichts«, sagte sie. »Sie ist hereingekommen, hat ihre Sachen genommen, hat bezahlt und ein paar andere Sachen zum Reinigen dagelassen.«

»War sie mit jemandem zusammen?«, fragte er.

»Nein, niemand«, sagte die Frau. »Da ist nie jemand dabei.«

»In welche Richtung ist sie gegangen?«, wollte Milosevic wissen.

Die Frau deutete in Richtung auf das Bundesgebäude.

»Sie ist aus der Richtung gekommen«, sagte sie.

»Ich habe nicht gefragt, woher sie gekommen ist«, sagte Milosevic. »Wo ist sie hingegangen, als sie den Laden verlassen hat?«

Die Frau überlegte.

»Das habe ich nicht gesehen«, sagte sie. »Ich habe ihre Sachen nach hinten getragen, hörte zwar, wie die Tür geöffnet wurde, konnte aber nicht sehen, wo sie hingegangen ist. Ich war hinten.«

»Sie haben sich bloß ihre Sachen gegriffen?«, fragte Milosevic. »Und dann sind Sie nach hinten gelaufen, ehe sie hier draußen war?«

Der Frau stockte der Atem, so, als ob man ihr vorgeworfen hätte, unhöflich gewesen zu sein.

»Ich bin nicht gelaufen«, sagte sie. »Und auch Miss Johnson ist ganz langsam gegangen. Schlimmes Bein, wissen Sie. Ich hatte das Gefühl, dass ich sie nicht anstarren sollte. Ich habe gespürt, dass ihr das peinlich war. Deshalb bin ich mit ihren Kleidern nach hinten gegangen – damit sie nicht das Gefühl hatte, ich würde sie beobachten.«

Milosevic nickte, legte den Kopf etwas in den Nacken und seufzte zur Decke hinauf. Sah eine Videokamera, die über der Theke angebracht war.

»Was ist das?«, sagte er.

Die Koreanerin drehte den Kopf und folgte seinem Blick.

»Sicherheit«, sagte sie. »Die Versicherung will, dass wir so etwas haben.«

»Funktioniert die Kamera auch?«, fragte er.

»Sicher funktioniert sie«, sagte die Frau. »Die Versicherungsgesellschaft sagt, dass sie das muss.«

»Läuft sie die ganze Zeit?«, fragte Milosevic.

Die Frau nickte und kicherte.

»Sicher tut sie das«, sagte sie. »Sie läuft jetzt auch. Sie werden auf dem Band sein.«

Milosevic sah auf seine Uhr.

»Ich brauche das Band von gestern«, sagte er. »Und zwar sofort.«

Wieder konnte man sehen, wie die Frau den Atem anhielt. Milosevic zog zum zweiten Mal seine Dienstplakette heraus.

»Das ist eine FBI-Ermittlung«, sagte er.

»Offizielle Bundesangelegenheit. Ich brauche dieses Band, und zwar sofort, ist das klar?«

Die Frau nickte und hob ihre Hand, um ihm anzuzeigen, dass er warten solle. Ging durch eine Tür hinten im Laden. Kam nach längerer Zeit, eingehüllt in chemische Ausdünstungen und mit einer Videokassette in der Hand, zurück.

»Sie geben sie mir aber wieder, ja?«, sagte sie. »Die Versicherungsgesellschaft sagt, dass wir sie einen Monat aufheben müssen.«

Milosevic brachte die Kassette sofort ins Labor, und um halb neun wimmelte das Konferenzzimmer im zweiten Stock von Technikern, die einen handelsüblichen Videorecorder an die Monitorschirme anschlossen, die mitten auf dem langen Konferenztisch standen. Es gab ein kleines Problem mit einer Sicherung, und dann erwies sich das richtige Kabel als zu kurz, also musste ein Computer ein Stück verschoben werden, damit man den Videorecorder in die Tischmitte stellen konnte. Schließlich reichte

einer der Techniker McGrath die Fernbedienung und nickte.

»Jetzt können Sie, Chief«, sagte er.

McGrath schickte ihn aus dem Zimmer, und die drei Agenten drängten sich um die Bildschirme und warteten darauf, dass das Bild sich in Bewegung setzte. Die Bildschirme waren der Fensterwand zugewandt, also standen alle drei mit dem Rücken zum Glas da. Aber um die Tageszeit bestand keine Gefahr, dass jemandem zu warm wurde, weil die helle Morgensonne jetzt die andere Seite des Gebäudes beschien.

Die gleiche Sonne stand siebzehnhundertundzwei Meilen von Chicago entfernt am Himmel, und vor dem weißen Gebäude wurde es heller Morgen. Der Zimmermann wusste, dass die Sonne aufgegangen war, weil das alte Holzgerüst leise zu ticken begann, als es sich aufheizte. Er konnte draußen gedämpfte Stimmen hören, unter ihm, auf der Straße. Die Laute von Menschen, die einen neuen Tag begannen.

Seine Fingernägel waren abgebrochen. Er hatte einen Spalt gefunden, wo zwei Bretter nicht bündig aneinander schlossen, hatte seine Fingerspitzen hineingezwängt und seine ganze Kraft eingesetzt. Seine Nägel waren abgerissen, einer nach dem anderen. Das Brett hatte sich nicht bewegt. Er war nach hinten in eine Ecke gehuscht, hatte sich auf den Boden niedergekauert und an seinen blutigen Fingern gesogen. Jetzt war sein Mund ringsum mit Blut verschmiert wie der eines Kindes mit Marmelade.

Er hörte Schritte auf der Treppe. Ein großer Mann, der sich locker bewegte. Das Geräusch erlosch vor der Tür. Ein Klicken im Schloss. Die Tür öffnete sich. Der Auftraggeber sah zu ihm herein. Aufgedunsenes Gesicht, zwei rote Flecken von der Größe eines Fünf-Cent-Stücks hoch oben an seinen Wangen.

»Sie sind ja immer noch hier«, sagte er.

Der Zimmermann war wie gelähmt. Konnte sich nicht bewegen, brachte keinen Ton heraus.

»Sie haben es nicht geschafft«, sagte der

Auftraggeber.

In dem Raum herrschte Stille. Das einzige Geräusch, das man hören konnte, war das leise Ticken im Gebälk, während die Morgensonne über das Dach zog.

»Was machen wir denn jetzt?«, fragte der Auftraggeber.

Der Zimmermann starrte ihn bloß ausdruckslos an. Bewegte sich nicht. Dann lächelte der Auftraggeber, ein lockeres, freundliches Lächeln. So als ob er sich gerade über irgendetwas wundern würde.

»Denken Sie, dass ich es ernst gemeint habe?«, fragte er mit sanfter Stimme.

Der Zimmermann riss die Augen auf. Schüttelte den Kopf, ganz leicht, voller Hoffnung.

»Hören Sie etwas?«, fragte ihn der Auftraggeber.

Der Zimmermann spitzte die Ohren. Er konnte das Ticken im Holz hören, den Gesang der Vögel und das leise Geräusch der sonnigen Morgenluft.

»Sie haben bloß rumgealbert?«, fragte er.

Seine Stimme war ein trockenes Krächzen. Erleichterung und Hoffnung und Angst lähmten seine Zunge fast.

»Hören Sie«, sagte der Auftraggeber.

Der Zimmermann lauschte. Das Gebälk tickte, die Vögel sangen, die warme Luft seufzte. Sonst hörte er nichts. Schweigen. Dann hörte er ein Klicken. Und dann ein Pfeifen. Es fing langsam und leise an und stabilisierte sich dann zu einem vertrauten Summen. Ein Geräusch, das er kannte. Das Geräusch einer großen Motorsäge, die hochgefahren wurde.

»Denken Sie jetzt, dass ich es ernst gemeint habe?«, schrie der Auftraggeber.

11

Holly Johnson war ein wenig enttäuscht gewesen, dass Reacher den Wert ihrer Garderobe so eingeschätzt hatte. Seiner Meinung nach besaß sie ungefähr fünfzehn oder zwanzig Outfits zu jeweils vierhundert Dollar, insgesamt also vielleicht acht Riesen. In Wirklichkeit hingen in ihrem Kleiderschrank vierunddreißig Kostüme. Sie hatte drei Jahre an der Wall Street gearbeitet. Allein der Wert ihrer Schuhe kam an acht Riesen heran. Vierhundert Dollar war der Betrag, den sie für eine Bluse auszugeben pflegte, und auch das nur, wenn ihr gesunder Menschenverstand sie zur Sparsamkeit drängte.

Sie mochte Armani und besaß dreizehn Frühjahrskostüme von ihm. Frühjahrskleidung aus Mailand war für den größten Teil des Chicagoer Sommers gerade richtig. Wenn es dann im August

wirklich brütend heiß wurde, würde sie ihre Moschino-Kleider herausholen, aber im Juni und Juli, und im September auch, wenn sie Glück hatte, waren die Armani-Kostüme gerade recht. Am liebsten mochte sie die in den dunklen, pfirsichfarbenen Tönen, die sie in dem letzten Jahr, das sie in der Maklerfirma tätig gewesen war, gekauft hatte. Irgendeine geheimnisvolle italienische Seidenmischung. Von Menschen zugeschnitten und geschneidert, deren Vorfahren seit Hunderten von Jahren den Umgang mit feinen Materialien gewöhnt waren. Sie brauchten den Stoff bloß anzusehen, kurz nachzudenken und ihn zuzuschneiden, und schon fiel er geradezu wunderbar weich. Dann brachten sie das Teil auf den Markt, und eine Aktienmaklerin von der Wall Street kaufte es, war begeistert davon und trug es auch zwei Jahre später noch als frischgebackener Special Agent beim FBI. Dann wird sie in Chicago auf offener Straße entführt. Und jetzt trägt sie es immer noch, achtzehn Stunden später, nach einer schlaflosen Nacht auf dem schmutzigen Stroh eines

Kuhstalls. Zu dem Zeitpunkt ist das Outfit freilich schon lange nicht mehr etwas, was Armani wieder erkennen würde.

Die drei Entführer waren mit dem Lieferwagen zurückgekehrt und damit rückwärts auf die betonierte Fläche in der Mitte des Kuhstalls gefahren. Dann hatten sie die Stalltür abgesperrt und waren verschwunden. Holly vermutete, dass sie die Nacht im Farmhaus verbracht hatten. Reacher hatte ganz ruhig, an das Gestänge gekettet, in seiner Box geschlafen, während sie sich im Stroh herumgewälzt und immer wieder umgedreht hatte, schlaflos und besorgt über ihn nachdenkend. Seine Sicherheit lag in ihrer Verantwortung. Er war ein harmloser Passant, der in ihren Einsatz hineingeraten war. Was ihr auch immer sonst noch bevorstehen mochte, sie musste sich um ihn kümmern. Das war ihre Pflicht. Er war ihre Bürde. Und er log. Holly war fest davon überzeugt, dass er kein Türsteher in einem Blues-Club war. Für sie war einigermaßen klar, was wirklich hinter ihm stand. Die Johnson-Familie war eine

Soldatenfamilie. Wegen ihres Vaters hatte Holly ihr ganzes Leben lang, bis dann zu ihrem Eintritt in Yale, auf Militärstützpunkten gelebt. Sie kannte die Army. Sie kannte Soldaten. Sie kannte diesen Typ Mensch, und sie wusste, dass Reacher einer davon war. Für ihren geübten Blick sah er wie einer aus. Handelte wie einer, reagierte wie einer. Es war durchaus möglich, dass ein Türsteher auch Schlösser knacken und wie ein Affe an Wänden emporklettern konnte, aber wenn ein Türsteher das wirklich tat, dann würde das an ihm fremdartig wirken, und er würde mit einem Gefühl des Wagemuts und der Atemlosigkeit drangehen, das man ganz deutlich wahrnehmen könnte. Er würde nicht so tun, als ob es für ihn ganz selbstverständlich gewesen wäre, nichts anderes, als mit den Augen zu zwinkern. Reacher war ein stiller, in sich zurückgezogener Mann, gelockert, fit und ganz offensichtlich darauf trainiert, eine geradezu übermenschliche Ruhe auszustrahlen. Wahrscheinlich war er zehn Jahre älter als sie, also noch nicht ganz vierzig, etwa einen Meter

zweiundneunzig groß, breit gebaut, vielleicht hundert Kilo, blaue Augen, schütter werdendes blondes Haar. Groß genug, um Türsteher zu sein, und alt genug, um ein wenig herumgekommen zu sein, das sicherlich – aber er war Soldat. Ein Soldat, der von sich behauptete, ein Türsteher zu sein. Warum?

Holly hatte keine Ahnung. Sie lag bloß da, fühlte sich unbehaglich und lauschte auf seinen leisen Atem, vielleicht sechs Meter von ihr entfernt. Türsteher oder Soldat, zehn Jahre älter oder nicht, es war ihre Verantwortung, ihn in Sicherheit zu bringen. Sie schlief nicht. War zu sehr mit Nachdenken beschäftigt, und außerdem schmerzte ihr Knie. Um halb neun nach ihrer Uhr hörte sie ihn aufwachen. Bloß eine ganz leichte Veränderung in seinem Atemrhythmus.

»Guten Morgen, Reacher!«, rief sie.

»Morgen, Holly«, sagte er. »Die kommen zurück.«

Es herrschte Stille, aber nach ein paar Augenblicken hörte sie draußen Schritte. Klettert

wie ein Affe, hat ein Gehör wie eine Fledermaus, dachte sie. Türsteher!

»Alles in Ordnung bei Ihnen?« rief Reacher zu ihr hinüber.

Sie gab keine Antwort. Es lag in ihrer Verantwortung, dass es ihm gut ging, nicht umgekehrt. Sie hörte ein Klappern, als die Stalltür aufgeschlossen wurde; dann rollte sie zur Seite, und Tageslicht strömte herein. Sie erhaschte einen Blick auf leeres, grünes Land. Pennsylvania vielleicht, dachte sie. Die drei Entführer traten ein, und die Tür wurde hinter ihnen wieder zugezogen.

»Aufstehen, Schlampe«, sagte der Anführer zu ihr.

Sie bewegte sich nicht von der Stelle. Ein übermäßiges Verlangen packte sie, nicht wieder in diesen Lieferwagen gesetzt zu werden. Zu dunkel, zu unbequem, zu anstrengend. Sie wusste nicht, ob sie einen weiteren Tag dort drinnen ertragen konnte, schwankend, hin und her gerüttelt und darüber hinaus ohne die leiseste Ahnung, wo man sie eigentlich hinbrachte oder weshalb oder wer

das tat. Instinktiv packte sie das Metallgestänge und hielt sich fest, den Arm angespannt, als wollte sie sich wehren. Der Anführer stand unbewegt da und zog seine Glock heraus. Blickte auf sie hinab.

»Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten«, sagte er. »Auf die leichte Tour oder auf die harte.«

Sie gab keine Antwort. Saß einfach im Stroh und klammerte sich am Gestänge fest. Der hässliche Fahrer trat drei Schritte näher, grinste und starrte wieder ihre Brüste an. Sie fühlte sich nackt und von seinen Blicken abgestoßen.

»Deine Wahl, Schlampe«, sagte der Anführer.

Sie hörte, wie Reacher sich in seiner Box bewegte.

»Nein, es ist Ihre Wahl!«, hörte sie ihn rufen. »Wir sollten uns hier ein wenig entgegenkommen. Kooperieren nennt man das wohl. Wenn Sie wollen, dass wir wieder in Ihren Lieferwagen steigen, dann müssen Sie schon dafür sorgen, dass es sich für uns lohnt.«

Seine Stimme wurde bei den letzten Sätzen ganz ruhig und leise. Holly sah zu ihm hinüber. Sah ihn

dasitzen, angekettet, unbewaffnet, einer geladenen Pistole gegenüber, völlig machtlos nach allen vernünftigen Definitionen dieses Wortes. Drei feindlich gesonnene Männer starrten auf ihn hinunter.

»Wir brauchen Frühstück«, sagte Reacher. »Toast mit Traubengelee. Und Kaffee, aber stärker als die Brühe gestern abend, okay? Guter Kaffee ist für mich sehr wichtig. Das müssen Sie begreifen. Und dann legen Sie zwei Matratzen in den Lieferwagen. Eine mittelgroße und eine große. Machen Sie uns ein Sofa daraus. Dann steigen wir ein.«

Totales Schweigen. Hollys Blick wanderte zwischen den beiden Männern hin und her. Reacher fixierte den Anführer völlig ausdruckslos vom Boden aus. Seine blauen Augen zuckten kein einziges Mal. Der Anführer starrte zu ihm hinunter. Man konnte die Spannung, die in der Luft lag, förmlich greifen. Der Fahrer hatte seinen gierigen Blick von ihr losgerissen und sah Reacher an. Man erkannte die Wut in seinen Augen. Dann fuhr der

Anführer herum und bedeutete den beiden anderen mit einer Kopfbewegung, dass sie ihm nach draußen folgen sollten. Holly hörte, wie die Tür hinter ihnen abgesperrt wurde.

»Sie mögen doch Toast?«, sagte Reacher zu ihr.

Sie war zu verdutzt, um antworten zu können.

»Wenn sie welchen bringen, schicken Sie ihn zurück«, sagte er. »Die sollen ihn neu rösten. Sagen Sie, er sei zu hell oder zu verbrannt oder so etwas.«

»Was zum Teufel machen Sie da?«, fragte sie.

»Psychologie«, sagte Reacher. »Wir müssen anfangen, ein wenig dominant aufzutreten. In einer solchen Situation ist das sehr wichtig.«

Sie starrte ihn an.

»Also tun Sie es einfach, okay?«, sagte er ruhig.

Und sie tat es. Der nervöse Typ brachte den Toast. Er war eigentlich perfekt, aber sie lehnte ihn ab. Sah ihn mit dem leicht angeekelten Blick an, mit dem sie sonst eine schlampige Bilanz abwies, und sagte, er sei zu weich. Sie stand da, ihr ganzes

Gewicht auf einen Fuß gestützt, und sah verheerend aus, mit Kuhdung überall auf ihrem pfirsichfarbenen Armani-Outfit, aber sie brachte genug hochmütige Verachtung auf, um den Mann einzuschüchtern. Er ging in die Küche des Farmhauses zurück und machte frischen Toast.

Dazu brachte man ihnen eine Kanne starken Kaffee, und Holly und Reacher frühstückten separat mit klappernden Ketten, sechs Meter voneinander entfernt, während die beiden anderen Typen Matratzen in die Scheune schleppten. Eine mittelgroß und eine etwas kleiner. Sie brachten sie in den Laderaum des Lieferwagens, legten die mittelgroße auf den Boden und lehnten die kleinere im rechten Winkel dazu an die Wand, an die Hinterseite der Fahrerkabine. Holly sah ihnen dabei zu und fühlte sich jetzt wesentlich wohler. Dann wurde ihr plötzlich bewusst, worauf Reachers Psychologie in Wirklichkeit abgezielt hatte. Nicht nur auf die drei Entführer. Auch auf sie. Er wollte nicht, dass sie es zu Tätlichkeiten kommen ließ. Weil sie dabei den Kürzeren ziehen

würde. Er war dieses Risiko eingegangen, um aus einer hoffnungslosen Konfrontation den Dampf herauszulassen. Sie war verblüfft. Völlig verblüfft. Um Himmels willen, dachte sie, dieser Kerl dreht ja alles um. *Er* versucht für *mich* zu sorgen.

»Wollen Sie uns Ihre Namen sagen?«, fragte Reacher den Anführer ruhig. »Wir verbringen einige Zeit miteinander, also können wir das doch auch ein wenig zivilisierter angehen, oder nicht?«

Holly sah, wie der Kerl Reacher anschaute. Aber er sagte nichts.

»Wir haben Ihre Gesichter gesehen«, sagte Reacher. »Wenn Sie uns Ihre Namen sagen, schadet Ihnen das gar nichts. Und wir könnten ja auch versuchen, miteinander auszukommen.«

Der Mann dachte darüber nach.

»Loder«, sagte er.

Der kleine, nervöse Typ trat von einem Fuß auf den anderen.

»Stevie«, sagte er.

Reacher nickte. Dann wurde dem hässlichen Fahrer bewusst, dass alle vier ihn ansahen. Er zog

den Kopf ein.

»Ich sag euch meinen Namen nicht«, erklärte er. »Zum Teufel, warum sollte ich das eigentlich?«

»Und damit das ganz klar bleibt«, sagte der Mann, der Loder hieß, »zivilisiert ist nicht dasselbe wie freundlich, ist das klar?«

Holly sah, wie er mit seiner Glock auf Reachers Kopf zielte und die Waffe eine Weile so hielt. Keine Regung in seinem Gesicht. Keine freundliche. Reacher nickte. Eine kleine, vorsichtige Bewegung. Sie ließen ihre Kaffeebecher und ihre Teller, auf denen der Toast gelegen hatte, auf dem Stroh zurück, und der Mann, der Loder hieß, schloss ihre Ketten auf. Alle zusammen gingen sie auf die Betonfläche in der Mitte. Zwei Glocks und eine Schrotflinte zielten auf sie. Der hässliche Fahrer feixte bösartig. Reacher sah ihm in die Augen, beugte sich vor und hob Holly auf, als ob sie überhaupt nichts wiegen würde. Trug sie die zehn Schritte zum Lieferwagen. Setzte sie drinnen vorsichtig ab. Sie krochen zusammen nach vorn zu dem

improvisierten Sofa. Machten es sich bequem.

Die Hintertüren des Lieferwagens knallten zu und wurden abgesperrt. Holly hörte, wie die große Scheunentür aufging. Der Motor des Lieferwagens sprang an. Sie fuhren aus der Scheune und polterten hundertfünfzig Meter über die unebene Zufahrt. Bogen in einem Winkel nach rechts ab und rollten dann langsam fünfzehn Minuten eine Straße hinunter.

»Wir sind nicht in Pennsylvania«, sagte Holly. »Die Straßen sind zu gerade. Zu eben.«

Reacher reagierte darauf nur mit einem Schulterzucken, das in der Dunkelheit kaum zu sehen war.

»Und wir stecken auch nicht mehr in Handschellen«, sagte er. »Psychologie.«

12

»Verdammter Mist, was soll das?«, sagte Agent-in-Charge McGrath.

Er drückte den Knopf der Fernsteuerung und ließ das Band zurücklaufen. Dann drückte er auf Wiedergabe und beobachtete erneut den Bildschirm. Aber was er dort sah, gab überhaupt keinen Sinn. Die Bildschirme waren voll ruckartig dahinhuschender Bilder und weißem Schnee.

»Was soll der Mist?«, fragte er erneut.

Brogan drängte sich von hinten an ihn heran und schüttelte den Kopf. Milosevic kam ebenfalls näher, um hinzusehen. Er hatte das Band mitgebracht und fühlte sich deshalb dafür verantwortlich. McGrath drückte erneut auf Rücklauf und versuchte es wieder. Dasselbe Ergebnis, bloß verschwommene, dahinhuschende Bilder.

»Ich will den verdammten Techniker noch einmal hier haben!« , brüllte er.

Milosevic nahm das Telefon auf der Anrichte neben der Kaffeekanne. Rief nach oben, wo die Technik untergebracht war. Der Abteilungsleiter war binnen einer Minute im Konferenzraum. Milosevic' Tonfall hatte ihm, deutlicher als das Worte vermocht hätten, klargemacht, dass er sich besser beeilen sollte.

»Das verdammte Band läuft nicht richtig«, erklärte ihm McGrath.

Der Techniker nahm die Fernbedienung mit jener Mischung aus Vertrautheit und Nichtvertrautheit in die Hand, wie Techniker das auf der ganzen Welt tun. Sie kennen sich mit kompliziertem Gerät bestens aus, aber jedes einzelne Stück hat seine Besonderheiten. Er musterte die einzelnen Knöpfe und drückte dann fest mit seinem abgenagten Daumen auf den Rückspulknopf. Das Band surrte zurück, er drückte PLAY und sah sich selbst den wirren Strom aus vorbeihuschenden Bildern und Videoschnee an.

»Kriegen Sie das hin?«, fragte ihn McGrath.

Der Techniker hielt das Band an und drückte wieder auf Rückspulen. Schüttelte den Kopf.

»Da ist nichts kaputt«, sagte er. »Das soll so sein. Eine typische billige Überwachungsanlage. Die Kamera zeichnet in Abständen von zehn Sekunden auf. Wie eine Folge von Schnappschüssen.«

»Warum?«, fragte ihn McGrath.

»Weil es billig und einfach ist«, sagte der Mann. »Auf die Weise kriegen sie einen ganzen Tag auf ein Band. Das kostet nicht viel, und man braucht nicht daran zu denken, die Kassette alle drei Stunden zu wechseln. Man wechselt sie bloß am Morgen. Und wenn man einmal davon ausgeht, dass ein Überfall länger als zehn Sekunden dauert, haben sie das Gesicht des Täters wenigstens einmal auf Band.«

»Okay«, sagte McGrath ungeduldig. »Und was tun wir jetzt, damit wir etwas damit anfangen können?«

Der Techniker drückte mit zwei Fingern

gleichzeitig auf PLAY und STILL. Auf dem Bildschirm erschien ein perfektes Schwarzweißbild eines leeren Ladens. In der linken unteren Ecke konnte man das Datum vom Montag und die Zeit sehen, sieben Uhr fünfunddreißig am Morgen. Der Techniker hielt McGrath die Fernbedienung hin und deutete auf einen kleinen Knopf.

»Sehen Sie den?«, fragte er. »Wenn Sie den drücken, läuft das Band zum nächsten Stehbild weiter. Gewöhnlich verwendet man das im Sport, nicht wahr? Eishockey etwa. Damit man sehen kann, wie der Puck ins Netz geht. Oder bei Pornos. Da kann man das sehen, was man eben sehen will. Aber bei dieser Art von Systemen löst das einfach einen Sprung von zehn Sekunden aus. Also bis zum nächsten Schnappschuss, klar?«

McGrath beruhigte sich und nickte.

»Warum ist es in Schwarzweiß?«, fragte er.

»Billige Kamera«, erklärte der Techniker. »Das ganze Zeug ist billig. Die bauen so etwas bloß ein, weil die Versicherungsgesellschaften es

verlangen.«

Er reichte McGrath die Fernbedienung und ging zur Tür.

»Wenn Sie noch etwas wollen, sagen Sie mir Bescheid, ja?« rief er.

Er bekam keine Antwort, weil alle auf den Bildschirm starrten, während McGrath anfing, sich Stück für Stück durch das Band zu arbeiten. Jedesmal, wenn er den Knopf drückte, schob sich ein breites Band aus weißem Schnee über den Bildschirm und enthüllte ein neues Bild, aus demselben Winkel, im selben düsteren Grau, aber die Zeitangabe unten sprang zehn Sekunden weiter. Das dritte Bild zeigte eine Frau hinter der Theke. Milosevic tippte mit dem Finger auf den Bildschirm.

»Das ist die Frau, mit der ich gesprochen habe«, sagte er.

McGrath nickte. »Ein weites Blickfeld«, sagte er. »Man sieht den ganzen Bereich – hinter der Theke bis hinaus auf die Straße.«

»Ein Weitwinkelobjektiv«, meinte Brogan.

»Eine Art Fischauge. Wer so etwas hat, kann alles sehen, die Kunden, die ein und aus gehen, und zugleich auch, ob sich ein Angestellter an der Registrierkasse zu schaffen macht.«

McGrath nickte erneut und arbeitete sich weiter im Zehnsekundentakt durch den Montagvormittag. Kunden kamen und gingen, sprangen in die Aufnahme und wieder hinaus. Die Frau hinter der Theke sprang im Takt von einer Seite auf die andere, holte Sachen, trug sie nach hinten und tippte Geldbeträge in die Kasse ein. Draußen huschten Autos heran und verschwanden wieder.

»Schnellvorlauf auf zwölf Uhr«, sagte Milosevic. »Das dauert viel zu lange.«

McGrath nickte und hantierte an der Fernbedienung herum. Das Band lief summend weiter. Er drückte auf STOP und PLAY und STILL und sah vier Uhr nachmittags.

»Scheiße«, sagte er.

Noch ein paarmal vor- und zurückgespult, dann fand er schließlich elf Uhr dreiundvierzig und fünfzig Sekunden.

»Genauer werden wir es nicht schaffen«, sagte er.

Er ließ den Finger auf dem Knopf, und der weiße Schnee zog über den Bildschirm. Einhundertsiebenundfünfzig Bilder später hielt er an.

»Da ist sie«, sagte er.

Milosevic und Brogan drängten sich zusammen, um besser sehen zu können. Der Bildschirm zeigte Holly Johnson am äußersten rechten Bildrand. Sie war draußen auf dem Bürgersteig, die Gehhilfe in einer Hand, Kleider auf Kleiderbügeln in der anderen. Gerade zog sie die Tür mit einem Finger auf, den sie frei hatte. Die Zeit in der linken unteren Hälfte des Bildes war um zehn Minuten und zehn Sekunden nach zwölf Uhr mittags registriert.

»Okay«, sagte McGrath leise. »Jetzt wollen wir mal sehen.«

Er drückte den Knopf, und Holly sprang in die Mitte der Theke. Selbst auf dem körnigen, monochromen Bild konnte man ihre unbeholfen

wirkende Haltung erkennen. McGrath drückte den Knopf erneut, und nach einem kurzen Schneegestöber stand Holly vor der Theke. Zehn Sekunden später war die Koreanerin bei ihr zu sehen. Zehn Sekunden darauf hatte Holly an einem ihrer Kostüme einen Saum umgeschlagen und zeigte der Frau etwas. Wahrscheinlich einen ganz bestimmten Fleck. So konnte man die beiden Frauen zwei Minuten lang sehen, die Köpfe zwölf Bilder lang zusammengesteckt, mit nur kleinen Rucken von einem Bild zum nächsten. Dann war die Koreanerin verschwunden, die Kleider lagen nicht mehr auf der Theke, und Holly stand fünf Einstellungen lang allein da. Fünfzig Sekunden. Hinter ihr schob sich links bei der zweiten Aufnahme ein Wagen in das Bildfeld und blieb die nächsten drei Bilder lang am Randstein geparkt stehen.

Dann war die Frau mit einem Arm voll sauberer Kleider in Plastikbeuteln wieder da. Man konnte sie sehen, wie sie sie auf die Theke legte. Zehn Sekunden später hatte sie fünf Anhänger von den

Kleiderbügeln gerissen. Zehn Sekunden darauf hatte sie weitere vier neben die Registrierkasse gelegt.

»Neun Teile«, sagte McGrath.

»Ja, das stimmt wohl«, sagte Milosevic. »Fünf fürs Büro, Montag bis Freitag, und vier für den Abend, richtig?«

»Und was ist mit dem Wochenende?«, fragte Brogan. »Vielleicht sind es fünf fürs Büro, zwei für den Abend und zwei fürs Wochenende?«

»Am Wochenende trägt sie wahrscheinlich Jeans«, sagte Milosevic. »Jeans und ein Hemd. Und die wirft sie wahrscheinlich bloß in die Maschine.«

»Um Himmels willen, ist das wichtig?«, knurrte McGrath.

Er drückte den Knopf, und man konnte die Finger der Koreanerin sehen, eingefangen in dem Augenblick, wo sie über den Tasten der Registrierkasse hingen. Die nächsten zwei Bilder zeigten Holly, wie sie bar bezahlte und zwei Dollar Wechselgeld bekam.

»Wie viel kostet sie das alles?«, fragte Brogan laut.

»Neun Teile?« meinte Milosevic. »Da wird nicht viel an fünfzig Kröten die Woche fehlen, das wette ich. Ich hab die Preisliste in dem Laden gesehen. Spezialreinigung und sanfte Chemie und all das.«

Das nächste Bild zeigte Holly, wie sie auf die Tür auf der linken Bildseite zuging. Der Kopf der Koreanerin war zu sehen, die den Laden nach hinten verließ. Die Zeit war mit Punkt zwölf Uhr fünfzehn angezeigt. McGrath zog seinen Sessel näher heran und starrte aus nicht einmal dreißig Zentimeter Entfernung auf den Bildschirm.

»Okay«, sagte er. »Und wo bist du jetzt hingegangen, Holly?«

Sie hielt die neun gereinigten Kleidungsstücke in der linken Hand und hob sie ein wenig linkisch in die Höhe, damit sie nicht auf dem Boden nachschleiften. Ihr rechter Ellbogen war in die gebogene Armstütze ihrer Gehhilfe gepresst, aber ihre Hand hielt sich nicht am Handgriff fest. Auf

dem nächsten Bild konnte man sie sehen, wie sie die Hand ausstreckte, um die Tür aufzuschieben. McGrath drückte erneut den Knopf.

»Herrgott!«, schrie er.

Milosevic stöhnte laut auf, und Brogan wirkte wie vom Blitz gerührt. Das, was sie da sahen, ließ nicht den leisesten Zweifel aufkommen. Das nächste Bild zeigte einen unbekannten Mann, der Holly Johnson angriff. Er war groß und kräftig gebaut, packte mit der einen Hand ihre Gehhilfe und mit der anderen ihre gereinigten Kleidungsstücke. Auch daran gab es keinen Zweifel. Seine beiden Arme waren ausgestreckt, und er nahm ihr die Gehhilfe und die Kleider weg. Die Kamera hatte ihn durch die Glastür perfekt erfasst. Die drei Agenten starrten ihn an. In dem Konferenzraum herrschte völlige Stille. Dann drückte McGrath erneut den Knopf. Die Zeitangabe sprang zehn Sekunden weiter. Wieder ein Aufstöhnen, als alle drei gleichzeitig den Atem anhielten.

Holly Johnson war plötzlich von drei Männern

umgeben. Zu dem einen großen, der sie angegriffen hatte, waren jetzt zwei weitere gekommen. Der Große hatte sich Hollys Kleider über die Schulter geworfen und Holly am Arm gepackt. Er starrte in das Ladenfenster, als wüsste er genau, dass dort drinnen eine Kamera war. Die beiden anderen Männer sahen Holly an.

»Die bedrohen sie mit der Waffe!«, schrie McGrath. »Verdammte Scheiße, seht euch das an.«

Er drückte wieder den Knopf, bis der Streifen Schnee sich im unteren Teil des Bildes aufgelöst hatte und das ganze Bild perfekt scharf zu erkennen war. Die zwei neu hinzugekommenen Männer hielten die Arme abgewinkelt, und man konnte die Spannung, die über der Szene lag, förmlich greifen.

»Der Wagen«, sagte Milosevic. »Die werden sie in den Wagen stoßen.«

Hinter Holly und den drei Männern war der Wagen zu sehen, der vierzehn Bilder früher vor der Tür geparkt hatte. Er stand am Bürgersteig. McGrath drückte erneut den Knopf. Der Streifen aus weißem Schnee wanderte nach unten. Die

kleine Ansammlung von Menschen auf dem Bildschirm sprang seitlich drei Meter weiter. Der Große, der Holly angegriffen hatte, stieg als erster in den Wagen. Holly wurde von einem der neu hinzugekommenen Männer hinter ihm hergeschoben. Der andere öffnete die vordere Beifahrertür. Im Wagen konnte man durch das Glas der Seitenscheibe deutlich einen Mann am Steuer sitzen sehen.

McGrath drückte erneut den Knopf. Der Streifen aus Schnee wanderte nach unten. Die Straße war leer. Der Wagen war verschwunden. Als ob er nie da gewesen wäre.

13

»Wir müssen miteinander reden«, sagte Holly.

»Dann reden Sie«, erwiderte Reacher.

Sie lagen im Halbdunkel im Laderaum des Lieferwagens auf den Matratzen ausgestreckt und wurden hin und her geworfen, aber nicht sehr. Es war ziemlich klar, dass sie auf einem Highway fuhren. Nach fünfzehn Minuten einer langen, geraden Straße hatte sich ihr Tempo verringert, dann ein kurzes Anhalten und Abbiegen nach links, gefolgt von gleichmäßiger Beschleunigung auf einer Zufahrt. Gleich darauf ein leichtes Schwanken, als der Lieferwagen sich links einordnete. Dann ein ständiges dröhnendes Dahinrollen mit vielleicht sechzig Meilen in der Stunde. So ging das jetzt schon seit einer ganzen Weile.

Die Temperatur in dem dunklen Raum war

langsam angestiegen. Jetzt war es ziemlich warm. Reacher hatte sein Hemd ausgezogen. Immerhin hatte der Lieferwagen seine Reise kühl begonnen, schließlich war er die Nacht über in dem Kuhstall gestanden, und Reacher hatte das Gefühl, dass es, solange sie in Bewegung waren, erträglich sein würde. Das Problem würde sich erst dann einstellen, wenn sie längere Zeit anhielten. Dann könnte es sein, dass der Lieferwagen sich erhitzte wie eine Backröhre, und es würde wieder so schlimm werden wie am Tag zuvor.

Die kleinere der Matratzen hatte man mit der Längsseite an die vordere Wand gelehnt, während die größere flach auf dem Boden lag, so dass eine Art Sofa entstanden war. Aber der Neunzig-Grad-Winkel zwischen der Sitzfläche und der Rückseite hatte das Ganze recht unbequem gemacht. Reacher hatte deshalb die größere Matratze nach hinten geschoben – Holly hatte dabei darauf gesessen wie auf einem Schlitten – und hatte dann die zweite Matratze flach daneben gelegt. Jetzt hatten sie eine gepolsterte Fläche von zweieinhalb mal einen

Meter neunzig zur Verfügung. Sie lagen auf dem Rücken, die Köpfe dicht beieinander, damit sie reden konnten, die Körper in ziemlichem Abstand wie ein V, und schwankten sanft im Fahrtrhythmus.

»Sie hätten tun sollen, was ich Ihnen sagte«, erklärte Holly. »Sie hätten fliehen können.«

Er gab keine Antwort.

»Sie sind eine Last für mich«, sagte sie. »Verstehen Sie das? Ich habe schon genug um die Ohren und ich möchte mir nicht auch noch um Sie Sorgen machen müssen.«

Er gab keine Antwort. Sie lagen stumm da und schaukelten leicht. Er konnte das Shampoo vom Vortag morgen in ihrem Haar riechen.

»Sie müssen also von jetzt an tun, was ich Ihnen sage«, sagte sie. »Hören Sie mir überhaupt zu? Ich kann es mir einfach nicht leisten, mich ständig um Sie zu sorgen.«

Er drehte den Kopf und sah sie an, ganz aus der Nähe. Sie machte sich um ihn Sorgen. Das war eine große Überraschung, die da plötzlich aus dem Nichts auftauchte. Ein Schock. So als befände man

sich auf einem Zug, der auf einem verkehrsreichen Bahnhof neben einem anderen Zug anhält. Der eigene Zug fängt an, sich in Bewegung zu setzen. Wird schneller. Und dann plötzlich ist es gar nicht der eigene Zug, der sich bewegt. Es ist der andere. Der eigene Zug hat die ganze Zeit still dagestanden. Falsche Bezugsebene. Er dachte, sein Zug sei in Bewegung. Sie dachte, es sei der ihre.

»Ich brauche Ihre Hilfe nicht«, sagte sie. »Ich habe bereits alle Hilfe, die ich brauche. Wissen Sie, wie das Büro arbeitet? Wissen Sie, was das größte Verbrechen auf der ganzen Welt ist? Nicht Bombenattentate, nicht Terrorismus, nicht Bandenkriminalität. Das größte Verbrechen der ganzen Welt ist es, sich an FBI-Personal zu vergreifen. Das FBI kümmert sich um seine Leute.«

Reacher blieb eine Weile stumm. Dann lächelte er.

»Dann kann uns beiden ja gar nichts passieren«, sagte er. »Wir warten hier einfach ab, und in Kürze taucht ein ganzes Rudel FBI-Leute auf und kommt hereingeplatzt, um uns zu befreien.«

»Ich vertraue meinen Kollegen«, sagte Holly zu ihm.

Dann herrschte wieder Stille. Der Lieferwagen rollte dröhnend ein paar Minuten dahin. Reacher überschlug im Kopf, welche Entfernung sie bisher zurückgelegt hatten. Vielleicht vierhundertfünfzig Meilen von Chicago. Osten, Westen, Norden oder Süden. Holly stöhnte und legte mit beiden Händen ihr Bein zurecht.

»Schmerzen?«, fragte Reacher.

»Wenn es nicht gerade liegt«, sagte sie. »Wenn es gerade liegt, ist alles in Ordnung.«

»In welche Richtung fahren wir?«, fragte er.

»Werden Sie tun, was ich Ihnen gesagt habe?«, fragte sie.

»Wird es wärmer oder kälter?«, fragte er. »Oder bleibt es gleich?«

Sie zuckte die Schultern.

»Das kann ich nicht sagen«, meinte sie. »Warum?«

»Wenn wir in nördlicher oder in südlicher Richtung fahren, sollte es wärmer oder kälter

werden«, sagte er. »Östlich oder westlich würde es mehr oder weniger gleich bleiben.«

»Mir kommt es unverändert vor«, sagte sie. »Aber hier drinnen kann man das eigentlich nicht richtig feststellen.«

»Die Straße scheint mir ziemlich leer zu sein«, sagte Reacher. »Wir fahren immer auf derselben Spur, scheren nicht zum Überholen aus. Und uns hält auch niemand auf. Wir fahren ständig mit gleicher Geschwindigkeit.«

»Und?«

»Das könnte bedeuten, dass wir nicht nach Osten fahren«, sagte er. »Da gibt es so eine Art Grenze, stimmt's? Von Cleveland bis Pittsburgh bis Baltimore. Der Verkehr wird dort viel dichter. Wir hätten viel mehr Verkehr um uns herum. Was ist heute – Dienstag? Gegen elf Uhr vormittags? Für den Osten kommt mir die Straße zu leer vor.«

Holly nickte.

»Also fahren wir nach Norden, Westen oder Süden«, meinte sie.

»In einem gestohlenen Lieferwagen«, sagte er.

»Gefährlich.«

»Gestohlen?«, wiederholte sie. »Woher wollen Sie das wissen?«

»Weil der Personenwagen auch gestohlen war«, sagte er.

»Woher wollen Sie das wissen?«, wiederholte sie.

»Weil sie ihn verbrannt haben«, erklärte er.

Holly drehte den Kopf halb herum und sah ihn an.

»Überlegen Sie doch«, sagte er. »Denken Sie mal über den Plan nach, den diese Burschen gemacht haben. Sie sind in ihrem eigenen Fahrzeug nach Chicago gekommen. Vielleicht schon vor einer ganzen Weile. Möglicherweise haben sie zwei Wochen gebraucht, um Sie auszukundschaften. Vielleicht sogar drei.«

»Drei Wochen?«, sagte sie. »Sie meinen, die haben mich zwei Wochen lang beobachtet?«

»Wahrscheinlich sogar drei«, erwiderte er. »Sie sind jeden Montag zu dieser Reinigung gegangen, stimmt's? Einmal die Woche? Die müssen eine

Weile gebraucht haben, bis sie das Schema erkannt hatten. Aber sie konnten Sie nicht mit ihrem eigenen Fahrzeug schnappen. Zu leicht ausfindig zu machen, und wahrscheinlich hatte es Fenster und alles das, nicht geeignet, um eine gekidnappte Person über eine größere Distanz zu befördern. Und deshalb denke ich mir, dass sie diesen Lieferwagen gestohlen haben, in Chicago, vermutlich gestern vormittag. Die Schrift an den Seitenwänden haben sie übermalt. Haben Sie die weiße Farbe bemerkt? Frisch, nicht ganz zur restlichen Lackierung passend. Vielleicht haben sie auch die Nummernschilder ausgetauscht. Aber trotzdem war der Lieferwagen heiß, stimmt's? Und er war ihr Fluchtfahrzeug. Also wollten sie nicht riskieren, dass man ihn auf der Straße sieht. Und außerdem fällt es auf, wenn Leute hinten in einen Lieferwagen steigen. Ein Personenwagen ist da besser. Also haben sie die schwarze Limousine gestohlen und die eingesetzt. Und dann die Fahrzeuge auf diesem Schrottplatz ausgetauscht, das schwarze Auto verbrannt und sind

losgefahren.«

Holly zuckte die Schultern. Schnitt ein Gesicht.

»Das ist kein Beweis, dass sie irgendetwas gestohlen haben«, sagte sie.

»Doch, das ist es«, widersprach Reacher. »Wer kauft schon einen neuen Wagen mit Lederpolstern, wenn er weiß, dass er ihn später verbrennen wird? Da hätten sie doch auch irgendeine alte Mühle kaufen können.«

Sie nickte widerstrebend.

»Wer sind diese Leute?«, fragte sie, mehr im Selbstgespräch als für Reacher bestimmt.

»Amateure«, sagte Reacher. »Sie machen einen dummen Fehler nach dem anderen.«

»Was zum Beispiel?«

»Verbrennen ist dumm«, sagte er. »Das zieht Aufmerksamkeit auf sich. Die denken, dass sie besonders schlau waren, aber das waren sie nicht. Vermutlich haben sie ihren ursprünglichen Wagen auch verbrannt. Ich wette, sie haben ihn ganz nahe bei der Stelle verbrannt, wo sie die schwarze Limousine gestohlen haben.«

»Mir scheint das eher schlau«, meinte Holly.

»Die Bullen bemerken brennende Autos«, sagte Reacher. »Sie werden die schwarze Limousine finden, sie werden herausfinden, wo man sie gestohlen hat, und wenn sie dort hingehen, werden sie ihr ursprüngliches Fahrzeug finden, wahrscheinlich sogar noch schwelend. Die hinterlassen eine Spur, Holly. Sie hätten beide Autos auf dem Langzeitparkplatz am O'Hare-Flughafen parken sollen. Dort hätten sie ein Jahr lang stehen können, ohne dass jemand etwas bemerkt hätte. Eine andere Möglichkeit wäre gewesen, die Wagen einfach irgendwo an der South Side stehen zu lassen, mit offenen Türen und den Schlüsseln im Zündschloss. Zwei Minuten später hätten dort zwei Leute aus der Umgebung ein neues Auto gehabt. Diese Fahrzeuge wären nie wieder aufgetaucht. So verwischt man seine Spuren! Verbrennen scheint gut zu sein, verschafft einem das Gefühl, es sei endgültig, aber es ist dumm, saudumm sogar.«

Holly legte den Kopf zurück und starrte nach

oben auf das heiße Wagendach. Und fragte sich: Wer zum Teufel ist dieser Kerl?

14

Diesmal ließ McGrath den Chef der technischen Abteilung nicht ins zweite Stockwerk herunterkommen. Er setzte sich selbst mit der Videokassette in der Hand an die Spitze des Stoßtrupps und ging in das Labor im fünften Stock, platzte durch die Tür herein und machte sich am nächsten Tisch einen Platz frei. Legte die Kassette hin, als bestünde sie aus massivem Gold. Der Mann kam herangeeilt und sah sie an.

»Ich brauche Fotos«, erklärte ihm McGrath.

Der Mann nahm die Kassette und trug sie zu einer Reihe von Videorecordern in der Ecke. Legte ein paar Schalter um. Drei Bildschirme wurden hell und füllten sich mit weißem Schnee.

»Sie werden niemanden sagen, was Sie da jetzt zu sehen bekommen, okay?«, sagte McGrath.

»Okay«, nickte der Mann. »Wonach soll ich

denn suchen?«

»Die letzten fünf Bilder«, sagte McGrath. »Das dürfte genügen.«

Der Techniker benutzte keine Fernbedienung. Er tippte Knöpfe an der Schaltleiste des Recorders. Das Band rollte nach rückwärts, und die Geschichte der Entführung von Holly Johnson lief in umgekehrter Reihenfolge auf dem Bildschirm ab.

»Du großer Gott«, sagte der Techniker.

Er hielt bei dem Bild an, auf dem Holly sich von der Theke abwandte. Dann ließ er das Band vorsichtig vorlaufen. Er ließ Holly zur Tür springen, dann vor den hünenhaft gebauten Mann, vor die Läufe der Glocks und schließlich in den Wagen. Er ließ das Band noch einmal zurücklaufen und wiederholte die Prozedur. Und dann wiederholte er sie noch ein drittesmal.

»Du lieber Gott«, sagte er erneut.

»Nützen Sie mir das verdammte Band nicht ab«, sagte McGrath. »Ich will große Fotos von diesen fünf Einstellungen. Und eine Menge Kopien.«

Der Abteilungsleiter nickte langsam.

»Ich kann Ihnen sofort Laserausdrucke machen«, sagte er.

Er drückte ein paar Knöpfe und legte einige Schalter um. Dann ging er zu einem Computer, der auf einem Schreibtisch auf der anderen Seite des Raums stand, und ließ ihn hochlaufen. Auf dem Bildschirm erschien Holly, wie sie gerade die Theke der Reinigung verließ. Er klickte zwei Menüs an.

»Okay«, sagte er. »Ich kopiere das auf die Festplatte. Als Graphikdatei.«

Er ging wieder zu den Videogeräten zurück und ließ das Band ein Bild vorlaufen. Kehrte zum Schreibtisch zurück, und diesmal fing der Computer das Bild von Holly ein, die sich gerade anschickte, die Tür nach draußen zu öffnen. Diesen Vorgang wiederholte er insgesamt dreimal. Dann druckte er alle fünf Graphikdateien auf dem schnellsten Laserdrucker aus, der ihm zur Verfügung stand. McGrath stand davor und fing jedes Blatt auf, das aus dem Drucker kam.

»Nicht schlecht«, sagte er. »Papier ist mir lieber als Video. Da hat man irgendwie das Gefühl, dass es wirklich existiert.«

Der Techniker sah ihn nur an und blickte dann über seine Schulter.

»Die Auflösung ist in Ordnung«, sagte er.

»Ich brauche Vergrößerungen«, erklärte McGrath.

»Kein Problem, wo jetzt alles im Computer ist«, meinte der Mann. »Deshalb ist der Computer besser als Papier.«

Er setzte sich und rief die vierte Datei auf. Das Bild von Holly und den Entführern, dicht beieinander auf dem Bürgersteig, schob sich über den Bildschirm. Er klickte mit der Maus und zog ein Rechteck um die Köpfe. Klickte wieder. Eine Maximalvergrößerung erschien auf dem Bildschirm. Der Große starrte aus dem Bildschirm heraus. Die beiden neu hinzugekommenen Männer standen im Winkel dazu und starrten Holly an.

Der Techniker klickte auf Drucken und öffnete dann die fünfte Datei. Er zoomte mit der Maus und

legte ein Rechteck um den Fahrer im Wagen. Dann druckte er auch diese Einstellung aus. McGrath nahm die neuen Blätter entgegen.

»Gut«, sagte er. »Besser geht es nicht. Wirklich schade, dass Ihr verdammter Computer sie nicht alle dazu bringen kann, in die Kamera zu sehen.«

»Das kann er schon«, widersprach der Techniker.

»Das kann er?«, fragte McGrath. »Wie?«

»In gewisser Weise jedenfalls«, erklärte der Techniker. Er tippte die Vergrößerung von Hollys Gesicht mit dem Finger an. »Angenommen, wir wollen ein Frontalbild von ihr, ja? Dann würden wir sie bitten, sich vor die Kamera zu stellen und ins Objektiv zu sehen. Aber angenommen, das geht aus irgendeinem Grund nicht. Was würden wir dann tun? Die Kamera bewegen, stimmt's? Angenommen, Sie würden auf die Theke klettern und die Kamera von der Wand abschrauben und sie ein Stück weiter unten anbringen, bis sie genau vor ihr ist. Dann würden Sie ein Frontalbild sehen, richtig?«

»Okay«, sagte McGrath.

»Also werden wir jetzt ein wenig rechnen«, sagte der Techniker. »Wir rechnen uns aus, wie weit wir die Kamera bewegen müssten, um sie genau vor ihr zu haben, ja? Sagen wir, einen Meter fünfzig nach unten und drei Meter nach links, dann um vierzig Grad drehen, dann würde sie genau ihr Gesicht erfassen. Nehmen wir diese Zahlen mal und geben sie in das Programm ein – dann fährt der Computer eine Art Rückwärtssimulation und zeichnet uns ein Bild, als ob wir die Kamera tatsächlich vor sie hinbewegt hätten.«

»Das können Sie machen?« fragte McGrath. »Das funktioniert?«

»Innerhalb gewisser Grenzen.« Der Abteilungsleiter nickte. Er tippte das Bild des näher stehenden Mannes mit der Glock an. »Dieser Mann hier beispielsweise – wir sehen ihn ziemlich von der Seite. Der Computer kann uns ein Frontalbild von seinem Gesicht liefern, überhaupt kein Problem, aber dabei muss er natürlich raten, wie die andere Seite seines Gesichts aussieht, ja?

Er ist so programmiert, dass er annimmt, die andere Seite könnte ziemlich genauso wie die Seite aussehen, die er sehen kann, mit ein wenig eingebauter Asymmetrie. Aber wenn der Typ eine große Narbe hat oder ihm ein Ohr fehlt, dann kann der Computer das natürlich nicht erkennen.«

»Okay«, sagte McGrath. »Also, was brauchen Sie?«

Der Techniker nahm die Aufnahme, auf der die Gruppe zu sehen war. Deutete mit seinem dicken Zeigefinger darauf.

»Maße«, sagte er. »Sehen Sie zu, dass die so genau wie möglich sind. Ich brauche die Kameraposition relativ zur Tür und der Höhe des Bürgersteigs. Ich brauche die Brennweite des Objektivs. Ich brauche Hollys Foto aus den Akten, um kalibrieren zu können. Wir wissen doch genau, wie sie aussieht, nicht wahr? Deshalb kann ich sie für einen Testlauf benutzen. Ich werde es so einrichten, dass sie richtig rauskommt – dann werden die Männer auch richtig rauskommen, immer vorausgesetzt, dass sie alle zwei Ohren

haben und so weiter, wie ich schon sagte. Und bringen Sie mir eine Fliese vom Boden dieses Ladens und einen von diesen Arbeitsmänteln, wie die Frau an der Theke ihn getragen hat.«

»Wozu?«, fragte McGrath.

»Damit ich die Grauwerte auf dem Video decodieren kann«, sagte der Techniker. »Dann kriegen Sie Ihre Fahndungsfotos in Farbe.«

Der Kommandant wählte sechs Frauen aus dem Strafkommando jenes Morgens aus. Er nahm die mit den meisten Minuspunkten, weil es sich um eine recht unangenehme, schwierige Aufgabe handelte. Er ließ sie antreten und baute sich vor ihnen in seiner ganzen Leibesfülle auf. Dann wartete er, welche von ihnen als erste den Blick von ihm abwenden würde. Als er zu seiner Befriedigung festgestellt hatte, dass keine von ihnen das wagte, schilderte er ihnen ihre Aufgabe. Das Blut hatte den ganzen Raum verspritzt, das kam von der wilden Kraft der Kreissäge. Überall lagen Knochensplitter herum. Er sagte den Frauen,

sie sollten im Küchenhaus Wasser heiß machen und es in Kübeln herübertragen. Außerdem forderte er sie auf, im Lager Schrubber und Lumpen und Desinfektionsmittel zu holen. Er sagte ihnen, sie hätten zwei Stunden Zeit, um dafür zu sorgen, dass der Raum wieder wie neu aussah. Wenn es länger dauerte, würde es weitere Strafpunkte geben.

Die Beschaffung der Daten nahm zwei Stunden in Anspruch. Milosevic und Brogan begaben sich zu der Reinigung. Nachdem sie den Laden geschlossen hatten, gingen sie wie Landvermesser ans Werk. Sie zeichneten einen Plan mit Maßen, die bis auf Zentimeter exakt waren. Die Kamera montierten sie ab und nahmen sie mit. Den Boden rissen sie auf und holten sich einige Fliesen. Von der Frau ließen sie sich zwei Arbeitsmäntel geben und requirierten zwei Poster von der Wand, weil sie dachten, dass das beim Kolorierungsvorgang helfen könnte. Der Cheftechniker im fünften Stock des FBI-Gebäudes brauchte weitere zwei Stunden, um die Daten

einzugeben. Dann ließ er das Testprogramm ablaufen und benutzte Holly Johnsons Archivfoto, um es zu kalibrieren.

»Was meinen Sie?«, fragte er McGrath.

McGrath musterte das Porträtbild von Holly scharf und reichte es dann herum. Milosevic bekam es als Letzter und sah es am aufmerksamsten an. Er deckte einige Teile davon mit der Hand ab und runzelte die Stirn.

»Da sieht sie zu schmal aus«, sagte er. »Ich glaube, das rechte untere Viertel stimmt nicht. Irgendwie nicht breit genug.«

»Ja, das finde ich auch«, sagte McGrath. »Irgendwie wirkt ihre Kinnpartie unecht.«

Der Techniker rief ein Untermenü auf und gab dort ein paar Zahlen ein. Ließ den Test dann erneut ablaufen. Der Laserdrucker summte. Ein bedrucktes Fotopapier kam heraus.

»So ist's besser«, sagte McGrath. »Ich würde sagen, auf den Punkt genau.«

»Ist die Farbe in Ordnung?«, fragte der Techniker.

»Ein wenig dunkler vielleicht«, sagte Milosevic. »Ihr pfirsichfarbenes Kleid, meine ich. Das kenne ich nämlich. Das Teil kommt aus Italien.«

Der Techniker rief eine Farbpalette auf.

»Zeigen Sie es mir«, sagte er.

Milosevic deutete auf eine ganz bestimmte Schattierung.

»Eher so«, sagte er.

Sie führten den Test erneut durch. Der Rechner arbeitete auf der Festplatte, und dann summte der Laserdrucker.

»So ist's besser«, sagte Milosevic. »Das Kleid stimmt jetzt. Und die Haarfarbe ist auch besser.«

»Okay«, sagte der Techniker. Er speicherte alle Parameter auf der Festplatte. »Dann wollen wir jetzt mal anfangen.«

Das FBI verwendete nie Geräte neuester Bauart. Man geht davon aus, dass es besser ist, im Einsatz bewährtes Gerät zu benutzen. Und deshalb war der Computer des Cheftechnikers tatsächlich

ein wenig langsamer, als es die Computer in den Schlafzimmern der reichen jungen Leute am North Shore sind. Aber nicht viel langsamer. Er lieferte McGrath innerhalb von vierzig Minuten fünf Ausdrucke. Vier Fahndungsfotos der vier Kidnapper und eine Nahaufnahme der vorderen Hälfte ihres Wagens. Alles in leuchtenden Farben, alles mit optimiertem Korn. McGrath fand, dass es die besten Bilder waren, die er je zu Gesicht bekommen hatte.

»Danke, Chief«, sagte er. »Die sind großartig. Die beste Arbeit, die ich hier seit langer Zeit zu sehen bekommen habe. Aber kein Wort darüber. Ganz großes Geheimnis, klar?«

Er schlug dem Techniker auf die Schulter, und als er hinausging, fühlte sich dieser, als wäre er der wichtigste Mann im ganzen Gebäude.

Die sechs Frauen arbeiteten mit vollem Einsatz und wurden tatsächlich kurz vor Ablauf ihrer zwei Stunden fertig. Ihr größtes Problem waren die winzigen Ritzen zwischen den Brettern.

Die Ritzen waren ganz schmal, aber nicht schmal genug, dass kein Blut hineingesickert wäre. Leider waren sie zu eng, um mit einer Bürste hineinzukommen. Sie mussten sie mehrfach mit Wasser überspülen und dann mit Lappen trocken reiben. Die Bretter fingen bereits an, sich infolge der vielen Feuchtigkeit bräunlich zu färben. Die Frauen beteten darum, dass sie sich beim Trocknen nicht werfen würden. Zwei von ihnen übergaben sich. Das führte dazu, dass sie noch mehr Arbeit bekamen. Aber sie wurden so pünktlich fertig, dass der Kommandant seine Inspektion rechtzeitig durchführen konnte. Starr wie auf dem Exerzierplatz standen die Frauen auf den feuchten Bodenbrettern und warteten. Er sah überall nach, und die feuchten Bretter ächzten unter seinem Gewicht. Aber er war mit ihrer Arbeit zufrieden und gab ihnen weitere zwei Stunden, um die Schmierer im Korridor und im Treppenhaus zu beseitigen, die entstanden waren, als man die Leiche weggeschleppt hatte.

Den Wagen zu identifizieren war ein Kinderspiel. Ein Lexus, viertüriges Modell neuester Bauart. Man konnte das ganz eindeutig an der Form der Alufelgen erkennen. Farbe entweder schwarz oder dunkelgrau. Das ließ sich nicht mit Gewissheit feststellen. Der Computerprozess war gut, aber nicht gut genug, um eine eindeutige Aussage über dunklen Autolack im hellen Sonnenschein zu erlauben.

»Gestohlen?«, fragte Milosevic.

McGrath nickte.

»Da bin ich fast sicher«, sagte er. »Überprüfen Sie das, ja?«

Die Schwankungen im Yen-Kurs hatten den Listenpreis eines neuen viertürigen Lexus etwa auf die Höhe von Milosevic' Jahresgehalt ansteigen lassen, und deshalb wusste er, in welchen Zuständigkeitsbereichen es sich lohnte nachzufragen, und in welchen nicht. Der ganze Bereich südlich des Loop fiel damit aus. Er rief die Polizeireviere in Chicago und anschließend sämtliche Stationen am North Shore bis hinauf

nach Lake Forest an.

Kurz vor Mittag wurde er fündig. Nicht genau das, wonach er gesucht hatte. Kein gestohlener Lexus. Aber ein verschwundener Lexus. Das Polizeirevier in Wilmette rief zurück und ließ ihn wissen, dass ein Zahnarzt dort am Montag vor sieben Uhr früh mit seinem nagelneuen Lexus zur Arbeit gefahren sei und den Wagen dann auf dem Parkplatz hinter seiner Praxis abgestellt habe. Ein Orthopäde aus der Praxis nebenan hatte gesehen, wie der Wagen auf den Parkplatz gefahren war; allerdings hatte der Zahnarzt das Gebäude an jenem Tag überhaupt nicht betreten. Seine Assistentin hatte bei ihm zu Hause angerufen, und daraufhin hatte sich seine Frau mit der Polizei in Wilmette in Verbindung gesetzt. Die Polizisten hatten den Bericht entgegengenommen, aber zunächst einmal liegen gelassen. Das war nicht der erste verschwundene Ehemann in ihrem Bereich. Sie informierten Milosevic, dass der Mann Rubin heiße und dass die Wagenfarbe jenes neue Schwarz mit irisierenden Farbpartikeln sei. Anstelle einer

normalen Zulassungsnummer hatte der Zahnarzt sich spezielle Nummernschilder beschafft, auf denen DENT 1 stand.

Kaum hatte Milosevic den Hörer aufgelegt, da klingelte das Telefon erneut – die Feuerwehr von Chicago. Ein Einsatzfahrzeug war gerufen worden, weil die Sicht auf der landseitigen Einflugschneise des Meigs Field Airport durch eine Rauchwolke von einem Fahrzeugbrand behindert wurde. Das Einsatzfahrzeug war kurz vor ein Uhr mittags am Montag auf einem verlassenen Industriegelände eingetroffen und hatte dort einen brennenden schwarzen Lexus vorgefunden. Sie hatten angenommen, dass alles Brennbare inzwischen in Flammen aufgegangen war und dass nicht mehr viel Rauch zu erwarten sei; deshalb hatten sie sich ihren Schaum gespart und den Wagen einfach ausbrennen lassen. Milosevic notierte sich die Brandstelle und legte auf. Dann suchte er McGraths Büro auf, um sich weitere Anweisungen geben zu lassen.

»Nachschauen«, entschied McGrath.

Milosevic nickte. Er war immer gern im Außendienst unterwegs. Das war für ihn eine Gelegenheit, seinen nagelneuen Ford Explorer zu fahren, der ihm viel lieber war als die klapprigen Limousinen des Büros. Und das Büro hatte dagegen nichts einzuwenden, weil er sich nie die Mühe machte, Benzinrechnungen einzureichen. Also fuhr er mit dem auf Hochglanz polierten Geländewagen etwa fünf Meilen in südlicher Richtung und fand das Wrack des Lexus ohne irgendwelche Probleme. Das Fahrzeugwrack stand schräg auf einer verlassenen, ziemlich ramponierten Betonfläche hinter einem alten Gewerbebau. Die Reifen waren verbrannt, so dass der Wagen auf den Felgen stand. Die Nummernschilder waren noch zu entziffern: DENT 1. Er stocherte in der noch warmen Asche im Wageninneren herum, zog das unversehrte Metallteil des verbrannten Schlüssels aus der Zündung und klappte den Kofferraumdeckel auf. Dann taumelte er ein paar Schritte zurück und übergab sich auf die Betonfläche. Er spuckte und

würgte und spürte, wie ihm der Schweiß ausbrach. Hastig holte er sein Handy aus der Tasche und stellte eine Verbindung zu McGrath im FBI-Gebäude her.

»Ich habe den Zahnarzt gefunden«, sagte er.

»Wo?«, fragte McGrath.

»Im Kofferraum«, sagte Milosevic. »Langsam gebraten. Sieht so aus, als ob er noch am Leben gewesen wäre, als das Feuer anfing.«

»Du lieber Gott«, sagte McGrath. »Eine Verbindung zu unserem Fall?«

»Das steht für mich fest«, antwortete Milosevic.

»Sind Sie da sicher?«

»Ganz sicher.« Milosevic nickte. »Ich habe noch anderes Zeug gefunden. Verkohlt, aber es ist doch ziemlich eindeutig. Eine 38er neben etwas, das wie die Überreste einer Metallschließe aussieht, könnte von der Handtasche einer Frau stammen. Münzen und das Röhrchen von einem Lippenstift und die Metallteile von einem Handy und einem Pager. Und auf dem Boden liegen neun Kleiderbügel. So wie man sie in der chemischen

Reinigung bekommt.«

»Du liebe Güte«, sagte McGrath noch einmal. »Folgerungen?«

»Die haben den Lexus in Wilmette gestohlen«, sagte Milosevic. »Vielleicht hat der Zahnarzt sie dabei gestört. Also ist er auf sie losgegangen, und sie haben ihn überwältigt und in den Kofferraum gesteckt. Und ihn dann mit dem restlichen Beweismaterial verbrannt.«

»Scheiße«, sagte McGrath. »Aber wo ist Holly? Folgerungen dazu?«

»Man hat sie zum Meigs Field gebracht«, sagte Milosevic. »Das ist etwa eine halbe Meile von hier entfernt. Dort hat man sie in eine Privatmaschine verfrachtet. So haben die es gemacht, Mack. Die haben sie irgendwo hingeflogen. Vier Männer, die dazu fähig sind, einen Mann lebend zu verbrennen; und jetzt haben die Kerle sie irgendwo ganz allein, und das könnte inzwischen eine Million Meilen von hier entfernt sein.«

15

Der weiße Lieferwagen dröhnte eine Stunde lang stetig dahin, vielleicht weitere sechzig Meilen. Die Uhr in Reachers Kopf tickte von elf bis zwölf Uhr Mittag. In ihm bauten sich jetzt die ersten schwachen Andeutungen von Besorgnis auf. Sie waren jetzt seit einem Tag unterwegs. Fast volle vierundzwanzig Stunden. Von der ersten Phase in die Mittelphase. Kein Fortschritt. Und er fühlte sich unbehaglich. In dem Lieferwagen war es schier unerträglich heiß – heißer konnte Luft überhaupt nicht werden. Sie lagen ausgestreckt auf der Matratze, die Köpfe dicht nebeneinander. Die Roßhaarfüllung machte ihnen zusätzlich warm. Hollys dunkles Haar war feucht und lag ausgebreitet um ihren Kopf. An ihrer linken Seite berührte es Reachers nackte Schulter.

»Ist es, weil ich eine Frau bin?«, fragte sie.

Angespannt. »Oder vielleicht, weil ich jünger bin als Sie? Oder ist es beides?«

»Was denn?«, fragte er zurück. Argwöhnisch.

»Sie glauben, Sie müssen sich um mich kümmern«, sagte sie. »Sie machen sich Sorgen um mich, weil ich jung bin und eine Frau, stimmt's? Sie denken, ich brauche Hilfe von einem älteren Mann.«

Reacher regte sich. Eigentlich wollte er sich gar nicht bewegen. Die Lage, in der er sich befand, war alles andere als bequem, und dennoch fühlte er sich, so wie es jetzt war, ganz wohl. Insbesondere wenn er Hollys Haar an seiner Schulter spürte. So war sein Leben eben. Was auch immer geschah, alles brachte stets etwas Gutes mit sich.

»Nun?«, fragte sie.

»Das hat nichts mit Mann oder Frau zu tun, Holly«, sagte er. »Oder mit Alter. Aber Sie brauchen doch Hilfe, oder nicht?«

»Außerdem bin ich eine jüngere Frau, und Sie sind ein älterer Mann«, sagte sie. »Und deshalb

liegt es auf der Hand, dass Sie derjenige sind, der dafür qualifiziert ist, diese Hilfe zu leisten. Es könnte keineswegs andersherum sein, oder?«

Reacher schüttelte den Kopf und legte sich wieder zurück.

»Das hat nichts mit Mann oder Frau zu tun«, wiederholte er. »Oder mit Alter. Ich bin qualifiziert, weil ich qualifiziert bin, einfach so. Ich versuche lediglich, Ihnen zu helfen.«

»Sie gehen unsinnige Risiken ein«, sagte sie. »Wenn Sie die Kerle rumschubsen und ärgern, ist das ganz bestimmt der falsche Weg. Da werden wir mit Sicherheit umgebracht.«

»Blödsinn«, sagte Reacher. »Die müssen uns einfach als Menschen zur Kenntnis nehmen und nicht als Ladung.«

»Wer sagt das?«, fuhr Holly ihn an. »Seit wann sind Sie plötzlich der große Fachmann?«

Er zuckte die Schultern.

»Ich will Sie mal was fragen«, erwiderte er. »Wenn die Dinge andersherum liegen würden, hätten Sie mich da in dem Kuhstall allein

gelassen?«

Sie dachte nach.

»Natürlich hätte ich das.«

Er lächelte. Wahrscheinlich sagte sie die Wahrheit. Das gefiel ihm an ihr.

»Okay«, sagte er. »Wenn Sie das nächstemal sagen, dass ich verschwinden soll, gehe ich. Ohne Widerspruch.«

Sie blieb eine Weile stumm.

»Gut«, meinte sie dann. »Wenn Sie mir wirklich helfen wollen, dann tun Sie bitte genau das.«

Er hob wieder die Schultern. Schob sich einen Zentimeter näher an sie heran.

»Riskant für Sie«, sagte er. »Wenn ich abhaue, könnte man vielleicht auf die Idee kommen, Sie kaltzumachen und zu verschwinden.«

»Das Risiko gehe ich ein«, sagte sie. »Dafür werde ich bezahlt.«

»Und wer sind diese Leute?«, fragte er sie. »Und was wollen sie?«

»Keine Ahnung.«

Das kam viel zu schnell. Und er wusste, dass sie

das wusste.

»Die Gangster haben es auf Sie abgesehen, stimmt's?«, sagte er. »Entweder weil die an Ihnen persönlich interessiert sind oder weil sie irgendeinen Agenten vom FBI haben wollen und Sie gerade am richtigen Punkt waren. Wie viele Agenten hat das FBI?«

»Das Büro hat fünfundzwanzigtausend Mitarbeiter«, sagte sie. »Zehntausend davon sind Agenten.«

»Okay«, sagte er. »Also wollen die ganz speziell Sie. Eine von zehntausend wäre ein zu großer Zufall. Und ein solcher ist es nicht.«

Sie schaute weg. Er sah zu ihr hinüber.

»Warum, Holly?« fragte er.

Sie zuckte die Schultern und schüttelte den Kopf.

»Das weiß ich nicht«, sagte sie.

Zu schnell. Er sah wieder zu ihr hinüber. Sie gab sich den Anschein der Sicherheit, aber irgendwas an ihrer Stimme klang unecht.

»Ich weiß es nicht«, sagte sie erneut. »Ich kann

mir lediglich vorstellen, dass man mich mit jemand anders verwechselt hat.«

Reacher lachte und drehte den Kopf zu ihr hinüber. Sein Gesicht berührte jetzt ihr Haar.

»Sie machen Witze, Holly Johnson«, sagte er. »Sie sind nicht der Typ Frau, den man mit jemand anders verwechselt. Außerdem hat man Sie drei Wochen lang beobachtet. Lang genug, um sich nichts entgehen zu lassen.«

Sie lächelte, sah ihn aber nicht an, sondern blickte mit ironischer Miene zu dem Blechdach hinauf.

»Einmal gesehen, nie vergessen, wie?«, sagte sie. »Das würde ich mir wünschen.«

»Haben Sie daran etwa Zweifel? Ich habe die ganze Woche noch niemanden gesehen, der besser aussieht als Sie.«

»Vielen Dank, Reacher«, sagte sie. »Heute ist Dienstag. Sie haben mich das erste Mal am Montag gesehen. Mächtiges Kompliment, was?«

»Sie haben's erfasst«, erwiderte er.

Sie setzte sich auf, eine einzige fließende

Bewegung aus der Hüfte heraus, wie eine Turnerin, nahm dann ihr Bein in beide Hände und kippte es zur Seite. Stützte sich auf der Matratze auf einem Ellbogen ab. Schob sich das Haar hinters Ohr und sah auf ihn hinunter.

»Gar nichts habe ich erfasst, Sie sind mir ein Rätsel«, sagte sie.

Er sah zu ihr hinauf. Zuckte die Schultern.

»Wenn Sie Fragen haben, sollten Sie sie stellen«, meinte er. »Ich halte sehr viel von der Freiheit der Information.«

»Okay«, sagte sie. »Erste Frage: Wer zum Teufel sind Sie?«

Er zuckte wieder mit den Schultern und lächelte.

»Jack Reacher«, sagte er. »Kein Mittelname, siebenunddreißig Jahre und acht Monate alt, unverheiratet, Türsteher eines Clubs in Chicago.«

»Blödsinn«, sagte sie.

»Blödsinn?«, wiederholte er. »Was davon? Mein Name, mein Alter, mein Familienstand oder mein Beruf?«

»Ihr Beruf«, sagte sie. »Sie sind kein

Türsteher.«

»Bin ich nicht? Was bin ich dann?«

»Sie sind Soldat«, sagte sie. »Sie sind in der Army.«

»Bin ich das?«

»Das liegt ziemlich auf der Hand«, sagte sie. »Mein Dad ist bei der Army. Ich habe mein ganzes Leben auf Stützpunkten verbracht. Alle Leute, die ich je zu Gesicht bekommen habe, waren in der Army, bis ich achtzehn war. Ich weiß, wie Soldaten aussehen. Ich weiß, wie sie sich verhalten. Ich war ziemlich sicher, dass Sie einer sind. Und dann haben Sie Ihr Hemd ausgezogen, und ich wusste es ganz sicher.«

Reacher grinste.

»Warum?«, fragte er. »Ist es so typisch Soldat, so etwas zu tun?«

Holly erwiderte sein Grinsen. Schüttelte den Kopf. Ihr Haar löste sich dabei. Sie schob es wieder hinters Ohr und bog dabei einen Finger wie einen kleinen Haken.

»Diese Narbe an Ihrem Bauch«, sagte sie. »Eine

schreckliche Naht. Typisch Feldlazarett. Die haben das in ein oder zwei Minuten fabriziert. Wenn ein Chirurg in einer zivilen Praxis so etwas machen würde, bekäme er von jedem eine Anzeige wegen absolutem Murks.«

Reacher strich sich mit dem Finger über die unebene Hautpartie. Die Naht sah aus wie ein Schienenstrang auf einem Rangierbahnhof.

»Der Arzt hatte es eilig«, sagte er. »Ich fand damals, dass er seine Sache recht gut gemacht hat, wenn man die Umstände bedenkt. Das war in Beirut. Ich stand ziemlich weit unten auf der Dringlichkeitsliste – war nur langsam am Verbluten.«

»Dann habe ich also recht«, sagte Holly. »Sie sind Soldat?«

Reacher lächelte wieder und schüttelte dann den Kopf.

»Ich bin Türsteher«, sagte er. »Das habe ich Ihnen doch gesagt. Eine Blues-Kneipe an der South Side. Sie sollten da mal hingehen. Viel besser als die ganzen Touristenlokale.«

Ihr Blick wanderte zwischen der großen Narbe und seinem Gesicht hin und her. Dann presste sie die Lippen zusammen und schüttelte den Kopf. Reacher nickte ihr zu, wie um einzuräumen, dass sie Recht hatte.

»Ich war einmal Soldat«, sagte er. »Aber dann bin ich ausgestiegen. Das ist jetzt vierzehn Monate her.«

»Bei welcher Einheit?«, fragte sie.

»Militärpolizei«, erklärte er.

Sie schnitt eine Grimasse. »Die allerschlimmsten«, sagte sie. »Euch mag keiner.«

»Was Sie nicht sagen.« Reacher grinste.

»Das erklärt eine ganze Menge«, fuhr sie fort. »Ihr MPs bekommt eine Menge Sondertraining. Also sind Sie wahrscheinlich tatsächlich qualifiziert. Das hätten Sie mir erklären sollen, verdammt. Jetzt muss ich mich wahrscheinlich für das, was ich gesagt habe, entschuldigen.«

Er antwortete darauf nicht.

»Wo waren Sie stationiert?«, fragte sie.

»Überall auf der ganzen Welt«, entgegnete er.

»Europa, Ferner Osten, Naher Osten. Manchmal wusste ich wirklich nicht, wo oben und wo unten ist.«

»Rang?«, fragte sie.

»Major«, erwiderte er.

»Auszeichnungen?«, wollte sie wissen.

Er zuckte die Schultern. »Dutzende von den dämlichen Dingern«, sagte er. »Sie wissen ja, wie das so ist. Abzeichen für die verschiedenen Einsätze natürlich, dazu ein Silver Star und zwei Bronze Stars, das Purple Heart von Beirut und Einsatzzeichen aus Panama, Grenada, Desert Shield und Desert Storm.«

»Ein Silver Star?«, fragte sie. »Wofür?«

»Beirut«, sagte er. »Weil ich ein paar Leute aus dem Bunker rausgeholt habe.«

»Und dabei sind Sie verwundet worden?«, fragte sie. »Dabei haben Sie sich die Narbe zugezogen und das Purple Heart bekommen?«

»Ich war bereits verwundet«, sagte er. »Schon bevor ich hineinging. Wahrscheinlich ist es das, was alle beeindruckt hat.«

»Ein Held, wie?«, sagte sie.

Er lächelte und schüttelte den Kopf.

»Nee«, machte er. »Ich hab gar nichts gespürt. Überhaupt nicht nachgedacht. Viel zu geschockt. Ich wusste nicht mal, dass ich getroffen war, erst nachher dann. Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich wahrscheinlich ohnmächtig umgekippt. Die Eingeweide hingen mir heraus. Hat scheußlich ausgesehen. Ganz rosa. Irgendwie wabbelig.«

Holly blieb eine Weile stumm. Der Lieferwagen dröhnte dahin. Weitere zwanzig Meilen zurückgelegt. Norden, Süden oder Westen.

»Wie lang waren Sie beim Militär?«, fragte sie.

»Mein ganzes Leben lang«, sagte er. »Mein alter Herr war Offizier bei den Marines und hat auf der ganzen Welt gedient. Er hat in Korea eine Französin geheiratet. Ich bin in Berlin zur Welt gekommen. Die Staaten habe ich das erste Mal zu sehen bekommen, als ich neun Jahre alt war. Kurze Zeit später waren wir auf den Philippinen. Und so ging's ständig rund um die Welt. Die längste Zeit, die ich an einem Ort verbracht habe, waren vier

Jahre in West Point. Dann bin ich selbst Berufssoldat geworden, und es hat alles von vorne angefangen. Ständig rund um die Welt.«

»Wo ist Ihre Familie jetzt?«, fragte sie.

»Tot«, sagte er. »Der alte Herr ist – wann war das eigentlich, vor zwei Jahren, denke ich – gestorben. Und meine Mutter starb dann zwei Jahre später. Ich hab den Silver Star mit ihr begraben. Eigentlich war sie es, die ihn für mich verdient hat. Du musst tun, was man von dir erwartet, hat sie immer zu mir gesagt. Wohl eine Million Mal am Tag, mit ihrem französischen Akzent.«

»Brüder und Schwestern?«, wollte sie wissen.

»Ich hatte einen Bruder«, sagte er. »Der ist letztes Jahr gestorben. Ich bin der letzte Reacher auf der Welt, soweit mir bekannt ist.«

»Wann haben Sie abgemustert?«, fragte sie.

»Letztes Jahr im April. Das ist jetzt vierzehn Monate her.«

»Warum?«

Reacher hob die Schultern. »Wohl kein Interesse mehr gehabt, denke ich«, sagte er. »Damals wurden

diese ganzen Sparmaßnahmen im Verteidigungsbudget relevant. Irgendwie kam einem die Army damals überflüssig vor, ich dachte mir, wenn die nicht die Größten und die Besten brauchen, brauchen sie mich nicht. Ich wollte mit etwas Kleinem, Zweitklassigem nichts zu tun haben. Also habe ich Schluss gemacht. Arrogant, nicht wahr?«

Sie lachte.

»Und dann sind Sie Türsteher geworden?«, fragte sie. »Ein hochdekorierter Major wird Türsteher? Ist das nicht zweitklassig?«

»So war es nicht«, sagte er. »Ich bin ja nicht Türsteher geworden, weil ich in dem Beruf Karriere machen will oder so etwas. Das ist nur etwas Provisorisches. Ich bin erst am Freitag nach Chicago gekommen und hatte vor weiterzuziehen, vielleicht am Mittwoch. Ich dachte daran, nach Wisconsin zu gehen. Dort soll es um diese Jahreszeit recht hübsch sein.«

»Freitag bis Mittwoch?«, sagte Holly. »Haben Sie ein Problem, sich festzulegen oder so?«

»Ja, wahrscheinlich.« Er nickte. »Sechsunddreißig Jahre lang war ich immer dort, wo man mir gesagt hat, dass ich sein soll. Ein sehr strukturiertes Leben. Wahrscheinlich ist das jetzt meine Reaktion darauf. Ich mag es, immer dann weiterzuziehen, wenn mir gerade danach ist. Das ist wie eine Art Droge. Die längste Zeit, die ich an einem Ort geblieben bin, war zehn Tage hintereinander. Das war letzten Herbst in Georgia. Zehn Tage von vierzehn Monaten. Davon abgesehen war ich praktisch die ganze Zeit unterwegs.«

»Und haben sich Ihren Lebensunterhalt verdient, indem Sie als Türsteher in Clubs arbeiteten?«, fragte sie.

»Das war ungewöhnlich«, sagte er. »Die meiste Zeit arbeite ich gar nicht und lebe bloß von meinen Ersparnissen. Aber ich bin mit einem Sänger nach Chicago gekommen, und dann hat eines zum anderen geführt, und man hat mich gefragt, ob ich in dem Club, wo der Mann eine Anstellung gefunden hatte, als Türsteher arbeiten wollte.«

»Und was tun Sie, wenn Sie nicht arbeiten?«, fragte sie.

»Ich sehe mir Dinge an«, sagte er. »Ich darf daran erinnern, dass ich ein siebenunddreißigjähriger Amerikaner bin, mich aber nie viel in Amerika aufgehalten habe. Waren Sie auf dem Empire State Building?«

»Natürlich«, sagte sie.

»Ich nicht«, sagte er. »Nicht bis letztes Jahr. Waren Sie in den Museen in Washington?«

»Aber klar.«

»Ich nicht. Erst letztes Jahr. Also all diese Dinge. Boston, New York, Washington, Chicago, New Orleans, Mount Rushmore, Golden Gate, Niagara. Ich bin wie ein Tourist. So, als müsste ich etwas nachholen.«

»Ich bin da genau umgekehrt«, sagte Holly. »Ich reise gerne nach Übersee.«

Reacher zuckte die Schultern.

»Übersee hab ich gesehen«, sagte er. »Sechs Kontinente. Ich werde jetzt hier bleiben.«

»Ich habe die Staaten gesehen«, erklärte sie.

»Mein Dad ist die ganze Zeit gereist, aber wir sind hier geblieben, abgesehen von seinen beiden Einsätzen in Deutschland.«

Reacher nickte. Dachte an die Zeit, die er in Deutschland verbracht hatte, als Mann und als Junge. Insgesamt viele Jahre.

»Haben Sie sich in Europa mit Fußball angefreundet?«

»Richtig«, nickte Holly. »Das ist dort drüben eine große Sache. Einmal waren wir in der Nähe von München stationiert, ja? Ich war damals noch ein Kind, elf Jahre vielleicht. Mein Vater bekam Tickets für irgendein großes Spiel in Rotterdam in Holland. Europacup – Bayern München gegen irgendein englisches Team; Aston Villa, haben Sie je von denen gehört?«

Reacher nickte.

»Aus Birmingham, England«, sagte er. »Ich war mal in der Nähe von Oxford stationiert.«

»Ich habe die Deutschen gehasst«, sagte Holly. »So arrogant, so überschwänglich. Die waren so überzeugt, dass sie die Briten fertigmachen

würden. Ich wollte es mir gar nicht ansehen. Aber ich musste ja, oder? Das NATO-Protokoll verlangte das von meinem Vater und mir. Wäre ein großer Skandal gewesen, wenn ich mich geweigert hätte. Also sind wir hingegangen. Und die Tommies haben die Deutschen richtig untergebuttert. Wütend waren die. Mir hat das gefallen. Und die Typen von Aston Villa waren so nett. Von jenem Abend an war ich in Fußball verliebt. Und das bin ich immer noch.«

Reacher nickte. Er sah sich auch gerne Fußballspiele an, in gewissem Maße jedenfalls. Aber man musste mit diesem Sport in jungen Jahren vertraut werden und stufenweise. Es wirkte alles sehr locker, dabei war das Spiel voll technischer Raffinesse und voll verstecktem Reiz. Aber er konnte sich gut vorstellen, wie ein junges Mädchen davon vor langer Zeit in Europa angezogen worden war. Ein hektischer Abend bei Flutlicht, in Rotterdam. Zuerst widerstrebend und ablehnend, und dann von dem weißen Ball auf dem grünen Rasen hypnotisiert. Und am Ende in das

Spiel verliebt. Aber irgendetwas brachte eine Warnglocke in ihm zum Läuten. Wenn die elfjährige Tochter eines amerikanischen Soldaten sich geweigert hätte, mitzugehen, hätte das zu Peinlichkeiten in der NATO geführt? War es das, was sie gesagt hatte?

»Wer ist Ihr Vater?«, fragte er sie. »Das klingt ja so, als wäre er jemand Wichtiges gewesen.«

Sie zuckte die Schultern. Wollte nicht antworten. Reacher starrte sie an. Eine weitere Warnglocke hatte zu klingeln begonnen.

»Holly, wer zum Teufel ist Ihr Vater?«, fragte er eindringlich.

Ihr Gesicht wurde abweisend, so wie vorher ihre Stimme. Keine Antwort.

»Wer, Holly?«, fragte Reacher erneut.

Sie sah weg. Sprach zu der Blechwand des Lieferwagens gewandt. Ihre Stimme ging in dem Geräusch der Straße fast unter.

»General Johnson«, sagte sie leise. »Zu der Zeit war er der Oberbefehlshaber in Europa. Kennen Sie ihn?«

Reacher starrte sie an. General Johnson. Holly Johnson. Vater und Tochter.

»Ich bin ihm einmal begegnet«, sagte er. »Aber das ist nicht der Punkt, oder?«

Sie funkelte ihn an. Wütend.

»Warum?«, sagte sie. »Was genau ist denn der verdammte Punkt?«

»Das ist der Grund«, sagte er. »Ihr Vater ist der wichtigste Soldat in ganz Amerika, stimmt's? Deshalb hat man Sie gekidnappt, Holly, Herrgott! Diese Typen wollen gar nicht Holly Johnson, FBI-Agentin. Die ganze FBI-Geschichte ist reiner Zufall. Diese Typen wollen die Tochter von General Johnson.«

Sie blickte ihn so an, als habe er sie gerade ins Gesicht geschlagen.

»Warum«, fragte sie, »warum zum Teufel glaubt eigentlich jeder, dass alles, was je mit mir passiert, nur wegen meines verdammten Vaters passiert?«

16

McGrath brachte Brogan mit und traf sich mit Milosevic am Flughafen Meigs Field in Chicago. Er hatte die vier computergenerierten Fahndungsfotos und das Testbild von Holly Johnson dabei. Für ihn stand außer Zweifel, dass er die volle Unterstützung des Flughafenpersonals bekommen würde. Und die bekam er auch. Drei aufgeputschte FBI-Agenten in Sorge und Angst um einen Kollegen stellen eine schwierige Konstellation dar, auf die man kaum anders als mit totaler Kooperation reagieren kann.

Meigs Field war ein kleiner Privatflughafen direkt am See, an drei Seiten von Wasser umgeben; er gab sich redlich Mühe, im gigantischen Schatten des O'Hare Airport zu Rande zu kommen. Die im Flughafen geführten Aufzeichnungen waren makellos und die Effizienz des ganzen Apparates

erstklassig. Nicht in einem Maße, dass es ihnen möglich gewesen wäre, den gesamten Wissensdurst des FBI sozusagen aus dem Stand zu befriedigen, aber immerhin so, dass sie praktisch vor der Nase des härtesten Konkurrenten auf der ganzen Welt funktionieren und ihre Angestellten regelmäßig bezahlen konnten. Auf jeden Fall halfen ihre Aufzeichnungen und die Effizienz ihrer Organisation McGrath. Halfen ihm, binnen dreißig Sekunden zu erkennen, dass er im Begriff war, in eine Sackgasse zu geraten. Das Personal von Meigs Field war überzeugt, weder Holly Johnson noch einen der vier Kidnapper jemals gesehen zu haben. Ganz sicherlich nicht am Montag und ganz sicherlich nicht gegen dreizehn Uhr. In dem Punkt waren sie unerschütterlich. Sie übertrieben es nicht. Sie waren sich ihrer Sache nur sicher, und dies mit der gelassenen Überzeugung von Leuten, die ihre Arbeitszeit damit verbringen, kleine Flugzeuge in den wohl dichtest beflogenen Verkehrsknoten des ganzen Planeten zu schicken.

Es gab also keine verdächtigen Starts von Meigs

Field, ganz sicher nicht zwischen Mittag und etwa fünfzehn Uhr. Das war klar. Die Unterlagen wiesen das eindeutig aus. Die drei Agenten verließen den Kontrollturm ebenso schnell wieder, wie sie ihn betreten hatten. Die Angestellten im Tower nickten sich gegenseitig zu und vergaßen die ganze Angelegenheit, noch bevor die FBI-Leute wieder auf dem kleinen Parkplatz in ihren Fahrzeugen Platz genommen hatten.

»Okay, fangen wir von vorne an«, sagte McGrath. »Sie beide kümmern sich um die Situation mit diesem Zahnarzt in Wilmette. Ich habe etwas anderes zu erledigen. Und ich muss Webster anrufen. Ich wette, die gehen dort unten in Washington bereits die Wände hoch.«

Siebzehnhundertundzwei Meilen von Meigs Field entfernt benötigte der junge Mann im Wald Instruktionen. Er war ein guter Agent, gut ausgebildet, aber im Hinblick auf verdeckte Tätigkeit war er neu und relativ unerfahren. Die Nachfrage nach Agenten für den verdeckten

Einsatz nahm ständig zu. Das Büro hatte alle Mühe, sämtliche Planstellen zu besetzen. Also wurden Leute wie er eingeteilt. Unerfahrene Leute. Er ging davon aus, dass er so lange klarkommen würde, wie er sich ständig ins Gedächtnis rief, dass er nicht auf jede Frage eine Antwort hatte. Sein Selbstbewusstsein störte das überhaupt nicht. Er war stets bereit, um Anleitung und Hilfe zu bitten. Er war vorsichtig. Und er war Realist. Realist genug, um zu wissen, dass er hier überfordert war. Die Dinge in seiner Nähe entwickelten sich in einem Tempo zum Schlechten hin, dass für ihn zweifelsfrei feststand, dass man mit dem Schlimmsten rechnen musste. Was das sein würde, wusste er nicht. Es war nur so ein Gefühl. Aber er vertraute seinen Gefühlen. Vertraute ihnen so weit, dass er stehen blieb und sich umdrehte, ehe er an seinen ganz speziellen Baum kam. Er atmete tief durch, änderte seinen Entschluss und schlenderte auf dem Weg, auf dem er gekommen war, wieder zurück.

Webster hatte McGraths Anruf erwartet. Das war klar. McGrath wurde sofort mit ihm verbunden, als hätte der Direktor bloß in seiner großen Bürosuite gesessen und herbeigesehnt, dass das Telefon klingelte.

»Fortschritte, Mack?«, fragte Webster.

»Ein wenig«, erklärte McGrath. »Wir wissen genau, was abgelaufen ist. Wir haben das alles von einer Videoaufzeichnung aus einer Sicherheitskamera in einer chemischen Reinigung. Sie ist um zehn nach zwölf hineingegangen und um Viertel nach zwölf wieder rausgekommen. Es waren vier Leute. Drei auf der Straße, einer in einem Wagen. Sie haben sie geschnappt.«

»Und was dann?«, fragte Webster.

»Sie benutzten eine gestohlene Limousine«, sagte McGrath. »Anscheinend haben sie den Besitzer getötet, um an den Wagen zu kommen. Dann haben sie Holly fünf Meilen nach Süden gebracht und die Limousine abgefackelt. Mit dem Besitzer im Kofferraum. Sie haben ihn bei lebendigem Leib verbrannt. Er war Zahnarzt,

Name Rubin. Was sie mit Holly gemacht haben, wissen wir noch nicht.«

In Washington blieb Harland Webster eine ganze Weile stumm.

»Lohnt es sich, die Gegend abzusuchen?«, fragte er schließlich.

Jetzt war McGrath damit an der Reihe, eine Weile stumm zu bleiben. Er war sich nicht sicher, was hinter der Frage steckte. Meinte Webster, dass sie nach einem Versteck oder nach einer weiteren Leiche suchen sollten?

»Mein Bauch sagt mir, nein«, erwiderte er. »Die müssen wissen, dass wir die Gegend absuchen könnten. Mein Gefühl sagt mir, dass die sie woanders hingebracht haben. Vielleicht weit weg.«

Wieder blieb die Leitung stumm. McGrath konnte Webster nachdenken hören.

»Ja, das sehe ich wohl auch so«, meinte Webster schließlich. »Die haben sie weggeschafft. Aber wie genau? Auf der Straße? In der Luft?«

»In der Luft nicht«, sagte McGrath. »Wir haben gestern die Linienflüge überprüft. Und jetzt waren

wir gerade auf einem Privatflugplatz. Nichts dergleichen.«

»Und was ist mit einem Hubschrauber?«, fragte Webster. »Rein und raus, ganz geheim?«

»Nicht in Chicago, Chief«, widersprach McGrath. »Nicht so dicht bei O'Hare. Die Jungs dort haben mehr Radarschüsseln als die ganze Army. Wenn es irgendwelche unautorisierten Hubschrauberflüge gegeben hätte, rein wie raus, dann würden wir das wissen.«

»Okay«, sagte Webster. »Aber wir müssen diese Geschichte unter Kontrolle bekommen. Entführung und Mord, Mack, ich habe da gar kein gutes Gefühl. Sie gehen also von einem zweiten gestohlenen Fahrzeug aus? Ein Rendezvous mit der gestohlenen Limousine?«

»Ja, wahrscheinlich«, sagte McGrath. »Das überprüfen wir gerade.«

»Eine Ahnung, was das für Leute sind?«

»Nein«, erklärte McGrath. »Wir haben ziemlich gute Bilder von dem Videoband. Computeraufbereitet. Wir laden sie Ihnen gleich

runter. Vier Männer, weiß, alle zwischen dreißig und vierzig, drei von ihnen recht ähnlich, Durchschnittstypen, gepflegt, kurzes Haar. Der vierte ist ziemlich groß, dem Computer nach vielleicht einen Meter dreiundneunzig. Ich nehme an, dass er der Anführer ist. Er war derjenige, der sie als erster gepackt hat.«

»Haben Sie schon eine Idee, was das Motiv sein könnte?«, fragte Webster.

»Nein, nicht die leiseste Ahnung«, sagte McGrath.

Wieder herrschte Stille in der Leitung.

»Okay«, meinte Webster dann. »Sie passen auf, dass nichts bekannt wird?«

»Ich gebe mir alle Mühe«, sagte McGrath. »Wir sind bloß zu dritt.

»Wen haben Sie eingeschaltet?«, wollte Webster wissen.

»Brogan und Milosevic«, erklärte McGrath.

»Sind die gut?«, fragte Webster.

McGrath gab einen Grunzlaut von sich. Würde er sie ausgewählt haben, wenn sie das nicht

wären?

»Beide kennen Holly recht gut«, sagte er. »Die sind schon in Ordnung.«

»Heulsusen?«, fragte Webster. »Oder richtig solide, wie die Leute früher mal waren?«

»Ich habe noch nie gehört, dass einer von den beiden sich beklagt hätte«, sagte McGrath. »Über gar nichts. Sie machen ihre Arbeit und sind da, wenn man sie braucht. Sie meckern nicht einmal über ihr Gehalt.«

Webster lachte.

»Können wir sie klonen?«, fragte er.

Die kleine Witzelei hing nur ein paar Sekunden in der Luft. Aber McGrath wusste zu schätzen, dass der Direktor sich bemühte, ihm auf diese Weise sein Vertrauen zu zeigen.

»Und wie geht es Ihnen dort unten?«, fragte er.

»In welcher Hinsicht, Mack?« Webster war wieder ganz ernst.

»Der Alte«, sagte McGrath. »Macht er Ihnen Schwierigkeiten?«

»Welcher Alte, Mack?«, fragte Webster.

»Der General«, meinte McGrath.

»Bis jetzt noch nicht«, sagte Webster. »Er hat heute morgen angerufen, aber er war höflich. So läuft das immer. Eltern sind gewöhnlich die ersten ein, zwei Tage ziemlich ruhig. Nervös werden sie erst später. General Johnson wird sich da auch nicht anders verhalten. Er mag ja ein großes Tier sein, aber tief im Innersten sind die Leute alle gleich, oder nicht?«

»Aber sicher«, sagte McGrath. »Er soll mich anrufen, wenn er einen Bericht aus erster Hand haben möchte. Vielleicht tut ihm das gut.«

»Okay, Mack, vielen Dank«, sagte Webster. »Aber ich glaube, diese Sache mit dem Zahnarzt sollten wir für den Augenblick für uns behalten. Das lässt die ganze Geschichte bloß in einem noch schlimmeren Licht erscheinen. Schicken Sie mir einstweilen, was Sie haben. Ich werde unsere Leute darauf ansetzen. Und keine Sorge! Wir kriegen sie zurück. Das Büro sorgt für seine Leute, stimmt's? Da geht nie etwas schief.«

Die beiden FBI-Veteranen ließen die Lüge in

Schweigen ausklingen und legten gleichzeitig die Hörer auf.

Der junge Mann kam aus dem Wald geschlendert und stand plötzlich dem Kommandanten gegenüber. Er war klug genug, zackig zu salutieren und nervös zu wirken, zeigte aber nur die Art von Nervosität, wie sie die unteren Dienstgrade alle vor dem Kommandanten an den Tag legten. Nichts, was Argwohn erweckt hätte. Er stand einfach da und wartete darauf, angesprochen zu werden.

»Ich habe einen Auftrag für Sie«, sagte der Kommandant. »Sie sind doch jung, wie? Kennen sich mit dem ganzen Technikscheiß aus?«

Der Mann nickte vorsichtig.

»Gewöhnlich komme ich mit dem Zeug klar, Sir«, sagte er.

Der Kommandant nickte ebenfalls.

»Wir haben ein neues Spielzeug«, sagte er. »Einen Scanner für Radiofrequenzen. Ich will eine Überwachung installieren.«

Der junge Mann spürte, wie ihm das Blut in den Adern gerann.

»Warum das, Sir?«, fragte er. »Denken Sie, jemand benutzt einen Funksender?«

»Könnte sein«, sagte der Kommandant. »Ich vertraue niemandem und verdächtige jeden. Ich kann gar nicht vorsichtig genug sein. Nicht in diesem Augenblick. Muss mich um Details kümmern. Es heißt ja immer, dass Genie zu haben bedeutet, Details wichtig zu nehmen.«

Der junge Mann schluckte und nickte.

»Bauen Sie das Ding also auf«, sagte der Kommandant. »Machen Sie mir einen Einsatzplan. Zwei Schichten, sechzehn Stunden täglich, okay? Im Augenblick brauchen wir unbedingt ständige Wachsamkeit.«

Der Kommandant wandte sich ab. Der junge Mann nickte und atmete erst jetzt aus. Sah unwillkürlich in die Richtung, wo sein ganz spezieller Baum stand, und war froh, dass er seinen Gefühlen vertraut hatte.

Milosevic fuhr Brogan in seinem neuen Truck nach Norden. Sie machten einen kleinen Umweg und hielten am Postamt von Wilmette an, damit Brogan seine beiden Unterhaltsschecks absenden konnte. Dann machten sie sich auf die Suche nach der Praxis des toten Zahnarztes. Auf dem Parkplatz hinter dem Gebäude erwartete sie ein uniformierter Polizist vom örtlichen Revier. Er schien kein schlechtes Gewissen zu haben, dass er die Meldung der Ehefrau des toten Zahnarztes nicht weitergegeben hatte. Milosevic setzte ihn ein wenig unter Druck, so als ob der Polizist persönlich für Holly Johnsons Entführung verantwortlich wäre.

»Eine Menge Ehemänner verschwinden«, meinte der Beamte. »Das passiert ständig. Das hier ist schließlich Wilmette, oder? Die Männer hier sind genauso wie überall, bloß dass sie hier genügend Geld haben, um auch tun zu können, wonach ihnen ist. Was soll ich da sagen?«

Milosevic ließ sich davon nicht besänftigen. Der Polizist hatte noch zwei weitere Fehler gemacht.

Zum einen hatte er angenommen, das FBI sei wegen dem Mord an dem Zahnarzt in seinem Revier aufgekreuzt. Zum zweiten schien ihm wichtiger zu sein, in dieser Geschichte seinen eigenen Hintern zu retten, und weniger wichtig, dass vier Killer Holly Johnson auf offener Straße entführt hatten. Milosevic fing an, der Geduldsfaden zu reißen. Aber dann sagte der Mann etwas, was einiges gutmachte.

»Was ist nur in die Leute gefahren?«, sagte er. »Verbrennen ständig Autos! Irgendso ein Arschloch hat draußen am See ein Auto verbrannt. Wir mussten es wegschaffen. Die Anwohner dort haben sich beschwert.«

»Wo genau?«, fragte ihn Milosevic.

Der Polizist zuckte die Schultern. Er wollte ganz präzise antworten.

»Diese Abfahrt am Ufer«, sagte er. »An der Sheridan Road, unmittelbar vor dem Washington Park. Ich habe so etwas noch nie gesehen, jedenfalls nicht in Wilmette.«

Milosevic und Brogan fuhren hin, um sich selbst

ein Bild zu machen. Sie folgten dem Polizisten in seinem chromblitzenden Streifenwagen, und er führte sie zu der Stelle. Es war kein Personenwagen. Es war ein Pick-up, ein zehn Jahre alter Dodge. Keine Nummernschilder. Mit Benzin übergossen und praktisch völlig ausgebrannt.

»Das ist gestern passiert«, sagte der Polizist. »Heute morgen gegen halb acht entdeckt. Wir haben 'ne Menge Anrufe von Leuten auf dem Weg zur Arbeit bekommen.«

Er ging um das Wrack des Pick-up herum und musterte es gründlich.

»Nicht aus der Gegend«, sagte er. »Vermute ich wenigstens.«

»Warum nicht?«, fragte ihn Milosevic.

»Die Kiste hier ist zehn Jahre alt, stimmt's?« meinte der Mann. »In der Gegend hier gibt es wenige Pick-ups, aber wenn, dann sind das Spielsachen, verstehen Sie? Große Achtzylinder mit viel Chrom? Eine alte Kiste wie die hier würde sich keiner in seine Einfahrt stellen

wollen.«

»Was ist mit Gärtnern?«, fragte Brogan. »Poolpfleger und dergleichen?«

»Warum sollten die ihren Pick-up verbrennen?«, meinte der Cop. »Wenn die einen neuen brauchen, dann geben sie doch den alten in Zahlung, oder? Niemand verbrennt Firmeninventar, oder?«

Milosevic dachte darüber nach und nickte dann.

»Okay«, sagte er. »Wir übernehmen das. Bundesermittlung. Wir schicken so bald es geht einen LKW, um das Wrack hier abzuholen. Und bis dahin bewachen Sie es, okay? Und zwar ordentlich, bitte ich mir aus. Lassen Sie niemand ran!«

»Warum?«, fragte der Polizist.

Milosevic sah ihn an, als wäre er schwachsinnig.

»Das ist der Truck der Gangster«, sagte er. »Sie haben ihn hier beseitigt und den Lexus für den Überfall gestohlen.«

Der Polizist warf einen Blick auf Milosevic' erregtes Gesicht und sah dann zu dem verbrannten

Truck hinüber. Einen Augenblick lang fragte er sich, ob wohl vier Männer auf der Bank des Dodge Platz finden konnten. Aber er sagte nichts. Er wollte sich nicht noch einmal lächerlich machen. Er nickte bloß.

17

Holly hockte auf der Matratze, ein Knie ans Kinn angezogen, das verletzte Bein ausgestreckt. Reacher saß nach vorn gebeugt neben ihr, besorgt mit einer Hand gegen das Rütteln und Stoßen des Lieferwagens ankämpfend, mit der anderen sein Haar zerwühlend.

»Und Ihre Mutter?«, fragte er.

»War Ihr Vater berühmt?«, fragte Holly zurück.

Reacher schüttelte den Kopf.

»Wohl kaum«, sagte er. »Die Männer in seiner Einheit wussten wahrscheinlich, wer er war.«

»Dann wissen Sie nicht, wie das ist«, sagte sie. »Ich konnte tun, was ich wollte, es hing immer mit meinem Vater zusammen. Auf der Schule hatte ich lauter Einsen, ich war in Yale und in Harvard und habe dann in der Wall Street gearbeitet, aber das war nicht ich, das war immer diese seltsame

andere Person, die das schaffte, die Tochter von General Johnson. Und beim FBI war's genauso. Alle glauben, ich hätte das wegen meines Vaters erreicht, und seit ich dort angekommen bin, behandelt mich die Hälfte der Leute immer noch besonders nett, und die anderen, die andere Hälfte, packt mich besonders hart an, bloß um zu beweisen, dass mein Name sie überhaupt nicht beeindruckt.«

Reacher nickte. Dachte darüber nach. Er war jemand, der es weiter gebracht hatte als sein Vater, jemand, der auf die traditionelle Art vorangekommen war, den alten Herrn hinter sich zurückgelassen hatte. Aber er hatte genug Leute mit berühmten Eltern gekannt. Die Söhne großer Soldaten. Sogar die Enkel. So hell ihr Licht auch leuchtete, es wurde immer vom Glanz ihres großen Namens überstrahlt.

»Okay, dann ist es eben hart«, sagte er. »Und Sie können sich ja bis an Ihr Lebensende bemühen, das einfach zu ignorieren, aber im Augenblick müssen wir uns damit auseinandersetzen. Das bringt uns

nämlich eine ganze Menge neuer Probleme.«

Sie nickte. Seufzte übertrieben. Reacher sah sie im Halbdunkel an.

»Seit wann sind Sie sich darüber im Klaren?«, fragte er.

Sie zuckte die Schultern.

»Von Anfang an, denke ich«, meinte sie. »Ich sagte Ihnen ja schon, das ist reine Gewohnheit. Alle sind der Ansicht, dass alles wegen meines Vaters passiert. Und ich auch.«

»Nun, dann danke ich Ihnen jedenfalls dafür, dass Sie es mir wenigstens jetzt sagen«, meinte Reacher.

Darauf gab sie keine Antwort. Beide versanken in Schweigen. Es war drückend heiß, und irgendwie vermengte sich die Hitze und das gnadenlose Dröhnen von der Straße. Die Dunkelheit, die Hitze und der Lärm füllten den Laderaum des Lieferwagens wie dicke Suppe. Reacher fühlte sich, als würde er darin ertrinken. Aber in Wirklichkeit kam das von der Unsicherheit. Er war schon oft dreißig Stunden an

einem Stück in Transportmaschinen gereist und das unter wesentlich unangenehmeren Bedingungen als diesen hier. Was ihn aus dem Gleichgewicht brachte, war die gewaltige neue Dimension der Unsicherheit.

»Also, was ist mit Ihrer Mutter?«, fragte er erneut.

Holly schüttelte den Kopf.

»Sie ist gestorben«, sagte sie. »Ich war damals zwanzig, auf der Schule. Irgendeine Krebsgeschichte.«

»Tut mir Leid«, sagte er. Zögerte nervös. »Brüder, Schwestern?«

Sie schüttelte wieder den Kopf.

»Bloß ich«, sagte sie.

Er nickte.

»Das hatte ich befürchtet«, sagte er. »Ich hatte irgendwie gehofft, dass diese Geschichte etwas anderes betreffen könnte, Sie wissen schon, vielleicht weil Ihre Mutter Richterin ist oder Sie einen Bruder oder eine Schwester haben, die Kongressabgeordnete sind, oder so etwas.«

»Das können Sie vergessen«, sagte sie. »Es gibt nur mich. Mich und Dad. Und das hier betrifft Dad.«

»Aber was ist mit ihm?«, fragte er. »Was zum Teufel soll das bewirken? Lösegeld? Das können Sie vergessen. Ihr alter Herr ist eine große Nummer, aber er ist bloß Soldat und hat sich sein ganzes Leben lang bei der Army hochgearbeitet. Schneller als die meisten anderen, das gebe ich ja zu, aber ich weiß, was die Army bezahlt. Ich war schließlich auch dreizehn Jahre dabei. Mich hat das nicht reich gemacht, und ihn bestimmt auch nicht. Nicht reich genug, dass jemand auf die Idee von Lösegeld kommen könnte. Wenn irgendwelche Kerle sich damit ein Lösegeld verdienen möchten, dass sie die Tochter von jemandem entführen, dann gibt es allein in Chicago eine Million Leute, die sich dafür besser eignen als Sie.«

Holly nickte.

»Es geht um Einfluss«, sagte sie. »Er ist für zwei Millionen Leute und zweihundert Milliarden Dollar im Jahr verantwortlich. ’ne Menge Einfluss,

oder?«

Reacher schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Und genau hier liegt das Problem. Ich kann einfach nicht erkennen, was das Ganze bewirken soll.«

Er ließ sich auf die Knie nieder und kroch auf der Matratze nach vorn.

»Was zum Teufel haben Sie jetzt vor?«, fragte ihn Holly.

»Wir müssen mit denen reden«, sagte er. »Ehe wir unser Ziel erreichen.«

Er hob seine mächtige Pranke und fing an, damit gegen die Trennwand zu schlagen. So kräftig er konnte. Unmittelbar hinter der Stelle, wo der Kopf des Fahrers sein musste. Er fuhr fort, gegen die Blechwand zu schlagen, bis er das bekam, was er wollte. Es dauerte eine Weile. Einige Minuten. Seine Faust fing zu schmerzen an. Aber dann begann der Lieferwagen zu schwanken und wurde langsamer. Er spürte, wie die Vorderräder im Kies mahlten. Die Bremsen griffen. Reacher wurde gegen die Wand gedrückt. Holly rollte ein Stück

auf der Matratze nach vorn. Stöhnte auf, als sich ihr Knie dabei verdrehte.

»Sie sind an den Straßenrand gefahren«, sagte Reacher. »Mitten im Niemandsland.«

»Das war jetzt ein großer Fehler, Reacher«, sagte Holly.

Er zuckte die Schultern, griff nach ihrer Hand und war ihr dabei behilflich, sich wieder aufzusetzen und an die Wand zu lehnen. Dann rutschte er ein Stück vor und postierte sich zwischen ihr und den Türen an der Hinterseite. Er hörte, wie die drei Männer ausstiegen. Türen knallten zu. Ihre Schritte knirschten auf dem Kies. Zwei auf der rechten Seite, einer auf der linken. Er hörte, wie der Schlüssel ins Schloss geschoben wurde.

Die linke Tür öffnete sich einen Spalt breit. Das Erste, was er zu sehen bekam, war der Lauf der Schrotflinte. Dahinter sah Reacher einen Streifen Himmel. Hellblau, kleine weiße Wolken. Es hätte überall sein können. Das Zweite, was er zu sehen bekam, war eine Glock 17. Dann ein Handgelenk.

Die Manschette eines Baumwollhemds. Die Glock bewegte sich keinen Millimeter. Das war Loder.

»Ich kann nur hoffen, dass du dafür einen guten Grund hast, Schlampe!«, rief er.

Feindselig, angespannt.

»Wir müssen miteinander reden!«, rief Reacher zurück.

Die zweite Glock tauchte in dem schmalen Spalt auf. Zitterte leicht.

»Worüber reden, Arschloch?«, rief Loder.

Reacher hörte die Anspannung in der Stimme des Mannes und beobachtete die zweite Glock auf ihrem zitternden Zickzackkurs.

»So läuft das nicht, Leute«, sagte er. »Wer auch immer euer Auftraggeber ist, er hat sich das nicht gründlich überlegt. Ihm kam das vielleicht recht schlau vor, aber es taugt nichts. Es wird nichts dabei herauskommen. Bloß eine Menge Ärger für euch, Leute.«

Außen am Lieferwagen herrschte Schweigen. Bloß einen Augenblick lang. Aber lang genug, um Reacher erkennen zu lassen, dass Holly recht hatte.

Lang genug, um zu wissen, dass er einen schlimmen Fehler begangen hatte. Die stabile Glock verschwand. Die Schrotflinte machte einen Ruck, so als ob sie gerade den Besitzer gewechselt hätte. Reacher warf sich zurück und riss Holly auf die Matratze herunter. Der Lauf der Schrotflinte kippte ein Stück nach oben. Reacher hörte das leise Klicken des Abzugs den Bruchteil einer Sekunde vor einer gewaltigen Explosion. Die Schrotflinte feuerte in das Wagendach. Eine gewaltige Explosion. Hundert winzige Löcher erschienen in dem Blech. Hundert winzige blaue Lichtpünktchen. Schrotkugeln prasselten herunter und prallten wie Hagelschloßen von den Wänden ab. Dann verhallte der Schuss im Dröhnen zeitweiliger Taubheit.

Reacher spürte, wie die Tür zugeknallt wurde. Der Streifen Tageslicht verschwand. Er spürte das Schwanken des Fahrzeugs, als die drei Männer wieder einstiegen. Er spürte das Zittern, als der Dieselmotor ansprang. Dann ein Ruck nach vorn und ein leichtes Abkippen nach links, als der

Lieferwagen wieder auf die Fahrspur rollte.

Das erste, was Reacher hörte, als seine Ohren wieder funktionierten, war das leise Pfeifen der durch die hundert Löcher im Dach strömenden Luft. Es wurde im Laufe der vielen Meilen immer lauter. Hundert schrille Pfeifen, jeweils ein paar Halbtöne voneinander entfernt, wie schrilles Vogelgezwitscher.

»Verrückt, stimmt's?«, sagte Holly.

»Ich oder die?«, fragte er, nickte aber, wie um sich zu entschuldigen. Sie nickte ebenfalls und setzte sich dann mühsam auf. Benutzte beide Hände dazu, ihr Knie gerade zu schieben. Durch die Löcher im Dach fiel Licht herein. Genug Licht, dass Reacher ihr Gesicht deutlich sehen, ihren Ausdruck interpretieren konnte. Er sah das Flackern von Schmerz. Als würde sich ein Vorhang über ihre Augen schieben und dann wieder in die Höhe gleiten. Er kniete nieder und fegte die Schrotkugeln von der Matratze. Sie klapperten auf dem geriffelten Boden.

»Jetzt müssen Sie weg«, sagte sie. »Sonst bringen die Sie um.«

Die grellen, unregelmäßig durch die Löcher im Dach hereinfallenden Lichtstrahlen tanzten über ihr Haar.

»Ich meine das ernst«, sagte sie. »Ob qualifiziert oder nicht, ich kann nicht zulassen, dass Sie bleiben.«

»Ich weiß, dass Sie das nicht können«, sagte er.

Er benutzte sein Hemd dazu, die Schrotkörner zu einem kleinen Häufchen bei der Tür zusammenzufegen. Dann schob er die Matratze zurecht und legte sich wieder hin. Schaukelte mit der Fahrtbewegung. Starrte die Löcher im Blech über ihm an. Sie wirkten wie die Karte irgendeiner fernen Galaxie.

»Mein Vater wird das Notwendige unternehmen, um mich zurückzubekommen«, sagte Holly.

Es war jetzt schwerer miteinander zu reden als vorher. Zu dem Dröhnen des Motors und dem Poltern der Straße kam das schrille Pfeifen im Dach hinzu. Ein volles Geräuschspektrum. Holly

legte sich neben Reacher. Legte den Kopf neben den seinen. Ihr Haar fiel auseinander, streifte seine Wange und fiel auf seinen Hals. Sie wand sich in den Hüften und legte ihr Bein zurecht. Zwischen ihnen beiden war immer noch ein Zwischenraum, bestand immer noch die sittsame V-Anordnung, aber der Winkel war jetzt etwas kleiner als vorher.

»Aber was kann er unternehmen?«, fragte Reacher. »Das müssen Sie mir erklären.«

»Sie werden irgendeine Forderung stellen«, sagte sie. »Sie wissen schon, tun Sie dies oder tun Sie jenes, sonst tun wir Ihrem Mädchen weh.«

Sie sprach langsam, und Reacher hörte das Zittern in ihrer Stimme. Er ließ seine Hand in den Zwischenraum zwischen ihnen beiden fallen und fand die ihre. Griff danach und drückte sie sanft.

»Das macht keinen Sinn«, sagte er. »Überlegen Sie doch. Was tut Ihr Vater denn? Er führt die Langzeitpolitik der Regierung aus und ist für kurzfristige Bereitschaft verantwortlich. Der Kongress und der Präsident und der Verteidigungsminister bestimmen die langfristige

Politik, stimmt's? Wenn der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs sich ihnen in den Weg stellen würde, dann würden sie ihn einfach ersetzen. Ganz besonders wenn sie wissen, dass er unter dieser Art von Druck steht, habe ich recht?«

»Was ist mit kurzfristiger Bereitschaft?«, meinte sie.

»Da gilt das Gleiche«, sagte Reacher. »Er ist lediglich Vorsitzender eines Ausschusses. In diesem Ausschuss sitzen die einzelnen Stabschefs. Heer, Marine, Luftwaffe und die Marines. Wenn sie alle ein anderes Lied singen als das Ihres Vaters, wird das nicht lange geheim bleiben, oder? Sie würden ihn einfach eliminieren. Ihn völlig aus der Gleichung herausnehmen.«

Holly drehte den Kopf zur Seite, sah ihm gerade in die Augen.

»Sind Sie sicher?«, fragte sie. »Angenommen, diese Leute arbeiten für den Irak oder so etwas. Angenommen, Saddam will Kuwait wieder haben. Aber er will nicht noch einmal einen Wüstensturm. Also lässt er mich entführen, und mein Vater sagt,

tut mir leid, militärisches Eingreifen geht nicht, aus allen möglichen erfundenen Gründen.«

Reacher zuckte die Schultern. »Das, was Sie gerade gesagt haben, ist bereits die Antwort«, erklärte er. »Die Gründe würden erfunden sein. Tatsache ist, dass wir jederzeit einen neuen Wüstensturm durchziehen könnten, wenn wir das müssten. Kein Problem. Jeder weiß das. Wenn Ihr Vater also anfangen würde, das in Abrede zu stellen, dann würde jeder wissen, dass das Quatsch ist, und jeder würde wissen, warum. Die würden ihn einfach vom Platz stellen. Beim Militär sind die Regeln hart, Holly, für Gefühle gibt's da keinen Raum. Wenn das die Strategie von diesen Leuten ist, vergeuden sie ihre Zeit. Das kann nicht funktionieren.«

Sie blieb eine Weile stumm.

»Dann geht es vielleicht um Rache«, sagte sie langsam. »Vielleicht will ihn jemand für etwas bestrafen, was in der Vergangenheit geschah. Vielleicht soll ich in den Irak gebracht werden. Vielleicht wollen sie ihn dazu zwingen, sich für

Wüstensturm zu entschuldigen. Oder für Panama, oder Grenada, oder alles mögliche andere.«

Reacher lag auf dem Rücken und ließ sich von dem dahinrollenden Wagen schaukeln. Er konnte einen leichten Luftzug spüren, das kam von den Löchern im Dach. In dem Laderaum war es jetzt wesentlich kühler, wegen der Ventilation. Oder wegen seines veränderten Gemütszustandes.

»Zu kompliziert«, sagte er. »Man müsste ein ziemlich scharfsinniger Analytiker sein, um dem Vorsitzenden der Vereinigten Stabschefs die Schuld für all das zu geben. Da existieren eine ganze Menge naheliegenderer Ziele. Prominentere, sichtbarere Leute, ja? Der Präsident, der Verteidigungsminister, Personen im Auswärtigen Dienst, Generale im unmittelbaren Fronteinsatz. Wenn Bagdad daran interessiert wäre, jemanden öffentlich zu demütigen, würden sie sich jemanden aussuchen, den man im Irak identifizieren kann, nicht einen Schreibtischkrieger aus dem Pentagon.«

»Und was soll das Ganze dann?«, fragte Holly.

Reacher zuckte erneut die Schultern.

»In letzter Konsequenz gar nichts«, sagte er. »Die haben sich das nicht gründlich genug überlegt. Und genau das macht sie so gefährlich. Sie sind Profis, aber sie sind dumm.«

Der Lieferwagen dröhnte weitere sechs Stunden dahin. Weitere dreihundertfünfzig Meilen, wie Reacher schätzte. Die Temperatur im Laderaum war zurückgegangen, aber Reacher hatte aufgehört, die Richtung, in der sie fuhren, nach der Temperatur einzuschätzen. Die Durchschüsse im Dach hatten diese Kalkulation durcheinander gebracht. Er rechnete jetzt nur noch mit der zurückgelegten Distanz. Insgesamt achthundert Meilen von Chicago entfernt, kalkulierte er, und nicht in östlicher Richtung. Das ließ eine große Zahl von Möglichkeiten zu. Er schlug im Kopf einen Kreisbogen im umgekehrten Uhrzeigersinn. Sie könnten in Georgia, Alabama, Mississippi oder Louisiana sein. Oder in Texas, in Oklahoma, der südwestlichen Ecke von Kansas. Wahrscheinlich nicht weiter westlich. Reachers

Landkarte, die er vor seinem inneren Auge sah, war braun schattiert und zeigte die Osthänge der Berge; der Lieferwagen mühte sich aber ganz offensichtlich nicht auf irgendwelchen Steigungsstrecken. Sie könnten in Nebraska sein oder in South Dakota. Vielleicht würde er zum zweiten Mal in seinem Leben dicht an Mount Rushmore vorbeifahren. Aber ebensogut konnten sie auch an Minneapolis vorbei nach North Dakota gefahren sein. Achthundert Meilen von Chicago, irgendwo auf einem riesigen Kreisbogen, der sich über den ganzen Kontinent erstreckte.

Durch die Schusslöcher im Dach kam schon seit Stunden kein Licht mehr herein, als der Lieferwagen schließlich langsamer wurde und nach rechts steuerte. Eine Auffahrt hinauf. Holly regte sich und drehte den Kopf. Sah Reacher an. In ihren Augen standen Fragen. Reacher zuckte die Schultern und wartete. Der Lieferwagen bog nach rechts. Rollte eine gerade Straße hinunter, bog nach links, dann nach rechts und fuhr wieder auf

geradem Kurs weiter, aber jetzt noch langsamer. Reacher setzte sich auf und holte sich sein Hemd. Schlüpfte hinein. Holly setzte sich ebenfalls auf.

»Wieder ein Versteck«, sagte sie. »Das ist eine gut geplante Operation, Reacher.«

Diesmal war es eine Pferdefarm. Der Lieferwagen polterte über eine längere Zufahrt und bog dann ab. Fuhr rückwärts. Reacher hörte, wie einer der Männer ausstieg. Seine Tür knallte zu. Der Lieferwagen ruckelte langsam noch weiter zurück, offenbar wieder in irgendein Gebäude. Reacher hörte, wie das Auspuffgeräusch von den Wänden widerhallte. Holly stieg Pferdegeruch in die Nase. Der Motor verstummte. Die beiden anderen Männer stiegen aus. Reacher hörte, wie sie sich alle drei hinten an dem Lieferwagen versammelten. Der Schlüssel glitt ins Schloss. Die Tür öffnete sich einen Spalt. Die Schrotflinte schob sich durch den Spalt herein, diesmal war sie nicht nach oben gerichtet. Sie zielte waagrecht auf sie.

»Raus!«, rief Loder. »Die Schlampe zuerst.

Allein.«

Holly fuhr zusammen. Dann hob sie zu Reacher gewandt die Schultern und rutschte über die Matratzen. Die Tür öffnete sich weit, und zwei Paar Hände packten sie und zerrten sie hinaus. Jetzt wurde der Fahrer sichtbar, zielte mit seiner Schrotflinte auf Reacher. Sein Finger lag am Abzug.

»Tu etwas, Arschloch«, sagte er. »Bitte, gib mir einen verdammten Vorwand.«

Reacher starrte ihn an. Wartete fünf lange Minuten. Dann machte die Schrotflinte eine ruckartige Bewegung. Eine Glock erschien dicht daneben. Loder gestikulierte, und Reacher bewegte sich langsam nach vorn auf die beiden Mündungen zu. Loder beugte sich hinein und ließ Handschellen um seine Handgelenke zuschnappen. Benutzte die Kette dazu, ihn aus dem Lieferwagen zu zerren. Sie befanden sich in einer Pferdescheune. Es war ein Holzbau. Viel kleiner als der Kuhstall an ihrem letzten Haltepunkt. Viel älter. Die Scheune stammte aus einer noch früheren Generation der

Landwirtschaft. Es gab zwei Reihen von Boxen, die beiderseits eines Mittelgangs angeordnet waren. Der Boden bestand aus einer Art Kopfsteinpflaster. Mit grünem Moos in den Fugen.

Der Mittelgang war breit genug für Pferde, aber nicht breit genug für den Lieferwagen. Der stand dicht hinter der Tür. Reacher sah ein Stück Himmel, das konnte überall sein. Er wurde wie ein Pferd über das Kopfsteinpflaster geführt. Loder hielt die Kette. Stevie ging seitwärts von ihm, dicht neben Reacher. Seine Glock presste sich gegen Reachers Schläfe. Dahinter kam der Fahrer und drückte die Schrotflinte in Reachers Nieren. An der letzten Box, der, die am weitesten von der Tür entfernt war, blieben sie stehen. Holly war in der Box gegenüber angekettet. Sie trug eine Handschelle am rechten Handgelenk mit einer Kette, die durch die andere Hälfte der Handschelle geführt war und an einem in der Hinterwand der Box in die Wand eingelassenen eisernen Ring befestigt wurde.

Die beiden Männer mit den Pistolen traten ein

paar Schritte zurück, und Loder stieß Reacher in seine Box. Schloss die Handschelle mit dem Schlüssel auf. Zog die Kette durch den mit dem Balken an der Hinterwand verschraubten Eisenring, zog sie noch einmal durch und schloss sie dann an die Handschelle an. Er zog daran und schüttelte sie, um sich zu vergewissern, dass die Kette hielt.

»Matratzen«, sagte Reacher. »Bringen Sie uns die Matratzen aus dem Lieferwagen!«

Loder schüttelte den Kopf, aber der Fahrer lächelte und nickte.

»Okay«, sagte er. »Gute Idee, Arschloch.«

Er kletterte in den Wagen und zerrte die kleinere der beiden Matratzen heraus. Mühte sich mit ihr durch den ganzen Stall und warf sie ins Hollys Box. Trat sie mit den Füßen zurecht.

»Die Schlampe kriegt eine«, sagte er. »Du nicht.«

Er fing zu lachen an, und die beiden anderen lachten mit. Dann gingen sie zusammen den Mittelgang hinunter. Der Fahrer steuerte den

Lieferwagen aus der Scheune nach draußen; die schweren Tore schlossen sich ächzend hinter ihnen. Reacher hörte, wie draußen ein schwerer Querbalken heruntergelassen wurde, dann das Klirren einer weiteren Kette und eines Vorhängeschlosses. Er sah zu Holly hinüber und blickte dann auf den feuchten Steinboden hinab.

Reacher kauerte eingezwängt in der hinteren Ecke der Box und wartete darauf, dass die drei Männer mit dem Abendessen zurückkamen. Sie trafen nach einer Stunde ein. Mit einer Glock und der Schrotflinte. Und einem blechernen Essensträger. Stevie kam damit herein. Der Fahrer nahm ihn ihm ab und reichte ihn Holly. Dann stand er einen Augenblick lang da und musterte sie feixend, ehe er sich zu Reacher herumdrehte und mit der Schrotflinte auf ihn deutete.

»Die Schlampe kriegt zu essen«, sagte er. »Du nicht.«

Reacher stand nicht auf. Er zuckte bloß im Halbdunkel die Schultern.

»Das werde ich wohl überleben«, sagte er.

Niemand antwortete darauf. Sie trotteten bloß wieder hinaus. Schoben die schweren Türflügel zu. Ließen den Querbalken herunterfallen und ketteten ihn fest. Reacher hörte zu, wie ihre Schritte verhallten, und drehte sich dann zu Holly herum.

»Was ist es denn?«, fragte er.

»Irgend so ein dünner Eintopf«, sagte sie. »Oder eine dünne Suppe, denke ich. Das eine oder das andere. Wollen Sie was abhaben?«

»Haben die Ihnen eine Gabel gegeben?«, fragte er.

»Nein, einen Löffel.«

»Scheiße«, sagte er. »Mit einem Löffel kann ich nichts anfangen.«

»Wollen Sie was abhaben?«, fragte sie noch einmal.

»Können Sie es mir rüberreichen?«, fragte er.

Sie aß eine Weile und streckte sich dann. Zog mit dem einen Arm die Kette so weit es ging und schob mit dem anderen das Essgeschirr über den

Boden. Dann drehte sie sich halb herum und benutzte ihren unverletzten Fuß, um das Blechgeschirr weiterzuschieben. Reacher machte sich lang, so weit seine Kette das zuließ. Aber es war hoffnungslos. Er war einen Meter dreiundneunzig groß, und seine Arme waren so ziemlich die längsten, die die Schneider der Army je zu sehen bekommen hatten, trotzdem fehlte ein reichlicher Meter. Er und Holly hatten sich beide so weit ausgestreckt, wie ihre Ketten das zuließen, aber das Essgeschirr war trotzdem noch außerhalb seiner Reichweite.

»Vergessen Sie es«, sagte er. »Holen Sie es sich zurück, solange es noch geht.«

Sie hakte ihren Fuß um das Geschirr und zog es wieder zu sich her.

»Tut mir Leid«, sagte sie. »Sie werden hungrig bleiben.«

»Ich werd's überleben«, meinte er. »Schmeckt wahrscheinlich ohnehin scheußlich.«

»Stimmt.« Sie nickte. »Scheußlich. Wie Hundefutter.«

Reacher starrte durch die Finsternis zu ihr hinüber. Plötzlich war er beunruhigt.

Holly legte sich kleinlaut auf ihre Matratze und schlief nach einer Weile ein, aber Reacher blieb wach. Nicht wegen des Steinbodens. Er war kalt und feucht und hart. Und das Kopfsteinpflaster war scheußlich uneben. Aber das war nicht der Grund. Er wartete auf etwas. Es war, als würden die Minuten in seinem Kopf dahinticken, und er wartete. Er vermutete, dass es vielleicht drei Stunden dauern würde, möglicherweise auch vier. Bis zu den frühen Morgenstunden.

Ein langes Warten. Die dreizehntausendsiebenhundertundeinundsechzigste Nacht seines Lebens, ganz im unteren Drittel der Skala, wach daliegend und darauf wartend, dass etwas passierte. Etwas Schlimmes, und er würde möglicherweise keine Chance haben, es zu verhindern. Es würde kommen. Er war sich dessen ganz sicher. Er hatte die Anzeichen gesehen. Er lag da und wartete darauf, und die Minuten tickten

dahin. Drei Stunden, vielleicht vier.

Es geschah nach drei Stunden und vierundfünfzig Minuten. Der namenlose Fahrer kam in die Scheune zurück. Hellwach und allein. Reacher hörte seine leisen Schritte draußen auf dem Weg. Er hörte das Klappern des Vorhängeschlosses und der Kette. Er hörte, wie er den schweren Querbalken aus seiner Halterung hob. Die Scheunentür ging auf. Ein Streifen helles Mondlicht fiel herein. Der Fahrer trat durch das Mondlicht. Reacher sah sein rosafarbenes Schweinchengesicht aufleuchten. Der Mann hastete den Mittelgang hinunter. Keine Waffe in der Hand.

»Ich beobachte Sie«, sagte Reacher leise. »Zurück, oder Sie sind ein toter Mann.«

Der Mann blieb stehen. Er war kein völliger Schwachkopf. Er blieb außer Reichweite. Seine wachen Augen wanderten von der Handschelle an Reachers Handgelenk an der Kette entlang und verharrten schließlich an dem Eisenring in der Wand. Dann lächelte er.

»Kannst ja zusehen, wenn du Lust hast«, sagte er. »Ich habe nichts gegen Zuschauer. Und am Ende lernst du noch was.«

Holly regte sich im Schlaf und wachte auf. Hob den Kopf und sah sich um, riss in der Dunkelheit die Augen auf.

»Was geht hier vor?«, fragte sie.

Der Fahrer drehte sich zu ihr herum. Reacher konnte sein Gesicht nicht sehen. Es war von ihm abgewandt. Aber das Hollys konnte er sehen.

»Wir werden unseren kleinen Spaß haben, Schlampe«, sagte der Fahrer. »Bloß du und ich. Und dein Freund hier, das Arschloch, wird zusehen und was lernen.«

Er griff an seinen Gürtel und schnallte ihn auf. Holly starrte ihn an. Schickte sich an, sich aufzusetzen.

»Das muss wohl ein Witz sein«, sagte sie. »Wenn Sie in meine Nähe kommen, bringe ich Sie um.«

»Das würdest du doch nicht tun«, sagte der Fahrer. »Nicht wahr, das würdest du doch nicht?

Wo ich dir doch eine Matratze gebracht habe und so? Damit wir es bequem haben, wenn wir es tun.«

Reacher stand in seiner Box auf. Seine Kette klirrte laut durch die nächtliche Stille.

»Ich bringe Sie um«, sagte er. »Wenn Sie sie anrühren, sind Sie ein toter Mann.«

Er sagte es einmal, und dann sagte er es noch einmal. Aber es war, als ob der andere ihn nicht hören würde. Als ob er taub wäre. Reacher verspürte eine eisige Aufwallung von Angst. Wenn der Mann nicht auf ihn hörte, würde er nichts unternehmen können. Er schüttelte seine Kette. Sie klirrte laut durch die Stille der Nacht. Doch das hatte keine Wirkung. Der Mann ignorierte ihn einfach.

»Wenn Sie in meine Nähe kommen, bringe ich Sie um«, sagte Holly erneut.

Ihr Bein behinderte sie. Sie stand mühsam auf. Der Fahrer sprang mit einem Satz in ihre Box. Hob den Fuß und trat ihr gegen das Knie. Sie schrie auf, sackte zusammen und rollte sich ein wie ein Ball.

»Du wirst jetzt tun, was ich dir sage,

Schlampe«, sagte der Fahrer. »Genau was ich dir sage, sonst wirst du nie wieder gehen können.«

Hollys Schrei verhallte und ging in ein leises Schluchzen über. Der Fahrer holte mit dem Fuß aus und zielte sorgfältig auf ihr Knie, so als wollte er ein Tor schießen. Sie schrie erneut.

»Sie sind ein toter Mann!«, brüllte Reacher.

Der Fahrer drehte sich herum und sah ihn an. Grinste breit.

»Du hältst jetzt dein Maul«, sagte er. »Noch ein Ton und die Schlampe büßt das, okay?«

Seine Gürtelenden hingen herunter. Er ballte beide Fäuste und stemmte sie in die Hüften. Sein großes, gerötetes Gesicht glühte förmlich. Die Haare standen ihm zu Berge, als ob er sie gerade gewaschen und zurückgekämmt hätte. Er drehte den Kopf herum und sprach über die Schulter zu Holly.

»Hast du unter diesem Kostüm was an?«, fragte er sie.

Holly gab keine Antwort. In der Scheune herrschte Stille. Jetzt drehte der Fahrer sich zu ihr herum. Reacher sah, wie sie jede seiner

Bewegungen verfolgte.

»Ich hab dich was gefragt, du Schlampe«, sagte er. »Willst du noch einen Tritt?«

Sie gab keine Antwort. Ihr Atem ging schwer. Sie kämpfte gegen ihre Schmerzen an. Der Fahrer zog den Reißverschluss an seiner Hose auf. Es war ein lautes Geräusch. Es übertönte den schweren Atem der drei Leute in der Scheune.

»Siehst du das?«, fragte er. »Weißt du, was das ist?«

»Na ja«, murmelte Holly. »Es erinnert ein wenig an einen Penis, bloß kleiner.«

Er starrte sie mit großen Augen an. Dann stieß er einen wütenden Schrei aus, sprang mit einem Satz in ihre Box und holte mit dem Fuß aus. Holly duckte sich weg. Sein Fußtritt traf etwas. Er taumelte, verlor das Gleichgewicht. Hollys Augen verengten sich und funkelten triumphierend. Sie sprang vor und rammte ihm den Ellbogen in den Leib. Sie machte es genau richtig. Nutzte seinen eigenen Schwung gegen ihn und setzte ihr eigenes Gewicht ein, als ob sie ihm seine Wirbelsäule

durch den Rücken treiben wollte. Der Schlag traf ihn mit aller Wucht und der Mann stöhnte auf und wurde zurückgeschleudert.

Reacher stieß einen bewundernden Laut aus. Bewundernd und zugleich erleichtert. Ich hätte das selbst nicht besser machen können, Kleines, dachte er. Der Mann keuchte. Reacher sah sein vor Schmerz verzerrtes Gesicht. Holly bleckte triumphierend die Zähne. Sie krabbelte auf einem Knie hinter ihm her. Wollte ihm einen Tritt in den Unterleib verpassen, warf sich erneut auf ihn. Der Mann drehte sich zur Seite, und der Tritt traf ihn am Schenkel. Holly hatte das so geplant. Jetzt war seine Kehle ungedeckt, lud ihren Ellbogen förmlich ein. Reacher sah es und Holly sah es. Sie zielte. Der tödliche Schlag. Er würde ihm den Kopf abreißen. Sie holte Schwung – und dann spannte sich ihre Kette und ließ sie zurückfahren, klirrte gegen den eisernen Ring und riss sie zurück.

Reachers Grinsen erstarrte. Der Mann taumelte außer Reichweite. Ließ sich zusammensacken, keuchte und holte Atem. Dann richtete er sich auf

und zog seine Hose höher. Holly stand ihm gegenüber, die eine Hand zum Schlag erhoben. Ihre Kette war gespannt, vibrierte förmlich von der Spannung, die sie ausübte.

»Ich mag es, wenn die Weiber sich wehren«, keuchte der Mann. »Das macht es interessant. Aber pass nur auf, dass du noch ein wenig Energie für später übrig hast. Ich will nicht, dass du einfach bloß daliegst.«

Holly funkelte ihn an, ihr Atem ging schwer, heiser vor Angriffslust. Aber sie hatte nur eine Hand zur Verfügung. Der Mann rückte wieder näher, und sie schlug zu. Sehr schnell. Er wich nach links aus und blockte den Schlag ab. Sie konnte nicht nachsetzen. Ihr anderer Arm hing in der Handschelle. Er hob den Fuß und versuchte ihr in den Bauch zu treten, doch sie duckte sich weg. Er trat erneut zu und taumelte gegen ihren Ellbogen, der ihm hart gegen das Ohr krachte. Es war der falsche Ellbogen, wegen ihrer unmöglichen Position ohne Kraft dahinter. Ein armseliger Schlag, der ihr noch dazu das

Gleichgewicht nahm. Der Fahrer rückte näher und trat ihr in den Leib. Sie ging zu Boden. Er trat erneut zu und erwischte ihr Knie. Reacher hörte es krachen. Sie schrie auf. Brach auf der Matratze zusammen. Der Fahrer atmete schnell und stand über ihr.

»Ich hab dich was gefragt«, sagte er.

Holly war totenbleich und zitterte. Sie wand sich auf der Matratze, den einen Arm hinter ihr gefangen und keuchte vor Schmerz. Reacher sah ihr Gesicht in dem schmalen Streifen Mondlicht aufblitzen.

»Ich warte, Schlampe«, sagte der Mann.

Reacher sah ihr Gesicht wieder. Sah, dass sie erledigt war. Ihr Kampfgeist war dahin.

»Willst du noch einen Tritt?«, fragte der Fahrer.

In der Scheune herrschte wieder Stille.

»Ich warte auf eine Antwort«, sagte der Mann.

Reacher starrte hinüber, wartete. Immer noch herrschte Stille. Bloß der keuchende Atem von drei Menschen war zu hören. Und dann Hollys Stimme.

»Was willst du wissen?«, sagte sie leise.

Der Fahrer grinste.

»Hast du unter diesem Kostüm etwas an?«

Holly nickte. Sie sagte nichts.

»Okay, was?«

»Unterwäsche.« Sehr leise.

Der Mann hielt sich die Hand ans Ohr.

»Ich kann dich nicht hören, Schlampe«, sagte er.

»Ich trage Unterwäsche, du Mistkerl«, sagte sie lauter.

Der Mann schüttelte den Kopf.

»Du beschimpfst mich ja«, sagte er. »Dafür wirst du dich entschuldigen müssen.«

»Du kannst mich mal«, sagte Holly.

»Ich werde dir noch einen Tritt verpassen«, erwiderte der Mann. »Gegen dein Knie. Wenn ich das tue, wirst du nie mehr ohne Stock gehen können, solang du lebst, du Schlampe.«

Holly sah weg.

»Kannst es dir aussuchen, Schlampe«, sagte der Mann.

Er hob den Fuß. Holly starrte auf die Matratze

hinunter.

»Okay, ich bitte um Entschuldigung«, sagte sie. »Es tut mir Leid.«

Der Mann nickte zufrieden.

»Beschreib mir deine Unterwäsche«, sagte er. »Aber mit allen Einzelheiten.«

Sie zuckte die Schultern. Wandte ihr Gesicht ab und sprach zu der Bretterwand gewandt.

»BH und Höschen«, sagte sie. »Victoria Secret. Apricotfarben.«

»Knapp?«, fragte der Fahrer.

Sie zuckte erneut die Schultern, bedrückt, als wisse sie ganz genau, wie die nächste Frage lauten würde.

»Ich denke schon«, sagte sie.

»Willst du sie mir zeigen?«, fragte der Mann.

»Nein«, sagte sie.

Er trat einen Schritt näher.

»Dann willst du wohl wieder einen Tritt?«, sagte er.

Sie blieb stumm. Der Mann hielt sich wieder die Hand ans Ohr.

»Ich kann dich nicht hören, Schlampe«, sagte er.

»Wie war die Frage?«, murmelte Holly.

»Ob du noch einen Tritt willst?«

Holly schüttelte den Kopf.

»Nein.«

»Okay«, sagte er. »Dann zeig mir deine Wäsche, dann kriegst du keinen.«

Er hob den Fuß. Holly hob die Hand. Sie griff an den obersten Knopf ihres Kostüms. Reacher beobachtete sie. Ihre Jacke hatte fünf Knöpfe. Reacher versuchte ihr zu suggerieren, jeden einzelnen Knopf langsam und rhythmisch zu öffnen. Das war wichtig, lebenswichtig. Langsam und rhythmisch, Holly, konzentrierte er sich stumm. Er packte seine Kette mit beiden Händen. Anderthalb Meter von der Stelle, wo sie durch den eisernen Ring an der hinteren Wand geführt war. Er spannte beide Hände um die Kettenglieder.

Sie öffnete den obersten Knopf. Reacher zählte: Eins. Der Fahrer sah lüstern auf sie hinunter. Ihre Hand schob sich an den nächsten Knopf. Wieder spannte Reacher beide Hände um die Kette. Sie

öffnete den zweiten Knopf. Reacher zählte: Zwei. Ihre Hand schob sich zum dritten Knopf. Reacher drehte sich zur Hinterwand seiner Box und atmete tief. Wandte dabei den Kopf herum und beobachtete das Geschehen über die Schulter. Holly knöpfte den dritten Knopf auf. Jetzt war die Rundung ihrer Brüste zu sehen. Apricotfarbener BH, spitzenbesetzt und knapp. Der Fahrer tänzelte von einem Fuß auf den anderen. Reacher zählte: Drei. Er atmete aus den Tiefen seiner Lunge aus. Hollys Hand glitt zum vierten Knopf. Reacher atmete tief durch, den tiefsten Atemzug, den er in seinem ganzen Leben getan hatte. Seine Hände spannten sich um die Kette, bis seine Knöchel weiß hervortraten. Holly öffnete den vierten Knopf. Reacher zählte: Vier. Ihre Hand glitt nach unten. Hielt kurz inne. Wartete. Öffnete den fünften Knopf. Jetzt war ihre Kostümjacke ganz geöffnet. Der Fahrer starrte sie lüstern an und begann zu keuchen. Reacher zuckte zurück und schmetterte seinen Fuß gegen die Wand. Unmittelbar unter den eisernen Ring. Er warf sein ganzes Gewicht

rückwärts gegen die Kette, hundert Kilo geballter Wut explodierten. Feuchte Holzsplitter barsten aus der Wand. Die Bohlen zersplitterten. Die Schrauben fetzten aus dem Holz. Reacher wurde nach rückwärts geschleudert. Er rappelte sich hoch und seine Kette peitschte zornig hinter ihm.

»Fünf!«, brüllte er und machte einen Satz.

Er packte den Fahrer am Arm und schleuderte ihn in seine Box. Warf ihn gegen die hintere Wand. Der Mann wurde dagegen geschmettert und hing dort wie eine zerbrochene Puppe. Er taumelte nach vorn, und Reacher versetzte ihm einen Tritt in den Leib. Der Mann knickte zusammen wie ein Taschenmesser, flog einen halben Meter durch die Luft und krachte flach aufs Gesicht. Reacher griff sich das Ende der Kette, so dass sie jetzt doppelt stark war, und schwang sie durch die Luft. Zielte wie mit einer riesigen Metallpeitsche mit ihrer ganzen todbringenden Länge auf den Kopf des Mannes. Der eiserne Ring wurde von der Zentrifugalkraft nach außen getragen wie bei einer mittelalterlichen Waffe. Doch Reacher überlegte es

sich im letzten Augenblick anders. Riss die Kette aus ihrer Bahn und ließ sie krachend und Funken sprühend auf den Steinboden schmettern. Er packte den Fahrer mit der einen Hand am Kragen und der anderen im Haar. Hob ihn hoch wie eine Puppe und warf ihn auf der anderen Seite des Mittelgangs auf Hollys Matratze. Presste sein hässliches Gesicht in den weichen Stoff und drückte es hinunter, bis er erstickte. Der Mann bäumte sich auf, schlug mit Händen und Füßen um sich, aber Reacher drückte nur seine mächtige Pranke hinten auf seinen Schädel und wartete geduldig, bis er starb.

Holly starrte mit glasigen Augen auf die Leiche, und Reacher saß keuchend neben ihr. Die Explosion von Kraft, die er in sich ausgelöst hatte, um damit den Eisenring aus der Wand zu reißen, hatte ihn ausgepumpt, und er war jetzt schlaff. Es war ein Gefühl, als ob sich ein ganzes Leben körperlicher Anstrengung im Bruchteil einer Sekunde entladen hätte. Die Uhr in seinem Kopf

war explodiert und zum Stillstand gekommen. Er hatte keine Ahnung, wie lang sie schon dagesessen hatten, schüttelte sich schließlich und stand taumelnd auf. Zerrte die Leiche weg und ließ sie im Mittelgang nahe bei der offenen Tür liegen. Dann ging er zurück und kauerte sich neben Holly nieder. Seine Finger waren von dem verzweifelten Griff, mit dem er sie in die Kette gekrallt hatte, angeschwollen und wund, aber er zwang sie, feinfühlig zu sein. Langsam knöpfte er all ihre Knöpfe wieder zu, einen nach dem anderen, bis ganz nach oben. Ihr Atem ging kurz und schnell. Dann schlang sie die Arme um seinen Hals und drückte ihn an sich. Ihr Atem sog an seinem Hemd und blies dagegen.

Sie hielten einander einen endlosen Augenblick lang fest. Er spürte, wie die Wut langsam aus ihr herausfloß. Dann ließen sie einander los und saßen nebeneinander auf der Matratze, starrten ins Halbdunkel. Bis sie sich zu ihm rumdrehte und ihre kleine Hand auf seine legte.

»Jetzt stehe ich wohl in Ihrer Schuld«, sagte sie.

»War mir ein Vergnügen«, sagte Reacher. »He, das können Sie mir glauben.«

»Ich habe Hilfe gebraucht«, sagte sie leise, »Ich habe mir etwas vorgemacht.«

Er schloss seine Hand um die ihre.

»Blödsinn, Holly«, sagte er mit sanfter Stimme. »Von Zeit zu Zeit brauchen wir alle Hilfe. Denken Sie sich nichts dabei. Wenn Sie fit wären, hätten Sie ihn erledigt. Das konnte ich erkennen. Ein Arm und ein Bein, Sie hatten es beinahe geschafft. Es ist bloß Ihr Knie. Bei solchen Schmerzen haben Sie keine Chance. Glauben Sie mir, ich weiß, wie das ist. Nach der Sache in Beirut hätte ich beinahe ein Jahr lang nicht einmal einem Baby ein Stück Schokolade wegnehmen können.«

Sie lächelte und drückte seine Hand. Die Uhr in seinem Kopf sprang wieder an. Bald würde der Morgen dämmern.

18

General Johnson verließ das Pentagon am Mittwochmorgen um sieben Uhr zwanzig nach Ostküstenzeit. Er trug keine Uniform, sondern einen leichten Straßenanzug, und er ging zu Fuß. Das war die von ihm vorgezogene Methode, in Washington voranzukommen. Es war ein warmer Morgen und schon um diese frühe Stunde schwül, aber er schritt gleichmäßig aus, schwang die Arme, hielt den Kopf hoch erhoben und atmete tief.

Er ging in nördlicher Richtung durch den dichten Staub am Randstreifen des George Washington Boulevard an dem großen Friedhof zu seiner Linken vorbei, durch den Lady Bird Johnson Park und über die Brücke des Arlington Memorial. Dann umrundete er im Uhrzeigersinn das Lincoln-Denkmal, an der Vietnam-Mauer vorbei, und bog rechts in die Constitution Avenue ein, mit dem

Spiegelteich zur Rechten und dem Washington-Monument vor sich. Er ging am National Museum of American History vorbei, dann am National Museum of Natural History und bog nach links in die 9th Street. Genau dreieinhalb Meilen an einem herrlichen Morgen, ein schneller Spaziergang durch eine der großen Hauptstädte der Welt, vorbei an Sehenswürdigkeiten, um die sich die Touristen mit ihren Fotoapparaten drängen – doch er sah absolut nichts, nur den düsteren Schleier der Sorge, der vor seinen Augen hing.

Nachdem er die Pennsylvania Avenue überquert hatte betrat er das Hoover Building durch den Haupteingang. Trat vor die Empfangstheke und stützte sich mit beiden Händen, die Handflächen nach unten, darauf.

»Der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs«, sagte er. »Ich möchte den Direktor sprechen.«

Seine Hände hinterließen auf der Kunststofffläche zwei handflächenförmige feuchte Flecken. Der Agent, der herunterkam, um ihn nach oben zu führen, bemerkte sie. Johnson sagte im

Fahrstuhl kein Wort. Harland Webster erwartete ihn an der Tür seines Büros. Johnson nickte ihm zu. Sagte immer noch nichts. Webster trat zur Seite und lud ihn mit einer Handbewegung zum Eintreten ein. In seinem Büro war es dunkel. Die Wände waren teils mit Mahagoni vertäfelt, und die Vorhänge waren zugezogen. Johnson setzte sich in einen Ledersessel, und Webster ging um ihn herum zu seinem Schreibtisch.

»Ich möchte Ihnen nicht in die Quere kommen«, sagte Johnson.

Er sah Webster an. Der war einen Augenblick lang damit beschäftigt, diesen Satz zu entschlüsseln. Dann nickte er vorsichtig.

»Sie haben mit dem Präsidenten gesprochen?«, fragte er.

Johnson nickte. »Sie halten das doch auch für richtig?«

»Natürlich«, meinte Webster. »In einer solchen Situation sollte sich niemand um Protokollfragen den Kopf zerbrechen. Haben Sie ihn angerufen oder waren Sie bei ihm?«

»Ich war bei ihm«, sagte Johnson. »Mehrere Male. Ich hatte mehrere lange Gespräche mit ihm.«

Persönlich, dachte Webster. Mehrere lange Gespräche. Schlimmer, als ich gedacht hatte, aber verständlich.

»Und?«, fragte er.

Johnson hob die Schultern. »Er hat mir gesagt, dass er Ihnen die persönliche Befehlsgewalt übertragen hat«, erwiderte er.

Webster nickte. »Kidnapping«, sagte er. »Das ist FBI-Zuständigkeit, ganz gleich, wer das Opfer ist.«

Johnson nickte langsam.

»Das akzeptiere ich«, sagte er. »Für den Augenblick.«

»Aber Sie sind beunruhigt«, meinte Webster. »Glauben Sie mir, General, wir sind alle beunruhigt.«

Johnson nickte wieder. Und dann stellte er die Frage, die ihn dazu veranlaßt hatte, dreieinhalb Meilen zu Fuß zu gehen.

»Irgendwelche Fortschritte?«

Webster zuckte die Schultern.

»Das ist jetzt bereits der zweite Tag«, sagte er. »Mir gefällt die Sache überhaupt nicht …«

Dann verstummte er. Der zweite Tag einer Entführung ist eine Art Schwelle. Jegliche Chance einer frühen, schnellen Lösung ist dahin. Die Situation fängt an sich zu verhärten. Sie fängt an, zu einer langen und komplizierten Operation zu werden. Die Gefahr für das Opfer wächst. Der beste Zeitpunkt, um einen Entführungsfall zu lösen und das Opfer zu befreien, ist der erste Tag. Am zweiten Tag fängt alles an schwerfälliger zu laufen. Die Chancen werden geringer.

»Irgendwelche Fortschritte?«, wiederholte Johnson seine Frage.

Webster sah weg. Der zweite Tag ist derjenige, an dem die Entführer gewöhnlich Verbindung aufnehmen. Das war immer die Erfahrung des Büros gewesen. Am zweiten Tag sitzt man bedrückt und niedergeschlagen herum, weil man seine erste und beste Chance verpasst hat und verzweifelt darauf wartet, dass die Kidnapper anrufen. Wenn sie am zweiten Tag nicht anrufen,

rufen sie möglicherweise überhaupt nicht an.

»Kann ich irgendetwas tun?«, fragte Johnson.

Webster nickte.

»Sie können mir einen Grund nennen«, sagte er. »Wer würde Sie so bedrohen?«

Johnson schüttelte den Kopf. Dieselbe Frage hatte er sich seit Montagabend immer wieder gestellt.

»Niemand«, sagte er.

»Sie sollten es mir sagen«, meinte Webster. »Irgendetwas Geheimes, Verborgenes – was es auch ist, Sie sollten es mir am besten jetzt gleich sagen. Das ist wichtig – für Holly.«

»Das weiß ich.« Johnson nickte. »Aber da gibt es nichts. Gar nichts.«

Webster glaubte ihm, weil er wusste, dass es stimmte. Er hatte die komplette Akte, die das Büro über Johnson führte, durchgesehen. Ein gewichtiges Dokument. Es begann auf Seite eins mit kurzen biografischen Angaben über seine Urgroßeltern mütterlicherseits. Sie waren aus einem kleinen europäischen Fürstentum, das

inzwischen schon lange nicht mehr existierte, nach Amerika ausgewandert.

»Wird Holly da durchkommen?«, fragte Johnson leise.

Im letzten Teil der Akte fand sich ein Bericht über den Tod von Johnsons Frau. Eine Überraschung, ein bösartiger Krebs, nicht mehr als sechs Wochen von Anfang bis Ende. Ein geheimes psychiatrisches Gutachten, vom Büro in Auftrag gegeben, war zu dem Schluss gelangt, dass der alte Knabe das wegen seiner Tochter durchstehen würde. Die Diagnose hatte sich als richtig erwiesen. Aber wenn er sie auch verlor, brauchte man kein Psychiater zu sein, um zu wissen, dass er damit nicht gut zu Rande kommen würde. Webster nickte wieder und legte einige Überzeugung in seine Stimme.

»Ja, ganz bestimmt«, sagte er.

»Und was haben Sie bis jetzt?«, fragte Johnson.

»Vier Männer«, sagte Webster. »Wir haben ihren Pick-up Truck. Sie haben ihn, kurz bevor sie Holly schnappten, stehen lassen. Ihn angezündet und

einfach stehen lassen. Wir haben ihn im Norden von Chicago gefunden. Er wird im Augenblick auf dem Luftweg hierher nach Quantico gebracht. Unsere Leute werden ihn sich ansehen.«

»Ihn nach Spuren absuchen?«, fragte Johnson. »Obwohl er verbrannt ist?«

Webster hob die Schultern.

»Verbrennen ist ziemlich dumm«, sagte er. »Man kann damit in Wirklichkeit gar nicht so viele Spuren verwischen. Jedenfalls nicht vor unseren Leuten. Wir werden diesen Pick-up dazu benutzen, um sie zu finden.«

»Und was dann?«

Webster hob erneut die Schultern.

»Dann werden wir Ihre Tochter zurückholen«, sagte er. »Unser Geiselbefreiungsteam ist in Bereitschaft. Fünfzig Leute, die besten, die es auf der ganzen Welt für so etwas gibt. Sie warten bei ihren Hubschraubern. Wir werden losziehen und sie holen, die Jungs erledigen, die Ihre Tochter geschnappt haben.«

In dem dunklen, ruhigen Zimmer herrschte eine

Weile Schweigen.

»Erledigen?«, fragte Johnson. »Was bedeutet das?«

Webster sah sich in seinem eigenen Büro um und senkte die Stimme. Sechsunddreißig Jahre Gewohnheit.

»Grundsatzregelung«, sagte er. »In einem bedeutenden Fall wie dem. Keinerlei Publicity. Kein Zugang für die Medien. Wir können das nicht zulassen. Wenn eine solche Geschichte ins Fernsehen kommt, probiert das jeder Spinner im ganzen Land. Also gehen wir in aller Stille vor. Abgesehen von einer Schießerei. Das ist in einer solchen Situation unvermeidbar. Ein wenig Begleitschaden hier und dort.«

Johnson nickte langsam.

»Sie werden sie exekutieren?«, fragte er halb abwesend.

Webster sah ihn bloß ausdruckslos an. Von den psychiatrischen Mitarbeitern des Büros wusste er, dass die Erwartung von tödlicher Rache dazu beitragen konnte, dass die Betroffenen sich im

Griff behielten, ganz besonders, wenn es sich um Leute handelte, die an einen direkten Zugriff gewöhnt waren, wie etwa andere Agenten oder Soldaten.

»Grundsatzregelung«, sagte er wieder. »Mein Grundsatz. Und wie der Präsident schon gesagt hat, ich habe hier persönlich die Befehlsgewalt.«

Der ausgebrannte und von den Flammen geschwärzte Pickup wurde auf eine Aluminiumpalette gehoben und dort mit Nylontrossen verzurrt. Ein Hubschrauber der Luftwaffe vom Typ Chinook kam mit hämmernden Rotoren von dem Militärgelände auf dem O'Hare-Flughafen und schwebte darüber. Seine Rotoren peitschten den See zu wildem Wellengang. Der Hubschrauber ließ seine Kette herunter und hob den Pickup in die Luft. Flog einen Bogen über dem See und donnerte dann in westlicher Richtung davon, zurück nach O'Hare. Setzte seine Ladung unmittelbar vor der hochgeklappten Nase eines Galaxy-Transporters ab. Die Bodenmannschaft von

der Air Force verstaute die Palette mit ihrer Last im Inneren des Flugzeugs. Dann schloss sich die Bugklappe, und vier Minuten später rollte die Galaxy auf die Startbahn. Wiederum vier Minuten später war sie in der Luft und arbeitete sich ächzend in östlicher Richtung auf Washington zu. Vier Stunden darauf brauste sie mit Kurs auf den Andrews-Luftwaffenstützpunkt über die Hauptstadt hinweg. Als sie landete, startete eine weitere ausgeliehene Chinook und wartete in der Luft. Die Galaxy rollte zu dem ihr zugewiesenen Standort, und der Pickup wurde mit Winden herausgezogen. Die Chinook stieß hinunter und schwang ihn in die Luft. Flog damit nach Süden, folgte der I-95 nach Virginia, vierzig Meilen bis Quantico.

Die Chinook setzte ihre Last sanft auf der geteerten Fläche vor dem Fahrzeuglabor ab. FBI-Techniker, deren weiße Mäntel in dem heftigen Rotorenwind flatterten, kamen gerannt und zerrten die Plattform durch das Rolltor ins Innere. Sie hievten das Wrack mit Winden von der Palette und zogen es in die Mitte der großen Halle. Dann

rollten sie Bogenlampen heran, bauten sie im Kreis um das Wrack des Pickups herum auf und schalteten sie ein. Vielleicht eine Sekunde lang standen sie da und wirkten genauso wie ein Pathologenteam, das sich anschickt, eine Leiche zu sezieren.

General Johnson ging genau auf dem Weg zurück, den er gekommen war. Er ging die 9th Street hinunter, vorbei am National Museum of Natural History, vorbei am National Museum of American History, den Mund zu einem starren Oval geformt und schwer atmend. Er ging den ganzen Spiegelteich entlang und spürte, wie seine Kehle sich verengte und wie es ihn würgte. Dann bog er nach links in die Constitution Avenue und schaffte es bis zur VietnamMauer. Dort blieb er stehen. Eine kleine Menschenmenge stand davor, still und benommen, wie immer. Er sah sie an und sah dann sich in dem spiegelnden schwarzen Granit an. Er fiel nicht auf. Er war mit einem leichten grauen Anzug bekleidet. Es war okay.

Also ließ er zu, dass seine Tränen ihm die Sicht beeinträchtigten, drehte sich um und setzte sich dicht an den Mauersockel und schluchzte und weinte, den Rücken gegen die goldenen Namen der jungen Männer gepresst, die vor dreißig Jahren gestorben waren.

19

Reacher schlang sich die Kette um die Hand und schlich sich aus der Scheune hinaus in das graue Zwielicht, das kurz vor Anbruch der Morgendämmerung herrschte. Er ging zwanzig Schritte weit und blieb stehen. Freiheit. Die Nachtluft rings um ihn war weich und schien unendlich. Nichts engte ihn ein. Aber er hatte keine Ahnung, wo er sich befand. Die Scheune stand ganz allein da, fünfzig Meter von ein paar Farmgebäuden entfernt, die ähnlich alt sein mochten. Es gab da ein Haus und zwei kleine Schuppen und einen neueren offenen Unterstand, in dem ein neuer Pickup parkte. Neben dem Pick-up stand ein Traktor. Und neben dem Traktor, im Mondlicht gespenstisch weiß schimmernd, der Lieferwagen. Reacher ging über den steinigen Weg darauf zu. Die vorderen Türen waren abgesperrt,

die hinteren ebenso. Er rannte zur Scheune zurück und durchsuchte die Taschen des toten Fahrers. Nichts außer dem Schlüssel für das Vorhängeschloss der Scheunentür. Keine Schlüssel für den Lieferwagen.

Er rannte zurück, presste die Kette an sich, damit sie nicht klirrte, rannte vorbei an dem Traktorunterstand und sah zu dem Haus hinüber. Ging darum herum. Die vordere Tür war fest versperrt. Die hintere Tür war fest versperrt. Und dahinter war ein Hund. Reacher hörte, wie er sich im Schlaf regte. Er hörte ein leises, schläfriges Knurren und ging weg.

Auf halbem Weg zurück zu dem Pferdestall sah er sich um. Richtete seine Augen auf den undeutlich wahrnehmbaren Horizont und drehte sich in der Dunkelheit ganz um seine Achse. Eine riesige leere Landschaft. Flach, endlos, ohne irgendwelche wahrnehmbaren Besonderheiten. Der feuchte nächtliche Geruch von einer Million wachsender Pflanzen. Ein fahler Streifen Dämmerung im Osten. Er zuckte die Schultern und

kehrte wieder in die Scheune zurück. Holly richtete sich auf einem Ellbogen auf und sah ihn fragend an.

»Probleme«, sagte er. »Die Schlüssel für die Handschellen sind im Haus. Und die für den Lieferwagen auch. Und ich kann da nicht hinein, um sie zu holen, weil ein Hund drin ist. Der wird bellen und alle aufwecken. Und in dem Haus sind mehr als nur die beiden anderen. Das ist eine richtige Farm, auf der gearbeitet wird. Es gibt einen Pickup und einen Traktor. In dem Haus könnten vier oder fünf bewaffnete Männer sein. Wenn dieser verdammte Hund bellt, bin ich erledigt. Und es ist schon fast hell.«

»Probleme«, sagte Holly.

»Stimmt.« Er nickte. »Wir kommen nicht an ein Fahrzeug heran, und wir können nicht einfach zu Fuß weggehen, weil Sie angekettet sind und nicht gehen können, und außerdem sind wir ohnehin praktisch eine Million Meilen vom nächsten Ort entfernt.«

»Wo sind wir?«, fragte sie.

Er hob die Schultern.

»Keine Ahnung«, sagte er.

»Ich will es selbst sehen«, sagte sie. »Ich will sehen, was da draußen ist. Ich bin es einfach leid, eingeschlossen zu sein. Kriegen Sie diese Kette nicht runter?«

Reacher zwängte sich hinter sie und sah sich den eisernen Ring in ihrer Wand an. Das Holz sah ein wenig besser aus, als das seine ausgesehen hatte. Dichtere Maserung. Er zerrte an dem Ring und wusste, dass es hoffnungslos war. Sie nickte widerstrebend.

»Wir warten«, sagte sie. »Wir warten auf eine bessere Chance.«

Er eilte zu den mittleren Boxen zurück und überprüfte die Wände, ganz unten, wo es am feuchtesten war und die Wand aus den längsten Brettern bestand. Er klopfte dagegen, trat danach. Wählte eine ganz bestimmte Stelle aus und drückte fest mit seinem Fuß zu. Das Brett gab ein wenig nach, ließ sich auf seinen rostigen Nägeln ein Stück nach außen drücken. Er arbeitete an dem

Spalt und löste das nächste Brett und das nächste, bis er schließlich so viel gelockert hatte, um durchkriechen zu können. Dann eilte er wieder in die Mitte der Scheune zurück und häufte das lose Ende seiner Kette auf den Bauch des toten Fahrers. Griff in seine Hosentasche und holte den Schlüssel für das Vorhängeschloss heraus. Hielt ihn mit den Zähnen fest. Beugte sich hinunter und hob die Leiche und die Kette zusammen auf. Trug sie durch die offene Tür nach draußen.

Er trug sie etwa fünfundzwanzig Meter weit. Vom Haus weg. Dann stellte er die Leiche auf die Füße und hielt sie an den Schultern fest, so als würde er mit einer betrunkenen Partnerin tanzen. Beugte sich vor und hievte sich den Toten auf die Schulter. Fing die Kette mit einer Hand auf und lief den Weg hinunter.

Mit schnellen Schritten ging er etwa zwanzig Minuten. Mehr als eine Meile weit. Auf einem Stichweg, der zu einer Straße führte. Bog nach links in die Straße ein, ins freie Gelände. Pferdeland. Links und rechts neben der Straße gab

es mit Bretterzäunen umfriedete Pferdekoppeln. Endloses flaches Weideland, kühl und feucht in den letzten Nachtstunden. Hie und da ein paar Bäume, die in der Dunkelheit aufragten. Eine schmale, gerade, unebene Straße.

Er ging in der Mitte der Straße. Und dann entdeckte er einen schmalen Graben, der zwischen der Straße und einer Koppel verlief. Er drehte sich im Kreis, und der tote Fahrer drehte sich wie die Flügel einer Windmühle auf seiner Schulter mit. Nichts war zu sehen. Er war mehr als eine Meile von der Farm entfernt und hätte ebensogut mehr als hundert Meilen von der nächsten entfernt sein können. Er beugte sich nach vorn und ließ die Leiche in den Graben fallen. Sie plumpste in das lange Gras und landete mit dem Gesicht nach unten im Schlamm. Reacher drehte sich um und rannte die Meile zurück zu der Farm. Der Streifen Dämmerung beleuchtete jetzt den ganzen Himmel.

Während er in den Zufahrtsweg einbog, sah er hinter den Fenstern des Farmhauses Licht. Er rannte so schnell er konnte zur Scheune. Schob die

schweren Holztore von außen zu. Hob den Querbalken in seine Halterungen und sperrte ihn mit dem Vorhängeschloss ab. Rannte zum Weg zurück und schleuderte den Schlüssel im weiten Bogen ins Feld. Der Mittwochmorgen flammte am Horizont. Er rannte zur anderen Seite der Scheune und fand dort die weggedrückten Bretter. Stieß seine Kette vor sich ins Innere der Scheune. Presste die Schultern durch den Spalt und zwängte sich hinein. Zog die Bretter wieder so gut er konnte nach innen, bis sie glatt mit den anderen abschlossen. Dann trat er in den Mittelgang zwischen den Boxen und stand schwer atmend vornübergebeugt da.

»Erledigt«, sagte er. »Den werden sie nie finden.«

Er hob das blecherne Essgeschirr mit den kalten Suppenresten auf. Suchte in seiner Box nach den heruntergefallenen Schrauben. Sammelte so viele Holzsplitter, wie er finden konnte, auf. Schwenkte sie in der kalten Suppe und presste sie in die ausgefransten Löcher in den Brettern. Dann ging er

zu Hollys Box hinüber und stellte dort das Essgeschirr auf den Boden. Behielt den Löffel. Er drückte die Schrauben durch die Löcher in der Verankerung des eisernen Rings, der an seiner Kette hing. Presste sie zwischen den klebrigen Holzsplittern fest. Benutzte den Löffelgriff dazu, sie ins Holz zu drücken. Dann führte er die Kette durch den Ring, bis sie nach unten hing und auf dem Steinboden lag. So war das ganze Gebilde möglichst geringer Belastung ausgesetzt.

Er warf Holly den Löffel hinüber. Sie fing ihn mit einer Hand auf und legte ihn in das Essgeschirr. Dann duckte er sich und lauschte durch die Bretter. Der Hund war draußen. Er konnte ihn schnüffeln hören. Dann kamen Leute. Schritte auf dem Weg. Sie hasteten zu dem Tor der Scheune. Sie versuchten den Querbalken zu bewegen, klapperten damit. Kehrten um. Geschrei war zu hören. Sie riefen einen Namen, riefen ihn immer wieder. Der Spalt rings um die Scheunentür wurde heller, je weiter der Morgen vorrückte. Die Bretter der Scheune ächzten, als die Sonne den Horizont

überflutete und sie erwärmte.

Die Schritte rannten zur Scheune zurück. Das Vorhängeschloss klapperte, und die Kette wurde entfernt. Der Querbalken fiel auf den Boden. Das Tor öffnete sich ächzend. Loder trat ein. Er hielt die Glock in der Hand, und man konnte die Anspannung in seinem Gesicht erkennen. Er stand jetzt in der Toröffnung. Seine Augen huschten zwischen Reacher und Holly hin und her. Jetzt kam zu der Anspannung in seinen Zügen noch Zorn. Ein kaltes Leuchten in seinen Augen. Der nervöse Typ tauchte hinter ihm auf. Stevie. Er hielt die Schrotflinte des Fahrers in der Hand. Lächelte. Zwängte sich an Loder vorbei und rannte über die Kopfstein-gepflasterte Fläche zwischen den Boxen. Dann hob er die Schrotflinte und richtete sie auf Reacher. Loder schickte sich an, ihm zu folgen. Stevie schob den Schaftgriff der Pumpgun vor und zurück – eine Patrone in den Lauf. Reacher trat ein Stück nach links, sodass er den Eisenring verdeckte.

»Was gibt's denn für ein Problem?«, fragte er.

»Dich, du Arschloch«, sagte Loder. »Die Lage hat sich geändert. Uns fehlt ein Mann. Und damit bist du einer zu viel.«

Reacher war bereits zum Boden unterwegs, als Stevie abdrückte. Er landete flach auf dem harten Kopfsteinpflaster und schleuderte sich nach vorn, als die Schrotflinte krachte und die Box in Stücke flog. Feuchte Holzsplitter und der Gestank von Schießpulver erfüllten die Luft. Das Brett mit dem Eisenring fiel aus der zerfetzten Wand, und die Kette klirrte zu Boden. Reacher rollte sich zur Seite und blickte auf. Stevie hob die Schrotflinte und repetierte. Richtete den Lauf nach unten und zielte erneut.

»Halt!«, schrie Holly.

Stevie sah zu ihr hinüber. Es wäre unmöglich gewesen, das nicht zu tun.

»Seien Sie doch kein verdammter Narr!«, brüllte sie. »Was zum Teufel soll das? Dazu haben Sie keine Zeit!«

Loder drehte sich zu ihr herum.

»Er ist abgehauen, oder?«, sagte sie. »Ihr

Fahrer? Ist es das, was passiert ist? Er ist abgehauen und weggerannt, stimmt's? Und deshalb müssen Sie jetzt los. Sie haben für das hier keine Zeit.«

Loder starrte sie an.

»Im Augenblick sind Sie noch im Vorteil«, sagte Holly eindringlich. »Aber wenn Sie den Mann hier erschießen, dann haben Sie in einer halben Stunde die hiesigen Bullen auf Ihrer Fährte. Sie müssen los.«

Reacher blickte keuchend zu ihr auf. Sie war großartig, zog die ganze Aufmerksamkeit der beiden auf sich. Sie rettete ihm das Leben.

»Zwei von uns und zwei von Ihnen«, sagte sie eindringlich. »Damit werden Sie doch fertig, oder?«

Stille trat ein. Staub und Pulverdampf hingen in der Luft. Dann trat Loder einen Schritt zurück und richtete seine Automatik auf sie beide. Reacher beobachtete die Enttäuschung in Stevies Gesicht. Er stand langsam auf und zog die Kette aus dem Durcheinander von zerfetzten Brettern. Der

Eisenring fiel aus dem Brett und klirrte zu Boden.

»Die Schlampe hat recht«, sagte Loder. »Damit kommen wir klar.«

Er nickte Stevie zu. Stevie rannte zum Tor, und Loder drehte sich um, zog den Schlüssel heraus und schloss Hollys Handschelle auf. Ließ die Handschelle auf die Matratze fallen.

»Okay, Arschloch, ganz schnell«, sagte Loder. »Ehe ich es mir anders überlege.«

Reacher schlang die Kette um seine Hand. Beugte sich vor und hob Holly auf, hielt sie unter den Knien und unter den Schultern. Sie hörten, wie der Motor des Lieferwagens ansprang. Hastig schleppte er Holly zum Lieferwagen. Legte sie drinnen auf den Boden. Kletterte hinter ihr hinein. Loder knallte die Türen zu und schloss sie in Finsternis ein.

»Jetzt, schätze ich, stehe ich in Ihrer Schuld«, sagte Reacher leise.

Holly tat das mit einer Handbewegung ab. Einer verlegenen kleinen Geste. Reacher starrte sie an.

Er mochte sie. Mochte ihr Gesicht. Während er sie ansah, erinnerte er sich daran, wie weiß und angeekelt ihr Gesicht gewesen war, als der Fahrer ihr zugesetzt hatte. Sah die glatte Rundung ihrer Brüste unter seinem schmierig geifernden Blick. Dann wechselte das Bild zu Stevie, lächelnd und auf ihn schießend, er an die Wand gekettet. Und dann hörte er Loder sagen: Die Situation hat sich geändert.

Alles hatte sich geändert. Er hatte sich geändert. Er lag da und spürte die kalte Wut in sich, mahlend wie Zahnräder. Kalte, unversöhnliche Wut. Unkontrollierbar. Sie hatten einen Fehler gemacht. Sie hatten ihn vom Zuschauer zu einem Feind verwandelt. Ein schlimmer Fehler. Sie hatten die verbotene Tür aufgestoßen, nicht wissend, was da herausplatzen konnte. Er lag da und fühlte sich wie eine tickende Bombe, die von den Kerlen tief ins Herz ihres Territoriums getragen wurde. Er spürte die Aufwallung von Wut in sich, genoss sie, staute sie in sich auf.

Jetzt lag in dem Lieferwagen nur noch eine Matratze. Sie war nicht einmal einen Meter breit. Und Stevie war ein unruhiger Fahrer. Reacher und Holly lagen dicht aneinander gedrückt auf der Matratze. An Reachers linkem Handgelenk hing immer noch die Handschelle und die Kette. Sein rechter Arm lag über Hollys Schultern. Er hielt sie an sich gedrückt. Fester als es eigentlich notwendig war.

»Wie weit noch?«, fragte sie.

»Wir werden vor Einbruch der Nacht dort sein«, antwortete er leise. »Die haben Ihre Kette nicht mitgebracht. Also ist keine Übernachtung mehr geplant.«

Sie blieb eine Weile stumm.

»Ich weiß nicht, ob ich darüber froh bin oder nicht«, sagte sie. »Ich hasse diesen Lieferwagen, aber ich weiß wirklich nicht, ob ich irgendwo ankommen möchte.«

Reacher nickte.

»Es reduziert unsere Chancen«, sagte er. »Eine alte Erfahrung sagt, dass man entkommen muss,

solange man unterwegs ist. Nachher wird es viel schwieriger.«

Die Bewegung des Lieferwagens deutete darauf hin, dass sie sich auf einer Fernstraße befanden. Aber entweder hatte das Terrain sich geändert, oder Stevie kam nicht mit dem Lieferwagen zu Rande, oder beides, denn sie schwankten ständig heftig. Der Mann setzte zu spät zu Biegungen an und riss das Fahrzeug hin und her, als ob er Mühe hätte, die Spur zu halten. Holly wurde gegen Reacher geworfen. Er zog sie näher an sich heran und hielt sie fest. Sie kuschelte sich instinktiv an ihn. Er merkte, wie sie kurz zögerte, als ob ihr klar geworden wäre, dass sie ohne nachzudenken gehandelt hatte, und dann spürte er, wie sie beschloss, sich nicht wieder von ihm zu lösen.

»Wie ist Ihnen zumute?«, fragte sie ihn. »Sie haben einen Menschen getötet.«

Es dauerte eine Weile, bis er antwortete.

»Er war nicht der Erste«, sagte er. »Und ich habe gerade beschlossen, dass er auch nicht der letzte sein wird.«

Sie drehte den Kopf herum, um etwas zu sagen, und tat es im gleichen Augenblick wie er. Der Lieferwagen schleuderte heftig nach links. Ihre Lippen waren nicht einmal einen Zentimeter voneinander entfernt. Wieder schwankte der Lieferwagen. Sie küssten sich. Zuerst leicht und tastend. Reacher spürte die neuen weichen Lippen auf den seinen und den fremdartigen neuen Geschmack, den Geruch, das Gefühl. Dann wurde der Kuss härter, fordernder. Jetzt polterte der Lieferwagen durch eine Folge scharfer Kurven, und sie vergaßen das Küssen völlig und hielten einander bloß fest, versuchten, nicht von der Matratze auf den harten Metallboden geworfen zu werden.

20

Brogan war derjenige, der in Chicago den Durchbruch schaffte. An jenem Morgen war er der Dritte, der an dem Eimer mit weißer Farbe dort draußen auf dem verlassenen Industriegelände vorbeikam, aber der Erste, dem seine Bedeutung bewusst wurde.

»Der Lieferwagen, den sie gestohlen haben, war weiß«, sagte Brogan. »Mit irgendeiner Firmenschrift an den Seitenwänden. Die haben sie übermalt. So muss es gewesen sein. Der Eimer stand genau hier, mit einem Pinsel, vielleicht zehn Fuß von dem Lexus entfernt. Ist doch eigentlich logisch, dass sie den Lexus unmittelbar neben dem Lieferwagen geparkt haben, oder? Und deshalb stand der Farbkübel dicht neben der Stelle, wo der Lieferwagen gestanden hat.«

»Was für Farbe?«, wollte McGrath wissen.

»Ganz gewöhnliche Haushaltsfarbe«, sagte Brogan. »Ein Vierlitereimer. Dicker Pinsel. Das Preisschild hängt noch daran, aus einem Haushaltswarengeschäft. Und in den Farbschmierern am Stiel sind Fingerabdrücke.«

McGrath nickte und lächelte.

»Okay«, sagte er. »Dann mal los.«

Brogan nahm die Fahndungsfotos aus dem Computer mit in den Heimwerkerladen, dessen Name auf dem Preisschild am Stiel des Pinsels gestanden hatte. Es war ein überfüllter Laden im Familienbesitz, vielleicht zweihundert Meter von dem verlassenen Industriegelände entfernt. Hinter der Theke stand eine korpulente ältere Frau, der man ansehen konnte, dass ihr nicht so leicht etwas vorzumachen war. Sie identifizierte das Foto des Mannes, den die Videokamera am Steuer des Lexus festgehalten hatte, sofort. Sie sagte, die Farbe und der Pinsel seien von ihm am Montagvormittag gegen zehn Uhr gekauft worden. Zum Beweis dafür zog sie eine klappernde alte Schublade auf und

holte die Kassenrolle vom Montag heraus. Sieben achtundneunzig für die Farbe, fünf achtundneunzig für den Pinsel, plus Steuer, klar und deutlich auf der Kassenrolle zu sehen.

»Er hat bar bezahlt«, sagte sie.

»Haben Sie hier ein Videosystem?«, fragte sie Brogan.

»Nein«, erklärte sie.

»Verlangt das Ihre Versicherungsgesellschaft nicht von Ihnen?« wollte er wissen.

Die korpulente ältere Frau lächelte bloß.

»Wir sind nicht versichert«, sagte sie.

Dann griff sie unter die Theke und brachte eine Schrotflinte zum Vorschein.

»Jedenfalls nicht bei einer Versicherungsgesellschaft«, fügte sie hinzu.

Brogan sah die Waffe an. Er war ziemlich sicher, dass der Lauf für eine gesetzlich erlaubte Waffe viel zu kurz war. Aber über so etwas wollte er sich im Augenblick keine Gedanken machen. Jedenfalls nicht jetzt.

»Okay«, sagte er. »Schönen Tag noch.«

Bei mehr als sieben Millionen Menschen im Großraum Chicago und etwa zehn Millionen zugelassener Fahrzeuge war in dem Zeitraum von vierundzwanzig Stunden zwischen Sonntag und Montag nur ein einziger weißer Lieferwagen als gestohlen gemeldet worden. Ein weißer Ford Econoline. Eigentum eines Elektrikers an der South Side, der den Wagen auch selbst fuhr. Seine Versicherungsgesellschaft verlangte von ihm, dass er den Lieferwagen abends immer ausräumte und seine Ware und seine Werkzeuge in seiner Werkstätte unterbrachte. Im Wagen gelassene Gegenstände waren nicht versichert. Das war die Regel. Eine lästige Regel, aber als der Mann am Montagmorgen herauskam, um einzuladen, und entdeckte, dass der Lieferwagen verschwunden war, hatte er zum ersten Mal den Eindruck, als ob das doch eine recht vernünftige Regel wäre. Er hatte den Diebstahl der Versicherung und der Polizei gemeldet und rechnete nicht damit, viel darüber zu hören. Und deshalb war er gebührend

beeindruckt, als achtundvierzig Stunden später zwei FBI-Agenten auftauchten und ihm alle möglichen Fragen stellten.

»Okay«, sagte McGrath. »Wir wissen jetzt, wonach wir suchen. Ein weißer Econoline mit neuem Lack an den Seitenwänden. Und die Zulassungsnummern haben wir auch. Jetzt müssen wir wissen, wo wir nachsehen sollten. Hat jemand eine Idee?«

»Es sind jetzt bald achtundvierzig Stunden«, meinte Brogan. »Gehen wir von einer Durchschnittsgeschwindigkeit von fünfundfünfzig Meilen aus? Dann hätten wir eine maximale Distanz von etwas mehr als zweitausendsechshundert Meilen. Das ist praktisch überall auf dem nordamerikanischen Kontinent.«

»Zu pessimistisch«, sagte Milosevic. »Die haben nachts wahrscheinlich Station gemacht. Sagen wir, sechs Stunden Fahrzeit am Montag, vielleicht zehn am Dienstag, heute vielleicht bis jetzt vier, also insgesamt zwanzig Stunden, das

ergäbe eine maximale Distanz von elfhundert Meilen.«

»Die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen«, meinte Brogan.

McGrath zuckte die Schultern.

»Dann müssen wir eben den Heuhaufen finden«, sagte er. »Und anschließend fangen wir an, die Nadel zu suchen. Sagen wir fünfzehnhundert maximal. Wie sieht das aus?«

Brogan zog einen Straßenatlas aus dem Stapel von Nachschlagewerken auf dem Tisch. Er klappte ihn ganz vorne auf, bei einer Seite, auf der das ganze Land abgebildet wurde, sämtliche Staaten in einem farbenfrohen Mosaik. Während er einen Blick auf die Maßstabsangabe warf zog er mit dem Fingernagel einen Kreis.

»Das ist überall, mit Ausnahme von Kalifornien«, sagte er. »Eine Hälfte des Staates Washington, eine Hälfte von Oregon, nichts von Kalifornien und praktisch alles überall sonst. Zig Millionen Quadratmeilen.«

Bedrücktes Schweigen stellte sich ein.

»Zwischen hier und dem Staat Washington gibt es Berge, oder?«, sagte McGrath. »Wir wollen also davon ausgehen, dass sie noch nicht im Staat Washington sind. Oder Oregon. Oder Kalifornien. Oder Alaska oder Hawaii. Damit haben wir die Wahl schon beträchtlich eingeschränkt. Jetzt sind es nur mehr fünfundvierzig Staaten, stimmt's? Machen wir uns an die Arbeit.«

»Die könnten nach Kanada gefahren seien«, sagte Brogan. »Oder nach Mexiko, oder ein Schiff oder ein Flugzeug genommen haben.«

Milosevic zuckte die Schultern und nahm ihm den Atlas weg.

»Sie sind zu pessimistisch«, sagte er wieder.

»Eine Nadel in einem verdammten Heuhaufen«, murmelte Brogan.

Drei Stockwerke über ihnen nahmen sich die Fingerabdruckexperten des FBI den Pinsel vor, den Brogan ihnen gebracht hatte. Er war nur einmal benutzt worden, und zwar von jemandem, der sich recht ungeschickt damit angestellt hatte. Die Farbe

war in die Borsten verklebt und in die dünne Stahlzwinge geronnen, mit der die Borsten an dem Holzgriff befestigt waren. Der Mann hatte beim Arbeiten den Daumen auf der Zwinge und Zeige- und Mittelfinger auf der Vorderseite des Pinsels gehabt. Das deutete auf einen mittelgroßen Mann, der sich gestreckt und eine Fläche etwa in Kopfhöhe, vielleicht auch ein wenig höher, bemalt hatte, wobei der Pinselstiel nach unten wies. Ein Ford Econoline war knapp zwei Meter fünf hoch. Eine Firmenaufschrift würde etwa bis in eine Höhe von einem Meter achtzig vom Boden reichen. Der Computer war nicht imstande, die Größe des Mannes zu errechnen, weil die Kamera ihn nur in dem Lexus sitzend festgehalten hatte, aber so wie der Pinsel eingesetzt worden war, musste er einen Meter siebzig, vielleicht auch einen Meter zweiundsiebzig groß gewesen sein und sich beimMalen gestreckt und ein wenig über Augenhöhe gearbeitet haben. Er hatte kräftig zugedrückt und auch seitlich viel Kraft aufgewendet, was erwarten ließ, dass seine Arbeit

ziemlich amateurhaft ausgefallen war.

Nasse Farbe ist ein gutes Medium, um Fingerabdrücke festzuhalten, und die Techniker wussten, dass sie keine großen Schwierigkeiten haben würden. Trotzdem setzten sie, der Vollständigkeit halber, jede Prüfprozedur ein, die ihnen zur Verfügung stand, angefangen mit Fluoroskopie bis zum traditionellen grauen Puder. Am Ende verfügten sie über dreieinhalb gute Abdrücke, darunter ganz deutliche vom Daumen und den beiden ersten Fingern der rechten Hand und sozusagen als Zugabe eine seitliche Hälfte des kleinen Fingers. Sie bereiteten die Bilder im Computer auf und sandten sie dann über die Digitalleitung ins Hoover Building in Washington. Ein beigefügter Code forderte den dortigen Datenspeicher auf, mit maximaler Geschwindigkeit zu suchen.

In den Labors in Quantico wurden die Jäger in zwei Rudel aufgeteilt. Der ausgebrannte Pickup war völlig zerlegt worden, und die Hälfte des

Personals untersuchte die winzigen physischen Spuren an jenem ganz speziellen Fahrzeug. Die andere Hälfte hatte sich die Herstellerunterlagen vorgenommen und fahndete nach dem schwachen Echo, das von dem Wagenwrack im Hinblick auf dessen Bau und seine Verkaufsgeschichte ausging.

Es handelte sich um einen zehn Jahre alten Dodge, der in Detroit hergestellt worden war. Die Fahrgestellnummer und die in den Motorblock eingestanzte Nummer waren beide original. Nach diesen Nummern konnte der Hersteller angeben, an wen das Fahrzeug ursprünglich verschickt worden war. Der Pick-up war an einem Tag im April aus dem Fabriktor gerollt, auf einen Eisenbahnwaggon geladen und nach Kalifornien versandt worden. Dort hatte man ihn zu einem Händler in Mojave gebracht. Der Händler hatte die Rechnung im Mai bezahlt, und damit endete das Wissen des Herstellers über das Fahrzeug.

Der Händler in Mojave hatte zwei Jahre später Pleite gemacht. Neue Besitzer hatten den Fabrikvertrag übernommen und ihr Computer

enthielt die aktuellen Aufzeichnungen. Alles Material aus der Zeit vor dem Besitzerwechsel war ausgelagert worden. Es kommt nicht jeden Tag vor, dass ein kleiner Autohändler am Rande der Wüste einen Anruf von der FBI-Academy in Quantico bekommt, und deshalb versprach man, der Sache sofort nachzugehen. Der Verkaufsleiter selbst sagte zu, die Unterlagen zu beschaffen und so schnell wie möglich zurückzurufen.

Das Fahrzeug selbst war praktisch völlig ausgebrannt. Alle brennbaren Hinweise waren verschwunden. Keine Nummernschilder. Im Fahrzeuginneren nichts von Belang. Keine Brücken- oder Mautmünzen. Sämtliche Windschutzscheibenaufkleber dahin. Nicht war übriggeblieben – außer dem Schlamm. Die Fahrzeugtechniker hatten die beiden hinteren Radkästen aufgeschnitten, das ganze Blech über den Antriebsrädern, und die Teile in die Materialanalyseabteilung gebracht. Jedes Fahrzeug schreibt seine eigene Geschichte mit den Schlammschichten, die es in den Radkästen

ansammelt. FBI-Geologen schälten jetzt die einzelnen Schichten ab und sahen sich an, wo der Pickup gewesen und woher er gekommen war.

Der Schlamm war von den brennenden Reifen hart gebrannt worden, und einige der eingelagerten Mineralien hatten sich zu einer glasigen Masse verbunden. Aber die Schichten waren eindeutig. Die äußeren Schichten waren dünn. Die Geologen folgerten daraus, dass sie sich während einer langen Fahrt quer durch das Land dort abgelagert hatten. Dann gab es gemischte Steinpartikel aus einigen Jahren. Diese ganz spezielle Mischung war hochinteressant. Es handelte sich um eine so vielfältige Kombination einzelner Sandarten, dass es keine Mühe bereiten sollte, ihren genauen Ursprung zu identifizieren. Unter jener Mischung lag eine dicke Schicht Wüstenstaub, die die Grundlage bildete. Die Geologen waren sich sofort darüber einig, dass der Lieferwagen sein Leben im Bereich der Mojave-Wüste begonnen hatte.

Jede einzelne Polizeidienststelle in

fünfundvierzig Staaten war mit der Beschreibung und dem Kennzeichen des gestohlenen weißen Econoline ausgestattet worden. Jeder einzelne diensthabende Beamte in der ganzen Nation hatte Anweisung, danach Ausschau zu halten, den Wagen zu finden – geparkt oder unterwegs, verbrannt oder versteckt, oder einfach stehen gelassen. An jenem Mittwoch war der weiße Econoline auf kurze Zeit das meistgesuchte Fahrzeug auf dem ganzen Planeten.

McGrath saß am Kopfende des Konferenztisches in dem Besprechungsraum und rauchte, wartete. In dem Raum herrschte Stille. McGrath war nicht optimistisch. Wenn der Lieferwagen geparkt und versteckt war, würde er höchstwahrscheinlich nie gefunden werden. Diese Aufgabe war einfach zu gewaltig. Jede geschlossene Garage, jedes Gebäude und jede Scheune konnte ihm für alle Ewigkeit als Versteck dienen. War er noch irgendwo auf der Straße unterwegs, waren die Chancen besser. Und genau das war im Augenblick die große Frage, die ihn mehr als alles andere

beschäftigte: Hatten die Entführer nach achtundvierzig Stunden ihr Ziel erreicht oder waren sie noch unterwegs?

Zwei Stunden, nachdem sie mit der Suche begonnen hatten, lieferte die Fingerabdruckdatenbank einen Namen: Peter Wayne Bell. Die Übereinstimmung war perfekt – rechte Hand, Daumen, Zeige- und Mittelfinger. Der Computer bewertete die Übereinstimmung des teilweise vorhandenen Abdrucks des kleinen Fingers als sehr wahrscheinlich.

»Einunddreißig Jahre alt«, sagte Brogan. »Aus Mojave, Kalifornien. Zweimal wegen Sexualvergehen verurteilt. Vor drei Jahren wegen Vergewaltigung in zwei Fällen angeklagt, aber nicht verurteilt. Die Opfer waren drei Monate im Krankenhaus. Dieser Bell hatte ein Alibi von drei Freunden. Die Opfer konnten ihn nicht eindeutig identifizieren; sie waren von ihm so zugerichtet worden, dass ihr Urteilsvermögen darunter gelitten hatte.«

»Sympathischer Bursche«, sagte McGrath.

Milosevic nickte.

»Und dieser Kerl hat Holly in seiner Gewalt«, sagte er. »Im Laderaum seines Lieferwagens.«

McGrath äußerte sich dazu nicht. Dann klingelte das Telefon. Er nahm den Hörer ab. Hörte einen kurzen Satz, den jemand ins Telefon bellte. Er saß da, und Brogan und Milosevic sahen, wie sein Gesicht plötzlich zu strahlen begann, so als hätte er soeben erlebt, wie seine sämtlichen Teams am selben Tag alle Meisterschaften gewannen: Baseball, Football, Basketball und Hockey, alle am selben Tag, an dem auch sein Sohn in Harvard sein Examen *summa cum laude* besteht und seine Aktien ihren Wert verdoppeln.

»Arizona!«, schrie er. »Sie sind in Arizona in nördlicher Richtung auf der US60 unterwegs.«

Ein lang gedienter Beamter in einem Streifenwagen der Arizona State Police hatte einen weißen Lieferwagen entdeckt, der die scharfen Kurven auf der US60 geschnitten hatte, mehrmals,

siebzig Meilen östlich von Phoenix, in der Nähe des Städtchens Globe. Er war näher herangefahren und hatte sich das Nummernschild angesehen. Dabei hatte er die blaue Fordpflaume und den Econoline-Schriftzug an der Hinterseite erkennen können. Er hatte den Sprechknopf seines Mikrophons gedrückt und Meldung gemacht. Und dann war die Welt um ihn herum plötzlich verrückt geworden. Man hatte ihn angewiesen, bei dem Lieferwagen zu bleiben, ganz gleich, was geschah. Man teilte ihm mit, dass Helikopter aus Phoenix und Flagstaff und sogar aus Albuquerque drüben in New Mexico kommen würden. Jeder verfügbare Streifenwagen wäre angewiesen, sich ihm anzuschließen. Und vor ihm würde die Nationalgarde eine Straßensperre einrichten. Innerhalb von zwanzig Minuten, so erklärte man ihm, haben Sie mehr Verstärkung, als Sie sich je erträumt haben. Und bis dahin, so sagte man ihm, sind Sie der wichtigste Gesetzeshüter in ganz Amerika.

Der Verkaufsleiter des Dodge-Händlers in Mojave, Kalifornien, rief innerhalb einer Stunde in Quantico zurück. Er war im Lager gewesen und hatte die zehn Jahre alten Verkaufsunterlagen der vorangegangenen Eigentümer ausgegraben. Der fragliche Pick-up war einem Orangen-Farmer in Kendall, fünfzig Meilen südlich von Mojave, verkauft worden, im Mai jenes Jahres war das gewesen. Die ersten vier Jahre war der Käufer regelmäßig zum Kundendienst und zum Abgastest aufgetaucht, anschließend hatte man ihn nie wieder zu Gesicht bekommen. Er hatte den Wagen auf vier Jahre Abzahlung gekauft und hieß Dutch Borken.

Eine halbe Stunde später befand sich der gestohlene weiße Econoline-Lieferwagen achtundzwanzig Meilen weiter nördlich auf der US60 in Arizona und bildete die Spitze eines langen, tropfenförmigen Konvois von fünfzig Fahrzeugen, die sich an seine Spur geheftet hatten. Über ihm ratterten fünf Helikopter. Vor ihm, zehn Meilen nördlich, war der Highway abgesperrt, und

weitere vierzig Fahrzeuge waren in pfeilförmiger Formation auf der Straße abgestellt. Die ganze Operation wurde von dem Agent-in-Charge aus dem Phoenixer Büro des FBI koordiniert. Der Mann saß in dem Helikopter an der Spitze und starrte durch die klare Wüstenluft auf das Dach des Lieferwagens hinab. Er trug ein Headset mit Kehlkopfmikrophon und redete ständig.

»Okay, Leute«, sagte er. »Packen wir's an, jetzt sofort. Go, go, go!«

Sein Hubschrauber stieg in die Höhe, machte Platz, und zwei andere stießen hinunter. Sie hingen unmittelbar vor dem Lieferwagen in der Luft, ganz weit unten, auf jeder Seite einer, und hielten mit ihm Schritt. Die Polizeifahrzeuge dahinter schwärmten über die ganze Breite des Highway aus und schalteten alle gleichzeitig ihre Blinker und ihre Sirenen ein. Ein dritter Hubschrauber stieß hinunter und flog rückwärts dicht vor dem Lieferwagen, zweieinhalb Meter über der Straße, mit blitzenden Scheinwerfern und wild schlagenden Rotoren. Der Kopilot gab

Handzeichen, die Hände ausgestreckt, die Handflächen erhoben, als wolle er persönlich den Lieferwagen anhalten. Dann verstummten die Sirenen alle, und das riesige Megaphon an der Vorderseite des Helikopters erwachte zum Leben. Die Stimme des Kopiloten dröhnte, in geradezu grotesker Weise verstärkt und trotz des hämmernden Schlagens der Rotoren deutlich hörbar.

»Hier spricht das FBI!«, hallte seine Stimme. »Sie werden angewiesen, sofort anzuhalten! Ich wiederhole, Sie sind angewiesen, Ihr Fahrzeug sofort zum Stillstand zu bringen!«

Der Lieferwagen fuhr weiter. Der Helikopter unmittelbar davor ließ sich ein Stück seitwärts abtreiben und kehrte dann zurück. Noch näher vor der Windschutzscheibe des Lieferwagens flog er rückwärts, keine drei Meter entfernt.

»Sie sind umstellt!«, schrie der Pilot durch das Megaphon. »Hinter Ihnen sind hundert Polizeibeamte. Die Straße vor Ihnen ist abgesperrt. Sie haben keine andere Wahl. Werden Sie

langsamer und halten Sie dann an. Und zwar sofort!«

Wieder ließen die Streifenwagen ihre Sirenen aufheulen, und zwei von ihnen gingen längsseits. Der Lieferwagen war völlig eingeschlossen. Er rollte noch einen Augenblick weiter und wurde dann langsamer. Hinter ihm bremste der Konvoi der Verfolger und schwenkte zur Seite. Die Helikopter stiegen ein Stück höher, hielten aber Schritt. Der Lieferwagen bremste weiter ab. Streifenwagen gingen längsseits, zwei nebeneinander, Tür an Tür, Stoßstange an Stoßstange. Der Lieferwagen rollte aus. Die Helikopter über ihm behielten ihre Positionen bei. Die Streifenwagen davor bogen ab und kamen ruckartig zum Stillstand, nur wenige Zentimeter von der Motorhaube des Lieferwagens entfernt. Ringsum sprangen Polizeibeamte aus ihren Fahrzeugen. Der Highway wimmelte von Beamten. Trotz des Lärms, den die Rotoren der Hubschrauber machten, konnte man deutlich das Knacken von Schrotflinten und das Klicken von

hundert Revolvern hören, die gespannt wurden.

Die Schrotflinten und Revolver hörte McGrath in Chicago nicht, wohl aber die laute Stimme des Agent-in-Charge aus Phoenix über dessen Funkgerät. Was er in sein Kehlkopfmikrophon in seinem Helikopter rief, wurde nach Washington weitergeleitet und hallte jetzt knisternd aus einem Lautsprecher auf dem langen Konferenztisch. Der Mann redete ohne Unterlass, sichtlich erregt sprudelte er einen Strom von Anweisungen an sein Team und zugleich einen Kommentar zu dem Geschehen unter sich auf der Straße heraus. McGrath saß mit nasskalten Händen da und starrte den lärmenden Lautsprecher an, gerade als würde sich dieser, wenn er ihn nur lange genug fixierte, in eine Kristallkugel verwandeln und ihm zeigen, was dort draußen in Arizona geschah.

»Er hält an, er hält«, sagte der Mann im Helikopter. »Jetzt ist er zum Stillstand gekommen, er hat auf der Straße angehalten, er ist umringt.

Nicht schießen, auf meinen Befehl warten … Die kommen nicht raus – die Türen aufmachen, macht die verdammten Türen auf und zerrt sie heraus! Okay, wir haben zwei Männer vorn, zwei Männer, ein Fahrer, ein Passagier, sie kommen jetzt raus, sie sind draußen, sichert sie, setzt sie in einen Wagen, nehmt ihnen die Schlüssel ab, schließt hinten auf, aber vorsichtig, da sind noch zwei bei ihr drinnen. Okay, wir gehen jetzt nach hinten, wir gehen zur Hinterseite, die Türen dort sind abgesperrt, wir versuchen, sie mit dem Schlüssel aufzubekommen. Wissen Sie was? An der Seitenwand des Lieferwagens ist noch Schrift zu erkennen. Die Schrift ist immer noch da. Da steht Bright Spark Electrics. Ich dachte, das sollte überstrichen sein, oder nicht? Übermalt oder so was?«

In Chicago legte sich plötzlich tödliche Stille über den Konferenzraum im zweiten Stock. McGrath wurde weiß. Milosevic sah ihn an. Brogan starrte ausdruckslos zum Fenster hinaus.

»Und warum fährt er nach Norden?«, fragte

McGrath. »Zurück in Richtung Chicago?«

Das Knistern im Lautsprecher war immer noch zu vernehmen. Jetzt wandten sich ihm alle zu. Spitzten die Ohren. Sie konnten das Dröhnen der Rotorblätter hinter der erregten Stimme hören.

»Die hinteren Türen sind offen«, sagte die Stimme. »Die Türen sind offen, sie sind offen, wir gehen jetzt hinein, Leute kommen raus, jetzt kommen sie … was zum Teufel soll das? Da sind ja Dutzende von Leuten drin. Vielleicht zwanzig sind das. Jetzt kommen sie alle raus. Sie kommen immer noch raus. Da sind zwanzig oder dreißig Leute drin! Was zum Teufel geht hier vor?«

Der Mann verstummte. Offenbar hörte er auf einen Funkbericht, der ihm durchgegeben wurde. McGrath und Brogan und Milosevic starrten den Lautsprecher an, aus dem nur Zischen zu hören war. Er blieb eine ganze Weile stumm. Nichts kam mehr durch, nur der laute Atem des FBI-Mannes und das Hämmern der Rotorblätter und Störgeräusche. Dann meldete sich die Stimme wieder.

»Scheiße«, sagte sie, »Scheiße. Washington, sind Sie da? Hören Sie das? Wissen Sie, was wir gerade gemacht haben? Wissen Sie, auf was wir angesetzt wurden? Wir haben eine Ladung illegaler Einwanderer geschnappt. Etwa dreißig Illegale aus Mexiko. Man hat sie gerade an der Grenze abgeholt. Sie sind nach Chicago unterwegs. Und sagen, man hätte ihnen allen dort droben Jobs versprochen.«

21

Der weiße Econoline rollte eintönig brummend über den Highway. Er war jetzt schneller geworden, aber das lag daran, dass die Kurven hinter ihm lagen. Die letzte Kehre hatte er mit leichtem Schlittern hinter sich gebracht und rollte jetzt schnell und gleichmäßig dahin. Lauter als zuvor, wegen der höheren Geschwindigkeit und weil der Wind durch die hundert unregelmäßig über das Dach verteilten Löcher pfiff.

Reacher und Holly lagen dicht nebeneinander auf der drei Fuß breiten Matratze. Sie lagen beide auf dem Rücken und starrten zu den Löchern empor. Jedes Loch war ein heller Lichtpunkt. Nicht blau, einfach bloß ein Lichtpunkt, der so hell war, dass er überhaupt keine Farbe hatte. Einfach nur ein heller Punkt im Dunkeln. Wie eine mathematische Abstraktion. Totales Licht vor der

totalen Dunkelheit der Blechfläche, die es abschottete. Licht, das Gegenteil von Dunkelheit. Dunkelheit, die Abwesenheit jeglichen Lichts. Positiv und negativ. Abstrakte Kontraste dort oben in dem Metalldach.

»Ich möchte den Himmel sehen«, sagte Holly.

In dem Lieferwagen war es warm. Nicht heiß wie an den ersten eineinhalb Tagen. Das Problem hatte der durch die Löcher eindringende Fahrtwind gelöst. Jetzt herrschte in dem Laderaum ein einigermaßen angenehmes Klima. Aber es war immerhin so warm, dass Reacher sein Hemd ausgezogen hatte. Er hatte es zusammengeknüllt und sich unter den Kopf gestopft.

»Ich möchte den ganzen Himmel sehen«, sagte Holly. »Nicht bloß kleine Stücke davon.«

Reacher gab keine Antwort darauf. Er zählte die Löcher.

»Wie spät ist es?«, fragte ihn Holly.

»Hundertunddreizehn«, sagte Reacher.

Holly drehte den Kopf zu ihm hinüber.

»Was?«, fragte sie.

»Hundertunddreizehn Löcher im Dach«, sagte er.

»Na großartig. Wie spät ist es?«

»Halb vier, Chicagoer Zeit«, sagte er.

Sie kuschelte sich enger an ihn. Verlegte ihr Gewicht auf die Seite. Ihr Kopf ruhte auf seiner rechten Schulter. Ihr Bein lag auf dem seinen. Sein Schenkel war zwischen die ihren eingezwängt.

»Mittwoch, stimmt's?«, sagte sie.

»Mittwoch«, antwortete er.

Sie war ihm physisch näher als viele andere Frauen das zugelassen hätten. Sie fühlte sich geschmeidig und muskulös an. Fest, aber weich. Jung. Duftend. Er ließ sich treiben, genoss das Gefühl und geriet ein wenig außer Atem. Aber er machte sich über ihre Beweggründe nichts vor. Sie war ganz gelockert, aber sie tat das, um ihr schmerzendes Knie auszuruhen und um zu verhindern, dass sie von der Matratze auf den Boden des Laderaums herunter rollte.

»Einundfünfzig Stunden«, sagte sie. »Einundfünfzig Stunden, in denen ich den Himmel nicht gesehen habe.«

Hundertdreizehn war eine Primzahl. Man konnte sie nicht als Resultat der Multiplikation irgendwelcher anderen Zahlen bekommen. Hundertzwölf bekam man, wenn man sechsundfünfzig mit zwei multiplizierte, oder achtundzwanzig mit vier, oder vierzehn mit acht. Hundertvierzehn bekam man, wenn man siebenundfünfzig mit zwei multiplizierte, oder neunzehn mit sechs, oder achtunddreißig mit drei. Aber hundertdreizehn war eine Primzahl. Keine Faktoren. Man kam nur auf hundertdreizehn, indem man hundertdreizehn mit eins multiplizierte. Oder indem man wütend eine Schrotflinte auf das Dach eines Lieferwagens abfeuerte.

»Reacher, ich fange an, mir Sorgen zu machen«, sagte Holly.

Einundfünfzig Stunden. Einundfünfzig war keine Primzahl. Einundfünfzig bekam man, wenn man siebzehn mit drei multiplizierte. Drei mal zehn gibt dreißig, drei mal sieben gibt einundzwanzig, dreißig und einundzwanzig ergeben einundfünfzig. Keine Primzahl. Einundfünfzig hatte Faktoren. Er

zog die schwere Kette mit dem linken Handgelenk hoch und hielt Holly umschlungen, beide Arme um sie gelegt.

»Es wird schon alles gut«, sagte er zu ihr. »Die werden Ihnen nichts zu Leide tun. Die wollen Sie gegen irgendetwas eintauschen und werden dafür sorgen, dass Sie gesund und fit bleiben.«

Er spürte, wie sie den Kopf an seiner Schulter schüttelte. Nur ein kleines Schütteln, aber ganz deutlich.

»Um mich mache ich mir keine Sorgen«, sagte sie. »Ich mache mir Sorgen um Sie. Wer zum Teufel wird Sie gegen etwas eintauschen?«

Er antwortete nicht. Es gab nichts, was er darauf sagen konnte. Sie kuschelte sich enger an ihn. Er konnte ihre Wimpern an seiner Brust spüren, als sie die Augen öffnete und schloss. Der Lieferwagen brauste weiter, schneller, als gut für ihn war. Er konnte spüren, wie der Fahrer ihn über seine natürliche Reisegeschwindigkeit hinaus beanspruchte.

»Und deshalb fange ich an, ein wenig unruhig zu

werden«, sagte sie.

»Sie passen auf mich auf«, sagte er. »Und ich werde auf Sie aufpassen.«

»Das verlange ich nicht von Ihnen«, sagte sie.

»Das weiß ich schon.«

»Nun, ich kann nicht zulassen, dass Sie das tun«, sagte sie.

»Sie können mich nicht daran hindern«, erwiderte er. »Das alles betrifft jetzt auch mich. Diese Kerle haben daran Schuld. Die wollten mich abknallen. Ich habe da ein festes Prinzip, Holly: Leute, die sich mit mir anlegen, tun das auf eigenes Risiko. Ich bemühe mich, in dem Punkt sehr geduldig zu sein. Ich hatte einmal eine Lehrerin, irgendwo auf der Volksschule. Es war wohl auf den Philippinen, denke ich, weil sie immer einen großen weißen Hut trug. Also war es irgendwo, wo es heiß ist. Ich war immer doppelt so groß wie die anderen Kinder, und sie hat immer zu mir gesagt: ›Zähl bis zehn, ehe du böse wirst, Reacher.‹ Und diesmal habe ich ein gutes Stück über zehn hinaus gezählt. Ein gutes Stück. Und

deshalb sollten Sie sich damit abfinden, ob es Ihnen nun passt oder nicht. Wir machen das gemeinsam.«

Sie verstummten beide. Der Lieferwagen rollte weiter.

»Reacher?«, sagte Holly.

»Was ist?«

»Halten Sie mich«, sagte sie.

»Ich halte Sie ja«, sagte er.

Er drückte sie sanft, mit beiden Armen, um es ihr zu beweisen. Sie schmiegte sich enger an ihn.

»Reacher?«, sagte sie dann.

»Ja?«

»Wollen Sie mich wieder küssen?«, fragte sie. »Dann fühle ich mich besser.«

Er drehte den Kopf herum und lächelte sie in der Dunkelheit an.

»Mir schadet es auch nicht«, sagte er.

Acht Stunden bei vielleicht fünfundsechzig oder siebzig Meilen die Stunde. Irgendwo zwischen fünfhundert und fünfhundertfünfzig

Meilen. Das war die Strecke, die sie zurückgelegt hatten, schätzte Reacher. Und allmählich lieferte ihm das einen Hinweis darauf, wo sie sich befanden.

»Wir sind irgendwo, wo sie die Höchstgeschwindigkeit abgeschafft haben«, sagte er.

Holly regte sich und gähnte.

»Was?«

»Wir sind schnell gefahren«, sagte er. »Bis zu siebzig Meilen die Stunde, und das wahrscheinlich stundenlang. Loder ist ziemlich gründlich. Er würde Stevie nicht so schnell fahren lassen, wenn die Gefahr bestünde, dass sie deswegen angehalten werden. Also sind wir irgendwo, wo die Geschwindigkeitsbegrenzung angehoben oder sogar ganz abgeschafft worden ist. In welchen Staaten war das denn?«

Sie zuckte die Schultern.

»Genau weiß ich es nicht«, sagte sie. »Hauptsächlich die Staaten im Westen, denke ich.«

Reacher nickte und zog einen Kreisbogen auf

der Landkarte, die vor seinem inneren Auge aufgeschlagen war.

»Wir sind nicht in östliche Richtung gefahren«, sagte er. »Das haben wir bereits festgestellt. Also nehme ich an, dass wir in Texas, New Mexico, Colorado, Wyoming oder Montana sind. Vielleicht sogar weiter, in Idaho, Utah, Nevada oder Arizona. Aber noch nicht in Kalifornien.«

Der Lieferwagen wurde etwas langsamer, und sie hörten, wie das Motorengeräusch angestrengter klang. Dann hörten sie es knirschen, als der Fahrer aus dem fünften in den vierten Gang schaltete.

»Berge«, sagte Holly.

Es war mehr als ein Hügel. Mehr als eine kurze Steigung. Es war eine stetige Bergstrecke. Eine Straße durch die Berge. Mit jeder Meile, die sie fuhren, legten sie an Höhe zu. Reacher spürte das Schwanken, wenn der Lieferwagen seine Fahrspur verließ, um langsamere Fahrzeuge zu überholen. Nicht viele, aber ein paar. Er blieb im vierten Gang, der Mann hatte den Fuß fest auf dem Gaspedal, dröhnte bergauf, und dann lockerte er

den Fuß, schaltete in den fünften hinauf und dann wieder hinunter, brauste erneut aufwärts.

»Uns könnte das Benzin ausgehen«, sagte Holly.

»Der fährt Diesel, nicht mit Benzin«, sagte Reacher. »Wir haben diese Dinger beim Militär benutzt. Fünfunddreißig Gallonen im Tank. Mit Diesel schafft man auf dem Highway vielleicht fünfundzwanzig Meilen pro Gallone. Sie haben also an die neunhundert Meilen Reichweite.«

»Damit könnten wir die Staaten verlassen«, sagte sie.

Sie rollten weiter. Der Lieferwagen brauste stundenlang durch die Berge und verließ dann den Highway. Die Nacht hatte sich über sie gesenkt. Die hellen Löcher im Dach waren dunkler geworden. Dann waren sie ganz verschwunden. Sie waren dunkler geworden als das Dach selbst. Positiv und negativ. Sie verspürten den Ruck, als der Lieferwagen den Highway nach rechts verließ, und spürten, wie die Reifen sich im Asphalt festkrallten, als der Lieferwagen eine scharfe

Rechtskurve beschrieb. Dann gab es eine verwirrende Folge von Abbiegemanövern, Anhalten und Wiederanfahren. Holprige Bergabkurven und enge Bergaufkehren mit mahlendem Getriebe in den unteren Gängen. Dann wieder eine Weile gemächliches Dahinrollen auf leicht gewundenen Gefällestrecken, schlechte Straßenoberflächen, gute Straßenoberflächen, Neigungen, Kies unter den Rädern, Schlaglöcher. Reacher konnte sich vorstellen, wie die Scheinwerferbalken nach links und rechts zuckten und auf und ab wippten.

Der Lieferwagen war jetzt ganz langsam geworden, beinahe zum Stehen gekommen. Bog um eine enge Kehre nach rechts. Polterte über eine hölzerne Brücke. Dann schwankte und rumpelte er über eine von zahlreichen Schlaglöchern verunstaltete Spur. Er bewegte sich langsam, schwankte hin und her. Es fühlte sich an, als würden sie in einem ausgetrockneten Flussbett fahren. Ein steiniger, schmaler Weg. Es fühlte sich an, als ob dies die allerletzte Etappe ihrer Reise

wäre. Es fühlte sich an, als wären sie ihrem Zielort sehr nahe. Der Eindruck, dass der Fahrer es eilig hatte, war plötzlich verschwunden. Es fühlte sich an, als ob sie beinahe zu Hause wären.

Aber die letzte Etappe nahm lange Zeit in Anspruch. Ihre Geschwindigkeit war niedrig, und die Straße war schlecht. Steine und kleine Felsbrocken spritzten unter den Reifen weg, die sich seitlich über die lockere Fläche darunterquetschten. Vierzig Minuten lang mahlte der Lieferwagen so dahin. Fünfzig Minuten. Reacher fing an zu frieren. Er setzte sich auf, nahm sein Hemd und schüttelte es aus. Zog es an. Eine Stunde auf dieser Holperstrecke. Bei dieser Geschwindigkeit waren das vielleicht fünfzehn Meilen, vielleicht auch zwanzig.

Dann waren sie da. Der Lieferwagen überwand schwankend eine letzte Bodenunebenheit, rollte noch ein paar Meter auf gerader Fläche und hielt dann an. Das Motorengeräusch verstummte. An seine Stelle trat eine bedrückende Stille. Reacher konnte überhaupt nichts hören, nur eine gewaltige

Leere und das Ticken des abkühlenden Auspuffs. Die zwei Männer vorn schienen stumm und erschöpft dazusitzen. Dann stiegen sie aus. Er hörte, wie ihre Türen aufgingen und wie die Federung ihrer Sitze knarrte. Er hörte ihre Füße auf Kiesboden. Ihre Türen knallten zu, ein gewaltiger metallischer Knall in der Stille, und gleich darauf noch einer. Er hörte sie mit mahlenden Schritten nach hinten kommen. Er hörte die Schlüssel, die in der Hand des Fahrers baumelten.

Der Schlüssel glitt ins Schloss. Das Schloss öffnete sich mit einem Klicken. Der Handgriff drehte sich. Die Tür schwang auf. Loder stemmte die Haltestange dagegen. Dann öffnete er die andere Tür. Sicherte auch die. Bedeutete ihnen, mit seiner Glock gestikulierend, dass sie aussteigen sollten. Reacher war Holly behilflich. Er stieg heraus. Die Kette an seinem Handgelenk klirrte zu Boden. Dann hob er auch Holly herunter. Sie standen nebeneinander, an den Rand des Laderaums des Lieferwagens gelehnt. Sahen sich um.

Holly hatte den Himmel sehen wollen. Und jetzt stand sie unter dem riesigsten Himmel, den Reacher je erblickt hatte. Er war von einem dunklen, tintigen Blau, fast schwarz, und er war riesengroß. Erstreckte sich in unendliche Höhen. Er war so groß wie ein Planet. Er war mit hundert Milliarden leuchtender Sterne betupft. Sie waren weit entfernt, aber unnatürlich klar. Sie reichten wie Staub tief in die kalten Urgründe des Universums. Es war ein gigantischer Nachthimmel, der sich in alle Ewigkeit erstreckte.

Sie befanden sich auf einer Waldlichtung. Reacher konnte den kräftigen Duft von Fichten riechen. Es war ein starker Geruch. Sauber und frisch. Rings um sie war eine schwarze Masse von Bäumen. Sie bedeckten die zackigen Hänge der Berge. Sie befanden sich auf einer Waldlichtung, umgeben von bewaldeten Berghängen. Es war eine große Lichtung, unendlich dunkel und lautlos still. Reacher konnte die verschwommenen schwarzen Umrisse von Gebäuden ein wenig rechts von ihnen erkennen. Lange, niedrige Hütten. Irgendwelche

Holzbauten, die sich in die Dunkelheit duckten.

Da waren Leute am Rande der Lichtung. Sie standen dort zwischen den Bäumen. Reacher konnte ihre vagen Umrisse sehen. Vielleicht fünfzig oder sechzig Leute. Sie standen einfach da, ganz stumm. Alle trugen dunkle Kleidung. Alle hatten dunkle Gesichter. Ihre Gesichter waren mit Nachttarnfarbe beschmiert. Er konnte ihre Augen weiß vor den schwarzen Bäumen sehen. Sie hielten Waffen in der Hand. Er konnte Karabiner und Maschinenpistolen erkennen. Sie hingen ganz leger über den Schultern dieser stummen Leute, die zu ihnen herüberstarrten. Hunde waren bei ihnen. Einige große Hunde an dicken Lederkoppeln.

Zwischen den Leuten hielten sich Kinder auf. Reacher konnte sie deutlich erkennen. Kinder, die in Gruppen beieinander standen, stumm, starr blickende große schläfrige Augen. Sie drängten sich hinter den Erwachsenen, reglos, unbewegt, halb abgewandt, voll Angst und Verwirrung. Schläfrige Kinder, die man mitten in der Nacht aufgeweckt hatte, damit sie etwas mitansehen

sollten.

Loder drehte sich langsam im Kreis herum und winkte die stumm zu ihnen herüberstarrenden Leute heran. Er bewegte seinen Arm in einer weiten, alles umschließenden Geste wie ein Ringmeister im Zirkus.

»Wir haben sie!«, rief er in die Stille hinein. »Die FBI-Schlampe ist hier!«

Seine Stimme hallte dröhnend von den fernen Bergen wider.

»Wo zum Teufel sind wir?«, fragte ihn Holly.

Loder drehte sich zu ihr um und grinste sie an.

»Bei uns, Schlampe«, sagte er leise. »An einem Ort, wo deine Kumpel vom FBI nicht hin können, um dich zu holen.«

»Warum nicht?«, fragte ihn Holly. »Wo zum Teufel sind wir?«

»Das zu verstehen könnte dir vielleicht schwer fallen«, sagte Loder.

»Warum?«, wollte Holly wissen. »Wir sind doch schließlich irgendwo, oder? Irgendwo in den Staaten?«

Loder schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er.

Holly sah ihn ausdruckslos an.

»Kanada?«, fragte sie.

Wieder schüttelte der Mann den Kopf.

»Nein, nicht Kanada, Schlampe«, sagte er.

Holly sah sich um, musterte die Bäume und die Berge. Blickte zu dem gewaltigen Nachthimmel auf. Fröstelte, als ihr plötzlich kühl wurde.

»Nun, Mexiko ist das nicht«, sagte sie.

Der Mann hob beide Arme in einer vielsagenden Geste.

»Das hier ist ein nagelneues Land«, erwiderte er.

22

In dem Außenbüro in Chicago herrschte Mittwochabend Begräbnisstimmung, und in gewisser Weise war es auch ein Begräbnis, weil nämlich jegliche realistische Hoffnung, Holly aufzufinden, inzwischen gestorben war. McGrath wusste, dass seine beste Chance eine frühe Chance gewesen war. Und die frühe Chance war dahin. Wenn Holly noch lebte, war sie jetzt eine Gefangene irgendwo auf dem nordamerikanischen Kontinent, und er würde nicht einmal herausbekommen, wo das war, bis ihre Kidnapper sich dazu entschlossen, anzurufen. Bis jetzt – und seit der Entführung waren beinahe sechzig Stunden verstrichen – hatten sie nicht angerufen.

Er saß am Kopfende der langen Tafel in dem Konferenzzimmer im zweiten Stock. Rauchte. In dem Raum herrschte völlige Stille. Milosevic saß

auf der Längsseite der Tafel, den Rücken den Fenstern zugewandt. Die Nachmittagssonne war allmählich in den Abend gesunken und schließlich in die Dunkelheit gefallen. Die Temperatur in dem Raum war mit ihr höher gestiegen und dann wieder gesunken und entsprach jetzt der eines lauschigen Sommerabends. Aber die zwei Männer in dem Saal waren deprimiert und froren. Sie blickten kaum auf, als Brogan hereinkam. Er hielt ein Bündel Computerausdrucke in der Hand. Er lächelte nicht gerade, aber sein Gesichtsausdruck kam dem einigermaßen nahe.

»Haben Sie etwas?«, fragte ihn McGrath.

Brogan nickte selbstsicher und setzte sich. Sortierte die Ausdrucke in vier einzelne Stapel, nahm sie dann der Reihe nach in die Hand und zeigte sie den beiden anderen.

»Quantico«, sagte er. »Die haben etwas. Und die Datenbank in Washington. Die haben drei Fakten. Und ich hatte eine Idee.«

Er breitete seine Papiere vor sich aus und blickte auf.

»Hören Sie sich das an«, sagte er. »Schriftgranit, ineinander verschachtelte Kristalle, Kieselgur, Gneis, Schiefer, Schieferton, Quarzit, Quarzkristalle, Rotbettsandstein, triassischer roter Sand, akzidisches Vulkangestein, rosa Felsspat, grünes Chlorid, Eisenstein, Kies, Sand und Schlick. Wissen Sie, was das alles für Zeug ist?«

McGrath und Milosevic zuckten die Schultern und schüttelten die Köpfe.

»Geologie«, sagte Brogan. »Die Leute in Quantico haben sich den Pickup angesehen. Geologen von der Materialanalyse-Abteilung. Die haben sich den Scheiß angeschaut, der in den Radkästen hing. Sie haben herausgetüftelt, was das für Zeug ist, und damit herausgetüftelt, wo dieser Pickup gewesen war. Winzige Gesteins- und Sedimentteile sind am Blech kleben geblieben. So etwas wie ein geologischer Fingerabdruck.«

»Na schön, und wo war er?«, fragte McGrath.

»Begonnen hat er seine Laufbahn in Kalifornien«, sagte Brogan. »Ein Orangenzüchter namens Dutch Borken hat den Pickup vor zehn

Jahren in Mojave gekauft. Das hat der Hersteller für uns herausgebracht. Dann, sagen die Wissenschaftler, ist er ein paar Jahre in Montana gewesen. Anschließend haben sie ihn hierher gebracht, auf der Nordroute, durch North Dakota, Minnesota und Wisconsin.«

»Sind sie sich da sicher?«, wollte McGrath wissen.

»Das ist wie ein Fahrtenbuch«, sagte Brogan. »Bloß dass es mit solchem Dreck in die Radkästen geschrieben ist und nicht mit einem Kugelschreiber auf Papier.«

»Und wer ist dieser Dutch Borken?«, fragte McGrath. »Hat er mit der Sache zu tun?«

Brogan schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Dutch Borken ist tot.«

»Wann?«, erkundigte sich McGrath.

»Vor zwei Jahren«, erklärte Brogan. »Er hat sich Geld geborgt, seine Farm ist zum Teufel gegangen, die Bank hat ihm den Kredit gekündigt, und da hat er sich seine Flinte in den Mund gesteckt und seine Schädeldecke über ganz Kalifornien verteilt.«

»Und?«, fragte McGrath.

»Sein Sohn hat den Pick-up gestohlen«, sagte Brogan. »Formal hat er ja der Bank gehört, nicht wahr? Der Sohn ist damit abgehauen, keiner hat ihn je wieder gesehen. Die Bank hat den Diebstahl gemeldet, und die dortige Polizei hat danach gesucht, ihn aber nicht gefunden. Er ist nicht zugelassen. Die Zulassungsstelle weiß nichts darüber. Die Cops haben dann aufgegeben, denn wer schert sich schon um einen klapprigen alten Pick-up? Aber ich vermute, dass dieser Borkenjunge ihn gestohlen hat und damit nach Montana gegangen ist. Der Pickup war ganz eindeutig zwei Jahre lang in Montana, darauf würden die Wissenschaftler jeden Eid leisten.«

»Haben wir etwas über diesen Borken junior?«, fragte ihn McGrath.

Brogan nickte. Griff nach dem nächsten Stapel Ausdrucke.

»Sogar eine ganze Menge«, erwiderte er. »Überall in unserer Datenbank, so wie Ameisen bei einem Picknick. Er heißt Beau Borken.

Fünfunddreißig Jahre alt, einen Meter achtzig groß und hundertachtzig Kilo schwer. Eine ganz schöne Ladung, was? Rechtsradikaler mit paranoiden Neigungen. Zur Zeit Führer einer Miliz. Fanatiker. Verbindungen mit anderen Milizen überall. Hauptverdächtiger bei einem bewaffneten Überfall im Norden von Kalifornien. Die haben einen Panzerwagen mit zwanzig Millionen in Inhaberpapieren überfallen. Der Fahrer wurde dabei getötet. Man vermutet, dass Milizen dahinter stecken, weil die bösen Jungs Teile von Armeeuniformen trugen. Man hat Borkens Einheit verdächtigt, konnte ihnen aber nichts nachweisen. Warum das nicht möglich war, geht aus den Akten nicht eindeutig hervor. Und außerdem – das ist auch günstig für uns – war Beau Borken einer der Leute, die Peter Wayne Bell als Alibi benutzt hat, um sich aus dieser Vergewaltigungsgeschichte rauszureden. Und auf die Weise steht er nachweislich mit jemandem in Verbindung, der am Tatort gesichtet wurde.

Milosevic blickte hoch.

»Und er hält sich in Montana auf?«, fragte er.

Brogan nickte.

»Wir können seinen Aufenthaltsort sogar ziemlich genau definieren«, sagte er. »Die Wissenschaftler in Quantico sind da auf ein paar ganz bestimmte Täler in der nordwestlichen Ecke von Montana heiß.«

»So eindeutig kann man das bestimmen?«, wunderte sich Milosevic.

Brogan nickte erneut.

»Ich habe sie angerufen«, sagte er. »Und man hat mir gesagt, dieses Sediment in den Radkästen gäbe es nur an ganz bestimmten Orten. Es hat wohl etwas damit zu tun, dass altes Felsgestein vor etwa einer Million Jahren von Gletschern abgeschabt wurde und deshalb näher an der Oberfläche liegt, als es das eigentlich sollte, vermengt mit regulärem Felsgestein, das auch ziemlich alt ist, aber neuer als dieses alte Zeug, wenn Sie wissen, was ich meine. ›Eine ganz bestimmte Mischung?‹ habe ich die gefragt. ›Wie können Sie da so sicher sein?‹ Sie sagten, sie würden es ganz einfach erkennen,

so wie ich meine Mutter in zwanzig Metern Entfernung auf einem Gehsteig erkennen würde. Es stamme aus zwei Nord-Süd-Gletschertälern in der Nordwestecke von Montana, erklärten sie, wo die großen alten Gletscher von Kanada heruntergekommen sind. Und dort gäbe es eine bestimmte Art von zermalmtem Sandstein, ganz anders als das sonstige Gestein, und das würde der Forstdienst dort für die Forststraßen verwenden.«

»Okay«, sagte McGrath. »Dann waren diese Typen also zwei Jahre in Montana. Aber heißt das auch, dass sie wieder dorthin zurückgekehrt sind?«

Brogan griff nach dem dritten Stapel von den vier, die er vor sich auf den Tisch gelegt hatte. Er faltete eine Landkarte auseinander. Und lächelte jetzt, lächelte zum ersten Mal seit Montag.

»Darauf können Sie Ihren Arsch verwetten«, sagte er. »Sehen Sie sich die Karte an. Die direkte Route zwischen Chicago und der Nordwestecke von Montana führt durch North Dakota, stimmt's? Irgend so ein Farmer dort oben ist heute morgen auf seinem Land herumgegangen. Und was glauben

Sie wohl, was er in einem Graben gefunden hat?«

»Was?«, fragte McGrath.

»Einen Toten«, sagte Brogan. »In einem Graben, meilenweit von jeder größeren Ansiedlung entfernt. Also hat der Farmer natürlich die Bullen angerufen, und die Bullen haben der Leiche die Fingerabdrücke abgenommen, und der Computer hat einen Namen geliefert.«

»Welchen Namen?«, wollte McGrath wissen.

»Peter Wayne Bell«, sagte Brogan. »Der Typ, der mit Holly weggefahren ist.«

»Er ist tot?«, sagte McGrath. »Wieso?«

»Das weiß ich nicht«, erklärte Brogan. »Vielleicht haben sie sich gestritten. Dieser Typ, dieser Bell, hat ja schließlich sein Gehirn in der Unterhose getragen. Das wissen wir doch, oder? Vielleicht hat er sich an Holly rangemacht, vielleicht hat Holly ihn alle gemacht. Legen Sie doch mal ein Lineal auf die Landkarte und sehen Sie sich das an. Die waren zurück nach Montana unterwegs. Das steht mit Sicherheit fest. Es muss einfach so sein.«

»Mit was denn?«, sagte McGrath. »Nicht in einem weißen Lieferwagen.«

»Doch, in einem weißen Lieferwagen«, sagte Brogan.

»Dieser Econoline war der einzige Lieferwagen, der verschwunden ist«, sagte McGrath.

Brogan schüttelte den Kopf. Er griff nach dem vierten Stapel Ausdrucke.

»Jetzt kommt meine neue Idee«, sagte er. »Ich habe nachgeprüft, ob Rubin einen Lieferwagen gemietet hat.«

»Wer?«, fragte McGrath.

»Rubin ist der tote Zahnarzt«, erklärte Brogan. »Ich habe überprüft, ob er einen Lieferwagen gemietet hat.«

McGrath sah ihn an.

»Weshalb sollte dieser verdammte Zahnarzt einen Lieferwagen mieten?«, wunderte er sich.

»Hat er auch nicht«, sagte Brogan. »Ich dachte mir, diese Typen hätten vielleicht den Lieferwagen gemietet, mit der Kreditkarte des Zahnarzts,

nachdem sie ihn in ihre Gewalt gebracht hatten. Das wäre doch einleuchtend. Warum riskieren, ein Fahrzeug zu stehlen, wenn man eines mit einer gestohlenen Brieftasche voller Kreditkarten und Führerscheinen und solchem Zeug mieten kann? Also habe ich ein wenig herumtelefoniert. Und siehe da, Chicago-You-Drive, eine Firma an der South Side, hat am Montagmorgen um neun Uhr einen Econoline an einen Dr. Rubin vermietet. Ich fragte sie, ob das Foto auf dem Führerschein zu dem Mann gepasst hat, der den Wagen gemietet hat. Aber die sagten, dass sie sich das nie ansehen. Solange die Maschine die Kreditkarte annimmt, ist ihnen das egal. Ich fragte sie, welche Farbe hatte der Econoline? Die sagten, alle unsere Lieferwagen sind weiß. Ich fragte nach der Beschriftung. Die sagten, na klar, Chicago-You-Drive, in grünen Buchstaben in Kopfhöhe.«

McGrath nickte.

»Ich werde jetzt Harland Webster anrufen«, sagte er. »Ich möchte, dass man mich nach Montana schickt.«

»Gehen Sie zuerst nach North Dakota«, sagte Webster.

»Warum?«, wollte McGrath wissen.

Die Leitung blieb einen Augenblick lang stumm.

»Ein Schritt nach dem anderen«, sagte Webster dann. »Wir müssen uns diese Peter-Wayne-Bell-Sache ansehen. Also machen Sie zuerst Station in North Dakota, okay?«

»Sind Sie da ganz sicher, Chief?«, fragte McGrath.

»Geduldige Kleinarbeit«, erklärte Webster. »Nur so kommen wir weiter. Allen Hinweisen nachgehen, klar? Bis jetzt hat das immer funktioniert. Ihr Mann, dieser Brogan, hat gute Arbeit geleistet. Das gefällt mir.«

»Dann wollen wir doch Nägeln mit Köpfen machen, Chief«, wandte McGrath ein. »Gleich nach Montana, okay?«

»Hat keinen Sinn in der Gegend rumzurennen, solange wir nichts wissen«, wandte Webster ein. »Wie zum Beispiel, und wer und wo und warum.

Das müssen wir unbedingt wissen, Mack.«

»Wir wissen, wer und wo«, meinte McGrath. »Dieser Beau Borken. In Montana. Das ist doch wohl klar, oder?«

Wieder Schweigen in der Leitung.

»Kann sein«, meinte Webster dann. »Aber was ist mit dem Warum?«

McGrath klemmte sich das Telefon mit der Schulter ans Ohr und zündete sich seine nächste Zigarette an.

»Keine Ahnung«, antwortete er widerstrebend.

»Wir haben uns die Fotos angesehen«, sagte Webster. »Ich habe sie in die Abteilung für Verhaltenspsychologie geschickt. Die Tiefenheinis haben sie sich angeschaut.«

»Und?«, wollte McGrath wissen.

»Ich weiß nicht«, sagte Webster. »Die sind dort drunten alle verdammt schlau, aber wieviel kriegt man schon heraus, wenn man sich ein verdammtes Foto ansieht?«

»Überhaupt irgendwelche Schlussfolgerungen?«, fragte McGrath.

»Ein paar«, meinte Webster. »Die waren der Ansicht, dass drei von den Typen zusammengehören und der große für sich alleine ist. Die drei sahen ganz ähnlich aus. Haben Sie das bemerkt? Dieselbe Herkunft, dasselbe Aussehen, vielleicht dieselben Gene. Die könnten alle drei verwandt sein. Dieser Bell stammte doch aus Kalifornien. Mojave, stimmt's? Beau Borken auch. Die haben das Gefühl, dass sie alle drei aus derselben Gegend kommen. Alles Westküstler. Aber der Große ist anders. Andere Kleidung, andere Haltung, anderer Körperbau. Die Anthropologen dort drunten in Quantico sind der Meinung, er könnte Ausländer sein, zumindest teilweise, oder vielleicht zweite Generation. Blondes Haar und blaue Augen, aber da ist irgendetwas an seinem Gesicht. Sie sagen, er sei vielleicht Europäer. Und er ist groß. Nicht Muskeln aus dem Fitnessclub, sondern richtig groß und kräftig, natürlich, meine ich.«

»Und?«, fragte McGrath. »Was folgern sie daraus?«

»Vielleicht ist er Europäer«, sagte Webster. »Ein großer, harter Bursche, möglicherweise aus Europa; sie denken, er könnte eine Art Terrorist sein. Vielleicht ein Söldner. Sie versuchen, in Übersee etwas in Erfahrung zu bringen.«

»Terrorist?«, fragte McGrath. »Ein Söldner? Aber warum?«

»Das ist es ja gerade«, meinte Webster. »Genau das müssen wir herausbekommen. Wenn dieser Typ wirklich ein Terrorist ist, was führt er dann im Schilde? Wer hat wen rekrutiert? Wer hat hier das Sagen? Hat Borkens Miliz ihn engagiert als Hilfe, oder ist es umgekehrt? Geht das Ganze von ihm aus? Hat er Borkens Miliz angeheuert, um hier in den Staaten das nötige Lokalkolorit zu bekommen?«

»Was zum Teufel läuft hier nur?«, fragte McGrath.

»Ich fliege nach O'Hare«, sagte Webster. »Und übernehme das jetzt von hier aus, Mack. Die Sache ist so verdammt groß, da muss ich das einfach tun, oder? Der Alte erwartet das.«

Am Abend, sechs Stunden nach dem Debakel mit den Mexikanern in dem Lieferwagen in Arizona, fuhr Brogan nach O'Hare. McGrath saß neben ihm vorn, Milosevic hatte hinten Platz genommen. Niemand redete. Brogan parkte den Dienstwagen auf dem Militärabstellplatz hinter dem Drahtzaun. Sie saßen im Wagen und warteten auf den FBI-Lear-Jet aus Andrews. Die Maschine landete nach zwanzig Minuten und rollte schnell auf sie zu. Im Schein der Flughafenbeleuchtung kam sie mit brausenden Düsenaggregaten zum Stillstand. Die Tür ging auf, und die Klapptreppe fiel herunter. Harland Webster tauchte in der Türöffnung auf und sah sich um. Er entdeckte sie und winkte sie zu sich heran. Eine scharfe, eindringliche Geste. Sie wurde zweimal wiederholt.

Sie kletterten in das kleine Flugzeug. Die Treppe wurde wieder eingeklappt, und die Tür schloss sich saugend hinter ihnen. Webster führte sie nach vorn zu einer Sitzgruppe. Je zwei Sessel mit einem

schmalen Tisch dazwischen. Sie setzten sich, McGrath und Brogan Webster gegenüber, neben dem Milosevic Platz genommen hatte. Alle schnallten sich an, und der Lear-Jet rollte wieder los. Das Flugzeug polterte zur Startbahn und wartete. Es bebte und vibrierte und beschleunigte dann den langen Betonstreifen hinunter, ehe es sich mit einem Satz in die Luft erhob. Nachdem es in nordwestlicher Richtung abgebogen war, wurde das Motorengeräusch leiser.

»Okay, überlegen Sie einmal Folgendes«, sagte Webster. »Die Tochter des Vorsitzenden der Vereinigten Stabschefs ist von einer Terroristengruppe entführt worden, die Sache geht vom Ausland aus. Sie werden Forderungen an ihn stellen. Forderungen von gewisser militärischer Dimension.«

McGrath schüttelte den Kopf.

»Das ist Unsinn«, sagte er. »Wie könnte so etwas funktionieren? Die würden ihn einfach ersetzen. Wir leiden ja nicht gerade Mangel an alten Soldaten, die Lust haben, sich im Pentagon

auf ihre fetten Ärsche zu setzen.«

Brogan nickte vorsichtig.

»Da bin ich ganz Ihrer Meinung, Chief«, sagte er. »Die Theorie funktioniert nicht.«

Webster nickte.

»Genau«, sagte er. »Und was bleibt uns dann?«

Niemand gab darauf Antwort. Niemand wollte es aussprechen.

Der Lear-Jet jagte hinter dem Schein der untergehenden Sonne her nach Westen und landete in Fargo in North Dakota. Ein Agent des Büros Minneapolis erwartete sie mit einem Wagen. Er war von Brogan oder Milosevic nicht beeindruckt und zu stolz, um sich anmerken zu lassen, wie sehr ihn der Agentin-Charge aus Chicago beeindruckte. Tatsächlich war er ziemlich nervös, Harland Websters Bekanntschaft zu machen. Nervös und entschlossen, ihm zu zeigen, dass er seine Arbeit ernst nahm.

»Wir haben ihr Versteck gefunden, Sir«, sagte der Mann. »Die haben es letzte Nacht benutzt und

sind dann weitergezogen. Das ist ziemlich eindeutig. Etwa eine Meile von der Stelle entfernt, wo die Leiche gefunden wurde.«

Er fuhr sie nach Nordwesten, zwei Stunden angespanntes Schweigen in zunehmender Dunkelheit, in denen der Wagen wie ein Insekt zwischen riesigen Feldern mit Gerste und Weizen und Bohnen und Hafer dahinrollte. Dann bog er nach rechts ab, und seine Scheinwerferbündel ließen endloses Grasland und dunkelgrauen Himmel erkennen. Die Sonne war im Westen bereits hinter dem Horizont versunken. Der Mann steuerte den Wagen zielsicher über mehrere Feldwege und hielt schließlich an einem Ranchzaun an. Der Zaun verschwand irgendwo in der dunklen Ferne, aber die Scheinwerferbalken erfassten das gelbe Absperrband der Polizei, das zwischen zwei Bäumen und einem Streifenwagen gespannt war, und fielen auf den Wagen des Leichenbeschauers, der in zwanzig Meter Entfernung stand.

»Hier hat man die Leiche gefunden«, sagte der

Mann.

Er hatte eine Taschenlampe, aber es gab nicht viel zu sehen. Bloß einen Graben zwischen dem Asphalt und dem Zaun, von Gras überwuchert, das auf eine Länge von vielleicht zehn Metern niedergetrampelt war. Die Leiche war nicht mehr da, aber der Leichenbeschauer hatte auf sie gewartet und lieferte ihnen jetzt Einzelheiten.

»Ziemlich unheimlich«, sagte der Doktor. »Der Kerl ist erstickt worden. Soviel steht fest. Man hat ihn erstickt, ihm das Gesicht in etwas Weiches gedrückt. Überall im Gesicht und in den Augen Petechien. Stecknadelkopfgroße Blutungen, die man bei Asphyxie bekommt.«

McGrath zuckte die Schultern.

»Was ist daran ungewöhnlich?«, fragte er. »Ich hätte den Kotzbrocken selbst erstickt, wenn mir das möglich gewesen wäre.«

»Vorher und nachher«, sagte der Doktor. »Extreme Gewalt vorher. Für mich sieht es so aus, als hätte man den Kerl gegen eine Wand geschmettert, vielleicht gegen die Seitenwand

eines Lieferwagens. Der Schädel war hinten aufgeplatzt, und drei seiner Rippen sind gebrochen. Dann hat ihm jemand einen Tritt in den Bauch versetzt. Seine Eingeweide sehen scheußlich aus. Ein völliges Durcheinander. Extreme Gewalt, ungeheure Kräfte. Wer auch immer das getan hat – ich möchte jedenfalls nicht, dass der auf mich sauer ist, das steht für mich fest.«

»Und was ist mit nachher?«, wollte McGrath wissen.

»Die Leiche ist bewegt worden«, sagte der Arzt. »Das Hypostasiemuster ist völlig durcheinander. So als hätte jemand auf den Kerl eingeschlagen, ihn dann erwürgt, ihn etwa eine Stunde liegen gelassen, es sich dann anders überlegt, die Leiche weggeschafft und in den Graben geworfen.«

Webster, McGrath und Brogan nickten alle drei. Milosevic starrte in den Graben. Dann sammelten sie sich am Grabenrand, stierten eine Weile in die endlose, düstere Landschaft, wandten sich gleichzeitig um und gingen auf ihren Wagen zu.

»Danke, Doc«, sagte Webster ein wenig

geistesabwesend. »Gute Arbeit.«

Der Doktor nickte. Die Wagentüren knallten zu. Der örtliche Agent ließ den Motor an und fuhr weiter nach Westen in die Richtung, in der die Sonne untergegangen war.

»Der Große hat das Sagen«, meinte Webster. »Das ist jetzt ziemlich klar, oder? Er hat die drei Typen engagiert, um etwas für ihn zu erledigen. Peter Wayne Bell hat nicht pariert. Er hat angefangen, sich an Holly ranzumachen. Eine hilflose, wehrlose Frau, jung und hübsch, eine zu große Versuchung für eine Bestie, wie er eine war, stimmt's?«

»Stimmt«, nickte Brogan. »Aber der Große ist ein Profi. Ein Söldner oder ein Terrorist oder so etwas. An der Gefangenen herumzufingern gehörte nicht zu seinem Plan. Also ist er sauer geworden und hat Bell alle gemacht. Um die Truppen zu disziplinieren.«

Webster nickte.

»So muss es gewesen sein«, sagte er. »Nur der Große konnte das tun. Zum Teil, weil er der Chef

ist, und deshalb hat er das Sagen, und zum Teil auch, weil er körperlich kräftig genug ist, um derartigen Schaden anrichten zu können.«

»Er hat sie geschützt?«, fragte McGrath.

»Seine Investition geschützt«, erwiderte Webster mit säuerlicher Miene.

»Dann ist sie vielleicht noch okay«, meinte McGrath.

Darauf gab keiner Antwort. Der Wagen bog nach einer Meile scharf nach links ab und holperte über einen Feldweg. Die Scheinwerferbalken erfassten eine kleine Ansammlung von Bretterbuden.

»Hier haben sie Halt gemacht«, sagte der örtliche Agent. »Eine alte Pferdefarm.«

»Bewohnt?«, wollte McGrath wissen.

»Bis gestern«, entgegnete der örtliche Agent. »Heute ist kein Mensch mehr zu sehen.«

Er hielt vor der Scheune an. Die fünf Männer stiegen aus. Die Scheunentür stand offen. Der örtliche Agent wartete beim Wagen, und Webster, McGrath, Brogan und Milosevic traten ein. Suchten die Scheune mit ihren Taschenlampen ab.

Es war dunkel und muffig. Steinboden, von grünem Moos überwuchert. Pferdeboxen auf beiden Seiten. Sie gingen hinein. Den Mittelgang hinunter bis zum Ende. Die Box auf der rechten Seite hatte einen Schuss aus einer Schrotflinte abbekommen. Die hintere Wand hatte sich dabei praktisch aufgelöst. Bretter waren herausgefallen. Überall Holzsplitter.

In der letzten Box auf der linken Seite lag eine Matratze. Sie lag schräg auf den bemoosten Steinplatten. Durch einen eisernen Ring an der hinteren Wand war eine Kette geschlungen. Man hatte den Ring dort vor hundert Jahren angebracht, um damit ein Pferd an einem Seil festhalten zu können. Aber letzte Nacht hatte der Ring dazu gedient, eine Frau festzuhalten, die eine Kette an ihrem Handgelenk getragen hatte. Webster beugte sich vor und richtete sich dann mit der verchromten Handschelle in der Hand auf, die noch an der Kette hing. Brogan kniete nieder und hob ein paar lange schwarze Haare von der Matratze auf. Dann durchsuchte er gemeinsam mit Milosevic nacheinander sämtliche andere Boxen. McGrath

sah den beiden zu. Dann ging er nach draußen. Er wandte sich nach Westen und starrte auf die Stelle, wo die Sonne hinter dem Horizont versunken war. So stand er da und starrte in die unendliche Dunkelheit, gerade als könnte sein Blick, wenn er nur lang und hartnäckig genug dorthin starrte, fünfhundert Meilen weiter im Westen Holly erfassen.

23

Niemand konnte Holly sehen, weil sie ganz für sich allein in dem Gefängnisraum eingeschlossen war, den man speziell für sie gebaut hatte. Vier Frauen in stumpfgrünen Drillichkombinationen, die Gesichter mit Tarnfarbe verschmiert, Automatikwaffen über der Schulter und Munitionstaschen am Gürtel, hatten sie aus der Waldlichtung weggebracht. Sie hatten sie von Reacher weggezogen und sie in der Dunkelheit quer über die Lichtung gezerrt, in die Bäume hinein, quer durch eine Schar zischender, spottender und sie beschimpfender Leute. Dann eine schmerzerfüllte Meile über einen steinigen Weg wieder aus dem Wald heraus und hinüber zu dem großen, weißen Gebäude. Sie hatten kein Wort mit ihr geredet. Sie nur in das Haus gedrängt und dort die Treppe ins Obergeschoss hinaufbefördert.

Sie hatten die massive neue Tür aufgezogen und sie auf eine Stufe gestoßen. Die Stufe war mehr als einen Fuß hoch, weil der Boden in dem Zimmer höher als der draußen im Flur war. Sie kroch hinauf und ins Zimmer und hörte, wie die Tür hinter ihr zugeknallt wurde und der Schlüssel sich laut im Schloss drehte.

Es gab keine Fenster. Eine Glühbirne an der Decke hinter einem Drahtgitter erfüllte den Raum mit grellem gelben Licht. Alle vier Wände sowie der Boden und die Decke waren mit frischen neuen Fichtenbrettern verkleidet, unbearbeitet und intensiv riechend. Am anderen Ende des Raums stand ein Bett – ein einfaches Eisengestell mit einer dünnen, zusammengedrückten Matratze. Wie ein Militärbett oder eine Gefängnispritsche. Auf dem Bett lagen zwei Drillichhosen und zwei Hemden. Stumpfgrün, so wie die Kleidung, die die vier stummen Frauen getragen hatten. Sie hinkte zum Bett hinüber und betastete die Kleidungsstücke. Alt und abgetragen, aber sauber. Gebügelt. Die Bügelfalten der Hosen waren

rasiermesserscharf.

Sie drehte sich um und inspizierte den Raum gründlich. Er war nicht klein. Vielleicht fünf Meter im Quadrat. Aber sie spürte, dass er kleiner war, als er hätte sein sollen. Die Proportionen waren irgendwie seltsam. Der erhöhte Boden war ihr aufgefallen. Er war mehr als dreißig Zentimeter höher als normal. Vermutlich war das bei den Wänden und der Decke genauso. Sie humpelte zur Wand und klopfte an die Bretterverkleidung. Ein dumpfes Geräusch. Dahinter musste ein Hohlraum sein. Jemand hatte diese einfache Verschalung aus Brettern in einen größeren Raum hineingebaut. Und sie hatten gut gebaut. Die neuen Bretter saßen dicht aneinander und waren gerade. Nur in den winzigen Fugen dazwischen war Feuchtigkeit zu erkennen. Sie starrte die Fugen an und schnüffelte. Dann fröstelte sie. Der ganze Raum roch nach Angst.

Eine Ecke war abgeteilt. Eine schräge Trennwand mit einer Tür. Sie hinkte zu der Tür und zog sie auf. Eine Badenische. Ein Klo, ein Waschbecken. Ein Abfallkübel mit einem neuen

Plastikbeutel. Und eine Dusche über einer Badewanne. Billige weiße Keramikobjekte, aber nagelneu. Sorgfältig installiert. Ordentliche Fliesen. Seife und Shampoo auf einem Wandbrett. Sie lehnte sich an den Türstock und starrte die Dusche an. Starrte sie lange Zeit an. Dann schlüpfte sie aus ihrem schmutzigen Armani-Kostüm, knüllte es zusammen und warf es in den Abfalleimer. Sie drehte die Dusche auf, trat in den Wasserstrom und schrubbte sich am ganzen Körper gründlich ab. Fast eine Stunde blieb sie unter der Dusche stehen.

Dann hinkte sie zum Bett zurück und nahm ein Hemd und eine Hose. Sie passten beinahe perfekt. Angezogen legte sie sich aufs Bett, starrte zu den Fichtenbrettern an der Decke hinauf und lauschte der Stille. Zum ersten Mal seit mehr als sechzig Stunden war sie allein.

Reacher war nicht allein. Er befand sich immer noch auf der Waldlichtung und stand, sechs Meter von dem weißen Econoline entfernt, an

einen Baum gekettet und von sechs stummen Männern mit Maschinenpistolen bewacht. Hunde trotteten frei durch die Lichtung. Reacher lehnte sich an die raue Baumrinde, wartete, beobachtete seine Bewacher. Er fror. Er spürte, wie das Fichtenharz an seinem dünnen Hemd festklebte. Die Wachen waren vorsichtig. Sie standen zwei Meter von ihm entfernt in einer Reihe, die Waffen auf ihn gerichtet; ihre Augen funkelten weiß aus den geschwärzten Gesichtern. Sie trugen olivfarbenes Drillichzeug. Auf den Schultern hatten sie irgendwelche halbkreisförmigen Rangabzeichen. Es war zu dunkel, als dass Reacher Genaueres hätte erkennen können.

Die sechs Männer waren alle um die vierzig Jahre alt, schlank, bärtig. Sichtlich mit ihren Waffen vertraut. Wachsam. Stumm. An nächtliche Einsätze gewöhnt. Reacher konnte das sehen. Sie sahen aus wie die Überlebenden eines kleinen Infanteriezuges. So als wären sie vor zwanzig Jahren als junge Rekruten auf Nachtstreife in den Wald gekommen und hätten ihn nie wieder

verlassen.

Als hinter ihnen Schritte zu hören waren, nahmen sie Haltung an. In der stillen Nacht wirkten die Schritte auf groteske Weise laut. Stiefel stampften auf den Boden, und Gewehrkolben klatschten gegen Handflächen. Reacher spähte in die Lichtung und sah, dass ein siebter Mann sich näherte. Jünger, vielleicht fünfunddreißig. Ein großer Mann, glatt rasiert, ohne Tarnfarbe im Gesicht, scharf gebügeltes Drillichzeug, auf Hochglanz polierte Stiefel. Dieselben halbkreisförmigen Rangabzeichen, nur größer, an den Schultern. Ein Offizier.

Die sechs Soldaten salutierten, und der Neuankömmling trat dicht vor Reacher. Er zog ein Päckchen Zigaretten aus der Tasche und entnahm ihm eine Zigarette. Zündete sie an und ließ das Feuerzeug brennen, um Reachers Gesicht zu beleuchten. Starrte mit ausdrucksloser Miene über die flackernde Flamme. Reacher starrte zurück. Der Mann trug einen kleinen Kopf auf breiten Schultern, ein schmales, hartes Gesicht,

ausgehungert, mit verfrühten Falten und Schrunden. Im schroffen Schatten der Flamme sah es so aus, als ob er keine Lippen hätte. Bloß einen Schlitz dort, wo sein Mund sein sollte. Kalte Augen brannten unter der dünnen Haut, die sich straff über seine Stirn spannte. Militärischer Millimeterhaarschnitt, vielleicht eine Woche alt, gerade im Begriff auszuwachsen. Er starrte Reacher an und ließ die Flamme verlöschen. Strich sich mit der Hand über den Kopf. Reacher hörte in der stillen Nachtluft das laute Kratzen der Stoppeln an seiner Handfläche.

»Ich bin Dell Fowler«, sagte der Mann. »Ich bin hier der Stabschef.«

Eine ruhige Stimme. Westküste. Reacher sah ihn an und nickte langsam.

»Wollen Sie mir sagen, von welchem Stab Sie hier der Chef sind?«

»Hat Loder das nicht erklärt?«, fragte Fowler.

»Loder hat gar nichts erklärt«, meinte Reacher. »Er war voll und ganz damit beschäftigt, uns hierher zu bringen.«

Fowler nickte und lächelte ein eisiges Lächeln.

»Loder ist ein Idiot«, sagte er. »Er hat fünf größere Fehler gemacht. Sie sind einer davon. Er steckt ziemlich tief in der Scheiße. Und Sie auch.«

Er winkte einem der Bewacher zu. Der Mann trat vor und reichte ihm einen Schlüssel, den er aus der Tasche zog. Dann stand der Wachmann mit schussbereiter Waffe da, und Fowler schloss Reachers Kette auf. Sie rutschte klappernd an dem Baumstamm hinunter auf den Boden. Metall auf Holz, ein lautes Geräusch im nächtlichen Wald. Ein Hund trottete heran und schnüffelte. Leute bewegten sich zwischen den Bäumen. Reacher stieß sich von dem Baumstamm ab und massierte seinen Unterarm, um den Blutkreislauf wieder herzustellen. Alle sechs Wachen traten einen Schritt vor. Waffen hoben sich. Reacher sah auf die Läufe der Maschinenpistolen, und Fowler packte seinen Arm und drehte ihn herum. Schloss Reachers Hände hinter seinem Rücken mit Handschellen zusammen. Nickte. Zwei Wachen verschmolzen mit der Dunkelheit zwischen den

Bäumen. Ein dritter stieß Reacher den Lauf seiner Maschinenpistole in den Rücken. Ein vierter bezog dahinter Position. Zwei gingen voran. Fowler trat neben Reacher und packte seinen Ellbogen. Führte ihn zu einer kleinen Holzhütte auf der gegenüberliegenden Seite der Lichtung. Sie stand etwas abseits von den Bäumen, und das Mondlicht war dort heller. Reacher konnte jetzt die Schrift auf Fowlers Schulterklappe lesen. Sie lautete: *Montana Militia*.

»Das hier ist Montana?«, sagte er. »Loder hat es als nagelneues Land bezeichnet.«

Fowler zuckte im Gehen die Schultern.

»Das war ein wenig voreilig«, sagte er. »Im Augenblick ist es noch Montana.«

Jetzt hatten sie die Hütte erreicht. Die beiden Männer vorn öffneten die Tür. Gelbes Licht strömte in die Dunkelheit hinaus. Der Wachmann mit der Waffe hinter Reacher benutzte diese, um ihn hineinzustoßen. Loder stand an der gegenüberliegenden Wand. Seine Hände waren hinter seinem Rücken mit Handschellen gefesselt.

Er wurde von einem weiteren schlanken, bärtigen Mann mit einer Maschinenpistole bewacht. Der Mann war ein wenig jünger als die anderen, und sein Bart war etwas gepflegter. Quer über seine Stirn verlief eine bläuliche Narbe.

Fowler ging um die Uniformierten herum und setzte sich hinter einen schlichten Schreibtisch. Wies auf einen Stuhl. Reacher ließ sich darauf fallen, immer noch in Handschellen, sechs Soldaten hinter sich. Fowler sah zu, wie er Platz nahm, und richtete dann seine Aufmerksamkeit auf Loder. Reacher folgte seinem Blick. Als er Loder das erste Mal am Montag zu Gesicht bekommen hatte, waren ihm ein gewisses Maß an gelassener Kompetenz, hart blickende Augen und Fassung aufgefallen. All das war jetzt dahin. Der Mann zitterte förmlich vor Angst. Seine Handschellen klapperten hinter ihm. Reacher musterte ihn und dachte: Der Mann hat panische Angst vor seinen Anführern.

»Also, fünf Fehler«, sagte Fowler.

Seine Stimme war immer noch ruhig. Und

selbstbewusst. Entspannt. Die ruhige, selbstbewusste Stimme eines Menschen, der sich seiner Macht völlig sicher ist. Reacher hörte, wie die Stimme verstummte, und lauschte dem Knarren von Stiefeln auf den Bodenbrettern hinter ihm.

»Ich habe mein Bestes getan«, sagte Loder. »Sie ist schließlich hier, oder?«

Seine Stimme klang flehend und jämmerlich. Die Stimme eines Mannes, der ganz genau weiß, dass er in der Scheiße steckt, ohne wirklich genau zu begreifen, warum.

»Sie ist doch hier, oder«, sagte er erneut.

»Durch ein Wunder«, erwiderte Fowler. »Sie haben anderswo eine Menge Unruhe erzeugt. Einige Leute hatten alle Hände voll zu tun, um das zu vertuschen, was Sie mit Ihrer Unfähigkeit angerichtet haben.«

»Was habe ich denn falsch gemacht?«, fragte Loder.

Er stieß sich von der Wand ab, die Hände hinter sich in Handschellen, und trat vor Reacher. Sah ihn verzweifelt an, als würde er von ihm so etwas wie

ein Führungszeugnis erwarten.

»Fünf Fehler«, sagte Fowler erneut. »Erstens, Sie haben den Pickup verbrannt, und zweitens, Sie haben die Limousine verbrannt. Viel zu auffällig. Warum haben Sie nicht einfach eine Anzeige in die Zeitung gesetzt?«

Loder gab keine Antwort. Sein Mund arbeitete, aber es kam kein Ton heraus.

»Drittens, Sie haben diesen Mann hier mit hineingezogen«, sagte Fowler.

Loder sah wieder Reacher an und schüttelte dann heftig den Kopf.

»Das ist doch ein Niemand«, sagte er. »Um den kümmert sich doch keiner.«

»Trotzdem hätten Sie warten sollen«, sagte Fowler. »Und viertens, Sie haben Peter verloren. Was genau ist eigentlich mit ihm passiert?«

Loder zuckte die Schultern.

»Das weiß ich nicht«, sagte er.

»Er hat Angst bekommen«, erklärte Fowler. »Sie haben so viele Fehler gemacht, dass er es mit der Angst bekam und davongelaufen ist. Das ist

passiert. Haben Sie eine andere Erklärung?«

Loder starrte ihn bloß ausdruckslos an.

»Und fünftens, Sie haben den verdammten Zahnarzt umgebracht«, sagte Fowler. »Das wird man nicht übersehen. Das Ganze sollte doch eine militärische Operation sein, oder nicht? Politisch. Sie haben da einen zusätzlichen Faktor ins Spiel gebracht.«

»Welchen Zahnarzt?«, fragte Reacher.

Fowler sah ihn an und lächelte ein lippenloses Lächeln, nachsichtig, geradeso als ob Reacher eine Person im Zuhörersaal wäre, die er dazu benutzen konnte, um Loder noch ein wenig zu demütigen.

»Die Männer haben das Auto von einem Zahnarzt gestohlen«, sagte er. »Und der hat sie dabei erwischt. Sie hätten warten sollen, bis er weg war.«

»Er ist dazwischengeraten«, meinte Loder. »Wir konnten ihn doch schließlich nicht mitbringen, oder?«

»Mich haben Sie mitgebracht«, sagte Reacher zu ihm.

Loder starrte ihn an, als wäre er ein Idiot.

»Der Kerl war Jude«, sagte er. »Das hier ist kein Ort für Juden.«

Reacher sah sich in dem Raum um. Sah die Schulterklappen an. Montana Militia, Montana Militia, Montana Militia. Er nickte langsam. Ein nagelneues Land.

»Wo haben Sie Holly hingebracht?«, fragte er Fowler.

Fowler ignorierte ihn. Er war immer noch mit Loder befasst.

»Sie werden morgen vor Gericht kommen«, erklärte er ihm. »Sondertribunal. Unter Vorsitz des Kommandanten. Die Anklage lautet auf Gefährdung der Mission. Ich vertrete die Anklage.«

»Wo ist Holly?«, wiederholte Reacher seine Frage.

Fowler zuckte die Schultern. Ein kühler Blick.

»In der Nähe«, sagte er. »Machen Sie sich um sie keine Sorgen.«

Dann hob er den Kopf etwas an, sah über Reacher hinweg und sprach zu den Wachen.

»Legt Loder auf den Boden«, sagte er.

Loder leistete keinerlei Widerstand. Er ließ sich einfach von dem jüngeren Mann mit der Narbe festhalten. Der ihm am nächsten stehende Wachmann drehte seinen Karabiner um und hieb Loder den Kolben in den Bauch. Reacher hörte, wie die Luft aus ihm herausgepresst wurde. Der jüngere ließ ihn fallen und stieg dann über ihn hinweg. Verließ die Hütte, allein, Auftrag erledigt. Die Tür knallte laut hinter ihm zu. Dann wandte Fowler sich wieder Reacher zu.

»Jetzt wollen wir über Sie reden«, sagte er.

Seine Stimme war immer noch ganz leise. Leise und selbstsicher. Aber es war auch nicht schwer, selbstsicher zu sein, wenn man mitten im Niemandsland mit sechs bewaffneten Untergebenen einen mit Handschellen gefesselten Mann auf einem Stuhl gegenübersaß. Einem mit Handschellen gefesselten Mann, der gerade Zeuge nackter Brutalität und Machtausübung geworden war. Reacher sah ihn mit einem Schulterzucken an.

»Was ist mit mir?«, sagte er. »Meinen Namen

kennen Sie. Ich habe ihn Loder gesagt. Das hat er Ihnen sicherlich gemeldet. Wahrscheinlich hat er das richtig mitbekommen. Viel mehr gibt es zu dem Thema nicht zu sagen.«

Stille. Fowler dachte darüber nach. Nickte.

»Das ist eine Entscheidung für den Kommandanten«, sagte er.

Was sie schließlich überzeugte, war die Dusche. Darauf baute sie ihre Schlussfolgerungen auf. Ein paar gute Nachrichten und ein paar schlechte. Ein nagelneues Bad, billig, aber sorgfältig ausgestattet, so wie es eine mit weltlichen Gütern nicht übermäßig gesegnete tüchtige Hausfrau in einem Wohnwagenpark vielleicht auswählen würde. Das Bad machte Holly einiges klar. Es bedeutete, dass sie eine Geisel war, dass man vorhatte, sie lange Zeit festzuhalten, dies aber immerhin mit einem gewissen Maß an Respekt tun würde, weil sie für irgendeinen geplanten Handel wertvoll war. Es sollte keine Zweifel hinsichtlich ihrer Sicherheit

oder ihres alltäglichen Wohlbefindens geben. Das waren Faktoren, die aus der Verhandlung herausgehalten werden sollten. Faktoren, die als selbstverständlich gelten sollten. Sie war eine Gefangene mit einem gewissen Status. Wegen ihres Wertes. Weil sie die war, die sie war. Aber nicht, weil sie die war, die sie war, sondern weil ihr Vater der war, der er war. Wegen seiner Verbindungen. Man erwartete von ihr, dass sie in diesem bedrückenden, mit Angst angefüllten Raum sitzen und die Tochter von jemandem sein sollte. Dasitzen und warten, während Menschen ihren Wert abwogen, so oder so. Während Menschen auf ihre Notlage reagierten und sich durch die Tatsache, dass sie eine Dusche zum alleinigen Gebrauch hatte, ein wenig erleichtert fühlen würden.

Sie erhob sich langsam vom Bett. Zum Teufel damit, dachte sie. Sie würde nicht hier sitzen und zulassen, dass man über sie verhandelte. Die Wut stieg in ihr auf. Sie stieg in ihr auf, und Holly verwandelte sie in stählerne Entschlossenheit. Sie

hinkte zur Tür und versuchte zum zwanzigsten Mal die Klinke niederzudrücken. Dann hörte sie Schritte auf der Treppe. Sie kamen klappernd über den Korridor näher. Hielten an ihrer Tür an. Ein Schlüssel drehte sich im Schloss. Die Klinke in ihrer Hand bewegte sich. Sie trat einen Schritt zurück, und die Tür ging auf.

Reacher wurde in den Raum gestoßen. Hinter ihm ein paar verschwommene Gestalten in Tarnkleidung, die ihn durch die Tür stießen und sie hinter ihm zuknallten. Sie hörte, wie wieder abgesperrt wurde und die Schritte sich entfernten. Reacher sah sich um.

»Sieht so aus, als ob wir teilen müssten«, sagte er. »Die haben nur einen Gast erwartet«, fügte er hinzu.

Sie gab darauf keine Antwort, sondern sah nur zu, wie seine Augen den Raum untersuchten. Sie wanderten über die Wände, den Boden, die Decke. Er neigte sich etwas zur Seite und sah ins Bad. Nickte dann. Drehte sich zu ihr herum und wartete auf ihren Kommentar. Sie ließ sich Zeit, überlegte,

was sie sagen und wie sie das tun sollte.

»Da ist nur ein Bett«, meinte sie schließlich.

Sie gab sich Mühe, den Worten mehr Bedeutung zu verleihen, in sie so viel wie in eine lange Rede hineinzulegen. Sie wollte, dass sie klangen wie: Okay, im Lieferwagen waren wir einander nahe. Okay, wir haben uns geküsst. Zweimal. Das erste Mal ist es einfach passiert. Das zweite Mal habe ich Sie dazu aufgefordert, weil ich Zuspruch gesucht habe und Schutz. Aber jetzt sind wir ein oder zwei Stunden getrennt gewesen. Lange genug, dass ich mir wegen dem, was wir getan haben, ein wenig albern vorkomme. Alles das war sie bemüht in jene fünf Worte hineinzulegen; dabei beobachtete sie seine Augen, lauerte auf seine Reaktion.

»Es gibt da jemand anders, oder?«, fragte er.

Sie begriff, dass er das als Witz meinte, als eine lockere Bemerkung, um ihr zu zeigen, dass er ihre Meinung teilte, dass er verstanden hatte, dass er all dem die Peinlichkeit nehmen wollte, ohne dabei zu dick aufzutragen. Aber sie lächelte ihn nicht an,

sondern ertappte sich dabei, wie sie nickte.

»Ja, es gibt jemanden«, sagte sie. »Was soll ich sonst sagen? Wenn nicht, würde ich vielleicht teilen wollen.«

Sie dachte: Er wirkt enttäuscht.

»Tatsächlich würde ich das wahrscheinlich«, fügte sie hinzu. »Aber es gibt jemanden, und das tut mir Leid. Es wäre keine gute Idee.«

Man konnte einiges in seinem Gesicht lesen, und sie fand, dass sie mehr sagen musste.

»Es tut mir Leid«, wiederholte sie sich. »Es ist nicht so, dass ich nicht gern möchte.«

Sie beobachtete ihn. Er reagierte bloß mit einem Schulterzucken. Offensichtlich dachte er: Davon geht die Welt nicht unter. Und dann dachte er: Es kommt einem nur so vor. Sie wurde rot. Empfand ein geradezu absurdes Gefühl der Befriedigung. Aber jetzt war es Zeit, das Thema zu wechseln.

»Was geht hier vor?«, fragte sie. »Hat man Ihnen etwas gesagt?«

»Wer ist der Glückliche?«, fragte Reacher.

»Einfach irgendjemand«, erwiderte sie. »Was

geht hier vor?«

Sein Blick war umwölkt. Er sah sie scharf an.

»Ein glücklicher Jemand«, sagte er.

»Er weiß es nicht einmal«, sagte sie.

»Dass Sie verschwunden sind?«, fragte er.

Sie schüttelte den Kopf.

»Dass ich das so empfinde.«

Er starrte sie an. Sagte nichts. Schweigen legte sich über den Raum. Dann hörten sie wieder Schritte. Eilige Schritte, draußen vor dem Gebäude, jetzt klappernd im Inneren. Die Treppe heraufkommend. Sie hielten vor der Tür an. Der Schlüssel schob sich ins Schloss. Die Tür öffnete sich. Sechs Wachen stampften in den Raum. Sechs Maschinenpistolen. Holly trat einen schmerzhaften Schritt zurück, doch man ignorierte sie völlig.

»Der Kommandant hat jetzt Zeit für Sie, Reacher«, sagte der Mann an der Spitze.

Er bedeutete ihm, sich umzudrehen. Legte ihm hinter dem Rücken Handschellen an. Zog sie straff. Stieß ihn mit dem Lauf seiner Waffe zur Tür und in den Korridor hinaus. Die Tür knallte zu und wurde

wieder abgesperrt.

Fowler zog sich die Kopfhörer herunter und hielt das Tonbandgerät an.

»Etwas Besonderes?«, fragte ihn der Kommandant.

»Nein«, sagte Fowler. »Sie hat gesagt, dass es nur ein Bett gäbe, und er wirkte sauer, so als ob er ihr an die Wäsche gewollt hätte. Und da hat sie gesagt, sie hätte einen anderen Boyfriend.«

»Das wusste ich nicht«, sagte der Kommandant. »Hat sie gesagt, wer das ist?«

Fowler schüttelte den Kopf.

»Aber es funktioniert?«, fragte der Kommandant.

»Wie gewünscht«, sagte Fowler.

Reacher wurde die Treppe hinunter und dann hinaus in die Nacht gestoßen. Den Weg zurück, den er gekommen war, eine Meile über einen steinigen Pfad. Der Mann an der Spitze packte ihn am Ellbogen und zerrte ihn mit. Sie hatten es sichtlich

eilig, rannten beinahe. Die Läufe ihrer Maschinenpistolen benutzten sie wie spitze Stöcke, wie Viehtreiber, und legten die Strecke in einer Viertelstunde zurück. Sie hasteten mit knirschenden Schritten über die Lichtung zu der kleinen Holzhütte, stießen Reacher unsanft hinein.

Loder lag immer noch auf dem Boden. Aber an dem schlichten Schreibtisch saß jetzt jemand anders. Der Kommandant. Das war für Reacher eindeutig. Er war eine außergewöhnliche Gestalt. Vielleicht einen Meter achtzig groß und wahrscheinlich hundertachtzig Kilo schwer. Ungefähr fünfunddreißig Jahre alt, dichtes Haar, so blond, dass es beinahe weiß aussah, an den Seiten kurz gestutzt und oben lang nach hinten gebürstet, so wie deutsche Schuljungen es tragen. Ein glattes rosa Gesicht, straff, rote Flecken von der Größe eines Fünfcentstücks hoch oben an seinen Wangen. Winzige farblose Augen zwischen den Backen und den weißen Augenbrauen, in Schlitze gezwängt. Feuchte rote Lippen über einem Kinn, das kräftig genug war, um in all dem Schwabbelspeck seine

Form zu halten.

Er trug eine schwarze Uniform von gewaltigen Ausmaßen. Ein makellos sauberes schwarzes Hemd von militärischem Schnitt, ohne jegliche Rangabzeichen mit Ausnahme der Schulterklappen, die auch alle anderen trugen. Ein breiter Ledergürtel, der wie ein Spiegel glänzte. Scharf gebügelte schwarze Reithosen, oben weit ausgestellt und in hohe schwarze Stiefel gestopft, die ebenso spiegelten wie der Gürtel.

»Kommen Sie rein und setzen Sie sich«, sagte er mit ruhiger Stimme.

Reacher wurde zu dem Stuhl hingestoßen, auf dem er schon einmal gesessen hatte. Er setzte sich mit hinten zusammengequetschten Händen. Die Wachen umstanden ihn in Habachthaltung und wagten nicht zu atmen, starrten bloß mit glasigen Blicken ins Leere.

»Ich bin Beau Borken«, sagte der Mann. »Ich bin hier der Kommandant.«

Die Stimme war hoch. Reacher starrte den Mann an und spürte die Aura, die von ihm ausging, wie

ein Leuchten. Eine Aura totaler Autorität.

»Ich muss eine Entscheidung treffen«, sagte Borken. »Und Sie brauche ich, damit Sie mir dabei helfen.«

Reacher bemerkte, dass er den Blick von dem Mann abgewandt hatte. So als ob seine Aura ihn überwältigen würde. Er zwang sich dazu, den Kopf langsam zu drehen und das breite, weiße Gesicht zu mustern.

»Was für eine Entscheidung?«, fragte er.

»Ob Sie leben sollen«, sagte Borken. »Oder ob Sie sterben sollen.«

Holly entfernte die Seitenplatte von der Badewanne. Sie hatte schon oft erlebt, dass Installateure unter der Badewanne, durch die Seitenplatte den Blicken entzogen, irgendwelche Abfälle zurückgelassen hatten. Rohrabschnitte, Holzstücke, ja sogar Werkzeuge. Verbrauchte Tapeziererklingen oder gar irgendwelche Schraubenschlüssel. Jedenfalls Dinge, die sich als nützlich erweisen konnten. In so manchem

Apartment, das sie bewohnt hatte, hatte sie solche Sachen gefunden. Aber da war nichts. Sie legte sich auf den Boden und tastete den Raum unter und hinter der Wanne ab, fand aber überhaupt nichts.

Und der Boden unter den Rohrleitungen war völlig massiv. Die Rohre führten durch eigens für sie gebohrte Löcher. Wirklich fachmännische Arbeit. Möglicherweise hätte sie neben dem großen Rohr, das aus der Toilette nach unten führte, einen Hebel einzwängen können. Mithilfe einer Brechstange wäre es ihr vielleicht möglich gewesen, ein Brett zu lösen. Aber in dem Raum gab es keine Brechstange. Und auch nichts, was aushilfsweise als solche hätte benutzt werden können. Der Handtuchhalter bestand aus Plastik und würde sich verbiegen und zerbrechen. Und sonst gab es nichts. Sie saß auf dem Boden und spürte, wie die Verzweiflung über ihr zusammenschlug. Dann hörte sie Schritte vor ihrer Tür.

Diesmal waren die Schritte leise. Sie waren gedämpft, klapperten nicht laut. Jemand, der sich

leise und vorsichtig näherte. Jemand, der hier offensichtlich nichts verloren hatte. Sie stand langsam auf. Verließ das Bad und zog die Tür hinter sich zu, um die ihrer Verkleidung beraubte Badewanne zu verbergen. Hinkte zum Bett zurück, während das Schloss klickte und die Tür sich öffnete.

Ein Mann kam ins Zimmer. Er war noch ziemlich jung und trug einen Tarnanzug; sein Gesicht war schwarz verschmiert. Eine bläulich rote Narbe verlief quer über seine Stirn. Er trug eine Maschinenpistole am Schulterriemen, drehte sich um und schloss die Tür lautlos. Drehte sich wieder um und hielt den Finger an die Lippen.

Sie starrte ihn an. Spürte, wie die Wut in ihr aufstieg. Diesmal war sie nicht angekettet. Diesmal würde der Kerl sterben. Sie lächelte verkniffen über die Logik des Ganzen. Das Badezimmer würde sie retten. Sie war eine Gefangene hohen Ranges. Jemand, dem man Respekt entgegenbrachte. Ein Mann war hereingekommen, um sie zu misshandeln, und sie hatte ihn getötet –

dagegen konnten sie nichts einzuwenden haben, oder?

Aber der Mann mit der Narbe hielt bloß den Finger an die Lippen gedrückt und deutete mit einer Kopfbewegung auf das Bad. Er ging mit leisen Schritten auf die Tür zu und öffnete sie. Bedeutete ihr, dass sie ihm folgen solle. Sie hinkte hinter ihm her. Er sah die auf dem Boden liegende Abdeckplatte und schüttelte den Kopf. Griff nach der Armatur und drehte die Dusche an. Ließ das Wasser laut in die leere Wanne prasseln.

»Sie haben Mikrophone«, sagte der Mann. »Sie belauschen alles.«

»Wer zum Teufel sind Sie?«, fragte sie.

Er kauerte sich auf den Boden und befestigte die Abdeckplatte wieder an der Wanne.

»Keine Chance«, sagte er. »Es gibt hier keinen Weg nach draußen.«

»Den muss es aber geben.«

Der Mann schüttelte den Kopf.

»Sie haben einen Probelauf gemacht«, sagte er. »Der Kommandant hat einen von den Leuten, die

das hier gebaut haben, in diesen Raum reingesteckt. Er hat ihm gesagt, wenn er nicht rauskäme, würde er ihm die Arme abschneiden. Und deshalb nehme ich an, dass er sich wirklich alle Mühe gegeben hat.«

»Und was ist passiert?«, fragte sie.

Der Mann zuckte die Schultern.

»Der Kommandant hat ihm die Arme abgeschnitten«, sagte er.

»Wer zum Teufel sind Sie?«, wiederholte sie ihre Frage.

»FBI«, erklärte der Mann. »Anti-Terroristen-Dezernat. Verdeckt tätig. Ich schätze, ich werde Sie hier rausholen müssen.«

»Und wie?«, fragte sie.

»Morgen«, erklärte er. »Ich kann einen Jeep besorgen. Wir werden es einfach versuchen müssen. Verstärkung kann ich keine anfordern, weil sie ständig nach meinem Sender scannen. Wir besorgen uns einfach den Jeep, fahren nach Süden und hoffen, dass alles gut geht.«

»Und was ist mit Reacher?«, fragte sie. »Wo

haben sie ihn hingebracht?«

»Den sollten Sie vergessen«, meinte der Mann. »Der ist bis morgen früh tot.«

Holly schüttelte den Kopf.

»Ich gehe hier nicht ohne ihn weg«, sagte sie.

»Loder hat mich geärgert«, sagte Beau Borken.

Reacher zuckte die Schultern und sah nach unten. Loder hatte sich mühsam ein Stück aufgerichtet und saß jetzt, ein wenig windschief halb an die Wand gepresst, da.

»Hat er Sie geärgert?«, fragte Borken.

Reacher gab keine Antwort.

»Würden Sie ihm gern einen Tritt versetzen?«, fragte Borken.

Reacher blieb stumm. Er konnte klar erkennen, wo dieses Spiel hinführen sollte. Wenn er ja sagte, würde man von ihm erwarten, dass er dem Mann ernsthaft weh tat. Dagegen hatte er zwar im Prinzip nichts einzuwenden, würde es aber vorziehen, in eigener Initiative zu handeln. Wenn er nein sagte,

würde Borken ihn einen Feigling nennen, würde sagen, er habe keinen Sinn für natürliche Gerechtigkeit und keinen Selbstrespekt. Ein durchsichtiges Spiel, das er nicht gewinnen konnte. Also blieb er stumm; eine Taktik, die er schon tausend Mal benutzt hatte: Im Zweifel war es immer besser, den Mund zu halten.

»Ins Gesicht?«, fragte Borken. »Oder vielleicht in die Eier?«

Loder starrte Reacher an. Da war etwas in seinem Gesichtsausdruck. Reacher erkannte, was es war, und seine Augen weiteten sich überrascht. Loder flehte ihn an, ihm einen Tritt zu versetzen, damit Borken das nicht tun würde.

»Loder, legen Sie sich wieder hin«, sagte Borken.

Loder stieß sich mühsam mit der Hüfte von der Wand ab und ließ sich mit den Schultern auf den Boden fallen. Er krümmte und wand sich, bis er flach auf dem Rücken lag. Borken nickte dem ihm am nächsten stehenden Wachmann zu.

»Ins Gesicht«, sagte er.

Der Wachmann trat auf ihn zu und schob Loders Kopf mit der Stiefelsohle zur Seite, so dass sein Gesicht in den Raum blickte. Dann trat er einen Schritt zurück und trat zu. Ein heftiger Tritt mit einem schweren Stiefel. Loders Kopf flog nach hinten und krachte gegen die Wand. Blut quoll ihm aus der Nase. Borken sah eine Weile zu, wie er blutete, nur schwach interessiert. Dann wandte er sich wieder an Reacher.

»Loder ist einer meiner ältesten Freunde«, sagte er.

Reacher entgegnete nichts.

»Das wirft zwei Fragen auf, nicht wahr?«, sagte Borken. »Frage eins: Warum bestehe ich auf so strikter Disziplin, selbst gegenüber meinen alten Freunden? Und Frage zwei: Wenn ich meine Freunde so behandle, wie zum Teufel gehe ich dann mit Feinden um?«

Reacher sagte nichts. Im Zweifel den Mund halten.

»Meine Feinde packe ich ein gutes Stück härter an«, sagte Borken. »So hart, dass Sie sich das gar

nicht vorstellen sollten. Das sollten Sie wirklich nicht, glauben Sie mir. Und warum bin ich so streng? Weil wir nur noch zwei Tage von einem einmaligen Augenblick in der Geschichte entfernt sind. Dinge werden geschehen, die die Welt verändern. Pläne werden ausgeführt, und die entsprechenden Operationen sind im Gang. Deshalb muss ich meine natürliche Vorsicht noch ein gutes Stück erhöhen. Mein alter Freund Loder ist einer historischen Macht zum Opfer gefallen. Und Sie, fürchte ich, sind das ebenfalls.«

Reacher sagte nichts. Er senkte den Blick und sah Loder an. Er war bewusstlos. Sein Atem ging keuchend, und das Blut lief ihm aus der Nase.

»Sind Sie als Geisel für mich etwas wert?«, fragte Borken.

Reacher dachte darüber nach. Gab keine Antwort. Borken musterte sein Gesicht und lächelte. Seine roten Lippen öffneten sich über kleinen weißen Zähnen.

»Ich denke nicht«, sagte er dann. »Was soll ich also mit jemandem machen, der als Geisel für mich

wertlos ist? In einem Augenblick großer historischer Spannung?«

Reacher blieb stumm. Beobachtete bloß. Verlagerte sein Gewicht ganz vorsichtig nach vorn, machte sich bereit.

»Sie denken wohl, Sie sollen jetzt auch mit Fußtritten traktiert werden?«, fragte Borken.

Reacher spannte die Beinmuskeln an und war bereit, aufzuspringen.

»Ganz ruhig«, sagte Borken. »Wenn die Zeit kommt, kriegen Sie eine Kugel durch den Kopf. Von hinten. Ich bin nicht dumm, wissen Sie. Ich habe Augen im Kopf und ein Gehirn. Wie groß sind Sie? Ungefähr eins neunzig? Etwa hundert Kilo? Ganz offensichtlich fit und stark. Und man braucht Sie ja bloß anzusehen, angespannte Schenkelmuskeln, bereit, aufzuspringen. Ganz offensichtlich irgendwie ausgebildet. Aber Sie sind kein Boxer. Weil Ihre Nase nämlich nie gebrochen wurde. Ein Schwergewicht wie Sie, mit einer ungebrochenen Nase, müsste ein phänomenales Talent sein, und da hätten wir ganz

sicherlich Ihr Bild in den Zeitungen gesehen. Also sind Sie einfach ein Raufbold, wahrscheinlich beim Militär gewesen, stimmt's? Also werde ich mit Ihnen vorsichtig sein. Keine Fußtritte, bloß eine Kugel.«

Die Wachen griffen das Stichwort auf. Sechs Maschinenpistolen senkten sich, richteten sich auf ihn, und sechs Finger legten sich um sechs Abzüge.

»Haben Sie ein Strafregister?«, fragte Borken.

Reacher zuckte die Schultern und redete jetzt zum erstenmal.

»Nein«, sagte er.

»Anständiger Bürger?«, fragte Borken.

Reacher zuckte erneut die Schultern.

»Schätze schon«, erwiderte er.

Borken nickte.

»Ich werde also darüber nachdenken«, sagte er. »Ob Leben oder Tod. Ich sage Ihnen Bescheid, gleich morgen früh. Okay?«

Er hob seinen mächtigen Arm und schnippte mit den Fingern. Fünf von den sechs Wachen bewegten sich. Zwei gingen zur Tür und öffneten sie. Ein

dritter ging zwischen den beiden hinaus. Die beiden anderen warteten. Borken stand für einen Mann seines Umfangs überraschend gelenkig auf und kam hinter dem Schreibtisch hervor. Die Bodenbretter ächzten unter seinem Gewicht. Die vier wartenden Wachen bauten sich hinter ihm auf, und dann ging er, ohne sich noch einmal umzusehen, in die Nacht hinaus.

Er ging quer über die Lichtung und betrat dort eine andere Hütte. Fowler wartete mit den Kopfhörern in der Hand auf ihn.

»Ich glaube, dass jemand hineingegangen ist«, sagte er.

»Sie glauben?«, fragte Borken.

»Die Dusche lief«, sagte Fowler. »Jemand ist hineingegangen, der über die Mikrophone Bescheid weiß. Sie brauchte doch nicht noch einmal zu duschen, oder? Jemand ist hineingegangen und hat die Dusche eingeschaltet, damit man nicht hören konnte, was geredet wurde.«

»Wer?«, fragte Borken.

Fowler schüttelte den Kopf.

»Ich weiß nicht, wer es war«, sagte er. »Aber ich kann versuchen, das herauszufinden.«

Borken nickte.

»Ja, das können Sie«, sagte er. »Sie können versuchen, das herauszufinden.«

In den Unterkunftshütten waren Männer und Frauen im Halbdunkel damit beschäftigt, ihre Karabiner zu reinigen. Das mit Loder hatte sich schnell herumgesprochen. Alle wussten von dem Tribunal. Alle wussten, wie es wahrscheinlich ausgehen würde. Beliebige sechs von ihnen konnten für das Erschießungskommando ausgewählt werden. Falls es ein Erschießungskommando geben würde. Die meisten hielten das für höchst wahrscheinlich. Bei einem Offizier wie Loder konnte es sein, dass der Kommandant sich mit einem Erschießungskommando begnügte. Wahrscheinlich würde es zu nichts Schlimmerem kommen. Also reinigten sie alle ihre Karabiner und stellten sie dann gesichert und geladen neben ihre Betten.

Diejenigen von ihnen, die über eine genügend große Zahl von Minuspunkten verfügten, um am nächsten Tag zu dem Erschießungskommando eingeteilt zu werden, bemühten sich, etwas Schlaf zu finden. Wenn Borken sich nicht mit einem Erschießungskommando begnügte, stand ihnen möglicherweise eine Menge Arbeit bevor. Unappetitliche, unangenehme Arbeit. Und selbst wenn Loder mit dem Leben davonkam, war da immer noch dieser andere Mann. Der große, der mit der FBI-Schlampe angekommen war. Die Chance, dass er den morgigen Tag über die Frühstückszeit hinaus überlebte, war gering. Sie konnten sich nicht daran erinnern, wann das letzte Mal ein Fremder länger als bis nach dem Frühstück am Leben geblieben war.

Holly Johnson hatte ein festes Prinzip. Ein Prinzip, das ihr in Fleisch und Blut übergegangen war, so wie ein Familienmotto. Die lange Ausbildung, die sie in Quantico durchgemacht hatte, hatte dieses Prinzip noch verstärkt. Es war

wie ein Destillat aus Tausenden von Jahren Militärgeschichte und Hunderten von Jahren Erfahrung im Vollzug der Gesetze. Und dieses Prinzip lautete: Hoffe auf das Beste, aber stelle deine Pläne auf das Schlimmste ab.

Sie hatte keinen Grund, nicht daran zu glauben, dass sie in einem Jeep nach Süden unterwegs sein würde, sobald ihr neuer Verbündeter das einrichten konnte. Er war vom FBI ausgebildet, ebenso wie sie. Sie wusste, dass sie, wenn die Vorzeichen anders lauten würden, ihn herausholen würde, ohne jede Frage. Also wusste sie, dass sie einfach in aller Ruhe abwarten konnte. Aber genau das tat sie nicht. Sie hoffte auf das Beste, rechnete aber mit dem Schlimmsten.

Das Bad hatte sie aufgegeben. Dort gab es keinen Ausweg. Jetzt sah sie sich den Raum selbst an, Zentimeter für Zentimeter. Die neuen Fichtenbretter waren fugenlos auf das Gebälk darunter genagelt, alle sechs Flächen. Einfach unglaublich. Zolldicke Fichtenbretter, die älteste Technik, die man sich vorstellen konnte, seit

zehntausend Jahren im Einsatz, und es gab keine Möglichkeit, zu entkommen. Für eine auf sich allein gestellte Frau ohne jegliches Werkzeug hätten diese Bretterwände ebensogut die Stahlschotten eines Schlachtschiffes sein können.

Also konzentrierte sie sich darauf, Werkzeug zu finden. Es war, als würde sie sich persönlich im Eilzugtempo durch den ganzen Entwicklungsprozess Darwins bewegen. Affen kletterten von den Bäumen herunter und fertigten sich Werkzeuge an. Sie konzentrierte sich auf das Bett. Die Matratze war nutzlos. Ein dünnes, zusammengequetschtes Ding ohne Drahtfedern. Der Rahmen des Betts war da vielversprechender. Er war aus Eisenrohren und Flanschen zusammengeschraubt. Wenn sie es schaffte, ihn zu zerlegen, konnte sie einen der kleinen, rechtwinkligen Flansche in das längste Rohr stecken und würde dann über eine zwei Meter lange Brechstange verfügen. Aber die Schrauben waren alle überlackiert. Sie hatte kräftige Hände, schaffte es aber nicht, eine der Schrauben zu

lockern. Sie schürfte sich dabei bloß die Finger auf, die schweißnass immer wieder abrutschten.

Loder war weggeschleppt worden und Reacher fand sich alleine mit der letzten verbliebenen Wache eingeschlossen. Der Mann saß hinter dem Schreibtisch und hatte seine Waffe so auf die Tischplatte gelegt, dass die Mündung direkt auf Reacher zeigte, der auf seinem Stuhl saß. Seine Hände steckten immer noch hinter seinem Rücken in Handschellen. Er musste Entscheidungen treffen. Die erste war, dass er unter keinen Umständen die ganze Nacht so sitzen bleiben wollte. Er sah den Wächter ruhig an, richtete sich langsam auf und schob seine Hände unten durch. Presste seine Brust auf seine Schenkel und zog die Hände unter den Füßen durch. Dann setzte er sich auf, lehnte sich zurück und zwang sich zu einem Lächeln, die Hände jetzt, immer noch in den Handschellen, auf seinem Schoß liegend.

»Lange Arme«, sagte er. »Nützlich.«

Der Wächter nickte langsam. Er hatte kleine,

durchdringende Augen, die tief in einem schmalen Gesicht saßen. Sie funkelten über seinem buschigen Bart und unter der Tarnbemalung, aber das Funkeln wirkte einigermaßen unschuldig.

»Wie heißen Sie?«, fragte ihn Reacher.

Der Mann zögerte. Rutschte auf seinem Stuhl herum. Reacher konnte erkennen, dass ihn jetzt eine Anwandlung natürlicher Höflichkeit zu einer Antwort drängte. Aber andererseits gab es da auch naheliegende taktische Erwägungen. Reacher lächelte immer noch gezwungen.

»Ich heiße Reacher«, sagte er. »Sie kennen also meinen Namen. Haben Sie auch einen? Wir sind die ganze Nacht hier, also können wir das doch auch ein wenig zivilisierter angehen, oder?«

Wieder nickte der Mann, ganz langsam. Dann zuckte er die Schultern.

»Ray«, sagte er.

»Ray?« wiederholte Reacher. »Ist das Ihr Vorname oder Ihr Familienname?«

»Das Letztere«, sagte der Mann. »Joseph Ray.«

Reacher nickte.

»Okay, Mr. Ray«, sagte er. »Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen.«

»Sagen Sie Joe zu mir«, erklärte Joseph Ray.

Wieder zwang sich Reacher zu einem Lächeln. Das Eis war gebrochen. So, als ob man ein Verhör führte. Reacher hatte das tausend Mal getan. Aber nie von dieser Seite des Schreibtisches aus. Nie wenn er derjenige war, der die Handschellen trug.

»Joe, Sie werden mir ein wenig behilflich sein müssen«, sagte er. »Ich brauche einige Hintergrundinformationen. Ich weiß nicht, wo ich bin oder warum oder wer ihr alle seid. Können Sie mir ein bisschen helfen?«

So wie Ray ihn ansah, wusste der ganz offenbar nicht, wo er anfangen sollte. Dann sah er sich in dem Raum um, als würde er sich fragen, ob es ihm überhaupt erlaubt war, anzufangen.

»Wo genau sind wir?«, fragte ihn Reacher. »Das dürfen Sie mir doch sagen, oder?«

»Montana«, erklärte Ray.

Reacher nickte.

»Okay«, sagte er. »Wo in Montana?«

»In der Nähe einer Ortschaft, die sich Yorke nennt«, erklärte Ray. »Eine alte Bergwerksansiedlung, praktisch verlassen.«

Reacher nickte wieder.

»Okay«, sagte er. »Und was machen Sie und Ihre Kameraden hier?«

»Wir bauen eine Bastion«, sagte Ray. »Einen Ort, der nur uns gehört.«

»Wofür?«, wollte Reacher wissen.

Ray zuckte die Schultern. Sehr gesprächig war der Mann nicht. Zuerst sagte er gar nichts. Dann beugte er sich vor und fing an, etwas herunterzuleiern, was Reacher wie auswendig gelernt vorkam, etwas, was dieser Mann regelrecht eingeübt hatte. Oder jedenfalls etwas, was man ihm oft vorgetragen hatte.

»Wir sind hierher gekommen, um der Tyrannei Amerikas zu entkommen«, sagte er. »Wir müssen unsere eigenen Grenzen ziehen und zeigen, dass es hier drinnen anders sein wird.«

»Inwiefern anders?«, fragte ihn Reacher.

»Wir müssen Amerika zurückgewinnen, Stück

für Stück«, erwiderte Ray. »Wir müssen eine Gemeinschaft aufbauen, wo der weiße Mann frei und unbelästigt und in Frieden leben kann, mit den angemessenen Freiheiten und den angemessenen Gesetzen.«

»Und Sie glauben, das können Sie?«, fragte Reacher.

»Es ist schließlich schon einmal geschehen«, sagte Ray. »Das war 1776. Die Leute haben damals gesagt, genug ist genug. Sie haben gesagt, wir wollen ein besseres Land haben. Und jetzt sagen wir das wieder. Wir sagen, dass wir unser Land zurückwollen. Und wir werden es zurückbekommen. Weil wir jetzt gemeinsam handeln. Hier hat es einmal ein Dutzend Milizen gegeben. Alle wollten dasselbe. Aber alle haben für sich alleine gehandelt. Beau hat sich vorgenommen, die Leute zusammenzubringen. Jetzt sind wir vereint und werden uns unser Land zurückholen. Und hier fangen wir an. Wir fangen jetzt an.«

Reacher nickte. Er blickte nach rechts auf den

Fußboden, zu dem dunklen Fleck, wo Loders Nase geblutet hatte.

»So?« sagte er. »Und was ist mit Abstimmen und mit Demokratie? Und all dem Zeug? Sollte man nicht die Leute durch Abstimmen aus ihren Ämtern verjagen und neue Leute einsetzen können?«

Ray lächelte bedrückt und schüttelte den Kopf.

»Wir haben jetzt seit zweihundertzwanzig Jahren immer wieder abgestimmt«, sagte er. »Und die ganze Zeit wird es immer schlimmer. Die Regierung interessiert sich nicht dafür, wie wir abstimmen. Sie haben uns alle Macht weggenommen. Sie haben unser Land weggegeben. Wissen Sie, wo die Regierung dieses Landes wirklich sitzt?«

Reacher hob die Schultern.

»In Washington, oder?«, sagte er.

»Falsch.« Ray schüttelte den Kopf. »In New York. Das UNO-Gebäude. Haben Sie sich je gefragt, weshalb das UNO-Gebäude so nahe bei der Wall Street steht? Weil das die Regierung ist.

Die Vereinten Nationen und die Banken. Die haben in der Welt das Sagen. Amerika ist bloß ein kleines Stück davon. Der Präsident ist bloß eine Stimme in einem verdammten Komitee. Deshalb taugen Abstimmungen nichts. Denken Sie vielleicht, die Vereinten Nationen und die Weltbanken scheren sich einen Teufel darum, wie wir abstimmen?«

»Und Sie sind überzeugt, dass es so ist?«, fragte Reacher.

Ray nickte heftig.

»Klar bin ich überzeugt«, sagte er. »Ich habe gesehen, wie es läuft. Warum glauben Sie wohl, schicken wir Milliarden Dollar an die Russen, wo es doch hier in Amerika genug Armut gibt? Glauben Sie, dass das die freie Entscheidung einer amerikanischen Regierung ist? Wir schicken das Geld, weil die Weltregierung sagt, dass wir das tun sollen. Wissen Sie, dass wir hier Lager haben? Hunderte von Lagern im ganzen Land? Die meisten davon sind für Truppen der Vereinten Nationen bestimmt. Ausländische Truppen, die bloß darauf warten, einzumarschieren, wenn wir irgendwelche

Schwierigkeiten machen. Aber dreiundvierzig davon sind Konzentrationslager. Und dort werden sie uns hinstecken, wenn wir anfangen, unsere Stimme zu erheben.«

»Sind Sie da sicher?«, fragte Reacher erneut.

»Na klar bin ich mir sicher«, antwortete Ray. »Beau hat die entsprechenden Dokumente. Wir haben Beweise. Da sind Dinge im Gange, die Sie niemals glauben würden. Wissen Sie, dass es ein geheimes Bundesgesetz gibt, das verordnet, dass sämtliche Babys, die in der Klinik geboren werden, einen Mikrochip unter der Haut eingepflanzt bekommen? Wenn die sie der Mutter wegnehmen, dann wiegen sie sie nicht etwa und waschen sie, nein, sie setzen ihnen einen Mikrochip ein. In Kürze wird es so weit sein, dass die ganze Bevölkerung von geheimen Satelliten angepeilt werden kann. Glauben Sie, dass das Space Shuttle für wissenschaftliche Experimente eingesetzt wird? Glauben Sie vielleicht, die Weltregierung würde für solche Sachen Geld bewilligen? Das bilden Sie sich doch bloß ein!

Das Space Shuttle dient dazu, Überwachungssatelliten abzusetzen.«

»Sie machen sich jetzt über mich lustig, oder?«, sagte Reacher.

Ray schüttelte den Kopf.

»Nein, ganz bestimmt nicht«, fuhr er fort. »Beau hat schriftliche Beweise für alles. Und dann gibt es da noch ein geheimes Gesetz; jemand in Detroit hat es Beau geschickt. Jedes Auto, das seit 1985 in Amerika gebaut wurde, hat einen geheimen Funksender eingebaut, damit die Satelliten feststellen können, wo es hinfährt. Wenn Sie ein Auto kaufen, dann wissen die Radarschirme im UN-Gebäude, wo Sie sind, und zwar jede Minute, Tag und Nacht. Im Augenblick werden ausländische Streitkräfte hier in Amerika ausgebildet, die sich auf die offizielle Übernahme vorbereiten. Wissen Sie, weshalb wir so viel Geld nach Israel schicken? Nicht etwa weil es uns wichtig ist, was aus den Israelis wird. Warum sollte es das auch? Wir schicken ihnen das Geld, weil die UNO dort die geheime Weltarmee

ausbildet. Das ist eine Art Versuchsstation. Warum glauben Sie denn, dass die UNO die Israelis nie daran hindert, in anderen Ländern einzufallen? Weil die UNO ihnen das aufgetragen hat. Sie bildet sie für die Übernahme der ganzen Welt aus. Im Augenblick gibt es dreitausend Hubschrauber auf Stützpunkten überall in den USA, die bloß darauf warten, dass sie von ihnen eingesetzt werden. Hubschrauber mit schwarzem Anstrich, ohne jede Markierung.«

»Sind Sie da sicher?«, fragte Reacher erneut. Sein Tonfall lag irgendwo zwischen Besorgnis und Skepsis. »Ich habe all das noch nie gehört.«

»Das beweist es doch, oder?«, sagte Ray.

»Warum?«, fragte Reacher.

»Liegt doch wohl auf der Hand«, meinte Ray. »Denken Sie vielleicht, die Weltregierung würde zulassen, dass die Medien ihre Nase in diese Sachen stecken? Die Weltregierung kontrolliert doch die Medien, oder? Sie haben sie in der Tasche. Also ist es doch logisch, dass alles das, was nicht in den Medien erscheint, in Wirklichkeit

so abläuft, nicht wahr? Die liefern einem bloß all das ungefährliche Zeug, und die Geheimnisse halten sie vor uns versteckt. Das ist alles wahr, glauben Sie mir. Ich hab Ihnen doch gesagt, Beau hat die Dokumente. Wussten Sie, dass jede einzelne Verkehrstafel an den Highways auf der Rückseite eine geheime Markierung trägt? Fahren Sie doch hinaus und sehen Sie es sich selbst an. Ein geheimes Zeichen, um die Welttruppen im Land herumzudirigieren. Die bereiten sich darauf vor, unser Land zu übernehmen. Und deshalb brauchen wir einen Ort, der nur uns gehört.«

»Sie denken, die werden Sie angreifen?«, fragte Reacher.

»Keine Frage«, sagte Ray. »Die werden auf uns losgehen.«

»Und Sie denken, Sie können sich verteidigen?«, fragte Reacher. »Ein paar Leute in einer kleinen Ortschaft in Montana?«

Joe Ray schüttelte den Kopf.

»Nicht ein paar Leute«, sagte er. »Es gibt Hunderte von uns.«

»Hundert Leute?«, sagte Reacher. »Gegen die Weltregierung?«

Ray schüttelte erneut den Kopf.

»Wir können uns verteidigen«, sagte er. »Beau ist ein tüchtiger Führer. Dieses Gelände ist gut. Wir befinden uns hier in einem Tal. Sechzig Meilen in Nord-Süd-Richtung, sechzig Meilen in Ost-West-Richtung. Und die kanadische Grenze liegt an seinem Nordrand.«

Er bewegte seine Hand ruckartig in Kopfhöhe von links nach rechts wie bei einem Karateschlag, um damit die geografische Lage zu demonstrieren. Reacher nickte. Er war mit der kanadischen Grenze vertraut. Ray benutzte seine andere Hand, die er von oben nach unten bewegte, um den linken Rand seiner unsichtbaren Landkarte zu kennzeichnen.

»Rapid River«, sagte er. »Das ist unsere Westgrenze. Ein großer Fluss, ganz wild. Man kann ihn nicht überqueren.«

Er bewegte die Hand, die die kanadische Grenze darstellte, zur Seite und beschrieb einen

kleinen Kreis in der Luft, als würde er eine Glasscheibe säubern.

»Nationalpark«, sagte er. »Haben Sie ihn gesehen? Fünfzig Meilen in Ost-West-Richtung. Alles dichter Wald, ohne jegliche Straßen. Als Ostgrenze gibt es nichts Besseres als diesen Wald.«

»Und was liegt im Süden?«, fragte Reacher.

Ein weiterer Karateschlag auf Brusthöhe, quer.

»Eine Schlucht«, sagte er. »Eine natürliche Panzersperre. Glauben Sie mir, ich verstehe etwas von Panzern. Es gibt da bloß eine Straße und ein Bahngleis. Das Bahngleis führt auf einer Holzbrücke über die Schlucht.«

Reacher nickte. Er erinnerte sich daran, wie der weiße Lieferwagen über eine Art Holzbrücke gepoltert war.

»Die Brücke wird in die Luft gejagt«, sagte Ray. »Dann gibt es keinen Zugang mehr.«

»Und was ist mit der Straße?«, erkundigte sich Reacher.

»Das Gleiche«, sagte Ray. »Wir jagen die

Brücke samt der Straße in die Luft und sind in Sicherheit. Die Sprengladungen sind bereits angebracht.«

Reacher nickte langsam. Er dachte an einen Angriff aus der Luft, an Artillerie, an Lenkwaffen, die Infiltration durch Spezialeinheiten, Luftlandetruppen, Fallschirmspringer. Er dachte daran, wie SEALs der Marine eine Brücke über den Fluss schlugen oder vielleicht Marines eine Brücke über die Schlucht. Er dachte an Einheiten der NATO, die aus Kanada nach Süden in Marsch gesetzt wurden.

»Was ist mit Holly?«, fragte er. »Was haben Sie mit ihr vor?«

Ray lächelte. Sein Bart schob sich auseinander, und seine Zähne blitzten so hell wie seine Augen.

»Beaus Geheimwaffe«, sagte er. »Überlegen Sie doch! Die Weltregierung wird ihren alten Herrn dazu einsetzen, um den Angriff zu führen. Deshalb hat man ihn schließlich ernannt. Denken Sie etwa, dass der Präsident diese Typen ernennt? Das glauben Sie doch wohl selbst nicht. Der alte

Johnson arbeitet für die Weltregierung und wartet bloß auf das geheime Kommando zum Losschlagen. Aber wenn er hierher kommt, was meinen Sie wohl, was er dann vorfindet?«

»Was?«, fragte Reacher.

»Er kommt aus dem Süden, stimmt's?«, sagte Ray. »Das erste Gebäude, das er sieht, ist dieser alte Gerichtsbau an der Süd-West-Ecke der Ortschaft. Sie waren gerade dort. Und die Frau befindet sich im ersten Stock, ja? Haben Sie gesehen, was man dort gebaut hat? Einen speziellen Raum, doppelte Wände mit vierzig Zentimeter Luft dazwischen. Der Raum ist mit Dynamit und Sprengkapseln aus dem alten Bergwerkslager voll gestopft. Die erste Granate, und die Kleine des alten Johnson ist im Himmel.«

Reacher nickte wieder, ganz langsam. Ray sah ihn an.

»Wir verlangen doch nicht viel«, sagte er. »Sechzig Meilen mal sechzig Meilen, was ist das schon? Dreitausendsechshundert Quadratmeilen Gelände.«

»Aber warum gerade jetzt?«, fragte Reacher. »Weshalb all die Eile?«

»Welches Datum haben wir?«, konterte Ray.

Reacher zuckte die Schultern.

»Juli, aber den Tag weiß ich nicht«, sagte er.

»Zweiter Juli«, erklärte Ray. »Noch zwei Tage.«

»Bis wann?«, fragte Reacher.

»Bis zum Unabhängigkeitstag«, sagte Ray. »Dem vierten Juli.«

»Und?«, fragte Reacher.

»Dann erklären wir unsere Unabhängigkeit«, sagte Ray. »Übermorgen. Die Geburt einer völlig neuen Nation. Und dann werden sie kommen, stimmt's? Freiheit für die kleinen Leute? Das passt nicht in die Pläne von denen.«

24

Die FBI-Maschine tankte in Fargo nach und flog dann auf Südwestkurs nach Kalifornien. McGrath hatte sich noch einmal dafür ausgesprochen, gleich nach Montana zu fliegen, aber Webster hatte ihn überstimmt. Eins nach dem anderen, war Websters geduldiges Motto, und deshalb würden sie zuerst in Kalifornien Erkundigungen über Beau Borken einziehen und anschließend zum PetersonLuftwaffenstützpunkt in Colorado fliegen, um sich dort mit General Johnson zu treffen. McGrath war so ziemlich der einzige lebende Mitarbeiter des FBI, der es fertigbrachte, Webster anzubrüllen, und hatte das auch getan, aber streiten und sich durchsetzen sind zwei Paar Stiefel, und so flogen sie jetzt alle zuerst nach Mojave. McGrath, Webster, Brogan und Milosevic saßen übermüdet, beunruhigt und finster

blickend in der überhitzten, lauten Kabine.

»Ich brauche sämtliches Hintergrundmaterial, das ich bekommen kann«, sagte Webster. »Man hat mir die persönliche Verantwortung übertragen, und diesen Typen kann ich nicht mit vagen Erklärungen kommen, oder?«

McGrath funkelte ihn böse an und dachte: Sparen Sie sich doch Ihre albernen Hauptstadtspielchen, Webster, schließlich geht es um Hollys Leben. Aber er sagte nichts. Saß einfach bloß da, bis die kleine Maschine sich schließlich auf den Flugplatz am Rande der Wüste hinabsenkte.

Kurz nach zwei Uhr morgens Westküstenzeit waren sie gelandet. Der Agent-in-Charge von Mojave erwartete sie in seinem Privatwagen auf der Piste. Er fuhr sie in südlicher Richtung durch die schlafende Ortschaft.

»Die Borkens waren eine Familie aus Kendall«, sagte er. »Ein kleines Kaff, fünfzig Meilen von hier. Lebt hauptsächlich vom Anbau von Zitrusfrüchten. Eine Ein-Mann-Polizeibehörde.

Der Sheriff erwartet uns.«

»Weiß er etwas?«, fragte McGrath.

Der Mann am Steuer zuckte die Schultern.

»Vielleicht«, sagte er. »Kleines Kaff, ja?«

Die fünfzig Meilen quer durch die nächtliche Wüste nahmen bei fünfundachtzig Meilen die Stunde gerade sechsunddreißig Minuten in Anspruch. Kendall war eine kleine Ansammlung von Häusern mitten in einem Meer von Zitrushainen. Es gab eine Tankstelle, einen General Store, eine Farmergenossenschaft und einen flachen Betonbau mit ein paar Peitschenantennen auf dem Dach. Auf dem Parkplatz davor stand ein blitzblank gewienerter schwarzweiß lackierter Streifenwagen mit der Aufschrift Kendall County Sheriff. In dem Bürofenster hinter dem Wagen brannte eine einzelne Lampe.

Die fünf Agenten streckten sich, gähnten in der trockenen Nachtluft und trotteten dann hintereinander in den Betonbau. Der Sheriff von Kendall County war ein Mann um die sechzig, kräftig gebaut, grau. Er wirkte verlässlich. Webster

bedeutete ihm, er solle Platz behalten, und dann legte McGrath die vier Hochglanzfotos vor ihm auf den Schreibtisch.

»Kennen Sie diese Typen?«, fragte er.

Der Sheriff zog die Fotos näher heran und sah sie sich der Reihe nach an. Dann hob er sie auf und sortierte sie neu. Legte sie wieder vor sich auf die Schreibtischplatte, als würde er ein Spiel riesiger Karten ausbreiten. Schließlich nickte er und zog eine Schreibtischschublade auf. Entnahm ihr drei beigefarbene Aktendeckel. Er legte sie unter drei der Fotos und tippte mit einem dicken Stummelfinger auf das erste Gesicht.

»Peter Wayne Bell«, sagte er. »Stammt aus Mojave, war aber oft hier. Kein besonders netter Junge, wie Sie ja vermutlich wissen.«

Er deutete mit einer Kopfbewegung auf den Bildschirm seines Computers, der neben seinem Schreibtisch auf einem Computerwagen stand. Man konnte auf dem Bildschirm eine Seite aus der Datenbank des National Crime Center erkennen. Es handelte sich um den Bericht der Polizei von North

Dakota hinsichtlich der Identität der Leiche, die sie in einem Graben gefunden hatten. Die Identität und die Vorgeschichte.

Der Sheriff hob die Hand und legte den Finger auf das nächste Foto. Es zeigte den Mann mit der Pistole, der Holly Johnson auf den Rücksitz des Lexus gestoßen hatte.

»Steven Stewart«, sagte er. »Genannt Stevie oder Little Stevie. Ein Farmerjunge, bei dem ein paar Schrauben locker sind, wenn Sie wissen, was ich meine. Nervös, aufgeregt, ein übler Typ.«

»Was gibt es in seiner Akte?«, fragte Webster.

Der Sheriff zuckte die Schultern.

»Nichts Ernsthaftes«, meinte er. »Der Junge war bloß dämlicher, als für ihn gut ist. Jedes Mal dasselbe – da ziehen ein paar Jungs aus und richten Unheil an, und wer steht noch da, wenn ich auftauche? Little Stevie. Ich hab ihn wohl ein Dutzendmal eingelocht, aber er hat nie etwas angestellt, womit er ernsthaft in Schwierigkeiten kommen könnte.«

McGrath nickte und deutete auf das Foto des

Mannes, der vorne rechts in den Lexus eingestiegen war.

»Und der hier?«, fragte er.

Der Sheriff legte seinen Finger auf den Hals des Mannes.

»Tony Loder«, sagte er. »Das ist ein ziemlich übler Typ. Schlauer als Stevie, dümmer als Sie oder ich. Ich gebe Ihnen die Akte. Vielleicht wird sie Ihnen nicht gerade schlaflose Nächte bereiten, aber Sie werden auch nicht besser damit schlafen, als Sie das ohnehin getan hätten.«

»Und was ist mit diesem großen Typen da?«, fragte Webster.

Der Sheriff ließ seinen Finger an den Fotos entlang wandern und schüttelte dann sein graues Haupt.

»Den habe ich noch nie gesehen«, sagte er. »Das steht fest, und ich würde mich bestimmt an ihn erinnern.«

»Wir denken, dass er vielleicht Ausländer ist«, sagte Webster. »Europäer vielleicht. Möglicherweise spricht er mit Akzent. Klingelt's

jetzt irgendwo?«

Der Sheriff fuhr bloß fort, den Kopf zu schütteln.

»Noch nie gesehen«, erklärte er erneut. »Ich würde mich erinnern.«

»Okay«, sagte McGrath. »Bell, Little Steve Stewart, Tony Loder und der geheimnisvolle Fremde. Was haben die mit diesem Borken-Typen zu tun?«

Der Sheriff hob die Schultern.

»Der alte Dutch Borken war immer irgendwie ein Außenseiter«, sagte er. »Das war sein Problem. Er war in Vietnam, bei der Infanterie, ist hierher gezogen, als man ihn entlassen hat. Er hat eine hübsche Frau und einen kleinen, dicken zehnjährigen Jungen mitgebracht. Dann fing er an, Zitrusfrüchte zu pflanzen, und eine Weile lief das auch alles recht gut. Er war ein eigentümlicher Typ, ein Einzelgänger, hat ziemlich für sich alleine gelebt. Aber ich schätze, er war damit zufrieden. Dann ist die Frau krank geworden und gestorben, und der Junge hat angefangen verrückt zu spielen, und dann sind die Zitruspreise gefallen, die

Gewinne waren im Eimer, und die Farmer mussten alle zur Bank und Darlehen aufnehmen. Die Zinsen gingen in die Höhe, und das Land ist dafür in den Keller gerutscht und damit ihre Beleihungsmöglichkeiten. Und dann ist auch noch das Wasser für die Bewässerung teuer geworden, und alle sind nacheinander hopsgegangen. Borken hat ganz besonders darunter gelitten, und deswegen hat er sich den Flintenlauf in den Mund gesteckt.«

Webster nickte.

»Der dicke Zehnjährige war Beau Borken?«, fragte er.

Der Sheriff nickte.

»Beau Borken«, sagte er. »Ein höchst eigentümlicher Junge. Sehr schlau. Aber besessen.«

»Wovon besessen?«, fragte McGrath.

»Immer mehr Mexikaner kamen hierher«, sagte der Sheriff. »Billige Arbeitskräfte. Der junge Beau war ganz dagegen. Er fing an herumzumosern, Kendall solle weiß bleiben. Und dann hat er sich diesem ultrarechten John-Birch-Typen

angeschlossen.«

»Er war also ein Rassist?«, meinte McGrath.

»Anfänglich«, erwiderte der Sheriff. »Doch dann fing er plötzlich an, ständig von irgendwelchen Verschwörungen zu faseln. Dass die Juden die eigentliche Macht hinter der Regierung seien. Oder die Vereinten Nationen, oder beide, oder sonst irgend so ein Blödsinn. Die Regierung bestünde aus lauter Kommunisten, sie wären dabei, die Macht über die Welt zu übernehmen, irgendwelche geheimen Pläne und all das. Eine Riesenverschwörung gegen alle, ganz besonders gegen ihn. Die Banken würden von der Regierung kontrolliert – oder war das umgekehrt? Und dann saßen wieder in den Banken lauter Kommunisten und hatten das Ziel, Amerika zu vernichten. Er reimte sich zusammen, die Bank hätte nur deshalb seinem Vater das Darlehen gegeben, damit sie es ihm später kündigen und die Farm den Mexikanern oder den Schwarzen geben könne. Die ganze Zeit hat er sich über solches Zeug aufgeregt.«

»Und was ist dann passiert?«, fragte Webster.

»Nun, die Bank hat ihm natürlich das Darlehen gekündigt«, sagte der Sheriff. »Schließlich hat der Typ ja seine Raten nicht bezahlt, oder? Aber sie haben sein Land nicht den Mexikanern gegeben. Sie haben es derselben großen Firma verkauft, der hier in der Gegend alles gehört, und diese Firma gehört den Pensionsfonds, und das bedeutet wahrscheinlich, dass sie in letzter Instanz Ihnen und mir gehört und nicht den Kommunisten oder den Mexikanern oder sonst jemandem, stimmt's?«

»Aber der Junge hat behauptet, dass eine Verschwörung am Tod seines Vaters schuld sei?«, fragte Brogan.

»Das hat er allerdings«, erklärte der Sheriff. »Aber in Wirklichkeit hat Beau selbst den Alten fertig gemacht. Ich denke, der alte Dutch hätte so ziemlich alles ertragen, bloß nicht, dass sein einziger Junge sich zu einem vollendeten Spinner entwickelte. Ein grausamer, eigensüchtiger, irgendwie unheimlicher Junge. Deshalb hat der Alte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt, wenn Sie die Wahrheit hören wollen.«

»Und wo ist Beau dann hingegangen?«, fragte Webster.

»Montana«, erklärte der Sheriff. »Das habe ich wenigstens gehört. Er war ganz versessen auf diese ultrarechten Gruppen, Sie wissen schon, die Milizen. Hat sich selbst zum Anführer aufgebaut. Er hat immer gesagt, der weiße Mann müsse sich wehren und kämpfen.«

»Und diese anderen Typen sind mit ihm gegangen?«, fragte Brogan.

»Die drei ganz sicher«, erklärte der Sheriff. »Nur dieser Große da, den habe ich noch nie gesehen. Little Stevie und Loder und Peter Bell aber, die waren alle mächtig von Beau beeindruckt und hörten auf ihn, wie kleine Roboter. Die sind alle zusammen dort hingefahren. Sie hatten ein wenig Bargeld, haben aus dem Haus seines Vaters alles mitgenommen, was sie tragen konnten, und sind nach Norden gezogen. Dort oben wollten sie billiges Land kaufen und sich verteidigen, verstehen Sie, obwohl ich nicht sagen kann, gegen wen eigentlich, weil es nach allem, was ich höre,

dort oben gar niemanden gibt, und wenn, dann sind das ohnehin alles Weiße.«

»Was steht denn in seiner Akte?«, fragte Webster.

Der Sheriff schüttelte den Kopf.

»Praktisch nichts«, sagte er. »Beau ist viel zu schlau, um sich bei irgendetwas erwischen zu lassen.«

»Aber?«, bohrte McGrath. »Er tut Sachen und lässt sich nicht erwischen?«

Der Sheriff nickte.

»Dieser Überfall auf einen Geldtransport«, sagte er, »irgendwo im Norden. Davon habe ich gehört. Aber man konnte ihm das nicht anhängen, wie? Ich sage Ihnen ja, viel zu raffiniert.«

»Noch etwas, was wir wissen sollten?«, fragte Webster.

Der Sheriff überlegte und nickte dann.

»Da gab es noch einen fünften Typen«, sagte er. »Odell Fowler hieß er. Der hängt ganz bestimmt auch mit Beau zusammen. Die schicken Loder und Stevie und Bell weg, um irgendwelchen Unfug zu

treiben, und Borken und Fowler sitzen im Schatten und ziehen an den Drähten.«

»Sonst noch etwas?«, fragte Webster noch einmal.

»Ursprünglich gab es da noch einen sechsten«, sagte der Sheriff. »Packer hieß der Kerl. Sie waren zu sechst und hingen zusammen wie Pech und Schwefel. Aber Packer hat sich mit einem Mexikanermädchen eingelassen. Er konnte einfach nicht anders, denke ich, hat sich einfach in sie verliebt. Beau hat ihm gesagt, er solle die Finger von ihr lassen. Und darüber sind sie ins Streiten geraten. Eines Tages war Packer nicht mehr zu sehen, und Beau grinste die ganze Zeit und wirkte ganz locker. Wir haben Packer draußen im Busch gefunden, an ein großes Holzkreuz genagelt. Gekreuzigt. Seit zwei Tagen tot.«

»Und Sie meinen, Borken hätte das getan?«, fragte Brogan.

»Konnte es nicht beweisen«, antwortete der Sheriff. »Aber ich bin ganz sicher, dass er das war. Und ich bin auch ganz sicher, dass er die anderen

dazu überredet hat, ihm dabei zu helfen. Er ist der geborene Anführer. Er kann jeden dazu überreden, alles Mögliche zu tun, das kann ich Ihnen versprechen.«

Von Kendall zurück nach Mojave waren es fünfzig Meilen Autofahrt. Von Mojave zum Luftwaffenstützpunkt Petersen in Colorado waren es weitere achthundertdreißig Meilen im Lear-Jet. Drei Stunden Reise von Tür zu Tür, und sie landeten in Peterson in der grandiosen Morgendämmerung der Bergwelt. Ein Anblick, für den manche Leute Geld bezahlten, aber die vier FBI-Männer nahmen ihn überhaupt nicht zur Kenntnis. Es war Donnerstag, der dritte Juli, der vierte Tag der Krise; und in drei Tagen, ohne sich richtig ausruhen oder sich angemessen ernähren zu können, waren sie reizbar geworden und konnten sich auf nichts anderes als ihre Aufgabe konzentrieren.

General Johnson hatte keine Zeit, sie zu begrüßen. Er war irgendwo auf dem riesigen

Stützpunkt damit beschäftigt, die zurückkehrenden nächtlichen Streifen zu kontrollieren. Sein Adjutant salutierte vor Webster, schüttelte den drei anderen die Hand und führte sie dann zu einem Mannschaftsraum, den man ihnen zur Verfügung gestellt hatte. Auf dem Tisch lag eine riesige Fotografie in Schwarzweiß, gestochen scharf. Eine Art Landschaft. Es sah aus wie die Oberfläche des Mondes.

»Das ist Anadyr in Sibirien«, sagte der Adjutant. »Satellitenaufnahme. Letzte Woche gab es dort noch Atombomber. Die sich mit unseren Raketensilos in Utah beschäftigen sollten. Gemäß der Abrüstungsvereinbarungen musste der Stützpunkt gesprengt werden. Die Russen sind ihrer Verpflichtung letzte Woche nachgekommen.«

Die vier Agenten beugten sich über die Aufnahme, um besser sehen zu können. Auf dem Bild war keine Spur irgendwelcher von Menschenhand hergestellter Baulichkeiten zu erkennen. Bloß Krater.

»Nachgekommen?«, sagte McGrath. »Das sieht

so aus, als hätten sie ihre Arbeit mit Begeisterung getan.«

»Und?«, fragte Webster.

Der Adjutant zog eine Landkarte aus seiner Mappe. Faltete sie auseinander und ging um den Tisch herum, damit die Agenten sie besser sehen konnten. Es war eine Teilaufnahme der Welt, Ostasien und die westlichen Vereinigten Staaten, mit der Landmasse Alaskas in der Mitte und dem Nordpol ganz oben. Der Adjutant formte einen Zirkel aus Daumen und Zeigefinger und nahm den Abstand zwischen dem südöstlichen Sibirien und Utah zwischen seine Spitzen.

»Anadyr war hier«, sagte er. »Utah liegt hier. Natürlich wussten wir über den Bomberstützpunkt genau Bescheid und hatten Gegenmaßnahmen vorbereitet, darunter auch große Raketenstützpunkte in Alaska, hier, und eine Kette von vier kleinen Boden-Luft-Abschussrampen von Norden nach Süden, bis unterhalb von Anadyrs Flugstrecke nach Utah, nämlich hier, hier, hier und hier, an der Grenze zwischen Montana und dem

Panhandle von Idaho.«

Die Agenten ignorierten die roten Punkte in Idaho, sahen sich aber die in Montana genau an.

»Was für Stützpunkte sind das?«, wollte Webster wissen.

Der Adjutant zuckte die Schultern. »Sie waren irgendwie provisorischer Natur«, sagte er. »In den sechziger Jahren schnell zusammengeschustert, und seitdem haben sie irgendwie überdauert. Offen gestanden haben wir nie damit gerechnet, sie einsetzen zu müssen. Die Raketen in Alaska waren da mehr als ausreichend. An denen wäre nichts vorbeigekommen. Aber Sie wissen ja, wie es damals war … Man konnte gar nicht bereit genug sein.«

»Was für Waffen?«, fragte McGrath.

»Eine Patriot-Batterie in jeder Anlage«, erklärte der Adjutant. »Die haben wir vor einer Weile abgezogen. Sie an Israel verkauft. Jetzt sind nur noch Stinger übrig, Sie wissen schon, von der Schulter zu startende Rakentenwerfer.«

Webster sah den Mann an.

»Stinger?«, sagte er. »Sie hatten vor, sowjetische Bomber mit diesen kleinen Dingern abzuschießen?«

Der Adjutant nickte. Er schien sich seiner Sache recht sicher zu sein.

»Warum nicht?«, sagte er. »Sie sollten nicht vergessen, dass diese Stützpunkte im wesentlichen Fassade waren. Das eigentliche Potenzial lag in Alaska. Aber die Stinger hätten schon funktioniert. Wir haben Tausende davon nach Afghanistan geliefert und die haben Hunderte von sowjetischen Maschinen runtergeholt. Hauptsächlich Helikopter, denke ich, aber das Prinzip ist in Ordnung. Ein Wärmesucher ist ein Wärmesucher, oder? Da macht es keinen Unterschied, ob die Rakete von einem Fahrzeug oder der Schulter eines GI aus abgeschossen wird.«

»Und was passiert jetzt?«, fragte ihn Webster.

»Wir schließen die Stützpunkte«, erklärte der Mann. »Deshalb ist der General hier, Gentlemen. Wir holen das Gerät und das Personal zurück nach Peterson, und es wird ein paar Feierlichkeiten

geben. Ende einer Ära –, Sie wissen schon.«

»Wo sind diese Stützpunkte?«, fragte McGrath. »Die in Montana, meine ich. Genau?«

Der Adjutant zog die Landkarte näher zu sich heran und warf einen Blick auf die dort angegebenen Daten.

»Der südlichste liegt auf Farmgebiet in der Nähe von Missoula versteckt«, sagte er. »Der nördlichste in einem Tal, etwa vierzig Meilen südlich von Kanada, in der Nähe einer kleinen Ortschaft, die sich Yorke nennt. Warum? Gibt es ein Problem?«

McGrath zuckte die Schultern.

»Das wissen wir noch nicht«, sagte er.

Der Adjutant zeigte ihnen, wo es Frühstück gab, und ließ sie dann allein, um auf den General zu warten. Johnson traf nach den Eiern, aber noch vor dem Toast ein, also ließen sie den Toast stehen und gingen gemeinsam zum Mannschaftsraum zurück. Johnson sah völlig anders aus als der auf Hochglanz polierte Typ, mit dem sich Webster am

Montagabend getroffen hatte. Die frühe Stunde und drei Tage der Belastung ließen ihn um zwanzig Pfund schlanker und um zwanzig Jahre älter erscheinen. Sein Gesicht war bleich und seine Augen gerötet. Er sah wie ein Mann am Rande der Niederlage aus.

»Also, was wissen wir?«, fragte er.

»Wir glauben, das meiste zu wissen«, antwortete Webster. »Im Augenblick basiert unsere Operation auf der Annahme, dass Ihre Tochter von einer Milizengruppe aus Montana entführt worden ist. Deren Standort wir mehr oder weniger genau kennen. Irgendwo in den nordwestlichen Tälern.«

Johnson nickte langsam.

»Haben sie schon Verbindung aufgenommen?«, fragte er.

Webster schüttelte den Kopf.

»Bis jetzt noch nicht«, erklärte er.

Wieder nickte Johnson vage.

»Wer sind sie?«, fragte er.

McGrath öffnete den Umschlag, den er bei sich trug.

»Wir haben vier Namen«, sagte er. »Drei von dem Trupp, der sie geschnappt hat, und es gibt darüber hinaus ziemlich eindeutige Hinweise darauf, wer der Anführer der Miliz ist. Ein gewisser Beau Borken. Sagt Ihnen der Name etwas?«

»Borken?«, wiederholte Johnson. Dann schüttelte er den Kopf. »Der Name sagt mir gar nichts.«

»Okay«, nickte McGrath. »Was ist mit diesem Typen hier? Er heißt Peter Bell.«

McGrath reichte Johnson den Computerausdruck von Bell am Steuer des Lexus. Johnson musterte das Bild gründlich und schüttelte dann den Kopf.

»Er ist tot«, sagte McGrath. »Er hat es nicht zurück nach Montana geschafft.«

»Gut«, meinte Johnson.

McGrath reichte ihm ein weiteres Bild.

»Steven Stewart?«, sagte er.

Johnson musterte das Bild gründlich und schüttelte dann wieder den Kopf.

»Noch nie gesehen«, erklärte er.

»Tony Loder?«, fragte McGrath.

Johnson starrte Loders Gesicht an und schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er.

»Diese drei und Borken stammen alle aus Kalifornien«, sagte McGrath. »Möglicherweise gibt es noch einen fünften, der Odell Fowler heißt. Haben Sie den Namen schon einmal gehört?«

Wieder schüttelte Johnson den Kopf.

»Und dann ist da noch dieser Typ hier«, sagte McGrath. »Wir wissen nicht, wer er ist.«

Er reichte dem General das Bild des großen Fremden. Johnson sah es an und sah dann weg. Aber dann wanderte sein Blick zu dem Foto zurück.

»Kennen Sie ihn?«, fragte McGrath.

Johnson zuckte die Schultern.

»Irgendwie kommt er mir bekannt vor«, sagte er. »Vielleicht jemand, dem ich schon mal begegnet bin?«

»In letzter Zeit?«, fragte McGrath.

Johnson schüttelte den Kopf.

»Nicht in letzter Zeit«, sagte er. »Das liegt wahrscheinlich lange Zeit zurück.«

»Militär?«, fragte Webster.

»Wahrscheinlich«, nickte Johnson. »Die meisten Leute, die ich zu sehen bekomme, sind beim Militär.«

Sein Adjutant drängte sich von hinten heran, um besser sehen zu können.

»Mir sagt der Mann gar nichts«, erklärte er. »Aber wir könnten das Bild ins Pentagon faxen. Wenn der Typ dem Militär angehört, gibt es vielleicht irgendwo jemand, der mit ihm zusammen gedient hat.«

Johnson nickte.

»Faxen Sie das Bild der Militärpolizei«, sagte er. »Dieser Kerl ist ein Krimineller, oder? Vermutlich hat er schon irgendwann einmal Ärger gehabt. Jemand dort könnte sich an ihn erinnern.«

25

Sie kamen eine Stunde nach Anbruch der Morgendämmerung. Er döste, auf seinem harten Stuhl sitzend, die mit Handschellen gefesselten Hände auf dem Schoß, Joseph Ray ihm gegenüber, wach und wachsam. Den größten Teil der Nacht hatte er damit verbracht, über Dynamit nachzudenken. Altes Dynamit, übrig geblieben von einem aufgegebenen Bergwerksbetrieb. Er stellte sich vor, eine Stange Dynamit in der Hand zu halten. Spürte das Gewicht. Schätzte das Volumen des Hohlraums hinter Hollys Wänden ab. Malte sich aus, dass dieser Hohlraum mit altem Dynamit vollgepackt war. Altem, verrottendem Dynamit, das angefangen hatte, sein Nitroglycerin auszuschwitzen, instabil zu werden. Vielleicht eine Tonne instabiles altes Dynamit rings um sie zwischen den Wänden, noch nicht so instabil, dass

es auf eine zufällige Bewegung hin explodieren würde, aber schon instabil genug, um beim Aufprall einer vom Ziel abgekommenen Artilleriegranate zu explodieren. Oder einer Kugel, die ihr Ziel verfehlt hatte. Oder sogar einem heftigen Schlag mit einem Hammer.

Dann war draußen das Scharren von Füßen zu hören, als eine Abteilung Männer vor der Hütte zum Stehen kam. Die Tür wurde aufgerissen, und Reacher drehte den Kopf herum und sah sechs Wachen. Der Anführer des kleinen Trupps kam hereingestampft und zog ihn am Arm in die Höhe. Er wurde hinausgezerrt, in die helle Morgensonne, und sah sich fünf Männern gegenüber, die sich in einer Reihe aufgestellt hatten, Karabiner in der Armbeuge. Tarnanzüge, Bärte. Er stand da und kniff die Augen gegen das grelle Licht zusammen. Die sechs Männer und er formierten sich und marschierten quer über die Lichtung auf einen schmalen Weg zu, der von der Sonne weg in den Wald hinein führte.

Nach fünfzig Metern kam eine weitere Lichtung.

Eine kleine, rechteckige, von Buschwerk umstandene Fläche. Zwei einfache Sperrholzhütten. Beide ohne Fenster. Die Wachen hielten Reacher an, und der Mann an der Spitze wies mit dem Lauf seines Gewehrs auf die linke der beiden Hütten.

»Kommandohütte«, sagte er.

Dann deutete er nach rechts.

»Strafhütte«, sagte er. »Um die versuchen wir immer einen großen Bogen zu machen.«

Die sechs Männer lachten mit dem sicheren Selbstbewusstsein eines Elitetrupps, und der Anführer klopfte an die Tür der Kommandohütte. Wartete kurz und öffnete sie dann. Reacher wurde hineingestoßen, wobei ein Gewehrlauf, den man ihm ins Kreuz stieß, dem Ganzen Nachdruck verlieh.

Die Hütte war grell beleuchtet. Glühbirnen fügten ihr Licht dem grünen Tageslicht hinzu, das durch bemooste Oberlichte im Dach hereinfiel. Es gab einen schlichten Schreibtisch aus Eichenholz und dazu passende Sessel, große, alte, runde

Dinger, wie Reacher sie in Filmen, in Zeitungsredaktionen oder ländlichen Banken gesehen hatte. Irgendwelche Dekorationen, mit Ausnahme von an die Wände genagelten Flaggen und Wimpeln gab es nicht. Hinter dem Schreibtisch hing eine große rote Hakenkreuz-Fahne und an den anderen Wänden hingen Hakenkreuz-Motive in Schwarzweiß. Auf einer Tafel an der Rückwand war mit Nadeln eine großformatige Karte von Montana befestigt. Ein winziger Teil in der Nordwestecke des Staates war schwarz übermalt. Auf dem Boden lagen Bündel von Flugblättern und Handbüchern. Eines davon trug den Titel: *Dry It, You'll Like it*. Es sollte darlegen, wie man Lebensmittel konservieren konnte, um damit eine Belagerung zu überstehen. Ein anderes Heft lieferte offensichtlich eine Anleitung für Guerillas, wie man Personenzüge zum Entgleisen brachte. Dann gab es noch einen Bücherschrank aus poliertem Mahagoni, der in seiner Eleganz überhaupt nicht in den Raum passte und mit Büchern voll gepackt war. Der Streifen Tageslicht

von der Tür fiel auf die Bücher, so dass man die Titel in goldenen Lettern auf den Leinenrücken lesen konnte. Es handelte sich um Geschichtsbücher über die Kunst der Kriegsführung, Übersetzungen aus dem Deutschen und dem Japanischen. Ein ganzes Regal enthielt ausschließlich Werke über Pearl Harbour. Bücher, die Reacher selbst einmal studiert hatte, an einem anderen Ort und vor langer Zeit.

Er stand unbewegt da. Borken saß hinter dem Schreibtisch. Sein Haar schimmerte im grellen Licht weiß. Die schwarze Uniform wirkte grau. Borken starrte ihn bloß stumm an. Dann winkte er ihn zu einem Sessel. Bedeutete den Wachen, dass sie draußen warten sollten.

Reacher setzte sich schwer hin. Die Müdigkeit nagte an ihm, und das Adrenalin brannte in seinem Magen. Die Wachen trotteten über den Bretterboden und gingen hinaus. Sie schlossen die Tür leise hinter sich. Jetzt bewegte Borken seinen Arm und zog eine Schublade heraus. Holte einen alten Revolver aus der Schublade. Legte ihn auf

die Schreibtischplatte.

»Ich habe meine Entscheidung getroffen«, sagte er. »Darüber, ob Sie leben oder sterben sollen.«

Er deutete auf den alten Revolver auf dem Schreibtisch.

»Wissen Sie, was das ist?«, fragte er.

Reacher warf in dem grellen Licht einen Blick auf die Waffe und nickte dann.

»Ein Marshal Colt«, sagte er.

Borken nickte ebenfalls.

»Darauf können Sie Ihren Arsch verwetten«, sagte er. »Ein Marshal Colt, Modell 1873, original, so wie man ihn damals an die Kavallerie ausgegeben hat. Das ist meine persönliche Waffe.«

Er hob sie mit der rechten Hand von der Schreibtischplatte auf und schloss die Finger um den Kolben.

»Wissen Sie, was dieser Colt verschießt?«, fragte er.

Reacher nickte wieder.

»Fünfundvierziger«, sagte er. »Sechs Schüsse.«

»Stimmt«, nickte Borken. »Sechs

Fünfundvierziger, zweihundertfünfzig Meter pro Sekunde aus einem achtzehn Zentimeter langen Lauf. Wissen Sie, was solche Kugeln bei Ihnen anrichten können?«

Reacher zuckte die Schultern.

»Das kommt darauf an, ob sie mich treffen«, sagte er.

Borken sah ihn ausdruckslos an. Dann grinste er. Seine feuchten Lippen kräuselten sich nach oben, und seine dicken Backen drückten ihm beinahe die Augen zu.

»Die würden Sie treffen«, sagte er. »Wenn ich schieße, würden Sie getroffen.«

Wieder zuckte Reacher die Schultern.

»Von dort, wo Sie sitzen, vielleicht«, sagte er.

»Von überall«, meinte Borken. »Von hier, aus fünfzig Metern Distanz. Wenn ich schieße, dann würde ich Sie treffen.«

»Heben Sie die rechte Hand«, sagte Reacher.

Wieder wurde Borkens Blick ausdruckslos. Dann legte er die Waffe hin und hob seine riesige weiße Hand, so als wolle er einem entfernten

Bekannten zuwinken oder einen Eid leisten.

»Bullshit«, sagte Reacher.

»Bullshit?«, wiederholte Borken.

»Ganz sicher«, erklärte Reacher. »Dieser Revolver ist einigermaßen genau, aber nicht gerade die beste Waffe auf der ganzen Welt. Um einen Mann auf fünfzig Meter Distanz damit zu treffen, müssten Sie wie ein Verrückter üben. Und das tun Sie nicht.«

»Das tue ich nicht?«, sagte Borken.

»Nein, das tun Sie nicht«, erklärte Reacher. »Schauen Sie sich das verdammte Ding doch an. Es wurde 1870 konstruiert, stimmt's? Haben Sie sich alte Fotografien angesehen? Die Leute waren damals viel kleiner. Drahtige kleine Kerls, gerade aus Europa eingewandert und seit Generationen am Verhungern. Kleine Leute, kleine Hände. Schauen Sie sich doch den Kolben von dem Ding an. Stark gekrümmt, viel zu klein für Sie. Wenn Sie das Ding nehmen, sieht Ihre Hand dagegen wie eine Staude Bananen aus. Und dieser Kolben ist aus hundertzwanzig Jahre altem Nussbaumholz. Hart

wie Stein. Die Hinterseite des Kolbens und das Rahmenende unter dem Hammer würden Ihnen einen mächtigen Rückstoß versetzen. Hätten Sie diese Waffe oft benutzt, wäre eine dicke Hornhaut zwischen Daumen und Zeigefinger entstanden, so dick, dass ich das von hier aus sehen könnte. Nichts davon zu erkennen, also sagen Sie mir nicht, dass Sie mit diesem Colt oft geübt haben, und sagen Sie mir nicht, dass Sie, ohne damit zu üben, mit diesem Ding ein Scharfschütze sind.«

Borken musterte ihn scharf. Dann lächelte er wieder. Seine feuchten Lippen öffneten sich, und seine Augen schoben sich zu Schlitzen zusammen. Er zog die gegenüberliegende Schublade auf und entnahm ihr eine andere Pistole. Es war eine Sig-Sauer 9 mm. Vielleicht fünf Jahre alt. Viel benutzt, aber gepflegt. Ein großer, massiver Griff für eine große Hand.

»Ich habe gelogen«, sagte er. »Das ist meine persönliche Waffe. Und jetzt weiß ich etwas. Ich weiß, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe.«

Er hielt inne, um Reacher damit Gelegenheit zu geben, ihn nach seiner Entscheidung zu fragen. Reacher blieb stumm. Presste die Lippen zusammen. Er würde diesen Mann nach gar nichts fragen, selbst wenn das der letzte Satz wäre, den er in seinem Leben sprechen könnte.

»Wir nehmen das, was wir hier tun, sehr ernst«, sagte Borken zu ihm. »Völlig ernst. Wir treiben hier keine Spielchen. Und Sie haben völlig recht im Hinblick auf das, was hier abläuft.«

Er hielt wieder inne, damit Reacher ihn fragen konnte, was hier ablief. Reacher sagte nichts. Saß bloß da und starrte ins Leere.

»Amerika hat eine despotische Regierung«, sagte Borken. »Eine Diktatur, die vom Ausland aus, von unseren Feinden gesteuert wird. Unser gegenwärtiger Präsident ist Mitglied einer Weltregierung, die insgeheim das Leben von uns allen kontrolliert. Das System der Bundesstaaten schafft bloß eine Nebelwand für totale Kontrolle. Die haben vor, uns zu entwaffnen und zu versklaven. Es hat bereits angefangen. Darüber

sollten wir uns völlig im Klaren sein.«

Er machte eine Pause. Griff wieder nach dem alten Revolver. Reacher sah, dass er überprüfte, wie ihm der Kolben in der Hand lag. Spürte das Charisma, das von dem Mann ausstrahlte. Fühlte sich gezwungen, der weichen, hypnotischen Stimme zuzuhören.

»Dazu setzt die Regierung hauptsächlich zwei Methoden ein«, sagte Borken. »Die erste davon ist der Versuch, die Zivilbevölkerung zu entwaffnen. Der zweite Verfassungszusatz garantiert uns das Recht, Waffen zu tragen, aber den werden sie bald abschaffen. Die Waffengesetze, das ganze Geschrei von wegen Verbrechen, Morden, Rauschgiftkriegen – das zielt alles darauf ab, Leute wie uns zu entwaffnen. Und wenn wir einmal entwaffnet sind, können sie mit uns machen, was sie wollen, stimmt's? Deshalb hat man diesen Zusatz ja in die Verfassung aufgenommen. Diese Jungs damals waren nicht dumm. Sie wussten, dass das einzige, womit man eine Regierung unter Kontrolle halten kann, die Bereitschaft und die

Fähigkeit der Menschen ist, die Regierenden niederzuschießen.«

Wieder machte Borken eine Pause. Reacher starrte auf das Hakenkreuz hinter seinem Kopf.

»Die zweite Methode ist, dass sie die kleinen Geschäftsleute ausquetschen«, sagte Borken. »Das ist meine ganz persönliche Theorie. Man hört sie in der Bewegung nicht sehr oft. Aber ich bin dahintergekommen. Und mit dieser Erkenntnis habe ich vor allen anderen einen Vorsprung.«

Borken wartete, aber Reacher blieb immer noch stumm. Sah ihn nicht an.

»Es liegt doch auf der Hand, oder?«, meinte Borken. »Weltregierung bedeutet im Grunde genommen eine kommunistische Regierungsform. Die wollen keine starke mittelständische Wirtschaft. Aber das ist es, was Amerika groß gemacht hat. Millionen von Menschen, die alle hart für sich selbst gearbeitet und sich ihren Lebensunterhalt verdient haben. Zu viele, um sie einfach zu ermorden, wenn die Zeit dafür da ist. Also muss man ihre Zahl schon vorher verringern.

Und deshalb hat die Bundesregierung Anweisung bekommen, den Mittelstand unter Druck zu setzen. Sie haben alle möglichen Vorschriften und Regeln aufgestellt, alle möglichen Gesetze und Steuern. Sie manipulieren die Märkte, sie zwingen die kleinen Geschäftsleute auf die Knie, und dann weisen sie die Banken an, ihnen attraktive Darlehen anzubieten, und sobald die Tinte auf den Darlehensverträgen trocken ist, jagen sie den Zins in die Höhe und manipulieren den Markt weiter, bis der arme Teufel zahlungsunfähig wird. Dann nehmen sie ihm sein Geschäft weg, und das ist dann wieder einer weniger für die Gaskammern, wenn die Zeit dafür kommt.«

Reacher sah ihn an. Sagte nichts.

»Glauben Sie mir«, sagte Borken. »Die lösen ihr Leichenbeseitigungsproblem einfach im voraus. Wenn sie den Mittelstand jetzt beseitigen, brauchen sie später nicht so viele Konzentrationslager.«

Reacher starrte bloß Borkens Augen an. So, als würde er in ein grelles Licht sehen. Die dicken roten Lippen lächelten ein nachsichtiges Lächeln.

»Ich habe Ihnen gesagt, dass wir den anderen weit voraus sind«, sagte er. »Wir haben das kommen sehen. Wozu gäbe es denn sonst eine Bundesnotenbank? Die ist der Schlüssel zu der ganzen Geschichte. Amerika war im Grunde genommen eine Nation, die auf Wirtschaft begründet war, stimmt's? Wenn man die Wirtschaft kontrolliert, kontrolliert man alles. Wie kontrolliert man die Wirtschaft? Man kontrolliert die Banken. Wie kontrolliert man die Banken? Man errichtet eine beschissene Bundesnotenbank. Federal Reserve Bank – schon bei dem Namen wird mir schlecht! Man sagt den Banken, was sie zu tun haben. Das ist der Schlüssel. Die Weltregierung kontrolliert alles durch die Bundesnotenbank, die Fed. Ich habe das selbst erlebt.«

Seine Augen waren jetzt geweitet, glänzten ohne Farbe.

»Ich habe mitangesehen, wie sie das mit meinem eigenen Vater gemacht haben!«, schrie er. »Möge seine arme Seele in Frieden ruhen. Die Fed hat ihn in den Bankrott getrieben.«

Reacher riss seinen Blick von dem anderen los. Zuckte die Schultern in Richtung auf die von Borken abgewandte Wand. Sagte nichts. Er versuchte sich an die Reihenfolge der Titel in Borkens Mahagonibücherschrank zu erinnern. Kriegführung vom antiken China über das Italien der Renaissance bis hin zu Pearl Harbor. Er konzentrierte sich darauf, die Titel von links nach rechts aufzuzählen, und versuchte damit, Borkens hypnotischem Blick zu entgehen.

»Wir nehmen das hier sehr ernst«, sagte Borken jetzt schon zum zweitenmal. »Vielleicht halten Sie mich für eine Art Despot oder Kultführer oder was für ein Etikett auch sonst die Welt mir anhängen möchte. Aber das bin ich nicht. Ich bin ein guter Führer, das werde ich nicht leugnen, sogar ein hervorragender Führer. Ich werde Ihnen auch nicht widersprechen, wenn Sie mir Intelligenz und eine gute Auffassungsgabe zubilligen. Aber das brauche ich gar nicht. Meine Leute benötigen keine Aufmunterung. Sie benötigen nicht viel Führung. Sie brauchen Anleitung und sie brauchen Disziplin,

aber lassen Sie sich davon nicht täuschen. Ich zwinge niemanden. Machen Sie ja nicht den Fehler, den Willen der Menschen zu unterschätzen. Und ignorieren Sie ihren Wunsch nicht, die Dinge zum Besseren hin zu ändern.«

Reacher sagte nichts. Er konzentrierte sich immer noch auf die Bücher, ließ die Ereignisse des Dezember 1941 aus japanischer Sicht an seinem inneren Auge vorbeiziehen.

»Wissen Sie, wir sind hier keine Kriminellen«, sagte Borken. »Wenn eine Regierung ihre Aufgabe nicht mehr erfüllt, dann sind es immer die besten Leute im Lande, die sich gegen sie stellen. Oder meinen Sie etwa, wir sollten uns einfach alle wie Schafe verhalten?«

Reacher riskierte einen Blick auf ihn. Riskierte es zu sprechen.

»Sie sind ziemlich wählerisch«, sagte er. »Ich meine, wählerisch in dem Punkt, wer sich hier aufhalten darf und wer nicht.«

Borken zuckte die Schultern. »Gleich und gleich«, sagte er. »So ist es doch in der Natur,

oder? Den schwarzen Menschen gehört ganz Afrika. Den weißen Menschen gehört dieses Land.«

»Und was ist mit jüdischen Zahnärzten?«, fragte Reacher. »Was haben die für ein Land?«

Borken zuckte wieder die Schultern.

»Das war ein operativer Irrtum«, sagte er. »Loder hätte warten sollen, bis er weg war. Aber Fehler gibt es immer.«

»Er hätte auch warten sollen, bis ich weg war«, sagte Reacher.

Borken nickte.

»Da bin ich Ihrer Ansicht«, erwiderte er. »Für Sie wäre das besser gewesen. Aber die haben nicht gewartet, und deshalb sind Sie jetzt hier bei uns.«

»Bloß weil ich weiß bin?«, fragte Reacher.

»Darüber sollten Sie sich nicht lustig machen«, erwiderte Borken. »Uns Weißen sind viel zu wenig Rechte geblieben.«

Reacher starrte ihn an. Ließ den Blick durch den grell erleuchteten, von Hass erfüllten Raum

wandern. Fröstelte.

»Ich habe die Tyrannei studiert«, sagte Borken. »Und wie man sie bekämpft. Die erste Regel ist, dass man eine feste Entscheidung trifft, die Entscheidung, in Freiheit zu leben oder zu sterben, und sich daran hält. In Freiheit leben oder sterben. Die zweite Regel ist, dass man sich nicht wie ein Schaf verhält. Man trägt den Kopf hoch und leistet den Tyrannen Widerstand. Man studiert ihr System und lernt es hassen. Und dann handelt man. Aber wie handelt man? Der tapfere Mann wehrt sich. Er schlägt zurück, stimmt's?«

Reacher zuckte die Schultern. Sagte nichts.

»Der tapfere Mann schlägt zurück«, wiederholte Borken. »Aber ein Mann, der zugleich tapfer und klug ist, handelt anders. Er schlägt zuerst zurück. Im Vorhinein. Er teilt die ersten Schläge aus. Er gibt ihnen das, was sie nicht erwarten, wann und wo sie es nicht erwarten. Und das ist es, was wir hier tun. Wir schlagen im Vorhinein zurück. Das ist deren Krieg, aber wir werden die ersten Schläge landen. Wir werden ihnen etwas bieten, was sie

nicht erwarten. Wir werden ihre Pläne stören.«

Reacher sah wieder zu dem Bücherschrank hinüber. Fünftausend Seiten Klassiker, die alle dasselbe aussagten: Tu nicht das, was sie von dir erwarten.

»Sehen Sie sich die Karte an«, sagte Borken.

Reacher schob seine in Handschellen steckenden Hände vor und arbeitete sich mühsam aus dem Stuhl hoch. Ging zu der Karte von Montana an der Wand. Er fand Yorke in der oberen linken Ecke, innerhalb der schwarz markierten Fläche. Er sah sich den Maßstab an und warf dann einen Blick auf die Farbtabelle, die die Höhenunterschiede kennzeichnete. Der Fluss, von dem Joseph Ray gesprochen hatte, lag dreißig Meilen im Westen auf der anderen Seite einer hohen Bergkette. Ein dicker blauer Strich senkrecht auf der Landkarte. Im Norden waren gewaltige braune Berge zu sehen, bis hinauf nach Kanada. Die einzige Straße durch Yorke führte nach Norden und endete in einem verlassenen Bergwerk. Ein paar eher zufällig wirkende Wege führten durch

dichtes Waldland nach Osten. Im Süden verschmolzen die Konturlinien ineinander und zeigten eine riesige, von Osten nach Westen verlaufende Schlucht.

»Sehen Sie sich dieses Terrain an, Reacher«, sagte Borken leise. »Was sagt es Ihnen?«

Reacher sah es an. Es sagte ihm, dass er nicht heraus konnte. Nicht zu Fuß, nicht mit Holly. Wochen anstrengenden Fußmarsches nach Osten und Norden. Natürliche Sperren im Westen und Süden. Das Terrain stellte ein besseres Gefängnis dar, als Stacheldrahtzäune oder Minenfelder das hätten bewirken können. Er war einmal in Sibirien gewesen, nach Glasnost, um dort Berichten hinsichtlich koreanischer Vermisster nachzugehen. Die Gulags waren völlig offen gewesen. Kein Stacheldraht, keine Schlagbäume. Er hatte seine Gastgeber gefragt: ›Aber wo sind die Zäune?‹ Und die Russen hatten auf die meilenweiten Schneefelder gezeigt und gesagt: ›Das sind die Zäune. Die kämen nirgendwo hin.‹ Er sah wieder auf die Karte. Das Terrain war der Zaun, das

Terrain war der Schlagbaum. Dort herauszukommen würde ein Fahrzeug erfordern. Und eine ganze Menge Glück.

»Die kommen hier nicht rein«, sagte Borken. »Wir sind uneinnehmbar. Man kann uns nicht aufhalten. Und man darf uns auch nicht aufhalten. Das wäre eine Katastrophe von wahrhaft historischen Ausmaßen. Stellen Sie sich vor, die Rotröcke hätten 1776 die amerikanische Revolution aufgehalten.«

Reacher sah sich in dem kleinen, mit Brettern verkleideten Raum um und fröstelte.

»Das ist nicht die amerikanische Revolution«, sagte er.

»Nein?«, fragte Borken. »Wo ist der Unterschied? Die Menschen damals wollten Freiheit von einer tyrannischen Regierung. Und das wollen wir auch.«

»Aber ihr seid Mörder«, sagte Reacher.

»Das waren die 1776 auch«, sagte Borken. »Die haben Menschen getötet. Das etablierte System hat das auch als Mord bezeichnet.«

»Ihr seid Rassisten«, sagte Reacher.

»Genau wie 1776«, meinte Borken. »Jefferson und seine Sklaven? Die wussten, dass Schwarze minderwertig sind. Damals verhielten sie sich genauso wie wir jetzt. Aber dann sind sie die neuen Rotröcke geworden. Langsam, über die Jahre hinweg. Und uns kommt es jetzt zu, dafür zu sorgen, dass es wieder so wird, wie es hätte bleiben sollen. In Freiheit leben oder sterben, Reacher. Das ist ein edles Ziel. Das war es immer, finden Sie nicht?«

Er beugte sich vor, und seine Leibesfülle presste sich gegen den Schreibtisch. Beide Hände streckte er hoch in die Luft, und seine farblosen Augen glänzten.

»Aber 1776 hat man Fehler gemacht«, sagte er. »Ich habe die Geschichte studiert. Der Krieg hätte vermieden werden können, wären beide Seiten vernünftig gewesen. Und man sollte immer den Krieg vermeiden, glauben Sie nicht auch?«

Reacher zuckte die Schultern.

»Nicht unbedingt«, sagte er.

»Nun, Sie werden uns helfen, ihn zu vermeiden«, sagte Borken. »Das ist meine Entscheidung. Sie werden mein Abgesandter sein.«

»Ihr was?«, fragte Reacher.

»Sie sind unabhängig«, erklärte Borken. »Keiner von uns. Ohne persönliche Motive. Ein Amerikaner wie die, ein aufrechter Bürger, ohne Strafregister. Ein intelligenter Mann mit guter Auffassungsgabe. Ihnen entgeht nicht so leicht etwas. Man wird auf Sie hören.«

»Ihr was?«, fragte Reacher noch einmal.

»Wir sind hier organisiert«, erklärte Borken. »Wir sind darauf vorbereitet, eine Nation zu sein. Das müssen Sie verstehen. Wir haben eine Armee, wir haben einen Staatsschatz, wir haben finanzielle Reserven, wir haben Gesetze, wir haben Demokratie. Ich werde Ihnen all das heute zeigen. Ich werde Ihnen eine Gemeinschaft zeigen, die auf die Unabhängigkeit vorbereitet ist, die darauf vorbereitet ist, in Freiheit zu leben oder zu sterben, und die nur noch ein Tag von diesem Ziel trennt. Und dann werde ich Sie nach Süden schicken, in

die Vereinigten Staaten. Sie werden denen sagen, dass unsere Position stark und deren Position hoffnungslos ist.«

Reacher starrte ihn bloß wortlos an.

»Und Sie können denen von Holly erzählen«, fuhr Borken ruhig fort. »Holly in ihrem speziellen kleinen Raum. Sie können denen von meiner geheimen Waffe erzählen. Meiner Versicherungspolice.«

»Sie sind verrückt«, sagte Reacher.

In der Hütte wurde es still. Stiller als still.

»Warum?«, flüsterte Borken. »Warum bin ich verrückt? Warum genau?«

»Sie denken nicht logisch«, sagte Reacher. »Ist Ihnen nicht klar, dass Holly überhaupt nicht zählt? Der Präsident wird Johnson schneller ersetzen, als Sie mit den Augen zwinkern können. Die werden Sie zerdrücken wie ein Insekt, und Holly wird einfach ein weiteres Opfer sein. Sie sollten sie mit mir zusammen zurückschicken.«

Borken schüttelte sein mächtiges Haupt, er wirkte glücklich und selbstsicher.

»Nein«, sagte er. »Das wird nicht geschehen. Holly ist mehr als bloß die Tochter ihres Vaters. Hat sie Ihnen das nicht gesagt?«

Reacher starrte ihn an, und Borken sah auf die Uhr.

»Wir müssen jetzt gehen«, sagte er. »Es ist Zeit, dass Sie unsere Gesetze in Funktion erleben.«

Holly hörte die leisen Schritte vor ihrer Tür und glitt von ihrem Bett. Das Schloss öffnete sich mit einem Klicken, und der junge Soldat mit der Narbe auf der Stirn trat ins Zimmer. Er hielt sich einen Finger an die Lippen, und Holly nickte. Sie hinkte zum Bad und ließ die Dusche laut in die leere Wanne plätschern. Der junge Soldat folgte ihr und schloss die Tür hinter sich.

»Wir können das nur einmal am Tag machen«, flüsterte Holly. »Sie werden argwöhnisch, wenn sie die Dusche zu oft hören.«

Der junge Mann nickte.

»Wir verschwinden heute Nacht«, sagte er. »Am Morgen geht es nicht. Wir müssen alle an der

Verhandlung gegen Loder teilnehmen. Ich komme, kurz nachdem es dunkel geworden ist, mit einem Jeep. Wir fliehen in der Dunkelheit. Nach Süden. Riskant, aber wir werden es schaffen.«

»Nicht ohne Reacher«, erklärte Holly.

Der junge Mann schüttelte den Kopf.

»Das kann ich nicht versprechen«, sagte er. »Er ist jetzt gerade bei Borken. Weiß der Himmel, was mit ihm geschehen wird.«

»Ich gehe, und er geht«, erklärte Holly.

Der junge Mann sah sie an, er war sichtlich nervös.

»Okay«, sagte er. »Ich werde es versuchen.«

Er öffnete die Badtür und schlich hinaus. Holly blickte ihm nach und stellte die Dusche ab. Starrte auf die Tür, nachdem sie sich hinter ihm geschlossen hatte.

Er schlug einen Bogen nach Norden und Westen und arbeitete sich dann durch den Wald auf demselben Weg wieder zurück, auf dem er gekommen war. Der Posten, den Fowler fünf Meter

abseits vom Weg zwischen den Bäumen versteckt hatte, sah ihn nicht. Wohl aber der, der sich im Unterholz verborgen hielt. Es war nur ein kurzer Blick, aber er reichte dem Posten aus, die Tarnuniform zu erkennen. Dann war es schon zu spät, um auch das Gesicht zu identifizieren. Der Posten zuckte die Schultern und dachte dann gründlich nach. Kam zu dem Schluss, dass er das, was er gesehen hatte, besser für sich behielt. Besser, es zu ignorieren, als zu melden, dass er den Mann nicht hatte identifizieren können.

Also konnte der junge Mann mit der Narbe die ganze Strecke zurückrennen und war, zwei Minuten bevor er seinen Kommandanten zu der Anhörung des Tribunals begleiten sollte, wieder in seiner Hütte.

Bei Tageslicht sah das Gerichtsgebäude am südöstlichen Rand der verlassenen Ortschaft Yorke genauso aus wie hundert andere Gerichtsgebäude, die Reacher überall in ländlichen Gegenden Amerikas gesehen hatte. Zu Anfang des

Jahrhunderts erbaut. Groß, weiß, Säulen, Verzierungen. Genug massive Solidität, um allen klar zu machen, dass es hier um ernste Dinge ging, aber doch genügend Leichtigkeit in den Details, um den Anschein eines hübschen Gebäudes zu erwecken. Er sah eine anmutige Dachkuppel, die über dem Gebäude zu schweben schien, mit einer schönen Uhr darin, wahrscheinlich von Spenden einer Generation finanziert, die schon lange nicht mehr lebte. Mehr oder weniger ein Gerichtsgebäude wie hundert andere, nur dass das Dach etwas steiler geneigt und massiver gebaut war. Wahrscheinlich musste das im Norden von Montana so sein. Schließlich würde dieses Dach den ganzen Winter über Hunderte Tonnen Schnee tragen müssen.

Aber dies war der dritte Morgen im Juli, und auf dem Dach lag kein Schnee. Reacher war es warm; er war eine Meile in der fahlen nördlichen Sonne zu Fuß gegangen. Borken war allein vorausgeeilt, und Reacher war von denselben sechs Elitewachen durch den Wald eskortiert worden. Immer noch in

Handschellen. Sie marschierten mit ihm die Treppe hinauf und ins Innere des Gebäudes. Der Raum im Erdgeschoss war riesengroß, von Säulen unterbrochen, die das Obergeschoss trugen, und mit breiten, glatten Brettern vertäfelt, die man aus riesigen Fichten geschnitten hatte. Das Holz war vom Alter und der Politur dunkel, und die Vertäfelung wirkte streng und schlicht.

Jeder Sitzplatz war besetzt, jede Bank voll. Der ganze Raum glich einem Meer von Tarnfarbe. Männer und Frauen. Sie saßen alle aufrecht und starr da, die Karabiner exakt ausgerichtet, senkrecht zwischen den Knien. Warteten. Ein paar Kinder, stumm und konfus. Reacher wurde vor der Menge hereingeführt und zu einem Tisch ganz vorn in der Nähe der Richterbank gebracht. Fowler saß dort. Stevie neben ihm. Er deutete auf einen Stuhl. Reacher setzte sich. Die Wachen stellten sich hinter ihn. Eine Minute später öffneten sich die Doppeltüren, und Beau Borken schritt zur Richterbank. Der alte Boden ächzte unter seinem Gewicht. Alle im Raum Anwesenden, mit

Ausnahme von Reacher, erhoben sich. Sie standen auf und salutierten, als ob sie ein für Reacher nicht hörbares Stichwort vernommen hätten. Borken trug immer noch seine schwarze Uniform mit Gürtel und Stiefeln. Er hatte sich ein großes Halfter für seine Sig-Sauer umgeschnallt und hielt ein dünnes, ledergebundenes Buch in der Hand. Er kam mit sechs bewaffneten Männern in lockerer Formation herein, die vor der Richterbank Position bezogen, dann in Habachthaltung dastanden und mit glasigen Blicken vor sich hin starrten.

Die Leute setzten sich wieder. Reacher blickte zur Decke auf und teilte sie mit den Augen in vier Sektoren ein. Erarbeitete sich, wo die Südostecke war. Wieder öffneten sich die Türen, und die Menge hielt den Atem an. Loder wurde in den Raum gestoßen. Er war von sechs Wachen umgeben. Sie stießen ihn zu dem Tisch gegenüber dem von Fowler. Dem Tisch des Beklagten. Die Wachen standen hinter ihm und drückten ihn mit ihren Händen auf seinen beiden Schultern auf den Stuhl. Sein Gesicht war weiß vor Angst und mit

Blut verkrustet. Seine Nase war gebrochen und seine Lippen geplatzt. Borken starrte zu ihm hinüber. Ließ sich schwer in den Richtersessel sinken und legte seine großen Hände mit den Handflächen nach unten auf die Bank. Sah sich in dem schweigenden Saal um und sprach.

»Wir alle wissen, weshalb wir hier sind«, sagte er.

Holly konnte spüren, dass sich in dem Raum unter ihr eine große Menschenmenge aufhielt. Sie konnte die leisen Geräusche einer größeren Anzahl von Leuten, die sich stillhielten, mehr spüren als hören. Aber sie hörte nicht auf zu arbeiten. Es gab keinen Anlass zu glauben, dass das Vorhaben ihres Kontaktmannes vom FBI scheitern würde, aber sie wollte trotzdem den Tag mit Vorbereitungen verbringen. Für alle Fälle.

Ihre Suche nach einem Werkzeug hatte sie zu dem geführt, das sie mitgebracht hatte. Ihre Krücke aus Metall. Sie bestand aus einem Aluminiumrohr von etwa zwei Zentimeter Durchmesser und hatte

einen Handgriff und eine Ellbogenstütze. Das Rohr war zu dick und das Metall zu weich, als dass man es als Brechstange hätte einsetzen können. Aber wenn sie den Gummipuffer unten abnahm, wäre es vielleicht möglich, das offene Rohr so zu bearbeiten, dass es als eine Art Schraubenschlüssel dienen konnte. Vielleicht konnte sie das Rohr um die Schrauben herum, die das Bett zusammenhielten, in die entsprechende Form drücken. Dann könnte sie das Rohr im rechten Winkel abknicken und es vielleicht wie eine Art Montiereisen benutzen.

Aber zuerst musste sie den dicken Lack von den Schrauben abkratzen. Er war glatt und verklebte die Schrauben förmlich mit dem Rahmen. Sie benutzte den Rand der Ellbogenstütze, um die oberen Schichten abzuschaben. Dann scharrte sie an den Nahtstellen, bis sie das blanke Metall sehen konnte. Jetzt hatte sie vor, mit einem in heißem Wasser getränkten Handtuch zwischen dem Badezimmer und der Bettstelle hin und her zu hinken. Sie würde das Handtuch gegen die

Schrauben pressen, damit die von dem Wasser ausgehende Hitze das Metall ausdehnen und damit den restlichen Lack aufreißen konnte. Anschließend würde sich vielleicht das weiche Aluminium der Krücke als stark genug erweisen, um die von ihr geplante Aufgabe zu erfüllen.

»Fahrlässige Gefährdung des Einsatzes«, sagte Beau Borken.

Er sprach leise, mit hypnotischer Stimme. Im Raum herrschte Stille. Die Wachen vor der Richterbank blickten starr nach vorn. Die Wache am Ende starrte Reacher an. Es handelte sich um den jüngeren Mann mit dem gestutzten Bart und der Narbe auf der Stirn, den Reacher in der vergangenen Nacht als Wache bei Loder gesehen hatte. Er starrte Reacher neugierig an.

Borken hob das dünne, ledergebundene Buch und schwang es langsam von links nach rechts, als wäre es eine Art Scheinwerfer und als wollte er den ganzen Raum in sein helles Licht tauchen.

»Die Verfassung der Vereinigten Staaten«, sagte

er. »Jämmerlich missbraucht und doch die bedeutendste politische Abhandlung, die Menschen je verfasst haben. Das Vorbild unserer eigenen Verfassung.«

Er blätterte in dem Buch. Das Rascheln von Papier hallte laut durch den schweigenden Saal. Dann begann er zu lesen.

»Die Bill of Rights«, sagte er. »Der fünfte Verfassungszusatz führt aus, dass keine Person für ein Kapitalverbrechen zur Rechenschaft gezogen werden darf, ohne dass vor einer Anklagejury zuerst gegen diese Person Anklage erhoben worden ist, mit Ausnahme von Fällen, die sich in Zeiten öffentlicher Gefahr in einer Miliz ergeben. Der Verfassungszusatz schreibt vor, dass keine Person ohne ordentlichen Spruch eines Gerichts ihres Lebens oder ihrer Freiheit beraubt werden darf. Der sechste Verfassungszusatz legt fest, dass der Angeklagte das Recht auf ein schnelles öffentliches Verfahren vor einem lokalen Geschworenenkollegium haben soll. Er besagt ferner, dass der Angeklagte Anspruch auf Beistand

durch einen Berater hat.«

Borken hielt wieder inne. Sah sich im Saal um. Hielt das Buch in die Höhe.

»Dieses Buch sagt uns, was zu tun ist«, erklärte er. »Wir brauchen also Geschworene. Es heißt hier nicht, wie viele. Ich denke, drei Männer sollten reichen. Freiwillige?«

Zahlreiche Hände hoben sich. Borken deutete willkürlich hierhin und dorthin, worauf drei Männer über den Bretterboden auf ihn zugingen. Sie stellten ihre Gewehre ab und nahmen auf der Geschworenenbank Platz. Borken drehte sich auf seinem Sessel herum und sprach zu ihnen.

»Gentlemen«, sagte er. »Dies ist eine Milizangelegenheit und dies ist eine Zeit öffentlicher Gefahr. Sind wir uns darüber einig?«

Die soeben ernannten Geschworenen nickten alle, und Borken wandte sich von ihnen ab und blickte von der Richterbank auf Loder hinunter, der allein an seinem Tisch saß.

»Hattest du Beistand?«, fragte er.

»Du bietest mir einen Rechtsanwalt an?«, fragte

Loder.

Er redete gequetscht durch die Nase. Borken schüttelte den Kopf.

»Hier gibt es keine Rechtsanwälte«, sagte er. »Rechtsanwälte sind genau das, was dem restlichen Amerika den Untergang gebracht hat. Wir werden hier keine Rechtsanwälte dulden. Wir wollen sie auch nicht. In der Bill of Rights steht nichts von Rechtsanwälten. Dort heißt es Beistand. Beistand bedeutet Rat. So steht es in meinem Wörterbuch. Hattest du Rat? Willst du einen haben?«

»Hast du einen?«, fragte Loder.

Borken nickte und lächelte. Ein eisiges Lächeln.

»Bekenne dich schuldig«, sagte er.

Loder schüttelte bloß den Kopf und senkte den Blick.

»Okay«, sagte Borken. »Du hast Beistand gehabt, aber du plädierst auf nicht schuldig?«

Loder nickte. Borken blickte wieder auf sein Buch. Blätterte darin zurück.

»Die Unabhängigkeitserklärung«, sagte er. »›Es

ist das Recht des Volkes, die alte Regierung zu verändern oder abzuschaffen und in solcher Weise eine neue Regierung einzusetzen, wie es ihm für seine Sicherheit und sein Glück zweckmäßig erscheint.‹«

Er hielt inne und ließ den Blick über die im Raum versammelten Menschen schweifen.

»Ihr versteht alle, was das bedeutet?«, fragte er. »Die alten Gesetze gelten nicht mehr. Wir haben jetzt neue Gesetze. Eine neue Art und Weise, die Dinge zu erledigen. Wir korrigieren zweihundert Jahre voller Fehler. Wir kehren zu dem Punkt zurück, wo wir die ganze Zeit hätten sein sollen. Dies ist das erste Gerichtsverfahren unter einem völlig neuen System. Einem besseren System. Einem System mit einem wesentlich stärkeren Anspruch auf Legitimität. Wir haben das Recht, das zu tun, und was wir tun, ist rechtens.«

Unter den Zuhörern kam leises Murmeln auf. Reacher konnte keine Missbilligung heraushören. Sie waren alle hypnotisiert. Schwelgten im Widerschein Borkens wie Reptilien in der heißen

Mittagssonne. Borken nickte Fowler zu. Fowler erhob sich neben Reacher und wandte sich der Geschworenenbank zu.

»Die Fakten sind folgende«, erklärte Fowler. »Der Kommandant hat Loder auf einen Einsatz von großer Wichtigkeit hinsichtlich der Zukunft von uns allen ausgesandt. Loder hat schlecht gearbeitet. Er war nur fünf Tage weg, hat aber fünf schwerwiegende Fehler gemacht. Fehler, die das ganze Unternehmen hätten zu Fall bringen können. Insbesondere hat er eine Spur hinterlassen, indem er zwei Fahrzeuge verbrannt hat. Dann hat er Fehler im Timing gemacht und auf diese Weise zwei Zivilisten hineingezogen. Und schließlich hat er zugelassen, dass Peter Bell desertieren konnte. Fünf schwere Fehler.«

Jetzt verstummte Fowler und stand da, als warte er. Reacher starrte ihn eindringlich an.

»Ich rufe einen Zeugen auf«, sagte Fowler. »Stevie Stewart.«

Little Stevie stand schnell auf, und Fowler bedeutete ihm mit einer Kopfbewegung, er solle zu

dem alten Zeugenstand neben der Richterbank und ein Stück unter ihr hinübergehen. Borken beugte sich hinunter und reichte ihm ein schwarzes Buch. Reacher konnte nicht erkennen, was das für ein Buch war, aber eine Bibel war es nicht. Es sei denn, man hätte angefangen, Bibeln herzustellen, die ein Hakenkreuz auf dem Einband trugen.

»Du schwörst, die Wahrheit zu sagen?«, fragte Borken.

Stevie nickte.

»Ja, das schwöre ich, Sir«, sagte er, legte das Buch weg und wandte sich Fowler zu, wartete auf die erste Frage.

»Die fünf Fehler, die ich erwähnt habe?«, sagte Fowler. »Hast du gesehen, wie Loder sie gemacht hat?«

Stevie nickte wieder.

»Er hat sie gemacht«, sagte er.

»Hat er die Verantwortung für sie übernommen?«, fragte Fowler.

»Sicher hat er das«, sagte Stevie. »Er hat die ganze Zeit, die wir weg waren, den großen Boss

gespielt.«

Fowler bedeutete Stevie mit einer Kopfbewegung, dass er wieder zum Tisch zurückkehren könne. Im Gerichtssaal herrschte Stille. Borken lächelte den Geschworenen wissend zu und sah dann auf Loder hinunter.

»Hast du etwas zu deiner Verteidigung vorzubringen?«, fragte er leise.

So wie er das sagte, musste es jedem absurd vorkommen, dass irgendjemand sich eine Verteidigung gegen solche Vorwürfe ausdenken könnte. Im Gerichtssaal blieb es still. Mucksmäuschenstill. Borken beobachtete die Menge. Jedes einzelne Augenpaar starrte wie gebannt auf Loders Hinterkopf.

»Etwas zu sagen?«, fragte Borken ihn erneut.

Loder starrte vor sich hin. Gab keine Antwort. Borken wandte sich zur Geschworenenbank und sah die drei Männer auf den alten, abgewetzten Bänken an. Sein Blick war eine einzige Frage. Die drei Männer steckten einen Augenblick lang die Köpfe zusammen und flüsterten miteinander. Dann

stand der Mann ganz links auf.

»Schuldig, Sir«, sagte er. »Eindeutig schuldig.«

Borken nickte befriedigt.

»Danke, Gentlemen«, sagte er.

Ein Raunen ging durch die Menge. Er drehte sich um und brachte es mit einem einzigen Blick zum Verstummen.

»Von mir wird erwartet, dass ich ein Urteil spreche«, sagte er. »Wie viele von Ihnen wissen, ist Loder ein alter Bekannter von mir. Wir kennen uns schon lange. Wir waren schon als Kinder Freunde. Und Freundschaft bedeutet mir sehr viel.«

Er hielt inne und blickte auf Loder hinab.

»Aber andere Dinge bedeuten noch mehr«, sagte er. »Die Erfüllung von Pflichten bedeutet mehr. Meine Verantwortung für diese junge Nation bedeutet mehr. Manchmal ist es notwendig, staatsmännische Entscheidungen über alle anderen Werte zu stellen, die einem lieb und teuer sind.«

Die Menge war stumm. Hielt den Atem an. Borken saß eine Weile unbewegt da. Dann blickte er über Loders Kopf hinweg zu den Wachen, die

hinter ihm standen, und machte eine leichte Kopfbewegung. Die Wachen packten Loder an den Ellbogen und rissen ihn in die Höhe. Sie nahmen ihn in die Mitte und drängten ihn aus dem Saal. Borken stand auf und sah in die Menge. Dann drehte er sich um, ging zur Tür und war verschwunden. Die Leute im Zuhörerraum erhoben sich schlurfend und eilten hinter ihm her.

Reacher beobachtete, wie die Wachen Loder zu einer Fahnenstange auf dem Rasenstück vor dem Gerichtsgebäude führten. Borken schritt hinter ihnen her. Die Wachen hatten jetzt die Fahnenstange erreicht und stießen Loder mit dem Gesicht nach vorn dagegen. Sie hielten seine Handgelenke fest und zogen daran, so dass er, gegen die Stange gepresst, mit dem Gesicht an dem weiß getünchten Holz dastand. Borken kam jetzt hinter ihm näher. Zog die Sig-Sauer aus dem Halfter. Legte klickend den Sicherungsflügel um. Spannte den Hahn. Presste den Lauf an Loders Hinterkopf und drückte ab. Es gab eine Explosion von rosa Blut, und das Brüllen des Schusses hallte

von den Bergen wider.

26

»Sein Name lautet Jack Reacher«, erklärte Webster.

»Saubere Arbeit, Gentlemen«, meinte McGrath. »Ich nehme an, die haben sich an ihn erinnert?«

Johnson nickte.

»Die Militärpolizei führt ihre Akten ordentlich«, sagte er.

Sie befanden sich immer noch in dem Mannschaftsraum im Luftwaffenstützpunkt Peterson. Zehn Uhr vormittags, Donnerstag, der dritte Juli. Das Fax spie gerade eine lange Antwort auf ihre Anfrage aus. Das Gesicht auf dem Foto war sofort identifiziert worden. Man hatte die Dienstakten der fraglichen Person aus dem Computer des Pentagon abgezogen und sie zusammen mit dem Namen durchgefaxt.

»Erinnern Sie sich jetzt an diesen Burschen?«,

fragte Brogan.

»Reacher?«, wiederholte Johnson nachdenklich. »Ich weiß nicht. Was hat er getan?«

Webster und der Adjutant des Generals drängten sich um das Faxgerät und lasen den Bericht, während das Papier noch aus dem Ausgabeschlitz quoll. Sie drehten es etwas zur Seite und entfernten sich langsam von dem Gerät, damit das Papier nicht auf den Boden fiel.

»Was hat er angestellt?«, fragte McGrath sie ungeduldig.

»Nichts«, sagte Webster.

»Nichts?«, wiederholte McGrath. »Warum haben sie dann Aufzeichnungen über ihn, wenn er nichts angestellt hat?«

»Er war einer von Ihnen«, sagte Webster. »Major Jack Reacher, Militärpolizei.«

Der Adjutant lieferte hastig eine auszugsweise Wiedergabe der Papierschlange: »Silver Star«, sagte er. »Zwei Bronze Stars, Purple Heart. Dieser Mann war ein Held, weiß der Himmel.«

McGrath klappte seinen Umschlag auf und zog

die Original-Videobilder der Entführung heraus, schwarzweiß, unvergrößert, körnig. Er griff nach dem ersten Bild, auf dem Reacher in Aktion getreten war. Das ihn zeigte, wie er gerade Hollys Krücke packte und ihr die gereinigten Kleidungsstücke wegnahm. Er schob das Foto über den Tisch.

Johnson beugte sich vor, um das Bild zu studieren. McGrath schob ihm das nächste hinüber. Es zeigte Reacher, wie er Hollys Arm packte, während die beiden anderen Angreifer auf sie eindrangen. Johnson nahm das Foto und musterte es nachdenklich. McGrath war nicht sicher, ob sein Blick Reacher oder seiner Tochter galt.

»Er ist siebenunddreißig«, las der Adjutant des Generals laut vor. »Vor vierzehn Monaten ausgemustert. West Point, dreizehn Jahre Dienst, heldenhafter Einsatz in Beirut ganz zu Anfang. Sir, Sie haben ihm vor zehn Jahren persönlich einen Bronze Star angesteckt. Diese Akte ist von Anfang bis Ende großartig. Er ist der einzige Nicht-Marine in der Geschichte, der das Wimbledon gewonnen

hat.«

Webster blickte auf.

»Tennis?«, fragte er.

Ein Lächeln ging über das Gesicht des Adjutanten.

»Nicht Wimbledon«, sagte. *»Das* Wimbledon. Die Scharfschützenschule der Marines veranstaltet einen Wettbewerb, den Wimbledon Cup. Für Scharfschützen. Allen zugänglich, aber es gewinnt jedesmal ein Marine – mit Ausnahme des einen Jahres, in dem Reacher den Pokal errungen hat.«

»Warum hat er dann nicht als Scharfschütze gedient?«, wollte McGrath wissen.

Der Adjutant zuckte die Schultern.

»Keine Ahnung«, sagte er. »In dieser Akte gibt es eine ganze Menge Rätsel. So zum Beispiel auch, warum er überhaupt den Dienst quittierte. Ein Mann wie er hätte es bis ganz nach oben schaffen können.«

Johnson hielt in jeder Hand ein Foto und musterte sie abwechselnd eindringlich.

»Also, warum hat er Schluss gemacht? Gab es

irgendwie Ärger?«

Der Adjutant schüttelte den Kopf. Überflog das Papier, das er in der Hand hielt.

»In der Akte steht darüber nichts«, sagte er. »Keine Begründung. Wir haben damals Personal abgebaut, aber damit wollten wir in erster Linie hoffnungslose Fälle loswerden. Ein Mann wie er wäre davon nicht betroffen gewesen.«

Johnson wechselte die Fotos von einer Hand in die andere, als würde er nach einer neuen Perspektive suchen.

»Gibt es jemanden, der ihn wirklich gut gekannt hat?«, fragte Milosevic. »Jemanden, mit dem wir reden können?«

»Wir können wahrscheinlich seinen alten Vorgesetzten ausfindig machen, meine ich«, sagte der Adjutant. »Aber das dauert vielleicht einen Tag.«

»Tun Sie das«, sagte Webster. »Wir brauchen Informationen. Alles, was uns weiterbringt.«

Johnson legte die Fotos auf den Tisch und schob sie wieder McGrath hinüber.

»Er muss irgendwie auf die schiefe Bahn geraten sein«, sagte er. »Das gibt es manchmal. Auch bei guten Leuten. Ich habe das selbst von Zeit zu Zeit erlebt. Das kann ein verdammtes Problem sein.«

McGrath drehte die Fotos auf der auf Hochglanz polierten Tischplatte herum und starrte sie an.

»Das dürfen Sie laut sagen«, sagte er.

Johnson schaute ihn an.

»Kann ich dieses Bild behalten?«, fragte er. »Das erste?«

McGrath schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Wenn Sie ein Bild wollen, werde ich selbst eines machen. Sie und Ihre Tochter nebeneinander – vor einem Grabstein, auf dem der Name von diesem Arschloch steht.«

27

Vier Männer zerrten Loders Leiche weg und die Menge begann sich aufzulösen. Reacher stand noch mit seinen sechs Wachen und Fowler auf der Treppe des Gerichtsgebäudes. Fowler hatte jetzt endlich seine Handschellen aufgeschlossen. Reacher rollte die Schultern und streckte sich. Er hatte die ganze Nacht und den Morgen die Handschellen getragen und war steif, seine Glieder schmerzten. Seine Handgelenke zeigten rote Schwielen, wo das harte Metall sich eingedrückt hatte.

»Zigarette?«, fragte Fowler.

Er hielt ihm sein Päckchen hin. Eine freundliche Geste. Reacher schüttelte den Kopf.

»Ich möchte mit Holly sprechen«, sagte er.

Fowler wollte schon ablehnen, überlegte aber dann und nickte.

»Okay«, sagte er. »Gute Idee. Gehen Sie mit ihr ein wenig herum, damit sie Bewegung bekommt. Reden Sie mit ihr. Erkundigen Sie sich bei ihr, wie wir sie behandeln. Das ist etwas, was man Sie ganz sicher später fragen wird. Für die wird das sehr wichtig sein, und wir wollen nicht, dass Sie irgendwelche falsche Vorstellungen vermitteln.«

Reacher wartete am Fuß der Treppe. Die Sonne war bleich und wässrig geworden. Im Norden sammelten sich Nebelschwaden. Aber ein Teil des Himmels war immer noch blau und klar. Nach fünf Minuten wurde Holly von Fowler heruntergebracht. Sie ging langsam, in einer Art Stakkato-Rhythmus, wenn ihr gesundes Bein sich mit dem Klacken ihrer Krücke abwechselte. Sie ging durch die Tür und blieb oben auf der Treppe stehen.

»Frage an Sie, Reacher!«, rief Fowler ihm zu. »Wie weit können Sie in einer halben Stunde mit hundertzwanzig Pfund auf dem Rücken laufen?«

Reacher zuckte die Schultern.

»Nicht weit genug, schätze ich«, sagte er.

Fowler nickte.

»Richtig«, erklärte er. »Nicht weit genug. Wenn sie in einer halben Stunde nicht hier steht, kommen wir Sie suchen. Wir geben Ihnen dann einen Radius von zwei Meilen.«

Reacher dachte darüber nach und nickte. In einer halben Stunde würde er mit hundertzwanzig Pfund auf dem Rücken vielleicht ein wenig weiter als zwei Meilen kommen. Zwei Meilen war vermutlich eine pessimistische Einschätzung. Aber dann vergegenwärtigte er sich die Karte an Borkens Wand. Dachte daran, wie unwegsam das Terrain war. Wohin zum Teufel sollte er sich wenden? Er sah ostentativ auf seine Armbanduhr. Fowler ging weg, verschwand hinter dem halb zerfallenen Bürogebäude. Die Wachen hängten sich die Waffen über die Schulter und lockerten ihre Haltung. Holly strich sich das Haar zurück. Wandte das Gesicht der blassen Sonne zu.

»Können Sie eine Weile gehen?«, fragte Reacher sie.

»Langsam«, erklärte sie.

Sie setzte sich auf der verlassenen Straße in nördlicher Richtung in Bewegung und Reacher schlenderte neben ihr her. Sie warteten, bis sie außer Sichtweite waren. Sahen einander an. Dann drehten sie sich beide um und fielen sich in die Arme. Hollys Krücke klapperte auf den Boden, und er hob sie an den Hüften hoch. Sie schlang die Arme um ihn und vergrub ihr Gesicht an seinem Hals.

»Ich werde dort drinnen verrückt«, seufzte sie.

»Ich habe schlechte Nachrichten«, sagte er.

»Was gibt's?«

»Die hatten in Chicago jemanden, der ihnen geholfen hat. Fowler hat das bei der Verhandlung gesagt. Er hat gesagt, Loder sei nur fünf Tage weg gewesen.«

»Und?«, fragte sie.

»Sie hatten also keine Zeit für Beobachtungstätigkeit«, erklärte er. »Die hatten Sie nicht beobachtet. Jemand hat ihnen gesagt, wo Sie um welche Zeit sein würden. Die Kerle hatten Unterstützung, Holly.«

Ihr Gesicht verlor jegliche Farbe. Wurde vom Schock überzogen.

»Fünf Tage?«, fragte sie. »Sind Sie sicher?«

Reacher nickte. Holly sagte nichts, überlegte, dachte gründlich nach.

»Also, wer hat Bescheid gewusst?«, fragte er sie. »Wer hat gewusst, wo Sie am Montag um zwölf sein würden? Eine Zimmerkollegin? Ein Freund, eine Freundin?«

Ihre Augen huschten nach links und rechts. Man konnte erkennen, dass sie fieberhaft nachdachte.

»Niemand«, sagte sie.

»Sind Sie je beschattet worden?«, fragte er.

Sie hob hilflos die Schultern. Reacher konnte erkennen, dass sie liebend gern gesagt hätte, ja, ich bin beschattet worden. Weil er wusste, dass der Gedanke, nein sagen zu müssen, für sie schrecklich war.

»Also, was ist?«, fragte er noch einmal.

»Nein«, sagte sie leise. »Von einem Schwachkopf wie einem von denen? Das können Sie vergessen. Die hätte ich entdeckt. Und sie

hätten außerdem den ganzen Tag vor dem FBI-Gebäude herumlungern müssen und warten. Wir hätten sie sofort geschnappt.«

»Und?«, fragte er.

»Meine Mittagspause war völlig flexibel«, fuhr sie fort. »Das pendelte manchmal bis zu zwei Stunden in die eine oder in die andere Richtung. War nie regelmäßig.«

»Und?«, fragte er erneut.

Sie starrte ihn an.

»Also hatten sie Hilfe von innen«, sagte sie. »Jemand im FBI. Das muss es gewesen sein. Überlegen Sie doch – eine andere Möglichkeit gibt es gar nicht. Jemand im Büro hat mich weggehen sehen und das weitergegeben.«

Er sagte nichts. Sah nur ihr bedrücktes Gesicht.

»Ein Maulwurf in Chicago«, sagte sie. Das war eine Feststellung, keine Frage. »Im Büro. Es gibt keine andere Möglichkeit. Scheiße, ich kann's einfach nicht glauben.«

Dann lächelte sie. Ein kurzes, bitteres Lächeln.

»Und hier haben wir auch einen Maulwurf«,

sagte sie. »Spaßig, nicht wahr? Er hat sich mir zu erkennen gegeben. Ein junger Mann mit einer riesigen Narbe auf der Stirn. Er ist verdeckt für das Büro tätig. Er sagt, wir hätten in einer ganzen Menge dieser Gruppen Leute. Gut getarnt und verdeckt, falls es zu einem Notfall kommen sollte. Er hat das Büro informiert, als sie das Dynamit in die Wände gepackt haben.«

Er starrte sie an.

»Sie wissen von dem Dynamit?«, fragte er.

Sie verzog das Gesicht und nickte.

»Kein Wunder, dass Sie dort drinnen verrückt werden«, murmelte er.

Dann starrte er sie in neuer Panik an.

»Wem macht dieser verdeckte Typ Meldung?«, fragte er scharf.

»Unserem Büro in Butte«, sagte Holly. »Das ist nur ein Satellitenbüro. Ein Resident Agent. Er steht mit ihm über Funk in Verbindung. Er hat draußen im Wald einen Sender versteckt. Aber im Augenblick benutzt er ihn nicht. Er sagt, sie scannen die Frequenzen.«

Reacher überlief es eisig.

»Wie lang wird es dann dauern, bis der Maulwurf in Chicago ihn auffliegen lässt?«, fragte er.

Holly wurde noch bleicher.

»Nicht mehr lange, denke ich«, sagte sie. »Sobald jemand auf den Gedanken kommt, dass wir uns in dieser Richtung informiert haben. Chicago wird die Computer anlaufen lassen und sich nach Berichten aus Montana umsehen. Und das Zeug dieses Jackson wird ganz oben auf dem verdammten Haufen liegen. Herrgott, Reacher, Sie müssen ihm vorher Bescheid sagen! Sie müssen ihn warnen. Sein Name ist, ich sagte es schon, Jackson.«

Sie machten kehrt. Hasteten durch die Geisterstadt.

»Er sagt, er kann mich hier rausholen«, sagte Holly. »Heute nacht, mit einem Jeep.«

Reacher nickte finster.

»Gehen Sie mit ihm«, sagte er.

»Nicht ohne Sie«, widersprach sie.

»Die schicken mich ohnehin weg«, erklärte er. »Ich soll als Abgesandter für die tätig werden. Man erwartet von mir, dass ich unseren Leuten sagen soll, dass es hoffnungslos wäre.«

»Und – werden Sie gehen?«, fragte sie.

Er schüttelte den Kopf.

»Nicht, wenn ich es verhindern kann«, erwiderte er. »Nicht ohne Sie.«

»Sie sollten gehen«, drängte sie. »Machen Sie sich um mich keine Sorgen.«

Er schüttelte erneut den Kopf.

»Ich mache mir aber Sorgen um Sie«, sagte er.

»Gehen Sie einfach. Vergessen Sie mich und verschwinden Sie hier.«

Er zuckte die Schultern. Sagte nichts.

»Verschwinden Sie hier, wenn Sie die Gelegenheit dazu bekommen, Reacher«, sagte sie. »Wirklich, ich meine das ernst.«

Sie sah so aus, als ob sie es ernst meinte. Jetzt funkelte sie ihn an.

»Nur wenn Sie vorher gegangen sind«, erklärte er schließlich. »Ich bleibe hier, bis Sie weg sind.

Ich werde Sie ganz entschieden nicht allein bei diesen Verrückten lassen.«

»Aber Sie können nicht hier bleiben«, sagte sie. »Wenn ich weg bin, drehen die durch. Das wird alles verändern.«

Er sah sie an. Hörte Borken sagen: ›Holly ist für uns mehr als bloß die Tochter ihres Vaters.‹

»Warum das, Holly?«, fragte er. »Warum wird das alles ändern? Wer zum Teufel sind Sie?«

Sie gab darauf keine Antwort. Wich seinem Blick aus. Jetzt tauchte Fowler auf der Straße auf, er ging nach Norden, rauchte. Ging auf sie zu. Blieb vor ihnen stehen. Zog sein Zigarettenpäckchen heraus.

»Zigarette?«, fragte er.

Holly blickte zu Boden. Reacher schüttelte den Kopf.

»Hat sie es Ihnen gesagt?«, fragte Fowler. »Wie behaglich es in ihrem kleinen Heim ist?«

Die Wachen hatten Haltung angenommen. Sie bildeten eine Art Ehrenwache auf der Treppe des Gerichtsgebäudes. Fowler führte Holly zu ihnen.

Eine Wache brachte sie hinein. An der Tür sah sie sich nach Reacher um. Er nickte ihr zu. Bis später, sollte diese Geste sagen. Und dann war sie verschwunden.

»Und jetzt machen wir die große Führung«, sagte Fowler. »Sie bleiben dicht bei mir. Anweisung von Beau. Aber Sie können fragen, was Sie wollen, okay?«

Reacher sah ihn mit undurchdringlicher Miene an und nickte. Warf einen Blick auf die sechs Wachen hinter ihm. Dann ging er die Treppe hinunter und blieb stehen. Schaute zu der Fahnenstange hinüber. Sie stand genau in der Mitte von dem, was von einem schönen quadratischen Stück Rasen vor dem Gebäude übriggeblieben war. Er ging auf die Fahnenstange zu, trat in Loders Blut und sah sich um.

Die Ortschaft Yorke war einigermaßen tot. Sie sah so aus, als wäre sie schon vor einer ganzen Weile gestorben. Und sie sah auch so aus, als wäre sie nie etwas Besonderes gewesen. Die Straße

kam aus dem Norden herein und führte nach Süden: Zu beiden Seiten davon hatte es je zwei Seitenstraßen gegeben, mit je zwei Straßenblocks im Osten und im Westen. Das Gerichtsgebäude nahm den ganzen südöstlichen Straßenblock ein, und ihm gegenüber stand ein Gebäude, das früher einmal eine Art Bezirksbüro gewesen sein mochte. Das Westende der Straße war höher, das Terrain stieg leicht an. Die Grundmauer des Bezirksbüros lag etwa auf gleicher Höhe wie das obere Stockwerk des Gerichtsgebäudes. Die beiden Bauten waren einander früher einmal vom Stil her ähnlich gewesen, aber dann hatte das Bezirksbüro vor vielleicht dreißig Jahren angefangen, zu verkommen. Die Tünche war abgeblättert, und man konnte darunter das graue Holz erkennen. In keinem der Fenster war mehr Glas. Die kleine Bodenerhebung, auf der es stand, war mit Gestrüpp überwuchert. Früher einmal hatte in der Mitte ein Zierbaum gestanden. Der war vor langer Zeit abgestorben und jetzt bloß noch ein Baumstumpf, vielleicht zwei Meter hoch, wie ein Pfahl, an dem

man Exekutionen vornimmt.

Nördlich davon gab es ein paar verrottete, mit Brettern vernagelte Geschäfte. Früher einmal hatte es dort hohe, prunkvolle, aber unechte Fassaden gegeben, die den schlicht rechteckigen Gebäuden mehr Ansehen verleihen sollten. Der Zerfall der Jahre hatte dazu geführt, dass die Fassaden jetzt das gleiche stumpfe Braun zeigten wie die klobigen Holzgerüste dahinter. Die Tafeln über den Türen waren so verblasst, dass man die Aufschrift nicht mehr lesen konnte. Auf den Bürgersteigen gab es keine Leute. Kein Fahrzeuglärm, keine Aktivität, gar nichts. Eine Geisterstadt eben. Es wirkte wie eine verlassene Cowboystadt aus dem Wilden Westen.

»Das war einmal eine Bergwerksansiedlung«, sagte Fowler. »Hauptsächlich Blei, aber auch etwas Kupfer und eine Zeit lang ein paar gute Silberadern. Hier ist einmal eine Menge Geld verdient worden, das steht fest.«

»Und was ist dann passiert?«, wollte Reacher wissen.

Fowler zuckte die Schultern.

»Was passiert schon mit Bergwerksstädten?«, meinte er. »Sie werden aufgegeben, das passiert. Vor fünfzig Jahren haben die Leute in diesem alten Bezirksbüro so viele Claims registriert, als gäbe es kein Morgen, und haben sich dann in diesem alten Gerichtsgebäude darüber gestritten, und ein Stück die Straße hinauf und hinunter gab es Saloons und Banken und Läden. Und dann fingen sie an, statt Metall bloß noch Steine zu finden, und zogen weiter. Das hier ist zurückgeblieben.«

Fowler betrachtete das trostlose Bild, und Reacher folgte seinem Blick. Dann ließ er seine Augen ein paar Grad höher wandern zu den gewaltigen Bergen, die am Horizont emporragten. Sie waren mächtig und gleichgültig und trugen immer noch Schnee, obwohl schon der dritte Juli war. Nebel hing in den Pässen und trieb zwischen den dichten Koniferen ins Tal. Fowler ging weiter, und Reacher folgte ihm einen Weg hinauf, der hinter der Ruine des Bezirksbüros steil in die Höhe führte. Die Wachen folgten dahinter in

Einerreihe. Reacher wurde bewusst, dass das der Weg war, auf dem er in der Nacht zuvor zweimal gegangen war, einmal hin und einmal her. Nach hundert Metern befanden sie sich zwischen den Bäumen. Der Weg schlängelte sich durch den Wald nach oben. In dem vom Grün der Bäume gefilterten Licht kamen sie leichter voran. Nachdem sie vielleicht eine Meile gegangen waren, hatten sie auf gerader Linie etwa eine halbe Meile zurückgelegt und kamen in der Lichtung heraus, auf die in der vergangenen Nacht der weiße Lieferwagen gefahren war. Es gab einen kleinen Wachtrupp, bewaffnet und in makellos sauberen Uniformen, die mitten auf der Lichtung in Habachthaltung dastanden. Aber von dem weißen Lieferwagen war keine Spur zu sehen. Man hatte ihn weggebracht.

»Wir nennen das hier die Bastion«, erklärte Fowler. »Das erste Stück Gelände, das wir seinerzeit gekauft haben.«

Im hellen Tageslicht sah alles ganz anders aus. Die Bastion war eine große, ordentliche Lichtung

im Buschwerk, die sich in eine Bergsenke, vielleicht hundert Meter über der eigentlichen Ortschaft, schmiegte. Es gab keinerlei von Menschenhand geschaffene Schutzwälle. Den Schutzwall hatten vor einer Million Jahren die großen Gletscher geschaffen, die mahlend vom Pol nach Süden vorgedrungen waren. Im Norden und Westen ragten die Wände bis zu den hohen Gipfeln empor. Reacher sah wieder Schnee; Schnee, den der Wind in die nach Norden blickenden Bergschrunden getrieben hatte. Wenn hier im Juli Schnee lag, dann gab es ihn wahrscheinlich zwölf Monate im Jahr.

Im Südosten konnte man die Ortschaft mit einiger Mühe durch die Lücken zwischen den Bäumen erkennen, wo man den Weg aus dem Felsgestein geschlagen hatte. Reacher identifizierte die Ruine des Bezirksgebäudes und das weiße Gerichtsgebäude darunter, die wie Spielzeug aussahen. Unmittelbar im Süden tauchten die Berghänge in dichten Forst. Wo es keine Bäume gab, waren steile Schluchten. Reacher musterte sie

ruhig. Fowler deutete darauf.

»Vierzig Meter tief, manche jedenfalls«, sagte er. »Voll Wapitis und Big-Horn-Schafen, und dann gibt es hier auch Schwarzbären. Einige von unseren Leuten haben sogar Berglöwen auf der Jagd gesehen. Nachts, wenn es ganz still ist, kann man sie manchmal hören.«

Reacher nickte und lauschte der atemberaubenden Stille. Versuchte sich auszumalen, um wieviel stiller die Nächte noch sein konnten. Fowler drehte sich um und deutete hierhin und dorthin.

»Das haben wir gebaut«, sagte er. »Bis heute.«

Wieder nickte Reacher. Auf der Lichtung standen zehn Gebäude. Alles große, zweckmäßige Holzbauten aus Sperrholz und Zedernholz auf massiven Betonfundamenten. In jedes Gebäude führte eine elektrische Leitung, die von einem schweren Kabel ausging, das zwischen den Bauten verlegt war.

»Die Energie kommt aus der Ortschaft«, sagte Fowler. »Eine Meile Kabel. Und fließendes

Wasser auch, aus einem Bergsee; es kommt durch Plastikrohre, die die Milizen verlegt haben.«

Reacher erkannte die Hütte, in der er den größten Teil der Nacht eingeschlossen gewesen war. Sie war kleiner als die anderen.

»Verwaltungshütte«, sagte Fowler.

Auf einer der Hütten war auf dem Dach eine Antenne installiert, vielleicht zwanzig Meter hoch. Kurzwellenfunk. Und Reacher konnte ein dünneres Kabel sehen, das an das schwere Energiekabel angeschlossen war. Es schlängelte sich in dieselbe Hütte hinein, kam aber nicht wieder heraus.

»Sie haben hier Telefon?«, fragte er. Er deutete auf die Leitung, und Fowler folgte seinem Blick.

»Die Telefonleitung?«, sagte er. »Die kommt von Yorke mit dem Energiekabel herauf. Aber es gibt kein Telefon. Die Weltregierung würde unsere Gespräche anzapfen.«

Er bedeutete Reacher, er solle ihm zu der Hütte mit der Antenne folgen, wo die Leitung endete. Sie traten gemeinsam durch die schmale Tür ein. Fowler breitete mit einer irgendwie stolz

wirkenden Geste die Hände aus.

»Die Kommunikationshütte«, sagte er.

Die Hütte war dunkel und maß vielleicht sechs auf vier Meter. Zwei Männer taten hier Dienst, der eine über ein Tonbandgerät gebeugt und mit seinen Kopfhörern auf irgendetwas lauschend, der andere damit beschäftigt, an einem Radioscanner langsam das Skalenrad zu drehen. An den beiden Längsseiten der Hütte standen fest mit den Wänden verbundene schlichte hölzerne Arbeitstische. Reacher blickte zum Giebel auf und sah die Telefonleitung, die durch ein in die Wand gebohrtes Loch hereinkam. Sie schlängelte sich herunter und war mit einem Modem verbunden. Das Modem war an zwei eingeschaltete Desktop-Computer angeschlossen.

»Das Miliz-Internet«, sagte Fowler.

Eine zweite Leitung führte an den Desktops vorbei und war mit einem Faxgerät verbunden. Es summte leise vor sich hin; Papier rollte langsam heraus.

»Das patriotische Faxnetz«, erklärte Fowler.

Reacher nickte und trat näher. Das Faxgerät stand neben einem weiteren Computer und einem großen Kurzwellenradio auf einem Beistellschrank.

»Das sind die Schattenmedien«, sagte Fowler. »Wir brauchen diese Geräte alle, um die Wahrheit über das, was in Amerika vor sich geht, zu erfahren. Anders kommt man nicht an die Wahrheit heran.«

Reacher sah sich in dem Raum um und zuckte die Schultern.

»Ich habe Hunger«, sagte er. »Was mich betrifft, ist das die Wahrheit. Ich habe kein Abendessen und kein Frühstück bekommen. Gibt es hier irgendwo Kaffee?«

Fowler sah ihn an und grinste.

»Aber sicher«, sagte er. »Die Kantine hat den ganzen Tag geöffnet. Für was halten Sie uns eigentlich? Ein Rudel Wilde?«

Er schickte die sechs Wachen weg und bedeutete Reacher, dass er ihm folgen solle. Die Kantine befand sich neben der Kommunikationshütte. Sie

war etwa viermal so groß, doppelt so lang und doppelt so breit. An der Stirnwand war ein massiv wirkender Kamin aus verzinktem Metall vorgebaut. Drinnen standen ordentlich aufgereiht Tische und einfache Bänke. Es roch nach abgestandenem Essen, und dazu kam der staubige Geruch, wie ihn große Gemeinschaftsräume immer an sich haben.

Drei Frauen arbeiteten in dem Raum. Sie waren damit beschäftigt, die Tische sauber zu machen. Sie trugen olivfarbenes Drillichzeug und hatten alle langes, sauberes Haar und einfache Gesichter ohne jede Schminke, rote Hände und keinen Schmuck. Sie hielten in ihrer Arbeit inne, als Fowler und Reacher hereinkamen, standen dicht nebeneinander da und beobachteten die beiden Männer. Reacher erkannte eine von ihnen aus dem Gerichtssaal. Sie begrüßte ihn mit einem vorsichtigen Kopfnicken. Fowler trat vor.

»Unser Gast hat das Frühstück verpasst«, sagte er.

Die vorsichtige Frau nickte erneut. »Na klar«,

sagte sie. »Was darf ich Ihnen servieren?«

»Was Sie wollen«, sagte Reacher. »Solange nur Kaffee dabei ist.«

»Fünf Minuten«, erwiderte die Frau und ging den beiden anderen voraus durch eine Tür in die Küche, die hinten an die Hütte angebaut war. Fowler setzte sich an einen Tisch, und Reacher nahm auf der Bank ihm gegenüber Platz.

»Dreimal täglich wird dieser Bau hier für die Mahlzeiten benutzt«, sagte Fowler. »Den Rest der Zeit, an den Nachmittagen und Abenden hauptsächlich, dient er als zentraler Treffpunkt für die Gemeinschaft. Beau steigt dann auf den Tisch und sagt den Leuten, was getan werden muss.«

»Wo ist Beau jetzt?«, wollte Reacher wissen.

»Sie kriegen ihn noch zu sehen, bevor Sie hier weggehen«, sagte Fowler. »Verlassen Sie sich darauf.«

Reacher nickte bedächtig und schaute dann durch das kleine Fenster zu den Bergen hinaus. Aus diesem neuen Blickwinkel entdeckte er eine weitere Bergkette, vielleicht fünfzig Meilen

entfernt, die dort in der klaren Luft zwischen Erde und Himmel zu hängen schien. Das Schweigen ringsum war immer noch beeindruckend.

»Wo sind denn alle?«, fragte er.

»Arbeiten«, sagte Fowler. »Arbeit und Ausbildung.«

»Arbeiten?«, wiederholte Reacher. »Woran arbeiten sie denn?«

»Sie bauen an der südlichen Befestigung«, sagte Fowler. »An einigen Stellen sind die Schluchten dort nicht tief genug. Da könnten Panzer durchkommen. Wissen Sie, wie eine Panzersperre aussieht?«

Reacher sah ihn mit ausdruckslosem Blick an. Er wusste es. Aber er hatte nicht vor, Fowler davon in Kenntnis zu setzen, wie gut er informiert war. Also sah er ihn bloß fragend an.

»Man fällt ein paar Bäume«, sagte Fowler. »Jeden fünften oder sechsten Baum hackt man um. Man lässt sie so fallen, dass sie vom Feind abgewandt sind. Die Bäume hier in der Gegend sind hauptsächlich Kiefern, und deren Äste sind

sehr sperrig, ja? Wenn man sie fällt, fahren die Panzer auf das untere Ende des Baums auf und versuchen, ihn vor sich herzuschieben. Aber die Äste verhaken sich in den Bäumen, die man stehengelassen hat. Und über kurz oder lang versucht der Panzer, zwei oder drei Bäume wegzuschieben. Dann vier oder fünf, und das geht nicht. Selbst ein schwerer Panzer, wie ein Abrams, schafft das nicht. Sogar die großen russischen Panzer hätten keine Chance. Das nennt man eine Panzersperre, Reacher. Wir setzen die Macht der Natur gegen sie ein. Durch diese verdammten Bäume kommen sie nicht, das steht fest. Die Sowjets haben das gegen Hitler eingesetzt, in Kursk, im Zweiten Weltkrieg. Ein alter Kommunistentrick. Und jetzt setzen wir ihn gegen unsere Feinde ein.«

»Was ist mit Infanterie?«, sagte Reacher. »Panzer werden doch nicht alleine hier auftauchen. Die werden Infanterie dabei haben. Und die arbeiten sich dann einfach nach vorn und beseitigen die Bäume.«

Fowler grinste.

»Ja, das werden sie versuchen«, sagte er. »Und dann werden sie ihre Versuche einstellen. Wir haben Maschinengewehrstellungen, fünfzig Meter nördlich von den Panzersperren. Wir werden sie in Fetzen schießen.«

Jetzt kam die vorsichtige Frau mit einem Tablett in der Hand wieder aus der Küche. Sie stellte es vor Reacher auf den Tisch. Eier, Speck, Bratkartoffeln, Bohnen, alles auf einem Emailteller. Ein Metallbecher mit dampfendem Kaffee. Billiges Geschirr.

»Guten Appetit«, sagte sie.

»Danke«, sagte Reacher.

»Ich kriege wohl keinen Kaffee?«, fragte Fowler.

Die vorsichtige Frau deutete nach hinten.

»Bedienen Sie sich selbst«, sagte sie.

Fowler sah Reacher mit hilflosem Blick an und stand auf. Reachers Gesichtsausdruck blieb unverändert. Fowler ging zur Küche und schob den Kopf durch die Tür. Die Frau blickte ihm nach und

legte dann Reacher die Hand auf den Arm.

»Ich muss mit Ihnen reden«, flüsterte sie. »Kommen Sie heute Abend, nachdem die Lichter gelöscht worden sind. Ich warte vor der Küchentür auf Sie, okay?«

»Sagen Sie mir's jetzt«, antwortete Reacher, ebenfalls flüsternd. »Bis dahin bin ich vielleicht schon nicht mehr da.«

»Sie müssen uns helfen«, hauchte die Frau.

Dann kam Fowler wieder aus der Küche, und die Augen der Frau weiteten sich erschreckt. Sie richtete sich auf und eilte davon.

Durch jedes der langen Rohre in dem Bettgestell führten sechs Schrauben. Zwei davon hielten den Rahmen des Drahtgeflechts, von dem die Matratze getragen wurde. Dann gab es zwei an jedem Ende, mit denen man die rechtwinkligen Flansche, an denen die Beine befestigt waren, mit dem langen Rohr an jeder Seite verbunden hatte. Sie hatte die Konstruktion längere Zeit gründlich studiert und herausgefunden, was damit anzufangen

war. Sie konnte einen Flansch an einem Rohrende festgeschraubt lassen. Der würde dann wie ein starrer rechtwinkliger Haken abstehen. Das war besser, als den Flansch abzuschrauben und ihn dann in das offene Rohrende zu zwängen. Belastbarer.

Trotzdem hatte sie sich noch mit genügend Schrauben zu beschäftigen. Sie beeilte sich. Es gab keinen Grund zu der Annahme, dass Jacksons Vorhaben scheitern würde, aber tatsächlich hatten sich seine Chancen gerade verschlechtert. Dramatisch verschlechtert. Was sie nicht wissen konnte.

Neben der Kantine lagen die Baracken mit den Schlafräumen. Es waren vier große Gebäude, alle makellos sauber und verlassen. Zwei dienten als Kasernen für allein stehende Männer und Frauen. Die anderen zwei waren mit Sperrholztrennwänden unterteilt. Dort wohnten Familien: die Erwachsenen in Paaren in kleinen Kabuffs hinter den Trennwänden, die Kinder in

einer Art offenem Schlafsaal. Ihre Betten waren eiserne Pritschen in Dreiviertelgröße, angeordnet in Reihen. An den Fußenden der Pritschen standen halbhohe Spinde. Keine Zeichnungen an den Wänden, keine Spielsachen. Der einzige Schmuck war ein Touristenplakat aus Washington D.C. Es handelte sich um eine Luftaufnahme, die an einem sonnigen Frühlingstag vom Norden her aufgenommen war, mit dem Weißen Haus vorn, der Mall in der Mitte und dem Capitol seitlich links. Das Plakat steckte in einem Plastikrahmen, und der Werbespruch für die Touristen war mit Papier überdeckt, auf das jemand in großen Buchstaben einen neuen Slogan geschrieben hatte. Der neue Slogan lautete: *Das ist Euer Feind.*

»Wo sind die Kinder jetzt alle?«, fragte Reacher.

»In der Schule«, entgegnete Fowler. »Im Winter benutzen sie die Kantine. Im Sommer sind sie draußen im Wald.«

»Was lernen sie denn?«, wollte Reacher wissen.

Fowler zuckte die Schultern.

»Was sie eben wissen müssen«, meinte er.

»Wer entscheidet denn, was sie wissen müssen?«, fragte Reacher.

»Beau«, erklärte Fowler. »Er entscheidet alles.«

»Und was hat er dann entschieden, dass sie wissen müssen?« , fragte Reacher.

»Er hat das ziemlich gründlich studiert«, erklärte Fowler. »Es läuft auf die Bibel, die Verfassung, Geschichte, körperliche Ertüchtigung, Waldkunde, Jagd und Waffen hinaus.«

»Und wer lehrt sie das alles?«, fragte Reacher.

»Die Frauen.«

»Sind die Kinder hier glücklich?«, fragte Reacher.

Fowler zuckte erneut die Schultern.

»Die sind nicht hier, um glücklich zu sein«, meinte er. »Die sind hier, um zu überleben.«

Die nächste Hütte war leer, wenn man von einem weiteren Computerterminal absah, das in einer Ecke ganz für sich allein auf einem Schreibtisch stand. Reacher konnte sehen, dass die Tastatur mit einem großen Schloss gesichert war.

»Ich denke, das hier könnte man als unser Schatzamt bezeichnen«, sagte Fowler. »Unser ganzes Geld liegt auf den Cayman-Inseln. Wenn wir welches brauchen, dann benutzen wir diesen Computer dazu, um es überall dort hinzuschicken, wo wir es haben wollen.«

»Wie viel Geld haben Sie denn?«, wollte Reacher wissen.

Fowler lächelte verschwörerisch.

»Massen«, sagte er. »Zwanzig Millionen in Inhaberaktien. Minus das, was wir bereits ausgegeben haben. Aber es ist noch eine Menge übrig. Sie brauchen keine Angst zu haben, dass uns das Geld ausgeht.«

»Gestohlen?«, fragte Reacher.

Fowler schüttelte den Kopf und grinste.

»Erobert«, sagte er. »Vom Feind. Zwanzig Millionen.«

Die beiden letzten Gebäude waren Lagerhäuser. Eines stand dicht hinter dem letzten Kasernengebäude, das andere ein wenig abseits. Fowler führte Reacher in den näher stehenden

Holzbau. Er war mit Vorräten aller Art voll gestopft. Eine ganze Wand nahmen riesige Plastikkanister voll Wasser ein.

»Bohnen, Munition und Verbandszeug«, sagte Fowler. »Das ist Beaus Motto. Über kurz oder lang steht uns eine Belagerung bevor. Das ist verdammt sicher. Es liegt ja auf der Hand, dass die Regierung das als Erstes tun wird, oder nicht? Die werden mit irgendwelchen Seuchenbakterien infizierte Artilleriegeschosse in den See schießen, aus dem unser Wasser kommt. Also haben wir einen Vorrat an Trinkwasser angelegt. Über neunzigtausend Liter. Das hatte erste Priorität. Dann haben wir uns Konserven besorgt, genug für zwei Jahre. Nicht genug, wenn eine Menge Leute reinkommen und sich uns anschließen, aber immerhin ein guter Anfang.«

Der Lagerschuppen war voll gestopft. Ein ganzes Abteil enthielt vom Boden bis zur Decke nur Kleidung – das Reacher inzwischen vertraute olivfarbene Drillichzeug, Tarnjacken, Stiefel. Alle in irgendeiner Militärwäscherei gewaschen und

gebügelt, gebündelt und ballenweise verkauft.

»Brauchen Sie was?«, fragte Fowler.

Reacher wollte schon weitergehen, blickte dann aber an sich hinab. Er hatte seine Kleidung jetzt ständig, seit Montagmorgen, getragen. Drei Tage hintereinander. Es war ohnehin nicht gerade die beste Kleidung gewesen, und die drei Tage hatten sie nicht besser gemacht.

»Okay«, sagte er.

Die größten Größen lagen unten in dem Haufen. Fowler stemmte einen Ballen hoch und zerrte eine Hose, ein Hemd und ein Jackett heraus. Die auf Hochglanz polierten Stiefel interessierten Reacher nicht. Er zog seine eigenen Schuhe vor. Schnell zog er sich aus und wieder an, indem er auf dem kahlen Holzboden von einem Fuß auf den anderen hüpfte. Er knöpfte das Hemd zu und schlüpfte in das Jackett. Es schien ganz gut zu passen. Er brauchte keinen Spiegel. Schließlich wusste er, wie er in Drillichzeug aussah. Er hatte genügend Jahre seines Lebens in solcher Kleidung verbracht.

Neben der Tür lagerten auf Regalen

medizinische Vorräte. Plasma, Antibiotika, Verbandszeug. Alles ordentlich aufgereiht, um einen schnellen Zugriff zu ermöglichen. Saubere Stapel mit genügend Platz dazwischen. Borken hatte ganz offensichtlich seine Leute gut ausgebildet, damit sie sich hier in aller Eile versorgen und Erste Hilfe leisten konnten.

»Bohnen und Verbandszeug«, sagte Reacher. »Und was ist mit Munition?«

Fowler deutete mit einer Kopfbewegung auf den etwas abseits stehenden Schuppen.

»Dort ist die Waffenkammer«, sagte er. »Ich zeige sie Ihnen.«

Die Waffenkammer war größer als der andere Lagerschuppen. Ein mächtiges Schloss an der Tür. In dem Schuppen lagen mehr Waffen, als Reacher seit langem an einem Ort zu sehen bekommen hatte. Hunderte von Karabinern und Maschinenpistolen in ordentlichen Reihen. Über allem hing der durchdringende Geruch von frischem Waffenöl. Vom Boden bis zur Decke reichende Stapel mit Munition. Vertraute Holzkisten mit Handgranaten.

Regale voll Pistolen. Nichts schwerer, als was ein Infanterist tragen konnte, aber trotzdem ein beeindruckender Anblick.

Die zwei Schrauben, mit denen der Drahtrahmen befestigt war, bereiteten die geringste Mühe. Sie waren kleiner als die anderen. Die großen Schrauben, die das Gestell zusammenhielten, trugen die ganze Last. Der Drahtrahmen war nur aufgelegt. Die Schrauben, mit denen er befestigt war, hatten keine strukturelle Bedeutung. Man hätte sie auch weglassen können, und das Bett hätte trotzdem seinen Zweck erfüllt.

Sie schabte und kratzte Farbe ab und erwärmte die Schraubenköpfe mit dem Handtuch. Dann zog sie die Gummikappe von ihrer Krücke und drückte das Ende des Aluminiumrohrs in ovale Form. Sie legte ihre ganze Kraft in ihre Fingerspitzen, um das Oval möglichst dicht anliegend über den Schraubenkopf zu pressen. Den Handgriff benutzte sie, um die ganze Krücke wie einen riesigen Steckschlüssel zu drehen. Er rutschte von der

Schraube ab. Sie fluchte halblaut und drückte das Rohr mit der Hand noch fester zusammen. Drehte Hand und Krücke gemeinsam. Die Schraube bewegte sich.

Ein ausgetretener Weg führte von dem Ring aus Holzbauten nach Norden. Fowler benutzte mit Reacher jetzt diesen Weg, der sie zu einem Schießplatz brachte. Es handelte sich um eine lange, flache Schneise, die sorgfältig von Bäumen und Unterholz gesäubert worden war. Im Augenblick herrschte dort Stille, niemand war zu sehen. Die Schneise war nur zwanzig Meter breit, aber an die achthundert Meter lang. An einem Ende lagen Matten für die Schützen und in weiter Ferne konnte Reacher die Ziele erkennen. Er schlenderte gemächlich auf sie zu. Sie sahen wie die üblichen aus Sperrholz gefertigten Silhouetten laufender oder sich duckender Soldaten aus, wie das Militär sie zu benutzen pflegte. Die Bemalung ließ erkennen, dass sie aus dem Zweiten Weltkrieg stammten. Der primitive Schablonendruck zeigte

einen deutschen Infanteristen mit einem Stahlhelm und einer bösartig verzogenen Fratze. Als Reacher dann näher kam konnte er erkennen, dass man zusätzlich etwas auf die Ziele aufgemalt hatte. Sie trugen jetzt in gelber Farbe neue Erkennungszeichen auf der Brust. Jedes zeigte drei Buchstaben. Auf vier Zielen stand FBI. Auf vier weiteren ATF. Die Silhouettenscheiben waren hintereinander aufgereiht, und das über eine Entfernung, die von dreihundert Metern bis zu den vollen achthundert reichte. Die näher stehenden Zielscheiben waren von zahllosen Einschüssen zerfetzt.

»Jeder muss die Ziele bei der Dreihundertmetermarke treffen«, sagte Fowler. »Das ist eine zwingende Voraussetzung für das Bürgerrecht.«

Reacher zuckte die Schultern. Er war nicht beeindruckt. Dreihundert Meter war keine große Sache. Er schlenderte weiter bis zur halben Meile. Die Vierhundertmeterziele waren beschädigt, die Fünfhundertmeterscheiben in geringerem Maße.

Reacher zählte achtzehn Treffer auf sechshundert Meter, sieben bei siebenhundert und lediglich zwei bei den vollen achthundert.

»Wie alt sind diese Scheiben?«, fragte er.

Fowler hob die Schultern. »Einen Monat«, sagte er. »Vielleicht auch zwei. Wir arbeiten daran.«

»Ja, das sollten Sie wohl.« Reacher nickte.

»Wir rechnen nicht damit, dass wir auf große Distanz schießen müssen«, erwiderte Fowler. »Beau nimmt an, dass die UN-Streitkräfte nachts kommen werden. Wenn sie glauben, dass wir uns ausruhen. Er geht davon aus, dass sie es vielleicht schaffen, unsere äußeren Verteidigungsanlagen in gewissem Maße zu durchdringen. Vielleicht eine halbe Meile oder so. Ich glaube das nicht, aber Beau ist ein vorsichtiger Mann. Und er ist derjenige, der die ganze Verantwortung trägt. Also besteht unsere Taktik darin, sie nachts mit Flankenmanövern fertig zu machen. Die eingedrungenen UN-Einheiten im Wald umzingeln und sie mit Sperrfeuer niedermähen. Aus größter Nähe und ganz persönlich, stimmt's? Die

Ausbildung läuft recht gut. Wir können uns in der Dunkelheit schnell und lautlos bewegen, kein Problem.«

Reacher sah in den Wald hinein und dachte über die Mengen an Munition nach, die er gesehen hatte. Dachte über Borkens prahlerische Behauptung nach: uneinnehmbar. Dachte über die Probleme nach, denen sich reguläres Militär ausgesetzt sieht, das in schwierigem Terrain überzeugten Guerillas gegenübersteht. Es gibt nichts, was völlig uneinnehmbar ist, aber die Verluste, die es geben würde, um dieses Gelände hier einzunehmen, könnten spektakulär sein.

»Das heute morgen«, sagte Fowler. »Ich hoffe, das hat Sie nicht durcheinandergebracht.«

Reacher sah ihn bloß an.

»Das mit Loder, meine ich«, sagte Fowler.

Reacher zuckte die Schultern. Hat mir bloß Arbeit erspart, dachte er.

»Wir brauchen hier strenge Disziplin«, sagte Fowler. »Alle neuen Nationen durchlaufen eine solche Phase. Strenge Regeln, harte Disziplin.

Beau hat darüber eine Studie angefertigt. Im Augenblick ist das sehr wichtig. Aber ich kann mir vorstellen, dass es auf manche abstoßend wirkt.«

»Sie sind diejenigen, die davon abgestoßen sein sollten«, sagte Reacher. »Haben Sie von Stalin gehört?«

Fowler nickte.

»Sowjetdiktator«, sagte er.

»Richtig«, nickte Reacher. »Er pflegte das zu tun.«

»Was zu tun?«, fragte Fowler.

»Potentielle Rivalen zu eliminieren«, erwiderte Reacher. »Mit erfundenen Beschuldigungen.«

Fowler schüttelte den Kopf.

»Die Beschuldigung war durchaus fair«, sagte er. »Loder hat Fehler gemacht.«

Reacher hob die Schultern.

»Eigentlich nicht«, sagte er. »Er hat seine Sache einigermaßen gut gemacht.«

Fowler sah weg.

»Sie werden der Nächste sein«, meinte Reacher. »Passen Sie gut auf. Über kurz oder lang werden

Sie feststellen, dass Sie irgendeinen Fehler gemacht haben.«

»Wir kennen uns schon lang«, meinte Fowler. »Beau und ich.«

»Das war bei Beau und Loder genauso, oder nicht?«, sagte Reacher. »Stevie braucht nichts zu befürchten. Der stellt keine Bedrohung dar. Zu dumm. Aber Sie sollten darüber nachdenken. Sie werden der Nächste sein.«

Fowler gab darauf keine Antwort. Wandte sich nur wieder ab. Zusammen gingen sie die mit Gras bestandene halbe Meile zurück. Schlugen einen ausgetretenen Weg nach Norden ein. Sie mussten beiseite treten, um eine lange Reihe Kinder an sich vorbeizulassen, die in Paaren marschierten. Jungen und Mädchen zusammen, mit einer Frau in Drillichkleidung ganz vorn und einer weiteren hinten. Die Kinder waren alle mit umgearbeiteten Uniformsachen bekleidet und trugen lange Stäbe in der rechten Hand. Ihre Gesichter wirkten ausdruckslos und duldsam. Die Mädchen trugen ihr Haar lang und gerade, und den Jungen hatte man

die Haare offenbar unter Zuhilfenahme von Töpfen und stumpfen Scheren geschnitten. Reacher blieb stehen und sah zu, wie sie an ihm vorbeigingen. Sie blickten beim Gehen starr nach vorn. Keiner von ihnen riskierte einen Seitenblick auf ihn.

Der Weg, auf dem sie sich jetzt bewegten, führte durch eine lichte Baumgruppe bergauf und endete schließlich auf einer fünfzig Meter langen und fünfzig Meter breiten ebenen Fläche. Sie war von Hand eingeebnet worden. Größere Steine waren weiß gestrichen und in Abständen um den Rand herum ausgelegt worden. Der Platz wirkte ruhig und verlassen.

»Unser Exerzierplatz«, erklärte Fowler mit säuerlicher Miene.

Reacher nickte und sah sich um. Im Norden und Westen die hohen Berge. Im Osten dichter Urwald. Im Süden konnte er hinter der Ortschaft in der Ferne einzelne Baumgruppen und dahinter tiefe Schluchten sehen. Ein kalter Wind zupfte an seiner neuen Jacke, verfing sich in seinem Hemd, und er fröstelte.

Die größeren Schrauben bereiteten mehr Mühe. Viel mehr Lack, der abgeschabt werden musste. Und es erforderte viel mehr Kraft, die Schrauben zu drehen. Je mehr Kraft sie einsetzte, desto größer war die Wahrscheinlichkeit, dass das zusammengedrückte Ende der Krücke abrutschte. Sie zog ihren Schuh aus und benutzte den Absatz dazu, das Rohrende in Form zu hämmern. Dann presste sie es mit den Fingern fest. Drückte zu, bis die Sehnenstränge an ihrem Arm wie Seile hervortraten und ihr der Schweiß über das Gesicht rann. Sie drehte die Krücke, hielt den Atem an und wartete, was zuerst nachgeben würde, ihre Finger oder die Schraube.

Der Wind, der an Reachers Hemd zerrte, trug schwache Geräusche zu ihm herüber. Er schaute Fowler an und drehte sich dann so herum, dass er den Westrand des Exerzierplatzes sehen konnte. Eine Reihe von Männern kam aus dem Wald herausgerannt.

Sie kamen zu sechst nebeneinander, die Karabiner schussbereit, zwischen den Bäumen hervorgestürmt. Tarnkleidung, Bärte. Dieselben sechs Wachen, die an jenem Morgen vor der Richterbank gestanden hatten. Borkens persönliche Leibwache. Reacher sah sich die Gesichter an. Der jüngere Mann mit der Narbe lief am äußersten linken Ende der Reihe. Jackson, der Mann vom FBI. Sie blieben stehen, orientierten sich neu und rannten dann über den Exerzierplatz auf Reacher zu. Als sie näher kamen, trat Fowler einen Schritt zurück, sodass Reacher jetzt wie ein isoliertes Ziel wirkte. Fünf der Männer bildeten einen lockeren Halbkreis. Fünf Karabiner zielten auf Reachers Brust. Der sechste Mann trat vor Fowler hin. Er salutierte nicht, aber seine Haltung ließ Respekt erkennen, und das war eigentlich dasselbe.

»Beau will mit diesem Mann reden«, sagte der Soldat. »Es ist dringend.«

Fowler nickte.

»Nehmt ihn mit«, sagte er. »Er fängt ohnehin an, mir auf den Geist zu gehen.«

Die Gewehrläufe stießen Reacher an, drängten ihn in die Mitte ihrer Formation, und dann hasteten die sechs Männer mit ihm in südlicher Richtung durch das spärliche Gehölz. Sie passierten den Schießplatz und rannten im Laufschritt den Trampelpfad zurück zur Bastion. Dort bogen sie nach Westen ab, vorbei an der Waffenkammer, und wieder in den Wald hinein, auf die Kommandohütte zu. Reacher verlängerte seine Schritte und legte Tempo zu. Setzte sich ein Stück vor die anderen. Trat so, dass sein Fuß sich in einer Wurzel verfing, und ging schwer zu Boden. Der erste Mann, der ihn erreichte, war Jackson. Reacher sah die narbige Stirn. Er packte Reachers Arm.

»Maulwurf in Chicago«, hauchte Reacher.

»Aufstehen, Arschloch!«, brüllte Jackson ihn an.

»Verstecken Sie sich und verduften Sie heute nacht«, flüsterte Reacher. »Größte Vorsicht, okay?«

Jackson sah ihn an und reagierte, indem er seinen Arm drückte. Dann zog er ihn in die Höhe

und stieß ihn unsanft auf den Weg zu der kleineren Lichtung. Beau Borken stand in der Eingangstür seiner Kommandohütte. Er trug eine voluminöse Tarnuniform, schmutzig und zerdrückt. So als ob er hart gearbeitet hätte. Er starrte Reacher an, als dieser näher kam.

»Wie ich sehe, haben wir Ihnen neue Kleider gegeben«, sagte er.

Reacher nickte.

»Dann muss ich mich wohl für mein Aussehen entschuldigen«, sagte Borken. »Viel zu tun.«

»Ja, Fowler hat es mir erzählt«, erklärte Reacher. »Sie haben Panzersperren gebaut.«

»Panzersperren?«, wiederholte Borken. »Stimmt.«

Dann verstummte er. Reacher sah, wie seine großen weißen Hände sich öffneten und schlossen.

»Ihr Einsatz ist abgesagt«, sagte Borken mit ruhiger Stimme.

»Tatsächlich?«, fragte Reacher. »Warum?«

Borken wuchtete seine mächtige Gestalt aus der Eingangstür heraus und trat näher. Reachers Blick

war auf seine flammenden Augen gerichtet, und deshalb sah er den Schlag nicht kommen. Borken schlug ihn in den Magen, eine große, harte Faust, hinter der beinahe zweihundert Kilo Körpergewicht standen. Reacher ging wie ein gefällter Baum zu Boden, und Borken setzte mit einem Fußtritt in seinen Rücken nach.

28

»Sein Name ist Jackson«, sagte Webster.

»Wie lange ist er denn schon bei denen?«, wollte Milosevic wissen.

»Fast ein Jahr«, erklärte Webster.

Elf Uhr vormittags, Donnerstag, der dritte Juli, Luftwaffenstützpunkt Peterson. Der Abteilungsleiter in Quantico faxte Material über das gesicherte Faxnetz der Luftwaffe aus Andrews herüber, so schnell die Geräte damit fertig wurden. Milosevic und Brogan rissen die Faxe aus den Geräten und reichten sie Webster und McGrath zur Analyse weiter. Auf der anderen Seite des Tisches betrachteten General Johnson und sein Adjutant eine Karte der nordwestlichen Ecke von Montana.

»Sie haben verdeckte Leute in allen diesen Gruppen?«, fragte Johnson.

Webster schüttelte den Kopf und lächelte.

»Nicht in allen«, sagte er. »Zu viele Gruppen und nicht genug Leute. Ich glaube, wir haben einfach Glück gehabt.«

»Ich wusste nicht, dass wir in der hier Leute haben«, sagte Brogan.

Webster lächelte immer noch.

»Es gibt eine Menge Dinge, die eine Menge Leute nicht wissen«, sagte er. »So ist es viel sicherer, oder nicht?«

»Und was sagt dieser Jackson?«, fragte Brogan.

»Erwähnt er Holly?«, fragte Johnson.

»Sagt er etwas darüber, was zum Teufel das eigentlich alles soll?«, fragte Milosevic.

Webster blies die Backen auf und deutete mit einer vagen Handbewegung auf den Stapel Faxpapier. McGrath war intensiv damit beschäftigt. Er teilte sie in zwei Stapel auf. Einen für Routinesachen, den anderen für wichtige Informationen. Der Routinestapel war größer. Der mit den wichtigen Informationen schien recht lückenhaft.

»Analyse, Mack?«, sagte Webster.

McGrath zuckte die Schultern.

»Eigentlich ziemlich normal«, sagte er.

Johnson starrte ihn an.

»Normal?«, wiederholte er.

Webster nickte.

»Das ist normal«, sagte er. »Diese Milizgruppen gibt es im ganzen Land, und deshalb können wir uns nicht um alle kümmern. Es sind einfach zu viele. Bei der letzten Zählung waren es über vierhundert Gruppen, in allen fünfzig Staaten. Die meisten rekrutieren sich bloß aus Amateurspinnern, aber einige von ihnen sehen wir als ziemlich ernst zu nehmende regierungsfeindliche Terroristen an.«

»Und diese Gruppe?«, fragte Johnson.

McGrath sah ihn an.

»Diese Gruppe ist eindeutig ernst zu nehmen«, sagte er. »Hundert Leute im Wald versteckt. Sehr gut bewaffnet, sehr gut organisiert, sehr autark. Und sehr gut mit finanziellen Mitteln versehen. Jackson hat von Postbetrug, gefälschten Überweisungen und ein wenig Geldfälschung auf niedrigem Niveau berichtet. Und dazu kommt

wahrscheinlich noch bewaffneter Raub. Man nimmt an, dass sie zwanzig Millionen Dollar in Inhaberobligationen gestohlen haben, bei einem Überfall auf einen Geldtransport im Norden von Kalifornien. Und dann verkaufen sie natürlich Videos und Bücher und Anleitungen an den Rest von diesen Spinnern – ein Versandhandel. Im Augenblick ist das eine boomende Branche. Und sie weigern sich natürlich, Einkommensteuer zu bezahlen oder Steuer für ihre Fahrzeuge oder sonst etwas, das sie Geld kosten könnte.«

»Effektiv haben sie die Kontrolle über Yorke County«, sagte Webster.

»Wie ist das möglich?«, fragte Johnson.

»Weil sonst niemand da ist«, sagte Webster. »Sind Sie einmal dort oben gewesen? Ich nicht. Jackson sagt, die ganze Gegend ist völlig verlassen. Alle sind dort weggezogen und das liegt schon eine ganze Weile zurück. Er sagt, es gibt dort höchstens noch ein paar Dutzend Bewohner, verteilt über viele Meilen völlig leeren Territoriums, Bankrott gegangene Rancher, übrig

gebliebene Bergwerksarbeiter, alte Leute. Praktisch keine Verwaltung des County. Borken hat sich dort einfach niedergelassen und das County übernommen.«

»Er bezeichnet das als Experiment«, erklärte McGrath. »Ein Prototyp für eine nagelneue Nation.«

Johnson nickte. Sein Gesicht blieb dabei ausdruckslos.

»Aber was ist mit Holly?«, fragte er.

Webster schob die Papiere zusammen und legte die Hand darauf.

»Er erwähnt sie nicht«, sagte er. »Sein letzter Anruf erfolgte am Montag, dem Tag, an dem man sie entführt hat. Da waren sie damit beschäftigt, ein Gefängnis zu bauen. Wir müssen davon ausgehen, dass es für sie bestimmt war.«

»Dieser Mann ruft an?«, fragte Brogan. »Über Funk?«

Webster nickte.

»Er hat im Wald einen Sender versteckt«, sagte er. »Wenn er die Möglichkeit hat, entfernt er sich

von den anderen und ruft an. Das ist der Grund, weshalb die Anrufe so unregelmäßig kommen. Im Durchschnitt haben wir bisher pro Woche einen Anruf erhalten. Er ist ziemlich unerfahren, und man hat ihm eingeschärft, dass er vorsichtig sein soll. Wir vermuten, dass er überwacht wird. Eine wackere neue Welt ist das dort oben, soviel steht fest.«

»Können wir ihn anrufen?«, wollte Milosevic wissen.

»Das soll wohl ein Witz sein«, sagte Webster. »Wir warten einfach ab, bis er sich meldet.«

»Wem berichtet er denn?«, fragte Brogan.

»Dem Resident Agent in Butte, Montana«, erklärte Webster.

»Und was tun wir jetzt?«, fragte Johnson.

Webster zuckte die Schultern. In dem Raum wurde es still.

»Im Augenblick gar nichts«, sagte er. »Wir brauchen eine Taktik.«

Es blieb weiterhin still in dem Raum, und Webster sah Johnson bloß an. Es war ein Blick,

wie sich Soldaten und Leute in ähnlicher Position ansehen, und der Blick sagte: Sie wissen ja, wie es ist.

Johnson erwiderte den Blick eine ganze Weile, ausdruckslos. Dann senkte sich sein Kopf ein paar Millimeter, die Andeutung eines Nickens. Das bedeutete: Ja, für den Augenblick, ich weiß, wie es ist.

Johnsons Adjutant hustete in das Schweigen hinein.

»Wir haben Raketengeschosse im Norden von Yorke«, sagte er. »Die sind gerade nach Süden unterwegs, auf dem Rückweg nach hierher. Zwanzig Soldaten, hundert Stinger, fünf LKW. Sie werden jetzt jeden Augenblick durch Yorke kommen. Können wir sie einsetzen?«

Brogan schüttelte den Kopf. »Nicht zulässig«, sagte er. »Das Militär darf sich nicht in den Gesetzesvollzug einschalten.«

Webster ignorierte ihn, sah Johnson an und wartete. Die Soldaten waren seine Männer, und Holly war seine Tochter. Es war besser, wenn die

Antwort unmittelbar von ihm kam. Das Schweigen hielt einen Augenblick lang an, dann schüttelte Johnson den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Wir brauchen Zeit, um zu planen.«

Der Adjutant spreizte die Hände.

»Wir können planen«, sagte er. »Wir haben Funkkontakt und sollten das machen, General.«

»Nicht zulässig«, warf Brogan noch einmal ein.

Johnson gab keine Antwort. Er dachte scharf nach. McGrath blätterte in den Papieren und zog das Blatt heraus, auf dem von dem Dynamit die Rede war, mit dem man die Wände von Hollys Gefängnis voll gepackt hatte. Er hielt es mit der Schrift nach unten über der glänzenden Tischplatte. Aber Johnson schüttelte erneut den Kopf.

»Nein«, sagte er wieder. »Zwanzig Mann gegen hundert? Das sind keine Fronttruppen. Keine Infanterie. Und ihre Stingers nützen uns gar nichts. Ich nehme nicht an, dass diese Terroristen eine Luftwaffe haben, oder? Nein, wir warten. Wir bringen die Raketeneinheit so schnell wie möglich

hierher zurück. Kein Einsatz.«

Der Adjutant zuckte die Schultern, und McGrath schob den Dynamitbericht wieder in den Stapel. Webster sah sich um und klatschte dann mit beiden Handflächen leicht auf die Tischplatte.

»Ich werde nach Washington zurückkehren«, sagte er. »Wir müssen eine Taktik ausarbeiten.«

Johnson nickte. Er wusste, dass nichts ohne eine Reise nach Washington und eine dort festzulegende Taktik unternommen werden konnte. Webster wandte sich an McGrath.

»Sie und Ihre beiden Leute gehen nach Butte«, erklärte er. »Richten Sie sich in dem Büro dort ein. Wenn dieser Jackson anruft, bringen Sie ihn auf höchste Alarmstufe.«

»Wir können Sie mit dem Hubschrauber dort hinauffliegen«, sagte der Adjutant.

»Und wir brauchen Luftaufklärung«, sagte Webster. »Können Sie die Air Force dazu bringen, dass sie ein paar Kameraflugzeuge über Yorke einsetzt?«

Johnson nickte.

»Wird gemacht«, sagte er. »Vierundzwanzig Stunden am Tag. Wir liefern Ihnen ein Videobild live nach Butte. Wenn auch nur eine Ratte dort einen Furz lässt, werden Sie das sehen.«

»Aber kein Eingreifen«, sagte Webster. »Noch nicht.«

29

Sie hörte die Schritte im Korridor genau in dem Augenblick, in dem die sechste Schraube sich löste. Ein leichter Schritt. Nicht Jackson. Kein Mann, der vorsichtig auftrat, sondern eine Frau, die normal ging. Die Schritte kamen vor ihrer Tür zum Stillstand. Eine kurze Pause. Sie legte das lange Rohr auf das Bettgestell zurück. Ein Schlüssel wurde ins Schloss geschoben. Hastig legte sie die Matratze über das Gestell und zog die Decke darüber. Wieder eine Pause. Die Tür öffnete sich.

Eine Frau kam herein. Sie sah aus, wie sie alle aussahen, weiß, schlank, langes, glattes Haar, starkes, einfaches Gesicht, kein Make-up, keinerlei Schmuck, rote Hände. Sie trug ein Tablett mit einem weißen Tuch darüber. Keine Waffe.

»Mittagessen«, sagte sie.

Holly nickte. Ihr Herzschlag beschleunigte sich. Die Frau stand da, mit dem Tablett in der Hand, sah sich in dem Raum um und starrte die neuen Wände aus Fichtenbrettern an.

»Wo wollen Sie es denn haben?«, fragte sie. »Auf dem Bett?«

Holly schüttelte den Kopf.

»Auf dem Boden«, sagte sie.

Die Frau bückte sich und stellte das Tablett auf den Boden.

»Ich denke, Sie könnten einen Tisch gebrauchen«, meinte sie. »Und einen Stuhl.«

Holly musterte das Besteck und dachte: Werkzeug.

»Soll ich denen sagen, dass sie Ihnen einen Stuhl bringen sollen?«, fragte die Frau.

»Nein«, erwiderte Holly.

»Nun, ich könnte einen gebrauchen«, sagte die Frau. »Ich muss warten und Sie beim Essen beobachten. Um sicher zu gehen, dass Sie nicht das Tafelsilber stehlen.«

Holly nickte leicht und ging hinten um die Frau

herum. Sah zur offenen Tür hinüber. Die Frau folgte ihrem Blick und grinste.

»Sie können nirgendwohin fliehen«, sagte sie. »Wir sind weit weg von der nächsten Ansiedlung und dazwischen liegt schwieriges Terrain. Im Norden würden Sie in zwei Wochen Kanada erreichen, falls Sie genug Wurzeln und Beeren und Käfer zum Essen finden. Im Westen müssten Sie durch den Fluss schwimmen. Im Osten würden Sie sich im Wald verlaufen oder von einem Bären gefressen werden, und selbst wenn nicht, wären Sie immer noch einen Monat von Montana entfernt. Im Süden würden wir Sie erschießen. Die Grenze wimmelt geradezu von Wachen. Sie hätten nicht die leiseste Chance.«

»Die Straße ist gesperrt?«, fragte Holly.

Die Frau lächelte.

»Wir haben die Brücke gesprengt«, sagte sie. »Es gibt keine Straße, wenigstens jetzt nicht mehr.«

»Wann?«, fragte Holly. »Wir sind doch hereingefahren.«

»Jetzt gerade«, erklärte die Frau. »Haben Sie es

nicht gehört? Aber das konnten Sie wohl nicht, nicht bei diesen Wänden.«

»Wie wollen sie dann Reacher hinausschicken?«, fragte Holly. »Er soll doch irgendeine Botschaft überbringen.«

Wieder lächelte die Frau.

»Der Plan hat sich geändert«, sagte sie. »Einsatz abgesagt. Er wird nicht gehen.«

»Warum nicht?«, fragte Holly.

Die Frau sah ihr gerade in die Augen.

»Wir haben herausbekommen, was mit Peter Bell passiert ist«, sagte sie.

Holly wurde stumm.

»Reacher hat ihn getötet«, sagte die Frau. »Ihn erwürgt. In North Dakota. Man hat uns gerade davon informiert. Aber ich nehme an, das wissen Sie ja, oder?«

Holly starrte sie an. Jetzt steckt Reacher in der Patsche, dachte sie. Sie sah ihn vor sich, mit Handschellen an den Handgelenken, irgendwo alleine.

»Wie haben Sie das herausbekommen?«, fragte

sie leise.

Die Frau zuckte die Schultern.

»Wir haben eine Menge Freunde«, sagte sie.

Holly fuhr fort sie anzustarren. Der Maulwurf, dachte sie. Und das FBI weiß, dass wir in North Dakota waren. Um herauszufinden, wo wir jetzt sind, braucht es nur eine Landkarte und ein Lineal. Sie sah Computertastaturen klicken und Jacksons Namen über ein Dutzend Bildschirme wandern.

»Was wird mit Reacher geschehen?«, fragte sie.

»Leben um Leben«, sagte die Frau. »Das ist hier die Regel. Die gilt genauso für Ihren Freund Reacher wie für jeden anderen.«

»Aber was wird mit ihm geschehen?«, fragte Holly noch einmal.

Die Frau lachte.

»Dazu braucht es nicht viel Fantasie«, sagte sie. »Oder vielleicht doch. Ich rechne eigentlich nicht damit, dass es etwas wirklich Einfaches sein wird.«

Holly schüttelte den Kopf.

»Das war Notwehr«, sagte sie. »Der Kerl hat

versucht, mich zu vergewaltigen.«

Die Frau sah sie mit verächtlicher Miene an.

»Also, was heißt da Notwehr?«, sagte sie. »Er hat ja nicht versucht, ihn zu vergewaltigen, oder? Und Sie haben ihn vermutlich ohnehin dazu herausgefordert.«

»Was?«, fragte Holly.

»Mit dem Hintern vor ihm gewackelt«, sagte die Frau. »Wir wissen über euch neunmalkluge kleine Stadtschlampen Bescheid. Der arme alte Peter hatte keine Chance.«

Holly starrte sie bloß an. Dann sah sie zur Tür hinüber.

»Wo ist Reacher jetzt?«, fragte sie.

»Keine Ahnung«, sagte die Frau. »Wahrscheinlich irgendwo an einem Baum angekettet, vermute ich.«

Dann grinste sie.

»Aber ich weiß, wo er hinkommen wird«, sagte sie. »Auf den Exerzierplatz. Dort machen sie solche Dinge gewöhnlich. Und wir werden alle hinbefohlen, um bei dem Spaß zuzusehen.«

Holly starrte sie an. Dann schluckte sie. Sie nickte.

»Würden Sie mir mit diesem Bett behilflich sein?«, fragte sie. »Irgendetwas stimmt nicht.«

Die Frau schien kurz zu überlegen und trat dann neben sie.

»Was ist denn los damit?«

Holly zog die Decke zurück und warf die Matratze auf den Boden.

»Die Schrauben scheinen locker zu sein«, sagte sie.

»Wo?« fragte die Frau.

»Hier«, erklärte Holly.

Sie packte das lange Stück Rohr mit beiden Händen. Riss es in die Höhe, wirbelte herum und schmetterte es der Frau wie eine Axt gegen den Kopf. Der Flansch traf sie wie eine Faust aus Metall. Ihre Haut wurde aufgerissen und ein sauberes Rechteck aus Knochen bohrte sich tief in ihr Gehirn. Sie prallte von der Matratze ab und war tot, ehe sie auf dem Boden aufschlug. Holly stieg vorsichtig über das Tablett mit dem

Mittagessen weg und hinkte dann seelenruhig auf die offene Tür zu.

30

Harland Webster kam am Donnerstag um fünfzehn Uhr Ostküstenzeit wieder aus Colorado im Hoover Building an. Er begab sich sofort in sein Büro und sah sich die in seiner Abwesenheit eingegangenen Mitteilungen an. Dann drückte er den Summer für seine Sekretärin.

»Wagen«, sagte er.

Er fuhr mit seinem persönlichen Fahrstuhl in die Garage hinunter, wo sein Fahrer auf ihn wartete. Sie gingen gemeinsam zu der Limousine und stiegen ein.

»Weißes Haus«, sagte Webster.

»Sie treffen sich mit dem Präsidenten, Sir?«, fragte der Fahrer überrascht.

Webster sah mit finsterer Miene auf den Hinterkopf des Mannes. Er traf sich nicht mit dem Präsidenten. Er traf den Präsidenten nicht sehr oft.

Und er brauchte niemanden, der ihn daran erinnerte, ganz bestimmt nicht einen dämlichen Fahrer, der schon überrascht wirkte, dass eine solche Möglichkeit überhaupt bestand.

»Generalbundesanwältin«, sagte er. »Sie hält sich gerade im Weißen Haus auf.«

Sein Fahrer nickte stumm. Verwünschte sich selbst dafür, dass er den Mund nicht hatte halten können. Fuhr langsam und unauffällig weiter. Die Entfernung zwischen dem Hoover Building und dem Weißen Haus betrug genau sechzehnhundert Meter. Nicht ganz eine Meile. Nicht einmal weit genug, dass die kleine Ziffer im Tachometer auf dem Armaturenbrett der Limousine weitersprang. Zu Fuß zu gehen wäre schneller gegangen. Und billiger gewesen. Den kalten Achtzylinder anzulassen und ihn mitsamt seiner Panzerung sechzehnhundert Meter weit zu bewegen verschlang eine ganze Menge Benzin. Aber der Direktor konnte nirgends zu Fuß hingehen. Nach allgemein verbreiteter Theorie würde er ermordet werden. Tatsächlich gab es wahrscheinlich etwa

acht Leute in der ganzen Stadt, die ihn überhaupt erkennen könnten. Nur so ein weiterer Washingtoner Bürokratentyp im grauen Anzug mit unauffälliger Krawatte. Anonym. Auch ein Grund, weshalb der alte Webster nie sonderlich gut gelaunt ist, dachte sein Fahrer.

Webster kannte die Generalbundesanwältin recht gut. Sie war seine Vorgesetzte, aber dass er sie so gut kannte, war nicht etwa auf ihre persönlichen Besprechungen zurückzuführen. Das kam vielmehr von den gründlichen Untersuchungen, die das Büro vor ihrer Bestätigung im Amt durchgeführt hatte. Webster wusste wahrscheinlich mehr über sie als irgendjemand sonst auf der ganzen Welt. Ihre Eltern und Freunde und Freundinnen und ihre ehemaligen Kollegen kannten sie jeweils aus ihrer eigenen, ganz speziellen Perspektive. Webster hatte all diese Perspektiven zusammengeführt und verfügte über das ganze Bild. Ihre FBI-Akte nahm etwa gleich viel Raum auf einer Diskette ein wie

ein ganzer Roman. In dieser Datei gab es nichts, was sie ihm unsympathisch machte. Zu Anfang ihrer Karriere war sie eine ziemlich radikale Rechtsanwältin gewesen, hatte sich eine ordentliche Praxis aufgebaut, ein Richteramt erhascht und sich nie bei den Vollzugsbehörden unbeliebt gemacht. Eine ideale Besetzung, deren Bestätigung durch den Kongress überhaupt keine Probleme bereitet hatte. Und seitdem hatte sie sich als gute Vorgesetzte und hervorragende Verbündete erwiesen. Ihr Name war Ruth Rosen, und das einzige Problem, das Webster mit ihr hatte, war, dass sie zwölf Jahre jünger war als er, sehr gut aussah und wesentlich prominenter war, als er das von sich behaupten konnte.

Sie waren um sechzehn Uhr verabredet. Er fand Rosen allein in einem kleinen Raum, zwei Stockwerke und acht Secret-Service-Agenten vom Oval Office entfernt. Sie begrüßte ihn mit einem gezwungenen Lächeln und sah ihn dann erwartungsvoll an.

»Holly?«, fragte sie.

Er nickte. Und lieferte ihr die ganze Geschichte von Anfang bis Ende. Sie hörte aufmerksam zu, wurde blass und presste die Lippen zusammen.

»Und wir sind völlig sicher, dass sie dort ist?«, fragte sie.

Er nickte wieder.

»So sicher man nur sein kann«, sagte er.

»Okay«, nickte sie. »Warten Sie hier, ja?«

Sie verließ den kleinen Raum. Webster wartete. Zehn Minuten, dann zwanzig, schließlich eine halbe Stunde. Er ging auf und ab. Sah zum Fenster hinaus. Dann öffnete er die Tür und schaute in den Korridor. Ein Mann vom Secret Service stand dort und sah ihn an. Trat einen Schritt vor. Webster schüttelte den Kopf, beantwortete damit die Frage, die der Mann gar nicht gestellt hatte, und schloss die Tür wieder. Setzte sich wieder hin und wartete.

Ruth Rosen war eine Stunde weg. Dann kam sie zurück und schloss die Tür. Und dann stand sie da, einen Meter von der Tür entfernt, bleich, schwer atmend, sichtlich vom Schock gezeichnet. Sie sagte

nichts. Ließ ihn nur erkennen, dass es offenbar ein großes Problem gab.

»Was?«, fragte er.

»Ich bin aus dieser Sache raus«, sagte sie.

»Was?«, fragte er ein zweitesmal.

»Die haben mich da rausgenommen«, sagte sie. »Meine Reaktionen waren falsch. Dexter übernimmt das von jetzt an.«

»Dexter?«, wiederholte er.

Dexter war der Stabschef des Präsidenten. Ein typischer politischer Manipulator der alten Schule. Knochenhart und halb so sentimental, aber er war der Hauptgrund, dass der Präsident dort im Oval Office saß und die Mehrzahl der Wählerstimmen bekommen hatte.

»Es tut mir wirklich sehr Leid, Harland«, sagte Ruth Rosen. »Er ist in einer Minute hier.«

Webster nickte mürrisch, und sie ging hinaus und ließ ihn wieder warten.

Die Beziehung zwischen dem restlichen FBI und dem Field Office in Butte, Montana, entspricht

etwa der Beziehung zwischen Moskau und Sibirien, um es einmal bildhaft auszudrücken. Einer der Standardwitze des FBI lautet: ›Du brauchst nur Mist zu bauen, und die setzen dich morgen in Butte ein.‹ Eine Art internes Exil. So wie das KGB angeblich Leute, die Mist gebaut hatten, nach Sibirien schickte, um dort Parkzettel zu schreiben.

Aber an jenem Donnerstag, dem dritten Juli, kam McGrath, Milosevic und Brogan das Field Office in Butte wie der Mittelpunkt des Universums vor. Man konnte das Gefühl haben, als wäre es der erstrebenswerteste Posten in der ganzen Welt. Keiner der drei war je zuvor dort gewesen. Nicht dienstlich und nicht im Urlaub. Keiner von ihnen hätte je in Erwägung gezogen, dorthin zu reisen. Aber im Augenblick spähten sie aus den Fenstern des Air-Force-Hubschraubers wie Kinder, die nach Disneyland unterwegs sind. Sie blickten auf die Landschaft, die unter ihnen vorbeizog, und ihr Blick wanderte immer wieder nach Nordwesten, wo, wie sie wussten, sich hinter fernen

Nebelschleiern Yorke County verbarg.

Der Resident Agent in Butte war ein tüchtiger Veteran des FBI, der nach einem persönlichen Anruf von Harland Webster unmittelbar aus dem Hoover Building immer noch ein wenig verwirrt war. Seine Anweisung lautete, die drei Agenten aus Chicago zu seinem Büro zu fahren, sie unterwegs auf den neuesten Kenntnisstand zu bringen, zwei Jeeps für sie zu mieten und sich anschließend aus allem, was sie taten, herauszuhalten. Also wartete er auf dem Silver Bow County Airport, als der schwarze Helikopter der Air Force herangeklappert kam. Er packte die Agenten in seinen Dienstwagen und brauste mit ihnen in nördlicher Richtung davon.

»Die Entfernungen hier draußen sind ziemlich groß«, sagte er zu McGrath. »Das sollten Sie nie vergessen. Wir sind immer noch zweihundertvierzig Meilen von Yorke entfernt. Auf unseren Straßen sind das vier Stunden, das ist das absolute Minimum. An Ihrer Stelle würde ich mir ein paar mobile Einheiten besorgen und ein gutes

Stück näher rangehen. Wenn Sie Ihren Stützpunkt hier unten aufschlagen, wird Ihnen das nicht sehr viel helfen, nicht, wenn es dort droben echten Zoff gibt.«

McGrath nickte.

»Haben Sie wieder von Jackson gehört?«, erkundigte er sich.

»Nicht seit Montag«, meinte der Resident Agent. »Seit der Dynamitgeschichte.«

»Wenn er das nächste Mal anruft, spricht er mit mir, okay?«, sagte McGrath.

Der Mann aus Butte nickte. Suchte mit einer Hand in der Tasche herum, während er fuhr. Zog ein kleines Funkgerät heraus. McGrath nahm es ihm ab, und steckte es selbst in die Tasche.

»Aber gern«, meinte der Mann aus Butte. »Ich habe Urlaub. Anweisung von Webster. Aber nicht dass Sie glauben, Jackson ruft oft an. Er ist sehr vorsichtig.«

Das Field Office bestand aus einem einzigen Raum im Obergeschoss eines zweistöckigen Verwaltungsgebäudes. Ein Schreibtisch, zwei

Stühle, ein Computer, eine große Karte von Montana an der Wand, eine Menge Ablageregale und ein klingelndes Telefon. McGrath nahm den Hörer ab und meldete sich. Dann hörte er zu und ließ einen Grunzlaut hören. Legte auf und wartete, dass der Resident Agent den Hinweis verstand.

»Okay, ich bin schon weg«, sagte der schließlich. »Die Firma Silver Bow Jeep wird Ihnen zwei Fahrzeuge liefern. Wollen Sie sonst noch etwas?«

»Allein sein«, erklärte Brogan.

Der Mann nickte und sah sich in seinem Büro um. Dann schloss sich die Tür hinter ihm.

»Die Air Force hat zwei Spionageflugzeuge eingesetzt«, sagte McGrath. »Satellitengerät kommt per Achse. Der General und sein Adjutant erscheinen ebenfalls. So wie es aussieht, werden sie für die Dauer des Einsatzes unsere Gäste sein. Dagegen kann man wohl nichts machen, oder?«

Milosevic studierte die Landkarte an der Wand.

»Das sollte man auch gar nicht tun«, sagte er. »Wir werden auf ein paar Gefälligkeiten

angewiesen sein. Habt ihr beide schon jemals eine schlimmere Gegend erlebt?«

McGrath und Brogan traten neben ihn vor die Landkarte. Milosevic' Zeigefinger lag auf Yorke. Ringsum war bloß braunes und grünes Terrain zu sehen.

»Viertausend Quadratmeilen«, sagte Milosevic. »Eine Straße und ein Bahngleis.«

»Die haben sich den Platz gut gewählt.« Brogan nickte.

»Ich habe mit dem Präsidenten gesprochen«, sagte Dexter.

Er lehnte sich zurück und wartete. Webster starrte ihn an. Was zum Teufel hätte er wohl sonst tun sollen? Die Blumen im Rosengarten stutzen? Dexter starrte zurück. Er war klein, dunkel, ein wenig verkrümmt, so wie man eben aussieht, wenn man jede wache Minute eines jeden Tages damit verbringt, sich über alle denkbaren Eventualitäten den Kopf zu zerbrechen.

»Und?«, sagte Webster.

»In diesem Land gibt es sechsundsechzig Millionen Waffenbesitzer«, erklärte Dexter.

»Und?«, sagte Webster erneut.

»Unsere Analysten sind der Ansicht, dass die alle gewisse Sympathien miteinander teilen«, antwortete Dexter.

»Was für Analysten?«, fragte Webster. »Was für Sympathien?«

»Es hat da eine Befragung gegeben«, erwiderte Dexter. »Haben wir Ihnen kein Exemplar davon geschickt? Einer von fünf Erwachsenen wäre bereit, gegen die Regierung zu den Waffen zu greifen, wenn es unbedingt nötig wäre.«

»Und?«, fragte Webster, jetzt zum drittenmal.

»Dann gab's da noch eine Befragung«, sagte Dexter. »Eine einfache Frage, die intuitiv beantwortet werden musste, aus dem Bauch heraus, sozusagen. Wer hat recht, die Regierung oder die Milizen?«

»Und?«

»Zwölf Millionen Amerikaner haben für die Milizen Partei ergriffen«, erklärte Dexter.

Webster starrte ihn an. Wartete auf die Botschaft, die jetzt kommen musste.

»Also«, sagte Webster. »Irgendwo zwischen zwölf und sechsundsechzig Millionen Stimmberechtigte.«

»Was ist mit ihnen?«, fragte Webster.

»Und wo sind sie?«, fragte Dexter zurück. »In Washington oder New York werden Sie nicht viele davon finden, und auch nicht in Boston oder L.A. Die Befragung liegt ein wenig schief. An manchen Orten sind sie eine winzige Minderheit. Spinner eben. Aber an anderen Orten stellen sie die Mehrheit dar. Und wiederum an anderen Orten sind sie absolut normal, Harland.«

»Und?«, fragte der erneut.

»In manchen Gegenden kontrollieren sie ganze Countys«, sagte Dexter. »Sogar ganze Staaten.«

Webster starrte ihn an.

»Herrgott noch mal, Dexter, hier geht es nicht um Politik«, sagte er. »Hier geht es um Holly.«

Dexter reagierte nicht gleich und sah sich in dem kleinen Raum im Weißen Haus um. Er war in

gebrochenem Weiß getüncht. Alle paar Jahre war er in derselben Farbe neu getüncht worden, während Präsidenten gekommen und gegangen waren. Dexter lächelte kennerhaft.

»Bedauerlicherweise ist alles Politik«, sagte er. »Es geht um Emotionen. Denken Sie doch mal über unschuldige kleine emotionale Wörter nach – Wörter wie Patriot, Widerstand, Untergrund, Kampf, Unterdrückung, Individuum, Misstrauen, Rebell, Revolte, Revolution, Rechte. Diese Wörter haben alle etwas Majestätisches an sich, finden Sie nicht? Im amerikanischen Kontext?«

Webster schüttelte stur den Kopf.

»Am Entführen von Frauen ist nichts Majestätisches«, sagte er. »Und genauso wenig an illegalen Waffen, illegalen Kampftruppen oder gestohlenem Dynamit. Daran ist nichts Majestätisches. Und das hat nichts mit Politik zu tun.«

Dexter schüttelte wieder den Kopf. Dieselbe kaum wahrnehmbare Bewegung.

»Die Dinge haben es an sich, zu Politik zu

werden«, sagte er. »Denken Sie an Ruby Ridge. Denken Sie an Waco, Harland. Das war auch nicht Politik, stimmt's? Aber es ist verdammt schnell Politik geworden. Wir haben uns dort bei vielleicht sechsundsechzig Millionen Wählern Schaden zugefügt. Und wir haben es wirklich dämlich angestellt. Was diese Leute wollen, das sind ja gerade große Reaktionen. Sie wissen, dass harte Gegenmaßnahmen die Leute ärgern und mehr Leute in ihre Reihen treiben. Und wir haben ihnen große Reaktionen geliefert. Wir haben Öl in ihr Feuer gegossen. Wir haben den Eindruck erweckt, als würde die Regierung mit ihrer ganzen Macht geradezu darauf brennen, kleine Leute fertig zu machen.«

In dem Raum trat Stille ein.

»Die Befragungen besagen, dass wir es besser machen müssen«, sagte Dexter. »Und wir geben uns alle Mühe, uns bessere Methoden einfallen zu lassen. Wirklich große Mühe. Wie würde es wohl aussehen, wenn das Weiße Haus diese Bemühungen einstellen würde, bloß weil hier

zufällig Holly im Spiel ist? Und ausgerechnet jetzt? Am Wochenende des vierten Juli? Verstehen Sie denn überhaupt nichts? Denken Sie darüber nach, Harland. Denken Sie über die Reaktion nach. Denken Sie nach über Wörter wie rachsüchtig, eigensüchtig, Rache, persönlich, solche Wörter. Denken Sie, was solche Wörter in den Befragungen bewirken würden.«

Webster starrte ihn an. Die in gebrochenem Weiß getünchten Wände drohten ihn zu ersticken.

»Hier geht es um Holly, Herrgott noch mal«, sagte er. »Nicht um Befragungen. Und was ist mit dem General? Hat der Präsident ihm das alles auch gesagt?«

Dexter schüttelte den Kopf.

»Ich habe es ihm gesagt«, erklärte er. »Persönlich. Ein Dutzendmal. Er hat jede Stunde angerufen, jede volle Stunde.«

Webster dachte: Jetzt nimmt der Präsident nicht einmal mehr Johnsons Anrufe persönlich entgegen. Dexter hat ihn wirklich in der Tasche.

»Und?«, fragte er.

Dexter zuckte die Schultern. »Ich glaube, das Prinzip versteht er«, sagte er. »Aber sein Urteilsvermögen ist natürlich im Augenblick etwas beeinträchtigt. Er ist nicht gerade das, was man glücklich nennen könnte.«

Webster antwortete nicht. Er fing an gründlich nachzudenken. Als Bürokrat war er erfahren genug, um zu wissen, dass es einen Punkt gab, wo die andere Seite alle Trümpfe in der Hand hatte und wo man besser einen Weg suchte, mit ihr gemeinsame Sache zu machen. In einer solchen Situation zwang man sich am besten, so zu denken wie sie.

»Aber sie dort rauszuhauen könnte Ihnen gut tun«, sagte er. »Sehr gut sogar. Es würde hart, entschlossen, loyal aussehen. Zielstrebig. Das könnte vorteilhaft sein. In den Befragungen.«

Dexter nickte.

»Da bin ich mit Ihnen völlig einer Meinung«, erwiderte er. »Aber es ist riskant, nicht wahr? Sehr riskant sogar. Ein schneller Sieg ist gut, aber wenn wir Mist bauen, ist das eine Katastrophe. Ein

äußerst riskantes Spiel, bei dem eine große Zahl von Wählern auf dem Spiel steht. Und im Augenblick zweifle ich daran, dass Sie uns den schnellen Sieg liefern können. Im Augenblick wissen Sie selbst nicht recht, was Sie tun sollen. Und deshalb würde ich im Augenblick eher darauf setzen, dass Sie Mist bauen.«

Webster starrte ihn an.

»Hey, nicht übel nehmen, Harland«, sagte Dexter. »Man bezahlt mich dafür, dass ich so denke, okay?«

»Was zum Teufel soll das bedeuten?«, fragte ihn Webster. »Ich muss das Geiselbefreiungsteam jetzt sofort an Ort und Stelle bringen.«

»Nein«, sagte Dexter.

»Nein?« wiederholte Webster ungläubig.

Dexter schüttelte den Kopf.

»Erlaubnis verweigert«, sagte er. »Für den Augenblick.«

Webster starrte ihn bloß an.

»Ich brauche einen Plan«, sagte er.

In dem Raum blieb es still. Dann fing Dexter zu

reden an. Er sprach zu einem Punkt an der in gebrochenem Weiß getünchten Wand, etwa einen Meter links von Websters Stuhl.

»Sie behalten persönlich die Befehlsgewalt im Hinblick auf diese Situation«, sagte er. »Das Feiertagswochenende beginnt morgen. Sprechen Sie mich am Montag an. Wenn es dann noch ein Problem gibt.«

»Es gibt jetzt ein Problem«, sagte Webster. »Und ich spreche jetzt mit Ihnen.«

Dexter schüttelte wieder den Kopf.

»Nein, das tun Sie nicht«, sagte er. »Wir sind heute nicht zusammengekommen, und ich habe heute nicht mit dem Präsidenten gesprochen. Wir wussten heute nichts davon. Sagen Sie uns das alles am Montag, Harland, wenn es dann noch ein Problem gibt.«

Webster saß da und wusste nicht, was er denken sollte. Nicht dass es ihm an Intelligenz gefehlt hätte, aber in diesem Augenblick konnte er sich keinen Reim darauf machen, ob man ihm gerade die Chance seines Lebens oder eine

Selbstmordpille geboten hatte.

Johnson und sein Adjutant trafen eine Stunde später in Butte ein. Sie kamen auf demselben Weg, per Air-Force-Hubschrauber von Peterson zum Silver Bow County Airport. Milosevic nahm ihren Anruf aus der Luft entgegen, als sie sich im Anflug befanden, und fuhr ihnen mit einem zwei Jahre alten Grand Cherokee entgegen, den ihnen der örtliche Händler zur Verfügung gestellt hatte. Auf der kurzen Fahrt zurück in die Stadt wurde kein Wort gesprochen. Milosevic fuhr bloß, und die beiden Militärs beugten sich über Landkarten aus einem großen Lederfutteral, das der Adjutant bei sich hatte. Sie reichten sie hin und her und nickten immer wieder, als ob es keines weiteren Kommentars bedürfe.

Der Raum im Obergeschoss des Verwaltungsgebäudes war plötzlich überfüllt. Fünf Männer und zwei Stühle. Das einzige Fenster im Raum blickte nach Südosten über die Straße. Die falsche Richtung. Die fünf Männer sahen instinktiv

auf die leere Wand gegenüber dem Fenster. Dahinter, zweihundertvierzig Meilen entfernt, war Holly.

»Wir müssen unseren Stützpunkt nach dort oben verlegen«, sagte General Johnson.

Sein Adjutant nickte.

»Hier bleiben hat keinen Sinn«, meinte er.

McGrath hatte eine Entscheidung getroffen. Er hatte sich fest vorgenommen, keine Zuständigkeitsauseinandersetzungen zu führen. Seine Agentin war Johnsons Tochter. Er konnte dem alten Knaben nachfühlen, wie ihm zumute war, und würde keine Zeit und Energie darauf vergeuden, jetzt zu beweisen, wer das Sagen hatte. Und er war auf die Hilfe dieses alten Knaben angewiesen.

»Wir müssen unsere Ressourcen miteinander teilen«, sagte er. »Wenigstens für den Augenblick.«

Der General reagierte nicht gleich, nickte dann aber langsam. Er war mit den Gepflogenheiten in Washington hinreichend vertraut, um diese sechs Worte einigermaßen richtig deuten zu können.

»Mir stehen nicht sehr viele Ressourcen zur Verfügung«, sagte er dann. »Wir haben einen Feiertag. Zurzeit sind ziemlich genau fünfundsiebzig Prozent der bewaffneten Streitkräfte der USA im Urlaub.«

Stille. Jetzt war McGrath dran, die Antwort zu deuten und seinerseits zu nicken.

»Keine Vollmacht, den Urlaub zu streichen?«, fragte er.

Der General schüttelte den Kopf.

»Ich habe gerade mit Dexter gesprochen«, erwiderte er. »Und Dexter hat gerade mit dem Präsidenten gesprochen. Die ganze Angelegenheit liegt bis Montag auf Eis.«

Jetzt herrschte Stille in dem überfüllten Zimmer. Die Tochter dieses Mannes steckte in der Patsche, und der Mann, der im Weißen Haus die Fäden zog, spielte politische Spielchen.

»Webster ist es genauso ergangen«, sagte McGrath. »Er darf noch nicht einmal das Geiselbefreiungsteam hierherbringen. Für den Augenblick sind wir ganz auf uns gestellt, wir

drei.«

Der General nickte McGrath zu. Das war eine sehr persönliche Geste von Mensch zu Mensch, und sie besagte: Wir sind offen zueinander gewesen, und wir wissen beide, dass der Befehl von oben eine ziemliche Demütigung für uns bedeutet.

»Aber es kann nicht schaden, vorbereitet zu sein«, sagte der General. »Wie der oft zitierte Mann auf der Straße weiß, fühlt man sich beim Militär mit Geheimmanövern recht wohl. Und deshalb nehme ich jetzt ein paar persönliche Gefälligkeiten in Anspruch, von denen Dexter nichts zu wissen braucht.«

Die angespannte Stille in dem Raum lockerte sich etwas. McGrath sah ihn fragend an.

»Ein mobiler Kommandoposten ist bereits unterwegs«, sagte der General.

Er nahm von seinem Adjutanten eine große Karte entgegen, die dieser in der Hand hielt, und breitete sie auf dem Schreibtisch aus.

»Wir werden uns genau hier treffen«, sagte er.

Sein Finger lag auf einer Stelle im Nordwesten von Montana, ein kurzes Stück vor Yorke. Es handelte sich um eine weite Kurve auf der Straße, die in das County hineinführte, etwa sechs Meilen vor der Brücke über die Schlucht.

»Die Satelliten-LKWs sind dorthin unterwegs«, sagte er. »Ich stelle mir vor, wir beziehen dort Posten, richten die Kommandostation ein und riegeln die Straße hinter uns ab.«

McGrath stand unbewegt da und blickte auf die Karte. Er wusste, wenn er jetzt zustimmte, übergab er damit die Kontrolle über das ganze Geschehen an das Militär. Nein zu sagen hieß, Zuständigkeitsspielchen auf Kosten seiner Agentin und zugleich der Tochter dieses Mannes treiben. Dann sah er, dass der Finger des Generals einen Zentimeter südlich von einer wesentlich besseren Position lag. Ein Stück weiter im Norden verengte sich die Straße erheblich. Sie verlief dort gerade und bot klaren Ausblick nach Norden und Süden. Eine viel bessere Position für eine Straßensperre. Eine bessere Position für einen Kommandoposten.

Es wunderte ihn, dass der General das nicht entdeckt hatte. Dann überkam ihn eine Aufwallung von Dankbarkeit. Der General hatte die Stelle entdeckt. Aber er überließ es McGrath, ihn darauf hinzuweisen. Er ließ Platz für Geben und Nehmen. Er wollte keine totale Kontrolle.

»Ich würde diese Stelle vorziehen«, sagte McGrath.

Er tippte mit einem Bleistift auf den Punkt im Norden. Der General tat so, als würde er die Karte studieren. Sein Adjutant gab sich beeindruckt.

»Gut gesehen«, nickte der General. »Wir ändern den Treffpunkt.«

McGrath lächelte. Er wusste verdammt genau, dass die LKWs bereits genau zu jenem Punkt unterwegs waren. Wahrscheinlich waren sie bereits dort. Der General grinste. Der rituelle Tanz war beendet.

»Was können uns die Spionageflugzeuge zeigen?«, fragte Brogan.

»Alles«, erklärte der Adjutant des Generals. »Warten Sie, bis Sie die Bilder sehen. Die

Kameras, die diese Vögel an Bord haben, sind unglaublich.«

»Das gefällt mir nicht«, meinte McGrath. »Das wird sie nervös machen.«

Der Adjutant schüttelte den Kopf.

»Sie werden nicht einmal wissen, dass sie unterwegs sind«, sagte er. »Wir haben zwei davon eingesetzt, die in geraden Linien auf Rasterkurs von Osten nach Westen und von Westen nach Osten fliegen. Sie befinden sich in siebenunddreißigtausend Fuß Höhe. Niemand auf dem Boden wird sie wahrnehmen.«

»Das sind sieben Meilen«, sagte Brogan. »Wie können sie aus dieser Höhe etwas sehen?«

»Gute Kameras«, erklärte der Adjutant. »Sieben Meilen ist gar nichts. Die zeigen Ihnen aus sieben Meilen Höhe ein Zigarettenpäckchen auf dem Bürgersteig. Das Ganze läuft völlig automatisch. Die Jungs dort oben drücken auf einen Knopf, und die Kamera verfolgt, was sie eben verfolgen soll. Sie bleibt ständig auf den Punkt auf dem Boden gerichtet, den man ihr vorgegeben hat, und

übermittelt über Satellit qualitativ hochwertige Videos. Dann machen sie kehrt und kommen zurück, und die Kamera dreht sich herum und wiederholt die Prozedur.«

»Nicht zu entdecken?«, fragte McGrath.

»Sie sehen wie Zivilmaschinen aus«, sagte der Adjutant. »Am Himmel erkennt man bloß einen winzigen Kondensstreifen und denkt, das wäre eine TWA-Maschine, die irgendwohin unterwegs ist. Niemand kommt auf die Idee, dass das die Air Force sein könnte, die nachsieht, ob Sie sich am Morgen die Schuhe poliert haben.«

»Aus sieben Meilen können die die Haare auf Ihrem Kopf zählen«, sagte Johnson. »Wofür, glauben Sie denn, geben wir das viele Geld aus dem Verteidigungsetat aus? Für Flugzeuge, um das Getreide gegen Ungeziefer zu besprühen?«

McGrath nickte. Er kam sich nackt vor. Für den Augenblick hatte er außer zwei gemieteten Jeeps, die draußen am Bürgersteig warteten, nichts anzubieten.

»Wir bekommen ein Profil über diesen Borken«,

sagte er. »Die Psychoheinis in Quantico arbeiten gerade daran.«

»Und wir haben Jack Reachers alten Vorgesetzten ausfindig gemacht«, sagte Johnson. »Er sitzt jetzt an einem Schreibtisch im Pentagon. Er wird zu uns kommen und uns Bescheid sagen.«

McGrath nickte.

»Bereit sein ist alles«, sagte er.

Das Telefon klingelte. Johnsons Adjutant nahm den Hörer ab. Er stand am nächsten dran.

»Wann verschwinden wir hier?«, fragte Brogan.

McGrath registrierte, dass er die Frage unmittelbar an Johnson gerichtet hatte.

»Jetzt gleich, denke ich«, sagte Johnson. »Die Air Force fliegt uns hinauf. Das spart uns sechs Stunden auf der Straße, nicht wahr?«

Der Adjutant legte den Hörer auf. Er sah so aus, als ob ihm jemand einen Tritt in den Bauch verpasst hätte.

»Die Raketeneinheit«, sagte er. »Wir haben den Funkkontakt zu ihr verloren, nördlich von Yorke.«

31

Holly blieb im Korridor stehen. Lächelte. Die Frau hatte ihre Waffe vor der Tür an die Wand gelehnt und sie stehen lassen. Das war der Grund der Verzögerung gewesen. Sie hatte den Schlüssel ins Schloss gesteckt, das Tablett auf den Boden gestellt, die Waffe von der Schulter genommen, sie an die Wand gelehnt und dann das Tablett wieder aufgehoben, ehe sie die Tür aufgeschoben hatte.

Sie vertauschte das Eisenrohr gegen die Waffe. Keine Waffe, die sie schon einmal benutzt hatte. Auch keine, die sie jetzt benutzen wollte. Es war eine kleine Maschinenpistole. Eine Ingram MAC 10. Ein veraltetes Militärmodell. Aus gutem Grund veraltet. Hollys Klasse hatte sich im Unterricht in Quantico darüber lustig gemacht. Sie hatten sie die Telefonzellen-MP genannt, weil sie so ungenau war, dass man mit demjenigen, den man treffen

wollte, zusammen in einer Telefonzelle stehen musste, um die Gewähr zu haben, ihn zu treffen. Ein makabrer Witz. Und sie feuerte auch viel zu schnell. Tausend Schuss pro Minute. Man brauchte bloß an den Abzug zu kommen, und schon war das Magazin leer.

Aber immerhin eine bessere Waffe als ein Teil von einer alten eisernen Bettstelle. Sie überprüfte das Magazin. Es war voll, dreißig Schuss. Der Mechanismus war gut geölt. Die MP funktionierte so sauber, wie sie das je tun würde. Sie klickte das Magazin wieder ein. Zog den Schulterriemen straff und hängte sie sich um. Brachte den Spannhebel in Schussposition und legte die Hand um den Griff. Schloss die andere Hand um den Griff ihrer Krücke und arbeitete sich zur Treppe vor.

Dort blieb sie stehen und wartete. Lauschte. Kein Laut zu hören. Sie ging die Treppe hinunter, langsam, Schritt für Schritt, die Ingram schussbereit vor sich. Unten angelangt, wartete sie und lauschte erneut. Kein Laut. Sie durchquerte den Vorraum und erreichte die Tür. Schob sie

vorsichtig auf und sah hinaus.

Die Straße war verlassen. Aber sie war breit. Auf Holly wirkte sie wie ein großer städtischer Boulevard. Sie zu überqueren und auf der anderen Seite sichere Zuflucht zu finden würde Minuten kosten. Minuten im Freien, in voller Sicht der Berghänge darüber. Sie schätzte die Entfernung ab. Atmete tief durch und packte ihre Krücke fester. Stieß die Ingram nach vorn. Atmete noch einmal tief durch und hastete los, eine Art taumelnder Lauf, bei dem sie immer wieder die Krücke in den Boden stemmte, mit ihrem guten Bein einen Sprung nach vorn machte und die Waffe nach links und rechts schwang, um nach allen Seiten zu sichern.

Vor der Ruine des Bezirksbüros warf sie sich auf den kleinen Hügel. Kroch in nördlicher Richtung hinter dem Hügel herum und kämpfte sich durch Buschwerk, das an ihr zerrte. Drang in den Wald ein, parallel zum Weg, aber dreißig Meter davon entfernt. Stützte sich auf einen Baum und beugte sich nach vorn, vor Erschöpfung und Angst und zugleich einem Gefühl großer Befriedigung

keuchend.

Jetzt wurde es ernst. Das war die Situation, auf die ihr ganzes Leben sie vorbereitet hatte. Sie konnte vor ihrem inneren Ohr die Geschichten hören, die ihr Vater ihr aus dem Krieg erzählt hatte. Der Dschungel von Vietnam. Die atemlose Angst bei dem Gefühl, im grünen Unterholz gejagt zu werden. Der Triumph eines jeden sicheren Schritts, eines jeden gewonnenen Meters. Sie sah die Gesichter der harten, stillen Männer, die sie als Kind auf den verschiedenen Militärstützpunkten gekannt hatte. Die Ausbilder in Quantico. Sie spürte die Enttäuschung, als man sie auf einen sicheren Schreibtischposten in Chicago versetzt hatte. Die ganze Ausbildung vergeudet, weil sie die war, die sie war. Jetzt war es anders. Sie richtete sich auf. Atmete tief durch. Dann ein zweitesmal. Sie spürte, wie ihre Gene im ganzen Körper sich förmlich aktivierten. Vorher hatten sie sich wie unerwünschte Eindringlinge angefühlt. Jetzt war das anders. Tochter ihres Vaters? Darauf können Sie Ihren Arsch verwetten!

Reacher wurde mit Handschellen um den Stamm einer dreißig Meter hohen Kiefer gefesselt. Man hatte ihn über den schmalen Weg zur Bastion gezerrt. Vor Wut kochend. Seit er ein Kind gewesen war, hatte er sich nicht mehr wehrlos so herumstoßen lassen. Die Wut verdrängte den Schmerz. Ließ sein Bewusstsein verschwimmen. Leben um Leben, hatte dieser fette Mistkerl gesagt. Reacher hatte sich auf dem Boden gekrümmt, und die Worte hatten ihm nichts bedeutet.

Aber jetzt bedeuteten sie etwas. Sie hatten sich wieder bei ihm eingestellt, als er an den Baum gefesselt dastand. Männer und Frauen waren herangeschlendert und hatten gelächelt, eine Art von Lächeln, wie er es schon früher gesehen hatte, vor langer Zeit. Das Lächeln gelangweilter Kinder, die irgendwo auf einem isolierten Stützpunkt lebten, das Lächeln, das sich bei ihnen einstellte, nachdem man ihnen gesagt hatte, dass der Zirkus in die Stadt kommen würde.

Sie dachte scharf nach, musste aber raten, wo er war. Und sie musste raten, wo der Exerzierplatz war. Sie musste einen Punkt auf halbem Weg zwischen diesen beiden unbekannten Orten erreichen und sich dort in einen Hinterhalt legen. Sie wusste, dass das Gelände steil zu der Lichtung mit den Hütten anstieg, und erinnerte sich auch daran, dass man sie hügelabwärts zum Gerichtsgebäude gebracht hatte. Vermutlich war der Exerzierplatz eine große ebene Fläche. Deshalb musste er ein gutes Stück hügelaufwärts im Nordwesten liegen, wo das Terrain in der Bergsenke flach wurde. Ein Stück hinter den Hütten. Sie machte sich hügelaufwärts durch den Wald auf den Weg.

Gleichzeitig versuchte sie sich ein Bild davon zu machen, wo der normale Weg verlief. Alle paar Meter blieb sie stehen und blickte nach Süden, drehte sich nach links und rechts, um die Lücken in dem Dach aus Ästen zu finden, wo man die Bäume gerodet hatte. Auf diese Weise konnte sie folgern, in welche Richtung der Weg verlief. Sie hielt sich

parallel dazu, dreißig oder vierzig Meter nördlich, und arbeitete sich durch das dichte Gehölz und die jungen Schößlinge neben den Stämmen. Es ging die ganze Zeit steil bergauf, und es war harte Arbeit. Sie setzte ihre Krücke ein wie ein Bootsmann seine Stange benutzt, presste sie fest in den Boden und stieß sich dann nach oben ab.

In gewisser Weise war ihr Knie ihr dabei behilflich. Es zwang sie, langsam und vorsichtig zu klettern. Es zwang sie, leise zu sein. Und darauf verstand sie sich. Die alten Geschichten aus Vietnam hatten es sie gelehrt, nicht ihre Ausbildung in Quantico. Die Akademie hatte sich auf städtische Einsätze konzentriert. Das Büro hatte sie gelehrt, wie man sich durch eine Straße in einer Stadt oder ein dunkles Gebäude schleicht. Das Wissen darüber, wie man sich durch einen Wald schleicht, stammte aus einer weiter zurückliegenden Schicht ihrer Erinnerung.

Einige Leute schlenderten heran und dann wieder weg, aber manche blieben. Nach einer

Viertelstunde gab es eine kleine Gruppe von vielleicht fünfzehn oder sechzehn Leuten, hauptsächlich Männern, die ziellos in einem weiten Halbkreis um ihn herum standen. Sie behielten ihren Abstand bei, wie Gaffer anlässlich eines Autounfalls hinter einer unsichtbaren Polizeiabsperrung. Sie starrten ihn stumm an, mit leeren Gesichtern. Er starrte zurück. Er ließ seinen Blick auf jedem einzelnen verweilen, ein paar Sekunden lang. Seine Arme hatte er, soweit ihm das möglich war, hochgezogen. Er wollte die Füße frei haben, um sie einsetzen zu können, falls jemand von denen auf die Idee kam, die Vorstellung ein wenig vor der Zeit zu beginnen.

Sie roch den ersten Posten, ehe sie ihn sah. Er bewegte sich gegen den Wind auf sie zu, rauchte. Der Geruch der Zigarette und der ungewaschenen Uniform wehte zu ihr hinunter, und sie bog lautlos nach rechts ab, schlug einen weiten Bogen um den Mann und wartete. Er ging weiter den Abhang hinunter und war kurz darauf verschwunden.

Der zweite Posten hörte sie. Sie spürte das. Spürte, wie er stehenblieb und lauschte. Sie stand reglos da. Dachte scharf nach. Sie wollte die Ingram nicht einsetzen. Dazu war sie zu ungenau. Und der Lärm konnte fatale Folgen haben. Also bückte sie sich und hob zwei kleine Steine auf. Ein alter Dschungeltrick, den man ihr als Kind erzählt hatte. Sie warf den ersten Stein fünf Meter nach rechts. Wartete. Warf den zweiten zehn Meter weit. Sie hörte, wie der Posten daraus folgerte, dass sich links von ihm langsam etwas entfernte. Hörte, wie er sich in jene Richtung bewegte. Sie bewegte sich nach rechts. Ein weiter Bogen und dann erneut den endlosen Abhang hinauf.

Fowler schob sich durch den kleinen Halbkreis aus Zuschauern. Trat dicht vor ihn. Starrte ihn an. Dann kamen sechs Wachen durch die Menge auf ihn zu. Fünf von ihnen hatten Karabiner, der sechste trug ein Stück Kette. Fowler trat zur Seite, und die fünf Karabiner bohrten sich Reacher in den Bauch. Er blickte auf sie hinab. Die Waffen

waren entsichert.

»Zeit zu gehen«, sagte Fowler.

Er verschwand hinter dem dicken Baumstamm, und Reacher spürte, wie die Handschellen aufgeschlossen wurden. Er beugte sich nach vorn, und die Gewehrläufe folgten seiner Bewegung. Dann schlossen sich die Handschellen wieder um seine Handgelenke, und jetzt war die Kette an ihnen befestigt. Fowler packte die Kette, und Reacher wurde durch die Bastion gezerrt, mit dem Gesicht zu den fünf Wachen. Sie gingen alle rückwärts, ihre Waffen vielleicht einen Fuß von seinem Kopf entfernt. Die Zuschauer hatten sich zu einem dichten Spalier aufgereiht. Er wurde zwischen ihnen durchgezerrt. Die Leute zischten und murmelten, während er an ihnen vorbeigezogen wurde. Dann löste sich die Formation auf, und sie rannten ihm voraus zum Exerzierplatz hinauf.

Der dritte Posten erwischte sie. Ihr Knie ließ sie im Stich. Sie musste einen hohen Felsvorsprung hinaufklettern und musste das wegen ihres Beins

rückwärts tun, saß auf dem Felsbrocken, als ob er ein Stuhl wäre, und benutzte ihr gutes Bein und die Krücke, um sich nach oben zu stemmen. Endlich erreichte sie den höchsten Punkt des Vorsprungs und ließ sich nach rückwärts rollen, keuchte vor Anstrengung, rappelte sich dann auf – und stand dem Posten von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

Den Bruchteil einer Sekunde war sie vor Schreck wie gelähmt. Er war das nicht. Er hatte oben auf dem Felsvorsprung gestanden und ihr zugesehen, wie sie sich qualvoll in die Höhe gearbeitet hatte. Und deshalb war er nicht überrascht. Aber er war langsam. Bei einem Gegner wie Holly hätte er schnell sein sollen. Er hätte bereit sein müssen. Ihre Reaktion setzte ein, ehe er reagieren konnte. Ihre Grundausbildung trat in Funktion. Es ging ohne zu denken. Sie ballte die Faust und schlug zu, ein schneller, flacher Uppercut. Traf ihn hart zwischen den Beinen. Er klappte nach vorn zusammen, ging zu Boden, und sie schlang den linken Arm um seine Kehle und drückte ihm den rechten Unterarm hinten gegen den

Hals. Sie spürte, wie seine Wirbel knackten und sein ganzer Körper schlaff wurde. Dann presste sie beide Hände über seine Ohren und drehte seinen Kopf ruckartig zuerst nach links und dann nach rechts herum. Ein Stoß beförderte ihn über die Felskante. Seine Glieder flogen schlaff herum. Dann fluchte sie und stieß eine bittere Verwünschung aus. Sie hätte ihm seine Waffe abnehmen sollen. Die war mehr wert als ein Dutzend Ingrams. Aber sie würde ganz sicher nicht noch einmal hinunterklettern, um sie zu holen. Anschließend wieder nach oben zu klettern hätte sie zu lange aufgehalten.

Der Exerzierplatz war voller Menschen. Alle ordentlich aufgereiht. Reacher nahm an, dass da vielleicht hundert Leute angetreten waren. Männer und Frauen. Alle in Uniform. Alle bewaffnet. Ihre Waffen stellten eine beeindruckende Ansammlung von Feuerkraft dar. Jede Person hatte entweder ein Schnellfeuergewehr oder eine Maschinenpistole über der linken Schulter hängen. Jede Person hatte

eine Pistole am Gürtel. Alle hatten sie Munitionstaschen und Handgranaten, die vorschriftsmäßig an ihren Uniformgurten hingen. Viele hatten sich Nachttarnung ins Gesicht geschmiert.

Ihre Uniformen stammten aus Überschüssen der US Army. Tarnjacken, Tarnhosen, Dschungelstiefel, Feldmützen. Sachen, wie Reacher sie im Lagerhaus gesehen hatte. Aber alle Uniformen zeigte zusätzliche Merkmale. Jede Jacke trug an der Schulter ein Abzeichen aus braunem Seidengewebe, auf dem in eleganter Schrift Montana Militia stand. Über der Brusttasche eines jeden einzelnen war ein olivfarbener Streifen mit dem Namen des Trägers aufgenäht. Einige der Männer trugen auf der Brusttasche einzelne Chromsterne. Eine Art Rangabzeichen.

Beau Borken stand auf einer umgedrehten Holzkiste am Westrand des Platzes, dem Wald den Rücken zukehrend. Seine mächtige Gestalt ragte über seinen Truppen auf. Er sah Fowler und Reacher und die Wachen zwischen den Bäumen

herankommen.

»Achtung!«, rief er.

Ein Scharren war zu hören, als die hundert Angehörigen seiner Miliz Haltung annahmen. Die Brise trug den Geruch von Drillichstoff zu Reacher herüber. Den Geruch von hundert Uniformen aus Armeeüberbeständen. Borken bewegte seinen riesigen Arm, und Fowler benutzte die Kette dazu, Reacher vor die angetretenen Truppen zu ziehen. Die Wachen packten ihn an Armen und Schultern. Er wurde herumgedreht und vor die Kiste gezerrt, war plötzlich isoliert und sah sich der Menge gegenüber.

»Wir wissen alle, weshalb wir hier sind!«, rief Borken ihnen zu.

Sie hatte keine Ahnung, wie weit sie gekommen war. Hunderte von Metern bergauf, aber noch immer war sie tief im Wald. Der Weg verlief vierzig Meter südlich von ihr, auf ihrer linken Seite. Sie spürte, wie die Minuten verstrichen und die Panik in ihr wuchs. Ihre Krücke fester packend

setzte sie sich, so schnell sie das wagte, wieder in nordwestlicher Richtung in Bewegung.

Dann sah sie vor sich ein Gebäude. Eine Holzhütte, zwischen den Bäumen zu erkennen. Das Unterholz wurde spärlicher und ging in eine felsige Fläche über. Sie kroch an den Rand des Waldes und blieb stehen. Lauschte, soweit das Brausen ihres eigenen Atems das zuließ. Hörte nichts, packte ihre Krücke und zog die Ingram am Schulterriemen in Schussposition. Hinkte über die steinige Fläche auf die Ecke der Hütte zu. Sah sich um.

Sie befand sich auf der Lichtung, wo sie am vergangenen Abend eingetroffen waren. Eine weite, kreisförmige Fläche. Steinig. Von Hütten umgeben. Still. Das völlige Schweigen eines Platzes, der erst vor kurzem verlassen worden war. Sie kam hinter der Hütte heraus und hinkte in die Mitte der Lichtung, drehte auf ihrer Krücke eine Art Pirouette, ließ den Lauf der Ingram in einem weiten Bogen über die Bäume wandern, die die Lichtung umgaben. Nichts. Niemand da.

Dann sah sie zwei Wege, einen, der nach Westen führte, und einen etwas breiteren nach Norden. Sie entschied sich für den nach Norden und zog sich wieder in den Schutz der Bäume zurück. Jetzt schlug sie alle Vorsicht in den Wind, achtete nicht mehr darauf, keine Geräusche zu verursachen, und rannte hinkend nach Norden, so schnell das ging.

»Wir wissen alle, weshalb wir hier sind!«, rief Borken ein zweitesmal.

Ein Raunen ging durch die angetretenen Leute, stieg zwischen den Bäumen empor. Reacher ließ seinen Blick über die Gesichter wandern. Er sah Stevie in der vordersten Reihe. Einen Chromstern an seiner Brusttasche. Little Stevie war Offizier. Neben Stevie erkannte er Joseph Ray. Dann wurde ihm bewusst, dass Jackson nicht da war. Keine narbige Stirn. Er suchte die Gesichter ein zweites Mal ab. Keine Spur von ihm auf dem Exerzierplatz. Er biß die Zähne zusammen, um ein Lächeln zu verhindern. Jackson hielt sich versteckt. Holly würde es vielleicht doch noch schaffen.

Sie sah ihn. Starrte über hundert Köpfe hinweg aus dem Wald heraus und sah ihn neben Borken stehen. Die Arme waren ihm auf den Rücken gefesselt. Er musterte die Menge. Nichts in seinem Gesicht. Sie hörte Borken sagen: »Wir wissen alle, weshalb wir hier sind.« Und dachte: Ja, ich weiß, weshalb ich hier bin. Ich weiß genau, weshalb ich hier bin. Sie sah nach links und rechts. Hundert Menschen, Gewehre, Maschinenpistolen, Pistolen, Handgranaten. Borken auf der Kiste mit erhobenen Armen. Reacher, hilflos, neben ihm. Sie stand zwischen den Bäumen, ihr Herz dröhnte, während sie gebannt hinüberstarrte. Dann atmete sie tief durch. Schaltete die Ingram auf Einzelfeuer und schoss in die Luft. Trat zwischen den Bäumen hervor. Feuerte noch einmal. Und noch einmal. Drei Schüsse in die Luft. Drei Kugeln vertan, siebenundzwanzig noch im Magazin. Sie legte den Hebel wieder auf Automatik um und trat zwischen die Menge, teilte sie vor sich mit langsamen, drohenden Bewegungen ihrer Waffe.

Sie war eine Frau, die sich langsam durch eine Menge von hundert Menschen bewegte. Argwöhnisch machten sie ihr Platz und nahmen, als sie an ihnen vorbei war, die Waffen von der Schulter, spannten sie und richteten sie auf ihren Rücken. Eine Welle lauter mechanischer Geräusche verfolgte sie wie eine langsame Flut. Als sie die vorderste Reihe erreicht hatte, waren von hinten hundert geladene Waffen auf sie gerichtet.

»Nicht auf sie schießen!«, schrie Borken. »Das ist ein Befehl! Niemand schießt!«

Er sprang von der Kiste. Panik zeichnete sein Gesicht. Er hob die Arme und tanzte verzweifelt um sie herum, schirmte sie mit seiner Leibesfülle ab. Niemand feuerte. Sie hinkte von ihm weg, drehte sich um und blickte auf die Menge.

»Was zum Teufel machen Sie da?«, schrie Borken sie an. »Glauben Sie vielleicht, Sie könnten mit dieser armseligen Spielzeugpistole hundert Leute erschießen?«

Holly schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte sie ganz ruhig.

Dann drehte sie die Ingram herum und drückte sich den Lauf gegen die Brust.

»Aber mich kann ich erschießen«, sagte sie.

32

Die Menge war stumm. Die gewaltige Stille der Berge verschlang ihr Atmen. Alle starrten Holly an. Sie hielt die Ingram auf sich selbst gerichtet, die Mündung gegen eine Stelle über ihrem Herzen gepresst. Den Daumen angespannt über dem Abzug. Borkens aufgedunsenes Gesicht war eine Maske der Panik. Sein mächtiger Körper zitterte und bebte. Er hüpfte neben seiner umgekippten Kiste herum und starrte sie aus geweiteten Augen an. Sie musterte ihn ruhig.

»Ich bin eine Geisel, oder?«, sagte sie zu ihm. »Wichtig für alle und wichtig für Sie. Wichtig in vielerlei Art für alle möglichen Leute. Sie wollen, dass meine Leute etwas tun, damit ich am Leben bleibe. Und damit sind jetzt Sie an der Reihe. Reden wir doch mal darüber, wozu Sie bereit sind, um mein Leben zu retten.«

Borken sah, wie ihr Blick zu Reacher hinüberwanderte.

»Sie verstehen nicht!«, schrie er sie an. Schrie mit einer Stimme, über die er beinahe die Kontrolle verloren hatte. »Ich werde diesen Mann nicht töten. Er bleibt am Leben. Die Lage hat sich geändert.«

»Inwiefern geändert?«, fragte sie ruhig.

»Ich begnadige ihn«, sagte Borken. Immer noch mit panikerfüllter Stimme. »Deshalb sind wir hier. Ich wollte es gerade bekanntgeben. Wir wissen, wer er ist. Wir haben das gerade herausgefunden. Man hat uns gerade informiert. Er war bei der Army. Major Jack Reacher. Er ist ein Held. Man hat ihm den Silver Star verliehen.«

»Und?«, fragte Holly.

»Er hat eine Menge Marines gerettet«, sagte Borken hastig. »In Beirut. Ganz gewöhnliche Soldaten. Er hat sie aus einem brennenden Bunker herausgezogen. Solange er hier ist, werden uns die Marines nicht angreifen. Niemals. Und deshalb werde ich ihn ebenfalls als Geisel benutzen. Er ist

eine gute Versicherungspolice gegen die verdammten Marines. Ich brauche ihn.«

Sie starrte ihn an. Reacher starrte ihn an.

»Er wird begnadigt«, wiederholte Borken. »Fünf Jahre Strafdienst. Das ist alles. Sonst nichts. Kein Wenn und Aber. Ich brauche ihn lebend.«

Er starrte sie an, strahlte wie ein Handelsvertreter, als wäre das Problem damit gelöst. Sie schaute zuerst ihn und dann Reacher an. Reacher beobachtete die Menge. Die Menge war ärgerlich. Der Zirkus hatte die Stadt vor der Vorstellung verlassen. Reacher hatte das Gefühl, als wären sie alle einen Schritt auf ihn zugekommen. Sie erprobten die Macht, die Borken über sie hatte. Holly sah zu ihm hinüber, Furcht in den Augen. Nickte ihm zu. Ein kaum wahrnehmbares Kopfnicken. Sie würde in Sicherheit sein, sagte sie ihm damit, was auch immer geschah. Ihre Identität schützte sie wie ein unsichtbarer Zaubermantel. Reacher nickte zurück. Ohne sich umzudrehen schätzte er den Abstand zu den Bäumen hinter ihm ab. Vielleicht sechs Meter.

Wenn er Fowler gegen die vorderste Reihe stieß, die Kette packte und wie der Teufel losrannte, konnte er vielleicht den Schutz der Bäume erreichen, ehe jemand daran dachte, eine Waffe auf ihn zu richten. Sechs Meter mit stehendem Start, den Schwung nutzend, wenn er Fowler mit der Schulter wegstieß, vielleicht vier oder fünf Schritte, vielleicht drei Sekunden, vielleicht vier. Und zwischen den Bäumen würde er eine Chance gegen die Kugeln haben. Er malte sich aus, wie sie links und rechts von ihm in die Baumstämme klatschten, während er davonrannte und ihnen auswich. Ein Wald ist der beste Freund eines Flüchtigen. Es braucht eine Menge Glück, um einen Mann zu treffen, der zwischen den Bäumen davonrennt. Langsam verlagerte er sein Gewicht und spürte, wie seine Sehnen sich spannten. Spürte das Adrenalin in seinen Kreislauf fluten. Kämpfen oder fliehen. Aber dann breitete Borken erneut die Arme weit aus. Hielt sie wie die Schwingen eines Engels und setzte die unheimliche Macht seiner Augen gegen seine Leute ein.

»Ich habe meine Entscheidung getroffen!« rief er. »Versteht ihr?«

Eine lange Pause. Sie dauerte Sekunden. Dann wandten sich ihm hundert Gesichter zu.

»Yes, Sir!«, schrien hundert Stimmen.

»Versteht ihr?«, rief er erneut.

Wieder fuhren hundert Gesichter zu ihm herum.

»Yes, Sir!«, riefen hundert Stimmen.

»Fünf Jahre Strafdienst!«, rief Borken. »Aber nur, wenn er beweisen kann, wer er ist. Wie man uns mitteilt, ist dieser Mann der einzige Soldat außerhalb des Marine Corps in der Militärgeschichte der Vereinigten Staaten, der den Marine-Scharfschützenwettbewerb gewonnen hat. Wie man uns sagt, kann dieser Mann auf tausend Meter Distanz sechs Kugeln durch einen Silberdollar jagen. Also werde ich gegen ihn schießen. Achthundert Meter. Wenn er gewinnt, lebt er. Wenn er verliert, stirbt er. Habt ihr das verstanden?«

Hundert Gesichter fuhren zu ihm herum.

»Yes, Sir!«, schrien hundert Stimmen.

Wieder ging ein Raunen durch die Menge. Diesmal klangen sie interessiert. Reacher lächelte innerlich. Raffiniert, dachte er. Die wollten ein Schauspiel, und Borken würde ihnen eines liefern. Fowler atmete aus und zog einen Schlüssel aus seiner Tasche. Trat hinter Reacher und schloss die Handschellen auf. Die Kette fiel auf den Boden. Reacher rieb sich die Handgelenke.

Dann ging Fowler zu Holly hinüber, trat dicht vor sie. Sie zögerte, sah Borken an. Der nickte.

»Sie haben mein Wort«, sagte er mit aller Würde, die er aufbringen konnte.

Sie sah Reacher an. Der zuckte die Schultern und nickte ebenfalls. Sie nickte zurück und sah auf die Ingram hinab. Legte den Sicherungshebel um und streifte den Riemen von ihrer Schulter. Grinste und ließ die Waffe auf den Boden fallen. Fowler beugte sich hinunter und hob sie auf. Borken hob beide Arme, um sich Ruhe zu verschaffen.

»Zum Schießplatz!«, rief er. »In Reih und Glied. Wegtreten.«

Holly hinkte hinüber und ging jetzt neben

Reacher.

»Sie haben das Wimbledon gewonnen?«, fragte sie leise.

Er nickte.

»Dann können Sie das hier auch gewinnen?«, fragte sie.

Er nickte wieder.

»Selbst mit einem Sack über dem Kopf«, sagte er.

»Ist das wirklich eine gute Idee?«, fragte sie leise. »Ein Typ wie der… Er wird nicht erbaut sein, wenn jemand ihn schlägt.«

Reacher zuckte die Schultern.

»Er will eine große Vorstellung haben, und deshalb wird er eine kriegen«, sagte er. »Er ist völlig durcheinander. Sie haben das ausgelöst. Ich will das in Schwung halten. Auf lange Sicht wird es uns nützen.«

»Nun, dann machen Sie es gut«, sagte sie.

»Sie werden schon sehen«, sagte Reacher.

Zwei nagelneue Zielscheiben wurden

nebeneinander am äußersten Ende des Schießplatzes aufgestellt. Die von Borken stand links und trug die aufgepinselten Buchstaben ATF auf der Brust. Die von Reacher stand rechts und trug die Aufschrift FBI über dem Herzen. Die Matten wurden ein Stück nach hinten gezogen, um die maximale Distanz herzustellen. Reacher nahm an, dass die Entfernung zu den Zielscheiben etwa achthundertdreißig Meter betrug. Eine verdammt große Distanz.

Die Zuschauer hatten einen weiten Halbkreis um die Matten herum gebildet. Die näher stehenden Zielscheiben wurden ins Gebüsch geworfen, um ihnen nicht die Sicht zu versperren. Einige Leute hatten Feldstecher dabei. Allmählich wurde es jetzt leiser, als bei allen die Erwartung auf das bevorstehende Schauspiel einsetzte.

Fowler machte sich zu dem Waffenlager in der tiefer liegenden Lichtung auf. Als er zurückkehrte, trug er in jeder Hand einen Karabiner. Einen für Borken, einen für Reacher. Identische Waffen. Was er da in jeder Hand trug, machte den Preis einer

kleinen Familienkutsche aus. Es waren Barretts, Modell 90, mit Zielfernrohr. Fast einen Meter zwanzig lang und über zehn Kilo schwer. Zylinderverschluss-Repetierer, die Geschosse mit zwölf Millimeter Durchmesser verfeuerten. Eher Artilleriegeschosse als Gewehrkugeln.

»Je ein Magazin«, legte Borken fest. »Sechs Schuss.«

Reacher nahm seine Waffe und legte sie zu seinen Füßen auf den Boden. Little Stevie drängte die Zuschauer zurück, um den mit Matten belegten Platz freizuhalten. Borken überprüfte seine Waffe und klappte die zwei Stützen des Zweibeinstativs aus. Schob das Magazin in den Verschluss. Dann stellte er die Waffe bedächtig auf die Matten.

»Ich schieße zuerst«, sagte er.

Er ging auf die Knie und baute seine Leibesfülle hinter der Waffe auf. Zog den Kolben zu sich her und schmiegte ihn an seine Wange. Zog die beiden Stützen vielleicht zwei Zentimeter nach links und schob dann den Kolben ein winziges Stück nach rechts. Er lud durch und presste sich dann an den

Boden. Drückte seine Wange bedächtig gegen den Kolben und schob sein rechtes Auge an das Zielfernrohr. Joseph Ray trat vom Rande der Zuschauermenge vor und hielt Reacher seinen Feldstecher hin. Reacher nickte stumm und nahm das Glas entgegen. Hielt es bereit. Borkens Finger spannte sich um den Abzug. Er feuerte den ersten Schuss ab.

Der gewaltige Mündungsfeuerdämpfer spie einen Gasschwall zur Seite und nach unten. Staub wirbelte von den Matten auf. Der Karabiner schlug zurück und dröhnte. Das Geräusch hallte durch die Bäume und wurde Sekunden später von den Bergen zurückgeworfen. Hundert Augenpaare zuckten von Borken zur Zielscheibe. Reacher hob den Feldstecher und stellte auf achthundertdreißig Meter Distanz scharf.

Ein Fehlschuss. Die Zielscheibe war unbeschädigt. Borken spähte durch das Zielfernrohr und verzog das Gesicht. Er kauerte sich wieder nieder und wartete, bis der Staub sich gelegt hatte. Reacher beobachtete ihn. Borken

atmete gleichmäßig. Entspannt. Dann krümmte sich sein Finger wieder. Er feuerte den zweiten Schuss ab. Das Gewehr schlug zurück und krachte, und der Staub schoss nach oben. Reacher hob wieder sein Glas. Ein Treffer. An der rechten Schulter der Zielscheibe war ein von Splittern umgebenes Loch zu erkennen.

Ein Murmeln ging durch die Menge. Feldstecher wanderten von Hand zu Hand. Das Murmeln schwoll an und wurde dann wieder leiser. Der Staub legte sich. Borken feuerte erneut. Zu schnell. Er war noch nicht zur Ruhe gekommen. Reacher sah zu, wie er den Fehler machte. Diesmal brauchte er den Feldstecher gar nicht. Er wusste, dass dieses Geschoss irgendwo in Idaho landen würde.

Ein Flüstern in der Menge. Borken blickte finster durch das Zielfernrohr. Reacher sah ihm zu, wie er alles falsch machte. Seine ganze Entspannung war dahin. Seine Schultern waren verkrampft. Er feuerte den vierten Schuss ab. Reacher reichte Joseph Ray am Rande der

Zuschauermenge den Feldstecher zurück. Er brauchte gar nicht hinzusehen. Er wusste, dass Borkens weitere Schüsse das Ziel verfehlen würden. In dem Zustand hätte er nicht einmal auf vierhundert Meter getroffen. Nicht einmal auf zweihundert. Er hätte das Ziel sogar in einem mit Menschen angefüllten Raum verfehlt.

Borken feuerte den fünften, gleich darauf den sechsten Schuss ab und stand dann langsam auf. Er hob die schwere Waffe und benutzte das Zielfernrohr, um zu überprüfen, was alle bereits wussten.

»Ein Treffer«, sagte er.

Er ließ die Waffe sinken und sah zu Reacher hinüber.

»Sie sind dran«, sagte er. »Leben oder Tod.«

Reacher nickte. Fowler reichte ihm sein Magazin. Reacher überprüfte es. Er drückte auf die erste Patrone und spürte die zügige Gegenbewegung der Feder. Die Patronen glänzten. Von Hand poliert. Scharfschützenmunition. Er beugte sich vor und hob das schwere Gewehr auf.

Hielt es senkrecht und klickte das Magazin ein. Er hieb es nicht hinein, wie Borken das getan hatte, sondern ließ es vorsichtig mit der Handfläche hineinschnappen.

Dann klappte er die beiden Stützen nacheinander aus. Ließ sie in ihre Halterungen einrasten. Sah über den Schießplatz und legte das Gewehr auf die Matten. Hockte sich daneben und legte sich dann hin, alles in einer einzigen, fließenden Bewegung. Er lag da wie ein Toter, die Arme nach vorn ausgestreckt, links und rechts vom Gewehr. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er jetzt lange Zeit so liegen wollen. Er war müde. Todmüde. Aber dafür war jetzt keine Zeit, und so legte er seine Wange bedächtig an den Kolben. Kuschelte die rechte Schulter daran. Schloss die linke Hand um den Schaft der Waffe, so dass die Finger unter dem Zielfernrohr lagen. Schob die rechte Hand langsam zum Abzug. Hielt sein rechtes Auge an das Zielfernrohr. Atmete aus.

Wenn man eine Scharfschützenwaffe über eine große Distanz abschießt, wirken viele Dinge

zusammen. Es fängt an mit Chemie. Mechanische Ingenieurskunst hat damit zu tun. Und Optik und Geophysik und Meteorologie. Und gelenkt wird alles von menschlicher Biologie.

Die Chemie betrifft Explosionen. Das Pulver hinter dem Geschoss in der Patrone muss perfekt in vorherzusehender Weise kraftvoll und sofort explodieren. Es muss das Projektil mit maximaler Geschwindigkeit durch den Lauf jagen. Die Zwölfmillimeterkugel im Patronenlager der Barrett wiegt knapp unter sechzig Gramm. Im einen Augenblick ist dieses Gewicht noch stationär. Eine Tausendstelsekunde später bewegt sich das Geschoss mit annähernd 800 m/sec und lässt den Lauf auf seinem Weg zum Ziel hinter sich. Das Pulver muss also schnell explodieren und muss vollständig explodieren. Ein Meisterwerk der Chemie. Diese Explosion muss die beste Explosion auf dem ganzen Planeten sein.

Dann kommt kurz die Feinmechanik ins Spiel. Das Projektil selbst muss ein perfektes kleines Artefakt sein, das Beste, was von Menschenhand

bediente Maschinen hervorbringen können. Es muss formbeständiger als jegliches Schmuckstück sein, völlig gleichförmig in Größe und Gewicht. Vollkommen abgerundet, vollkommen stromlinienförmig. Es muss eine gewaltige Rotation von den Zügen im Lauf hinnehmen. Es muss ohne die geringste Unregelmäßigkeit, ohne jegliches Taumeln durch die Luft zischen.

Der Lauf muss fest und stabil sein. Er würde nichts taugen, wenn ein vorangegangener Schuss den Lauf erhitzen und seine Form verändern konnte. Der Lauf muss eine homogene Masse aus perfektem Metall sein, schwer genug, um physikalisch träge zu bleiben. Schwer genug, um die winzigen Vibrationen des Verschlusses, des Abzugs und des Schlagbolzens zu dämpfen. Diese Eigenschaften waren der Grund dafür, dass die Barrett, die Reacher in der Hand hielt, soviel wie ein billiges Auto kostete. Und aus genau dem Grund hatte Reacher seine linke Hand fest um den Gewehrschaft gelegt. Er unterdrückte damit irgendwelche noch verbleibenden

Restschwingungen.

Die Optik spielt eine wichtige Rolle. Reachers rechtes Auge befand sich einen Zentimeter hinter einem Leupold & Stevens-Zielfernrohr. Ein Instrument hoher Qualität. Hinter den feinen, in das Glas eingeätzten Linien des Fadenkreuzes konnte man winzig klein die Scheibe erkennen. Reacher musterte sie konzentriert. Dann ließ er den Kolben langsam sinken und sah, wie das Ziel verschwand und der Himmel seinen Platz einnahm. Er atmete wieder aus und starrte die Luft an.

Weil nämlich die Geophysik eine entscheidende Rolle spielt. Licht breitet sich gradlinig aus. Aber außer Licht gibt es nichts, was so etwas tut. Projektile tun es nicht. Projektile sind physikalische Gegenstände und gehorchen wie alle anderen physikalischen Gegenstände den Naturgesetzen. Sie folgen der Erdkrümmung. Achthundertdreißig Meter ist ein nicht unbeträchtlicher Teil dieser Krümmung. Das Geschoss kommt aus dem Lauf und steigt über die Ziellinie, passiert sie dann und fällt unter sie

herunter. In einer perfekten Kurve.

Nur dass es keine perfekte Kurve ist, weil die Schwerkraft in der ersten Millisekunde, die das Geschoss unterwegs ist, bereits wie mit einer winzigen, gierigen Hand danach greift. Das Geschoss kann sie nicht einfach ignorieren. Es ist ein knapp sechzig Gramm schweres Bleiprojektil mit einem Kupfermantel, das sich mit fast dreitausend Stundenkilometern bewegt, aber die Schwerkraft verrichtet ihr Werk. Zuerst nicht sehr erfolgreich, aber bald schaltet sich ihr bester Verbündeter ein. Die Reibung. Von der ersten Millisekunde ihrer Reise an wird das Geschoss durch die Luftreibung abgebremst, und die Schwerkraft bestimmt in immer stärkerem Maß ihr Schicksal. Reibung und Schwerkraft wirken zusammen, um jedes Geschoss in die Tiefe zu ziehen.

Man zielt also ein Stück darüber. Man zielt vielleicht drei Meter über das Ziel, und achthundertdreißig Meter später sorgen die Erdkrümmung und der Sog der Schwerkraft dafür,

dass die Kugel dorthin gelangt, wo der Schütze sie haben will.

Natürlich erreicht man dies auch durch eine entprechende Korrektur am Visier oder dem Zielfernrohr, die dafür sorgt, dass sich die Visierlinie entsprechend nach oben verschiebt. Bei all dem darf man die Meteorologie nicht außer Acht lassen. Projektile bewegen sich durch die Luft, und die Luft bewegt sich ebenfalls. Es gibt nur wenige Tage, an denen die Luft völlig ruhig ist. Sie bewegt sich in die eine oder andere Richtung. Nach links oder rechts, nach oben oder unten oder beliebige Kombinationen daraus. Reacher beobachtete die Blätter an den Bäumen und konnte eine langsame, stetige Brise aus dem Norden kommen sehen. Trockene Luft, die sich langsam in seinem Sichtbereich von rechts nach links bewegte. Er zielte also etwa zweieinhalb Meter nach rechts und drei Meter über die Stelle, wo sein Geschoss einschlagen sollte. Er würde das Projektil auf den Weg bringen und es der Natur überlassen, ihre Flugbahn nach links und nach

unten zu biegen.

Dem stand freilich die menschliche Biologie im Wege. Scharfschützen sind Menschen. Menschen sind zitternde, wabbelnde Massen aus Fleisch und Muskeln. Das Herz schlägt vor sich hin wie eine riesige Pumpe, und die Lungen pressen ständig gewaltige Luftmassen hinaus und hinein. Jeder Nerv und jeder Muskel zittert vor mikroskopischer Energie. Niemand ist je völlig reglos. Selbst der ruhigste Mensch vibriert wie verrückt. Angenommen, der Abstand zwischen dem Schlagbolzen und der Mündung des Gewehrs beträgt einen Meter. Wenn die Mündung sich auch nur ein winziges Stück bewegt, wird die Kugel achthundertdreißig Meter später um das Achthundertdreißigfache dieser winzigen Strecke ihr Ziel verfehlen. Eine sich vervielfachende Wirkung. Bewegt das Vibrieren des Schützen den Lauf auch nur um das Hundertstel eines Zentimeters, wird die Kugel ihr Ziel um acht Komma drei Zentimeter verfehlen. Etwa um ein Viertel der Breite eines menschlichen Kopfes.

Reachers Technik bestand also darin, zu warten. Einfach durch das Zielfernrohr zu sehen, bis sein Atem regelmäßig und sein Herzschlag langsam wurde, dann vorsichtig den Finger am Abzug zu spannen und noch ein wenig zu warten. Dann die Herzschläge zählen. Eins-und-zwei-und-drei-undvier. Weiter warten, bis der Rhythmus langsam war. Dann zwischen den Herzschlägen schießen. Genau in dem Augenblick, in dem die Vibration so gering war, wie ein menschliches Wesen das überhaupt zustandebringen konnte.

Er wartete. Atmete aus, lang und langsam. Sein Herz schlug einmal. Es schlug wieder. Er feuerte. Der Kolben schlug gegen seine Schulter, und sein Blick wurde von dem Staubschwall unter dem Lauf beeinträchtigt. Das schwere Dröhnen des Schusses hallte von den Bergflanken wider und kam dann als eine geflüsterte Welle von den Zuschauern zu ihm zurück. Er hatte sein Ziel verfehlt. Die Zielscheibe, die Silhouette eines geduckt laufenden Mannes mit dem Buchstaben FBI auf der Brust, war unversehrt.

Er wartete, bis der Staub sich gelegt hatte, und

sah dann auf die Bäume. Der Wind war stetig. Er atmete aus und verlangsamte seinen Herzschlag. Dann feuerte er wieder. Das große Gewehr stieß und krachte. Der Staub flog. Die Menge starrte die Zielscheibe an und flüsterte. Wieder verfehlt.

Zwei Fehlschüsse. Er atmete gleichmäßig und feuerte erneut. Verfehlt. Und wieder. Ein Fehlschuss. Er machte eine lange Pause. Kam dann wieder in seinen Rhythmus und feuerte den fünften Schuss ab. Auch der ging daneben. Die Menge war unruhig. Borken rückte näher.

»Jetzt kommt alles auf den letzten Schuss an.« Er grinste.

Reacher gab keine Antwort. Er konnte sich unter keinen Umständen die physikalische Störung leisten, die Sprechen bewirkt hätte. Die Unterbrechung seines Atemrhythmus, die Muskelkontraktion seiner Lungen und seiner Kehle – das alles würde fatal sein. Er wartete. Sein Herz schlug. Und schlug wieder. Er feuerte den sechsten Schuss ab. Verfehlte das Ziel. Richtete das Zielfernrohr wieder auf die

Sperrholzzielscheibe und starrte sie an. Unbeschädigt.

Borken schaute ihn an. Man konnte die Fragen in seinen Augen lesen. Reacher richtete sich halb auf, kniete, hob das Gewehr. Zog das leere Magazin heraus. Machte den Verschluss zu. Strich mit dem Finger über die feine Gravur am Kolben. Klappte die beiden Stützen ein. Legte das warme Gewehr bedächtig auf die Matte. Dann stand er auf und zuckte die Schultern. Borken starrte ihn an. Warf Fowler einen Blick zu. Der erwiderte den Blick verwirrt. Sie hatten zugesehen, wie ein Mann um sein Leben schoss, und waren Zeugen geworden, wie er mit jedem einzelnen Schuss das Ziel verfehlt hatte.

»Sie haben die Regeln gekannt«, sagte Borken leise.

Reacher stand unbewegt da. Ignorierte ihn. Blickte zu dem blauen Himmel auf. Ein Paar Kondensstreifen krochen darüber, wie winzige Kreidestriche weit oben in der Stratosphäre.

»Warten Sie, Sir!«, rief Joseph Ray laut.

Er löste sich von der Menge. Hatte es sichtlich wichtig, Wichtiges zu sagen. Er war einer der wenigen Männer in der Bastion mit echter Militärerfahrung, und er war stolz darauf, Dinge zu sehen, die anderen Leuten entgingen. Er glaubte, dass ihm das einen Vorteil verschaffte. Glaubte, dass es ihn auf besondere Art nützlich machte.

Nachdem er einen prüfenden Blick auf die Matte geworfen hatte, legte er sich selbst genau auf die Stelle, wo Reacher gelegen hatte. Blickte über die Schießbahn zu den Zielscheiben. Schloss ein Auge und starrte durch eine Hälfte seines Feldstechers, als wäre der ein Teleskop. Stellte auf das Abbild des laufenden Mannes scharf. Verlagerte dann seine Sichtlinie ein wenig und stellte auf etwas hinter der Schulterpartie der Zielscheibe scharf. Starrte in die Ferne und nickte dann.

»Kommen Sie«, sagte er.

Er stand auf und schickte sich an, zu den Zielscheiben zu laufen. Fowler folgte ihm. Achthundertdreißig Meter weiter lief Ray am Ziel vorbei, ohne ihm einen Blick zuzuwerfen. Trabte

weiter. Fowler folgte ihm. Fünfzig Meter. Hundert. Ray sank auf die Knie und starrte in die Richtung, aus der er gekommen war. Brachte sich auf eine Linie mit dem Ziel und den Matten, die fast einen Kilometer entfernt waren. Drehte sich um und deutete nach vorn, hielt seinen Arm und seinen Finger wie einen Gewehrlauf. Stand wieder auf und ging weitere fünfzig Meter zu einem ganz bestimmten Baum.

Es war eine einsame Silberbirke. Ein verwachsener, überlebender Baum, der sich zwischen den hohen Kiefern eingenistet hatte. Sein Stamm war krumm und legte Zeugnis dafür ab, dass sein ganzes Leben ein ständiger Kampf um Licht und Luft gewesen war. Der Stamm war nicht sehr dick, durchmaß höchstens achtzehn oder zwanzig Zentimeter. Einen Meter achtzig vom Boden entfernt hatte er sechs Einschusslöcher. Große, frische, anderthalb Zentimeter messende Löcher. Drei davon standen in einer perfekten geraden, senkrechten Linie, die vielleicht achtzehn Zentimeter hoch war. Die anderen drei standen in

einer lockeren Kurve rechts davon, ein Stück rechts und unterhalb vom obersten Loch, dann dicht vor dem mittleren und wieder etwas tiefer zwischen dem mittleren und dem unteren Loch rechts. Joseph Ray starrte die Löcher an und begriff dann, was sie darstellten. Er grinste. Die sechs Löcher bildeten ein perfektes großes B auf der weißen Borke. Der Buchstabe bedeckte eine Fläche von vielleicht achtzehn mal zwölf Zentimetern. Etwa die Dimensionen eines menschlichen Gesichts.

Fowler schob sich an Ray vorbei, drehte sich um und lehnte sich an den Baumstamm. Stand da und presste den Hinterkopf gegen die ausgefransten Löcher. Hob seinen Feldstecher und blickte über den Schießplatz zu den Matten. Seiner Schätzung nach befand er sich mehr als hundertfünfzig Meter hinter der Zielscheibe. Die Zielscheibe war mehr als achthundert Meter von den Matten entfernt gewesen. Er addierte im Kopf.

»Tausend Meter«, hauchte er.

Fowler und Joseph Ray zählten ihre Schritte auf

dem Weg zurück zu Borken. Ray machte lange Schritte, fast genau einen Meter. Fowler zählte. Neunhundertundneunzig Schritte, neunhundertundneunzig Meter. Borken kniete auf die Matten und benutzte Rays Feldstecher. Er schloss ein Auge, starrte über die Distanz und konnte den weißen Baum kaum sehen. Reacher beobachtete ihn, wie er sich Mühe gab, seine Überraschung nicht zu zeigen. Und dachte bei sich: Du wolltest eine große Vorstellung, und jetzt hast du eine bekommen. Gefällt es dir, fetter Junge?

»Okay«, sagte Borken. »Dann wollen wir mal sehen, wie klug Sie sich jetzt verhalten werden.«

Die fünf Wachen, die sechs gewesen waren, als Jackson noch zu ihnen gehört hatte, formierten sich zu einer Reihe. Sie traten vor und bauten sich um Reacher und Holly herum auf. Die Zuschauer begannen sich langsam zu entfernen. Man hörte ihre Füße auf dem steinigen Boden scharren. Dann war auch dieses Geräusch verstummt, und auf dem Schießplatz herrschte Stille.

Fowler beugte sich vor und hob die Gewehre auf. Er nahm jedes in eine Hand und ging zwischen den Bäumen davon. Die fünf Wachen nahmen ihre Waffen von der Schulter; man konnte das laute Klatschen ihrer Handflächen auf Holz und Metall hören.

»Okay«, sagte Borken erneut. »Strafeinsatz.«

Er wandte sich an Holly.

»Sie auch«, sagte er. »Dafür sind Sie nicht zu wertvoll. Sie können ihm helfen. Er muss etwas für mich erledigen.«

Die Wachen traten vor und marschierten hinter Reacher und Holly und dem an der Spitze gehenden Borken langsam zwischen den Bäumen zur Bastion hinunter und dann über den ausgetretenen Weg zu der Lichtung mit der Kommandohütte. Dort blieben sie stehen. Zwei von den Wachen lösten sich aus ihrer Formation und gingen zu den Lagerschuppen. Fünf Minuten darauf waren sie mit umgehängten Waffen wieder zurück. Die erste Wache trug in der linken Hand eine Schaufel mit langem Stiel und in der rechten

eine Brechstange. Der zweite Mann trug zwei olivfarbene Drillichhemden. Borken nahm sie ihm ab und drehte sich zu Reacher und Holly herum.

»Ziehen Sie Ihre Hemden aus«, sagte er. »Und ziehen Sie die hier an.«

Holly starrte ihn an. »Warum?«, sagte sie.

Borken lächelte.

»Das gehört alles mit zu dem Spiel«, sagte er. »Wenn Sie bis zum Einbruch der Nacht nicht zurück sind, lassen wir die Hunde los. Die brauchen Ihre alten Hemden wegen der Witterung.«

Holly schüttelte den Kopf.

»Ich werde mich nicht ausziehen«, sagte sie.

Borken sah sie an und nickte.

»Wir drehen uns um«, sagte er. »Aber Sie bekommen nur eine Chance. Wenn Sie es nicht tun, werden diese Jungs das für Sie erledigen, ist das klar?«

Er erteilte den Befehl, und die fünf Wachen schwärmten im weiten Bogen aus und drehten sich zu den Bäumen um. Borken wartete, bis auch Reacher sich umgedreht hatte, vollführte dann

selbst eine Kehrtwendung und starrte in die Luft.

»Okay«, sagte er. »Los jetzt.«

Die Männer hörten, wie Knöpfe geöffnet wurden und dann das Rascheln von Baumwollstoff. Sie hörten, wie das alte Hemd auf den Boden fiel und das neue übergestreift wurde. Dann hörten sie das Klicken von Fingernägeln auf Knöpfen.

»Erledigt«, murmelte Holly.

Reacher zog seine Jacke und sein Hemd aus und fröstelte in der kühlen Bergluft. Er nahm das neue Hemd von Borken entgegen und schlüpfte hinein. Warf sich die Jacke über die Schultern. Borken nickte, und dann reichte der Wachsoldat Reacher die Schaufel und die Brechstange. Borken deutete in den Wald hinein.

»Gehen Sie hundert Meter in westlicher Richtung«, sagte er. »Dann weitere hundert nach Norden. Wenn Sie angekommen sind, werden Sie schon wissen, was zu tun ist.«

Holly sah Reacher an. Der nickte. Sie setzten sich in Bewegung.

Als sie dreißig Meter zurückgelegt hatten und außer Sichtweite von Borken und seinen Leuten waren, blieb Holly stehen. Sie stieß ihre Krücke in den Boden und wartete darauf, dass Reacher sich zu ihr umdrehte.

»Borken«, sagte sie. »Ich weiß, wer er ist. Ich habe seinen Namen in unseren Akten gesehen. Man verdächtigt ihn wegen Raubes, irgendwo im Norden von Kalifornien. Zwanzig Millionen Dollar in Inhaberobligationen. Der Fahrer eines gepanzerten Geldtransports wurde getötet. Das Sacramento-Büro hat Ermittlungen angestellt, aber sie konnten ihm nichts nachweisen.«

Reacher nickte.

»Das war er natürlich«, sagte er. »Das steht für mich fest. Fowler hat es zugegeben. Er sagt, sie haben zwanzig Millionen auf den Cayman-Inseln. Vom Feind erobert.«

Holly verzog das Gesicht.

»Das erklärt den Maulwurf in Chicago«, sagte sie. »Mit zwanzig Millionen auf der Bank kann Borken es sich leisten, recht großzügig mit

Bestechungsgeldern umzugehen, oder nicht?«

Reacher nickte bedächtig.

»Kennen Sie jemanden, der Bestechungsgeld annehmen würde?«, fragte er.

Sie zuckte die Schultern. »Die meckern alle wegen ihres Gehalts.«

Er schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Denken Sie an jemanden, der nicht meckert. Jemand, der Borkens Inhaberaktien im Hintergrund hat, macht sich keine Sorgen mehr um Geld.«

Sie zuckte wieder die Schultern.

»Es gibt auch welche, die nicht meckern«, sagte sie. »Manche finden sich einfach damit ab. So wie ich beispielsweise. Aber ich bin wahrscheinlich anders.«

Er sah sie an. Ging weiter.

»Sie sind anders«, wiederholte er. »Ganz bestimmt sogar.«

Er sagte das ohne Ausdruck, dachte darüber nach. Sie gingen zehn Meter weiter. Er ging langsamer, als er das üblicherweise tat, und sie

hinkte neben ihm her. Er war in Gedanken verloren. Immer wieder hörte er Borkens hohe Stimme, wie er behauptete: Sie ist mehr als bloß die Tochter ihres Vaters.

Und hörte, wie ihre eigene Stimme verärgert die Frage stellte: Warum zum Teufel glaubt eigentlich jeder, dass alles, was mit mir passiert, bloß wegen meines verdammten Vaters geschieht? Dann blieb er wieder stehen und sah ihr gerade in die Augen.

»Wer sind Sie, Holly?«, fragte er.

»Sie wissen, wer ich bin«, sagte sie.

Er schüttelte den Kopf.

»Nein, das weiß ich nicht«, sagte er. »Zuerst dachte ich, Sie wären einfach irgendeine Frau. Dann waren Sie eine Frau namens Holly Johnson. Dann waren Sie FBI-Agentin. Dann waren Sie General Johnsons Tochter. Und dann hat Borken mir gesagt, dass Sie sogar noch mehr als das seien. ›Sie ist mehr als bloß die Tochter ihres Vaters‹, hat er gesagt. Als Sie vorher Ihren Coup gelandet haben, hat er sich fast in die Hose geschissen. Sie sind eine Spitzengeisel, Holly, drei Sterne. Also,

wer zum Teufel sind Sie?«

Sie sah ihn an. Seufzte.

»Das ist eine lange Geschichte«, sagte sie. »Angefangen hat das vor achtundzwanzig Jahren. Damals hat man meinen Vater ins Weiße Haus berufen. Die haben das damals mit vielversprechenden Typen getan. Er hat sich mit einem Politiker angefreundet, der Kongressabgeordneter werden wollte. Meine Mutter war damals mit mir schwanger, und seine Frau war auch schwanger und hat meine Eltern darum gebeten, Paten zu werden, und mein Vater hat sie gebeten, meine Paten zu werden. Also stand dieser junge Politiker neben meinem Taufbecken.«

»Und?«, fragte Reacher.

»Der Mann hat Karriere gemacht«, sagte Holly. »Er ist immer noch in Washington. Wahrscheinlich haben Sie ihn gewählt. Er ist jetzt Präsident.«

Reacher ging wie benommen weiter. Sah immer wieder zu Holly hinüber, die tapfer mit ihm Schritt hielt. Hundert Meter westlich von der

Strafhütte gab es einen kleinen Felsvorsprung, auf dem keinerlei Bäume standen. Reacher und Holly blieben stehen und schwenkten in nördlicher Richtung ab, in die Richtung, aus der der Wind wehte.

»Wo gehen wir hin?«, fragte Holly. Ihre Stimme klang beunruhigt.

Reacher blieb plötzlich stehen. Er wusste, wo sie hingingen. Der Wind trug ihnen die Antwort entgegen. Ihm wurde kalt. Er bekam eine Gänsehaut und starrte die Werkzeuge an, die er in der Hand hielt, als ob er so etwas noch nie zuvor gesehen hätte.

»Sie bleiben hier«, sagte er.

Sie schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte sie. »Ich komme mit, wohin auch immer Sie gehen.«

»Bitte, Holly«, sagte er. »Bleiben Sie hier, ich bitte Sie.«

Sein Tonfall überraschte sie, aber sie ging weiter, schüttelte den Kopf.

»Ich komme mit«, beharrte sie.

Er warf ihr einen düsteren Blick zu, und sie gingen weiter nach Norden. Er zwang sich weiterzugehen, auf ihr Ziel zu. Fünfzig Meter. Jeder einzelne Schritt erforderte einen bewussten Willensakt. Sechzig Meter. Er wollte kehrtmachen und wegrennen. Einfach wegrennen und nie mehr stehen bleiben. Irgendwie den Fluss überqueren und verschwinden. Siebzig Meter. Er blieb stehen.

»Bleiben Sie hier, Holly«, sagte er erneut. »Bitte.«

»Warum?«, fragte sie.

»Sie brauchen das nicht zu sehen«, sagte er mit kläglicher Stimme.

Sie schüttelte wieder den Kopf und ging weiter. Er holte sie ein. Sie rochen es, lange bevor sie es sahen. Schwach, süßlich, unvergeßlich. Einer der vertrautesten und schrecklichsten Gerüche in der langen, schrecklichen Geschichte der Menschheit. Der Geruch von frischem menschlichen Blut. Zwanzig Schritte nachdem sie es gerochen hatten, hörten sie es. Das wahnsinnige Summen und Brummen einer Million Fliegen.

Sie hatten Jackson zwischen zwei jungen Kiefern gekreuzigt. Man hatte ihm die Arme auseinandergezerrt und die Hände durch die Handflächen und die Handgelenke an die Bäume genagelt. Man hatte ihn gezwungen, sich auf Zehenspitzen zu recken und hatte seine Füße flach an die Baumstämme genagelt. Er war nackt, und man hatte ihn verstümmelt. Er hatte einige Minuten gebraucht, um zu sterben. Soviel stand für Reacher fest.

Jackson hing unbewegt da und starrte auf die wabernde Masse aus blauen, glänzenden Fliegen. Holly hatte ihre Krücke fallen lassen, und ihr Gesicht war kalkweiß. Ein gespenstisches, lebloses Weiß. Sie fiel auf die Knie und übergab sich. Drehte sich von dem schrecklichen Anblick weg und fiel nach vorn aufs Gesicht. Ihre Hände krallten sich blindlings in den Waldboden. Sie bäumte sich auf und schrie in die summende Stille des Walds hinein. Schrie und brüllte.

Reacher beobachtete die Fliegen. Seine Augen waren ausdruckslos. Sein Gesicht war ohne

Bewegung. Bloß ein winziger Muskel unten an seinem Kinn verriet etwas. Er stand ein paar Minuten reglos da. Jetzt verstummte Holly neben ihm auf dem Waldboden. Er ließ die Brechstange fallen. Warf seine Jacke über einen niedrigen Ast. Trat direkt vor die Leiche und fing zu graben an.

Er grub in stummer Wut. Er rammte die Schaufel in die Erde, legte seine ganze Kraft hinein, durchhackte die Baumwurzeln mit wilden Schlägen. Wenn er auf große Steine traf, wuchtete er sie heraus und warf sie auf einen Haufen. Holly setzte sich auf und sah ihm zu. Sie sah die flammenden Augen in seinem ausdruckslosen Gesicht, sah die hervortretenden Muskelstränge an seinen Armen. Sie folgte dem gnadenlosen Rhythmus der Schaufel. Sagte nichts.

Von der Arbeit wurde ihm heiß. Die Fliegen begannen sich für ihn zu interessieren. Sie verließen Jacksons Leiche und summten um seinen Kopf. Er ignorierte sie. Arbeitete sich einfach keuchend zwei Meter tief in die Erde hinein. Dann lehnte er die Schaufel an einen Baum. Wischte sich

mit dem Ärmel das Gesicht ab. Sagte kein Wort. Nahm die Brechstange und trat dicht vor die Leiche. Wischte die Fliegen weg. Stemmte die Nägel aus der linken Hand. Jacksons Körper kippte zur Seite. Der linke Arm deutete auf groteske Weise in die Grube hinunter. Die Fliegen stiegen in einer zornigen Wolke auf. Reacher ging zur rechten Hand herum. Stemmte die Nägel heraus. Die Leiche kippte nach vorn in das Loch. Er zog die Nägel aus den Füßen. Die Leiche fiel ins Grab. Die Luft war schwarz von Fliegen und von ihrem Summen erfüllt. Reacher ließ sich in das Loch gleiten und schob die Leiche zurecht. Überkreuzte die Arme vor der Brust.

Er kletterte wieder heraus. Ohne innezuhalten griff er sich die Schaufel und fing an, das Loch aufzufüllen. Er arbeitete ohne Pause. Die Fliegen verschwanden. Er arbeitete weiter. Zu viel Erde. Sie türmte sich hoch auf, als er fertig war, wie das bei Gräbern immer der Fall ist. Er stampfte den Hügel in ordentliche Form und ließ die Schaufel fallen. Beugte sich vor und hob die Felsbrocken

auf, die er aus dem Loch geholt hatte. Reihte sie um den Hügel herum auf. Legte den größten davon auf den Hügel, wie eine Art Grabstein.

Dann stand er da, keuchend wie ein Wilder, mit Schmutz und Schweiß verschmiert. Holly beobachtete ihn. Dann sagte sie etwas, zum ersten Mal seit einer Stunde.

»Sollen wir ein Gebet sprechen?«, fragte sie.

Reacher schüttelte den Kopf.

»Dafür ist es viel zu spät«, entgegnete er mit leiser Stimme.

»Bei Ihnen alles okay?«, fragte sie.

»Wer ist der Maulwurf?«, fragte er zurück.

»Das weiß ich nicht.«

»Nun, dann denken Sie darüber nach, ja?«, sagte er zornig.

Sie sah ihn böse an.

»Glauben Sie, das habe ich nicht?«, sagte sie. »Was zum Teufel denken Sie denn, was ich die letzte Stunde getan habe?«

»Also, wer ist es dann?«, fragte er. Immer noch zornig.

Sie sagte eine Weile nichts. Wurde wieder stumm.

»Es könnte jeder Beliebige sein«, erwiderte sie schließlich. »In Chicago gibt es hundert Agenten.«

Sie saß auf dem Waldboden, klein, jämmerlich, besiegt. Sie hatte ihren Leuten vertraut. Das hatte sie ihm gesagt. Sie war voll naivem Vertrauen gewesen. Ich vertraue meinen Leuten, hatte sie gesagt. Er verspürte eine Aufwallung zärtlicher Gefühle für sie. Sie überwältigte ihn förmlich. Nicht Mitleid, nicht Sorge, nur qualvolle Zärtlichkeit für einen guten Menschen, dessen strahlend schöne neue Welt plötzlich schmutzig wurde und in Stücke ging. Er starrte sie an und hoffte, dass sie es bemerken würde. Sie sah ihn mit tränenerfüllten Augen an. Er streckte ihr beide Hände entgegen. Sie griff danach, und er zog sie auf die Füße und hielt sie an sich gedrückt. Ihre Brüste drückten gegen seine Brust, in der das Herz wie wild schlug. Ihre Tränen liefen über seinen Hals.

Dann waren ihre Hände plötzlich hinter seinem

Kopf, zogen ihn näher heran. Sie hob ihr Gesicht und küsste ihn. Sie küsste ihn zornig und hungrig auf den Mund. Ihre Arme klammerten sich um seinen Hals. Er spürte ihren wilden Atem, kniete nieder und legte sie sanft auf die weiche Erde. Ihre Hände nestelten an seinen Hemdknöpfen. Und seine an den ihren.

Sie liebten sich nackt auf dem Waldboden, leidenschaftlich, hastig, gierig, als wollten sie sich damit gegen den Tod selbst auflehnen. Dann lagen sie, keuchend und ausgepumpt, ineinander verschlungen da und blickten zur Sonne auf, deren Licht durch die Blätter herunterstach.

Er streichelte ihr Haar und spürte, wie ihr Atem langsamer wurde. Stumm hielt er sie eine Weile an sich gedrückt und betrachtete die winzigen Stäubchen, die in den Sonnenstrahlen über ihrem Kopf tanzten.

»Wer hat gewusst, wo du am Montag hingehen würdest?«, fragte er leise.

Sie dachte nach. Gab keine Antwort.

»Und wer von ihnen hat damals über Jackson Bescheid gewusst?« , fragte er.

Keine Antwort.

»Wer ist nicht knapp bei Kasse?«, fragte er.

Keine Antwort.

»Wer ist neu?«, fragte er. »Wer hätte nahe genug an Beau Borken herankommen können, um sich kaufen zu lassen? Irgendwann in der Vergangenheit? Vielleicht bei der Untersuchung dieses Raubes in Kalifornien?«

Sie fröstelte in seinen Armen.

»Vier Fragen, Holly«, sagte er. »Auf wen passen sie?«

Sie ließ sich alle Möglichkeiten durch den Kopf gehen. Ein Ausscheideprozess. Ein Algorithmus. Sie durchsiebte die hundert Namen. Die erste Frage eliminierte die meisten von ihnen. Die zweite ein paar mehr. Die dritte Frage eliminierte eine Handvoll. Die vierte war die entscheidende. Wieder fröstelte sie.

»Da kommen nur zwei in Betracht«, sagte sie.

33

Milosevic und Brogan hatten sich nebeneinander auf der hinteren Sitzbank des Air-Force-Helikopters angeschnallt. McGrath, Johnson und der Adjutant des Generals zwängten sich in die mittlere Sitzreihe. Die Crew saß Schulter an Schulter vorn. Sie starteten in Silver Bow und ratterten nach Nordwesten über die Stadt Butte davon, die Nase gesenkt, auf niedriger Flughöhe und um maximale Fluggeschwindigkeit bemüht. Der Helikopter war ein alter Bell, den man mit einem neuen Antriebsaggregat ausgerüstet hatte, und flog beinahe hundertzwanzig Meilen die Stunde, weshalb das Kabinengeräusch ziemlich laut war. Demzufolge schrien McGrath und Johnson in ihre Funkmikrophone, um sich einigermaßen verstehen zu können.

McGrath war zum Hoover Building

durchgeschaltet. Er versuchte mit Harland Webster zu sprechen.

Er hielt eine Hand über das Mikro und presste sich mit der anderen die Kopfhörer gegen die Ohren. Er redete über die Raketeneinheit. Er wusste nicht, ob Webster ihn hörte. Also wiederholte er das, was er zu sagen hatte, immer wieder, tat das, so laut er konnte. Dann legte er den Schalter um und riss sich die Kopfhörer herunter. Warf sie nach vorn zum Kopiloten.

Johnson redete mit Peterson. Der Funkkontakt war noch nicht wieder hergestellt worden. Er beschränkte sich darauf, einen neuesten Bericht über sichere Kabelleitung direkt zu der mobilen Kommandostation zu bestellen. In zwei Stunden. Die Antwort war unverständlich. Er nahm die Kopfhörer ab und sah McGrath fragend an. McGrath reagierte darauf mit einem Schulterzucken. Der Hubschrauber ratterte weiter.

Harland Webster hörte, wie der schrille Lärm plötzlich aufhörte. Er legte den Hörer auf, beugte

sich vor und drückte den Summer für seine Sekretärin.

»Wagen«, sagte er.

Er ging zum Fahrstuhl und fuhr in die Garage hinunter. Ging zu seiner Limousine. Sein Fahrer hielt ihm die Tür auf.

»Weißes Haus«, sagte er.

Diesmal antwortete der Fahrer nicht. Gab nur Gas und fuhr aus der Garage. Reihte sich draußen in den dichten Nachmittagsverkehr ein. Kroch die sechzehnhundert Meter in westlicher Richtung, ohne ein Wort zu sagen. Webster wurde in den weiß getünchten Raum gewiesen. Dort wartete er eine Dreiviertelstunde. Dann kam Dexter herein. War sichtlich nicht sehr erfreut darüber, ihn nach so kurzer Zeit schon wieder zu sehen.

»Die haben Raketen gestohlen«, sagte Webster.

»Was für Raketen?«, fragte Dexter.

Er beschrieb ihm alles, so gut er konnte. Dexter hörte zu. Nickte nicht. Stellte keinerlei Fragen. Reagierte nicht. Sagte ihm nur, dass er in dem Zimmer warten solle.

Der Bell-Helikopter landete auf einer mit Kies bedeckten Abzweigung zweihundert Meter südlich der Stelle, wo die nach Yorke führende Straße enger wurde und in die Hügel anstieg. Der Pilot ließ den Motor laufen, und die fünf Passagiere stiegen gebückt aus und rannten in dieser Haltung weiter, bis sie außer Reichweite der Rotoren waren. Auf der Straße vor ihnen standen Fahrzeuge. Eine Reihe von Militärfahrzeugen kroch über den Asphalt. Eines davon machte langsam auf der Straße kehrt. Es wendete auf dem engen Raum zwischen den Felswänden und kam näher. In fünfzig Meter Entfernung verlangsamte es seine Fahrt und hielt an. General Johnson trat jetzt auf die Straße, sodass man ihn sehen konnte. Der Wagen rollte weiter und hielt vor ihm an. Es war ein neuer Chevrolet, der in einem stumpfen Oliv lackiert war. Auf der Motorhaube und an den Türen waren in Schablonenschrift weiße Buchstaben und Ziffern aufgemalt. Ein Offizier stieg aus. Er machte eine

Ehrenbezeigung vor dem General und öffnete dann die drei anderen Türen. Die fünf Männer quetschten sich hinein, und der Wagen wendete wieder und rollte die zweihundert Meter nach Norden zu den dort wartenden Fahrzeugen.

»Der Kommandoposten ist unterwegs, Sir«, sagte der Offizier. »Die sollten in vierzig Minuten hier sein. Die Satelliten-LKWs sind eine Stunde weiter hinten. Ich schlage vor, Sie warten im Wagen. Draußen fängt es an kalt zu werden.«

»Irgendwelche Nachrichten von der Raketeneinheit?«, fragte Johnson.

Der Offizier schüttelte im Halbdunkel den Kopf.

»Kein Ton, Sir«, sagte er.

Webster wartete beinahe eine Stunde. Dann öffnete sich die Tür des kleinen, weiß getünchten Zimmers einen Spalt. Ein Agent vom Geheimdienst stand da. Blauer Anzug, Draht, der aus seinem Kragen zu seinem Ohrhörer führte.

»Bitte folgen Sie mir, Sir«, sagte der Agent.

Webster stand auf, und der Mann hob die Hand

und sagte etwas zu seiner Manschette. Webster folgte ihm durch einen lautlosen Korridor in einen Aufzug. Der Aufzug war klein und langsam. Er brachte sie ins Erdgeschoss hinunter. Sie gingen durch einen weiteren Korridor und hielten dann vor einer weißen Tür inne. Der Agent klopfte einmal und öffnete sie dann.

Der Präsident saß auf seinem Sessel hinter seinem Schreibtisch. Der Stuhl war so gedreht, dass er dem Raum den Rücken zuwandte. Er starrte durch die kugelsicheren Fensterscheiben auf die Dunkelheit hinaus, die sich gerade über den Garten herabsenkte. Dexter saß auf einem Armsessel. Keiner von beiden forderte ihn auf, Platz zu nehmen. Der Präsident drehte sich nicht um. In dem Augenblick, in dem er hörte, wie sich die Tür schloss, fing er zu reden an.

»Angenommen, ich wäre ein Richter«, sagte er. »Und angenommen, Sie wären ein Polizist und zu mir gekommen, um sich einen Haftbefehl zu holen.«

Webster konnte das Gesicht des Präsidenten in

dem dicken Glas sehen. Es war bloß ein rosa Schimmer.

»Okay, Sir, was ist, wenn ich einer wäre?«, sagte er.

»Was haben Sie denn in der Hand?«, fragte ihn der Präsident. »Und was haben Sie nicht in der Hand? Sie wissen nicht einmal mit Sicherheit, dass Holly überhaupt dort ist. Sie haben einen verdeckten Ermittler dort, und der hat es Ihnen nicht bestätigt. Sie vermuten das lediglich, sonst nichts. Und diese Raketengeschosse? Die Army hat den Funkkontakt verloren. Das könnte kurzfristig sein. Dafür könnte es alle möglichen Gründe geben. Ihr verdeckter Ermittler hat nichts davon erwähnt.«

»Er könnte Schwierigkeiten haben, Sir«, sagte Webster. »Und man hat ihn aufgefordert, vorsichtig zu sein. Er hängt nicht ständig an der Leitung und erstattet Bericht. Er arbeitet verdeckt, oder? Er kann nicht jederzeit, wenn ihm danach ist, einfach in den Wald verschwinden.«

Der Präsident nickte. Der rosa Schimmer auf der

Glasscheibe bewegte sich auf und ab. Da war etwas Mitgefühl.

»Das ist uns klar, Harland«, sagte er. »Wirklich. Aber wir müssen doch davon ausgehen, dass er sich bei Dingen dieser Größenordnung besonders anstrengt, oder nicht? Aber Sie haben nichts gehört. Sie liefern uns also lediglich Spekulationen.«

Webster spreizte die Hände. Sprach jetzt direkt zum Hinterkopf des Präsidenten.

»Sir, das ist eine große Sache«, sagte er. »Die bewaffnen sich, die haben eine Geisel genommen, die reden davon, sich von den Vereinigten Staaten loszusagen.«

Der Präsident nickte.

»Verstehen Sie denn nicht, dass genau das das Problem ist?«, sagte er. »Wenn es hier um drei Spinner ginge, die sich mit einer Bombe in einer Hütte im Wald verkrochen haben, würden wir Sie sofort hinschicken. Aber das ist nicht der Fall. Das hier könnte zu der größten Verfassungskrise seit 1860 führen.«

»Dann sind Sie also meiner Ansicht«, meinte Webster. »Sie nehmen die Leute ernst.«

Der Präsident schüttelte den Kopf. Die Geste wirkte traurig, so als ob er verärgert, aber nicht überrascht wäre. Webster begriff nicht.

»Nein«, sagte er. »Wir nehmen sie nicht ernst. Genau das ist es, was diese ganze Geschichte so verdammt schwierig macht. Die sind eine Bande irregeleiteter Idioten, die überall ein Komplott oder eine Verschwörung sehen und etwas von Unabhängigkeit für ihr armseliges kleines Stückchen wertloses Land faseln. Aber die eigentliche Frage ist die: Wie sollte eine reife demokratische Nation darauf reagieren? Sollte man sie alle massakrieren, Harland? Ist das die Reaktion einer reifen Nation? Sollte sie tödliche Gewalt gegen ein paar irregeleitete Idioten einsetzen? Wir haben eine ganze Generation lang die Sowjets dafür verdammt, dass sie das getan haben. Werden wir jetzt dasselbe tun?«

»Es sind Verbrecher, Sir«, sagte Webster.

»Ja, das sind sie«, pflichtete ihm der Präsident

geduldig bei. »Sie sind Fälscher, sie sind im Besitz illegaler Waffen, sie bezahlen keine Bundessteuern, sie schüren Rassenhass, vielleicht haben sie sogar einen gepanzerten Geldtransport ausgeraubt. Aber das sind alles Details, Harland. Aus der nationalen Perspektive sind es einfach unzufriedene Bürger. Und wie reagieren wir darauf? Wir ermuntern unzufriedene Bürger in Osteuropa dazu, sich auf die Hinterbeine zu stellen und ihre nationale Unabhängigkeit zu erklären, stimmt's? Und wie gehen wir mit unseren eigenen unzufriedenen Bürgern um, Harland? Erklären wir ihnen den Krieg?«

Harland biß die Zähne zusammen. Er hatte das Gefühl zu schweben. So, als würden die flauschigen Teppiche und die dezente Farbe und die fremdartige, leicht parfümiert wirkende Luft im Oval Office ihn ersticken.

»Es sind Verbrecher«, wiederholte er. Etwas anderes fiel ihm im Augenblick nicht ein.

Der Präsident nickte. Da war immer noch gewisses Mitgefühl.

»Ja, das sind sie«, pflichtete er Webster erneut bei. »Aber sehen Sie das Bild doch aus der nationalen Perspektive, Harland. Sehen Sie, was ihr entscheidendes Vergehen ist. Ihr entscheidendes Vergehen ist, dass sie ihre Regierung hassen. Wenn wir darauf zu schroff reagieren, könnten wir eine Krise auslösen. Wie schon gesagt, es gibt vielleicht sechzig Millionen Amerikaner, die jederzeit abkippen könnten. Das ist dieser Administration sehr wohl bewusst, Harland. Diese Regierung wird äußerst vorsichtig auftreten.«

»Aber was ist mit Holly?«, fragte er. »Sie können sie doch nicht einfach opfern.«

Ein langes Schweigen trat ein. Der Präsident drehte seinen Sessel immer noch nicht herum, wandte ihm den Rücken.

»Ich kann auch ihretwegen nicht reagieren«, sagte er dann ruhig. »Ich darf mir einfach nicht erlauben, das persönlich zu nehmen. Können Sie das denn nicht begreifen? Eine persönliche, emotionale zornige Reaktion wäre falsch. Das wäre ein schlimmer Fehler. Ich muss abwarten und

nachdenken. Ich habe mit dem General darüber gesprochen. Stundenlang haben wir darüber geredet. Offen gestanden, Harland, er ist sauer auf mich, und, um auch das offen zu sagen, ich kann es ihm nicht verübeln. Er ist so ziemlich der älteste Freund, den ich habe, und er ist sauer auf mich. Reden Sie also hier nicht von Opfer, Harland. Denn dieses Amt hier verlangt ständig Opfer von einem. Man muss ständig dem Wohl der ganzen Nation den Vorrang vor Freundschaft geben, vor all den eigenen Interessen, die man hat. Ständig muss man das. Genau das bedeutet es, Präsident zu sein.«

Dann herrschte wieder langes Schweigen.

»Und was haben Sie mir jetzt zu sagen, Mr. President?«, fragte Webster.

Wieder ein langes Schweigen.

»Ich sage Ihnen gar nichts«, erklärte der Präsident. »Ich sage, dass Sie persönlich die Kommandogewalt über diese Situation haben. Ich sage, kommen Sie am Montagmorgen zu Mr. Dexter, wenn es dann immer noch ein Problem

gibt.«

Niemand wartete im Wagen. Dafür waren alle zu unruhig. Sie stiegen aus und gingen ziel- und planlos in der kühlen Bergluft herum. Johnson und sein Adjutant schlenderten mit dem Fahrer ein Stück nach Norden und betrachteten die Stelle, die für den Kommandoposten vorgesehen war. McGrath, Brogan und Milosevic hielten sich als Dreiergruppe von den anderen abseits. McGrath rauchte, tief in Gedanken. Hie und da ging er zu dem Chevrolet und benutzte das Autotelefon. Er sprach mit der Montana State Police, der Elektrizitätsgesellschaft, der Telefongesellschaft und der Forstverwaltung.

Brogan und Milosevic gingen zu einem gepanzerten Fahrzeug. Keinem Panzer, eher einem Mannschaftswagen. Der Offizier, der ihnen mit dem Wagen entgegengekommen war, und vielleicht acht Soldaten hielten sich in der Umgebung des Fahrzeugs auf. Große wortkarge Männer, die im Windschatten der Felsen Zelte aufschlugen. Brogan

und Milosevic nickten ihnen grüßend zu und schlenderten dann wieder zurück. Sie traten zu McGrath und warteten.

Als vielleicht vierzig Minuten vergangen waren, hörten sie alle weit im Süden das schwache Dröhnen schwerer Dieselmotoren. Das Geräusch wurde lauter und kam dann um die Kurve herum. Es handelte sich um einen kleinen LKW-Konvoi. Große, schwerfällig wirkende Fahrzeuge auf überdimensionierten Fahrgestellen mit riesigen Rädern und gewaltigen Reifen, die sich mit mahlendem Geräusch bewegten. Sie kamen näher, bewegten sich langsam im niedrigen Gang. Der Offizier aus dem Wagen eilte ihnen entgegen. Zeigte ihnen, wo sie hinfahren sollten. Sie dröhnten langsam vorbei und hielten dann in Zweierreihen an der Stelle an, wo die Straße eine Art Pass zwischen den Felsen bildete.

Es waren vier Fahrzeuge. Schwarze und grüne Tarnbemalung, Netzrollen an den Seiten, in Schablonenschrift aufgetragene Ziffern und große weiße Sterne. Die zwei vorderen Fahrzeuge

starrten vor Antennen und kleinen Schüsseln. Die hinteren beiden dienten als Unterkunft. Jedes Fahrzeug hatte an den vier Ecken Hydraulikstützen. Die Fahrer ließen die Stützen herunter, so dass das Gewicht sich von den Reifen auf sie verlagerte. Die Stützen pressten sich gegen die geneigte Straße und bewegten sich so lange, bis die Fahrzeuge waagrecht standen. Dann wurden die Motoren ausgeschaltet, und das Dröhnen der Dieselmotoren erstarb, machte dem Schweigen der Berge Platz.

Die vier Fahrer kletterten heraus. Sie rannten zur Hinterseite ihrer Fahrzeuge und öffneten die Türen. Holten kurze Aluminiumleitern heraus und klappten sie aus. Gingen hinein und legten Schalter um. Grünes Licht erfüllte die Innenräume. Dann kamen die Fahrer wieder heraus. Gruppierten sich und machten dem Offizier eine Ehrenbezeigung.

»Die gehören jetzt Ihnen, Sir«, sagte der Mann ganz vorn.

Der Offizier nickte. Deutete auf den Chevy.

»Fahren Sie damit zurück«, sagte er. »Und vergessen Sie, dass Sie je hier waren.«

Der Mann machte erneut eine Ehrenbezeigung.

»Verstanden, Sir«, sagte er.

Die vier Fahrer gingen zu dem Chevy. Ihre Stiefel hallten laut in der Stille der Bergwelt. Sie stiegen ein und schalteten den Motor ein. Wendeten auf der Straße und verschwanden in südlicher Richtung.

Als Webster in sein Büro zurückkehrte, fand er dort auf seinem Schreibtisch das Profil Borkens sowie einen Besucher, der ihn erwartete. Grüne Uniform unter einem khakifarbenen Trenchcoat, sechzig, vielleicht auch fünfundsechzig Jahre alt, eisgraue Stoppeln, die einen Teil seines Schädels bedeckten, abgewetzte braune Lederaktentasche unter dem Arm, abgewetzter Segeltuchkleidersack auf dem Boden zu seinen Füßen.

»Ich höre, Sie möchten mit mir reden«, sagte der Mann. »Ich bin General Garber. Ich war ein paar Jahre lang Jack Reachers Vorgesetzter.«

Webster nickte.

»Ich gehe nach Montana«, sagte er. »Sie können

dort mit mir reden.«

»Das haben wir erwartet«, sagte Garber. »Wenn das FBI uns nach Kalispell fliegen kann, wird uns die Air Force den Rest der Strecke einen Helikopter zur Verfügung stellen.«

Webster nickte erneut. Drückte den Summer für seine Sekretärin. Sie war bereits nach Hause gegangen.

»Scheiße«, sagte Webster.

»Mein Fahrer wartet«, erklärte Garber. »Er wird uns nach Andrews bringen.«

Webster rief vom Wagen aus an, und der Lear-Jet des FBI war startbereit, als sie dort eintrafen. Zwanzig Minuten nachdem Webster das Weiße Haus verlassen hatte, befand er sich bereits in westlicher Richtung über der Stadtmitte in der Luft. Er fragte sich, ob der Präsident wohl durch sein dickes, schusssicheres Glas das Brausen der Motoren hören konnte.

Die Air-Force-Techniker trafen mit den Satelliten-LKWs, eine Stunde nachdem die

Kommandostation eingerichtet worden war, ein. Ihr Konvoi umfasste zwei Fahrzeuge. Das erste ähnelte dem Kommandoposten selbst: groß, hoch, schwerfällig wirkend, Hydraulikstützen an allen vier Ecken, kurze Aluminiumleiter am hinteren Ende. Das zweite Fahrzeug war ein langer Sattelschlepper mit einer großen Satellitenschüssel, die ganz oben auf einem beweglichen Mechanismus befestigt war. Sobald der Schlepper abgestellt war sprang der Mechanismus an und schwang die Schüssel in eine Position, wo sie die in sieben Meilen Höhe kreisenden Aufklärungsflugzeuge am inzwischen dunkler gewordenen Himmel anpeilen konnte. Ein ständiges Motorengeräusch war zu hören, während die Schüssel einen Bogen beschrieb, freilich viel zu langsam, als dass das Auge es hätte feststellen können. Die Techniker brachten ein Kabel von der Dicke eines jungen Baumschößlings zum Vorschein und befestigten es an einer speziellen Steckdose an der Seitenwand des geschlossenen LKWs. Dann hasteten sie ins Innere des Fahrzeugs und

schalteten die Monitore und die Recorder ein.

McGrath ließ sich von den Soldaten in dem gepanzerten Truppentransporter mitnehmen. Sie polterten eine Meile weit nach Süden und trafen sich dort mit einem wartenden Streifenwagen der Montana State Police. Der Polizist führte ein kurzes Gespräch mit McGrath und klappte dann den Deckel seines Kofferraums auf. Er zog eine Schachtel mit roten Warnfackeln und einer Anzahl provisorischer Verkehrszeichen heraus. Die Soldaten rannten im Laufschritt nach Süden und brachten beiderseits einer Tafel mit der Aufschrift »Achtung, Straße nicht befahrbar« Fackeln an. Dann kehrten sie zurück und bauten in der Straßenmitte eine Tafel mit der Aufschrift »Brücke nicht befahrbar« und drei Fackeln auf. Fünfzig Meter weiter nördlich sperrten sie die Straße über die gesamte Breite mit weiteren Fackeln ab. Hinter sich verteilten sie Tafeln mit der Aufschrift »Straße gesperrt«. Als der State Trooper sich auf Slalomkurs in südlicher Richtung entfernt hatte und verschwunden war, holten die Soldaten Äxte aus

ihrem Fahrzeug und fingen an Bäume zu fällen. Der gepanzerte Truppentransporter schob sie mit laut dröhnendem Motor und quietschenden Reifen auf die Straße und ordnete sie dort im Zickzack an. Ein Fahrzeug konnte da durchkommen, aber nur, wenn es ganz langsam und vorsichtig fuhr. Zwei Soldaten wurden am Straßenrand als Posten aufgestellt. Die anderen sechs fuhren mit McGrath zurück.

Johnson befand sich im Kommandofahrzeug. Er stand in Funkkontakt mit Peterson. Die Nachrichten waren schlecht. Mit der Raketeneinheit hatte es seit mehr als acht Stunden keinen Funkkontakt mehr gegeben. Johnson hatte dafür eine Daumenregel. Diese Regel hatte er sich in den Dschungeln von Vietnam durch bittere Erfahrung zu Eigen gemacht. Die Daumenregel besagte: Wenn man mit einer Einheit den Funkkontakt mehr als acht Stunden lang verloren hat, schreibt man diese Einheit als Totalverlust ab.

Während des Fluges redeten Webster und Garber nicht miteinander. Das war Websters

Entscheidung. Er war als Bürokrat erfahren genug, um zu wissen, dass er alles, was er jetzt von Garber hörte, sich noch einmal würde anhören müssen, wenn schließlich das ganze Team zusammen war. Also saß er stumm im lauten Pfeifen der Turbinen und las das Borken-Profil, das man ihm aus Quantico hatte zukommen lassen. Garber sah ihn die ganze Zeit fragend an, aber Webster ignorierte seine Blicke. Wenn er das jetzt Garber erklärte, würde er es später für McGrath und Johnson nur noch einmal tun müssen.

In Kalispell war es kalt und grau, als sie durch den Flughafenlärm über die Asphaltfläche zu dem Bell-Hubschrauber hinübergingen. Garber identifizierte sich bei dem Kopiloten, worauf dieser eine kurze Leiter auf die Piste hinunterließ. Garber und Webster kletterten in die Maschine und setzten sich auf die ihnen zugewiesenen Plätze. Der Kopilot bedeutete ihnen gestikulierend mit beiden Händen, dass sie sich anschnallen sollten und dass der Flug etwa fünfundzwanzig Minuten in Anspruch nehmen würde. Webster nickte und

lauschte dann dem gleichmäßigen Klappern der Rotorflügel, als sie aufstiegen.

General Johnson hatte gerade wieder einmal ein langes Gespräch mit dem Weißen Haus beendet, als er hörte, wie der Hubschrauber sich ratternd näherte. Er stand in der Tür der Kommandostation und sah zu, wie die Maschine auf dem kiesbedeckten Randstreifen zweihundert Meter südlich von ihm aufsetzte. Er sah zwei Gestalten aussteigen und geduckt auf ihn zu kommen. Dann hob der Hubschrauber wieder ab und flog in südlicher Richtung davon.

Er ging den beiden entgegen, erreichte sie auf halbem Wege. Nickte Garber zu und zog Webster beiseite.

»Etwas Neues?«, fragte er.

Webster schüttelte den Kopf.

»Unverändert«, sagte er. »Das Weiße Haus geht auf Nummer sicher. Bei Ihnen?«

»Nichts«, erklärte Johnson.

Webster nickte. Mehr gab es nicht zu sagen.

»Was haben wir hier?«, fragte er.

»Der Präsident weiß offiziell von nichts«, erklärte Johnson. »Wir haben zwei Kameraflugzeuge in der Luft. Das ist ein Übungseinsatz. Wir haben acht Marines und ein Panzerfahrzeug. Ebenfalls ein Übungseinsatz. Ihre Vorgesetzten wissen, wo sie sind, aber sie wissen nicht genau, weshalb sie hier sind, und stellen keine Fragen.«

»Sie haben die Straße abgesperrt?«, fragte Webster.

Johnson nickte.

»Wir sind hier oben ganz auf uns allein gestellt«, erklärte er.

34

Reacher und Holly saßen allein im Wald, an zwei nebeneinander stehende Kiefern gelehnt, und starrten den Hügel über Jacksons Grab an. So blieben sie sitzen, bis das Licht des Nachmittags verblasst war und es schließlich dunkel wurde. Sie redeten kein Wort. Es wurde kalt. Die Zeit für die Entscheidung war gekommen.

»Wir gehen zurück«, erklärte Holly.

Das war eine Feststellung, keine Frage. Ihre Stimme ließ tiefe Resignation erkennen. Er blieb stumm. Sein Atem ging langsam, und er starrte ins Leere, tief in Gedanken versunken. Durchlebte noch einmal, wie sie geschmeckt und gerochen hatte. Ihr Haar, ihre Augen, ihre Lippen. Wie sie sich angefühlt hatte, stark und geschmeidig, wie sie sich unter ihm bewegt hatte.

»Es wird Nacht«, sagte sie.

»Aber noch nicht gleich«, meinte er.

»Wir müssen«, sagte sie. »Die schicken die Hunde hinter uns her.«

Er sagte wieder nichts. Saß bloß da, den Blick starr in die Ferne gerichtet.

»Wir können nirgendwo anders hin«, sagte sie.

Er nickte langsam und stand auf. Streckte sich und hielt den Atem an, als seine müden Muskeln sich verkrampften. War Holly beim Aufstehen behilflich und nahm dann seine Jacke vom Baum und schlüpfte hinein. Ließ die Brechstange neben der Schaufel auf der Erde liegen.

»Wir verschwinden heute Nacht«, sagte er. »Morgen geht es los. Unabhängigkeitstag.«

»Sicher, aber wie?«, fragte sie.

»Das weiß ich noch nicht«, erklärte er.

»Du darfst meinetwegen keine Risiken eingehen«, sagte sie.

»Du wärst es wert«, sagte er.

»Nur wegen mir?«, fragte sie.

Er nickte.

»Weil du bist, wer du bist«, sagte er. »Nicht

wegen deines Vaters. Oder deines verdammten Patenonkels. Und um das klarzustellen – nein, ich habe ihn nicht gewählt.«

Sie reckte sich hoch und küsste ihn auf den Mund.

»Pass auf dich auf, Reacher«, sagte sie.

»Halte dich einfach bereit«, sagte er. »Vielleicht um Mitternacht.«

Sie nickte. Dann gingen sie zusammen die hundert Meter nach Süden zu der Felsklippe. Bogen dort nach links und gingen bis zu der Lichtung. Als sie aus dem Wald kamen, erwarteten sie dort fünf Wachen, die im Halbkreis dastanden. Vier Gewehre. In der Mitte von ihnen stand Joseph Ray. Er war der Anführer der Gruppe und hielt eine Glock 17 in der Hand.

»Sie geht in ihr Zimmer zurück«, sagte Ray. »Und Sie in die Strafhütte.«

Die Wachen formierten sich. Zwei von ihnen nahmen Holly in die Mitte. Ihre Augen blitzten, und vielleicht war das der Grund, dass sie nicht versuchten, sie an den Ellbogen festzuhalten. Sie

gingen bloß langsam neben ihr her. Sie drehte sich um und warf Reacher einen Blick zu.

»Bis später, Holly«, rief Reacher.

»Darauf würde ich mich an Ihrer Stelle nicht verlassen, Miss Johnson«, sagte Joseph Ray und lachte.

Er geleitete Reacher zu der Tür der Arresthütte. Holte einen Schlüssel heraus und sperrte die Tür auf. Öffnete sie. Stieß Reacher hinein, die Waffe schussbereit in der Hand. Dann zog er die Tür zu und sperrte sie ab.

Die Arresthütte hatte dieselbe Form und Größe wie Borkens Kommandohütte. Aber sie war völlig leer. Kahle Wände, keine Fenster, Glühbirnen hinter dichten Drahtgittern. Auf dem Boden, im hinteren Teil des Raums, war mit gelber Farbe ein vielleicht dreißig mal dreißig Zentimeter großes Quadrat aufgemalt. Ansonsten war in der Hütte nichts zu sehen.

»Sie stellen sich auf dieses Quadrat«, sagte Ray.

Reacher nickte, er war mit der Prozedur vertraut. Stunde um Stunde gezwungen zu sein, in

Habachthaltung zu stehen und sich nicht bewegen zu dürfen, war eine sehr wirksame Bestrafung. Er hatte schon davon gehört. Einmal hatte er die Folgen dieser Behandlung gesehen. Nach den ersten paar Stunden setzt der Schmerz ein. Er fängt im Rücken an, und dann breitet er sich allmählich von den Waden nach oben aus. Am zweiten oder dritten Tag schwellen die Knöchel an und platzen, und dann stechen die Schenkelknochen nach oben und der Hals bricht in sich zusammen.

»Also dann, stellen Sie sich darauf«, sagte Ray.

Reacher trat in die Ecke der Hütte und beugte sich über den Boden. Wischte demonstrativ mit der Hand den Staub weg. Drehte sich um und ließ sich dann vorsichtig auf den Boden sinken, bis er, bequem an die Wand gelehnt, dasaß. Dann streckte er die Beine aus und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. Schlug die Beine übereinander und lächelte.

»Sie müssen auf diesem Quadrat stehen«, sagte Ray.

Reacher sah ihn an. Glauben Sie mir, ich kenne

Panzer, hatte er gesagt. Er war also Soldat gewesen. In einer Panzereinheit. Vielleicht Ladeschütze, vielleicht auch Fahrer.

»Stehen Sie auf!«

Wenn man einem Soldaten einen Auftrag erteilt, was fürchtet er dann am meisten? Von einem Offizier zur Rechenschaft gezogen zu werden, weil er den Auftrag nicht erfüllt hatte.

»Aufstehen, verdammt«, sagte Ray.

Er schafft es also, entweder seine Aufgabe zu erfüllen, oder wenn nicht, dann sorgt er dafür, dass man es nicht bemerkt. Kein Soldat in der ganzen Weltgeschichte ist jemals einfach zu seinem Offizier gegangen und hat gesagt: Ich habe es nicht geschafft, Sir.

»Ich habe gesagt, Sie sollen aufstehen, Reacher«, sagte Ray mit leiser Stimme.

Wenn er es nicht schafft, dann sorgt er dafür, dass das sein Geheimnis bleibt. Das ist viel besser für ihn.

»Sie wollen, dass ich aufstehe?«, fragte Reacher.

»Ja, stehen Sie auf«, sagte Ray.

Reacher schüttelte den Kopf. »Da werden Sie mich schon zwingen müssen, Joe«, sagte er.

Ray dachte darüber nach. Es war ein langsamer Denkprozess. Seine Körpersprache ließ erkennen, wie er ablief. Zuerst kam die Glock in die Höhe. Dann senkte sie sich wieder. Auf den Gefangenen zu schießen war ein Eingeständnis seines Scheiterns. Das war dasselbe, wie wenn er sagen würde: Ich konnte ihn nicht dazu bewegen, Sir. Dann blickte er auf seine Hände. Sah zu Reacher hinüber. Sah weg. Unbewaffneter Kampf schied also aus. Er stand da, eingehüllt in einen Nebel der Unschlüssigkeit.

»Wo haben Sie gedient?«, fragte ihn Reacher.

Ray zuckte die Schultern.

»Mal hier, mal dort«, sagte er.

»Wo zum Beispiel?«, fragte Reacher.

»Ich war zweimal in Deutschland«, sagte Ray. »Und ich war beim Wüstensturm dabei.«

»Fahrer?«, fragte Reacher.

»Ladeschütze«, antwortete Ray.

Reacher nickte.

»Ihr Jungs habt gute Arbeit geleistet«, sagte er. »Ich war auch beim Wüstensturm. Ich habe gesehen, was ihr geleistet habt.«

Ray nickte. Er ging auf Reachers Worte ein, das hatte der gewusst. Wenn man es nicht schafft, dass sie einen schlagen, dann lässt man zu, dass sie sich mit einem verbünden. Ray trat einen Schritt nach links und setzte sich auf den Boden, mit dem Rücken zur Tür, die Glock an seinem Oberschenkel. Er nickte wieder.

»Denen haben wir's gezeigt«, sagte er.

»Allerdings«, pflichtete Reacher ihm bei. »Und wie ihr es denen gezeigt habt! Also, in Deutschland und in der Wüste. Hat es Ihnen dort gefallen?«

»Nicht sehr«, meinte Ray.

»Hat Ihnen ihr System gefallen?«, fragte Reacher.

»Was für ein System?«, fragte Ray zurück.

»Ihre Regierung«, meinte Reacher. »Ihre Gesetze, ihre Freiheiten, all die Sachen.«

Ray sah ihn verblüfft an.

»Das ist mir nie aufgefallen«, sagte er. »Darauf habe ich nie geachtet.«

»Woher wissen Sie dann, dass deren System besser ist als unseres?«, bohrte Reacher nach.

»Wer sagt denn, dass es besser ist?«

»Sie sagen das«, erklärte Reacher. »Gestern Abend haben Sie mir gesagt, wie schlecht alles hier in Amerika ist. Dann muss es doch woanders besser sein, oder nicht?«

Ray schüttelte den Kopf.

»Das habe ich nie gesagt«, verwahrte er sich.

»Also, ist es nun besser oder nicht?«, beharrte Reacher.

»Das weiß ich nicht«, meinte Ray. »Wahrscheinlich. Mit Amerika stimmt eine ganze Menge nicht.«

Reacher nickte.

»Ja, eine ganze Menge«, sagte er. »Da bin ich Ihrer Ansicht. Aber ich will Ihnen etwas sagen. In Amerika ist es besser als überall sonst. Ich weiß das, weil ich überall gewesen bin. Überall ist es schlimmer. Viel schlimmer. In Amerika ist eine

ganze Menge nicht in Ordnung, aber überall sonst eine ganze Menge mehr. Darüber sollten Sie und Ihre Kameraden nachdenken.«

Ray sah ihn im Halbdunkel an.

»Sie meinen, wir haben unrecht?«, fragte er.

Reacher nickte.

»Ich weiß es«, sagte er. »Ganz sicher. Alles, was Sie mir erzählt haben, ist reiner Bockmist. Alles. Weil das alles nämlich gar nicht stimmt, was Sie behaupten.«

»Doch, das stimmt«, sagte Ray. »Beau hat recht.«

»Denken Sie doch darüber nach, Joe«, empfahl Reacher. »Sie waren beim Militär. Sie haben gesehen, wie dort alles läuft. Denken Sie denn, diese Typen könnten all das organisieren und es geheim halten? Haben die Ihnen je Stiefel gegeben, die gepasst haben?«

Ray lachte.

»Wohl kaum«, sagte er.

»Da sehen Sie es«, meinte Reacher. »Und wenn die nicht einmal diese verdammten Stiefel richtig

hinkriegen, wie können sie dann all das andere Zeugs organisieren, von dem Beau redet? Diese Sender, die in allen neuen Autos versteckt sein sollen? Glauben Sie denn, dass Detroit das schafft? Die würden sie alle zurückrufen, weil die Sender nicht richtig funktionieren. Sind Sie Spieler, Joe?«

»Warum?«

»Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit?«, fragte Reacher. »Die Wahrscheinlichkeit, die dagegen spricht, dass die eine gewaltige Verschwörung von der Art organisieren können und sie jahrelang geheim halten?«

Ein Lächeln breitete sich langsam über Rays Gesicht aus, und Reacher sah, dass er am Verlieren war. Als würde er zur Wand reden. Als würde er einem Schimpansen das Lesen beibringen wollen.

»Aber die haben es ja gar nicht geheim gehalten«, sagte Ray mit triumphierender Stimme. »Wir haben davon erfahren. Ich habe Ihnen doch gesagt, Beau hat Beweise. Er hat die Dokumente. Es ist ja gar kein Geheimnis. Deshalb sind wir

hier. Beau hat Recht, daran gibt es keinen Zweifel. Er ist ein cleverer Bursche.«

Reacher schloss die Augen und seufzte.

»Da können Sie nur hoffen«, sagte er. »Er wird das brauchen.«

»Er ist clever«, erklärte Ray mit Nachdruck. »Und er hat Stehvermögen. Er hat uns alle zusammengeführt. Hier oben gab es ein Dutzend Gruppen. Ihre Anführer haben alle aufgegeben und sind weggegangen. Alle ihre Leute sind zu Beau gekommen, weil sie ihm vertrauen. Er ist clever, Reacher, und er ist die einzige Hoffnung, die uns geblieben ist. Sie werden niemanden umstimmen können, wenn es um Beau geht. Das können Sie vergessen. Wir halten alle große Stücke auf ihn und vertrauen darauf, dass er das Richtige tut.«

»Und was ist mit Jackson?«, fragte Reacher. »Glauben Sie, dass das richtig war, was er mit ihm gemacht hat?«

Ray zuckte die Schultern. »Jackson war ein Spion«, sagte er. »So etwas kommt immer vor. Beau hat die Geschichte studiert. 1776 ist das auch

passiert, oder nicht? Die Rotröcke hatten überall ihre Spione. Wir haben sie damals aufgeknüpft. Eine ganze Menge alte Ladies im Osten haben alte Eichen in ihren Gärten, die dafür berühmt sind, weil man dort die Spione der Rotröcke aufgeknüpft hat. Einige von diesen Ladies nehmen einem eineinhalb Piepen dafür ab, wenn man sie ansehen will. Ich weiß das, ich war selbst mal dort.«

»Um welche Zeit werden hier die Lichter ausgemacht?«, fragte Reacher.

»Um zehn«, sagte Ray. »Warum?«

Reacher gab nicht gleich Antwort. Starrte ihn an. Ließ sich ihr Gespräch noch einmal durch den Kopf gehen. Musterte sein schmales Gesicht. Sah in seine verrückten Augen, die tief unter seiner Stirn brannten.

»Ich muss noch wohin, nachdem die Lichter ausgemacht worden sind«, sagte er dann.

Ray lachte wieder.

»Und Sie glauben, ich werde das zulassen?«, sagte er.

Reacher nickte.

»Wenn Sie leben wollen, schon«, sagte er.

Ray hob die Pistole, die auf seinem Schenkel lag, und richtete sie mit einer Hand auf Reachers Kopf.

»Ich bin derjenige, der hier die Waffe hat«, sagte er.

»Sie würden nicht lang genug leben, um abzudrücken«, sagte Reacher.

»Der Abzug ist hier«, sagte Ray. »Und Sie sind dort drüben.

Reacher bedeutete ihm mit einer Handbewegung, er solle zuhören. Beugte sich vor und sprach mit leiser Stimme:

»Eigentlich sollte ich Ihnen das nicht sagen«, fing er an. »Aber man hat uns gewarnt, dass wir hier möglicherweise ein paar Leute vorfinden würden, die klüger als der Durchschnitt sind, und wir sind befugt, denen ein paar Dinge zu erklären, falls es nach operationellen Gegebenheiten ratsam erscheint.«

»Was für Gegebenheiten?«, fragte Ray. »Was für Dinge?«

»Sie haben recht gehabt«, sagte Reacher. »Das Meiste, was Sie gesagt haben, ist richtig. Es gibt da ein paar Ungenauigkeiten, aber wir haben auch ein paar Fehlinformationen verbreitet.«

»Wovon reden Sie?«, fragte Ray.

Reachers Stimme wurde jetzt noch leiser, er flüsterte.

»Ich bin von der Weltarmee«, sagte er. »Kommandant des Voraustrupps. Ich habe fünftausend UN-Soldaten hier im Wald. Hauptsächlich Russen, ein paar Chinesen. Wir haben Sie über Satellitenüberwachung beobachtet. Im Augenblick ist eine Röntgenkamera auf diese Hütte gerichtet. Ein Laserstrahl zielt auf Ihren Kopf. SDI-Technik.«

»Sie machen Witze«, sagte Ray.

Reacher schüttelte den Kopf. Blickte todernst.

»Sie hatten recht, was diese Mikrochips betrifft«, sagte er. »Sehen Sie sich das an.«

Er stand langsam auf und zog sein Hemd bis zur Brust hoch. Drehte sich etwas zur Seite, sodass Ray die große Narbe auf seinem Bauch sehen

konnte.

»Größer als die modernen«, sagte er. »Die neuesten lassen sich fast ohne Spuren einpflanzen. Die, die wir den Babys einsetzen. Aber die alten funktionieren auch. Die Satelliten wissen die ganze Zeit, wo ich bin, genau wie Sie das gesagt haben. In dem Augenblick, wo Sie den Abzug berühren, bläst Ihnen der Laser den Kopf weg.«

Rays Augen brannten. Er wandte den Blick von Reachers Narbe ab und blickte nervös zum Dach empor.

»Je ne suis pas américain«, sagte Reacher. *»Je suis un soldat français, agent du gouvernement mondial depuis plusieurs années, parti en mission clandestine il y a deux mois. Il faut évaluer l'élément de risque que votre bande représente par ici.«*

Er redete, so schnell er konnte, und klang dabei wie eine gebildete Pariserin. Genauso wie seine verstorbene Mutter geklungen hatte. Ray nickte langsam.

»Sind Sie Ausländer?«, fragte er.

»Franzose. Wir operieren in internationalen Brigaden. Ich sagte ja, ich bin hier, um mir ein Bild davon zu machen, wie groß das Risiko ist, das Ihre Gruppe hier für uns darstellt.«

»Ich habe Sie schießen sehen«, sagte Ray. »Tausend Meter.«

»Satellitengesteuert«, sagte Reacher. »Ich habe Ihnen ja gesagt, SDI-Technologie, über Mikrochip. Wir können alle zwei Meilen weit schießen und unser Ziel perfekt mit jedem Schuss treffen.«

»Du großer Gott«, sagte Ray.

»Ich muss um zehn Uhr im Freien sein«, sagte Reacher. »Das ist eine Sicherheitsmaßnahme. Haben Sie hier eine Frau?«

Ray nickte.

»Was ist mit Kindern?«, fragte Reacher. »Gehören von diesen Kindern welche Ihnen?«

Ray nickte erneut.

»Aber sicher«, sagte er. »Zwei Jungs.«

»Wenn ich bis zehn nicht draußen bin, sterben sie alle«, sagte Reacher. »Wenn ich gefangen genommen werde, wird das ganze Areal hier

eingeäschert. Ich darf nicht zulassen, dass mein Mikrochip in die falschen Hände gelangt. Ich habe denen gesagt, dass hier keiner verstehen würde, wie er funktioniert, aber mein Vorgesetzter hat gesagt, einige von Ihnen könnten vielleicht klüger sein, als ich dachte. Anscheinend hat mein Vorgesetzter Recht gehabt.«

Ray nickte stolz und Reacher sah auf die Uhr.

»Jetzt ist es halb acht, stimmt's?« sagte er. »Ich werde zweieinhalb Stunden schlafen. Der Satellit wird mich um Punkt zehn wecken. Warten Sie es ab.«

Er legte sich auf den Boden und schob den Arm unter seinen Kopf, stellte den Alarm in seinem Kopf auf zehn Minuten vor zehn. Und sagte zu sich: Lass mich heute nicht im Stich!

35

»Ich weigere mich, das zu glauben«, erklärte General Garber.

»Er steckt in der Sache drin«, erwiderte Webster darauf. »Das steht verdammt fest. Wir haben schließlich Bilder, eindeutig.«

Garber schüttelte den Kopf.

»Man hat mich vor vierzig Jahren zum Lieutenant befördert«, sagte er. »Jetzt bin ich Dreisternegeneral. Ich habe das Kommando über Tausende von Männern geführt. Zehntausende. Die meisten davon habe ich gut kennen gelernt. Und von all diesen Männern ist Jack Reacher derjenige, bei dem es am unwahrscheinlichsten ist, dass er in eine solche Sache verwickelt ist.«

Garber saß kerzengerade, als hätte er einen Ladestock verschluckt. Er hatte seinen khakifarbenen Regenmantel ausgezogen und saß

jetzt in einer verdrückten alten Uniformjacke da. Es war eine Jacke, die die Preise und Symbole eines ganzen Lebens im Dienst seines Landes trug. Sie war mit Orden und Einsatzabzeichen übersät. Es war die Jacke eines Mannes, der vierzig Jahre lang gedient hatte, ohne einen einzigen Fehler zu machen.

Johnson beobachtete ihn aufmerksam. Garbers mit grauen Stoppeln bedeckter Kopf bewegte sich nicht. Sein Blick war ruhig. Seine Hände lagen auf dem Tisch. Seine Stimme war fest, aber gelassen. Entschieden, so als hätte man ihn aufgefordert, die Behauptung zu verteidigen, dass der Himmel blau und das Gras grün war.

»Zeigen Sie dem General die Bilder«, bat Webster.

McGrath nickte und klappte seinen Umschlag auf. Schob die vier Fotos zu Garber über den Tisch hinüber. Garber nahm eines nach dem anderen und drehte es etwas zur Seite, damit das grünliche Licht der Deckenbeleuchtung darauf fiel. Johnson beobachtete seine Augen. Er wartete auf ein

Zeichen von Zweifel oder von Enttäuschung. Doch er bekam keines von beiden zu sehen.

»Diese Fotos sind durchaus interpretierbar«, erklärte Garber.

Seine Stimme war noch immer ruhig und gelassen. Johnson hörte einen Offizier, der loyal einen von ihm geschätzten Untergebenen verteidigte. Webster und McGrath hörten einen Polizisten, der Zweifel zum Ausdruck brachte. In ihrer Vorstellung hatten vierzig Jahre im Dienst seines Landes dem Mann das Recht verschafft, angehört zu werden.

»Inwiefern interpretierbar?« fragte Webster.

»Vier isolierte Momente aus einer ganzen Folge«, sagte Garber. »Sie könnten uns die falsche Geschichte erzählen.«

Webster beugte sich über den Tisch und deutete auf das erste Foto.

»Er greift nach ihren Sachen«, sagte er. »Das ist doch sonnenklar, General.«

Garber schüttelte den Kopf. Schweigen setzte ein. In dem Fahrzeug war nur das Summen der

elektronischen Geräte zu hören. Johnson entdeckte das Flackern eines Zweifels. Aber das war in McGraths Zügen, nicht in denen Garbers. Dann kam Brogan klappernd die Leiter herauf. Schob den Kopf herein.

»Überwachungsbänder, Chief«, sagte er. »Wir haben uns das Zeug angesehen, das die Flugzeuge geliefert haben.«

Er stieg wieder die Leiter hinunter, und die vier Männer sahen einander an und standen auf. Gingen die kurze Strecke durch den kalten Winterabend zu dem Satelliten-LKW und stiegen dort die Leiter hinauf. Milosevic saß in Hemdsärmeln im blauen Licht einer ganzen Reihe von Bildschirmen da. Er ließ ein Band zurücklaufen und drückte auf den Schalter PLAY. Vier Bildschirme leuchteten auf und zeigten ein völlig klares Luftbild einer winzigen Ortschaft. Die Bildqualität war ausgezeichnet. Wie ein perfektes Filmbild, nur dass es senkrecht nach unten statt waagrecht aufgenommen war.

»Yorke«, sagte Milosevic. »Das alte

Gerichtsgebäude, rechts unten. Und jetzt passen Sie auf.«

Er drückte auf schnellen Vorlauf und sah dabei auf das Zählwerk. Bremste das Band ab und drückte wieder auf PLAY.

»Das ist eineinviertel Meilen entfernt«, sagte er. »Die Kamera ist nach Nordwesten gezogen. Dort ist ein Exerzierplatz und dieser Schießplatz.«

Die Kamera hatte auf Zoom geschaltet und zeigte jetzt ein größeres Areal. Man konnte zwei Lichtungen mit Hütten im Süden und einen eingeebneten Exerzierplatz im Norden sehen. Dazwischen gab es einen langen, schmalen Einschnitt im Unterholz, wie eine Narbe, vielleicht achthundert Meter lang und zwanzig Meter breit. Die Kamera schien sich einen Augenblick davon zu entfernen, um den Maßstab festzuhalten, dann konzentrierte sie sich auf eine Menschenansammlung am östlichen Ende des Schießplatzes. Dann suchte sie sich eine kleine Gruppe von Leuten heraus, die auf ein paar braunen Matten standen. Vier Männer waren

deutlich zu erkennen. Und eine Frau. General Johnson stöhnte unwillkürlich auf und starrte seine Tochter an.

»Wann war das?«, fragte er.

»Vor zwei Stunden«, antwortete Milosevic. »Sie ist am Leben und wohlauf.«

Er fror das Bild ein und tippte mit dem Fingernagel viermal hintereinander auf den Bildschirm.

»Reacher«, sagte er. »Stevie Stewart. Den da halten wir für Odell Fowler. Und der Fette, das ist Beau Borken. Passt genau mit seinem Foto aus der Akte in Kalifornien überein.«

Dann drückte er wieder PLAY. Die Kamera, sieben Meilen über dem Geschehen, hielt das Bild der Matten fest. Borken legte sich in seiner ganzen Leibesfülle auf den Boden und lag reglos da. Dann konnte man unter der Mündung seines Gewehrs eine kleine Staubwolke erkennen.

»Die schießen auf eine Distanz von etwas mehr als achthundert Meter«, sagte Milosevic. »Eine Art Wettschießen, denke ich.«

Sie beobachteten Borkens fünf letzte Schüsse, und dann griff Reacher nach seinem Gewehr.

»Das ist eine Barrett«, sagte Garber.

Reacher lag reglos da und feuerte dann fünf unhörbare Schüsse in regelmäßigen Abständen ab. Die Menge drängte sich um die beiden Schützen, und schließlich konnte man Reacher zwischen den Bäumen im Süden nicht mehr sehen.

»Okay«, sagte Webster. »Wie möchten Sie das interpretieren, General Garber?«

Garber zuckte die Schultern. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht.

»Er ist einer von denen, gar keine Frage«, sagte Webster. »Haben Sie gesehen, was er anhatte? Er trug Uniform. Tut sich auf dem Schießplatz hervor! Würden die dem eine Uniform und ein Gewehr zum Spielen geben, wenn er nicht zu ihnen gehörte?«

Johnson spulte das Band zurück und hielt es an. Betrachtete Holly ein paar endlose Augenblicke lang. Dann verließ er das Fahrzeug. Rief Webster über die Schulter zu:

»Wir müssen uns an die Arbeit machen«, sagte er. »Ich möchte frühzeitig Eventualpläne ausarbeiten. Wir sollten auf alles vorbereitet sein.«

Webster folgte ihm nach draußen. Brogan und Milosevic blieben vor den Bildschirmen sitzen. McGrath beobachtete Garber. Garber starrte den leeren Bildschirm an.

»Ich glaube es immer noch nicht«, sagte er.

Er drehte sich um und sah, dass McGrath ihn beobachtete. Bedeutete ihm mit einer Kopfbewegung, er solle ihm nach draußen folgen. Die beiden Männer traten zusammen in die schweigende Nacht hinaus.

»Ich kann es Ihnen nicht beweisen«, meinte Garber. »Aber Reacher steht auf unserer Seite. Dafür garantiere ich absolut.«

»Sieht nicht so aus«, sagte McGrath. »Er ist sozusagen der klassische Typ für so etwas. Paßt perfekt in unser Standardprofil. Beschäftigungsloser Ex-Soldat, unzufrieden, gestörte Kindheit, wahrscheinlich über eine Unmenge Dinge verärgert.«

Garber schüttelte den Kopf.

»Nichts davon trifft auf ihn zu«, sagte er. »Mit Ausnahme der Tatsache, dass er Soldat war und nicht mehr im Dienst ist. Er war ein ausgezeichneter Offizier. Der beste, den ich je hatte. Sie machen da einen Riesenfehler.«

McGrath sah den Ausdruck in Garbers Gesicht.

»Sie würden ihm also vertrauen?« fragte er. »Persönlich?«

Garber nickte grimmig.

»Mein Leben würde ich ihm anvertrauen«, sagte er. »Ich weiß nicht, weshalb er dort unten ist, aber ich verspreche Ihnen, er ist sauber, und er wird tun, was getan werden muss, oder wird bei dem Versuch, das zu tun, sterben.«

Genau zehn Meilen weiter nördlich vertraute Holly auf denselben Instinkt. Sie hatten ihr das Bett, das sie zerlegt hatte, weggenommen, und sie lag auf der dünnen Matratze auf dem Boden. Sie hatten ihr die Seife und das Shampoo und das Handtuch aus dem Badezimmer als Strafe

weggenommen. Die kleine Blutlache vom Kopf der toten Frau hatten sie unangetastet gelassen. Sie war keinen Meter von ihrem improvisierten Bett entfernt auf dem Boden. Vermutlich dachten sie, dass sie das unruhig machen würde. Doch damit hatten sie Unrecht. Es machte sie eher glücklich. Sie war glücklich zuzusehen, wie das Blut trocknete und schwarz wurde. Sie dachte an Jackson und starrte den Blutflecken an, als ob es ein Rorschachtest wäre. Ein Test, der ihr sagte: Du kommst jetzt aus dem Schatten hervor, Holly.

Webster und Johnson entschieden sich für einen einigermaßen schlichten Vorgehensplan. Er fußte auf den geografischen Gegebenheiten. Denselben geografischen Gegebenheiten, die ihrer Annahme nach Borken dazu veranlaßt hatten, Yorke als Standort für seine Bastion auszuwählen. Wie alle auf Geografie basierenden Pläne wurde er mit Hilfe einer Landkarte erstellt. Wie alle mithilfe einer Landkarte erstellten Pläne hing seine Qualität von der Genauigkeit der Landkarte ab. Und wie die

meisten Landkarten war ihre überholt.

Sie benutzten eine Landkarte großen Maßstabs von Montana. Die meisten darin enthaltenen Informationen waren verlässlich. Die Bodenformationen waren korrekt. Das Hindernis im Westen war deutlich zu sehen.

»Wir gehen davon aus, dass der Fluss ein unpassierbares Hindernis darstellt, ja?«, sagte Webster.

»Richtig«, nickte Johnson. »Die Frühjahrsschmelze ist bereits voll im Gange. Wir können dort vor Montag nichts ausrichten. Solange wir nicht entsprechendes Gerät haben.«

Die Straßen waren in Rot angezeigt, so als ob jemand die rechte Hand mit der Handfläche nach unten auf das Papier gedrückt hätte. Die kleinen Ortschaften Kalispell und Whitefish schmiegten sich unter die Handfläche. Straßen strahlten davon aus wie die vier Finger und der Daumen. Der Zeigefinger führte durch eine Ortschaft, die sich Eureka nannte, zur kanadischen Grenze. Der Daumen führte in nordwestlicher Richtung durch

Yorke und endete an den alten Bergwerken. Jetzt war der Daumen am ersten Knöchel amputiert.

»Die nehmen an, dass Sie die Straße heraufkommen werden«, sagte Johnson.

»Und deshalb werden Sie das nicht tun, sondern nach Eureka abbiegen und durch den Wald kommen.«

Er fuhr mit seinem Stift den Daumen hinunter und über den Handrücken, den Zeigefinger wieder hinauf und hielt dann in Eureka an. Zwischen Eureka und Yorke lagen fünfzig Meilen Wald. Der Wald war auf der Landkarte durch einen großen grünen Farbfleck dargestellt. Tief und breit. Sie wussten, was die grüne Farbe bedeutete. Wenn sie sich umsahen, konnten sie sehen, was sie bedeutete. Das ganze Gelände war von Urwald bedeckt. Urwald, der an den Bergflanken emporwucherte. An den meisten Stellen war die Vegetation so dicht, dass man sich kaum zwischen den Baumstämmen durchzwängen konnte. Aber die grüne Farbe östlich von Yorke war geschütztes Gebiet. Ein Wald, der dem Nationalen Forstdienst

gehörte und von ihm betrieben wurde. Der grüne Fleck zeigte ein Geflecht von Fäden, die durch den Wald verliefen. Diese Fäden waren Forstwege.

»Ich kann meine Leute in vier Stunden hier haben«, sagte Webster. »Das Geiselbefreiungsteam. Das kann ich aus eigenem Ermessen tun, wenn es notwendig ist.«

Johnson nickte.

»Die können zu Fuß durch den Wald gehen«, sagte er. »Wahrscheinlich sogar durchfahren.«

Webster nickte.

»Wir haben die Leute von der Forstverwaltung angerufen«, sagte er. »Die wollen uns einen detaillierten Plan bringen.«

»Ausgezeichnet«, sagte Johnson. »Wenn die Sache sich unangenehm entwickelt, können Sie Ihr Team rufen und die Leute direkt nach Eureka schicken, und wir machen dann an der Südflanke ein wenig Lärm, während die sich aus dem Osten durcharbeiten.«

Webster nickte wieder. Damit stand der Eventualplan. Bis der Mann von der Nationalen

Forstverwaltung über die kurze Aluminiumleiter in den Kommandoposten kam. McGrath brachte ihn mit Milosevic und Brogan herein. Webster stellte die Männer einander vor, und Johnson begann mit den Fragen. Der Mann von der Forstverwaltung schüttelte sofort den Kopf.

»Diese Wege existieren nicht«, sagte er. »Zumindest die meisten davon.«

Johnson deutete auf die Karte.

»Sie sind aber doch hier eingezeichnet«, wandte er ein.

Der Mann zuckte die Schultern. Er hatte ein dickes Buch mit Messtischblättern unter dem Arm. Jetzt schlug er es bei der entsprechenden Seite auf. Legte es über die Landkarte. Der Maßstab war viel größer, aber man konnte sofort erkennen, dass das Netz aus Fäden eine völlig andere Form hatte.

»Die Leute, die die Landkarten machen, wissen, dass es Wege gibt«, erklärte der Mann. »Also zeichnen sie einfach irgendwelche Striche ein.«

»Okay«, nickte Johnson. »Dann werden wir eben Ihre Karten benutzten.«

Der Mann von der Forstverwaltung schüttelte den Kopf.

»Die stimmen auch nicht«, sagte er. »Irgendwann einmal mögen sie ja gestimmt haben, aber jetzt tun sie das nicht mehr. Wir haben Jahre damit verbracht, die meisten dieser Wege zu schließen. Wir mussten die Bärenjäger daran hindern, hier reinzukommen. Dazu haben die Umweltschützer uns gezwungen. Wir haben die meisten Wege dadurch gesperrt, dass wir mit Bulldozern Tonnen von Erdreich in die jeweiligen Mündungen geschoben haben. Und eine Menge anderer haben wir einfach aufgerissen. Die sind inzwischen völlig überwuchert.«

»Okay, welche Wege sind dann nicht geschlossen?«, fragte Webster. Er hatte den Plan zu sich herumgedreht und studierte ihn.

»Das wissen wir nicht«, sagte der Mann. »Wir haben keine besonders genauen Aufzeichnungen geführt. Bloß einfach die Bulldozer ausgeschickt. Wir haben eine Menge Leute dabei erwischt, wie sie die falschen Wege zugemacht haben, weil sie

näher waren, oder auch, dass sie sie überhaupt nicht zugemacht haben, weil das bequemer war. Das Ganze war ein ziemliches Durcheinander.«

»Also, wie ist es dann, gibt es überhaupt einen Weg durch den Wald?«, fragte Johnson.

Der Mann von der Forstverwaltung zuckte die Schultern.

»Vielleicht«, sagte er. »Vielleicht auch nicht. Wir wissen das einfach nicht. Man muss es versuchen. Das könnte ein paar Monate in Anspruch nehmen. Wenn Sie durchkommen, sollten Sie Aufzeichnungen machen und uns Bescheid sagen. Okay?«

Johnson sah ihn finster an.

»Nur damit ich das richtig verstehe«, sagte er. »Sie sind die verdammte Forstverwaltung und Sie wollen, dass wir Ihnen sagen, wo Ihre eigenen Wege sind?«

Der Mann nickte.

»Ja, darauf läuft es in etwa hinaus«, sagte er. »Ich sagte Ihnen ja, unsere Aufzeichnungen sind ziemlich lausig. Wir haben nie damit gerechnet,

dass sich jemals jemand dafür interessieren würde.«

Der Adjutant des Generals brachte ihn zu der Straßensperre zurück. Im Kommandofahrzeug herrschte Schweigen. McGrath, Brogan und Milosevic studierten die Landkarte.

»Wir können nicht durch, sie können nicht durch«, sagte McGrath. »Wir haben sie eingeschlossen. Wir müssen anfangen, daraus Nutzen zu ziehen.«

»Und wie soll das geschehen?«, fragte Webster.

»Sie kontrollieren«, sagte McGrath. »Ihre Straße kontrollieren wir bereits. Wir können auch ihre Elektrizitätsversorgung und ihre Telefonleitung unter Kontrolle bringen. Die Leitungen verlaufen mehr oder weniger parallel zur Straße. Separate Leitungen, die aus Kalispell herausführen. Wir sollten die Telefonleitung abschneiden, damit sie hier endet, in diesem Fahrzeug. Dann können sie mit niemandem außer uns in Verbindung treten. Und dann sagen wir ihnen, dass wir ihre Energieversorgung kontrollieren. Und drohen, sie

abzuschneiden, wenn sie nicht verhandeln.«

»Sie wollen verhandeln?«, fragte Johnson.

»Ich will eine Taktik, um Zeit zu gewinnen«, sagte McGrath. »Bis das Weiße Haus nachgibt.«

Webster nickte.

»Okay, einverstanden«, sagte er. »Rufen Sie die Telefongesellschaft an und sorgen Sie dafür, dass die Leitung hierher geführt wird.«

»Das habe ich bereits getan«, erklärte McGrath. »Die machen das gleich morgen früh.«

Webster gähnte. Sah auf die Uhr. Gab Milosevic und Brogan ein Zeichen.

»Wir sollten Schichten einteilen«, sagte er. »Sie beide legen sich zuerst hin. Wir schlafen in zwei Schichten, sagen wir, jeweils vier Stunden.«

Milosevic und Brogan nickten. Die beiden schienen damit einverstanden.

»Bis später dann«, sagte McGrath. »Angenehme Ruhe.«

Sie gingen hinaus und schlossen die Tür leise hinter sich. Johnson hantierte immer noch mit der Landkarte herum. Schob sie auf dem Tisch hin und

her.

»Können die diese Telefongeschichte nicht schneller erledigen?« , fragte er. »Heute abend zum Beispiel?«

Webster überlegte und nickte dann. Er wusste, dass der gute Verlauf einer Schlacht zu fünfzig Prozent davon abhing, dass in der Kommandostruktur Harmonie herrschte.

»Rufen Sie sie noch einmal an, Mack«, sagte er. »Sagen Sie denen, wir brauchen das sofort.«

McGrath rief noch einmal an. Er benutzte dazu das Telefon, das neben ihm stand. Sein kurzes Gespräch endete mit einem Schmunzeln.

»Die schicken den Notdienst«, sagte er. »Das sollte in zwei Stunden erledigt sein. Aber die werden uns eine Rechnung dafür ausstellen. Ich habe ihnen gesagt, sie sollen sie an das Hoover Building schicken. Und dann hat der Mann mich gefragt, wo das sei.«

Er stand auf und wartete im Eingang. Johnson und Webster blieben am Tisch. Sie beugten sich wieder über ihre Landkarte. Sahen sich die

Schlucht im Süden an. Sie war vor einer Million Jahren gebildet worden, als die Erde unter dem Gewicht einer Milliarde Tonnen Eis aufgesprungen war. Sie gingen davon aus, dass die Schlucht auf der Landkarte richtig wiedergegeben war.

36

Reacher wachte genau zwei Minuten vor zweiundzwanzig Uhr auf. Das geschah auf die für ihn ganz normale Weise, das heißt, er war plötzlich wach, ohne sich zu bewegen und ohne dass sich an seinem Atem etwas änderte. Er spürte seinen Arm unter seinem Kopf und schlug die Augen einen ganz schmalen Spalt auf. Auf der anderen Seite der Strafhütte saß Joseph Ray immer noch an die Tür gelehnt. Die Glock lag neben ihm auf dem Boden. Er sah gerade auf die Uhr.

Reacher zählte im Kopf neunzig Sekunden ab. Rays Blick wanderte zwischen dem Dach der Hütte und seiner Uhr hin und her. Dann sah er zu Reacher hinüber. Der fuhr in einer fließenden Bewegung in die Höhe. Presste sich die Handfläche ans Ohr, als ob er auf eine geheime Stimme lauschte. Rays Augen waren geweitet.

Reacher nickte und stand auf.

»Okay«, sagte er. »Machen Sie die Tür auf, Joe.«

Ray holte den Schlüssel aus der Tasche, sperrte die Tür auf. Sie schwang nach außen.

»Wollen Sie die Glock nehmen?«, fragte Ray.

Er hielt ihm die Waffe mit dem Kolben voran hin. Man konnte die Angst in seinen Augen lesen. Reacher lächelte. Er hatte nichts anderes erwartet. Ray war dumm, aber nicht so dumm. Er hatte jetzt zweieinhalb Stunden Zeit gehabt, um sich das Gehörte durch den Kopf gehen zu lassen und sich einen Reim darauf zu machen. Das war jetzt eine abschließende Probe. Wenn er die Waffe nahm, war er ein Schwindler. Reacher war überzeugt, dass die Waffe nicht geladen war und dass Ray das Magazin in der Tasche hatte.

»Die brauche ich nicht«, sagte Reacher. »Wir haben das ganze Areal im Griff. Ich habe wesentlich wirksamere Waffen zu meiner Verfügung als eine Neun-Millimeter, das können Sie mir glauben, Joe.«

Ray nickte und richtete sich auf.

»Vergessen Sie die Laserstrahlen nicht«, sagte Reacher. »Wenn Sie diese Hütte verlassen, sind Sie ein toter Mann. Ich kann dagegen im Augenblick nichts unternehmen. *Vous comprenez, mon ami?*«

Ray nickte wieder. Reacher schlüpfte in die Nacht hinaus. Ray schloss die Tür hinter ihm. Reacher huschte lautlos davon und wartete hinter der Ecke der Hütte. Kniete nieder und fand am Boden einen kleinen Steinbrocken. Nahm ihn in die Hand und wartete, dass Ray ihm folgte.

Er kam nicht. Reacher wartete acht Minuten. Langjährige Erfahrung hatte ihn gelehrt: Wenn sie nicht nach sechs Minuten kommen, kommen sie überhaupt nicht. Die Leute denken in Fünfminutensegmenten, weil die Uhren so angelegt sind. Sie sagen sich: Ich werde fünf Minuten warten. Und dann fügen sie aus Vorsicht noch eine weitere Minute hinzu. Das halten sie für schlau. Reacher wartete die ersten fünf, dann die zusätzliche eine, und fügte dann, um sicher zu

gehen, zwei weitere hinzu. Aber Ray kam nicht. Er würde auch nicht kommen.

Reacher vermied die Lichtung. Er hielt sich zwischen den Bäumen. Er machte einen Bogen um das gerodete Waldstück und ignorierte die ausgetretenen Wege. Wegen der Hunde machte er sich keine Sorgen. Man hatte sie nicht losgelassen. Fowler hatte davon geredet, dass Berglöwen unterwegs seien. Niemand lässt nachts die Hunde hinaus, wenn er weiß, dass Berglöwen auf der Pirsch sind. Das wäre die sicherste Methode, um am Morgen keine Hunde mehr zu haben.

Er ging um die ganze zwischen den Bäumen versteckte Bastion herum. Alle Lichter waren ausgeschaltet, und die Anlage lag in völliger Stille da. Er wartete zwischen den Bäumen hinter der Kantine. Die Küche war eine quadratische Hütte, die nicht sonderlich geschickt hinten am Hauptgebäude angebaut war. Es brannte kein Licht, aber die Tür war offen, und die Frau, die ihm am Morgen das Frühstück gebracht hatte, wartete im Schatten. Er beobachtete sie aus dem Schutz der

Bäume. Wartete fünf Minuten. Dann sechs. Nirgends eine Bewegung. Er warf seinen Stein ein Stück links von ihr auf den Weg. Sie zuckte bei dem Geräusch zusammen. Er rief leise. Sie kam aus den Schatten. Allein. Sie ging zu den Bäumen hinüber. Er griff nach ihrem Ellbogen und zog sie in die Dunkelheit.

»Wie sind Sie dort rausgekommen?«, fragte sie ihn flüsternd.

Es war unmöglich festzustellen, wie alt sie war. Vielleicht fünfundzwanzig, vielleicht fünfundvierzig. Sie war hübsch, schlank, langes glattes Haar, aber abgehärmt und sichtlich von Sorgen geplagt. Aber ein Funken Widerstandskraft und Mut war in ihr verblieben. Man konnte sich gut vorstellen, wie sie vor hundert Jahren hinter einem Planwagen den Oregon Trail hinuntergestiegen war.

»Wie sind Sie rausgekommen?«, flüsterte sie erneut.

»Ich bin zur Tür hinausgegangen«, erwiderte Reacher, ebenfalls im Flüsterton.

Die Frau sah ihn mit ausdrucksloser Miene an.

»Sie müssen uns helfen«, flüsterte sie.

Dann rang sie die Hände und drehte den Kopf nach links und rechts, spähte verängstigt in die Dunkelheit.

»Wie helfen?«, fragte er. »Warum?«

»Die sind alle verrückt«, sagte die Frau. »Sie müssen uns helfen.«

»Wie?«, wiederholte er.

Sie verzog bloß das Gesicht und stand mit gespreizten Armen da, als ob das offensichtlich wäre oder als wisse sie nicht, wo oder wie sie anfangen solle.

»Ganz von Anfang an«, sagte er.

Sie nickte zweimal, schluckte, war sichtlich bemüht, ihre Gedanken zu sammeln.

»Leute sind verschwunden«, sagte sie.

»Was für Leute?«, fragte er. »Wie sind sie verschwunden?«

»Einfach verschwunden«, sagte sie. »Das ist Borken. Er hat alles an sich gezogen. Das ist eine lange Geschichte. Die meisten von uns waren mit

anderen Gruppen hier oben, haben aus eigener Kraft überlebt, mit unseren Familien, wissen Sie? Ich war bei den Northwestern Freemen. Dann ist Borken aufgetaucht und hat von Einheit geredet. Er hat sich mit den Führern der Gruppen angelegt, mit ihnen gestritten. Die anderen wollten sich seinen Ansichten nicht anschließen. Und dann sind sie allmählich verschwunden. Sie sind einfach weggegangen. Borken hat gesagt, sie könnten sein Tempo nicht mithalten. Sie seien einfach verschwunden. Und deshalb sollten wir uns ihm anschließen, sagte er. Wir hätten keine andere Wahl. Einige von uns sind hier mehr oder weniger Gefangene.«

Reacher nickte.

»Und jetzt passieren dort oben bei den Bergwerksschächten seltsame Dinge«, sagte sie.

»Was für Dinge?«, wollte er wissen.

»Ich weiß nicht«, erklärte sie. »Schlimme Dinge, denke ich. Wir dürfen dort nicht hin. Die sind nur eine Meile von hier entfernt, aber das ist eine Sperrzone. Heute ist dort irgendetwas

geschehen. Die haben gesagt, sie würden alle im Süden arbeiten, an der Grenze, aber als sie dann zum Essen zurückkamen, kamen sie aus dem Norden. Ich habe sie vom Küchenfenster aus gesehen. Sie haben gelacht und gegrinst.«

»Wer?«, fragte Reacher.

»Borken und die, denen er vertraut«, sagte sie. »Er ist verrückt. Er sagt, sie werden uns angreifen, wenn wir unsere Unabhängigkeit erklären, und wir müssen uns wehren. Das soll morgen losgehen. Wir haben alle Angst. Schließlich haben wir Familien. Aber wir können nichts unternehmen. Wenn man sich gegen ihn stellt, wird man entweder verbannt oder er redet so lange auf einen ein, bis man sich seiner Meinung anschließt. Niemand ist ihm gewachsen. Er hat uns völlig unter Kontrolle.«

Reacher nickte erneut. Die Frau sackte förmlich in sich zusammen, lehnte sich an ihn. Tränen standen auf ihren Wangen.

»Und wir können nicht gewinnen, oder?«, sagte sie. »Nicht, wenn die uns angreifen. Wir sind doch nur hundert. Wir können doch nicht mit hundert

Leuten eine Armee schlagen, oder? Wir werden alle sterben.«

Ihre Augen waren geweitet, Hoffnungslosigkeit stand in ihnen. Reacher zuckte die Schultern. Schüttelte den Kopf und gab sich Mühe, ruhig und aufmunternd zu klingen.

»Es wird eine Belagerung geben«, sagte er. »Das ist alles. Ein Patt. Die werden verhandeln. Das wäre nicht das erstemal. Und es wird das FBI sein, nicht das Militär. Das FBI versteht sich auf diese Dinge. Sie werden das alle gut überstehen. Die werden Sie nicht töten. Die werden nicht herkommen und jemanden töten wollen. Das ist bloß Borkens Propaganda.«

»In Freiheit leben oder sterben«, sagte sie. »Das sagt er die ganze Zeit.«

»Das FBI wird das schon in den Griff bekommen«, sagte er wieder. »Niemand hat vor, Sie zu töten.«

Die Frau presste die Lippen zusammen, schloss die Augen und schüttelte wild den Kopf.

»Nein, Borken wird uns töten«, sagte sie. »Er

wird das tun, nicht die. In Freiheit leben oder sterben, verstehen Sie denn nicht? Wenn die kommen, wird er uns alle töten. Oder uns zwingen, dass wir uns selbst töten. Ein Massenselbstmord. Er wird uns dazu zwingen, das weiß ich.«

Reacher starrte sie bloß an.

»Ich habe sie reden gehört«, sagte sie. »Sie flüstern die ganze Zeit miteinander und machen geheime Pläne. Sie haben gesagt, Frauen und Kinder würden sterben. Sie haben gesagt, das könne man rechtfertigen. Sie haben gesagt, das sei historisch und wichtig.«

»Das haben Sie gehört?«, fragte Reacher. »Wann?«

»Die ganze Zeit«, flüsterte sie. »Sie machen ständig Pläne. Borken und die, denen er vertraut. Frauen und Kinder müssen sterben, haben sie gesagt. Die werden uns dazu bringen, dass wir uns selbst töten. Massenselbstmord. Unsere Familien. Unsere Kinder. Im Bergwerksschacht. Ich denke, sie werden uns zwingen, in den Bergwerksschacht zu gehen und uns zu töten.«

Er bewegte sich weiterhin durch den Wald, bis er ein gutes Stück nördlich vom Exerzierplatz war. Dann bog er in östlicher Richtung ab, bis er die aus Yorke kommende Straße sah. Sie war mit Schlaglöchern übersät und schimmerte grau im Mondlicht. Er blieb im Schatten der Bäume und folgte der Straße nach Norden.

Die Straße wand sich in engen Haarnadelkurven eine Bergflanke hinauf. Nach einer Meile und etwa dreihundert Meter Höhenunterschied gab die letzte Kurve den Blick auf eine Bodensenke von der Größe eines verlassenen Stadions frei. Zum Teil handelte es sich um eine natürliche Formation, zum Teil hatte man mit Sprengungen nachgeholfen, so dass die Senke jetzt wie eine riesige Schüssel im Bauch der mächtigen Berggipfel dalag. Die hinteren Wände waren nackter Fels, in den man in regelmäßigen Abständen halbkreisförmige Löcher hinein gesprengt hatte. Sie sahen wie riesige Mauselöcher aus. Einige davon waren mit Felsbrocken, die bei den Sprengungen angefallen

waren, ausgebaut worden, so dass sie geschützte Zugänge boten. Zwei der Eingänge waren zu gewaltigen Steinhallen ausgebaut und mit Brettern überdacht worden.

Der Boden der Senke war mit lockerem Schiefergestein aufgefüllt. Überall waren Erdhaufen, durch die sich Unkraut und Gestrüpp zwängte. Reacher konnte die verrosteten Überreste von Gleisen sehen, die irgendwo anfingen und ein paar Meter weit zu erkennen waren. Er kauerte sich im Schutz des Unterholzes neben einem Baum nieder.

Das ganze Gelände war verlassen und stumm. Es war diese völlige Abwesenheit jeglichen Geräuschs, wenn ein einmal belebter Ort verlassen wird. Die natürlichen Geräusche waren seit langer Zeit verschwunden. Die schwankenden Bäume gerodet, die Bäche umgeleitet, die raschelnde Vegetation weggebrannt, ersetzt durch klappernde Maschinen und schreiende Menschen. Wenn dann die Menschen und Maschinen abziehen, bleibt nichts zurück, das an die Stelle ihres Lärms tritt.

Reacher lauschte angespannt, hörte aber nichts. Stumm wie der Mond.

Er blieb im Wald. Wenn er sich von Süden nähern wollte, bedeutete das, dass er sich bergauf bewegen musste. Er schlug einen Bogen nach Westen und gewann damit zusätzliche Höhe. Er hielt inne und blickte aus einer neuen Perspektive in die Senke hinunter.

Immer noch nichts. Aber da war etwas gewesen. Aktivität in letzter Zeit. Im Mondlicht waren im Schiefergestein Fahrzeugspuren zu erkennen. Eine Vielzahl von Fahrzeugspuren, die von einem der Steintore ausgingen oder zu ihm führten. Fahrzeugspuren, wie sie im Lauf von zwei oder drei Jahren entstanden sein mussten. Dann waren da auch neuere Spuren, die in das andere Tor führten. Das größere. Größere Spuren. Jemand hatte ein paar große Fahrzeuge dort hingebracht. In allerletzter Zeit.

Er trat aus dem Wald heraus und arbeitete sich zum Boden der Senke hinunter. Seine Schuhe erzeugten auf den kleinen flachen Steinen

Geräusche, die in der Stille wie Gewehrschüsse klangen. Das Knirschen seiner Schritte hallte von den Felswänden zurück. Er kam sich winzig und allen sichtbar vor, wie ein Mann in einem Albtraum, der nackt quer über einen Fußballplatz geht. Er hatte das Gefühl, als wären die ihn umgebenden Berge eine gewaltige Ansammlung von Zuschauern auf den Tribünen, die alle stumm auf ihn hinabstarrten. Er schlich unter erheblicher Geräuschentwicklung zu den Toren des kleineren Schuppens. Aus der Nähe konnte man erkennen, dass es ein recht großer Bau war. Vermutlich errichtet, um riesige Maschinen und Pumpen aufzunehmen. Die Tore waren über dreieinhalb Meter hoch. Sie waren aus geschälten Baumstämmen gebaut, die mit eisernen Krampen zusammengehalten wurden. Sie wirkten wie die Wände eines Blockhauses, die mit Angeln an einer Bergwand hingen.

Schloss gab es keines. Es war auch schwer, sich hier ein Schloss vorzustellen. Kein Schloss, das Reacher je zu Gesicht bekommen hatte, hätte der

Größe dieser Tore entsprochen. Er stemmte sich mit dem Rücken gegen den rechten Torflügel und drückte den linken Flügel einen Fuß breit auf. Das eiserne Scharnier bewegte sich leicht auf einer dicken Schicht Wagenschmiere. Er zwängte sich seitlich durch den Spalt und trat ein.

Drinnen war es stockfinster. Er konnte nichts sehen. Er blieb stehen und wartete, bis sich seine Augen an die Dunkelheit angepasst hatten. Aber es wollte sich keine Nachtsicht einstellen. Er trat weiter hinein, die Hände vor sich wie ein Blinder ausgestreckt.

Er fand ein Fahrzeug. Sein Schienbein traf die vordere Stoßstange, ehe seine Hände die Motorhaube berührten. Das Fahrzeug war hoch. Ein LKW oder ein Pick-up. Zivil. Glatter Hochglanzautolack. Nicht matter Militärlack. Er tastete mit den Fingern über den Rand der Motorhaube, die Seiten hinunter. Ein Pickup. Er tastete sich hinten herum und auf der anderen Seite wieder hinauf. Tastete nach der Fahrertür. Nicht abgesperrt. Er öffnete sie. Die Innenbeleuchtung

flammte auf wie ein Scheinwerfer von einer Million Kerzenstärken. Bizarre Schatten tanzten überall herum. Er befand sich in einer gewaltigen Kaverne. Sie hatte keine hintere Wand, sondern öffnete sich in die Bergflanke hinein. Die Felsdecke senkte sich und wurde zu einem schmalen, aus dem Gestein herausgearbeiteten Gang, dessen Ende sich in der Dunkelheit verlor.

Er griff in die Fahrerkabine und schaltete die Scheinwerfer ein. Die Lichtbündel wurden von den Felsen zurückgeworfen. Jetzt konnte er ein Dutzend Fahrzeuge erkennen, die sorgfältig in Reihe parkten. Alte Pkws und Pick-ups. Jeeps aus Armeeüberbeständen mit primitiver Tarnbemalung. Und der weiße Ford Econoline mit den Löchern im Dach. Er sah nach seiner Reise von Chicago hierher traurig und verlassen aus. Irgendwie ausgemergelt und mit durchgedrückten Federn. Werkbänke und alte Werkzeuge hingen darüber. Kanister mit Farbe und Öl, Haufen von abgefahrenen Reifen und verrostete Flaschen mit Schweißgas.

Er durchsuchte die ihm am nächsten stehenden Fahrzeuge. In allen steckten die Schlüssel. Im Handschuhkasten des dritten Pkws, den er durchsuchte, fand er eine Taschenlampe. Er nahm sie an sich. Ging zu dem Pickup zurück und schaltete die Scheinwerfer ab. Ging zu den mächtigen Holztoren zurück und trat wieder hinaus in die Nacht.

Er wartete, lauschte. Nichts. Er zog die Torflügel zu und ging zu dem größeren Schuppen hinüber. Hundert Meter über die Schieferfläche. Der größere Schuppen hatte ähnliche Holztore. Eher noch größer als der Fahrzeugschuppen. Und sie waren abgesperrt. Ein so primitives Schloss wie dieses hier hatte er noch nie gesehen. Es war einfach ein alter, verbogener Baumstamm, den man über zwei Klammern gelegt und festgekettet hatte. Die Ketten waren mit zwei großen Vorhängeschlössern gesichert. Reacher ignorierte sie. Es erübrigte sich, an den Schlössern herumzufummeln. Er sah auf einen Blick, dass der alte Balken so krumm war, dass das schon

ausreichte, um sich Zugang zu verschaffen.

Er zwängte die Türen am Boden auseinander. Die Krümmung des Balkens in den beiden Klammern ermöglichte einen Spalt von vielleicht dreißig Zentimetern. Er zwängte die Arme hinein, dann den Kopf und schließlich die Schultern. Schließlich hatte er es geschafft, sich ganz durchzuschieben. Drinnen richtete er sich auf und knipste die Taschenlampe an.

Er befand sich in einer weiteren riesigen Kaverne. Dieselbe Dunkelheit. Derselbe ausgeprägte feuchte Verwesungsgeruch. Dieselbe Stille, als würde jedes Geräusch tief in den Berg hineingesogen. Ein Lagerraum für Fahrzeuge. Nur dass diese Fahrzeuge alle identisch waren. Fünf Militär-Laster neuesten Typs. Mit weißer Schablonenschrift, die sie als Fahrzeuge der Army Air Artillery auswiesen. Keine neuen LKWs, aber gut in Schuss. Saubere Segeltuchplanen über den Ladebrücken.

Reacher ging ans hintere Ende des ersten LKWs. Stieg auf die Anhängerkupplung und sah über die

Heckklappe. Leer. Die Ladebrücke war mit längs verlaufenden Holzbänken ausgestattet. Ein Mannschaftswagen. Reacher konnte die Meilen nicht zählen, die er auf solchen Bänken verbracht hatte, hin und her schwankend, auf den Boden starrend und darauf wartend, sein Ziel zu erreichen.

Der Boden war fleckig. Das passte nicht zu dem gepflegten Aussehen der Fahrzeuge. Schwarze Flecken. Irgendeine dicke Flüssigkeit, die zu Pfützen geronnen war. Reacher starrte sie an. Er sprang herunter und lief zu dem zweiten Fahrzeug. Stieg auf die Anhängerkupplung und beugte sich mit der Taschenlampe in der Hand über die Heckklappe.

Auf der Ladebrücke des zweiten Fahrzeugs gab es keine Bänke. An ihrer Stelle waren hier an beiden Seiten Regale angeschraubt. Präzise gebaute Regale, aus Winkeleisen zusammengeschweißt und mit Stahlklammern und dicken Gummipolstern ausgestattet, um ihre empfindliche Ladung festzuhalten. Das linke Regal

enthielt fünf Raketenwerfer. Schlanke Stahlrohre, knapp zwei Meter lang, stumpf schwarzes Metall mit einem mit Elektronik gefüllten schwarzen Kasten, einem offenen Visier und einem Griff am vorderen Ende. Fünf insgesamt.

Das Regal auf der rechten Seite enthielt fünfundzwanzig Stingerraketen. Dicht nebeneinander in ihren Gummipuffern, die Leitflächen zurückgeklappt, bereit zum Laden. Stumpfes Metall mit in Schablonenschrift aufgetragenen Seriennummern und greller orangeroter Farbe um den Treibstoffteil.

Er rannte zu den drei anderen LKWs. Überall dasselbe. Fünf Werfer, fünfundzwanzig Geschosse. Insgesamt also zwanzig Werfer und einhundert Geschosse. Der gesamt Bedarf einer mobilen Einheit der Air Artillery. Einer Einheit, die aus zwanzig Mann bestand. Er ging zu dem ersten LKW zurück und starrte noch einmal auf die Blutspuren auf dem Boden. Dann hörte er die Ratten. Zuerst dachte er, es wären Schritte draußen, auf dem Schiefer. Er knipste die

Taschenlampe aus. Dann wurde ihm bewusst, dass die Geräusche viel näher waren, hinter ihm. Ratten, die im hinteren Teil der Kaverne herumhuschten. Er knipste die Taschenlampe wieder an und ging tiefer in die Höhle hinein und fand die zwanzig Männer.

Ihre Leichen waren zu einem Stapel aufgehäuft, unmittelbar vor dem Punkt, wo die Decke zu niedrig wurde, als dass dort ein Mann noch hätte stehen können. Zwanzig tote Soldaten. Man hatte sie alle von hinten niedergeschossen. Das konnte Reacher erkennen. Sie waren irgendwo als Gruppe beieinander gestanden und waren mit schwerem Maschinengewehrfeuer von hinten niedergemäht worden. Er beugte sich mit einem Grunzlaut vor und drehte zwei von ihnen um. Nicht die härtesten Burschen, die er je zu Gesicht bekommen hatte. Reservisten, die man auf einem einsamen Stützpunkt in freundlichem Territorium eingesetzt hatte. Überfallen und ermordet, um sich in den Besitz ihrer Waffen zu setzen.

Aber wie? Er wusste es. Eine alte Boden-Luft-

Einheit, kurz vor dem Punkt, wo man sie als veraltet ersetzen musste, im hohen Norden von Montana stationiert. Ein Überbleibsel der Paranoia des Kalten Krieges. Sicherlich für die Abmusterung vorgesehen. Vermutlich bereits in Abmusterung begriffen. Vermutlich nach Peterson in Colorado unterwegs. Die letzten Anweisungen wahrscheinlich im Klartext über Funk durchgegeben. Er erinnerte sich an den Funkscanner in der Kommunikationshütte. Sah, wie der Mann, der ihn bedient hatte, geduldig an den Skalen gedreht hatte. Er stellte sich vor, wie der Rückrufbefehl zufällig aufgefangen wurde, wie der Mann zu Borken rannte, wie Borkens aufgedunsenes Gesicht sich zu einem Lächeln erhellte. Dann hastiges Planen und ein brutaler Überfall, irgendwo in den Bergen. Zwanzig Männer niedergeschossen, in ihren eigenen LKW geworfen und in der Kaverne aufgehäuft. Er stand da und starrte auf den entsetzlichen Anblick, der sich ihm bot. Dann knipste er die Taschenlampe wieder aus.

Weil er das Geräusch richtig gedeutet hatte. Es waren Schritte auf dem Schieferboden draußen. Er hörte sie jetzt wieder. Sie kamen näher, geradewegs auf die Felskaverne zu. Und auf dem Schiefergestein konnte man unmöglich feststellen, wie viele Leute es waren. Er hörte, wie sie vor den mächtigen Toren stehen blieben. Hörte das Klirren von Schlüsseln. Hörte das Klappern der Vorhängeschlösser. Die Ketten wurden heruntergezogen und der Balken abgehoben. Die Tore öffneten sich. Er ließ sich auf den Boden fallen. Lag mit dem Gesicht nach unten da und presste sich an den Stapel kalter Leichen.

Vier Füße. Zwei Stimmen. Stimmen, die er gut kannte. Fowler und Borken. Sie redeten leise und bewegten sich selbstsicher. Reacher ließ sich gegen den Leichenstapel sacken. Eine Ratte lief über seine Hand.

»Hat er gesagt, wann?«, fragte Fowler.

Seine Stimme hallte plötzlich laut von den Felsen wider.

»Gleich morgen früh«, sagte Borken. »Wann

schickt die Telefongesellschaft ihre Leute los? Gegen acht? Vielleicht halb acht?«

»Seien wir lieber vorsichtig«, sagte Fowler. »Sagen wir, halb acht. Die werden als Erstes die Leitung abschneiden.«

Sie hatten Taschenlampen. Die Lichtbündel bewegten sich flackernd, während sie gingen.

»Kein Problem«, sagte Borken. »Sieben Uhr hier ist neun Uhr an der Ostküste. Perfektes Timing. Wir machen es um sieben. Zuerst Washington, dann New York, dann Atlanta. Bis zehn nach sieben sollte alles erledigt sein. Zehn Minuten, die die Welt erschüttern, wie? Dann haben wir noch zwanzig Minuten übrig.«

Sie blieben bei dem zweiten LKW stehen. Zogen die Schließbolzen der Heckklappe auf. Sie kam mit einem lauten metallischen Krachen herunter.

»Und was dann?«, fragte Fowler.

»Dann werden wir abwarten«, erwiderte Borken. »Im Augenblick haben die bloß acht Marines hier oben. Die wissen nicht, was sie tun sollen. Sie wissen im Wald nicht Bescheid. Das

Weiße Haus zögert, wie wir das erwartet hatten. Geben wir ihnen zwölf Stunden für eine Entscheidung, dann können sie frühestens morgen abend, ehe es dunkel wird, etwas unternehmen. Und bis dahin wird dieser Ort hier ganz weit unten auf ihrer Prioritätenliste stehen.«

Sie beugten sich über die Ladebrücke des LKWs. Die dicke Segeltuchplane dämpfte ihre Stimmen.

»Braucht er das Geschoss auch?«, fragte Fowler.

»Bloß den Werfer«, antwortete Borken. »Es geht um das Elektronikteil.«

Reacher lag zwischen den herumhuschenden Ratten und hörte, wie die Klappverschlüsse geöffnet wurden. Dann das Quietschen von Gummi, als ein Werfer aus seiner Verankerung gezogen wurde. Dann das Klappern der Schließbolzen, als die Ladeklappe wieder geschlossen wurde. Die Schritte entfernten sich. Die Lichtkegel der Taschenlampen wanderten zu den Toren zurück.

Die Scharniere ächzten und die schweren

Holztore schlossen sich dröhnend. Reacher hörte, wie der Werfer vorsichtig auf das Schiefergestein gelegt wurde und das Ächzen der beiden Männer, die den alten Balken wieder auf die Klammern legten. Das Klappern der Kette und das Klicken der Schlösser. Schritte, die sich über das Schiefergestein entfernten.

Er wälzte sich von den Leichen weg und schlug nach einer Ratte. Erwischte sie mit einem zornigen Handkantenschlag, sodass sie quietschend in die Dunkelheit flog. Er setzte sich auf und wartete. Ging langsam zum Tor. Lauschte angespannt. Wartete sechs Minuten. Schob die Hände in den Spalt unten am Tor und zog die beiden Flügel auseinander.

Sie ließen sich höchstens ein paar Zentimeter bewegen. Er legte beide Handflächen auf das glatte Holz, spannte seine Schultermuskeln und drückte. Sie blieben unbewegt. So, als würde man versuchen, mit bloßen Händen einen Baum zu Boden zu drücken. Er versuchte es eine Minute lang. Strengte sich an wie ein Gewichtheber. Die

Tore klemmten. Und dann wurde ihm plötzlich der Grund dafür klar. Sie hatten den verzogenen alten Balken andersherum in die Klammern gelegt. So, dass die Krümmung auf ihn zeigte und nicht von ihm weg. Hatten die Tore diesmal wirksam geschlossen, anstatt Luft zu lassen wie beim letzten Mal.

Er versuchte sich ein Bild von dem Balken zu machen, so wie er ihn gesehen hatte. Mehr als dreißig Zentimeter dick, verbogen, aber ausgetrocknet, hart wie Eisen. Wenn die Biegung von ihm abgewandt war, kein Problem. Aber wenn die Krümmung nach innen zeigte, unbeweglich. Er sah zu den Militär-Lkws hinüber. Ließ den Gedanken wieder fallen. Da war nicht genügend Platz, um die Tore mit Schwung zu treffen. Der LKW würde mit dem ganzen Drehmoment eines schweren Dieselmotors dagegen drücken, aber das würde nicht ausreichen. Er konnte sich nicht vorstellen, wie viel Kraft es brauchen würde, um diesen alten Balken zu sprengen.

Er erwog, ein Raketengeschoss einzusetzen.

Ließ den Gedanken wieder fallen. Zu laut, und außerdem würde es nicht funktionieren. Die wurden erst scharf, wenn sie in der Luft waren. Und sie trugen nur drei Kilo Sprengstoff. Ausreichend, um einen Düsenmotor im Flug außer Gefecht zu setzen, aber drei Kilo Sprengstoff gegen diese alten Balken wäre genauso, als wollte man sie mit einer Nagelfeile durchsägen. Er steckte in der Falle. Und Holly wartete.

In Panik zu geraten entsprach nicht seinem Wesen. Er war ein ruhiger, bedächtiger Mann, und die lange Ausbildung, die er erfahren hatte, hatte ihn eher noch ruhiger gemacht. Er hatte gelernt, eine Situation einzuschätzen und seine Schlüsse daraus zu ziehen, und dann seine ganze Willenskraft einzusetzen, um sich durchzusetzen. Du bist Jack Reacher, hatte man ihm gesagt. Du kannst alles. Zuerst hatte seine Mutter ihm das gesagt, dann sein Vater und dann die ruhigen Männer in den Ausbildungsschulen. Und er hatte ihnen geglaubt.

Und zugleich hatte er ihnen auch nicht geglaubt.

Ein Teil seines Bewusstseins sagte ihm immer: Du hast bloß Glück gehabt. Hast immer Glück gehabt. Und in nachdenklichen Zeiten hatte er dann dagesessen und darauf gewartet, dass sein Glück ein Ende nahm. Er saß auf dem Steinboden, den Rücken an die Türbalken gelehnt, und fragte sich: Ist es jetzt zu Ende?

Er ließ den Lichtkegel der Taschenlampe durch die Kaverne wandern. Die Ratten hielten sich fern. Sie interessierten sich für die Dunkelheit hinten. Sie verlassen mich, dachte er. Verlassen das sinkende Schiff. Dann schaltete sich sein Verstand wieder ein. Nein, sie interessieren sich für die Tunnels, dachte er. Weil Tunnels irgendwo hinführen. Er erinnerte sich an die riesigen Mauselöcher, die man in die Felswand gesprengt hatte, an der Nordwand der Senke. Vielleicht sind sie durch diese schmalen Spalten dort hinten alle miteinander verbunden.

Er ging in die Tiefe der Kaverne hinein, vorbei an den LKWs, vorbei an den Leichen, bis er eine Stelle erreichte, wo er nicht mehr stehen konnte.

Eine Ratte verschwand in der Spalte zu seiner Linken. Er legte sich auf den Bauch und knipste die Taschenlampe an. Kroch hinter der Ratte her. Er stieß auf ein Skelett. Sah sich von Angesicht zu Angesicht einem grinsenden Schädel gegenüber. Und dann einem weiteren. Da waren vier oder fünf Skelette, die man in diese Spalte gezwängt hatte. Aufgehäufte Knochen. Er stöhnte entsetzt auf und zog sich ein Stück zurück. Sah sich sorgfältig um. Orientierte sich mit Hilfe seiner Taschenlampe.

Alles Männer. Die Beckenknochen verrieten ihm das. Die Schädel zeigten Schusswunden. Alle an den Schläfen. Saubere Einschusslöcher, saubere Ausschusslöcher. Stahlmantelgeschosse aus einer Pistole. Noch nicht sehr alt, nicht älter als ein Jahr. Das Fleisch war nicht abgefallen oder verwest. Es war abgefressen worden. Er konnte die parallelen Kratzspuren an den Knochen sehen. Spuren von Nagetierzähnen.

Die Gebeine waren alle durcheinandergebracht. Die Ratten hatten sie zum Fressen weggeschleppt. Hie und da waren ein paar Kleiderfetzen zu sehen.

Einige der Brustkästen waren noch bedeckt. Ratten fressen sich einfach durch. Zuerst die Weichteile. Sie gehen die Rippen von hinten an.

Der Kleiderstoff war khakifarben und olivgrün. Teilweise auch schwarzer und grauer Tarnstoff. Reacher sah einen farbigen Faden. Verfolgte ihn zu einer Schulterklappe, die sich unter einem abgenagten Schulterblatt versteckte. Es handelte sich um ein rundes Filzabzeichen, das mit Seide bestickt war. Auf dem Abzeichen stand: *Northwestern Freemen*. Er zerrte an dem Jackett des Skeletts. Der Brustkasten brach in sich zusammen. Auf der Brusttasche konnte man drei verchromte Sterne sehen.

Reacher fing jetzt gründlich zu suchen an, auf dem Bauch liegend und bis zu den Achselhöhlen in Knochen steckend. Er stückelte fünf unterschiedliche Uniformen zusammen und fand zwei weitere Abzeichen. Auf einem stand: *White Christian Identity*, auf dem anderen *Montana Constitutional Militia*. Er reihte die fünf zersplitterten Schädel nebeneinander auf.

Überprüfte die Zähne. Was er da vor sich liegen hatte, waren die Überreste von fünf Männern in mittleren Jahren, vielleicht zwischen vierzig und fünfzig. Die Führer, die verschwunden waren. Die Führer, die das Tempo nicht hatten mithalten können. Die Führer, die die Mitglieder ihrer Milizen verlassen, sie Beau Borken übergeben hatten.

Die Decke der Höhle war zu niedrig, als dass Reacher über die Gebeine hätte hinwegklettern können. Er musste sie zur Seite schieben und durch sie hindurchkriechen. Die Ratten zeigten kein Interesse. Diese Knochen waren sauber genagt. Ihre nächste Mahlzeit lag in der Kaverne. Und dorthin schwärmten sie zurück. Er hielt die Taschenlampe vor sich und arbeitete sich tiefer in den Berg hinein, gegen die quietschende Flut aus Nagern.

Er verlor sein Richtungsgefühl. Er hoffte zwar, dass er sich in westlicher Richtung bewegte, konnte das aber nicht mit Sicherheit sagen. Die Decke der Höhle war jetzt nur noch einen halben

Meter über dem Boden. Er kroch durch eine alte geologische Spalte, aus der man vor langer Zeit Erz abgebaut hatte. Es wurde noch enger. Jetzt war der Gang noch vierzig Zentimeter hoch. Es war kalt. Die Spalte wurde noch enger. Er hatte die Arme vor sich ausgestreckt, und die Spalte war jetzt zu eng, als dass er sich hätte zurückziehen können. Er kroch durch ein dünnes Rohr im Fels, über sich eine Milliarde Tonnen Berg und nicht die leiseste Ahnung, wo der Weg hinführte. Und die Taschenlampe fing an, den Geist aufzugeben. Die Batterie war verbraucht. Das Licht verblasste zu einem orangefarbenen Leuchten.

Sein Atem ging angestrengt. Er zitterte. Nicht aus Erschöpfung. Aus Angst. Aus Entsetzen. Das war nicht das, was er erwartet hatte. Er hatte sich ausgemalt, dass er durch eine geräumige, verlassene Galerie schlendern würde. Nicht durch diesen engen Spalt im Felsgestein. Er schob sich mit dem Kopf voraus in den schlimmsten Albtraum seiner Kindheit. Er war jemand, der das meiste, was man sich vorstellen konnte, überlebt hatte, und

jemand, der nur selten Angst hatte. Aber er hatte seit seiner frühesten Kindheit gewusst, dass er eine panische Angst davor hatte, im Dunkeln in einem Raum eingeschlossen zu sein, der zu eng war, als dass er sich darin mit seinem hünenhaften Körper umdrehen konnte. All die Albträume seiner Kindheit hatten davon gehandelt, dass er in einem feuchten, engen Raum eingeschlossen war. Er lag auf dem Bauch und presste die Augen zu. Lag da und keuchte und würgte. Zwang die Luft durch die Kehle hinein, die sich schließen wollte. Und dann schob er sich langsam, Millimeter für Millimeter nach vorn.

Nach weiteren hundert Metern verlosch das schwache Licht der Taschenlampe schließlich ganz. Die Finsternis war jetzt total. Und der Felsspalt wurde noch enger. Er drückte jetzt seine Schultern nach unten. Er zwang sich in einen Raum hinein, der viel zu eng für ihn war. Sein Gesicht wurde zur Seite gedrückt. Er kämpfte darum, ruhig zu bleiben. Er erinnerte sich, was er zu Borken gesagt hatte: Die Menschen waren damals kleiner.

Drahtige kleine Burschen, die nach Westen wanderten und in den Eingeweiden des Berges ihr Glück suchten. Leute, halb so groß wie Reacher, die sich vielleicht auf dem Rücken in den Berg hineinschoben und auf die funkelnden Erzadern über ihnen einhämmerten.

Er benutzte die erloschene Taschenlampe so wie ein Blinder seinen weißen Stock. Sie schlug einen halben Meter vor seinem Gesicht gegen massives Gestein. Er hörte das Klirren von Glas, das das Rasseln seines Atems übertönte. Er arbeitete sich weiter, tastete mit den Händen. Eine massive Wand. Der Tunnel ging nicht weiter. Er versuchte, sich nach rückwärts zu bewegen. Aber es ging nicht. Um sich mit den Händen rückwärts zu schieben, musste er die Brust anheben, um eine Hebelwirkung zu bekommen. Aber die Decke war zu niedrig, um das zu ermöglichen. Seine Schultern waren dagegengepresst. Er bekam keine Hebelwirkung. Seine Füße konnten ihn nach vorn schieben, aber ihn nicht rückwärts ziehen. Er erstarrte in Panik. Seine Kehle verkrampfte sich.

Sein Kopf traf die Decke, und seine Wange spürte den rauen Boden. Er kämpfte gegen einen Schrei an, indem er schneller atmete.

Er musste zurück. Er krallte seine Fußspitzen in den rauen Untergrund. Drehte die Hände nach innen und presste die Daumen gegen den Boden. Zog mit den Fußspitzen und schob mit den Daumen. Er bewegte sich ein winziges Stück nach hinten, und dann presste das Felsgestein hart gegen seine Flanken. Um sein Gewicht rückwärts zu schieben, spannten sich seine Schultermuskeln und pressten dabei gegen das Felsgestein. Er atmete aus und ließ seine Arme schlaff werden. Zog mit den Fußspitzen. Doch sie scharrten wirkungslos am Boden. Er half mit den Daumen nach. Seine Schultermuskeln spannten sich und pressten sich erneut gegen die Felsdecke. Er bewegte seine Hüften ruckweise hin und her. Er hatte ein paar Zentimeter Bewegungsspielraum. Er presste die Hände in den Schieferboden und drückte nach rückwärts. Sein ganzer Körper verspannte sich wie ein Keil in einer Tür. Er kippte ein wenig zur Seite

ab und schlug mit der Wange gegen die Decke. Zuckte zurück und scharrte mit der anderen Wange über den Boden. Das Felsgestein quetschte seine Rippen zusammen. Diesmal gelang es ihm nicht, den Schrei zu unterdrücken. Er musste ihn hinauslassen. Er machte den Mund auf und stieß einen schreckerfüllten Klagelaut aus. Die Luft in seinen Lungen presste seine Brust gegen den Boden und seinen Rücken gegen die Decke.

Er konnte nicht sagen, ob seine Augen offen oder geschlossen waren. Er stieß sich mit den Füßen nach vorn und bewegte sich ein Stück vorwärts. Er streckte die Arme aus, tastete die Wand ab. Seine Schultern waren so fest eingezwängt, dass er die Hände kaum bewegen konnte. Er spreizte die Finger, tastete nach links und rechts, oben und unten. Massiver Fels vor ihm. So kam er einfach nicht weiter. Aber rückwärts ging es ebenfalls nicht.

Er würde eingeschlossen in dem Berg sterben. Er wusste es. Die Ratten wussten es. Sie schnüffelten jetzt dicht hinter ihm. Kamen näher. Er

spürte sie an seinen Füßen. Er trat zu und jagte sie weg. Aber sie kamen zurück. Er spürte ihr Gewicht auf seinen Beinen. Sie schwärmten über ihn, wühlten sich bis zu seinen Schultern durch, glitten unter seine Achselhöhlen. Er spürte kalten, öligen Pelz an seinem Gesicht, als sie sich an ihm vorbeizwängten. Den Schlag ihrer Schwänze, als sie nach vorn rannten.

Wohin? Er ließ sie über seinen Arm laufen, um abzuschätzen, in welche Richtung sie rannten. Sie bewegten sich vor ihm in der Dunkelheit. Er tastete mit den Händen. Fühlte, wie sie nach links strömten. Die Luft bewegte sich dabei. Die Luft war kühl. Er spürte eine schwache Brise, spürte sie im Schweiß an seiner linken Gesichtsseite. Er presste sich mit aller Gewalt gegen die Wand an seiner rechten Hand und bewegte den linken Arm zur Seite, tastete nach vorn. Tastete nach der linken Wand. Sie war nicht da. Er steckte in einer Gabelung fest. Eine neue Spalte führte im rechten Winkel von der weg, in der er sich befand. Er arbeitete sich zurück, so weit seine Daumen ihn

schieben konnten. Er schabte sich das Gesicht an der Wand auf und presste seine Flanke gegen den Felsen. Mit den Armen voraus schob er sich um die Ecke und zerrte die Beine hinter sich her.

Der neue Spalt war nicht viel besser. Er war nicht weiter. Die Decke nicht höher. Die Ratten zwängten sich an ihm vorbei. Das Felsgestein riss an seinen Seiten und seinem Rücken. Aber immer noch wehte ihm eine leichte Brise ins Gesicht. Der Tunnel führte irgendwohin. Er keuchte und stöhnte. Er kroch weiter. Dann weitete sich die neue Spalte, war aber immer noch sehr niedrig. Eine flache, niedrige Spalte im Felsgestein. Er kroch erschöpft weiter. Fünfzig Meter. Hundert. Dann spürte er, wie die Decke über ihm aufstieg. Er stieß sich weiter, und plötzlich merkte er, wie die Luft sich veränderte, und er lag halb in der Fahrzeugkaverne. Er stellte fest, dass seine Augen weit offen standen und dass der weiße Econoline unmittelbar vor ihm in der Dunkelheit stand.

Er wälzte sich auf den Rücken und lag keuchend auf dem Boden. Zitternd und keuchend. Richtete

sich taumelnd auf und sah sich um. Der Spalt war unsichtbar. Im Schatten verborgen. Er schaffte es bis zu dem weißen Lieferwagen und brach dann neben ihm zusammen. Das Leuchtzifferblatt seiner Uhr zeigte ihm, dass er beinahe drei Stunden in den Tunnels gewesen war. Die meiste Zeit eingeklemmt und in panischer Angst schwitzend. Ein dreistündiger Albtraum. Seine Hose und seine Jacke waren zerfetzt. Jeder Muskel in seinem Körper brannte wie Feuer. Sein Gesicht, seine Hände, seine Ellbogen und Knie bluteten. Aber das alles war nur seiner Angst zuzuschreiben. Der Angst, nicht durchzukommen. Er spürte immer noch die Felsen, die gegen seinen Rücken pressten, gegen seinen Rücken und seine Brust. Er spürte den Druck immer noch an seinen Rippen. Schließlich richtete er sich auf und hinkte zum Tor. Schob es auf und stand im Mondlicht, die Arme ausgestreckt, die Augen vom Wahnsinn erfüllt, den Mund offen, atmete die süße Nachluft in mächtigen Zügen in sich ein.

Er hatte die Senke zur Hälfte durchquert, bis er schließlich wieder anfing, klar zu denken, dann machte er kehrt und rannte in die Fahrzeughöhle zurück. Fand das, was er wollte. Fand es an der Schleppvorrichtung des Jeeps. Ein dickes Kabel, um einen Anhänger daran anzuschließen. Er riss es heraus und streifte die Isolierung mit den Zähnen ab. Lief zurück ins Mondlicht.

Er hielt sich den ganzen Weg zurück nach Yorke dicht bei der Straße. Zwei Meilen, zwanzig Minuten, im langsamen, qualvollen Trab zwischen den Bäumen. Er schlug einen Bogen hinter dem halb zerfallenen nordöstlichen Block und näherte sich dem Gerichtsgebäude von hinten. Umkreiste es lautlos im Halbdunkel. Wartete und lauschte.

Er versuchte wie Borken zu denken. Selbstgefällig. Zufrieden mit seinem Verteidigungsring. Ständige Information von seinem Maulwurf beim FBI. Reacher in die Strafhütte eingeschlossen, Holly in ihren Raum eingeschlossen. Würde er einen Posten aufstellen? Nicht heute Nacht. Nicht, wenn er morgen und an

den Tagen darauf mit Kämpfen rechnete. Er würde wollen, dass seine Leute frisch und ausgeruht waren. Reacher nickte und setzte darauf, dass er Recht hatte.

Er erreichte die Treppe des Gerichtsgebäudes. Verlassen. Er versuchte die Tür zu öffnen. Versperrt. Er lächelte. Niemand stellt einen Posten hinter eine versperrte Tür. Er bog den Draht zu einem Haken und tastete nach dem Mechanismus. Ein altes zweihebeliges Schloss. Acht Sekunden. Er trat ein. Wartete und lauschte. Nichts. Er ging die Treppe hinauf.

Das Schloss an Hollys Tür war neu. Aber billig. Er arbeitete leise, und das hielt ihn auf. Er brauchte mehr als dreißig Sekunden, bis die letzte Zuhaltung klickend wegklappte. Dann zog er die Tür langsam auf und stieg auf den erhöhten Boden. Warf einen vorsichtigen Blick auf die Wände. Sie lag auf einer Matratze auf dem Boden. Angezogen und bereit. Sie war wach, beobachtete ihn. Riesige Augen, die im Halbdunkel leuchteten. Er bedeutete ihr mit einer Handbewegung, ihm nach draußen zu

folgen. Drehte sich um und stieg hinunter und wartete im Korridor auf sie. Sie hob ihre Krücke auf und hinkte zur Tür. Stieg vorsichtig die Treppe hinunter und stand dann neben ihm.

»Hallo, Reacher«, flüsterte sie. »Wie geht's dir?«

»Hab mich schon besser gefühlt«, erwiderte er im Flüsterton.

Sie drehte sich um und sah in ihr Zimmer zurück. Er folgte ihrem Blick und bemerkte den dunklen Flecken auf dem Boden.

»Die Frau, die mir das Essen gebracht hat«, flüsterte sie.

Er nickte.

Sie warf einen letzten Blick in den Raum und schloss dann leise die Tür. Folgte ihm durch die Dunkelheit und dann langsam die Treppe hinunter. Durch den Vorraum und durch die Doppeltüren hinaus ins lautlose helle Mondlicht.

»Du großer Gott«, sagte. »Was ist denn dir passiert?«

Er blickte an sich herab und musterte sich. Er

war von Kopf bis Fuß grau vom Staub und Lehm. Seine Kleidung war zerfetzt. Er war mit Schweiß und Blut verschmiert. Immer noch zittrig.

»Eine lange Geschichte«, sagte er. »Hast du jemanden in Chicago, dem du vertrauen kannst?«

»McGrath«, antwortete sie, ohne nachzudenken. »Er ist mein Agent-in-Charge. Warum?«

Sie überquerten die breite Straße Arm in Arm, sahen nach links und rechts. Schlugen einen Bogen um den Hügel vor dem zerfallenem Bürogebäude. Fanden den Weg, der nach Nordwesten führte.

»Du musst ihm ein Fax schicken«, sagte er. »Sie haben Raketen. Du musst ihn warnen. Noch heute Nacht, weil die Leitung hier gleich morgen früh gekappt wird.«

»Hat der Maulwurf ihnen das gesagt?«, fragte sie.

Er nickte.

»Wie?«, fragte sie. »Wie steht er mit ihnen in Verbindung?«

»Kurzwellenfunk«, sagte Reacher. »Eine andere Möglichkeit gibt es nicht, weil man alles andere

anpeilen kann.«

Er schwankte und lehnte sich an einen Baum. Berichtete ihr, was er in Erfahrung gebracht hatte, alles, von Anfang bis Ende.

»Scheiße«, sagte sie. »Boden-Luft-Raketen? Massenselbstmord? Ein Albtraum.«

»Nicht unser Albtraum«, sagte er. »Wir sind hier raus.«

»Wir sollten hier bleiben und ihnen helfen«, sagte sie. »Den Familien.«

Er schüttelte den Kopf.

»Die beste Hilfe für sie ist, wenn wir hier rauskommen«, sagte er. »Vielleicht ändert das ihre Pläne, wenn sie dich verlieren. Und wir können berichten, wie es hier drinnen aussieht.«

»Ich weiß nicht«, sagte sie.

»Ich schon«, sagte er. »Die erste Regel ist, dass man sich an seine Prioritäten hält. Und das bist du. Wir sind hier raus.«

Sie zuckte die Schultern und nickte.

»Jetzt?«, fragte sie.

»Jetzt gleich.«

»Wie?«

»Mit dem Jeep durch den Wald«, sagte er. »Ich habe ihren Fuhrpark gefunden. Wir gehen hin, stehlen einen Jeep, und bis dahin sollte es hell genug sein, dass wir uns zurechtfinden. Ich habe in Borkens Büro eine Landkarte gesehen. Es gibt eine Menge Wege, die nach Osten durch den Wald führen.«

Sie nickte und er stieß sich von dem Baum ab. Sie hasteten den gewundenen Weg zu der Bastion hinauf. Eine Meile im Dunkeln. Die Lichtung war dunkel und still. Sie arbeiteten sich um die Kantine herum zum hinteren Bereich der Kommunikationshütte. Sie kamen zwischen den Bäumen hervor, und Reacher trat an die Hütte und presste sein Ohr gegen die Sperrholzwand. Von drinnen war kein Laut zu hören.

Er setzte wieder seinen Draht ein, und sie waren binnen zehn Sekunden drinnen. Holly fand Papier und Kugelschreiber. Schrieb ihre Mitteilung. Wählte die Faxnummer in Chicago und schob das Blatt in das Gerät. Es summte gehorsam und zog

das Papier durch. Ließ es auf ihre ausgestreckte Hand fallen. Sie drückte den Knopf für die Sendebestätigung. Wollte keine Spur hinterlassen. Ein weiteres Blatt schob sich heraus. Es zeigte die Zielnummer korrekt. Bestätigte den Sendezeitpunkt auf zehn Minuten vor fünf, Freitagmorgen, vierter Juli. Sie zerriss beide Blätter in winzige Fetzen und vergrub sie unten im Papierkorb.

Reacher wühlte auf der langen Arbeitsplatte herum und fand eine Büroklammer. Folgte Holly hinaus ins Mondlicht und sperrte die Tür wieder ab. Suchte und fand das Kabel, das von der Kurzwellenantenne in die Hütte hineinführte. Nahm die Büroklammer und bog sie so lange hin und her, bis sie zerbrach. Stieß das abgebrochene Ende wie eine Nadel durch das Kabel. Das Metall würde die Antenne kurzschließen, indem es eine Verbindung zwischen dem Draht und der Folienabschirmung herstellte. Das Signal würde aus dem Äther herunterkommen, durch den Draht in die Folie versickern und in die Erde fahren, ohne jemals die Kurzwelleneinheit selbst zu erreichen. Die beste

Methode, um ein Funkgerät außer Funktion zu setzen. Wenn man es nur zerschlägt, kann man es auch wieder reparieren. Auf diese Weise ist der Fehler nicht feststellbar, bis schließlich ein erschöpfter Techniker auf die Idee kommt, nachzusehen.

»Wir brauchen Waffen«, flüsterte Holly ihm zu.

Er nickte. Sie krochen zusammen zur Tür der Waffenkammer. Er warf einen Blick auf das Schloss, gab seine Absicht auf. Ein gewaltiges Ding. Nicht zu knacken.

»Ich werde dem Kerl, der mich bewacht hat, die Glock wegnehmen«, flüsterte er.

Sie nickte. Sie tauchten wieder zwischen den Bäumen unter und gingen zur nächsten Lichtung. Reacher überlegte sich eine Geschichte, um Joseph Ray sein Auftauchen zu erklären. Er würde ihm vielleicht sagen müssen, dass man ihn zur UNO gebeamt hatte. Ihm erklären, dass man beim Hochgeschwindigkeitsbeamen, wenn man Pech hat, ziemlich zugerichtet werden kann. Sie krochen hinter die Strafhütte und lauschten. Alles ruhig. Sie

kamen um die Ecke herum, und Reacher zog an der Tür. Und sah sich plötzlich einer Neun-Millimeter gegenüber. Diesmal war es keine Glock. Es war eine Sig-Sauer. Und sie gehörte nicht Joseph Ray. Beau Borken hielt sie in der Hand. Er stand vor der Tür, Little Stevie neben sich, und grinste.

37

Um halb fünf Uhr morgens wartete Webster beinahe sehnsüchtig auf den Wachwechsel. Johnson, Garber und der Adjutant des Generals saßen auf ihren Stühlen und dösten. McGrath war mit den Leuten von der Telefongesellschaft draußen. Sie würden ihre Arbeit in Kürze abgeschlossen haben. Sie hatte viel länger in Anspruch genommen, als sie das erwartet hatten. Irgendein Schnittstellenproblem. Sie hatten die Telefonleitung aus Yorke regelrecht abgeschnitten und den steifen Kupferdraht in einen provisorischen Schaltkasten geführt, den sie unten an der Telefonstange angebracht hatten. Anschließend hatten sie Kabel aus dem Schaltkasten die Straße hinunter zu dem mobilen Kommandofahrzeug geführt und sie dort mit einem der Anschlüsse verbunden.

Aber es funktionierte nicht. Wenigstens nicht gleich. Die Mechaniker hatten mit ihren Meßgeräten hantiert und etwas über Impedanzen und Kapazitäten gemurmelt. Sie hatten drei Stunden lang gearbeitet. Sie hatten sich bereits darauf eingestellt, die Schuld dem Militärfahrzeug zu geben, als sie auf die Idee kamen, noch einmal ihren provisorischen Schaltkasten zu überprüfen. Und dort hatte der Fehler gelegen. Ein defektes Bauteil. Sie tauschten es aus, und alles funktionierte perfekt. Um vier Uhr fünfunddreißig morgens schüttelte McGrath ihnen die Hand und vergatterte sie zu strengstem Stillschweigen, als Webster aus dem Fahrzeug kam. Die beiden Männer sahen den Mechanikern nach, als diese wegfuhren. Das Geräusch ihres Fahrzeugs verhallte hinter der Kurve. Webster und McGrath blieben im hellen Mondlicht stehen. Fast fünf Minuten standen sie da, während McGrath eine Zigarette rauchte. Sie redeten nicht miteinander, blickten bloß nach Norden in die Ferne und dachten nach.

»Ich werde jetzt Ihre Jungs wecken«, sagte Webster. »Wir legen uns jetzt eine Weile hin.«

McGrath nickte und ging zu den Wohnfahrzeugen. Weckte dort Milosevic und Brogan. Sie lagen vollständig angezogen auf ihren Pritschen. Sie standen auf und gähnten. Stiegen die Leiter hinunter und fanden dort Webster mit Johnson und dessen Adjutanten vor. Garber stand ein Stück dahinter.

»Die Sache mit der Telefonleitung ist erledigt«, erklärte Webster.

»Jetzt schon?«, wunderte sich Brogan. »Ich dachte, das würde erst am Morgen gemacht werden.«

»Wir dachten, je früher desto besser«, meinte Webster. Er sah dabei zu General Johnson hinüber. Die Geste sollte sagen: Er macht sich schließlich Sorgen, oder?

»Okay«, nickte Milosevic.

»Wecken Sie uns um acht«, sagte Webster. »Oder früher, wenn es nötig ist, okay?«

Brogan nickte und ging zum Kommandofahrzeug.

Milosevic folgte ihm. Bevor sie hineinkletterten, blieben sie stehen und betrachteten die Berge im Mondlicht. In dem Augenblick fing das Faxgerät in dem leeren Kommandofahrzeug zu brummen an. Es lieferte seine erste Nachricht mit der Schriftseite nach oben in den Ausgabeschacht. Es war zehn Minuten vor fünf Uhr morgens, am Freitag, den vierten Juli.

Brogan weckte General Johnson eine Stunde und zehn Minuten später, um exakt sechs Uhr. Er klopfte laut an die Tür des Wohnfahrzeugs und bekam keine Antwort, also trat er ein, packte ihn an der Schulter und rüttelte ihn.

»Peterson Air Force Base, Sir«, sagte Brogan. »Die wollen Sie sprechen.«

Johnson eilte in Hemd und Hose mit etwas unsicheren Schritten zum Kommandofahrzeug. Milosevic und Brogan warteten draußen im anbrechenden Morgengrauen. Fünf Minuten später kam Johnson heraus.

»Wir müssen uns zusammensetzen«, rief er.

Mit diesen Worten zog er sich wieder in das Fahrzeug zurück. Milosevic ging zum anderen Fahrzeug und weckte die Schläfer. Webster und der Adjutant des Generals gähnten und streckten sich, Garber erschien in kerzengerader Haltung. McGrath war angezogen und rauchte. Vielleicht hatte er gar nicht zu schlafen versucht. Sie kletterten nacheinander die Leiter hinauf und nahmen ihre Plätze rund um den Tisch ein, die Augen etwas gerötet, die Haare vom Schlaf zerzaust.

»Peterson hat angerufen«, berichtete ihnen Johnson. »Die schicken sobald es hell geworden ist einen Helikopter, um die Raketeneinheit zu suchen.«

Sein Adjutant nickte.

»Das wäre die normale Vorgehensweise«, sagte er.

»Sie gehen dabei von der Annahme aus, dass die Einheit einen mechanischen oder elektrischen Gerätedefekt hat«, fuhr Johnson fort.

»Was nicht ungewöhnlich wäre«, meinte sein

Adjutant. »Wenn ihr Funkgerät versagt, sieht die Dienstvorschrift vor, es zu reparieren. Wenn gleichzeitig auch ein Defekt an einem Fahrzeug auftreten würde, schreibt die Dienstvorschrift vor, dass sie als ganze Gruppe auf Unterstützung warten.«

»Also die Planwagen im Kreis aufstellen, wie früher die Siedler im Wilden Westen?«, fragte McGrath.

Wieder nickte der Adjutant.

»Genau so«, erklärte er. »Sie würden in einem solchen Fall die Straße frei machen und auf einen Hubschrauber warten.«

»Sagen wir es ihnen?«, fragte McGrath.

Der Adjutant beugte sich vor.

»Das ist die Frage«, meinte er. »Was genau ihnen sagen? Wir wissen nicht einmal mit Sicherheit, dass diese Verrückten sie überhaupt erwischt haben. Es ist immer noch möglich, dass es tatsächlich ein Funkproblem ist, das zufälligerweise mit einem Fahrzeugproblem zusammengefallen ist.«

»Träumen Sie weiter«, sagte Johnson.

Webster zuckte die Schultern; ihm waren solche Dinge nicht fremd.

»Was wäre die Alternative?«, sagte er.

»Wir haben gar keine«, erklärte Johnson. »Sobald wir Peterson sagen, dass die Raketen sozusagen in Feindeshand sind, ist die Katze aus dem Sack, wir verlieren die Kontrolle über die Situation hier, und außerdem kann man uns nachweisen, dass wir gegen die klare Anweisung aus Washington gehandelt haben, indem wir die Sache vor Montag zur Sprache bringen.«

»Okay, und die andere Alternative?«, fragte Webster.

»Rein theoretisch«, meinte Johnson. »Wir müssen davon ausgehen, dass sie die Raketen erwischt haben, also müssen wir auch davon ausgehen, dass man sie gut versteckt hat. Und in dem Fall wird die Air Force sie nicht finden. Also werden sie bloß eine Weile hier herumfliegen und dann nach Hause zurückkehren und warten.«

Webster nickte.

»Okay«, sagte er. »Es gibt also keine Alternativen und damit auch kein Problem.«

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen.

»Also unternehmen wir gar nichts«, sagte Johnson. »Wir lassen den Hubschrauber fliegen.«

McGrath schüttelte den Kopf. Er konnte das einfach nicht glauben.

»Angenommen, sie setzen die Dinger ein, um den Hubschrauber abzuschießen?«, fragte er.

Der Adjutant des Generals lächelte nachsichtig.

»Das geht nicht«, sagte er. »Das würde das IFF nicht zulassen.«

»IFF?«, wiederholte McGrath.

»Identifikation Freund oder Feind«, erklärte der Adjutant. »Ein elektronisches System. Der Hubschrauber wird ein Signal aussenden. Das Raketengeschoss liest das Signal als freundlich und verhindert den Abschuss.«

»Garantiert?«, fragte McGrath.

Der Adjutant nickte.

»Idiotensicher«, sagte er.

Garber sah ihn finster an. Aber er sagte nichts;

diese Dinge lagen außerhalb seines konkreten Erfahrungsbereichs.

»Okay«, sagte Webster. »Zurück ins Bett. Wecken Sie uns um acht wieder, Brogan.«

Auf der Startpiste in Peterson ließ eine Boeing CH-47D Chinook ihre Motoren warm laufen. Eine Chinook ist ein gewaltiges Flugzeug mit Doppelrotoren, die insgesamt ein Oval von dreißig Meter Länge und achtzehn Meter Breite bestreichen. Im Leerzustand wiegt die Maschine mehr als zehn Tonnen und ist imstande, weitere elf zu befördern. Eine Chinook ist ein gewaltiger fliegender Kasten, an dem man die Motoren und Treibstofftanks oben und an den Seiten befestigt hat und wo die Mannschaft vorne oben hockt. Jeder Helikopter ist zu Sucheinsätzen imstande, aber wenn schweres Gerät auf dem Spiel steht, ist nur eine Chinook zur Bergung imstande.

Wegen des Feiertagswochenendes setzte der Einsatzleiter in Peterson nur eine zweiköpfige Mannschaft ein. Kein zusätzlicher Beobachter. Er

rechnete nicht damit, einen zu benötigen. Was für ein Problem konnte es schon sein, an irgendeinem Straßenrand in Montana fünf Militär-LKWs zu finden?

»Sie hätten hierbleiben sollen«, sagte Borken. »Habe ich recht, Joe?«

Reacher blickte in das Halbdunkel im Inneren der Strafhütte. Joseph Ray stand in Habachthaltung auf dem gelben Quadrat. Er starrte unbewegt nach vorn. Er war nackt. Blutete aus Mund und Nase.

»Habe ich recht, Joe?«, wiederholte Borken.

Ray gab keine Antwort. Borken ging auf ihn zu und hieb ihm die Faust ins Gesicht. Ray verlor das Gleichgewicht und fiel nach hinten. Taumelte gegen die hintere Wand und beeilte sich, wieder auf dem Quadrat Haltung anzunehmen.

»Ich hab Sie was gefragt«, sagte Borken.

Ray nickte. Das Blut tropfte ihm vom Kinn.

»Reacher hätte hierbleiben sollen«, sagte er.

Borken schlug erneut zu. Eine harte rechte Gerade ins Gesicht. Rays Kopf flog nach hinten.

Blut spritzte. Borken lächelte.

»Auf dem Quadrat wird nicht geredet, Joe«, sagte er. »Sie kennen doch die Regeln.«

Borken trat einen Schritt zurück und drückte Reacher den Lauf der Sig-Sauer ins Ohr. Benutzte die Waffe, um Reacher damit hinaus auf die Lichtung zu drängen. Bedeutete Stevie mit einer Handbewegung, dass er ihm folgen solle.

»Sie bleiben auf dem Quadrat, Joe«, rief er über die Schulter in die Hütte hinein.

Stevie knallte die Tür zu. Borken wechselte die Richtung und benutzt die Sig-Sauer, um Reacher zu Stevie hinüberzuschubsen.

»Sag Fowler, er soll diesen Kerl beseitigen«, wies er ihn an. »Er hat seinen Nutzen für uns überlebt, wenn es so etwas je gegeben hat. Bring die Schlampe zurück in ihr Zimmer. Stell Wachen rings um das Gebäude auf. Wir haben einiges zu erledigen, ja? Für diesen Scheiß ist jetzt keine Zeit. Exerzierplatz, um halb sieben. Alle sollen kommen. Ich werde ihnen die Proklamation vorlesen, ehe wir sie faxen.«

McGrath konnte nicht schlafen. Er ging mit den anderen zum Wohnfahrzeug zurück und legte sich wieder auf seine Pritsche, gab es aber nach zehn Minuten auf. Um dreiviertel sieben Uhr morgens war er wieder bei Brogan und Milosevic im Kommandofahrzeug.

»Wenn Sie wollen, können Sie sich ruhig ausruhen«, sagte er. »Ich passe hier schon auf.«

»Wir könnten uns ja ein Frühstück organisieren«, meinte Brogan. »Die Imbisslokale in Kalispell sollten inzwischen offen sein.«

McGrath nickte abwesend. Griff in die Jacketttasche, um seine Geldbörse herauszuholen.

»Lassen Sie nur«, sagte Brogan. »Ich lade alle ein.«

»Okay, danke«, nickte McGrath. »Holen Sie Kaffee. Viel Kaffee.«

Brogan und Milosevic standen auf und gingen hinaus. McGrath sah ihnen nach, wie sie mit einer der olivgrün lackierten Militärlimousinen nach Süden fuhren. Dann verstummte das

Fahrzeuggeräusch, und er war mit dem fast lautlosen Summen der Anlagen hinter ihm allein. Er drehte sich um und setzte sich. Die Uhr tickte, bis es sieben war. Das Faxgerät fing zu summen an.

Holly strich mit beiden Händen über die alte Matratze, als würde Reacher dort liegen. Als läge dort in Wirklichkeit sein Körper unter ihr, zerschlagen und mit Narben übersät, heiß und hart und muskulös, und nicht etwa ein fadenscheiniger gestreifter Baumwollbezug, der mit uraltem Rosshaar vollgestopft war. Sie blinzelte sich die Tränen aus den Augen. Seufzte tief und konzentrierte sich auf die nächste Entscheidung, die sie treffen musste. Kein Reacher, kein Jackson, keine Waffe, keine Werkzeuge und sechs Wachen draußen auf der Straße. Sie sah sich zum tausendsten Mal in dem Raum um und fing erneut an darüber nachzudenken, wie es nun weitergehen solle.

McGrath weckte die anderen, indem er mit

beiden Fäusten gegen die Wände des Wohnfahrzeugs hämmerte. Dann rannte er zum Kommandoposten zurück und sah, wie sich dort eine dritte Kopie der Nachricht aus dem Gerät schob. Zwei hatte er bereits. Jetzt hatte er drei.

Webster kam als Erster in das Fahrzeug geklettert. Dann, eine Minute hinter ihm, Johnson. Dann Garber und schließlich der Adjutant des Generals. Sie hasteten nacheinander klappernd die Leiter hinauf und nahmen Platz. McGrath war in seine Lektüre vertieft.

»Was ist denn, Mack?«, fragte ihn Webster.

»Sie erklären ihre Unabhängigkeit«, sagte McGrath. »Hören Sie sich das an!«

Er blickte in die Runde, blickte in vier Gesichter. Fing an laut vorzulesen.

»›Regierungen werden von Menschen eingerichtet‹«, las er. »›Sie leiten ihre gerechte Macht vom Konsens der Regierten ab. Es ist das Recht des Volkes, sie nach einer langen Folge von Missbrauch und Usurpation abzuschaffen‹«.

»Die zitieren aus dem Original«, sagte Webster.

»Formulieren um«, erklärte Garber.

McGrath nickte.

»Hören Sie sich das weiter an«, meinte er dann. »›Die Geschichte der augenblicklichen Regierung der Vereinigten Staaten ist eine Geschichte wiederholten Unrechts und wiederholter Amtsanmaßungen, die alle darauf abzielen, eine absolute Tyrannei über das Volk zu errichten‹«.

»Was zum Teufel soll das?«, erregte sich Webster. »Eine Neuauflage von 1776?«

»Es wird noch schlimmer«, sagte McGrath. »›Wir sind deshalb die Vertreter der freien Staaten von Amerika und befinden uns anfänglich an einem Ort, der früher Yorke County hieß, in dem ehemaligen Staat Montana, und verkünden und erklären feierlich, dass dieses Territorium jetzt ein freier und unabhängiger Staat ist, der frei ist von jeglicher Gefolgschaftspflicht gegenüber den Vereinigten Staaten. Jegliche politische Verbindung ist völlig aufgelöst, und dieser freie und unabhängige Staat verfügt als solcher über die uneingeschränkte Vollmacht, Krieg zu führen,

Frieden zu schließen, seine Landesgrenzen und seinen Luftraum zu verteidigen, Bündnisse einzugehen, Handel zu treiben und all die anderen Dinge zu tun, zu denen alle unabhängigen Staaten das Recht haben.‹«

Er blickte auf. Schob die drei Kopien zu einem ordentlichen Stapel zusammen und legte sie schweigend auf den Tisch.

»Warum drei Kopien?«, fragte Garber.

»Drei Zielorte«, erklärte McGrath. »Wenn wir sie nicht abgefangen hätten, wären sie jetzt im ganzen Lande verteilt.«

»Wo?«, fragte Webster.

»Das Erste ist eine Nummer in Washington D.C.«, sagte McGrath. »Ich vermute, das Weiße Haus.«

Johnsons Adjutant rollte seinen Stuhl zum Computerbildschirm. McGrath las ihm die Nummer vor. Er tippte sie ein, und der Bildschirm zeigte schwarze Schrift auf weißem Grund. Er nickte.

»Das Weiße Haus«, sagte er. »Die Nächste?«

»Irgendwo in New York«, erklärte McGrath. Las die Nummer von dem zweiten Blatt ab.

»Die Vereinten Nationen«, sagte der Adjutant. »Sie wollen Zeugen.«

»Die dritte Vorwahl kenne ich nicht«, sagte McGrath. »Vierhundertvier.«

»Atlanta, Georgia«, erklärte Garber.

»Was ist in Atlanta, Georgia?«, wollte Webster wissen.

Der Adjutant ließ die Finger über die Tasten fliegen.

»CNN«, sagte er. »Die wollen, dass das an die Öffentlichkeit kommt.«

Johnson nickte.

»Schlau«, sagte er. »Die wollen das im Fernsehen. Herrgott, können Sie sich das vorstellen? Die Vereinten Nationen als Schiedsrichter und Berichterstattung rund um die Uhr im Kabelfernsehen? Und das vor den Augen der ganzen Welt?«

»Und was unternehmen wir jetzt?«, fragte Webster.

Stille.

»Warum haben die Luftraum gesagt?«, fragte Garber nach einer Weile.

»Die haben den Text nicht exakt übernommen«, erklärte Webster. »1776 gab es keinen Luftraum.«

»Die Raketen«, sagte Garber. »Ist es möglich, dass sie das IFF lahm gelegt haben?«

Wieder Stille. Sie hörten, wie ein Wagen heranfuhr und bremste. Türen knallten zu. Brogan und Milosevic klapperten die Leiter herauf und traten in die herrschende Stille. Sie brachten braune Papiertüten und Styroporbecher mit Plastikdeckeln.

Die riesige Chinook flog ohne Zwischenfall von Peterson in Colorado nach Norden zum Luftwaffenstützpunkt Malmstrom, außerhalb von Great Falls in Montana. Dort landete sie und wurde aufgetankt. Die Mannschaft ging in die Messe, um Kaffee zu trinken. Kehrte zwanzig Minuten später zurück. Startete wieder und beschrieb einen sanften Bogen am Morgenhimmel,

ehe sie ratternd nach Nordwesten weiterflog.

38

»Da kommt keine Reaktion«, sagte Fowler. »Ich möchte wissen, warum.«

Reacher zuckte bloß die Schultern. Sie befanden sich in der Kommandohütte. Stevie hatte ihn durch den Wald zur Bastion gezerrt, und dann hatte Fowler ihn mit zwei bewaffneten Wachen wieder zurückgeschleppt. Die Strafhütte stand nicht zur Verfügung. Die war noch von Joseph Ray besetzt. Sie benutzten an ihrer Stelle die Kommandohütte. Sie zwangen Reacher sich hinzusetzen, und Fowler fesselte sein linkes Handgelenk mit einer Handschelle an die Stuhllehne. Die Wachen bauten sich links und rechts von ihm auf, die Waffen schussbereit in der Armbeuge, ein Bild der Wachsamkeit. Dann ging Fowler weg, um sich Borken und Stevie bei der Zeremonie auf dem Exerzierplatz anzuschließen. Reacher hörte aus der

Ferne Rufe und Beifall, als die Proklamation verlesen wurde. Dann hörte er nichts mehr. Neunzig Minuten später kam Fowler allein in die Hütte zurück. Er setzte sich hinter Borkens Schreibtisch und zündete sich eine Zigarette an. Die bewaffneten Wachen rührten sich dabei die ganze Zeit nicht von der Stelle.

»Wir haben es vor einer Stunde gefaxt«, sagte Fowler. »Keine Reaktion.«

Reacher roch den Rauch seiner Zigarette und betrachtete die Fahnen an den Wänden. Dunkles Rot und stumpfes Weiß und darüber windschiefe schwarze Symbole.

»Wissen Sie, warum wir keine Reaktion bekommen?«, fragte Fowler.

Reacher schüttelte bloß den Kopf.

»Wissen Sie, was ich glaube?«, sagte Fowler. »Die haben die Leitung abgeschnitten. Die Telefongesellschaft steckt mit den Leuten vom FBI unter einer Decke. Man hat uns gesagt, dass das um halb acht geschehen würde. Offensichtlich ist es schon früher geschehen.«

Reacher zuckte wieder die Schultern. Sagte nichts.

»Wir hätten erwartet, dass wir über so etwas informiert werden«, sagte Fowler.

Er griff nach seiner Glock und baute sie vor sich mit dem Kolben auf der Schreibtischplatte auf, drehte sie wie ein Marinegeschütz nach links und rechts.

»Und das hat man nicht«, sagte er.

»Vielleicht hat Ihr Kumpel in Chicago Sie aufgegeben«, sagte Reacher.

Fowler schüttelte den Kopf. Seine Glock zielte jetzt auf Reachers Brust.

»Wir haben eine Menge nachrichtendienstliche Meldungen erhalten«, sagte er. »Wir wissen, wo sie sind, wie viele es sind, was sie vorhaben. Aber jetzt, wo wir immer noch Informationen brauchen, kriegen wir keine. Die Verbindung ist unterbrochen.«

Reacher sagte nichts.

»Wir sind dabei, das zu untersuchen«, sagte Fowler. »Im Augenblick überprüfen wir die

Funkanlage.«

Reacher sagte nichts.

»Sie wollen uns nicht vielleicht etwas über die Funkanlage sagen?«, fragte Fowler.

»Welche Funkanlage?«, fragte Reacher.

»Gestern hat sie einwandfrei funktioniert«, sagte Fowler. »Jetzt funktioniert sie überhaupt nicht mehr, und Sie sind die ganze Nacht draußen rumgelaufen.«

Er beugte sich hinunter und zog die Schublade heraus, in der Borken den Colt Marshal verwahrte. Aber er kam nicht wieder mit einem Revolver herauf, sondern mit einem kleinen schwarzen Funkgerät.

»Das hat Jackson gehört«, sagte er. »Er war ganz wild darauf, uns zu zeigen, wo es versteckt war. Tatsächlich hat er uns angefleht, es uns zeigen zu dürfen. Er hat geheult und geschrien und gebettelt. Hat sich fast die Fingernägel dabei abgerissen, als er das Ding ausgegraben hat, so wild war er darauf.«

Er lächelte und steckte das kleine Gerät in die

Tasche.

»Ich denke, wir schalten das Ding einfach ein«, sagte er. »Auf die Weise sollten wir direkten Kontakt mit diesen FBI-Kotzbrocken kriegen, Mann zu Mann. In dieser Phase müssen wir direkt verhandeln. Vielleicht können wir sie dazu überreden, unsere Faxleitung wieder herzustellen.«

»Großartiger Plan«, sagte Reacher.

»Die Faxleitung ist wichtig, wissen Sie«, sagte Fowler. »Lebenswichtig. Die Welt muss erfahren, was wir hier tun. Die Welt muss das beobachten können, Zeuge sein. Hier wird Geschichte gemacht. Das verstehen Sie doch, oder?«

Reacher starrte die Wand an.

»Die haben Kameras, wissen Sie«, sagte Fowler. »Im Augenblick kreisen dort oben Überwachungsflugzeuge. Jetzt ist wieder Tageslicht, die können also sehen, was wir tun. Die Frage ist nur, wie wir daraus Nutzen ziehen können.«

Reacher schüttelte den Kopf.

»Mich können Sie da rauslassen«, sagte er.

Fowler lächelte.

»Natürlich werden wir Sie da rauslassen«, sagte er. »Was interessiert die auch, wenn man Sie an einen Baum nagelt? Sie sind doch nicht mehr als ein Stück Scheiße, für uns ebenso wie für die. Aber Holly Johnson – das ist eine völlig andere Geschichte. Vielleicht rufen wir sie über ihren eigenen kleinen Sender an und sagen ihnen, sie sollen mit ihren eigenen Spionagekameras zusehen, wie wir es tun. Das könnte sie vielleicht nachdenklich machen. Vielleicht lassen sie sich auf einen Tausch ein – eine Faxleitung für ihre linke Brust.«

Er drückte seine Zigarette aus. Beugte sich vor. Sprach mit leiser Stimme.

»Wir meinen das hier sehr ernst, Reacher«, sagte er. »Sie haben gesehen, was wir mit Jackson gemacht haben. Das können wir auch mit ihr. Oder mit Ihnen. Für uns ist es wichtig, dass wir mit der Welt kommunizieren können. Wir brauchen diese Faxleitung. Also brauchen wir den Kurzwellenfunk, um herauszubekommen, was die

mit dieser Faxleitung gemacht haben. Wir brauchen diese Dinge sehr. Das verstehen Sie doch, oder? Wenn Sie sich also eine Menge unnötigen Schmerz ersparen wollen, Ihnen und ihr, dann sollten Sie mir besser sagen, was Sie mit der Funkanlage gemacht haben.«

Reachers Stuhl wurde herumgedreht, sodass sein Blick jetzt auf den Bücherschrank gerichtet war. Er versuchte sich an Einzelheiten der amateurhaften Übersetzung der japanischen Pearl-Harbor-Texte zu erinnern, die er gelesen hatte.

»Sagen Sie es mir jetzt«, forderte Fowler ihn mit leiser Stimme auf. »Ich kann dafür sorgen, dass die Sie und Holly in Ruhe lassen. Keine Schmerzen für Sie beide. Aber wenn Sie Schwierigkeiten machen, kann ich Ihnen nicht helfen.«

Er legte seine Glock auf den Schreibtisch.

»Wollen Sie eine Zigarette?«, fragte er.

Er hielt ihm das Päckchen hin. Lächelte. Der nette Bulle. Der Freund. Der Verbündete. Der Beschützer. Die älteste Tour, die es in diesem

Geschäft gab. Und das erforderte die älteste Reaktion. Reacher sah sich um. Zwei Wachen, eine links und eine rechts von ihm, der auf der rechten Seite näher, der auf der linken fast an der Wand, den Karabiner locker in der Armbeuge. Fowler hinter dem Schreibtisch, das Zigarettenpäckchen in der Hand. Reacher zuckte die Schultern und nickte. Nahm mit der freien rechten Hand eine Zigarette heraus. Er hatte seit zehn Jahren nicht mehr geraucht, aber wenn einem jemand eine tödliche Waffe anbietet, nimmt man sie.

»Also, sagen Sie es mir«, forderte Fowler ihn auf. »Und beeilen Sie sich.«

Er schnippte sein Feuerzeug an und hielt es ihm hin. Reacher beugte sich vor und zündete seine Zigarette an der Flamme an. Nahm einen tiefen Zug und lehnte sich zurück. Der Rauch fühlte sich gut an. Zehn Jahre, und immer noch ein Genuss. Er inhalierte tief und machte dann einen weiteren Zug.

»Wie haben Sie unser Funkgerät sabotiert?«, fragte Fowler.

Reacher machte einen dritten Zug. Ließ den

Rauch langsam durch die Nase heraus und hielt die Zigarette, so wie Wachposten das tun, zwischen Daumen und Zeigefinger, sodass die Handfläche sie verdeckte. Wenn man schnell und tief zieht, erhitzt sich die Glut an der Spitze der Zigarette auf gute tausend Grad. Und sie wird lang und spitz. Er drehte seine Handfläche herum, als würde er die glühende Spitze studieren, während er über etwas nachdachte, bis die Zigarette wie ein Pfeil gerade nach vorn zeigte.

»Wie haben Sie unser Funkgerät sabotiert?«, wiederholte Fowler seine Frage.

»Sie werden Holly weh tun, wenn ich es Ihnen nicht sage?«, fragte Reacher zurück.

Fowler nickte.

»Das kann ich Ihnen versprechen«, sagte er. »Ich werde ihr so weh tun, dass sie mich anfleht, sterben zu dürfen.«

Reacher zuckte bedrückt die Schultern. Deutete eine Geste an, die den anderen aufforderte, näher zu kommen, weil er ihm etwas Wichtiges zu sagen hatte. Fowler nickte, rutschte auf seinem Stuhl nach

vorn und beugte sich vor. Reacher schoss ruckartig vor und rammte ihm die Zigarette ins Auge. Fowler schrie, und Reacher schoss in die Höhe, dass der an sein Handgelenk angekettete Stuhl hinten hochgerissen wurde. Er schwang sich nach rechts, und der Stuhl beschrieb einen weiten Bogen und krachte gegen den Schädel der näher bei ihm stehenden Wache. Der Stuhl ging in Stücke und flog davon, während Reacher nach links tänzelte. Er schmetterte dem weiter entfernt stehenden Mann den Unterarm gegen die Kehle, als der seinen Karabiner hob. Fuhr zurück und traf Fowler mit den Überresten des Stuhls. Ließ sich vom eigenen Schwung tragen und erledigte die erste Wache mit einem Ellbogenstoß gegen den Kopf. Der Mann ging zu Boden. Reacher griff sich sein Gewehr am Lauf und schwang es nach der anderen Wache. Spürte, wie die Schädelknochen unter dem Kolben explodierten. Er ließ das Gewehr fallen, wirbelte herum und schlug die Überreste des Stuhls an Fowlers Schultern in Stücke. Packte ihn an den Ohren und schmetterte ihm das Gesicht gegen die

Schreibtischplatte, einmal, zweimal, dreimal. Nahm ein Bein des zerbrochenen Stuhls und presste es quer unter seine Kehle. Klemmte seine Ellbogen um die frei liegenden Enden des Stuhlbeins und schlang seine Hände ineinander. Vergewisserte sich, dass der Griff hielt, und spannte die Schultern. Ein heftiger Ruck, und Fowlers Genick brach laut knirschend an dem Stuhlbein.

Er nahm beide Gewehre, die Glock und den Schlüssel der Handschelle. Die Tür hinaus und hinter die Hütte. Zwischen die Bäume. Steckte die Glock in die Tasche. Nahm die Handschelle ab. Hielt jetzt in jeder Hand ein Gewehr. Atmete tief. Er hatte Schmerzen. Als er den schweren Holzstuhl an der Handschelle geschwungen hatte, war die rote Druckstelle an seinem Handgelenk aufgebrochen. Er führte sie zum Mund, saugte daran und knöpfte dann seine Hemdmanschette darüber zu.

Dann hörte er einen Hubschrauber. Das schwache tiefe Dröhnen einer schweren Maschine

mit Doppelrotoren, eine Boeing, eine Sea Knight oder eine Chinook, ein gutes Stück von ihm entfernt im Südosten. Er dachte: Letzte Nacht hat Borken von acht Marines gesprochen. Die haben bloß acht Marines, hat er gesagt. Die Marines setzen Sea Knights ein. Er dachte, die machen einen Frontalangriff. Im gleichen Augenblick kamen ihm Hollys mit Holz vertäfelte Wände in den Sinn, und er rannte zwischen den Bäumen los.

Er kam bis zur Bastion. Das Dröhnen aus der Luft wurde lauter. Er riskierte kurz, auf den Weg hinauszutreten. Es war eine Chinook. Keine Sea Knight. Der Markierung nach auf Sucheinsatz, nicht Marine Corps. Der Hubschrauber folgte dem Straßenverlauf vom Südosten, eine Meile entfernt, hundert Fuß hoch, nutzte den heftigen Sog der Rotoren, um das Blattwerk in seiner unmittelbaren Umgebung zu teilen und ihm dabei bei der Suche zu helfen. Die Chinook wirkte langsam und behäbig, wie sie so mit der Schnauze nach unten in der Luft hing und beim Näherkommen leicht von einer Seite zur anderen schwankte. Reacher nahm an, dass sie

sich ziemlich nahe bei der Ortschaft Yorke befinden musste.

Dann sah er auf die Lichtung und entdeckte dort, fünfzig Meter von ihm entfernt, einen Mann. Er trug Tarnuniform, hatte eine Stinger auf der Schulter. Drehte sich jetzt herum und zielte durch das primitive offene Visier. Er sah, dass der Mann das Ziel erfasste. Der Mann kam zum Stillstand, spreizte die Beine. Seine Hand tastete nach dem Schalter. Der Infrarotsensor des Geschosses schaltete sich ein. Reacher wartete, dass das IFF ihn wieder abschaltete. Doch das geschah nicht. Das Raketengeschoss fing sein schrilles Quietschen an. Es war auf die Hitze eingestellt, die die Motoren der Chinook ausstrahlten. Der Finger des Mannes krümmte sich um den Abzug.

Reacher ließ das Gewehr fallen, das er in der linken Hand hielt. Riss das andere hoch und legte dabei mit dem Daumen den Sicherungsflügel um. Trat einen Schritt nach links und lehnte sich mit der Schulter an einen Baum. Zielte auf den Kopf des Mannes und feuerte.

Aber der Mann schoss vor ihm. Den Bruchteil einer Sekunde, bevor Reachers Kugel ihn tötete, betätigte er den Abzug der Stinger. Zwei Dinge geschahen. Der Raketenmotor der Stinger leuchtete auf. Das Geschoss raste durch das Werferrohr. Dann wurde der Mann am Kopf getroffen. Der Aufprall warf ihn zur Seite. Das Werferrohr erfasste den hinteren Teil der Rakete und kippte sie um. Sie kam heraus und blieb wie ein Wurfspeer, mit dem Schwanz nach unten, in der Luft stehen, vom Startschub getragen, praktisch bewegungslos.

Dann korrigierte sie sich. Reacher sah entsetzt zu, wie das Geschoss genau das tat, wozu es konstruiert war. Seine acht kleinen Tragflächen klappten aus. Es hing fast senkrecht da, bis es den Helikopter wieder erfasst hatte. Dann zündete die zweite Raketenstufe und es schoss in den Himmel. Ehe die Leiche des Mannes auf den Boden traf, jagte es mit tausend Meilen in der Stunde auf die Chinook zu.

Die Chinook polterte in stetigem Flug nach Nordwesten. Eine Meile entfernt. Folgte der

Straße. Die Straße führte geradewegs durch die Ortschaft. Zwischen den verlassenen Gebäuden hindurch. An der Südwestecke war das erste Gebäude, das der Hubschrauber passierte, das Gerichtsgebäude. Die Chinook rückte mit achtzig Meilen in der Stunde näher. Die Stingerrakete jagte mit tausend Meilen in der Stunde auf ihr Ziel zu.

Eine Meile bei tausend Meilen in der Stunde. Ein Tausendstel von einer Stunde. Eine Winzigkeit mehr als dreieinhalb Sekunden. Reacher kam es wie eine Ewigkeit vor. Er sah dem Geschoss die ganze Zeit nach. Eine wundervolle, brutale Waffe. Einem einzigen unerschütterlichen Ziel gewidmet. Dafür gebaut, die exakte Wärmesignatur von Flugzeugmotoren zu erkennen. Dazu bestimmt, diesem Ziel zu folgen, bis es dieses entweder erreichte oder ihm der Treibstoff ausging. Ein einfacher Einsatz von dreieinhalb Sekunden.

Der Pilot der Chinook entdeckte die Stinger frühzeitig. Die erste Sekunde beobachtete er sie starr. Nicht starr vor Schrecken, nicht vor Angst, einfach weil er nicht glauben konnte, dass aus

einer kleinen Waldlichtung in Montana ein Hitze suchendes Geschoss auf ihn abgefeuert worden war. Dann setzten sein Instinkt und seine Ausbildung ein. Ausweichmanöver. Dem Geschoss ausweichen und einen Absturz über bewohntem Gebiet verhindern. Reacher sah ihn, wie er die Schnauze der Maschine nach unten drückte und den Schwanz hochriss. Die riesige Chinook wendete und spie einen Schwall Auspuffgase in die Atmosphäre. Dann fegte ihr Schwanz in die Gegenrichtung, die Motoren brüllten, überhitzte Gase strömten im weiten Bogen aus. Die Stinger folgte geduldig der ersten Kurve. Verengte ihren Radius. Die Chinook sank langsam ab und stieg dann ruckartig hoch. Entfernte sich in einer nach oben gerichteten Spirale von der Ortschaft. Die Stinger wendete und folgte dem zweiten Bogen. Traf dort ein, wo die Hitze den Bruchteil einer Sekunde zuvor gewesen war. Konnte sie nicht finden. Sie zog einen vollen, trägen Bogen unmittelbar unter dem Helikopter. Fing ein Echo des neuen Manövers auf und machte sich daran,

unbarmherzig auf einer neuen Spirale in die Höhe zu steigen.

Der Pilot gewann eine zusätzliche Sekunde, aber das war alles. Die Stinger erfasste ihn am höchsten Punkt seines verzweifelten Ausweichmanövers. Sie folgte der Hitzespur bis hinein in den Steuerbordmotor. Explodierte dicht am Auspuffrohr.

Dreieinhalb Kilo hochexplosiver Sprengstoff gegen zehn Tonnen Flugzeug, aber der Sprengstoff gewinnt immer. Reacher sah, wie der Steuerbordmotor sich auflöste, und dann flog das hintere Rotorgehäuse davon. Fragmente des Antriebsstrangs wurden abgerissen und wurden davongeschleudert, und dann löste der Rotor sich ab und kreiselte wie in Zeitlupe davon. Die Chinook kam einen Augenblick lang zum Stillstand und fiel dann mit dem Schwanz voran, nur durch den wild aufbrüllenden vorderen Rotor etwas abgebremst, und kreiselte langsam zur Erde hinunter, so wie ein leckes Schiff langsam unter die Wasserfläche gezogen wird.

Holly hörte den Helikopter. Hörte, wie das Geräusch lauter wurde. Dann kam die Explosion und das schrille Kreischen des vorderen Rotors, der den Sturz abbremste. Dann hörte sie nichts mehr.

Sie stemmte den Ellbogen in ihre Krücke und hinkte zu der diagonal verlaufenden Trennwand. Der Gefängnisraum war mit Ausnahme der Matratze völlig leer.

»Nur eine Frage«, sagte Webster. »Wie lange können wir das geheim halten?«

General Johnson gab keine Antwort. Auch sein Adjutant blieb stumm. Websters Blick wanderte zu Garber weiter. Der blickte grimmig.

»Nicht sehr lang«, sagte er.

»Aber wie lang?«, bohrte Webster. »Einen Tag? Eine Stunde?«

»Sechs Stunden«, erklärte Garber.

»Warum?«, wollte McGrath wissen.

»Übliche Vorgehensweise«, erklärte Garber.

»Sie werden natürlich den Absturz untersuchen. Normalerweise würden sie einen weiteren Hubschrauber ausschicken. Aber nicht, wenn mit Beschuss vom Boden aus gerechnet werden muss. Also werden sie auf der Straße von Malmstrom kommen. Sechs Stunden.«

Webster nickte. Drehte sich zu Johnson herum.

»Können Sie sie aufhalten, General?«, fragte er.

Johnson schüttelte den Kopf.

»Eigentlich nicht«, sagte er. Seine Stimme klang resigniert. »Sie haben gerade eine Chinook verloren. Ich kann nicht anrufen und sagen, tut mir einen Gefallen, geht dem nicht nach. Ich könnte es wahrscheinlich versuchen, und sie würden mir vielleicht sogar zunächst den Gefallen tun, aber dann würde etwas durchsickern und wir stünden wieder dort, wo wir angefangen haben. Wir würden damit vielleicht eine Stunde gewinnen.«

Webster nickte.

»Sieben Stunden, sechs Stunden, was macht das schon für einen Unterschied?«, sagte er.

Darauf antwortete niemand.

»Wir müssen jetzt handeln«, sagte McGrath. »Vergessen wir das Weiße Haus. Wir können nicht länger warten. Wir müssen sofort etwas unternehmen, Leute. In sechs Stunden fliegt uns die ganze Chose hier um die Ohren. Und wir verlieren sie.«

Sechs Stunden sind dreihundertsechzig Minuten. Die ersten zwei davon vergeudeten sie, indem sie stumm dasaßen. Johnson starrte ins Leere. Webster trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. Garber starrte McGrath mit verzerrter Miene an. McGrath starrte auf die Landkarte. Milosevic und Brogan standen mit ihren Frühstückstüten und den Styroporbechern in der Hand da.

»Kaffee, wenn jemand welchen will«, sagte Brogan.

Garber winkte ihn zu sich.

»Wir können gleichzeitig essen und planen«, sagte er.

»Landkarte«, stieß Johnson hervor.

McGrath schob ihm die Landkarte über den Tisch. Alle beugten sich vor. Der Bann war

gebrochen. Noch dreihundertachtundfünfzig Minuten.

»Die Schlucht ist etwa vier Meilen nördlich von uns«, sagte der Adjutant. »Wir haben lediglich acht Marines in einer LAV-25.«

»Ist das ein Panzer?«, fragte McGrath.

Der Adjutant schüttelte den Kopf.

»Ein leichter Straßenpanzer«, sagte er. »Light Armored Vehicle – LAV. Acht Räder, keine Ketten.«

»Schusssicher?«, fragte Webster.

»Ja«, nickte der Adjutant. »Die können damit bis nach Yorke fahren.«

»Wenn er durch die Schlucht kommt«, wandte Garber ein.

Johnson nickte.

»Das ist die große Frage«, sagte er. »Wir müssen uns das ansehen.«

Für McGraths Zivilistenblick sah der LAV wie ein Panzer aus, nur dass er acht Räder und keine Ketten hatte. Der Rumpf war aus schrägen

Panzerplatten zusammengeschweißt, und oben war ein Turm mit einer Kanone. Der Fahrer saß vorn, der Kommandant im Turm. Im hinteren Teil saßen zwei Reihen von je drei Marines Rücken an Rücken an Schießscharten. Jede Schießscharte hatte ihr eigenes Periskop. McGrath konnte sich gut vorstellen, wie das Fahrzeug ins Gefecht polterte, unverletzbar und vor Waffen starrend. In die Schlucht hinunter, auf der anderen Seite wieder hinauf, über die Straße nach Yorke zum Gerichtsgebäude. Er zog Webster beiseite und redete eindringlich auf ihn ein.

»Wir haben es ihnen nie gesagt«, meinte er. »Das mit dem Dynamit in den Wänden.«

»Und das werden wir auch nicht«, entschied Webster leise. »Sonst dreht der Alte durch. Er macht mir ohnehin schon den Eindruck, als würde er gleich in Stücke gehen. Ich werde es den Marines unmittelbar sagen. Die müssen dort rein. Die müssen damit klarkommen. Es macht keinen Unterschied, ob Johnson das vorher weiß oder nicht.«

McGrath hielt Johnson auf, und Webster rannte zu dem gepanzerten Fahrzeug hinüber. McGrath sah, wie der Marine-Kommandant sich vom Turm herunterlehnte. Sah ihn nicken und das Gesicht verziehen, als Webster zu ihm sprach. Dann ließ der Adjutant des Generals den olivgrünen Chevrolet an. Johnson und Garber zwängten sich vorn zu ihm hinein. McGrath sprang auf den Rücksitz. Brogan und Milosevic neben ihm.

Webster war fertig und setzte sich neben Milosevic. Der schwere Dieselmotor des LAV stieß eine schwarze Rauchwolke aus. Dann konnte man hören, wie knirschend ein Gang eingelegt wurde, und das Monstrum polterte nach Norden davon. Der Chevy heftete sich an sein Heck.

Vier Meilen weiter nördlich überwanden sie eine kleine Anhöhe und bogen in eine Kurve. Bremsten ab und hielten vor einem schroffen Felsvorsprung an. Der Panzerkommandant sprang aus dem Turm und rannte in nördlicher Richtung die Straße hinauf. Webster, Johnson und McGrath

stiegen aus und hetzten hinter ihm her. Dann hatten sie das Ende des Vorsprungs erreicht und spähten vorsichtig in die Schlucht hinunter. Ein Anblick, der einem Angst machen konnte.

Sie verlief mehr oder weniger gerade von links nach rechts vor ihnen. Und es war nicht bloß ein Graben. Es war ein Graben und eine Art Stufe. Die Erdkruste war hier aufgebrochen, und die südliche Platte war unter das Niveau der nördlichen Platte abgesackt. Wie aneinander angrenzende Teile einer alten Betonstraße, wo der Höhenunterschied an der Anschlussstelle ein paar Zentimeter beträgt. Auf geologische Maßstäbe ausgeweitet, machten diese Zentimeter hier fünfzehn Meter aus.

Wo die Erde aufgebrochen und heruntergefallen war, hatten sich die Ränder in riesige Felsbrocken zerteilt. Die Gletscher hatten die Felsbrocken nach Süden getragen, und das Eis, die geologische Verschiebung und das Wetter hatten im Verlauf einer Million Jahre aus dem Bruch einen Graben gemacht. Die Kräfte der Natur hatten die Felsplatten so verschoben, dass sie sozusagen

wieder zusammengewachsen waren. An manchen Stellen waren Sprünge von hundert Meter Breite offen geblieben. An anderen Stellen waren diese Spalten bloß zwanzig Meter breit.

Dann hatten die Wurzeln von tausend Generationen von Bäumen und das gefrorene Wasser im Winter die Ränder geglättet, bis eine Art ausgefranstes Bachbett nach unten und ein ebensolches auf der Nordseite wieder nach oben führte, fünfzehn Meter höher als der Ausgangspunkt. Es gab verkrüppelte Bäume und ineinander verwachsenes Gehölz und Felsrutsche. Die Straße selbst schraubte sich auf Betonpfeilern höher und führte sanft über eine Brücke und wurde von weiteren Betonpfeilern allmählich im Norden wieder auf das alte Niveau heruntergeführt, von wo aus sie sich durch den Wald zwischen die Berge davonschlängelte.

Aber die Brücke war gesprengt. Man hatte an den beiden Pfeilern in der Mitte Sprengladungen zur Explosion gebracht. Ein sechs Meter langes Stück Straße in der Mitte war dreißig Meter in die

Tiefe gefallen. Die vier Männer hinter dem Felsvorsprung konnten unten in der Schlucht Bruchstücke der Straßenplatten liegen sehen.

»Was meinen Sie?«, fragte Johnson eindringlich.

Der Fahrzeugkommandant musterte das Gelände mit seinem Feldstecher. Ließ ihn nach links und rechts, nach oben und unten wandern, überprüfte das gesamte Terrain.

»Ziemliche Scheiße, Sir«, sagte er.

»Kommen Sie durch?«, fragte ihn Johnson.

Der Mann ließ seinen Feldstecher sinken und schüttelte den Kopf.

»Nicht die leiseste Hoffnung«, sagte er.

Er trat neben den General, damit Johnson und er dieselbe Perspektive hatten. Erläuterte seine Feststellung und deutete dabei in das Gelände.

»Wir könnten bis nach unten kommen«, sagte er. »Dort, wo der Felsrutsch eine einigermaßen glatte Bahn liefert. Aber das Problem ist, auf der anderen Seite wieder hinaufzukommen. Das LAV schafft nicht viel mehr als fünfundvierzig Grad. Und ein Großteil der Nordseite scheint mir wesentlich

steiler zu sein. An manchen Stellen ist die Wand fast senkrecht. Und alles, was es an sanften Steigungen gibt, ist zugewachsen. Und außerdem haben diese Mistkerle Bäume gefällt. Da, sehen Sie, Sir.«

Er deutete auf ein bewaldetes Stück auf der gegenüberliegenden Hangseite. Dort waren Bäume gefällt worden und mit den abgehackten Enden nach Süden weisend liegen gelassen worden.

»Da bleibt unser Fahrzeug hängen. Ohne jeden Zweifel. Diese Dinger würden sogar einen ausgewachsenen Panzer aufhalten. Wenn wir da reingehen, bleiben wir im Graben liegen.«

»Was zum Teufel machen wir dann?«, fragte Johnson.

Der Offizier zuckte die Schultern.

»Bringen Sie mir ein paar Pioniere«, sagte er. »Die Lücke, die die hier rausgesprengt haben, ist etwa sechs Meter breit. Die können wir überbrücken.«

»Und wie lange dauert das?«, fragte Webster.

Wieder zuckte der Marine die Schultern.

»Hier oben?«, sagte er. »Sechs Stunden? Vielleicht auch acht.«

»Viel zu lang«, sagte Webster.

Und dann fing plötzlich der Funkempfänger in McGraths Tasche zu knistern an.

39

Reacher hielt sich im Wald versteckt und war wegen der Hunde beunruhigt. Mit Menschen konnte er zurechtkommen. Was Hunde betraf, hatte er nur wenig Erfahrung.

Er befand sich zwischen den Bäumen nördlich der Bastion und südlich des Schießplatzes. Er hatte gehört, wie die Chinook eine Meile entfernt auf den Boden aufprallte. Sie traf mit dem Schwanz voran auf und schmetterte durch die Bäume am Abhang. Wie es aussah, war sie seitlich in der Luft weggerutscht und hatte das Gerichtsgebäude um zweihundert Meter verfehlt. Keine Explosionen. Weder vom Gerichtsgebäude noch von dem Hubschrauber selbst. Nichts, was darauf hindeutete, dass die Treibstofftanks in die Luft geflogen waren. Reacher war hinsichtlich der Mannschaft einigermaßen optimistisch. Die Bäume

und der sich zusammendrückende kastenförmige Rumpf der Maschine sollten den Aufprall für sie gemildert haben. Er kannte Hubschraubermannschaften, die Schlimmeres überlebt hatten.

Er hielt einen M-16-Karabiner in der Hand und hatte eine Glock in der Tasche stecken. Die Glock war voll geladen. Siebzehn Schuss. Die M-16 war mit dem kurzen Ladestreifen ausgestattet. Zwanzig Schuss abzüglich des einen, mit dem er den Mann mit der Stinger getötet hatte. Die zweite M-16 war mit dem langen Ladestreifen versehen. Eine volle Ladung von dreißig Schuss. Aber sie war zwischen den Bäumen versteckt. Reacher hatte eine feste Regel: Wähle die Waffe, von der du sicher weißt, dass sie funktioniert.

Ihm war instinktiv bewusst, dass die Aufmerksamkeit sich auf den Südostbereich konzentrieren würde. Dort wurde Holly festgehalten, und dort war die Chinook abgestürzt. Dort würden sich die gegnerischen Kräfte massieren. Er war überzeugt, dass die Leute alle

nach Südosten sehen, besorgt in den Rest der Vereinigten Staaten hinunter blicken und warten würden. Also ging er auf Nordwestkurs.

Er bewegte sich vorsichtig. Der Großteil der Feinde war anderswo, aber er wusste, dass Suchtrupps unterwegs waren, die ihn zur Strecke bringen sollten. Er wusste, dass sie Fowlers Leiche bereits entdeckt hatten. Er hatte zwei separate Streifen gesehen, die den Wald absuchten. Je sechs Mann, schwer bewaffnet, die sich durch das Unterholz arbeiteten und suchten. Kein Problem, denen aus dem Weg zu gehen. Aber mit den Hunden fertig zu werden würde schwierig sein. Und deshalb war er beunruhigt und bewegte sich mit größter Vorsicht.

Er hielt sich im Schutz der Bäume und schlug einen Bogen um den westlichen Rand des Schießplatzes. Umging den Exerzierplatz im Osten. Als er fünfzig Meter weit nach Norden gegangen war, bog er erneut ab und ging jetzt parallel zu der Straße, die zu der Bergwerksanlage führte. Er hielt sich weiter im Schutz der Bäume und bewegte sich

im Laufschritt. Nutzte die Zeit, um sich über einige Prioritäten klar zu werden. Und einen Zeitplan aufzustellen. Er ging davon aus, dass er etwa drei Stunden Zeit hatte. Der Abschuss der Chinook würde eine heftige Reaktion auslösen. Das stand für ihn außer Zweifel. Aber in all den Jahren, die er beim Militär verbracht hatte, war nach seiner Kenntnis nie etwas schneller als in drei Stunden geschehen. Also hatte er drei Stunden zur Verfügung und in der Zeit eine Menge zu erledigen.

Als das felsige Terrain anzusteigen begann, wurde er langsamer, bewegte sich jetzt im schnellen Fußgängertempo. Arbeitete sich in einem weiten Bogen den Abhang hinauf, bis er den Rand der Senke mit dem Zugang zu den Bergwerksschächten erreicht hatte. Er hörte Dieselmotoren im Leerlauf. Er duckte sich und kroch in den Schutz eines Felsbrockens. Sah hinunter.

Er befand sich etwa auf halber Höhe des Abhangs, der die Senke umgab. Blickte mehr oder weniger in östliche Richtung quer über sie. Die

hölzernen Tore der weiter entfernt liegenden Kaverne standen offen. Vier der LKWs der Raketeneinheit standen im Freien. Die vier mit den Munitionsregalen auf der Ladebrücke. Der Truppentransporter war noch drinnen.

In der Senke war eine Hand voll Männer zu sehen. Sie umstanden die LKWs im Kreis. Reacher zählte acht Mann. Drillichzeug, Karabiner, sichtlich angespannt. Was hatte die Frau aus der Küche gesagt? Das Bergwerksgelände war *off limits*. Mit Ausnahme der Leute, denen Borken vertraute. Reacher beobachtete sie. Acht Vertraute, die so etwas wie Wachdienst schoben.

Er beobachtete sie ein paar Minuten lang. Hob den Karabiner an die Schulter. Er war weniger als hundert Meter entfernt. Er schaltete seine Waffe auf Einzelschuss. Neunzehn Schuss hatte er im Magazin und musste mindestens acht davon abgeben. Er musste sparsam mit seiner Munition umgehen.

Die M-16 ist eine gute Waffe. Leicht zu benutzen und leicht zu pflegen. Und man kann leicht mit ihr

zielen. Was man sieht, trifft man auch. Reacher vergewisserte sich, dass der Felsbrocken sein Gewicht tragen würde, und richtete die Waffe dann auf das erste Ziel, übte den leichten Schwenk, der ihn zu dem zweiten Ziel führen würde. Und dem dritten. Er probte die ganze Folge von acht Schüssen. Er wollte nicht, dass sein Ellbogen irgendwo mittendrin hängen blieb.

Dann kehrte er zum ersten Ziel zurück. Wartete einen Herzschlag lang und schoss. Der Schuss hallte von den Bergen wider. Der rechte Vorderreifen des ersten LKWs explodierte. Er zog das Visier zur linken Vorderseite herüber. Feuerte erneut. Der LKW sackte auf seine Felgen herunter wie ein betäubter Ochse, der auf die Knie sinkt.

Er fuhr fort, in gleichmäßigen Abständen zu feuern. Er hatte fünf Schüsse abgegeben und fünf Reifen getroffen, ehe jemand reagierte. Als er den sechsten Schuss abgab, sah er aus dem Augenwinkel, wie die Wachen sich hinwarfen, um Deckung zu suchen. Einige ließen sich einfach auf den Boden fallen. Andere rannten zum Schuppen.

Er feuerte den siebten Schuss ab. Hielt vor dem achten inne. Der am weitesten von ihm entfernte Reifen war am schwersten zu treffen. Der Winkel war schwierig. Die Reifenflanke war für ihn nicht erreichbar. Er würde auf das Profil feuern müssen. Und da bestand die Möglichkeit, dass die Kugel abprallte. Er feuerte. Traf. Der Reifen platzte. Die Vorderseite des letzten LKWs sackte herunter.

Der ihm am nächsten stehende Wachposten war immer noch auf den Füßen. Suchte nicht im Schuppen Schutz. Stand bloß da und starrte zu dem Felsblock hinüber, hinter dem Reacher kauerte. Hob jetzt seinen Karabiner. Es war eine M-16, die gleiche Waffe wie die von Reacher. Langes Magazin, dreißig Schuss.

Der Mann stand da und zielte auf den Felsblock. Ein tapferer Mann, oder ein Idiot. Reacher kauerte in seiner Deckung und wartete. Der Mann feuerte. Seine Waffe war auf Automatik geschaltet. Er gab drei Schüsse ab. Drei Schüsse in einer Fünftelsekunde. Sie krachten fünf Meter über Reachers Kopf in die Bäume. Zweige und Blätter

flogen herunter und landeten in seiner Nähe. Der Mann rannte zehn Meter weiter vor. Feuerte erneut. Drei weitere Schüsse. Ein gutes Stück links von Reacher. Er hörte das Pfeifen der Kugeln und das weiche Klatschen, als sie in Baumstämme fuhren, ehe er die Schüsse selbst hörte. So ist das bei Kugeln, die sich schneller als der Schall bewegen. Man hört alles in umgekehrter Reihenfolge. Die Kugeln treffen vor dem Knall des Schusses ein.

Reacher musste sich entscheiden. Wie nahe würde er diesen Mann herankommen lassen? Und würde er einen Warnschuss abgeben? Die nächsten drei Schüsse lagen näher. Zu tief, aber näher. Keine zwei Meter entfernt. Reacher entschied: Nicht sehr viel näher, und kein Warnschuss. Der Mann war total aufgeputscht. Ein Warnschuss würde nichts bringen. So schnell würde man diesen Mann nicht beruhigen können.

Er legte sich flach hin, streckte die Beine aus und kam ganz unten, hinter dem Felsen, hervor. Feuerte einmal und traf den Mann in der Brust. Er sackte auf dem Schiefergestein zusammen. Der

Karabiner flog nach rechts davon. Reacher blieb, wo er war. Beobachtete sorgfältig. Der Mann lebte noch. Also feuerte Reacher erneut. Traf ihn oben am Kopf. Humaner, ihn nicht die letzten zehn Minuten seines Lebens an einer qualvollen Brustwunde leiden zu lassen.

Das Echo des kurzen Schusswechsels verhallte in der Stille der Berge, und dann herrschte wieder Ruhe. Die anderen sieben Männer waren nirgends zu sehen. Die LKWs kauerten alle mit der Nase nach unten auf den Felgen ihrer Vorderräder. Bewegungsunfähig. Man würde sie vielleicht aus der Senke fahren können, aber die erste Haarnadelkurve in den Bergen würde die zerfetzten Reifen von den Felgen reißen. Die LKWs waren außer Gefecht gesetzt. Daran gab es keinen Zweifel.

Reacher kroch zehn Meter rückwärts und stand dann zwischen den Bäumen auf. Eilte im Laufschritt den Abhang hinunter und nahm Kurs auf die Bastion. Siebzehn Schuss in der Glock, neun im Karabiner. Das war ein Fortschritt, hatte aber

seinen Preis gefordert.

Die Hunde fanden ihn auf halbem Weg zurück. Zwei große, geschmeidige Tiere. Deutsche Schäferhunde. Er sah sie im gleichen Augenblick, in dem sie ihn entdeckten. Sie trabten mit jener ganz besonderen endlosen Energie dahin, wie sie große Hunde an den Tag legen. Lange, weite Schritte, eifriger Blick, feuchtes aufgerissenes Maul. Sie kamen plötzlich zum Stillstand und wechselten in einer einzigen fließenden Bewegung die Richtung. Dreißig Meter entfernt. Dann zwanzig. Dann zehn. Wurden schneller. Neue Energie in ihren Bewegungen. Knurren, das aus ihrer Kehle aufstieg.

Mit Menschen kannte Reacher sich aus. Hunde waren anders. Menschen hatten die Freiheit der Wahl. Wenn ein Mann oder eine Frau knurrend auf ihn zurannte, dann taten sie das, weil sie das wollten. Sie hatten sich für das entschieden, was sie bekommen würden. Seine Reaktion war ihr Problem. Aber Hunde waren anders. Kein freier

Wille. Leicht verführt. Das warf ein Problem auf. Einen Hund zu erschießen, weil man ihn dazu gebracht hatte, etwas Unkluges zu tun, gehörte zu den Dingen, die Reacher nur ungern tat.

Er ließ die Glock in der Tasche stecken. Der Karabiner war besser. Er war etwa fünfundsiebzig Zentimeter länger als die Pistole. Zusätzliche fünfundsiebzig Zentimeter Abstand schienen ihm eine gute Idee. Die Hunde machten Halt. Ihr Schulterfell richtete sich auf. Ihr Rückenfell über der Wirbelsäule war gesträubt. Sie duckten sich, die Vorderbeine gespreizt, die Köpfe gesenkt, knurrten laut. Sie hatten gelbe Zähne. Unmengen von Zähnen. Ihre Augen waren braun. Einer war ein Stück weiter vorn als der andere. Der Führer des Rudels. Er wusste, dass Hunde eine Hackordnung brauchten. Bei zwei Hunden musste einer der Vorgesetzte des anderen sein. Wie bei den Menschen. Er wusste nicht, wie Hunde das für sich festlegten. Die Art ihres Auftretens vielleicht. Vielleicht der Geruch. Vielleicht das Verhalten im Kampf. Er hatte gelegentlich Leute über Hunde

reden hören. Sie hatten gesagt: Nie Angst zeigen. Dem Hund in die Augen sehen, seinem Blick nicht ausweichen. Ihn nicht merken lassen, dass man Angst hat. Reacher hatte keine Angst. Er stand da und hatte eine M-16 in der Hand. Das Einzige, was ihn beunruhigte, war, dass er sie vielleicht benutzen musste.

Er starrte den Hund stumm an, so wie er früher Soldaten angestarrt hatte, die sich etwas hatten zu Schulden kommen lassen. Ein harter, stummer Blick, wie körperliche Gewalt, wie eiskalter, beengender Druck. Düstere, kalte Augen, starr und unbewegt. Bei Menschen hatte das Dutzende Male funktioniert. Und jetzt funktionierte es bei dem vorderen Hund.

Der Hund war nur teilweise abgerichtet. Das konnte Reacher erkennen. Er beherrschte die Äußerlichkeiten. Aber er leistete nicht das, was man von ihm erwartete. Er war nicht abgerichtet worden, die Reaktion des Opfers zu ignorieren. Er war jetzt in Augenkontakt mit ihm und zog sich ein Stück zurück, als ob Reachers Blick wie ein

qualvolle Last auf seiner schmalen Stirn ruhen würde. Reacher steigerte den Druck. Verengte den Blick und legte seinerseits die Zähne frei. Eine Grimasse, wie Schläger sie in schlechten Filmen zeigten. Der Hund ließ den Kopf sinken. Seine Augen drehten sich nach oben, um den Kontakt zu halten. Dann zog er den Schwanz ein.

»Sitz«, sagte Reacher. Er sagte es ganz ruhig, aber fest. Mit einem deutlichen Explosivlaut am Ende des Befehls. Der Hund bewegte sich automatisch. Zog die Hinterbeine ein und setzte sich. Der andere Hund folgte seinem Beispiel wie ein Schatten. Sie saßen nebeneinander und starrten zu ihm hinauf.

»Leg dich«, sagte Reacher.

Die Hunde bewegten sich nicht. Blieben sitzen und starrten ihn verwirrt an. Vielleicht das falsche Wort. Nicht der Befehl, den sie gewöhnt waren.

»Runter«, sagte Reacher.

Ihre Vorderpfoten schoben sich vor, und sie ließen den Bauch auf den Waldboden sinken. Blickten zu ihm auf.

»Platz«, sagte Reacher.

Dabei warf er ihnen einen Blick zu, der keinen Zweifel daran ließ, dass es ihm mit dem Befehl ernst war, und entfernte sich nach Süden. Zwang sich, langsam zu gehen. Als er fünf Meter zurückgelegt hatte, drehte er sich um. Die Hunde lagen immer noch auf dem Boden. Sie hatten die Köpfe herumgedreht und sahen ihm nach, wie er wegging.

»Platz«, rief er noch einmal.

Sie blieben, wo sie waren. Er ging weiter.

Er konnte Leute in der Bastion hören. Die Geräusche einer großen Menschenmenge, die sich Mühe gab, ruhig zu bleiben. Er hörte es, als er sich noch ein Stück nördlich vom Exerzierplatz befand. Er schlug zwischen den Bäumen einen Bogen um das Gelände und ging um das Ende des Schießplatzes herum. Kam hinter der Kantine gegenüber der Küchentür durch die Bäume. Er kroch nach vorn, um sich zu orientieren.

In der Bastion waren vielleicht dreißig Leute.

Sie standen dicht beieinander. Drängten sich nach vorn. Alles Männer in Tarnanzügen, alle schwer bewaffnet. Karabiner, Maschinenpistolen, Granatwerfer, die Taschen mit Reservemagazinen vollgestopft. Die Menge bewegte sich, Schultern berührten sich und lösten sich wieder voneinander. Reacher entdeckte Beau Borken mitten in der Menge. Er hielt ein kleines schwarzes Funkgerät in der Hand. Reacher erkannte es. Es war Jacksons Gerät. Borken hatte es aus Fowlers Tasche geholt. Er hielt es sich ans Ohr. Starrte ins Leere, als ob er das Gerät gerade eingeschaltet hätte und auf Antwort wartete.

40

McGrath riss das Funkgerät aus der Tasche. Klappte es auf und starrte es an. Es knisterte laut in seiner Hand. Webster trat vor und nahm es ihm weg. Zog sich dann wieder hinter den Felsvorsprung zurück und drückte den Knopf.

»Jackson?«, sagte er. »Hier spricht Harland Webster.«

McGrath und Johnson drängten sich neben ihn. Die drei Männer kauerten an der Felswand. Webster hielt das Gerät ein Stück von seinem Ohr weg, damit die anderen auch zuhören konnten. Im Schutz des Felsens und in der Stille der Berge konnten sie es knistern und zischen hören und dazu den schnellen Atem einer Person am anderen Ende. Dann hörten sie eine Stimme.

»Harland Webster?«, sagte die Stimme. »Oh, oh, der große Boß persönlich.«

»Jackson?«, sagte Webster noch einmal.

»Nein«, widersprach die Stimme. »Das ist nicht Jackson.«

Webster sah McGrath an.

»Wer ist es dann?«, fragte er.

»Beau Borken«, sagte die Stimme. »Und von heute an heißt das wohl Präsident Borken. Präsident der Free States of America. Aber Sie dürfen ganz formlos mit mir sprechen.«

»Wo ist Jackson?«, fragte Webster.

Schweigen. Nur das schwache elektronische Rauschen der FBI-Fernmeldetechnik war zu hören. Satelliten und Mikrowellen.

»Wo ist Jackson?«, fragte Webster noch einmal.

»Er ist gestorben«, sagte die Stimme.

Webster sah wieder zu McGrath hinüber.

»Wie?«, fragte er.

»Einfach gestorben«, sagte Borken. »Eigentlich relativ schnell.«

»War er krank?«, fragte Webster.

Wieder eine Pause. Dann war Gelächter zu hören. Es klang hoch und blechern. Ein lautes,

kreischendes Lachen, das Websters Hörer überlastete und verzerrt von der Felswand widerhallte.

»Nein, er war nicht krank, Webster«, sagte Borken. »Er war ziemlich gesund, bis auf die letzten zehn Minuten.«

»Was haben Sie mit ihm gemacht?«, wollte Webster wissen.

»Dasselbe, was ich mit dem kleinen Mädchen des Generals machen werde«, sagte Borken. »Hören Sie gut zu, dann sage ich Ihnen die genauen Einzelheiten. Sie müssen gut aufpassen, weil Sie ja schließlich wissen müssen, womit Sie es hier zu tun haben. Wir meinen es hier sehr ernst. Sehr ernst, verstehen Sie? Hören Sie zu?«

Johnson drängte sich näher. Er war weiß und schwitzte.

»Ihr verrückten Mistkerle«, schrie er.

»Wer war das?«, fragte Borken. »Ist das der General selbst?«

»General Johnson«, sagte Webster.

Man konnte ihn über das Funkgerät schmunzeln

hören. Ein kurzes, zufriedenes, glucksendes Geräusch.

»Vollversammlung«, sagte Borken. »Der Direktor des FBI und der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs. Wir sind wirklich geschmeichelt, glauben Sie mir. Aber ich denke, die Geburt einer neuen Nation verdient nicht weniger.«

»Was wollen Sie?«, fragte Webster.

»Wir haben ihn gekreuzigt«, sagte Borken. »Wir haben zwei Bäume gefunden, die einen Meter voneinander entfernt waren, und an die haben wir ihn genagelt. Und das werden wir mit Ihrer Tochter machen, General, wenn Sie nicht spuren. Und dann haben wir ihm die Eier abgeschnitten. Er hat geschrien und uns angefleht, dass wir das nicht tun sollen, aber wir haben es trotzdem getan. Mit Ihrer Kleinen können wir das nicht machen, wo sie doch eine Frau ist und so, aber uns wird schon irgendetwas Entsprechendes einfallen, Sie verstehen doch, was ich meine? Glauben Sie, dass sie auch schreien und uns anflehen wird, General?

Sie kennen sie besser als ich. Ich persönlich möchte wetten, dass sie das wird. Sie gefällt sich in der Vorstellung, dass sie ein harter Brocken ist, aber wenn sie dann das Messer näher kommen sieht, wird das ganz schnell anders klingen, da bin ich ziemlich sicher.«

Johnson wurde noch weißer. Sein Gesicht schien jetzt völlig blutleer. Er trat einen Schritt zurück und ließ sich schwer auf den Felsen sinken. Sein Mund arbeitete, aber es kam kein Ton heraus.

»Was zum Teufel wollt ihr Mistkerle?«, brüllte Webster.

Wieder herrschte Stille. Dann war die Stimme wieder zu hören, ruhig und fest.

»Ich möchte, dass Sie zu brüllen aufhören«, sagte sie. »Ich möchte, dass Sie sich dafür entschuldigen, dass Sie mich angebrüllt haben. Ich möchte, dass Sie sich dafür entschuldigen, dass Sie mich Mistkerl genannt haben. Ich bin der Präsident der Free States und habe Anspruch auf ein gewisses Maß an Höflichkeit und Respekt, finden Sie nicht?«

Er sprach leise, aber McGrath konnte seine Stimme deutlich hören. Er sah entsetzt zu Webster hinüber. Sie waren im Begriff, hier den Kürzeren zu ziehen, ehe sie richtig angefangen hatten. Die erste Regel hieß: verhandeln. Dafür sorgen, dass die Gegenseite redete, und dann musste man allmählich die Oberhand gewinnen. Dominanz herstellen. Klassische Belagerungstheorie. Aber wenn man damit anfing, dass man sich dafür entschuldigte, dass man den anderen angebrüllt hatte, dann sagte man damit jeder Hoffnung ade, die Dominanz zu gewinnen. Das ist gerade, als würde man sich hinlegen und alle Viere von sich strecken. Von dem Punkt an spielten die mit einem. McGrath schüttelte heftig den Kopf. Webster nickte. Sagte nichts. Hielt das Funkgerät in der Hand, ohne etwas zu sagen. Er befand sich nicht das erste Mal in dieser Situation. Er hatte so etwas schon mehrmals erlebt. Er kannte die Protokollregeln für diese Dinge. Der Erste, der jetzt etwas sagte, war der Schwächere. Und das würde nicht er sein. Er und McGrath blickten zu

Boden und warteten.

»Sind Sie noch da?«, fragte Borken.

Webster fuhr fort, auf den Boden zu starren. Nichts zu sagen.

»Sind Sie da?«, fragte Borken erneut.

»Was wollen Sie denn, Beau?«, fragte Webster ruhig.

Man konnte die zornigen Atemzüge des anderen über das Funkgerät hören.

»Sie haben mir die Telefonleitung gekappt«, sagte Borken. »Ich möchte, dass die wiederhergestellt wird.«

»Nein, das haben wir nicht«, sagte Webster. »Funktioniert Ihr Telefon nicht?«

»Meine Faxe«, sagte Borken. »Ich habe keine Antwort bekommen.«

»Was für Faxe?«, fragte Webster.

»Hören Sie auf mit dem Scheiß«, sagte Borken. »Ich weiß, dass Sie die Leitung gekappt haben. Ich möchte, dass sie repariert wird.«

Webster zwinkerte McGrath zu.

»Okay«, sagte er. »Das können wir machen.

Aber vorher müssen Sie etwas für uns tun.«

»Was?«, fragte Borken.

»Holly«, sagte Webster. »Bringen Sie sie zur Brücke herunter.«

Wieder Schweigen. Dann fing das Gelächter wieder an. Hoch und laut.

»Ausgeschlossen«, sagte Borken. »Es gibt keinen Handel.«

Webster nickte. Sprach bewusst noch leiser. Klang jetzt wie der vernünftigste Mensch, den man sich auf der ganzen Welt vorstellen konnte.

»Hören Sie, Mr. Borken«, sagte er. »Wenn wir keinen Handel miteinander machen können, wie können wir uns da gegenseitig helfen?«

Wieder Schweigen. McGrath starrte Webster an. Die nächste Antwort war entscheidend. Entscheidend dafür, ob sie gewinnen oder verlieren würden.

»Jetzt hören Sie mir gut zu, Webster«, sagte die Stimme. »Es gibt keinen Handel. Wenn Sie nicht genau das tun, was ich sage, stirbt Holly. Unter großen Schmerzen. Ich habe sämtliche Karten in

der Hand und ich mache keinen Handel. Verstehen Sie das?«

Websters Schultern sackten herunter. McGrath wandte den Blick ab.

»Stellen Sie die Faxleitung wieder her«, sagte die Stimme. »Ich brauche Verbindung nach draußen. Die Welt muss wissen, was wir hier tun. Dies ist ein großer Augenblick in der Geschichte, Webster. Den lasse ich mir durch Ihre albernen Spielchen nicht nehmen. Die Welt muss Zeuge sein, wie die ersten Schläge gegen Ihre Tyrannei geführt werden.«

Webster starrte auf den Boden.

»Diese Entscheidung ist für Sie allein zu groß«, sagte Borken. »Sie müssen sich mit dem Weißen Haus beraten. Dort interessiert das doch auch, finden Sie nicht?«

Selbst über das armselige kleine Funkgerät war die Kraft, die von Borkens Stimme ausging, nicht zu überhören. Webster zuckte zusammen, als ob ein schweres Gewicht auf seinem Ohr lasten würde. Zuckte zusammen und keuchte, während sein Herz

und seine Lunge miteinander um Platz in seiner Brust kämpften.

»Treffen Sie Ihre Entscheidung«, sagte Borken. »Ich rufe in zwei Minuten zurück.«

Dann verstummte das Funkgerät. Webster starrte es an, als ob er noch nie ein solches Gerät gesehen hätte. McGrath beugte sich zu ihm hinüber und knipste es aus.

»Okay«, sagte er. »Wir müssen jetzt auf Zeit spielen, stimmt's? Sagen Sie ihm, dass wir die Leitung reparieren. Sagen Sie ihm, dass das eine Stunde dauern wird, vielleicht zwei. Und sagen Sie ihm, dass wir mit dem Weißen Haus in Verbindung stehen, der UNO, CNN, wem auch immer. Sagen Sie ihm alles, was er hören will.«

»Warum tut er das?«, fragte Webster mit glasigem Blick. »Diese Eskalation? Er zwingt uns ja, ihn anzugreifen. Also müssen wir das auch tun, oder? Gerade als ob er das wollte. Er lässt uns keine Wahl. Er provoziert uns.«

»Er tut das, weil er verrückt ist«, sagte McGrath.

»Ja, das muss er sein.« Webster nickte. »Ein Irrer. Anders kann ich einfach nicht begreifen, warum er so auf sich aufmerksam macht. Denn es ist ja wirklich so, wie er sagt, er hat ja schon alle Karten in der Hand.«

»Darüber zerbrechen wir uns später den Kopf, Chief«, sagte McGrath. »Im Augenblick kommt es bloß darauf an, ihn hinzuhalten.«

Webster nickte. Zwang sich dazu, sich wieder ganz auf das augenblickliche Problem zu konzentrieren.

»Aber wir brauchen mehr Zeit als bloß zwei Stunden«, sagte er. »Die Geiselrettungseinheit braucht mindestens vier, um hierher zu kommen. Vielleicht sogar fünf oder sechs.«

»Okay, heute ist der vierte Juli«, sagte McGrath. »Sagen Sie ihm, die Telefonmechaniker hätten alle frei. Sagen Sie ihm, dass es einen ganzen Tag dauern könnte, um sie zurückzuholen.«

Sie starrten einander an. Sahen zu Johnson hinüber. Der hatte sich völlig abgemeldet. Saß einfach in sich zusammengesunken an die

Felsplatte gelehnt, weiß und reglos, und atmete kaum. Neunzig Stunden Todesqualen und Emotionen hatten ihn schließlich zerbrochen. Dann war wieder ein Knistern aus dem Funkgerät in Websters Hand zu hören.

»Nun?«, fragte Borken, als die Störgeräusche verstummt waren.

»Okay, wir sind einverstanden«, sagte Webster. »Wir werden die Leitung reparieren. Aber das wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Telefonmechaniker haben frei, wegen des Feiertags.«

Schweigen am anderen Ende. Dann ein Kichern.

»Unabhängigkeitstag«, sagte Borken. »Vielleicht hätte ich mir ein anderes Datum auswählen sollen.«

Webster gab keine Antwort.

»Ich möchte Ihre Marines an einer Stelle haben, wo ich sie sehen kann«, sagte Borken.

»Welche Marines?«, fragte Webster.

Wieder ein kurzes Lachen. Kurz und selbstgefällig.

»Sie haben acht Marines«, erklärte Borken. »Und ein gepanzertes Fahrzeug. Wir haben überall Späher. Wir haben Sie beobachtet. So wie Sie uns mit diesen verdammten Flugzeugen beobachten. Sie können von Glück reden, dass Stingers nicht bis in diese Höhe treffen, sonst hätten Sie inzwischen schon mehr als einen verdammten Helikopter hier im Wald liegen.«

Webster gab keine Antwort. Suchte bloß den Horizont ab. McGrath tat es ihm automatisch gleich, suchte nach einem Sonnenstrahl, der sich in einem Feldstecher spiegelte.

»Ich nehme an, Sie befinden sich im Augenblick in der Nähe der Brücke«, sagte Borken. »Habe ich recht?«

Webster zuckte die Schultern. McGrath nickte ihm zu.

»Wir sind in der Nähe der Brücke«, sagte Webster.

»Ich möchte die Marines auf der Brücke haben«, forderte Borken. »Hübsch in einer Reihe, auf dem Rand sitzend. Ihr Fahrzeug dahinter. Ich möchte,

dass das jetzt sofort passiert, verstanden? Oder wir machen uns über Holly her. Es ist ganz Ihre Wahl, Webster. Oder vielleicht die Wahl des Generals. Seine Tochter und seine Marines, oder?«

Johnson zuckte zusammen und blickte auf. Fünf Minuten später saßen die Marines auf der Bruchkante der Straße und ließen die Füße über den Abgrund baumeln. Ihr LAV parkte dicht hinter ihnen. Webster kauerte immer noch hinter dem Felsvorsprung, mit McGrath und Johnson neben sich. Hielt das Funkgerät immer noch ans Ohr gepresst. Er konnte gedämpfte Geräusche hören. So als ob Borken die Hand über das Mikrophon hielte und ein Walkie-Talkie benutzte. Er konnte abwechselnd seine gedämpfte Stimme und von Störgeräuschen überlagerte Antworten hören. Dann hörte er, wie die Hand weggenommen wurde, und die Stimme war wieder laut und deutlich im Hörer zu vernehmen.

»Okay, Webster, saubere Arbeit«, lobte Borken. »Unsere Späher können sie alle acht sehen. Unsere Scharfschützen auch. Wenn sie sich bewegen,

sterben sie. Wen haben Sie sonst noch bei sich?«

Webster zögerte. McGrath schüttelte eindringlich den Kopf.

»Können Sie das nicht sehen?«, fragte Webster. »Ich dachte, Sie beobachten uns.«

»Im Augenblick nicht«, sagte Borken. »Ich habe meine Leute ein Stück zurückgezogen. Auf unsere Verteidigungspositionen.«

»Sonst ist hier niemand«, sagte Webster. »Bloß ich und der General.«

Wieder ein Pause.

»Okay, Sie beide können sich zu den Marines setzen«, sagte Borken. »Auf der Brücke. Am Ende der Reihe.«

Webster wartete ein paar endlose Augenblicke lang. Sein Gesicht war ohne jeden Ausdruck. Dann stand er auf und nickte Johnson zu. Er erhob sich etwas unsicher und dann gingen die beiden zusammen nach vorn und um die Kurve herum. Ließen McGrath allein, hinter dem Felsen kauernd, zurück.

McGrath wartete zwei Minuten und kroch dann nach Süden zu dem Chevrolet zurück. Garber und Johnsons Adjutant saßen auf den Vordersitzen und Milosevic und Brogan hinten. Alle starrten ihn erwartungsvoll an.

»Was zum Teufel war los?«, fragte Brogan.

»Wir stecken ganz tief in der Scheiße«, erklärte McGrath.

Nachdem er ihnen hastig im Verlauf von zwei Minuten geschildert hatte, was sich abgespielt hatte, pflichteten ihm die anderen bei.

»Und was nun?«, fragte Garber.

»Wir holen uns Holly«, erklärte McGrath. »Ehe ihm klar ist, dass wir ihn verscheißern.«

»Aber wie?«, fragte Brogan.

McGrath sah ihn an. Sah dann zu Milosevic hinüber.

»Wir drei«, sagte er. »Im Grunde genommen ist das eine FBI-Angelegenheit. Nennen Sie es, wie Sie wollen, Terrorismus, Aufruhr, Kidnapping, das liegt alles in der Zuständigkeit des FBI.«

»Wir machen das?«, fragte Milosevic. »Bloß

wir drei? Jetzt, sofort?«

»Kennen Sie eine bessere Methode?«, fragte McGrath. »Wenn Sie wollen, dass etwas richtig erledigt ist, muss man es selbst tun, oder?«

Garber hatte sich halb nach hinten gedreht und musterte die drei Gesichter auf der Rückbank.

»Also, gehen Sie und tun es«, sagte er.

McGrath nickte und hob seine rechte Hand mit ausgestrecktem Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger.

»Ich bin der Daumen«, sagte er. »Ich gehe östlich von der Straße hinein. Brogan, Sie sind der Zeigefinger. Sie gehen eine Meile westlich von der Straße und dringen von dort aus ein. Milo, Sie sind der Mittelfinger. Sie gehen zwei Meilen nach Westen und von dort aus nach Norden. Wir infiltrieren ihr Gelände getrennt, mit je einer Meile Abstand zwischen uns. Wir treffen uns auf der Straße, eine halbe Meile vor der Ortschaft. Alles klar?«

Brogan schnitt ein Gesicht. Dann nickte er. Milosevic zuckte die Schultern. Garber sah

McGrath an und der Adjutant des Generals ließ den Chevy an und fuhr ihn langsam nach Süden. Nach vierhundert Metern, wo die Straße den Schutz der Felswände verließ und es links und rechts freien Zugang zum Gelände gab, hielt er wieder an. Die drei FBI-Männer überprüften ihre Waffen. Jeder von ihnen hatte eine .38er in einem glänzend braunen ledernen Schulterhalfter. Die Standardwaffe des FBI. Mit sechs Schuss geladen und weiteren sechs Schuss in einem Speedloader in der Tasche.

»Versuchen Sie ein paar Karabiner in Ihren Besitz zu bringen«, sagte McGrath. »Sparen Sie sich die Mühe, Gefangene zu machen. Wenn Sie jemanden sehen, schießen Sie den Mistkerl nieder, alles klar?«

Milosevic hatte die längste Strecke zu gehen, deshalb setzte er sich als Erster in Bewegung. Er eilte geduckt über die Straße und drang nach Westen ins Unterholz ein. Kurz darauf verschwand er zwischen einer Baumgruppe. McGrath zündete sich eine Zigarette an und schickte ihm Brogan

nach. Garber wartete, bis der Wald auch Brogan verschluckt hatte, und wandte sich dann McGrath zu.

»Vergessen Sie nicht, was ich Ihnen über Reacher gesagt habe«, meinte er. »Ich täusche mich nicht über diesen Mann. Er steht auf Ihrer Seite, glauben Sie mir.«

McGrath zuckte die Schultern, sagte aber nichts. Rauchte stumm. Dann klinkte er die Tür des Chevy auf und ließ sich hinausgleiten. Zermalmte die Zigarette mit dem Absatz und ging dann nach Osten davon, quer über den mit Gras bewachsenen Seitenstreifen und ins Unterholz hinein.

McGrath war knapp fünfzig und starker Raucher, aber er war sehr fit. Seine Konstitution war von jener undefinierbaren Art, der weder das Alter noch das Rauchen schaden konnten. Er war bloß einen Meter achtundsechzig groß, aber kräftig gebaut. Etwa siebzig Kilo, feste Muskeln, die keine Pflege brauchen und nie in Fett übergehen. Er fühlte sich noch genauso, wie er sich als junger

Mann gefühlt hatte. Nicht besser und nicht schlechter. Seine FBI-Ausbildung lag eine lange Zeit zurück und war im Vergleich mit dem, was die Leute heutzutage bekamen, ziemlich lückenhaft. Aber er hatte das Beste daraus gemacht. Körperlich war er immer unzerstörbar gewesen. Nicht der Schnellste in seiner Klasse, aber ganz sicherlich der Ausdauerndste. Die Übungsläufe damals in Quantico waren brutal gewesen. Immer wieder im Kreis durch die Wälder von Virginia, über natürliche Hindernisse. McGrath war jedesmal Dritter oder Vierter geworden. Aber wenn man sie dann noch einmal hinausgeschickt hatte, hatte er es in der gleichen Zeit geschafft, fast exakt auf die Sekunde genau. Die schnelleren Männer hatten sich dann neben ihm abgemüht, während er unbarmherzig weiter trabte. Und dann waren sie zurückgefallen. Beim zweiten Mal pflegte McGrath unweigerlich als Erster durch das Ziel zu gehen. Und beim dritten Mal war er gewöhnlich der Einzige, der es bis zum Ende schaffte.

Also trabte er recht bequem dahin, als er den südlichen Rand der Schlucht erreichte. Er hatte sich vielleicht dreihundert Meter weit nach Osten gearbeitet zu einer Stelle, wo die Steigung einigermaßen vernünftig war. Er ging senkrecht nach unten, ohne eine Pause zu machen. Kurze, knappe Schritte bergab. Der Boden war locker, gelegentlich rutschte er mit kleinen Kieslawinen ab und bremste sein Tempo an den verkrüppelten Bäumen. Er wich den Felsbrocken unten im Graben aus und fing an, sich den Nordhang hinaufzuarbeiten.

Der Aufstieg war anstrengender. Er bohrte die Fußspitzen in den Kies, um Halt zu finden, und zerrte sich an Grasbüscheln nach oben. Er bewegte sich im Zickzack zwischen den kleinen Bäumen und Büschen und suchte ständig nach festem Halt. Die zusätzlichen dreißig Meter des Nordrandes waren qualvoll. Er arbeitete sich bis zu der Stelle, wo ein kleiner Erdrutsch so etwas wie einen weniger steilen Weg geschaffen hatte. Glitt aus und arbeitete sich mühsam durch das Geröll nach oben.

Er wartete am Überhang, wo die Erde unter den Wurzelballen weggerutscht war. Lauschte angespannt. Hörte nur Stille. Stemmte sich über den Rand. Stand da, die Brust in Bodenhöhe, Kopf und Schultern ungedeckt, und blickte nach Norden in das feindliche Territorium. Er sah nichts. Bloß die sanften Bodenwellen, dann die Hügel und schließlich die in der Ferne aufragenden Berge. Blauer Himmel, eine Million Bäume, saubere Luft, völlige Stille. Du bist ein gutes Stück von Chicago entfernt, Mack, dachte er.

Vor ihm war ein Streifen Gebüsch, wo das alte Felsgestein zu nahe an der Oberfläche war, als dass dort viel hätte wachsen können. Dann ein unregelmäßiger Streifen Bäume, zunächst mit Felsbrocken dazwischen und in der Ferne dichter werdend. Er konnte die Lücke in den Baumspitzen sehen, wo vermutlich die Straße verlief. Dreihundert Meter links von ihm. Er wälzte sich aufs Gras und rannte auf die Bäume zu. Arbeitete sich links auf die Straße zu und folgte ihrem Verlauf im Norden im Wald.

Er trottete dahin, wich den Bäumen aus und folgte dabei ständig der Landkarte, die er sich eingeprägt hatte. Er schätzte, dass er etwa drei Meilen zurücklegen musste. Drei Meilen im langsamen Laufschritt, nicht viel schneller als Spaziergängertempo, vielleicht fünfundvierzig oder fünfzig Minuten. Das Gelände stieg unter seinen Füßen sanft an. Bei jedem vierten oder fünften Schritt trafen seine Füße den Bruchteil einer Sekunde früher auf den Boden, als sie das eigentlich hätten sollen, ein Zeichen, dass das Gelände anstieg. Ein paarmal stolperte er über Wurzeln. Einmal krachte er mit voller Wucht gegen eine Kiefer. Aber er trabte unablässig weiter.

Nach vierzig Minuten hielt er inne. Er vermutete, dass Brogan und Milosevic eine ähnliche Reise hinter sich hatten, aber für sie war die Entfernung größer, weil sie am Anfang nach Westen gegangen waren. Deshalb rechnete er mit einer Verzögerung. Mit etwas Glück sollten sie etwa zwanzig Minuten hinter ihm sein. Er ging tiefer in den Wald hinein und setzte sich, an einen

Baumstamm gelehnt, hin. Zündete sich eine Zigarette an. Seiner Berechnung nach war er vielleicht eine halbe Meile von ihrem Treffpunkt entfernt. Die Landkarte in seinem Kopf sagte ihm, dass die Straße unweit von ihm in Richtung auf die Ortschaft abbiegen musste.

Er wartete eine Viertelstunde. Zwei Zigaretten. Dann stand er auf und ging weiter. Er bewegte sich vorsichtig. Er näherte sich jetzt seinem Ziel. Zweimal machte er einen Abstecher nach links und fand schließlich die Straße. Kroch zwischen den Bäumen durch, bis er das Schimmern der Sonne auf dem grauen Beton sah. Dann zog er sich wieder zurück und ging weiter nach Norden. So trottete er dahin, bis er sah, wie der Wald vor ihm dünner wurde. Er sah freie Stellen hinter den letzten Bäumen, die von der Sonne beschienen waren. Er blieb stehen und ging ein Stück nach links und dann nach rechts, um einen Aussichtspunkt zu finden. Er sah die Straße in die Ortschaft münden. Eine graue Ruine auf einem kleinen Hügel auf der linken Seite. Das Gerichtsgebäude rechts. Besser

erhalten. Weiß im Sonnenlicht schimmernd. Er starrte es eine Weile zwischen den Bäumen an. Dann machte er kehrt. Ging fünfhundert Meter weit in den Wald hinein. Arbeitete sich zur Straße hin, bis er zwischen den Bäumen das graue Schimmern erkennen konnte. Lehnte sich an einen Baumstamm und wartete auf Brogan und Milosevic.

Diesmal widerstand er der Versuchung, sich wieder eine Zigarette anzuzünden. Er hatte vor langer Zeit gelernt, dass es nicht besonders schlau war, in einem Versteck zu rauchen. Der Geruch breitet sich aus, und eine scharfe Nase kann ihn entdecken. Also lehnte er sich an den Baum und starrte mürrisch zu Boden. Seine Schuhe waren ruiniert, der Aufstieg an der Nordseite der Schlucht hatte ihnen den Rest gegeben. Er hatte die Spitzen immer wieder in den felsigen Boden gestoßen, und sie waren völlig zerkratzt. Er wusste in diesem Augenblick, dass er verraten worden war. Panik stieg in seiner Kehle auf. Seine Brust spannte sich. Es traf ihn wie eine Gefängnistür, die

sich sanft schließt. Sie schwang lautlos auf gut geölten Scharnieren nach innen und knallte ihm ins Gesicht.

Was hatte Borken am Funkgerät gesagt? Er hatte gesagt: So wie Sie uns mit diesen verdammten Flugzeugen beobachten. Aber was hatte ihm der Adjutant des Generals damals in dem Büro in Butte gesagt? Sie blicken zum Himmel und sehen einen winzigen Kondensstreifen und bilden sich ein, das ist eine Maschine der TWA. Man denkt nicht, dass es die Air Force ist, die nachsieht, ob Sie an diesem Morgen Ihre Schuhe geputzt haben. Woher wusste Borken also, dass Überwachungsflugzeuge in der Luft waren? Weil ihm jemand das gesagt hatte. Aber wer war das gewesen? Wer zum Teufel wusste das?

Er sah sich verzweifelt um, und das Erste, was er sah, war ein Hund, der von vorn auf ihn zukam. Und dann noch einer. Sie jagten durch die Bäume auf ihn zu. Er hörte hinter sich Geräusche. Schritte und das Knacken von Zweigen. Dann dasselbe Geräusch von rechts. Das metallische Geräusch

einer Waffe von seiner linken Seite. Die Hunde waren jetzt dicht vor ihm. Er drehte sich, von Panik erfüllt, im Kreis. Rings um ihn kamen Männer zwischen den Bäumen auf ihn zu. Magere, bärtige Männer in Tarnkleidung, mit Karabinern und Maschinenpistolen. Mit Handgranaten, die an ihren Tarnanzügen hingen. Vielleicht fünfzehn oder zwanzig Mann. Sie kamen ruhig und zielbewusst auf ihn zu. Sie bildeten einen vollständigen Ring, der ihn umgab. Er drehte sich in die eine Richtung, dann in die andere. Er war umzingelt. Sie hoben ihre Waffen. Fünfzehn oder zwanzig Automatikwaffen zielten auf ihn, wie die Speichen eines Rades.

Sie standen stumm da, die Waffen schussbereit. McGrath blickte von einem zum anderen, sah den Kreis von Männern, der ihn umgab. Dann trat einer von ihnen vor. Eine Art Offizier. Seine Hand griff unter McGraths Jacke. Zog mit einem Ruck die .38er aus seinem Halfter. Dann fuhr die Hand des Mannes in McGraths Tasche. Schloss sich um den Speedloader und zog es heraus. Der Mann steckte

beides in seine eigene Tasche und lächelte. Holte mit der Faust aus und schlug McGrath ins Gesicht. McGrath taumelte, und da stieß ihm ein Gewehrlauf in den Rücken. Dann hörte er das Geräusch von Reifen auf der Straße. Das Brummen eines Motors. Er blickte nach links und sah einen olivgrünen Farbklecks in der Sonne. Ein Jeep. Zwei Männer saßen darin. Die Soldaten rückten vor und drängten ihn aus dem Wald hinaus. Sie stießen ihn vor sich her, zwischen den Bäumen durch, zum Seitenstreifen der Straße. Er kniff, von der Sonne geblendet, die Augen zu. Er spürte, wie er aus der Nase blutete. Der Jeep rollte vor und hielt dicht neben ihm. Der Fahrer starrte ihn neugierig an. Auch ein schlanker, bärtiger Mann in Uniform. Auf dem Beifahrersitz saß ein übermäßig korpulenter Mann in Schwarz. Beau Borken. McGrath erkannte ihn von seinem Karteifoto. Er starrte ihn an. Dann beugte Borken sich zu ihm hinüber und grinste.

»Hallo, Mr. McGrath«, sagte er. »Sie sind gut vorangekommen.«

41

Reacher beobachtete das ganze Geschehen. Er war davon hundertfünfzig Meter entfernt im Schutz der Bäume, nordwestlich von dem Ort des Überfalls, oben am Abhang auf der gegenüberliegenden Seite der Straße. Zu seinen Füßen lag ein toter Posten. Der Mann lag auf der Erde, sein Kopf stand im rechten Winkel zu seinem Hals. Reacher hatte den Feldstecher vor den Augen. Beobachtete. Wusste nicht recht, was er eigentlich beobachtete.

Er hatte die wesentlichen Bestandteile des Funkgesprächs mit angehört. Hatte Borkens Seite gehört. Hatte die Antworten geraten. Er hatte gehört, wie die Späher im Süden über ihre Walkie-Talkies Meldung machten. Er war über die Marines auf der Brücke informiert. Und über Webster und Johnson, die neben ihnen über dem

Abgrund saßen.

Er hatte sich gefragt, wer wohl sonst noch mit von der Partie sein mochte. Vielleicht zusätzliches Militär, vielleicht auch zusätzliche FBI-Leute. Vom Militär würde mit Sicherheit niemand kommen. Johnson würde ihnen Anweisung erteilt haben, sich zurückzuhalten. Wenn jemand kam, dann FBI. Er vermutete, dass Agenten in erheblicher Zahl bereitstanden. Er vermutete, dass sie über kurz oder lang auch kommen würden. Daraus musste er für sich Nutzen schlagen, brauchte sie als Ablenkung, während er Holly herausholte. Und deshalb war er nach Südosten gegangen, um auf ihr Eintreffen zu warten. Jetzt, eine Stunde später, blickte er auf den untersetzten, kräftig gebauten Mann hinunter, den Borkens Leute in den Jeep drängten. Dunkler Anzug, weißes Hemd, Schuhe, wie man sie in der Stadt trägt. FBI, keine Frage.

Aber nicht das Geiselbefreiungsteam. Dieser Mann hatte keinerlei Ausrüstung bei sich. Das Geiselbefreiungsteam benutzte bei seinen Einsätzen paramilitärisches Gerät. Reacher war

mit ihrer Vorgehensweise vertraut. Er hatte einige von ihren Handbüchern gelesen. Hatte etwas über ihre Ausbildung gehört. Er kannte Leute, die in Quantico gewesen waren, wusste, wie ihre Einsätze funktionierten. Ein Höchstmaß an Technik. Sie sahen wie ganz gewöhnliche Soldaten aus, in blauen Uniformen. Sie hatten Fahrzeuge. Dieser Mann, den er da beobachtete, war zu Fuß durch den Wald gekommen. Angezogen, als ob er gerade von einer Konferenz gekommen wäre.

Es war ein Rätsel. Acht Marines. Kein Geiselbefreiungsteam. Eine unbewaffnete Chinook, wie man sie für Bergungseinsätze benutzte. Und dann glaubte Reacher plötzlich das Ganze zu verstehen. Vielleicht war das eine streng geheime Operation. Unauffällig. Unsichtbar. Sie hatten die Spur Hollys von Chicago bis hierher verfolgt, setzten aber aus irgendeinem Grund keine starken Kräfte ein. Sie wollten das allein erledigen. Taktische Gründe, vielleicht auch politische. Vielleicht hatte es mit Holly und dem Weißen Haus zu tun. Vielleicht gab es eine Weisung, die Sache

unter strenger Geheimhaltung zu erledigen, hart zuzupacken, sie nur mit einem kleinen Team anzugehen. So geheim, dass die rechte Hand nicht wusste, was die linke tat. Deshalb der unbewaffnete Bergungshubschrauber. Er war blind hereingekommen. Hatte gar nicht gewusst, worauf er sich eingelassen hatte.

In dem Fall war der Mann, den man dort unten geschnappt hatte, direkt aus Chicago. Teil des ursprünglichen Einsatzes, der am Montag begonnen haben musste. Er sah nach höherem Rang aus. Wahrscheinlich um die fünfzig. Es könnte Brogan sein, Hollys Abteilungsleiter. Vielleicht sogar McGrath, der Boss. In beiden Fällen bedeutet das, dass Milosevic der Maulwurf war. Die Frage war nur, war er ebenfalls hier oder noch in Chicago?

Der Jeep wendete langsam auf der Straße. Der FBI-Mann in dem dunklen Anzug saß auf dem Rücksitz, zwischen zwei bewaffneten Männern eingezwängt. Er blutete aus der Nase, und Reacher konnte sehen, wie sich in seinem Gesicht eine Schwellung zu bilden begann. Borken hatte seine

gewaltige Körperfülle nach hinten gedreht und redete auf ihn ein. Der Rest seines Kommandos begann sich auf der Straße zu formieren. Der Jeep fuhr an ihnen vorbei, fuhr in nördlicher Richtung, auf den Ort zu. Passierte in dreißig Meter Abstand die Stelle, wo Reacher sich zwischen den Bäumen versteckt hielt. Er blickte ihm nach. Drehte sich um und hob sein Gewehr auf. Schritt tief in Gedanken durch den Wald.

Sein Problem war, die richtige Priorität zu finden. Er hatte eine feste Regel: Bring das zu Ende, was du angefangen hast. Und das hieß, Holly sicher hier herauszuholen. Nichts anderes. Aber dieser FBI-Typ steckte tief in der Patsche. Er dachte an Jackson. Der letzte FBI-Mann, den sie in ihre Gewalt bekommen hatten. Vielleicht stand diesem Mann hier dasselbe Schicksal bevor. In dem Fall sollte er eingreifen. Und wenn er den Mann so ansah, sagte er ihm zu. Ein harter Bursche. Klein, aber zäh. Ein Energiebündel. Vielleicht wäre es gar nicht so dumm, einen Verbündeten zu haben. Zwei Köpfe – besser als

nur einer. Zwei Paar Hände. Vier Finger am Abzug. Nützlich. Aber seine Regel war: Bring zu Ende, was du angefangen hast. Damit war er über all die Jahre immer gut gefahren. Eine Regel, die sich für ihn als nützlich erwiesen hatte. Sollte er jetzt von dieser Regel abweichen? Oder besser nicht? Er blieb stehen und wartete im Schutz des Waldes, während Borkens Leute unten auf der Straße vorbeimarschierten. Stand da und dachte noch ein wenig über den Mann nach und zwang sich dann zu einer harten Entscheidung.

General Garber beobachtete das Geschehen ebenfalls. Er befand sich hundertfünfzig Meter südlich von der Stelle, wo McGrath Borkens Leuten in die Falle gegangen war. Auf der westlichen Seite der Straße, hinter einem Felsvorsprung, genau dreihundert Meter südlich der Stelle, wo Reacher gewesen war. Er hatte drei Minuten lang gewartet und war McGrath dann durch die Schlucht gefolgt. Garber war auch einigermaßen fit, aber wesentlich älter, und es

hatte ihn einige Mühe gekostet, mit McGrath Schritt zu halten. Als er den Felsvorsprung erreicht hatte, war er außer Atem zusammengebrochen. Seiner Schätzung nach hatte er fünfzehn oder zwanzig Minuten Zeit, um wieder zu Kräften zu kommen, ehe die drei FBI-Leute sich trafen. Er hatte vor, ihnen dann in einigem Abstand zu folgen und das weitere Geschehen zu beobachten. Er wollte nicht, dass jemand in Bezug auf Jack Reacher einen Fehler machte.

Aber es war nicht zu dem Treffen der drei FBI-Agenten gekommen. Er hatte gesehen, wie McGrath in die Falle gegangen war, und erkannte, dass eine ganze Anzahl Dinge gründlich schief gelaufen waren.

»Sie werden sterben«, sagte Borken.

McGrath saß eingezwängt zwischen zwei Soldaten auf dem Rücksitz des Jeeps. Er wurde hin und her geworfen, weil die Straße uneben war. Aber er konnte die Arme nicht bewegen, weil die Sitzbank eigentlich für drei Leute nicht breit genug

war. Also musste sein lädiertes Gesicht dazu herhalten, das Schulterzucken zu signalisieren, das hier eigentlich angebracht gewesen wäre.

»Wir werden alle sterben«, sagte er. »Über kurz oder lang.«

»Ja, über kurz oder lang«, nickte Borken. »Aber für Sie wird es eher über kurz als über lang sein.«

Borken saß, halb nach hinten gedreht, auf dem Vordersitz und fixierte McGrath. Der blickte an ihm vorbei auf den endlosen blauen Himmel. Er sah die kleinen weißen Wolken und dachte: Wer war es? Wer hat es gewusst? Leute von der Air Force, vermutete er, aber das war lächerlich. Es musste jemand sein, der der ganzen Sache viel näher stand. Jemand, der daran beteiligt war. Und dafür kamen nur Johnson oder sein Adjutant oder Webster selbst oder Brogan und Milosevic infrage. Möglicherweise Garber. Er schien ziemlich erpicht darauf, diesen Reacher als unschuldig hinzustellen. Steckte da vielleicht eine Verschwörung der Militärpolizei dahinter, die das Ziel hatte, den Stabschef zu stürzen?

»Wer war es, Borken?«, fragte er.

»Wer war was, toter Mann?«, fragte Borken zurück.

»Wer hat mit Ihnen geredet?«, sagte McGrath.

Borken lächelte und tippte sich mit dem Finger an die Schläfe.

»Gemeinsame Sache«, sagte er. »Wenn es um solche Dinge geht, stehen wesentlich mehr Leute auf unserer Seite, als Sie sich vorstellen können.«

McGrath blickte wieder auf den Himmel und dachte an Dexter, der jetzt sicher hinter seinem Schreibtisch im Weißen Haus saß. Wie hatte Webster den Mann im Weißen Haus zitiert? Zwölf Millionen Menschen? Oder waren es sechsundsechzig Millionen?

»Sie werden sterben«, sagte Borken erneut.

McGrath löste seinen Blick vom Himmel und sah wieder Borken an.

»Dann sagen Sie mir doch vorher, wer es war«, bat er.

Borken grinste.

»Sie werden es schon erfahren«, sagte er. »Das

wird eine große Überraschung sein.«

Der Jeep hielt vor dem Gerichtsgebäude an. Vor dem Haus hielten sechs Soldaten Wache. Sie waren im Halbkreis aufgestellt und blickten nach Süden und Osten.

»Ist sie dort drinnen?«, fragte er.

Borken nickte und lächelte dann.

»Ja, im Augenblick schon«, sagte er. »Vielleicht muss ich sie später herausholen.«

Das Walkie-Talkie an seinem Gürtel erwachte plötzlich zum Leben. Ein lauter Schwall von Störgeräuschen, und dann eine kurze verzerrte Nachricht. Er legte den Schalter um und beugte den Kopf hinunter. Bestätigte die Information, ohne das Gerät vom Gürtel zu nehmen. Dann zog er das Funkgerät aus der Tasche. Klappte es auf und zog die kurze Antenne heraus. Drückte den Sendeknopf.

»Webster?«, sagte er. »Sie haben mich angelogen. Zweimal. Zum einen – Sie hatten drei von Ihren Agenten bei sich. Wir haben sie gerade alle eingefangen.«

Er lauschte auf die Antwort. Hielt das Funkgerät ans Ohr gedrückt. McGrath konnte nicht hören, was Webster sagte.

»Hat aber nichts zu besagen«, sagte Borken. »Sie waren nicht alle auf Ihrer Seite. Manche Leute auf dieser Welt tun für Geld alles.«

Er hielt inne, wartete auf Antwort. Offenbar kam aber keine.

»Und Sie haben mir was vorgemacht«, sagte Borken. »Sie hatten gar nicht vor, die Leitung zu reparieren, oder? Sie haben mich bloß hingehalten.«

Webster setzte zu einer Antwort an, aber Borken fiel ihm ins Wort.

»Sie und Johnson«, sagte er. »Sie dürfen jetzt die Brücke verlassen. Die Marines bleiben dort. Wir beobachten sie. Sie und Johnson gehen zu Ihren Fahrzeugen zurück. Schalten Sie Ihre Fernseher ein. Da sollte es bald etwas Interessantes zu sehen geben.«

Er knipste das Funkgerät aus, klappte es zusammen und schob es wieder in die Tasche.

Grinste breit.

»Sie werden sterben«, sagte er zu McGrath, zum drittenmal.

»Welcher von beiden?«, fragte McGrath. »Brogan oder Milosevic?«

Borken grinste wieder.

»Raten Sie mal«, sagte er. »Sehen Sie doch, ob Sie es selbst herauskriegen! Sie sind doch der große, schlaue FBI-Ermittler. Agent-in-Charge, oder?«

Der Fahrer sprang aus dem Wagen und zog eine Pistole aus dem Halfter. Hielt sie in beiden Händen und zielte damit auf McGraths Kopf. Die linke Wache quetschte sich hinaus und nahm das Gewehr von der Schulter. Hielt es schussbereit. Der Mann auf der rechten Seite tat es ihm gleich. Dann wuchtete Borken seine Körperfülle aus dem Jeep.

»Raus«, sagte er. »Von hier an gehen wir zu Fuß.«

McGrath zuckte die Schultern und stieg aus. Borken trat hinter ihn und packte seine beiden

Arme. Legte ihm Handschellen an. Dann stieß er ihn nach vorn. Deutete hinter das verlassene Bezirksbüro.

»Da hinauf, toter Mann«, sagte er.

Sie ließen den Jeep neben dem Gerichtsgebäude stehen. Die beiden Wachen schlossen sich ihnen an. McGrath stolperte über die Straße und den kleinen Hügel hinauf. Man stieß ihn an dem abgestorbenen Baum vorbei. Dann nach links, bis er den Weg fand, schubste ihn hinten um das alte Gebäude herum. Das unebene Terrain war durch die dünnen Sohlen seiner ruinierten Schuhe deutlich zu spüren. Er hätte ebensogut barfuß gehen können.

»Schneller, Arschloch«, herrschte Borken ihn an.

Die Wachen gingen hinter ihm, stießen ihn mit den Gewehrläufen an. Er beschleunigte seine Schritte und taumelte durch den Wald. Er spürte, wie sich das Blut an seiner Nase und auf seiner Oberlippe verkrustete. Nach einer Meile kam er in der Lichtung heraus, an die er sich von den

Überwachungsbildern erinnerte. Hier wirkte sie wesentlich größer. Aus sieben Meilen Höhe hatte sie wie ein kleines Loch zwischen den Bäumen mit einem Kreis von Gebäuden außen herum ausgesehen. Aus seiner jetzigen Perspektive wirkte sie so groß wie ein Stadion. Grobes, lockeres Schiefergestein auf dem Boden, große Holzhütten, die fachmännisch auf massiven Betonfundamenten standen.

»Warten Sie hier«, sagte Borken.

Er ging weg, und die beiden Posten bauten sich links und rechts von McGrath auf, während der sich umblickte. Er sah die Kommunikationshütte mit der Telefonleitung und der Peitschenantenne. Roch den Kantinengeruch, der aus dem größeren davon drang. Sah die etwas abseits stehende Hütte dahinter. Das muss ihr Waffenlager sein, dachte er.

Er blickte nach oben und sah die Kondensstreifen am Himmel. Eine weiße Schrift auf blauem Grund, die anzeigte, wie prekär die Lage inzwischen geworden war. Die Flugzeuge hatten ihren unschuldigen Ost-West-Kurs

aufgegeben, und die Kondensstreifen bildeten jetzt zusammenhängende Kreise, einen größeren und einen kleineren. Sie flogen im Kreis, hingen sieben Meilen über ihm in der Luft. Er starrte zu ihnen hinauf, und sein Mund formte ein lautloses: Hilfe! Er fragte sich, ob die Objektive ihrer Kameras gut genug waren, um das erkennen zu können. Fragte sich, ob vielleicht Webster oder Johnson oder Garber Lippen lesen konnten.

Reacher war zwischen den Bäumen, hundert Meter nordwestlich vom Gerichtsgebäude versteckt. Blickte auf sechs Wachen hinunter, die in einem weiten Bogen im Süden und im Osten des großen weißen Gebäudes verteilt waren. Reachers Gewehr war auf den ersten der Männer gerichtet. Aber er würde nicht auf ihn schießen. Weil die sechs Männer nämlich, wenn er das tat, zurückschießen würden.

Reacher hatte mit einer M-16 und einer Distanz von hundert Metern kein Problem. Mit dieser Waffe und auf diese Entfernung konnte er dafür

garantieren, dass er treffen würde. Das hatte er auch schon viele Male getan. Und normalerweise war er umso zufriedener gewesen, je schlechtere Schützen seine Gegner gewesen waren. Aber nicht in dieser Situation.

Für das M-16 verwendete man Kugeln, die als M855 bezeichnet wurden. Normale NATO-Munition, Kaliber 5,56 Millimeter. Ziemlich schwer für ihre Größe, weil es sich um eine Art Sandwich aus Blei und Stahl in einem Kupfermantel handelt. Munition, die auf Durchschlagskraft hin konstruiert ist. Fehlschüsse von seinen Gegnern, die das dahinterstehende Gerichtsgebäude trafen, würden mit dreitausend Stundenkilometer auf die Verkleidung treffen. Sie würden das alte Holz durchschlagen, als ob es überhaupt nicht da wäre. Sie würden durch das instabile Dynamit schmettern wie ein Zugunglück. Und ihr Aufprall würde besser als jede Zündkapsel wirken, die jemals eine Bergwerksgesellschaft eingesetzt hatte. Genau dafür waren diese Kugeln bestimmt. Irgendein

Ausschuss hatte Munition verlangt, die im Stande war, die Wände von Munitionslastwagen zu durchdringen. Und die hatte man ihnen geliefert.

Also schoss Reacher nicht. Drei Wachen – das hätte er riskieren können. Er vermutete, dass er drei gezielte Schüsse in vielleicht drei Sekunden abfeuern konnte. Zu schnell für irgendeine Reaktion. Aber sechs waren zuviel. Dazu standen die Männer zu weit voneinander entfernt. Das erforderte zu viel Bewegung zwischen den Schüssen. Die späteren Ziele würden Zeit zum Reagieren haben. Nicht viel Zeit. Ganz sicher nicht genug, um zu treffen. Das war das Problem.

Und wenn er den Standort wechselte, würde das auch nichts helfen. Er könnte sich nach Süden vorarbeiten. Er würde vielleicht zwanzig Minuten brauchen, um sich zwischen den Bäumen durchzuschleichen und sie dann aus der entgegengesetzten Richtung anzugreifen. Aber was dann? Er würde seine Ziele dann über sich haben. Das Gerichtsgebäude würde unmittelbar hinter ihnen sein. Er konnte jeden von ihnen mit einem

Kopfschuss erledigen, das war überhaupt kein Problem. Aber er konnte von den Kugeln nicht erwarten, dass sie dann einfach mitten in der Luft anhielten. Er konnte nicht verhindern, dass eines dieser Hochenergie-Kupfermantel-Geschosse hinten aus jenen Schädeln herausplatzte und auf seiner Flugbahn bergauf weiterflog, gerade auf die Wände im ersten Stock des Gerichtsgebäudes zu. Er schüttelte den Kopf und ließ seinen Karabiner sinken.

McGrath sah, wie Borken sich mit jemandem am Rand der Lichtung beriet. Es war der Mann, der den Trupp geführt hatte, der ihn gefangen hatte. Der Mann, der ihm seine Waffe und seine Munition weggenommen und ihn mit der Faust ins Gesicht geschlagen hatte. Die beiden sahen auf ihre Uhren und blickten zum Himmel auf. Sie nickten. Borken schlug dem Mann auf die Schulter und wandte sich ab. Ging auf die Bäume zu und verschwand in dem grünen Vorhang in Richtung auf die Ortschaft. Der andere kam auf McGrath zu. Er lächelte. Nahm

sein Gewehr von der Schulter.

»Zeit für die große Show«, rief er.

Er trat näher und drehte dabei das Gewehr um. Hieb McGrath den Kolben in den Bauch. Der FBI-Mann ging zu Boden. Einer der Posten rammte McGrath den Gewehrlauf gegen den Hals. Der andere drückte McGrath den Lauf in den Bauch, genau an der Stelle, wo ihn der Kolbenschlag getroffen hatte.

»Schön still liegen bleiben, Arschloch«, sagte der Anführer der Gruppe. »Ich bin gleich wieder da.«

McGrath folgte dem Mann mit den Augen. Er ging zu der vorletzten Hütte. Nicht zu der Waffenkammer, die separat von den anderen stand. Irgendeine Art Lagerraum. Er kam mit einem Hammer und Seilen und vier Metallgegenständen heraus. Olivgrün, Militärfarbe. Als er näher kam, erkannte McGrath, was das für Gegenstände waren. Es waren Zeltpflöcke. Vielleicht fünfundvierzig Zentimeter lang, für ein ziemlich großes Zelt bestimmt, vielleicht ein Messezelt.

Der Mann ließ die Sachen auf den Boden fallen. Die Zeltpflöcke klirrten auf dem Schiefergestein. Dann nickte der Mann dem Soldaten zu, der McGrath das Gewehr in den Leib presste, worauf der sich aufrichtete und einen Schritt zurück trat.

Der Soldat machte sich ans Werk. Anscheinend wusste er, was von ihm erwartet wurde. Er benutzte den Hammer dazu, den ersten Pflock in den Boden zu treiben. Der Boden war steinig, und der Mann hatte einige Mühe. Er schwang den Hammer im weiten Bogen und legte sichtlich seine ganze Kraft in den Schlag hinein. Er trieb den Pflock in den Boden, bis er zu zwei Dritteln eingegraben war. Dann schritt er etwa zweieinhalb Meter ab und fing an, den zweiten Pflock in den Boden zu treiben. McGraths Augen folgten ihm. Als der zweite Pflock an Ort und Stelle war, ging der Mann wieder zweieinhalb Meter im rechten Winkel und hämmerte den dritten Pflock in den Boden. Der vierte Pflock vollendete ein exaktes Quadrat von zweieinhalb Meter Kantenlänge. McGrath konnte sich recht gut vorstellen, wozu das

Quadrat dienen sollte.

»Normalerweise tun wir das im Wald«, sagte der Anführer der Gruppe.

Dann deutete der Mann zum Himmel.

»Aber es kommt uns darauf an, dass sie es sehen«, sagte er. »Im Wald können sie nicht richtig sehen. Um diese Jahreszeit sind da zu viel Blätter im Weg, oder?«

Der Mann, der die Zeltpflöcke in den Boden getrieben hatte, atmete vor Erschöpfung schwer. Er tauschte jetzt wieder mit seinem Anführer den Platz. Drückte sein Gewehr McGrath in den Leib und stützte sich darauf, erholte sich von der Anstrengung. McGrath stöhnte und versuchte sich zur Seite zu wälzen. Der Anführer kauerte sich nieder und wühlte in den Seilen. Zog eines heraus und packte McGrath am Fußgelenk. Schlang das Seil darum und verknotete es. Benutzte das Seil dazu, McGrath am Bein in die Mitte des Quadrats zu zerren. Dann band er das Seilende an den vierten Pflock. Verknotete es fest und zog daran.

Das zweite Stück Seil wurde um McGraths

anderen Knöchel geschlungen. Dann band der Mann es an den dritten Pflock. McGraths Beine waren jetzt im rechten Winkel auseinander gezerrt. Seine Hände steckten im Rücken immer noch in den Handschellen und waren auf den steinigen Boden gedrückt. Der Anführer wälzte McGraths Körper mit der Stiefelsohle zur Seite. Beugte sich über ihn und schloss die Handschellen auf. Griff sich ein Handgelenk und schlang ein Seil darum. Band es fest und zerrte das Handgelenk zu dem zweiten Pflock. Er zog daran, bis McGraths Arm straff gespannt war, in einer geraden Linie mit dem gegenüberliegenden Bein. Dann band er ihn an dem Pflock fest und griff nach dem anderen Handgelenk. Die Soldaten drückten mit ihren Gewehrläufen noch fester zu. McGrath starrte zu dem Kondensstreifen am Himmel und stöhnte vor Schmerz auf, als sein Arm straff gespannt und er in einem perfekten Kreuz festgebunden wurde.

Jetzt zogen die beiden Soldaten ihre Gewehre weg und traten zurück, stellten sich neben ihren Anführer. Blickten auf ihn hinab. McGrath hob den

Kopf und blickte verzweifelt in die Runde. Zog an den Seilen und erkannte dann, dass er damit die Knoten nur noch fester spannte. Die drei Männer traten weiter zurück und blickten zum Himmel auf. McGrath begriff, dass sie sicher sein wollten, dass die Kameras ein unbehindertes Bild bekamen.

Die Kameras bekamen das Bild. Sieben Meilen über der Lichtung flogen die Piloten im Kreis, der eine in einem engen Radius von ein paar Meilen, der andere außerhalb mit einem größeren Radius. Ihre Kameras waren nach unten gerichtet, unbarmherzig von ihren Computern gesteuert. Das innere Flugzeug hatte auf die Lichtung scharfgestellt, wo McGrath angepflockt war. Die äußere Kamera erfasste ein weiteres Bildfeld, das ganze Areal, von dem Gerichtsgebäude im Süden bis zu dem verlassenen Bergwerksgelände im Norden. Ihre Echtzeitvideosignale wanderten mehr oder weniger senkrecht zu der Schüsselantenne auf dem Fahrzeug hinter dem mobilen Kommandoposten. Die Schüssel fokussierte den

Datenstrom und leitete ihn durch das dicke Panzerkabel in das Beobachtungsfahrzeug. Dann speisten die Decodiercomputer die großen Farbbildschirme, die das entsetzliche Geschehen zeigten. General Johnson und sein Adjutant und Webster standen davor. Reglos, stumm, die Augen starr. Videorecorder summten und zeichneten leidenschaftslos jede Sekunde des Geschehens auf, das sich sechs Meilen nördlich von ihnen abspielte. Das ganze Fahrzeug war von dem schwachen Summen der elektronischen Geräte erfüllt. Aber sonst herrschte Grabesstille.

»Können Sie reinzoomen?«, fragte Webster mit leiser Stimme. »Auf McGrath?«

Der Adjutant des Generals drehte an einem schwarzen Gummiknopf. Starrte auf den Bildschirm. Er vergrößerte das Bild, bis die einzelnen Pixel anfingen, sich zusammenzuklumpen und zu verzerren. Dann ging er ein Stück zurück.

»Näher geht es nicht«, sagte er.

Es war nahe genug. McGraths angepflockte Gestalt füllte den Bildschirm fast ganz. Man konnte

den Anführer der Gruppe unmittelbar von oben sehen, wie er jetzt um McGrath herumging und dabei über die Seile stieg. Er hatte ein Messer in der Hand. Ein Messer mit einem schwarzen Handgriff, einer blitzenden Klinge, die vielleicht fünfundzwanzig Zentimeter lang war. Es sah aus wie ein großes Küchenmesser. Ein Messer, das sich dafür eignete, zähes Fleisch in Streifen zu schneiden. Die Art von Werkzeug, das man brauchte, um damit Bœuf Stroganoff oder ein Eintopfgericht vorzubereiten.

Sie sahen, wie der Mann das Messer flach auf McGraths Brust legte. Dann klappte er mit beiden Händen die Revers von McGraths Jackett zurück. Er lockerte McGraths Krawatte und zog sie zur Seite, fast bis unter sein Ohr. Dann packte er das Hemd und riss es auf. Der Baumwollstoff öffnete sich unter dem Messer, sodass dieses jetzt direkt auf der Haut lag. Der Mann zog die Hemdschöße aus der Hose und legte sie daneben. Sorgfältig, so wie vielleicht ein Chirurg es tut, der eine schwierige Notoperation durchführen muss.

Sie sahen, wie der Mann das Messer wieder aufhob. Er kauerte jetzt rechts von McGrath, beugte sich ein wenig über ihn, hielt das Messer in der Hand. Er hielt es mit der Spitze nach unten dicht an McGraths Bauch. Das elektronische Rosa von McGraths Haut spiegelte sich in den Gesichtern der Beobachter.

Sie sahen, wie der Mann das Messer vielleicht einen Zollbreit hob. Sie sahen, wie sein Zeigefinger sich am hinteren Teil der Klinge entlang schob, so als wolle er das Messer ganz präzise halten. Sie sahen, wie die Klinge sich nach unten bewegte. Die fahle Sonne glitzerte auf dem Stahl. Dann war das Bild plötzlich gestört. So etwas wie rosa Nebel überlagerte es. Als das Bild dann wieder klar wurde, hielt der Mann das Messer immer noch in der Hand. Aber der Mann hatte jetzt keinen Kopf mehr. Sein ganzer Kopf war eine einzige zerfetzte rosa Wunde, und er kippte langsam zur Seite.

42

Den linken Posten auszuschalten bereitete ebenfalls keine Schwierigkeiten. Reacher jagte ihm eine Kugel durch den Kopf, dicht über dem Ohr, und er fiel schwer zu Boden, über den angepflockten FBI-Mann. Aber der rechte Posten reagierte. Er fuhr herum, sprang über die Seile, rannte auf die Bäume zu. Reacher wartete kurz und schickte ihn dann drei Meter entfernt zu Boden. Der Mann flog in gestreckter Länge hin, rutschte durch das Schiefergestein und wirbelte dabei eine Staubwolke auf. Zuckte dann noch einmal und starb.

Dann wartete Reacher. Das Stakkato der drei Schüsse hallte von den Bergen wider und verstummte. Reacher beobachtete die Bäume rings um die Bastion. Wartete, ob sich etwas bewegte. Die Sonne schien hell. Zu hell, um sicher sein zu

können. Der Kontrast zwischen der Helligkeit, die auf der Lichtung herrschte, und dem Dunkel des Waldes war groß. Also wartete er.

Dann hetzte er hinter der Radiohütte vor, rannte quer über die Lichtung zu der Messe in der Mitte. Zerrte die Leichen weg. Der Posten lag über dem FBI-Mann. Der Anführer des Trupps lag quer über seinen Beinen. Er stieß sie weg und fand das Messer. Säbelte damit durch die vier Seile. Zog den FBI-Mann in die Höhe und stieß ihn in die Richtung, aus der er gekommen war. Dann packte er die beiden am nächsten liegenden Karabiner und rannte hinter ihm her. Holte ihn auf halbem Weg zu den Bäumen ein. Also packte Reacher ihn unter den Armen und zerrte ihn in Sicherheit. Stieß ihn hinter den Hütten einfach zwischen die Bäume und stand dann gebeugt und keuchend da. Dann nahm er die Magazine von den erbeuteten Gewehren und steckte eines in die Tasche und schob das andere in seine eigene Waffe. Bei beiden handelte es sich um die Langversion mit dreißig Schuss. Er hatte nur noch sechs Schuss gehabt. Jetzt hatte er sechzig.

Das Zehnfache. Und außerdem verfügte er jetzt über ein zweites Paar Hände.

»Sind Sie Brogan?«, fragte er. »Oder McGrath?«

Der Mann reagierte ausdruckslos. Sein Gesicht war von einer Mischung aus Angst und Panik und Verwirrung gezeichnet.

»McGrath«, sagte er. »FBI.«

Reacher nickte. Der Mann war durcheinander, aber er war ein Verbündeter. Er zog Fowlers Glock aus der Tasche und hielt sie ihm mit dem Kolben voran hin. McGraths Atem ging immer noch keuchend, und er sah immer wieder verstört zu den schützenden Bäumen hinüber. Seine Haltung wirkte aggressiv. Er hatte die Hände zu Fäusten geballt.

»Was ist?«, fragte Reacher ihn beunruhigt.

McGrath schoss plötzlich vor, riss ihm die Glock weg und trat wieder zurück. Hob die Waffe, nahm Kampfschützenhaltung ein und richtete sie mit beiden Händen auf ihn. Auf Reachers Kopf. Von seinen Handgelenken baumelten noch die

abgeschnittenen Seilenden. Reacher starrte ihn bloß verständnislos an.

»Was zum Teufel soll das?«, fragte er.

»Sie sind einer von denen«, erwiderte McGrath. »Lassen Sie das Gewehr fallen, ja?«

»Was?«, fragte Reacher noch einmal.

»Tun Sie es einfach, okay!«, sagte McGrath.

Reacher starrte ihn ungläubig an. Deutete an den Bäumen vorbei auf die drei Leichen, die auf der Lichtung lagen.

»Und was ist damit?«, fragte er. »Sagt Ihnen das gar nichts?«

Die Glock bewegte sich keinen Millimeter. Sie war unverwandt auf seinen Kopf gerichtet. McGrath sah aus wie die Abbildung in einem Handbuch für Kampfschützen, wenn da die Seilstücke nicht gewesen wären, die von seinen Hand- und Fußgelenken hingen.

»Gilt das denn gar nichts?«, fragte Reacher noch einmal und deutete hinaus.

»Nicht unbedingt«, knurrte McGrath zurück. »Sie haben Peter Bell auch getötet. Das wissen

wir. Bloß weil Sie nicht zulassen, dass Ihre Leute Geiseln vergewaltigen und foltern, heißt das noch lange nicht, dass Sie ein Engel sind.«

Reacher sah ihn ein paar Augenblicke lang verwundert an. Dachte nach. Dann nickte er vorsichtig und ließ das Gewehr genau in die Mitte zwischen sie beide fallen. Wenn er es vor seine eigenen Füße fallen ließ, würde McGrath ihn auffordern, es ihm hinüber zu schieben. Der Schusshaltung nach, die er eingenommen hatte, erwartete Reacher von ihm wenigstens ein Mindestmaß an Kompetenz.

McGrath blickte zu Boden. Zögerte. Er wollte Reacher ganz eindeutig nicht zu nahe bei sich haben. Er wollte nicht, dass er ihm näher kam und ihm das Gewehr hinschob. Also streckte er selbst den Fuß aus, um die Waffe zu sich heranzuziehen. Er war vielleicht fünfundzwanzig Zentimeter kleiner als Reacher. Indem er aus zwei Meter Entfernung mit der Glock auf Reachers Kopf zielte, hielt er die Waffe ziemlich steil nach oben gerichtet. Als er jetzt den Fuß vorstreckte,

verringerte das seine Größe um vielleicht drei Zentimeter, was automatisch dazu führte, dass der Winkel seiner nach oben gerichteten Arme sich entsprechend veränderte. Und als er den Fuß vorschob, brachte ihn das ein wenig näher zu Reacher heran. Als seine Fußspitze nach der Waffe tastete, waren seine Oberarme vor seinem Gesicht und störten seine Sicht. Reacher wartete darauf, dass er wieder nach unten blickte. Das tat er jetzt. Reacher ließ seine Knie locker werden und sich senkrecht fallen. Schlug gleichzeitig mit dem Arm nach oben und wischte die Glock weg. Schlang den anderen Arm im weiten Bogen hinten um McGraths Knie und warf ihn flach auf den Boden. Presste die Hand über McGraths Handgelenk und drückte zu, bis sich sein Griff um den Kolben der Glock löste. Er hob sie am Lauf auf und hielt sie dem anderen hin.

»Sehen Sie sich das an«, sagte er.

Er schüttelte seine Hemdmanschette ab und zeigte dem anderen die verkrustete Schramme an seinem linken Handgelenk.

»Ich bin keiner von denen«, sagte er. »Die hatten mich die meiste Zeit mit Handschellen gefesselt.«

Dann hielt er die Glock wieder mit dem Kolben voran hin. McGrath starrte sie an und sah dann in die Lichtung hinüber. Er legte den Kopf zuerst nach links, dann nach rechts, um die drei Leichen sehen zu können. Sah dann wieder Reacher an, immer noch verwirrt.

»Wir hatten Sie zu den Bösen gezählt«, sagte er.

Reacher nickte.

»Das merke ich«, sagte er. »Aber warum?«

»Das Video von der Reinigung«, erklärte McGrath. »Das hat so ausgesehen, als ob Sie mit zu den Entführern gehören würden.«

Reacher schüttelte den Kopf.

»Harmloser Passant«, sagte er.

McGrath musterte ihn immer noch nachdenklich, überlegte. Jetzt sah Reacher, dass er eine Entscheidung getroffen hatte. Er nickte, nahm die Glock entgegen und legte sie auf den Waldboden, genau zwischen ihnen, so als wolle er damit eine Art Vertrag symbolisieren. Er fing an, an seinen

Hemdknöpfen herumzufummeln. Die abgeschnittenen Seilstücke baumelten dabei von seinen Handgelenken.

»Okay, können wir noch mal von vorn anfangen?«, sagte er etwas verlegen.

Reacher nickte und streckte ihm die Hand hin.

»Aber sicher«, sagte er. »Ich bin Reacher, Sie sind McGrath. Hollys Agent-in-Charge. Erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen.«

McGrath lächelte ein wenig verlegen und schüttelte ihm schlaff die Hand. Dann begann er die Knoten an seinen Handgelenken zu lösen.

»Kennen Sie jemanden, der Garber heißt?«, fragte McGrath.

Reacher nickte.

»Das war einmal mein Chef«, sagte er.

»Garber hat uns gesagt, dass Sie sauber sind«, meinte McGrath. »Wir haben ihm nicht geglaubt.«

»Natürlich nicht«, sagte Reacher. »Garber sagt immer die Wahrheit. Deshalb glaubt ihm nie einer.«

»Ich sollte mich wohl bei Ihnen entschuldigen«,

sagte McGrath. »Tut mir Leid, okay? Aber versuchen Sie mal, es aus meiner Sicht zu sehen. Sie waren seit fünf Tagen Staatsfeind Nummer eins.«

Reacher wischte die Entschuldigung weg und stand auf und war McGrath beim Aufstehen behilflich. Bückte sich und hob die Glock auf und reichte sie ihm.

»Ihre Nase? Alles in Ordnung?«, fragte er.

McGrath schob die Pistole in die Jacketttasche. Betastete dann vorsichtig seine Nase und verzog das Gesicht.

»Der Mistkerl hat mich geschlagen«, sagte er. »Ich denke, sie ist gebrochen. Hat sich einfach umgedreht und auf mich eingeschlagen, als ob er nicht warten könnte.«

Links von ihnen war ein Geräusch im Wald zu hören. Reacher packte McGrath am Arm und zog ihn tiefer ins Unterholz hinein. Er blieb reglos stehen und lauschte, ob sich etwas bewegte. McGrath hatte jetzt die Knoten an seinen Fußgelenken gelöst und nahm sich die Seilstücke

ab. Er musste sich erst Mut machen, ehe er fragte:

»Dann ist Holly in Ordnung?«, fragte er.

Reacher nickte. Aber mit finsterer Miene.

»Bis jetzt schon«, sagte er. »Aber es wird verdammt schwierig sein, sie rauszuholen.«

»Ich weiß über das Dynamit Bescheid«, sagte McGrath. »Das war das Letzte, was Jackson durchgegeben hat. Montagabend.«

»Das ist ein Problem«, wiederholte Reacher. »Ein Schuss, der danebengeht, und es ist passiert. Und hier oben gibt es hundert schießwütige Leute. Was auch immer wir tun, wir müssen sehr vorsichtig sein. Haben Sie Verstärkung angefordert? Geiselbefreiungsteam?«

McGrath schüttelte den Kopf.

»Bis jetzt noch nicht«, sagte er. »Politik.«

»Das ist vielleicht gut so«, meinte Reacher. »Die reden von Massenselbstmord, wenn es so aussieht, als ob sie den Kürzeren ziehen würden. In Freiheit leben oder sterben, Sie wissen schon.«

»Was auch immer«, sagte McGrath. »Das ist deren Entscheidung. Mir ist egal, was mit denen

passiert. Für mich ist nur Holly wichtig.«

Sie verstummten und schlichen sich hintereinander durch die Bäume. Blieben schließlich tief im Wald stehen, etwa auf gleicher Höhe mit der Hinterseite der Kantine. Reacher hielt einen Finger an die Lippen. Links von ihm war ein Geräusch zu hören. Eine Streife, die den Wald absuchte. McGrath setzte zu einer Bewegung an, aber Reacher packte ihn am Arm und gebot ihm Einhalt. Besser stocksteif dastehen als riskieren, dass sie auch ein Geräusch machten. Die Streife kam näher. Reacher hob seinen Karabiner und schaltete ihn auf Schnellfeuer. Dämpfte das Klicken mit der flachen Hand. McGrath hielt den Atem an. Man konnte die Streife jetzt sehen, sie war nur drei Meter von ihnen entfernt. Sechs Männer, sechs Gewehre. Sie blickten beim Gehen im Rhythmus nach links und rechts. Reacher atmete lautlos aus. Amateure, schlecht ausgebildet und mit schlechter Taktik. Bei jedem zweiten Blick hatten sie die helle Sonne in den Augen, und das machte es ihnen unmöglich, im Waldesdunkel etwas zu

sehen. Sie waren praktisch blind. Sie zogen vorbei, ohne stehen zu bleiben. Reacher blickte ihnen eine Weile nach und wandte sich dann wieder McGrath zu.

»Wo sind Brogan und Milosevic?«, flüsterte er.

McGrath nickte bedrückt.

»Ich weiß«, sagte er leise. »Einen von denen haben sie umgedreht. Das habe ich mir, etwa eine halbe Sekunde bevor sie mich geschnappt haben, zusammengereimt.«

»Wo sind sie?«, fragte Reacher erneut.

»Irgendwo hier oben«, sagte McGrath. »Wir sind zusammen durch die Schlucht reingekommen, eine Meile voneinander entfernt.«

»Welcher von beiden ist es?«, fragte Reacher.

McGrath zuckte die Schultern.

»Das weiß ich nicht«, sagte er. »Ich komme nicht dahinter. Ich habe die ganze Zeit darüber nachgedacht. Sie haben beide gute Arbeit geleistet. Milosevic hat die Reinigung gefunden. Er hat das Video gebracht. Brogan hat eine ganze Menge dafür getan, dass wir die Spur hierher nach

Montana verfolgen konnten. Er hat den Lieferwagen aufgespürt. Er hat die Verbindung mit Quantico gehalten. Mein Bauch sagt mir, dass keiner von beiden faul ist.«

»Wann bin ich identifiziert worden?«, fragte Reacher.

»Donnerstagmorgen«, erklärte McGrath. »Wir hatten Ihre komplette Akte.«

Reacher nickte.

»Er hat das sofort durchgegeben«, sagte er. »Diese Leute wussten plötzlich, wer ich bin. Donnerstag morgen.«

McGrath zuckte erneut die Schultern.

»Um die Zeit waren beide da«, sagte er. »Wir waren alle in Peterson.«

»Haben Sie Hollys Fax bekommen?«, fragte Reacher.

»Welches Fax?«, fragte McGrath. »Wann?«

»Heute Morgen«, sagte Reacher. »Sehr früh, vielleicht zehn vor fünf. Sie hat Ihnen eine Warnung gefaxt.«

»Wir haben deren Leitung angezapft«, sagte

McGrath. »In einem LKW, hier auf der Straße. Aber um zehn vor fünf war ich im Bett.«

»Wer hat da aufgepasst?«, fragte Reacher.

McGrath nickte.

»Milosevic und Brogan«, sagte er finster. »Alle beide. Um zehn vor fünf heute morgen hatten sie gerade ihren Dienst angetreten. Welcher von den beiden es auch ist, er muss das Fax erwischt und versteckt haben. Aber ich weiß einfach nicht, welcher.«

Reacher nickte.

»Wir könnten versuchen dahinterzukommen«, sagte er. »Oder einfach abwarten. Einer von beiden wird frei herumlaufen und der andere wird in Handschellen sein. Dann wissen wir es.«

McGrath nickte finster.

»So lang kann ich nicht warten«, sagte er.

Dann spannten sich Reachers Muskeln, und er zog McGrath zehn Meter tiefer in den Wald hinein. Er hatte gehört, wie die Streife zurückkam.

Im Gerichtssaal hatte Borken die drei Schüsse

gehört. Er saß auf dem Richtersessel und hörte sie ganz deutlich, als jeder der fernen Berge das Echo zu ihm zurückwarf. Er schickte einen Läufer zur Bastion. Eine Meile hin, eine Meile zurück, auf dem gewundenen Weg durch den Wald. Zwanzig Minuten vergeudet, dann kam der Läufer keuchend mit der Meldung zurück. Drei Leichen, vier abgeschnittene Seile.

»Reacher«, sagte Borken. »Ich hätte ihn gleich zu Anfang erledigen sollen.«

Milosevic nickte zustimmend.

»Ich möchte ihn nicht in meiner Nähe haben«, sagte er. »Ich habe den Autopsiebericht über Ihren Freund Peter Bell gehört. Ich will bloß mein Geld und gesicherten Abzug von hier, okay?«

Borken nickte. Dann lachte er. Ein schrilles, nervöses Lachen, das teils Erregung, teils Anspannung war. Er stand auf und kam hinter der Richterbank hervor. Lachte und grinste und hieb Milosevic auf die Schulter.

Holly Johnson wusste auch nicht mehr über

Dynamit als die meisten Leute. Sie konnte sich nicht an seine genaue chemische Zusammensetzung erinnern. Sie wusste, dass Ammoniumnitrat und Nitrozellulose dazu gehörten. Sie fragte sich, ob auch Nitroglycerin hineingemischt war? Oder war das eine andere Sprengstoffart? Wie auch immer, nach ihrer Vorstellung war Dynamit eine klebrige Flüssigkeit, die man mit porösem Zeug zusammenbringt und aus der man dann Stäbe macht. Schwere Stäbe, ziemlich dicht. Wenn ihre Wände mit schweren, dichten Stäben vollgepackt waren, würden sie stark geräuschdämmend wirken. Wie Schallschutz in einer Stadtwohnung. Und das bedeutete, dass die Schüsse, die sie gehört hatte, ziemlich nahe gefallen waren.

Sie hatte sie gehört, aber sie wusste nicht, wer auf wen schoss, oder warum. Es waren keine Pistolen- oder Revolverschüsse gewesen. Sie kannte das trockene Bellen von Revolverschüssen aus ihrer Zeit in Quantico. Das hier waren Schüsse aus einem Gewehr. Nicht das schwere Dröhnen der großen Barretts vom Schießplatz. Eine leichtere

Waffe. Jemand, der dreimal hintereinander eine Waffe mittleren Kalibers abgeschossen hatte. Oder drei Leute, die gleichzeitig eine unregelmäßige Salve abgegeben hatten. Aber was auch immer es gewesen war, etwas war im Gange. Und sie musste bereit sein.

Garber hörte die Schüsse auch. Dann ein Dutzend Echos, die die Bergflanken zurückwarfen. Für ihn stand zweifelsfrei fest, was das für Schüsse waren. Eine M-16, Einzelschuss, das erste Paar Schüsse dicht hintereinander, was man beim Militär eine Doublette nannte. Ein Schütze, der sein Handwerk beherrschte. Der Sinn war, den zweiten Schuss abzufeuern, ehe die erste Patronenhülse zu Boden fiel. Dann ein drittes Ziel, vielleicht auch ein Schuss, um sicher zu gehen, auf das zweite. Ein unverkennbarer Rhythmus. Wie ein Markenzeichen. Das hörbare Markenzeichen von jemandem mit mehreren hundert Stunden Waffenausbildung. Garber nickte und setzte seinen Weg zwischen den Bäumen fort.

»Es muss Brogan sein«, flüsterte Reacher.

McGrath sah ihn überrascht an.

»Warum Brogan?«, fragte er.

Sie kauerten, den Rücken an Baumstämme gelehnt, dreißig Meter tief im Wald, unsichtbar. Die Streife war zurückgekehrt und hatte sie erneut verfehlt. McGrath hatte Reacher alles erzählt, was er wusste. Alle wichtigen Bestandteile der Ermittlung hatte er ihm dargelegt, ein Fachmann, der zu einem zweiten sprach, eine Art Stenogramm, das nur Eingeweihte verstanden. Reacher hatte knappe Fragen gestellt, und McGrath hatte darauf ebenso kurz und bündig geantwortet.

»Zeit und Entfernung«, sagte Reacher. »Das war entscheidend. Versuchen Sie es von deren Standpunkt aus zu sehen. Sie haben uns in den Lieferwagen gesteckt und sind auf schnellstem Wege nach Montana gereist. Was sind das? Siebzehnhundert Meilen vielleicht? Achtzehnhundert?«

»Wahrscheinlich«, räumte McGrath ein.

»Und Brogan ist ein cleverer Bursche«, sagte Reacher. »Er weiß, dass Sie das auch sind. Er weiß, dass Sie clever genug sind, um zu wissen, dass er clever ist. Also darf er nicht zu dick auftragen, aber er kann dafür sorgen, dass Sie für die ganze Aktion kein Problem bilden, indem er es so einrichtet, dass Sie recht spät informiert werden. Und genau das hat er getan. Er hat den Informationsfluss verlangsamt. Nach beiden Richtungen. Also wusste er am Montag, dass die einen Lieferwagen gemietet hatten. Aber bis zum Mittwoch hat er immer noch dafür gesorgt, dass Sie sich auf gestohlene Lieferwagen konzentrierten, habe ich recht? In Wirklichkeit hat er bloß dafür gesorgt, dass Sie Zeit vergeudet haben. Und seinen Leuten hat er genug Zeit verschafft, um uns hierher zu bringen.«

»Aber er hat uns trotzdem auf dem Hals.« sagte McGrath.

»Das ist für ihn kein Nachteil«, sagte Reacher. »Borken war ja ganz wild darauf, Ihnen zu sagen, wo Holly steckte, sobald sie hier in Sicherheit

war, oder nicht? Das Ziel sollte nie ein Geheimnis sein. Das war ja der Sinn des Ganzen. Sie sollte Sie davon abhalten anzugreifen. Und das hätte ja keinen Sinn gehabt, wenn er Ihnen nicht genau gesagt hätte, wo sie sich befand.«

McGrath überlegte. War immer noch nicht überzeugt.

»Die haben ihn bestochen«, sagte Reacher. »Das können Sie mir ruhig glauben. Sie haben eine große Kriegskasse, McGrath. Zwanzig Millionen Dollar, gestohlene Inhaberobligationen.«

»Der Überfall auf den Geldtransport?«, fragte McGrath. »Irgendwo im Norden von Kalifornien? Das waren die?«

»Sie prahlen damit«, sagte Reacher.

McGrath ließ sich das durch den Kopf gehen. Wurde bleich. Reacher sah es und nickte.

»Richtig«, sagte er. »Lassen Sie mich raten: Brogan war nie knapp bei Kasse, oder? Hat nie über sein Gehalt gemeckert, was?«

»Scheiße«, schnaufte McGrath. »Zwei Alimentenschecks jeden Monat, Freundin,

Seidensakkos, und ich habe nie darüber nachgedacht. Ich war einfach froh, dass er keiner von den Meckerern war.«

»Er ist gerade dabei, seine nächste Rate zu kassieren«, sagte Reacher. »Und Milosevic ist tot oder irgendwo eingeschlossen.«

McGrath nickte langsam.

»Und Brogan hat früher in Kalifornien gearbeitet«, sagte er. »Ehe er zu mir kam. Ich wette, dass er der Agent war, den man auf Borken angesetzt hat. Er hat gesagt, die in Sacramento konnten es ihm nicht nachweisen. Aus den Unterlagen ging nicht klar hervor, warum das nicht möglich war. Aber jetzt kenne ich den Grund: Borken hat ihm eimerweise Geld zugeschaufelt, um sicher zu gehen, dass ihm die nichts nachweisen konnten. Und der Mistkerl hat das Geld genommen.«

Reacher nickte. Sagte nichts.

»Scheiße«, sagte McGrath erneut. »Scheiße, Scheiße, Scheiße. Meine Schuld.«

Reacher sagte immer noch nichts. Es war

taktvoller, einfach ruhig zu bleiben. Er konnte sich gut in McGraths Gefühle hineinversetzen. Konnte verstehen, in welcher Situation der Mann sich befand. Er war in der Vergangenheit auch gelegentlich in einer solchen Lage gewesen. Er hatte gespürt, wie ihm das Messer zwischen die Schulterblätter gestoßen wurde.

»Um Brogan werde ich mich später kümmern«, erklärte McGrath schließlich. »Nachdem wir Holly geholt haben. Hat sie etwas von mir gesagt? War ihr klar, dass ich kommen würde, um sie zu holen? Hat sie das erwähnt?«

Reacher nickte.

»Sie hat mir gesagt, dass sie auf ihre Leute vertraut«, sagte er.

43

Zum ersten Mal nach zwanzig Jahren hatte General Garber einen Menschen getötet. Er hatte das nicht beabsichtigt. Er hatte vorgehabt, den Mann niederzuschlagen und ihm seine Waffe wegzunehmen. Sonst nichts. Der Mann war Teil eines inneren Rings von Wachen. Sie waren in unterschiedlichen Abständen in einer Linie aufgestellt, die hundert Meter südlich von dem Gerichtsgebäude verlief. Garber war im Wald an dieser Linie entlang geschlichen und hatte sie ausfindig gemacht.

Garber hatte denjenigen ausgewählt, der sich am nächsten zwischen ihm und dem großen weißen Gebäude befand. Der Mann musste weg. Garber brauchte einen direkten Zugang zu dem Gebäude. Und er brauchte eine Waffe. Also hatte er den Mann ausgewählt und sich näher an ihn

herangearbeitet. Er hatte einen großen Stein von dem feuchten Waldboden aufgehoben. Hatte sich von hinten an den Mann herangeschlichen.

Die mangelhafte Ausbildung erleichterte das Ganze. Ein Suchtrupp muss beweglich sein. Die Männer müssen sich nebeneinander an der Umgrenzungslinie entlang bewegen, die sie zu verteidigen haben. Auf diese Weise decken sie jeden Fußbreit des Territoriums ab und können auch feststellen, ob ihr Nachbar in der Reihe angegriffen und außer Gefecht gesetzt worden ist. Aber diese Männer standen bloß da. Beobachteten und lauschten. Schlechte Taktik.

Der Mann, den Garber ausgewählt hatte, trug eine Feldmütze aus Tarnstoff. Nur dass es die falsche Tarnung war. Ein Muster aus schwarzen und grauen Flecken. Dafür bestimmt, ihren Träger in einer Stadtumgebung zu schützen, in einer von der Sonne gesprenkelten Waldumgebung aber völlig ungeeignet. Garber hatte sich von hinten an den Mann angeschlichen und mit dem Stein zugeschlagen. Ihn am Hinterkopf getroffen.

Ihn zu heftig getroffen. Das Problem war, dass die Menschen unterschiedlich gebaut sind. Es gibt keine definierte Schwungkraft für einen solchen Schlag. Es ist nicht wie beim Billardspiel. Wenn man den Ball in die Tasche in der Ecke befördern will, weiß man ziemlich genau, wie kräftig man zustoßen muss. Aber Schädel sind anders. Manche sind hart. Der Schädel dieses Mannes war das nicht. Er sprang wie eine Eierschale, und die Wirbelsäule wurde ganz oben abgetrennt, so dass der Mann tot war, ehe er den Boden erreicht hatte.

»Scheiße«, hauchte Garber.

In ethischer Hinsicht bereitete ihm das keine Probleme. Überhaupt keine. Vierzig Jahre, in denen er mit harten Männern zu tun gehabt hatte, die irgendwie vom rechten Pfad abgekommen waren, hatten ihm eine ganze Menge ethische Definitionen geliefert. Was ihn beunruhigte, waren die Bussarde. Bewusstlose Männer ziehen keine Bussarde an. Tote Männer schon. Bussarde, die am Himmel kreisen, verbreiten Informationen. Sie sagen den anderen Wachen, dass einer ihrer

Kameraden tot ist.

Also wandelte Garber seinen Plan leicht ab. Er nahm die M-16 des Toten und arbeitete sich weiter nach vorn, als er das eigentlich vorgehabt hatte. Er kam bis auf zwanzig Meter an die Stelle heran, wo die Bäume in größeren Abständen standen. Er sah prüfend nach beiden Seiten, bis er vielleicht zehn Meter vom Waldrand entfernt einen Felsvorsprung entdeckte. An diesem Punkt würde er die Verteidigungslinie des Gegners durchdringen. Er huschte hinter einen Baum und kauerte sich nieder. Zerlegte den Karabiner und vergewisserte sich, dass er in gutem Zustand war. Baute ihn wieder zusammen und wartete.

Harland Webster ließ das Videoband zum vierten Mal zurücklaufen und sah sich das Geschehen erneut an. Die rosa Nebelwolke, die zu Boden gehende Wache, die zweite Wache, wie sie weglief, der ruckartige Zoom der Kamera, bis das Bild die ganze Lichtung erfasste, die zweite Wache, wie sie lautlos zu Boden ging. Dann eine

lange Pause. Dann Reachers verrückter Sprint. Reacher, der Leichen beiseite stieß, Seile durchschnitt und McGrath in Sicherheit schleppte.

»Wir haben uns in dem Mann getäuscht«, sagte Webster.

General Johnson nickte.

»Ich wünschte, Garber wäre noch hier«, sagte er. »Ich muss mich bei ihm entschuldigen.«

»Den Flugzeugen wird der Treibstoff knapp«, sagte der Adjutant in das Schweigen hinein.

Johnson nickte erneut.

»Schicken Sie eines zurück«, sagte er. »Wir brauchen jetzt nicht mehr beide dort oben. Die sollen sich gegenseitig ablösen.«

Der Adjutant rief in Peterson an, und binnen einer halben Minute wurden drei der sechs Bildschirme in dem Fahrzeug schwarz, als das äußere Flugzeug seine Kreisbahn verließ und in südlicher Richtung davonflog. Das innere Flugzeug weitete seinen Radius etwas aus und veränderte den Aufnahmewinkel so, dass jetzt das ganze Gelände erfasst wurde. Die Nahaufnahme der

Lichtung schrumpfte auf die Größe eines Vierteldollars zusammen, und das große weiße Gerichtsgebäude tauchte in der rechten unteren Bildschirmecke auf. Drei identische Ansichten auf drei Bildschirmen, einer für jeden von ihnen. Sie beugten sich auf ihren Stühlen vor und starrten auf die Monitore. Das Funkgerät in Websters Tasche fing zu knistern an.

»Webster?«, konnte man Borkens Stimme hören. »Sind Sie da?«

»Ich bin hier«, erwiderte Webster.

»Was ist mit dem Flugzeug?«, wollte Borken wissen. »Nicht mehr interessiert oder was?«

Einen Augenblick lang fragte sich Webster, woher Borken das wusste. Dann erinnerte er sich an die Kondensstreifen. Sie waren wie ein Diagramm hoch oben am Himmel.

»Wer war es?«, fragte er. »Brogan oder Milosevic?«

»Was ist mit dem Flugzeug?«, wiederholte Borken seine Frage.

»Treibstoff geht zu Ende«, erklärte Webster

knapp. »Es kommt wieder.«

Eine kurze Pause trat ein. Dann war wieder Borkens Stimme zu hören.

»Okay«, sagte er.

»Also, wer war es?«, fragte Webster erneut. »Brogan oder Milosevic?«

Aber aus dem Funkgerät kam kein Laut mehr. Er knipste es aus und merkte, wie Johnson ihn ansah. Johnsons Gesichtsausdruck sagte: Jetzt hat sich gezeigt, dass der Mann vom Militär in Ordnung war und der vom Büro ein Verräter. Webster zuckte die Schultern. Versuchte so etwas wie Bedauern in die Geste hineinzulegen. Versuchte zum Ausdruck zu bringen: Wir haben beide Fehler gemacht. Aber Johnsons Gesichtsausdruck sagte: Sie hätten das wissen müssen.

»Könnte ein Problem sein, oder?«, sagte der Adjutant. »Brogan und Milosevic? Welcher auch immer von den beiden in Ordnung ist – er hält Reacher immer noch für seinen Feind. Und der andere weiß, dass Reacher sein Feind ist.«

Webster wandte sich ab. Wandte seine

Aufmerksamkeit wieder den Fernsehschirmen zu.

Borken steckte das Funkgerät wieder in die Tasche seiner schwarzen Uniform. Trommelte mit den Fingern auf die Richterbank. Sah die Leute an, deren Blicke ihm zugewandt waren.

»Eine Kamera reicht«, sagte er.

»Aber sicher«, nickte Milosevic. »Eine ist ebenso gut wie zwei.«

»Wir können jetzt keine Störung brauchen«, erklärte Borken. »Und deshalb sollten wir Reacher erledigen, ehe wir etwas anderes unternehmen.«

Milosevic blickte nervös in die Runde.

»Sehen Sie mich nicht an«, sagte er. »Ich bleibe hier drinnen. Ich will bloß mein Geld.«

Borken sah ihn an. Dachte immer noch nach.

»Wissen Sie, wie man einen Tiger fängt?«, fragte er. »Oder einen Leoparden oder so etwas Ähnliches? Draußen im Dschungel?«

»Wie?«, fragte Milosevic.

»Man bindet eine Ziege an einen Pflock«, sagte Borken. »Und lauert ihm auf.«

»Wie?«, fragte Milosevic noch einmal.

»Reacher war bereit, McGrath zu befreien, stimmt's?«, sagte Borken. »Also ist er vielleicht auch bereit, Ihren Kumpel Brogan zu befreien.«

General Garber hörte, dass sich etwas tat, und riskierte es, ein paar Meter weiter vorzurücken. Als er einen Punkt erreicht hatte, wo die Bäume weniger dicht standen, kauerte er sich nieder. Rutschte ein Stück nach links, um besser sehen zu können. Das Gerichtsgebäude lag unmittelbar vor ihm auf der kleinen Anhöhe. Die Südwand war ihm zugewandt, aber er konnte auch ein Stück der Vorderseite sehen, den Haupteingang. Er sah, wie ein Anzahl Männer herauskam. Sechs Männer. Zwei ganz vorn, sichernd, die Gewehre schussbereit. Die anderen vier trugen jemand an Armen und Beinen mit dem Gesicht nach unten. Sie hielten ihn an den Hand-und Fußgelenken. Es war ein Mann. Garber erkannte das an der Stimme. Er bäumte sich auf, schlug um sich und schrie. Es war Brogan.

Garber wurde kalt. Er wusste, was man mit Jackson gemacht hatte. McGrath hatte es ihm gesagt. Er hob sein Gewehr. Zielte auf einen der beiden Männer an der Spitze. Ließ die Waffe mit dem Mann wandern, als der sich von links nach rechts bewegte. Dann wanderte sein Blick über die anderen fünf. Er dachte an die Postenreihe hinter ihm, verzog das Gesicht und ließ das Gewehr sinken. Aussichtslos. Er hatte eine feste Regel: Das zu Ende bringen, was man angefangen hat. Er hatte diese Regel vierzig Jahre lang wie ein Evangelium gepredigt. Und die Aufgabe, die er angefangen hatte, hieß, Holly Johnson hier lebend herauszuholen. Er kroch geduckt in den Wald zurück.

Die Crew der Chinook war aus ihrer zerstörten Maschine geklettert und durch den Wald gestolpert. Sie hatten geglaubt, sich in südlicher Richtung zu bewegen, waren aber so desorientiert, dass sie in Wirklichkeit nach Norden gegangen waren. Sie hatten die Postenreihe passiert, ohne etwas davon zu ahnen, und waren auf einen Dreisternegeneral

gestoßen, der am Fuße einer Kiefer saß. Der General hatte sie zu sich heruntergeholt und sie aufgefordert, sich zu verstecken. Die beiden Männer glaubten einen bösen Traum zu erleben und hofften, daraus bald zu erwachen. Sie sagten nichts, als das Geschrei hinter den halb zerfallenen Überresten des Bezirksbüros schließlich leiser wurde.

Reacher und McGrath hörten es Minuten später. Zuerst ganz schwach, tief im Wald zu ihrer Linken. Dann wurde es lauter. Sie schoben sich nebeneinander zu einer Lücke zwischen den Hütten, wo sie quer über die Bastion zur Mündung des Weges sehen konnten. Sie waren tief genug im Wald, um Deckung zu haben, weit genug vorne, um beobachten zu können.

Sie sahen, wie die beiden Männer an der Spitze der kleinen Gruppe ins helle Sonnenlicht hinaus traten. Dann vier weitere Männer, die sich im Gleichschritt bewegten, die Gewehre über der Schulter, nach außen gebeugt, die Arme

ausgestreckt und damit etwas Schweres ausbalancierend, das sie trugen. Etwas, das um sich schlug und schrie.

»Herrgott«, flüsterte McGrath. »Das ist Brogan.«

Reacher starrte ein paar Augenblicke unbewegt hinüber. Blieb stumm. Dann nickte er.

»Ich hatte mich getäuscht«, sagte er. »Milosevic ist der Verräter.«

McGrath betätigte den Abzug der Glock, um sie zu entsichern.

»Warten Sie«, flüsterte Reacher.

Er trat ein Stück nach rechts und bedeutete McGrath, dass er ihm folgen solle. Sie blieben im Schutz der Bäume und bewegten sich parallel zu den sechs Männern und Brogan an der Lichtung entlang. Die Männer gingen langsam über das Geröll, und Brogans Schreie wurden lauter. Sie zogen an den Leichen und den Zeltpflöcken und den abgeschnittenen Seilen vorbei.

»Sie gehen zur Strafhütte«, flüsterte Reacher.

Dann verloren sie sie aus den Augen, als die

Bäume den Blick auf den Weg zur nächsten Lichtung versperrten. Aber die Schreie konnten sie immer noch hören. Es klang so, als ob Brogan genau wüsste, was mit ihm passieren würde. McGrath erinnerte sich daran, wie er über Funk Borkens Teil des Gesprächs weitergegeben hatte. Reacher erinnerte sich daran, wie er Jacksons verstümmelte Leiche begraben hatte.

Sie riskierten es, sich ein wenig näher zur nächsten Lichtung zu bewegen. Sahen, wie die sechs Männer auf die fensterlose Hütte zugingen und an der Tür stehen blieben. Die beiden Männer an der Spitze drehten sich um und sicherten das Gelände mit ihren Gewehren. Der Mann, der Brogans rechtes Handgelenk gepackt hielt, fummelte mit der anderen Hand den Schlüssel aus der Tasche. Brogan schrie um Hilfe. Er schrie um Gnade. Der Mann sperrte die Tür auf. Öffnete sie weit. Erstarrte überrascht auf der Schwelle und stieß einen Schrei aus.

Joseph Ray kam heraus. Immer noch nackt, die Kleider zusammengeknüllt unter dem Arm.

Verkrustetes Blut wie eine Maske über das ganze Gesicht verteilt. Er hastete, immer wieder stolpernd, barfuß über das Schiefergestein. Die sechs Männer sahen ihm nach.

»Wer zum Teufel ist das denn?«, flüsterte McGrath.

»Bloß irgend so ein Arschloch«, antwortete Reacher ebenfalls im Flüsterton.

Die Männer ließen Brogan auf den Boden fallen, und dann zog ihn einer am Kragen in die Höhe. Er blickte aus angstgeweiteten Augen in die Runde und schrie. Reacher sah sein weißes, von Angst und Schrecken gezeichnetes Gesicht, sah seinen offenstehenden Mund. Die sechs Männer stießen ihn in die Hütte, drängten sich nach ihm durch die Tür und knallten sie hinter sich zu. McGrath und Reacher schoben sich näher heran. Sie hörten Schreie und das Krachen eines Körpers, der gegen die Wand geschleudert wurde. Diese Geräusche dauerten ein paar Minuten an. Dann wurde es still. Die Tür öffnete sich. Die sechs Männer kamen der Reihe nach heraus, grinsten und wischten sich die

Hände ab. Der Letzte machte noch einmal kehrt, rannte in die Hütte, um seinem Opfer einen letzten Tritt zu versetzen. Reacher hörte den Tritt landen und dann Brogan schreien. Dann sperrte der Mann die Tür ab und rannte hinter den anderen her. Ihre Schritte knirschten auf den Steinen, und dann waren sie verschwunden. Schweigen legte sich über die Lichtung.

Holly hinkte über den erhöhten Boden zur Tür. Presste das Ohr dagegen und lauschte. Alles still. Kein Laut zu hören. Sie humpelte zu ihrer Matratze zurück und holte dort die zweite Drillichhose, die man ihr gegeben hatte. Trennte die Säume mit den Zähnen auf. Riss den Stoff auseinander, bis sie das vordere Teil eines der Hosenbeine abgetrennt hatte. Damit hatte sie jetzt ein Stück Stoff, das vielleicht fünfundsiebzig Zentimeter lang und zwanzig Zentimeter breit war. Sie ging damit ins Bad und füllte das Waschbecken mit heißem Wasser. Tränkte den Stoffstreifen damit. Dann zog sie die Hose aus, drückte den

nassen Stoffstreifen aus und band ihn sich, so fest sie konnte, um das Knie. Verknotete den Stoff und schlüpfte wieder in die Hose. Sie ging davon aus, dass das heiße, nasse Stück Stoff beim Trocknen etwas einschrumpfen würde. Das sollte ihr helfen, ihr Problem zu lösen. Das Kniegelenk abzubinden und unbeweglich zu machen war die einzige Möglichkeit, den Schmerz zu unterdrücken.

Dann tat sie das, was sie vorher eingeübt hatte. Sie zog den Gummipfropfen vom Unterteil ihrer Krücke. Schlug mit dem blanken Metall auf die Kacheln in der Dusche ein. Die Kacheln zersplitterten. Sie drehte die Krücke um und benutzte das Ende der gebogenen Ellbogenstütze, um die Fliesenfragmente von der Wand abzustemmen. Sie wählte zwei davon aus. Jedes war ungefähr dreieckig, unten schmal und spitz. Sie benutzte die Ellbogenstütze, um an der Spitze der Fliesenstücke den Mörtel abzukratzen. Die glasige weiße Spitze blieb dabei intakt wie eine Messerklinge.

Sie steckte ihre improvisierten Waffen in zwei

Taschen. Zog den Duschvorhang vor, damit man den Schaden nicht sehen konnte, den sie angerichtet hatte. Steckte den Gummipfropfen wieder auf die Krücke. Humpelte zu ihrer Matratze zurück, setzte sich darauf und wartete.

Das Problem, wenn nur eine Kamera eingesetzt war, lag darin, dass sie auf einen ziemlich weiten Winkel eingestellt sein musste. Anders konnte man das ganze Gelände nicht erfassen. Einzelne Gegenstände waren deshalb auf dem Bildschirm recht klein. Die Gruppe von Männern mit ihrer Last war daher nur wie ein großes Insekt, das quer über die Bildschirmfläche kroch.

»War das Brogan?«, fragte Webster.

Der Adjutant ließ das Band zurücklaufen und sah es sich noch einmal an.

»Sie tragen ihn mit dem Gesicht nach unten«, sagte er. »Schwer festzustellen.«

Er hielt das Band an und vergrößerte das Bild digital. Bugsierte den an Hand- und Fußgelenken

getragenen Mann mit Hilfe seines Joysticks in die Mitte des Bildschirms. Vergrößerte, bis die Konturen undeutlich wurden.

»Schwer zu sagen«, sagte er dann erneut. »Aber einer von ihnen ist es, so viel steht fest.«

»Ich denke, es war Brogan«, meinte Webster.

Johnson sah scharf hin. Legte Daumen und Zeigefinger an den Bildschirm, um die Größe des Mannes vom Kopf bis zu den Zehen abzuschätzen.

»Wie groß ist er?«, fragte er.

»Wie groß ist er?«, fragte Reacher plötzlich.

»Was?«, staunte McGrath.

Reacher stand hinter McGrath im Schutz der Bäume und starrte zu der Strafhütte hinüber. Sein Blick war auf die vordere Wand gerichtet. Die Wand war vielleicht dreieinhalb Meter lang und zweieinhalb Meter hoch. Auf der linken Seite war eine etwa sechzig Zentimeter breite Sperrholzplatte, dann die Tür, vielleicht fünfundsiebzig Zentimeter breit, mit den Angeln auf der rechten und dem Türgriff auf der linken Seite.

Dann eine Sperrholzplatte, die vielleicht zwei Meter zwanzig breit war und bis ans Ende der Hütte reichte.

»Wie groß ist er?«, wiederholte Reacher seine Frage.

»Herrgott, ist das wichtig?«, fragte McGrath.

»Ich glaube schon«, nickte Reacher.

McGrath drehte sich um und starrte ihn an.

»Ich würde sagen, einen Meter zweiundsiebzig, vielleicht auch fünfundsiebzig«, sagte er. »Nicht besonders groß.«

Die Außenverkleidung bestand aus waagrecht auf das Gerüst genagelten Riegeln. Etwa auf halber Höhe war ein Spalt zu sehen. Für den Boden hatte man wahrscheinlich Zweizentimeterbretter auf Trägern verwendet. Deshalb war der Boden gut zehn Zentimeter über dem Unterteil der Außenverkleidung. Etwa vier Zentimeter unter der unteren Türkante.

»Ziemlich magerer Bursche, was?«, meinte Reacher.

McGrath starrte ihn immer noch verständnislos

an.

»Höchstens Jackettgröße achtundvierzig, schätze ich«, sagte er.

Reacher nickte. Die Wände bestanden wahrscheinlich aus innen und außen mit Sperrholz verkleideten Zehnzentimeterriegeln. Gesamtdicke vierzehn Zentimeter, möglicherweise auch weniger, wenn die Innenverkleidung dünner war. Die Innenseite der Hinterwand musste deshalb circa zwölf Zentimeter von der Ecke entfernt sein und der Boden zwölf Zentimeter über der Erde.

»Rechtshänder oder Linkshänder?«, fragte Reacher.

»Was soll das?«, zischte McGrath.

»Geben Sie mir Antwort«, insistierte Reacher.

»Rechtshänder«, meinte McGrath. »Da bin ich mir ziemlich sicher.«

Von der äußeren Ecke der Hütte bis zur linken Türkante betrug die Entfernung nur sechzig Zentimeter. Sechzig Zentimeter weniger zwölf Zentimeter für die Wanddicke machte achtundvierzig Zentimeter. Vermutlich war in der

Mitte dieser Fläche ein Zehnzentimeterriegel angebracht. Es sei denn, sie hatten mit Material gespart, was aber kein Problem bedeutete. Und die Wand war vermutlich mit Steinwolle ausgefüllt, die als Wärmeisolierung diente.

»Treten Sie zur Seite«, flüsterte Reacher.

»Warum?«, wollte McGrath wissen.

»Tun Sie einfach, was ich sage«, erwiderte Reacher.

McGrath machte Platz. Reacher fixierte einen Punkt, der fünfundzwanzig Zentimeter von der äußeren Hüttenkante entfernt und etwa eineinhalb Meter über dem Boden lag. Ließ sich ein wenig nach links abkippen und stützte die Schulter an einen Baum. Hob seine M-16 und zielte damit.

»Was zum Teufel soll das werden?«, zischte McGrath.

Reacher gab keine Antwort. Er wartete bloß seinen nächsten Herzschlag ab und feuerte. Der Schuss krachte, und die Kugel bohrte sich hundert Meter entfernt durch die Sperrholzplatte. Fünfundzwanzig Zentimeter von der Außenkante

entfernt und einen Meter fünfzig über dem Boden.

»Was zum Teufel soll das?«, zischte McGrath noch einmal.

Reacher packte ihn bloß am Arm und zerrte ihn in den Schutz der Bäume. Zerrte ihn ein Stück nach Norden und wartete. Dann geschahen zwei Dinge. Die sechs Männer kamen wieder auf die Lichtung geschossen. Und die Tür der Strafhütte ging auf. Brogan stand in der Tür. Sein rechter Arm hing schlaff herunter. Seine rechte Schulter war zerschmettert, und das Blut schoss aus der Wunde. In der rechten Hand hielt er seine Dienstwaffe, eine .38er. Sein Finger lag am Abzug.

Reacher stellte den Wählhebel seiner M-16 um und gab drei Feuerstöße von je drei Schuss in den Boden, quer über die Lichtung, ab. Die sechs Männer duckten sich zur Seite, als ob sie plötzlich vor einer unsichtbaren Schranke oder vor einem jähen Abgrund stünden. Sie rannten in den Wald zurück. Brogan trat aus der Hütte. Stand in der Sonne da und versuchte seinen Revolver zu heben. Doch sein Arm versagte ihm den Dienst, hing

hilflos herunter.

»Lockvogel«, sagte Reacher. »Die hatten gedacht, ich würde versuchen, ihn herauszuholen. Er hat mit dem Revolver in der Hand hinter der Tür gewartet. Ich wusste, dass er der Verräter ist. Aber einen Augenblick lang hatten sie mich verunsichert.«

McGrath nickte langsam. Starrte auf die Dienstwaffe, die Brogan in der Hand hielt. Erinnerte sich daran, dass man die seine konfisziert hatte. Er hob die Glock, stützte sein Handgelenk an einem Baum ab. Zielte.

»Vergessen Sie's«, sagte Reacher.

McGrath schüttelte den Kopf, ohne den Blick von Brogan zu wenden.

»Ich werde es nicht vergessen«, sagte er leise. »Der Dreckskerl hat Holly verraten.«

»Ich hatte gemeint, dass Sie die Glock vergessen sollen«, sagte Reacher. »Das hier sind hundert Meter. Die Glock schafft das nicht annähernd. Sie könnten von Glück reden, wenn Sie von hier die verdammte Hütte damit treffen.«

McGrath ließ die Glock sinken und Reacher reichte ihm die M-16. Sah interessiert zu, wie McGrath zielte.

»Wo?«, fragte Reacher.

»Brust«, antwortete McGrath.

Reacher nickte.

»Brust ist gut«, sagte er.

McGrath stützte sich auf und feuerte. Er war gut, aber nicht wirklich gut. Die Waffe war immer noch umgeschaltet und gab drei Schuss ab. Der erste traf Brogan links oben an der Stirn, die beiden anderen gingen höher und fetzten Fragmente vom Türstock ab. Gut, aber nicht sehr gut. Aber gut genug, um den Zweck zu erfüllen. Brogan ging zu Boden wie eine Marionette, deren Fäden man abgeschnitten hat. Er sackte einfach zu Boden, unmittelbar vor der Tür. Reacher nahm McGrath die M-16 wieder weg und gab Dauerfeuer auf die Bäume am Rande der Lichtung, bis das Magazin leer geschossen war. Lud nach und reichte McGrath die Glock zurück. Bedeutete ihm mit einer Kopfbewegung, dass sie nach Osten durch den Wald wollten. Sie

drehten sich zusammen um und wären beinahe mit Joseph Ray zusammengestoßen. Er war unbewaffnet und nur halb bekleidet. Das Blut war auf seinem Gesicht wie braune Farbe getrocknet. Er fummelte an seinen Hemdknöpfen herum. Sie steckten alle in den falschen Knopflöchern.

»Frauen und Kinder werden sterben«, sagte er.

»Sie haben alle eine Stunde, Joe«, erklärte ihm Reacher. »Sagen Sie es den anderen. Wer am Leben bleiben will, sollte in den Hügeln Schutz suchen.«

Aber der Mann schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Wir sollen auf dem Exerzierplatz antreten. Das sind unsere Befehle. Wir müssen dort auf Beau warten.«

»Beau wird nicht kommen«, sagte Reacher.

Ray schüttelte erneut den Kopf.

»Doch«, sagte er. »Sie werden Beau nicht schlagen, wer auch immer Sie sind. Das geht nicht. Wir müssen auf ihn warten. Er wird uns sagen, was wir tun sollen.«

»Verschwinden Sie, Joe«, sagte Reacher. »Um

Himmels willen, schaffen Sie Ihre Kinder hier raus!«

»Beau sagt, dass sie bleiben müssen«, widersprach Ray. »Entweder um die Früchte des Sieges zu genießen oder um die Folgen der Niederlage zu erdulden.«

Reacher starrte ihn verständnislos an. Rays Augen leuchteten unnatürlich. Jetzt blitzten seine Zähne in einem kurzen, trotzigen Lächeln auf. Er zog den Kopf etwas ein und rannte weg.

»Frauen und Kinder werden sterben?«, wiederholte McGrath.

»Das ist Borkens Propaganda«, sagte Reacher. »Er hat sie alle davon überzeugt, dass erzwungener Selbstmord die Strafe dafür ist, hier besiegt zu werden.«

»Und die lassen sich das gefallen?«, fragte McGrath.

»Er hat sie völlig unter Kontrolle«, erklärte Reacher. »Es ist schlimmer, als Sie sich vorstellen können.«

»Ich bin nicht daran interessiert, sie zu

besiegen«, sagte McGrath. »Im Augenblick will ich bloß Holly herausholen.«

»Das ist dasselbe«, sagte Reacher.

Sie gingen stumm weiter, arbeiteten sich zwischen den Bäumen in Richtung auf die Bastion durch.

»Woher haben Sie es gewusst?«, fragte McGrath. »Das mit Brogan?«

Reacher zuckte die Schultern.

»Ich habe es einfach gespürt«, sagte er. »Wahrscheinlich war es sein Gesicht. Die schlagen die Leute gern ins Gesicht. Das haben sie mit Ihnen gemacht. Aber Brogan zeigte keinerlei Spuren. Ich sah sein Gesicht, und da war kein Blut. Irgendwie kam mir das nicht richtig vor. Die Aufregung des Überfalls, die ganze Anspannung – sie hätten ihn mit Sicherheit ein wenig in die Mangel genommen. So wie sie das mit Ihnen gemacht haben. Aber er war ihr Mann, also haben sie ihm nichts getan.«

McGrath nickte. Griff sich mit der Hand an die Nase, betastete sie.

»Aber wenn Sie jetzt Unrecht gehabt hätten?«,

sagte er.

»Dann hätte das auch nichts ausgemacht«, sagte Reacher. »Wenn ich mich getäuscht hätte, dann hätte er nicht hinter der Tür gestanden. Er wäre dann auf dem Boden gelegen, mit einer ganzen Anzahl gebrochener Rippen, weil dann der ganze Lärm echt gewesen wäre.«

McGrath nickte wieder.

»Und das laute Geschrei«, sagte Reacher. »Die haben ja die reinste Parade hingelegt, ganz langsam, und der Mann hat sich die Lunge aus dem Leib geschrien. Die wollten mich auf sich aufmerksam machen.«

»Darauf verstehen sie sich«, sagte McGrath. »Webster ist darüber beunruhigt. Er begreift nicht, weshalb Borken anscheinend so erpicht darauf ist, auf sich aufmerksam zu machen, und diese ganze Sache viel mehr aufzubauschen, als es eigentlich notwendig ist.«

Sie waren im Wald. Auf halbem Weg zwischen der kleinen Lichtung und der Bastion. Reacher blieb stehen. Als ob ihm jemand einen Schlag in

die Magengrube versetzt hätte. Er griff sich mit beiden Händen an den Mund. Und dann stand er stumm und atemlos da, als ob irgendetwas die ganze Luft von dem Planeten weg gesaugt hätte.

»Herrgott, jetzt weiß ich, warum«, sagte er. »Das ist alles ein Köder.«

»Was?«, fragte McGrath.

»Ich habe plötzlich ein ungutes Gefühl«, sagte Reacher.

»Weswegen?«, fragte McGrath eindringlich.

»Borken«, sagte Reacher. »Irgendetwas stimmt da nicht zusammen. Seine Absichten. Den ersten Schlag führen. Aber wo ist Stevie? Wissen Sie was? Ich glaube, es gibt zwei erste Schläge, McGrath. Diese Geschichte hier und dann noch etwas anderes, irgendwo anders. Ein Überraschungsangriff. Wie Pearl Harbor, wie seine verdammten Kriegsbücher. Deshalb hat er alles so aufgeplustert. Holly, die Selbstmordgeschichte. Er möchte, dass sich die ganze Aufmerksamkeit auf hier konzentriert.«

44

Holly stand aufrecht und der Tür zugewandt da, als sie sie abholten. Die Bandage an ihrem Knie war steif getrocknet. Sie musste also stehen, weil ihr Knie sich nicht mehr abbiegen ließ. Und sie wollte stehen, weil es sich so am besten machen ließ.

Sie hörte die Schritte unten im Vorraum. Hörte sie die Treppe heraufkommen. Zwei Männer, vermutete sie. Sie hörte, wie sie vor ihrer Tür stehen blieben. Hörte den Schlüssel ins Schloss gleiten und den Riegel zurückfahren. Sie atmete tief durch. Die Tür öffnete sich. Zwei Männer drängten sich in den Raum. Zwei Gewehre. Sie stand gerade und aufrecht da und sah sie an. Einer der beiden Männer trat vor.

»Raus, Schlampe«, sagte er.

Sie schloss die Hand um den Griff ihrer Krücke,

stützte sich schwer darauf und hinkte zur Tür. Langsam. Sie wollte draußen sein, ehe jemanden bewusst wurde, dass sie sich besser bewegen konnte, als sie dachten. Ehe jemanden bewusst wurde, dass sie bewaffnet und gefährlich war.

»Den ersten Schlag führen«, sagte Reacher. »Das habe ich völlig falsch interpretiert.«

»Warum?«, fragte McGrath eindringlich.

»Weil ich Stevie nicht gesehen habe«, sagte Reacher. »Schon seit dem frühen Morgen nicht mehr. Stevie ist nicht mehr hier. Stevie ist woanders hin.«

»Reacher, Sie reden Unsinn«, sagte McGrath.

Reacher schüttelte den Kopf, als ob er damit Klarheit in seine Gedanken bekommen würde, und war dann plötzlich wieder voll da. Hastete eilig in östlicher Richtung durch die Bäume. Redete dabei leise, aber eindringlich auf den anderen ein.

»Ich habe mich geirrt«, sagte er. »Borken hat gesagt, dass sie den ersten Schlag führen würden. Gegen das System. Ich dachte, dass er damit die

Unabhängigkeitserklärung meint. Ich dachte, das sei der erste Schlag. Die Erklärung und dann der Kampf, um sich dieses Territorium zu sichern. Ich dachte, das wäre es. Das und sonst nichts. Aber es geht noch um etwas anderes. An anderer Stelle.«

»Was wollen Sie damit sagen?«, fragte McGrath.

»Aufmerksamkeit«, erläuterte Reacher. »Die Unabhängigkeitserklärung konzentriert die Aufmerksamkeit auf diesen Ort hier in Montana, stimmt's?«

»Sicher«, nickte McGrath. »Die hatten geplant, dass CNN und die Vereinten Nationen hier sein und zusehen sollten, wie es geschieht. Das ist eine ganze Menge Aufmerksamkeit.«

»Aber sie wären am falschen Ort gewesen«, sagte Reacher. »Borken hat einen ganzen Bücherschrank voll Theorien, die ihn alle auffordern, nicht das zu tun, was der Gegner erwartet. Ein ganzes Regal über Pearl Harbor. Und ich habe ihn im Bergwerk reden hören. Als er den Raketenwerfer geholt hat. Fowler war bei ihm.

Borken hat Fowler gesagt, dass dieser Ort hier bis heute abend auf der Prioritätenliste ganz unten stehen würde. Also unternehmen sie auch noch etwas anderes, an einem anderen Ort. Zwei Schläge gegen das System.«

»Aber was?«, fragte McGrath. »Und wo? Hier in der Nähe?«

»Nein«, erklärte Reacher. »Wahrscheinlich weit entfernt. So wie es in Pearl Harbor war. Sie versuchen an einem anderen Ort einen tödlichen Schlag zu führen. Weil es auch einen Zeitfaktor gibt. Das ist alles koordiniert.«

McGrath starrte ihn an.

»Sie haben das gut geplant«, erklärte Reacher. »Dafür gesorgt, dass die Aufmerksamkeit aller sich hier oben konzentriert. Unabhängigkeit. Was sie mit Ihnen vorhatten. Sie wollten Sie langsam töten, vor laufenden Kameras. Und dann die Drohung mit Massenselbstmord, Frauen und Kinder, die sterben sollen. Eine Belagerung, bei der es um hohen Einsatz geht. Damit niemand anderswo hinsehen würde. Borken ist raffinierter,

als ich gedacht hatte. Alle konzentrieren sich auf das hier oben, und dann passiert anderswo eine große Sache, alle sehen dort hin, und er verfestigt hier oben seine neue Nation.«

»Aber wo um Himmels willen passiert das?«, fragte McGrath. »Und was zur Hölle ist es?«

Reacher blieb stehen und schüttelte den Kopf.

»Ich weiß es einfach nicht«, sagte er.

Dann erstarrte er. Vor ihm wurde es im Gebüsch plötzlich laut, und dann kam eine aus sechs Männern bestehende Streife aus einem Dickicht von Kiefern heraus und blieb unmittelbar vor ihnen stehen. Sie hielten M-16-Gewehre in der Hand, hatten Handgranaten an den Gürteln hängen, und ihre Gesichter zeigten eine Mischung von Überraschung und Freude.

Borken hatte jeden Mann, der ihm zur Verfügung stand, darauf angesetzt, Reacher zu suchen, nur die zwei nicht, die er für Holly vorgesehen hatte. Er hörte, wie sie die Treppe des Gerichtsgebäudes herunterkamen. Er zog das

Funkgerät aus der Tasche und klappte es auf. Zog die Antenne aus und drückte den Knopf.

»Webster?«, sagte er. »Stellen Sie Ihre Kameras scharf, ja? Wir sprechen uns in einer Minute wieder.«

Er wartete nicht auf eine Antwort. Klappte das Funkgerät einfach zu, sah sich um und folgte dem Geräusch der Schritte draußen.

Aus siebzig Metern Entfernung sah Garber sie zur Tür heraus und die Treppe herunter kommen. Er hatte den schützenden Wald hinter sich gelassen und kauerte jetzt hinter einem Felsvorsprung. Er hielt diese Deckung für sicher genug, noch dazu, wo er jetzt über gewisse Verstärkung verfügte. Die beiden Männer aus der Chinook befanden sich dreißig Meter hinter ihm, ein gutes Stück voneinander entfernt, gut versteckt, und hatten Anweisung laut zu rufen, wenn sich jemand von hinten nähern sollte. Garber fühlte sich also sicher und blickte gebannt die kleine Anhöhe zu dem großen weißen Gebäude hinauf.

Er sah zwei bewaffnete Männer, beide mit Bärten, die sich anschickten, die Treppe herunterzukommen. Sie zerrten eine kleinere Gestalt mit einer Krücke hinter sich her. Langes, dunkles Haar, sauberes grünes Drillichzeug. Holly Johnson. Er hatte sie bisher noch nie gesehen. Nur auf den Fotos, die die Männer vom FBI ihm gezeigt hatten. Die Fotos waren ihr nicht gerecht geworden. Selbst aus dieser Entfernung konnte er die Ausstrahlung ihrer Persönlichkeit spüren. Das war unverkennbar. Er zog sein Gewehr näher zu sich heran.

Die M-16, die Reacher in der Hand hielt, war ein Produkt aus dem Jahre 1987, hergestellt von der Colt Firearms Company in Hartford, Connecticut. Die A2-Version. Sie unterschied sich vom Vorgängermodell im Wesentlichen dadurch, dass sie anstatt automatischem Feuer mit Schnellfeuer ausgestattet war, was bedeutete, dass der Abzug aus Gründen der Wirtschaftlichkeit nach jedem Feuerstoß von drei Schuss sperrte. Das

sollte Verschwendung von Munition verhindern.

Sechs Ziele, jeweils drei Schuss aus dem frischen Magazin, insgesamt achtzehn Patronen und sechsmaliges Abdrücken. Jeder Feuerstoß von drei Schuss erforderte ein Fünftel Sekunde, also machte die ganze Schusssequenz etwas über ein und ein Fünftel Sekunden aus. Das bedeutete immer wieder den Abzug zu betätigen, und das war Zeitvergeudung. Für Reacher bedeutete das so viel Zeitvergeudung, dass er Probleme bekam, nachdem er den vierten Mann erledigt hatte. Er zielte nicht. Er bewegte seine Waffe nur auf einem leichten Bogen von links nach rechts, auf kurze Distanz auf die Männer vor ihm gerichtet. Die Gewehre der Gegner hoben sich gleichzeitig. Die ersten vier schafften es nicht rechtzeitig. Aber das fünfte und sechste Gewehr waren bereits in horizontaler Position, als der vierte Mann zu Boden ging, zweieinviertel Sekunden nach Beginn der Sequenz.

Also ging Reacher ein Risiko ein. Es war die Art instinktives Risiko, das man so schnell eingeht, dass die Bezeichnung sekundenschnelle

Entscheidung dem Tempo gar nicht gerecht wird. Er übersprang den fünften und richtete seine M-16 auf den sechsten Mann, verließ sich darauf, dass McGrath den fünften mit der Glock erledigen würde. Jene Art instinktives Risiko, das man ohne jegliche Basis eingeht, allenfalls einem Gefühl, das wiederum keinerlei Grundlage hat.

Das metallische Knacken der Glock ging im Knattern der M-16 unter, aber der fünfte Mann ging gleichzeitig mit dem sechsten zu Boden. Reacher und McGrath warfen sich zusammen seitlich ins Gebüsch und auf den Boden, starrten durch die lautlose Stille, die plötzlich eingetreten war, auf den Corditrauch, der sich sanft in den Sonnenstrahlen emporkräuselte. Keine Bewegung. Keine Überlebenden. McGrath seufzte tief und streckte, flach auf dem Boden liegend, seine Hand aus. Reacher drehte sich zur Seite und ergriff sie.

»Für Ihr Alter sind Sie ganz schön schnell«, sagte er.

»Auf die Weise bin ich ja so alt geworden«, erwiderte McGrath.

Sie richteten sich langsam auf und bewegten sich ein Stück tiefer in den Wald hinein. Dann konnten sie weitere Leute hören, die sich im Wald näherten. Ein ganzer Strom Menschen bewegte sich in nordwestlicher Richtung aus der Bastion heraus. McGrath hob erneut seine Glock, und Reacher schnippte die M-16 wieder auf Einzelschuss. Er hatte noch zwölf Schuss im Magazin. Zu wenig, um sie zu vergeuden, selbst mit dem Sparschalter der A2. Dann sahen sie Frauen zwischen den Bäumen. Frauen und Kinder. Ein paar Männer waren auch dabei. Familiengruppen. Sie marschierten in Zweierreihe. Reacher sah Joseph Ray, eine Frau an seiner Seite, zwei Jungen, die mit ausdruckslosen Gesichtern vor ihm marschierten. Er sah die Frau aus der Küche, die Seite an Seite mit einem Mann marschierte. Drei Kinder, die mit stumpfem Blick vor ihnen gingen.

»Wo gehen die hin?«, flüsterte McGrath.

»Zum Exerzierplatz«, erklärte Reacher. »Das hat Borken doch befohlen, oder?«

»Warum hauen sie nicht einfach ab?«, wunderte

sich McGrath.

Reacher zuckte die Schultern und sagte nichts. Er hatte dafür keine Erklärung. Er stand in seinem Versteck da und sah zu, wie die ausdruckslosen Gesichter durch den Wald vorbeizogen. Dann tippte er McGrath am Arm an, und sie rannten zwischen den Bäumen, bis sie hinter der Kantine herauskamen. Reacher sah sich vorsichtig um, reckte sich in die Höhe und packte das vorstehende Dach. Setzte einen Fuß auf den Fenstersims und zog sich in die Höhe. Kroch über die Dachneigung nach oben und hielt sich schließlich an dem Aluminiumrohr des Kamins fest. Hob den Feldstecher, den er gestohlen hatte, und richtete das Glas nach Südosten in die Richtung, wo die Ortschaft lag, und dachte: Was zum Teufel läuft da sonst noch ab? Und wo?

General Johnsons Adjutant verstand sich am besten auf den Umgang mit dem Computer, entweder weil er einfach mit solchen Dingen vertraut war, oder weil er jünger war. Er hantierte

an den Gummiknöpfen und dem Joy-Stick und fokussierte die Kamera auf das Areal vor den Treppen des Gerichtsgebäudes. Dann fuhr er die Zoomsteuerung ein Stück zurück, bis der Bildschirm auf der rechten Seite von der westlichen Fassade des Gerichtsgebäudes und auf der linken Seite von der Ostseite des zerstörten Bezirksbüros begrenzt war. Dazwischen waren die beiden Rasenflächen, die eine verlassen und überwuchert, die andere noch einigermaßen gepflegt. Die Straße führte senkrecht durch die Bildmitte, wie auf einer Landkarte. Der Jeep, mit dem man McGrath hergebracht hatte, stand immer noch dort, wo die Männer ihn abgestellt hatten. Der Adjutant benutzte ihn dazu, um die Bildschärfe zu kontrollieren. Das Fahrzeug war klar und deutlich zu erkennen, es stammte aus Heeresrestbeständen. Verschmierte weiße Schablonenschrift. Man konnte erkennen, dass die Windschutzscheibe umgeklappt war, konnte ein Landkartenfutteral aus Segeltuch, einen Reservekanister und eine am Heck befestigte

Schaufel mit kurzem Stiel sehen.

Zwei Männer brachten Holly heraus. Von oben betrachtet bildeten sie eine gerade Linie, mit Holly allein in der Mitte. Sie brachten sie heraus und warteten. Dann sahen sie eine mächtige Gestalt, die hinter ihnen die Treppe herunterstampfte. Borken. Er trat mitten auf die Straße und blickte nach oben. Sah gerade in die Kamera, die sieben Meilen über ihm am Himmel kreiste. Er winkte. Hob die rechte Hand. Man konnte die schwarze Pistole sehen, die er hielt. Dann blickte er wieder nach unten und hantierte an etwas herum, das er in der linken Hand hielt. Hob den Gegenstand ans Ohr. Das Funkgerät, das vor Webster auf dem Schreibtisch lag, knisterte. Webster griff danach und klappte es auf.

»Ja?«, sagte er.

Sie sahen, wie Borken wieder der Kamera zuwinkte.

»Sehen Sie mich?«, sagte er.

»Wir sehen Sie«, sagte Webster ausdruckslos.

»Sehen Sie das hier?«, fragte Borken.

Er hob erneut die Waffe. Der Adjutant des Generals betätigte die Zoomsteuerung. Borkens mächtige Gestalt füllte den ganzen Bildschirm. Nach oben gerichtetes rosa Gesicht, die schwarze Pistole hoch erhoben.

»Wir sehen es«, sagte Webster.

Der Adjutant fuhr die Zoomsteuerung wieder zurück. Borken nahm wieder normale Größe an.

»Sig-Sauer P226«, sagte Borken. »Sind Sie mit dieser Waffe vertraut?«

Webster zögerte, sah sich um.

»Ja«, sagte er dann.

»Neun Millimeter«, erklärte Borken. »Fünfzehn Schuss pro Magazin.«

»Und?«, fragte Webster.

Borken lachte. Es hallte laut in Websters Ohr.

»Zeit für ein paar Zielübungen«, sagte Borken. »Und jetzt raten Sie mal, was das Ziel ist?«

Sie sahen die beiden Männer auf Holly zugehen. Jetzt fuhr Hollys Krücke in die Höhe. Sie hielt sie jetzt waagrecht mit beiden Händen. Schmetterte sie dem ersten Mann in den Bauch. Riss sie zurück und

schlug erneut zu. Fuhr herum und schlug sie dem zweiten Mann auf den Kopf. Aber die Krücke bestand aus leichtem Aluminium. Sie hatte nicht genügend Wucht. Jetzt ließ sie sie fallen, und ihre Hände fuhren in ihre Taschen. Hielten etwas Glitzerndes, in dem sich die Sonne spiegelte, als sie wieder herauskamen. Sie tänzelte vor und hieb das blitzende Ding in das Gesicht vor ihr. Tänzelte zurück, wirbelte herum und schwang ihre glitzernden Waffen.

Der Adjutant riss an der Zoomsteuerung. Der erste Mann war zu Boden gegangen, griff sich an Hals und Gesicht. Hatte Blut an den Händen. Holly drehte sich schnell im Kreis, schlug zu wie ein Panther in einem Käfig, drehte sich auf einem steifen Bein, während ihr anderes Bein vor und zurück zuckte und sie nach rechts und links schoss. Webster konnte ihren angestrengten Atem und ihr Keuchen durch die Ohrmuschel des Funkgerätes hören. Er hörte Schreien und Brüllen. Er starrte auf den Bildschirm und flehte stumm: nach links, Holly, zum Jeep!

Sie ging nach rechts. Schwang die linke Hand hoch und hielt die rechte Hand gesenkt wie ein Boxer. Schoss auf den zweiten Mann zu. Er hob sein Gewehr, aber er hielt es quer vor sich, eine reine Panikreaktion, um den Schlag abzuwehren. Er riss das Gewehr in die Höhe, und ihr Handgelenk krachte gegen den Lauf. Ihre Waffe flog davon. Sie trat mit aller Wucht unter dem Gewehr zu und traf ihn zwischen den Beinen. Er flog zurück und sackte zusammen. Sie wandte sich Borken zu. Ihre glitzernde Hand beschrieb einen Bogen. Webster hörte ein Kreischen. Die Kamera zeigte Borken, der sich wegduckte, floh, Holly, die hinter ihm her hetzte.

Aber jetzt war der erste Mann wieder hochgekommen, war hinter ihr. Zögerte. Dann schwang er das Gewehr wie eine Keule, traf sie mit dem Kolben am Hinterkopf. Sie brach zusammen. Ihr Bein blieb steif. Sie sackte über dem Bein zusammen, als würde sie über ein Tor fallen, und blieb ausgestreckt zu Borkens Füßen auf der Straße liegen.

Zwei ausgeschaltet. Eine davon war Holly. Reacher stellte den Feldstecher scharf und starrte zu ihr hinüber. Zwei noch auf den Beinen. Ein Soldat mit einem Gewehr und Borken mit einer Pistole und dem Funkgerät. Alle in einem dichten Knäuel, von ihrem Standort zwölfhundert Meter südöstlich und dreihundert Meter unter ihnen zwischen den Bäumen sichtbar. Reachers Blick war starr auf Holly gerichtet, die reglos auf dem Boden lag. Er wollte sie. Er liebte sie wegen ihres Muts. Zwei bewaffnete Männer und Borken, und sie hatte sie angegriffen. Hoffnungslos, aber das hatte sie nicht davon abgehalten. Er ließ den Feldstecher sinken und klemmte die Beine um den Kamin. So als ob er ein blechernes Pferd reiten würde. Der Kamin war warm. Sein Oberkörper lag flach auf der Dachneigung. Sein Kopf und seine Schultern waren über dem Dachfirst kaum zu sehen. Er hob erneut seinen Feldstecher, hielt den Atem an und wartete.

Sie sahen Borkens erregtes Gestikulieren, und dann richtete sich der verletzte Mann auf und trat neben den anderen, der Holly niedergeschlagen hatte. Sie sahen, wie sie ihr die Arme auf den Rücken drehten und sie in die Höhe zerrten. Ihr Kopf hing herunter. Ein Bein war abgeknickt, das andere steif. Sie stützten sie und warteten, bis eine Handbewegung Borkens sie aufforderte, sie quer über die Straße zu zerren. Dann war Borkens Stimme wieder an Websters Ohr zu hören, laut und schwer atmend.

»Okay, das war's dann wohl«, sagte er. »Ich will ihren Alten sprechen.«

Webster reichte Johnson das Funkgerät. Der starrte es zuerst an und hielt es sich dann ans Ohr.

»Was Sie wollen«, sagte er. »Alles. Tun Sie ihr bloß nicht weh.«

Borken lachte. Ein lautes, erleichtertes Lachen.

»Die Einstellung gefällt mir«, sagte er. »Und jetzt passen Sie auf.«

Die beiden Männer schleppten Holly den kleinen Hügel vor der Ruine des Bezirksgebäudes

hinauf. Schleppten sie zu dem abgestorbenen Baumstamm. Dann drehten sie sie herum und führten sie ein Stück weiter, bis sie mit dem Rücken gegen das Holz stieß. Sie schlangen ihre Arme um den Stamm. Jetzt hob sich ihr Kopf. Sie schüttelte ihn benommen. Ein Mann hielt ihre beiden Handgelenke, während der andere mit irgendetwas hantierte. Handschellen. Er fesselte die Handgelenke hinter dem Baum. Dann entfernten sich die beiden Männer wieder von ihr, kehrten zu Borken zurück. Holly sackte an dem Baumstamm herunter. Dann stemmte sie sich dagegen und stand wieder auf. Schüttelte wieder den Kopf und sah sich um.

»Zielübungen«, sagte Borken in das Funkgerät.

Johnsons Adjutant drehte an den Stellknöpfen und vergrößerte das Bild. Borken hatte sich jetzt in Bewegung gesetzt, ging zwanzig Meter nach Süden und drehte sich um, hielt die Sig-Sauer zu Boden gerichtet und hielt sich mit der anderen das Funkgerät vors Gesicht.

»Es geht los«, sagte er.

Er drehte sich zur Seite und hob den Arm. Hielt ihn ganz gerade, die Schultern zur Seite gewandt, wie ein Duellant in einem alten Film. Visierte über den Lauf der Waffe und feuerte. Die Pistole ruckte lautlos zurück, und einen knappen Meter vor Holly spritzte eine Staubwolke auf.

Wieder lachte Borken.

»Schlechter Schuss«, sagte er. »Ich muss üben. Könnte eine Weile dauern, bis ich näher komme. Aber ich habe ja noch vierzehn Schuss, nicht wahr?«

Er feuerte erneut. Wieder eine Staubwolke, diesmal einen Meter hinter dem Stamm.

»Noch dreizehn«, sagte Borken. »Ich schätze, Sie versuchen es am besten mit CNN, ja? Rufen Sie sie an und erzählen Sie ihnen die ganze Geschichte! Machen Sie eine offizielle Erklärung daraus. Webster soll es bestätigen. Und dann schalten Sie sie auf dieses Funkgerät. Sie wollen mir ja meine Faxleitung nicht wiedergeben, also muss ich direkt mit denen kommunizieren.«

»Sie sind verrückt«, sagte Johnson.

»Sie sind derjenige, der verrückt ist«, widersprach Borken. »Ich bin eine Macht der Geschichte. Ich bin nicht aufzuhalten. Ich schieße auf Ihre Tochter. Das Patenkind des Präsidenten. Sie verstehen nicht, Johnson. Die Welt ist im Begriff, sich zu ändern. Ich verändere sie. Die Welt muss Zeuge sein.«

Johnson blieb stumm. Benommen.

»Okay«, sagte Borken. »Ich werde jetzt abschalten. Führen Sie das Gespräch! Ich habe noch dreizehn Schuss. Wenn ich nicht von CNN höre, wird der letzte Schuss Holly töten.«

Johnson hörte, wie die Verbindung abbrach, blickte auf die Bildschirme und sah, dass Borken das Funkgerät fallen ließ. Sah, wie er mit beiden Händen die Sig-Sauer hob. Sah ihn zielen. Sah, wie er einen Schuss genau vor die Füße seiner Tochter setzte.

Reacher lehnte sich an den warmen Kamin und ließ den Feldstecher sinken, stellte fieberhaft eine Berechnung im Kopf an. Eine Berechnung, bei

der es um Zeit und Entfernung ging. Er war zwölfhundert Meter von Holly entfernt. Er würde es nie schaffen, rechtzeitig hinzukommen. Und auch nicht lautlos. Er legte sich mit der Brust aufs Dach der Kantine und rief zu McGrath hinunter. Seine Stimme war ganz ruhig und entspannt, so als ob er in einem Restaurant eine Bestellung erteilen würde.

»McGrath?«, sagte er. »Sie müssen in die Waffenkammer einbrechen. Das ist die Hütte ganz am Ende, die abseits von den anderen steht.«

»Okay«, rief McGrath zurück. »Was wollen Sie?«

»Wissen Sie, wie eine Barrett aussieht?«, rief Reacher. »Ein großes schwarzes Ding mit Zielfernrohr und einer großen Mündungsbremse. Und dazu ein volles Magazin. Die liegen wahrscheinlich daneben.«

»Okay«, sagte McGrath erneut.

»Und beeilen Sie sich«, drängte Reacher.

Garbers Sicht aus dem Süden wurde besser,

als die beiden Soldaten wieder auftauchten und sich hinter Beau Borken stellten. Sie hielten etwas Abstand, um ihn nicht beim Zielen zu behindern. Borken war vielleicht zwanzig Meter von Holly entfernt und schoss die kleine Anhöhe hinauf. Garber war siebzig Meter entfernt, unten an dem steilen Abhang. Holly stand ein wenig links von ihm, Borken rechts. Seine schwarze Leibesfülle zeichnete sich deutlich vor der weißen Südfassade des Gerichtsgebäudes ab. Garber sah, dass jemand die Fenster im oberen Stockwerk mit neuen weißen Sperrholzbrettern vernagelt hatte. Borkens Kopf stand ganz deutlich vor einem dieser neuen Rechtecke. Garber lächelte. Es würde so sein, wie wenn man auf ein kleines rosa Ziel auf einem weißen Blatt Papier schoss. Er klickte die M-16 auf *Schnellfeuer* und warf dann einen prüfenden Blick auf die Waffe. Dann hob er sie an die Schulter.

McGrath streckte sich auf Zehenspitzen und reichte Reacher die Barrett hinauf. Reacher zog die

Waffe in die Höhe. Warf einen Blick darauf und reichte sie wieder hinunter.

»Nicht die«, sagte er. »Suchen Sie eine, deren Fabrikationsnummer mit fünf-null-zwei-vier endet, ja?«

»Warum?«, rief McGrath.

»Weil ich da sicher weiß, dass das Ding gerade schießt«, sagte Reacher. »Weil ich das schon einmal benutzt habe.«

»Herrgott«, sagte McGrath und rannte los. Reacher ließ sich wieder auf das Dach sinken und bemühte sich, seinen Herzschlag unter Kontrolle zu bekommen.

Borkens zehnter Schuss lag noch immer daneben, aber nicht mehr viel. Holly sprang weg, so weit die Handschellen das zuließen. Borken hatte jetzt angefangen vergnügt auf und ab zu gehen. Dann lachte er und blieb stehen, um zu schießen. Garber verfolgte seine aufgedunsene Gestalt vor dem Weiß des Gebäudes. Wartete darauf, dass er stehen blieb. Weil Garber eine feste Regel hatte:

Der erste Schuss musste treffen.

McGrath fand die Waffe, die Reacher zuvor benutzt hatte, und reichte sie aufs Dach hinauf. Der nahm sie entgegen und überprüfte die Fabrikationsnummer. Nickte. McGrath rannte wie ein Verrückter zu der Stelle zurück, wo der steinige Weg in die Lichtung mündete. Verschwand im Laufschritt zwischen den Bäumen. Reacher blickte ihm nach. Drückte mit dem Daumen die großen Patronen ins Magazin und prüfte die Feder. Schob das Magazin bedächtig mit der flachen Hand hinein. Hob die Barrett an die Schulter und balancierte sie vorsichtig auf dem Dachfirst aus. Schob sein Auge ans Zielfernrohr. Stellte mit dem linken Daumen auf zwölfhundert Meter scharf. Das Objektiv wurde dabei bis zum Anschlag ausgefahren. Er legte die linke Hand über den Lauf. Betätigte den seidenweich funktionierenden Mechanismus und klickte eine Patrone in die Kammer. Betrachtete das Geschehen unter ihm.

Das Zielfernrohr blähte alles auf, aber die

Geometrie stimmte. Holly stand auf dem kleinen Hügel etwas rechts. War mit Handschellen an den abgestorbenen Baum gefesselt. Er betrachtete ein paar Augenblicke lang ihr Gesicht. Dann schob er das Zielfernrohr leicht zur Seite. Borken stand unter ihr, vielleicht zwanzig Meter weiter entfernt, feuerte bergauf. Er ging in kurzen Bögen hin und her. Aber wo er auch stehen blieb, hinter ihm waren hundert Meilen leeres Land. Die Wände des Gerichtsgebäudes waren weit von Reachers Schussbahn entfernt. Ganz sicher. Sicher, aber nicht leicht. Zwölfhundert Meter war eine verdammt große Distanz. Er atmete aus und wartete darauf, dass Borken stehen blieb.

Dann erstarrte er. Aus dem Augenwinkel sah er das Blitzen eines Sonnenstrahls auf stumpfen Metall. Vielleicht siebzig Meter weiter den Abhang hinunter. Ein Felsen. Ein Mann hinter dem Felsen. Ein Gewehr. Ein vertrauter Kopf, teilweise mit eisgrauem Haar bedeckt. General Garber. Garber mit einer M-16, hinter einem Felsvorsprung, den Gewehrlauf hin und her

bewegend sein Ziel verfolgend, sein Ziel, das siebzig Meter vor ihm auf und ab ging.

Reacher atmete aus und lächelte. Er verspürte eine warme Aufwallung von Dankbarkeit. Garber. Er hatte Verstärkung. Garber, der aus vielleicht siebzig Meter Entfernung schoss. In dem Sekundenbruchteil wusste er, dass Holly in Sicherheit war.

Dann schlug seine Hochstimmung in Panik um. Sein Verstand schaltete sich ein. Das durch das Zielfernrohr eng zusammengedrängte Bild dort unten explodierte zu einem schrecklichen Diagramm. Wie die Lehrbucherklärung einer Katastrophe. Aus Garbers Winkel war das Gerichtsgebäude unmittelbar hinter Borken. Sobald Borken stehen blieb, würde Garber auf ihn schießen. Und, ganz gleich ob er ihn traf oder ihn verfehlte, seine Kugel würde die Wand des Gerichtsgebäudes durchschlagen. Wahrscheinlich dort oben in der Ecke im ersten Stock. Die Tonne altes Dynamit würde in einem Feuerball mit einer Viertelmeile Durchmesser explodieren. Sie würde

Holly in heißen Dampf verwandeln und Garber selbst in Stücke reißen. Die Schockwelle könnte Reacher wahrscheinlich in zwölfhundert Meter Entfernung vom Dach schleudern.

Borken blieb stehen. Stellte sich seitlich auf. Reacher atmete eine Lunge voll Luft aus. Er bewegte die Barrett, brachte das Fadenkreuz exakt mit Holly Johnsons Schläfe zur Deckung, an der Stelle, wo ihr weiches dunkles Haar sich zu ihren Augen hin wellte. Er ließ die Lunge leer und wartete auf das nächste Pochen seines Herzens. Dann betätigte er den Abzug.

Garber sah zu, wie Borkens Arm hochkam. Wartete, bis er zur Ruhe gekommen war. Spähte über die Riefen im Lauf der M-16 und brachte den rosaweißen Kopf genau in die Mitte des Visiers. Da saß er, groß und auffällig vor der von der Sonne beschienenen Wand dahinter. Er wartete, wie man es ihm vor einem ganzen Leben beigebracht hatte. Wartete, bis er ausgeatmet hatte und sein Herz zwischen zwei Schlägen war. Dann

zog er den Abzug.

General Johnson hatte die Augen geschlossen. Sein Adjutant starrte auf den Bildschirm. Webster beobachtete das Geschehen durch ein Gitterwerk von Fingern, den Mund offen wie ein Kind mit einem neuen Babysitter, das sich im Fernsehen einen Horrorfilm ansieht, lange nachdem es hätte zu Bett gehen sollen.

Das Erste, was aus dem Lauf von Reachers Barrett kam, war ein Schwall heißes Gas. Das Pulver in der Patrone explodierte im Bruchteil einer Millionstelsekunde und dehnte sich zu einer superheißen Blase aus. Und diese Gasblase jagte die Kugel durch den Lauf, drängte sich an ihr vorbei und explodierte nach draußen in die Atmosphäre. Der größte Teil davon wurde von der Mündungsbremse in einem perfekten Radialmuster seitlich getrieben, einem Muster, das an einen Donut erinnerte, so dass der Rückstoß den Lauf gerade gegen Reachers Schulter presste, ohne ihn

seitlich oder nach oben oder unten abzulenken. Unterdessen fing hinter dem Gas die Kugel an, sich zu drehen, als die Züge des Laufs sie erfassten.

Dann erhitzte das Gas vor der Kugel den Sauerstoff in der Luft bis zu dem Punkt, wo die Luft Feuer fing. Es gab einen kurzen Flammenblitz, und die Kugel platzte durch seinen exakten Mittelpunkt, schoss mit dreitausend Stundenkilometer durch die verbrannte Luft. Eine Tausendstelsekunde später war sie einen Meter entfernt, gefolgt von einem Kegel von Pulverpartikeln und einem Rußschwall. Eine weitere Tausendstelsekunde darauf war sie zwei Meter entfernt, und der Schall jagte tapfer dreimal langsamer hinter ihr her.

Die Kugel brauchte fünf Hundertstel einer Sekunde, um die Bastion zu überqueren, und zu dem Zeitpunkt hatte der Knall des Schusses gerade Reachers Ohren passiert und das Dach hinter sich gelassen. Die Kugel hatte einen von Hand polierten Kupfermantel und flog gerade und zog präzise ihre Bahn, aber als sie schließlich lautlos über

McGrath hinweggezogen war, war sie ein wenig langsamer geworden. Die Luftreibung hatte sie erhitzt und langsamer gemacht. Und die Luft bewegte sie. Sie bewegte sie von rechts nach links, als die sanfte Bergbrise kaum merkbar an ihr zupfte. Die Kugel war jetzt eine halbe Sekunde unterwegs, hatte vierhundert Meter zurückgelegt und war dabei siebzehneinhalb Zentimeter nach links abgewichen.

Und sie war siebzehneinhalb Zentimeter nach unten gesunken. Die Schwerkraft hatte an ihr gezogen. Und je mehr die Schwerkraft an ihr zog und zerrte, umso langsamer wurde die Kugel. Sie jagte auf einer perfekten, eleganten Kurve weiter. Eine ganze Sekunde, nachdem sie den Lauf verlassen hatte, hatte sie neunhundert Meter zurückgelegt. Weit über McGraths laufende Gestalt hinweg, aber immer noch über den Bäumen. Immer noch dreihundert Meter von ihrem Ziel entfernt. Eine weitere Sechstelsekunde später hatte sie die Bäume hinter sich gelassen und jagte jetzt neben der Ruine des Bürogebäudes dahin. Jetzt war sie

eine langsame Kugel. Sie war einen Meter zwanzig nach links und einen Meter fünfzig nach unten von der Idealbahn abgewichen. Sie zog an Holly vorbei und flog sechs Meter hinter ihr, ehe sie das Zischen in der Luft hörte. Der Schussknall würde erst später kommen. Er hatte gerade erst McGrath eingeholt, der zwischen den Bäumen rannte.

Dann war eine zweite Kugel in der Luft. Und eine dritte, und eine vierte. Garber feuerte eineinviertel Sekunden später als Reacher. Sein Gewehr war auf Automatik geschaltet. Es gab einen Feuerstoß von drei Schuss ab. Drei Schüsse in einer Fünftelsekunde. Seine Kugeln waren kleiner und leichter. Weil sie leichter waren, waren sie schneller. Er war dem Ziel näher. Weil seine Kugeln schneller und leichter waren und er näher, war der Einfluss von Reibung und Schwerkraft deutlich geringer. Seine drei Kugeln blieben auf einer ziemlich geraden Flugbahn.

Reachers Kugel traf Borken, volle eineindrittel Sekunden nachdem er sie abgefeuert hatte, in den Kopf. Sie drang vorn in seiner Stirn ein und war

drei Zehntausendstelsekunden später hinten wieder ausgetreten. Rein und raus, ohne wirklich langsamer zu werden, weil Borkens Schädel und sein Gehirn für ein Bleiprojektil von knapp sechzig Gramm Gewicht und einer Nadelspitze und einem polierten Kupfermantel gar nichts waren. Die Kugel befand sich bereits ein gutes Stück über dem endlosen Wald dahinter, ehe sich in Borkens Schädel die Druckwelle aufbaute und ihn zur Explosion brachte.

Der Effekt ist mathematischer Natur und hat mit kinetischer Energie zu tun. Die Kugel wog zwar nur knapp sechzig Gramm, aber sie war schnell. Äquivalent zu etwas Schwerem, aber Langsamem. Sechzig Gramm, die sich mit sechzehnhundert Stundenkilometern bewegten, ähnelten vielleicht etwas, das fünf Kilo wog und sich mit fünf Stundenkilometern bewegte. Vielleicht so etwas wie ein Vorschlaghammer, den ein Mann mit aller Kraft schwingt. Das entsprach ziemlich genau der Wirkung. Reacher beobachtete es durch sein Zielfernrohr. Wenn man eineindrittel Sekunden lang

warten muss, ist das eine lange Zeit. Er sah zu, wie Borkens Schädel explodierte, wie wenn er von innen heraus mit einem Vorschlaghammer zum Platzen gebracht worden wäre. Aus der Ferne sah es aus wie ein Diagramm. Reacher sah, wie gekrümmte Knochensplitter nach außen platzten und dann roter Nebel darüber aufblühte.

Aber was er nicht sehen konnte, waren Garbers drei Kugeln, die ungehindert durch diesen Nebel flogen und geradewegs weiter auf die Wand des Gerichtsgebäudes zurasten.

45

Der klassische Fehler beim Abfeuern einer automatischen Waffe ist, zuzulassen, dass der Rückstoß der ersten Kugel den Lauf nach oben reißt, sodass die zweite Kugel zu hoch abkommt und die dritte noch höher. Aber den Fehler machte Garber nicht. Er hatte genügend viele Stunden auf dem Schießplatz zugebracht, um auf eine Distanz von siebzig Metern zielsicher zu sein. Er hatte genügend unangenehme Situationen hinter sich, um zu wissen, wie man kühl und konzentriert bleibt. Er jagte alle drei Kugeln genau durch die Mitte der rosa Wolke, die einmal Borkens Kopf gewesen war.

Die Kugeln verbrachten zwei Zehntausendstel einer Sekunde damit, durch den Nebel zu fliegen, und rasten dann ungehindert weiter. Sie schmetterten durch die neue Sperrholzplatte im

Fensterrahmen. Die erste Kugel wurde von dem Aufprall ein wenig abgelenkt und ruckte nach links, fetzte fünfundfünfzig Zentimeter später durch die innere Verkleidung aus Kiefernholz. Sie durchquerte Hollys Zimmer und drang links von der Tür wieder in die Wand ein. Durchbohrte sie und grub sich in die Wand auf der anderen Seite des Korridors.

Die zweite Kugel kam durch das Loch, das die erste Kugel hinterlassen hatte, und durchflog deshalb den fünfundfünfzig Zentimeter durchmessenden Hohlraum auf gerader Linie. Sie kam durch die Innenverkleidung heraus und wurde nach rechts geworfen. Durchquerte den Raum, krachte durch die Badezimmerwand und zerschmetterte die billige weiße Keramiktoilette.

Die dritte Kugel stieg ein winziges Stück höher. Sie traf einen Nagel in der Außenwand und wurde im rechten Winkel abgelenkt. Bohrte sich wie ein wild gewordene Termite seitwärts und nach unten durch acht der neuen Balken, ehe ihre Energie verbraucht war. Am Ende sah sie aus wie ein

Bleiklumpen, den man in die neuen Fichtenbretter gedrückt hatte.

Reacher sah Garbers Mündungsfeuer durch sein Zielfernrohr. Wusste, dass er die Wand des Gerichtsgebäudes getroffen haben musste. Er blickte wie gebannt aus zwölfhundert Metern Entfernung hinüber, klammerte sich an der Dachkante fest und schloss die Augen. Wartete auf die Explosion.

Garber wusste, dass Borken nicht von seinen Schüssen getötet worden war. Dafür war nicht genug Zeit gewesen. Selbst wenn es um winzige Bruchteile von Sekunden geht, gibt es einen gewissen Rhythmus. Schuss … Treffer. Borken war getroffen worden, ehe seine Kugeln ihr Ziel hätten erreichen können. Also war da noch jemand anders, der schoss. Ein Team war in Aktion. Garber lächelte. Feuerte erneut. Betätigte noch neunmal hintereinander den Abzug und durchlöcherte mit den ihm verbliebenen

siebenundzwanzig Patronen Borkens zwei Soldaten vor der Wand des Gerichtsgebäudes.

Milosevic kam aus der Eingangshalle des Gerichtsgebäudes gerannt. Er hielt seine .38er in der rechten und seine goldene Dienstplakette hoch erhoben in der linken Hand.

»FBI-Agent!«, schrie er. »Keine Bewegung!«

Er sah nach rechts zu Holly hinüber und dann zu Garber, der den Abhang heraufgerannt kam, und zu McGrath, der hinter dem Bürogebäude hervorkam. McGrath rannte geradewegs auf Holly zu. Er nahm sie in die Arme, drückte sie dabei fest gegen den abgestorbenen Baum. Sie konnte nichts tun, weil ihre Hände hinter dem Baum noch in den Handschellen steckten. McGrath ließ sie los und lief den Abhang hinunter. Klatschte mit der Geste eines Basketballspielers, der gerade den Ball zum siegreichen Punkt in den Korb befördert hat, mit der hoch erhobenen rechten Hand gegen die von Milosevic.

»Wer hat die Schlüssel?«, schrie er dann.

Garber deutete zu den zwei toten Soldaten hinüber. McGrath rannte zu ihnen und durchwühlte die bluttriefenden Taschen. Brachte einen Schlüssel zum Vorschein und lief wieder den kleinen Hügel hinauf. Bückte sich hinter dem Baumstumpf und sperrte die Handschellen auf. Holly sank taumelnd nach vorn, und McGrath fing sie auf, packte sie am Arm. Milosevic fand ihre Krücke auf der Straße und warf sie hinüber. McGrath fing sie auf und reichte sie ihr. Jetzt konnte sie sich darauf stützen und kam Arm in Arm mit McGrath den kleinen Abhang herunter. Dann standen sie nebeneinander da und sahen sich in der plötzlich eingetretenen, betäubenden Stille um.

»Bei wem muss ich mich jetzt bedanken?«, fragte Holly.

Sie hielt McGraths Arm und starrte auf die zwanzig Meter entfernt liegenden Überreste Borkens. Die Leiche lag flach auf dem Rücken, hoch und breit. Sie hatte keinen Kopf mehr.

»Das hier ist General Garber«, sagte McGrath. »Spitzenmann der Militärpolizei.«

Garber schüttelte den Kopf.

»Nein, das war ich nicht«, sagte er. »Jemand ist mir zuvorgekommen.«

»Ich auch nicht«, erklärte Milosevic.

Dann deutete Garber mit einer Kopfbewegung hinter sich.

»Wahrscheinlich war es dieser junge Mann«, sagte er.

Reacher kam den kleinen Abhang herunter. Er war außer Atem. Wenn man einen Meter dreiundneunzig groß und hundert Kilo schwer ist, hat das eine Menge Vorteile, aber nicht, wenn man einen Sprint über eine Meile hinlegen muss.

»Reacher«, sagte Holly.

Er nahm sie nicht zur Kenntnis. Nahm auch die anderen nicht zur Kenntnis. Rannte einfach weiter und starrte die weiße Wand des Gerichtsgebäudes an. Er sah Einschusslöcher. Eine ganze Menge Einschusslöcher. Wahrscheinlich dreißig davon, die meisten über den ersten Stock an der Südostecke verteilt. Er starrte sie eine Sekunde lang an und lief dann auf den Jeep zu, der am

Randstein abgestellt war. Schnappte sich die Schaufel, die an der Hinterwand des Wagens unter dem Reservekanister befestigt war. Rannte zur Treppe zurück. Riss die Tür auf und hetzte die Stufen zu Hollys Zimmer hinauf.

Er konnte wenigstens ein Dutzend Ausschusslöcher im Holz erkennen. Große, von Splittern umgebene Löcher. Er hieb mit der Schaufel auf eines der Bretter. Spaltete es der Länge nach und benutzte die Schaufel dazu, es herunterzureißen. Hieb mit dem Schaufelblatt hinter das nächste Brett und riss es mit den Nägeln von den Balken. Als McGrath schließlich in dem Raum auftauchte, hatte Reacher bereits eine Fläche von einem Meter freigelegt. Als dann auch Holly erschien, starrten sie in eine leere Höhlung.

»Kein Dynamit«, sagte sie mit leiser Stimme.

Reacher hastete zur nächsten Wand. Riss auch dort genügend Bretter ab, um sicher sein zu können.

»Da war nie welches«, sagte Holly. »Scheiße, ich kann es einfach nicht glauben.«

»Da war welches«, widersprach McGrath. »Jackson hat es gemeldet. Er hat die ganze Geschichte beschrieben. Ich habe seinen Bericht gelesen. Er hat mit sieben anderen den LKW abgeladen. Hat das Dynamit hier heraufgeschleppt. Er hat selbst gesehen, wie es hinter den Brettern verstaut wurde. Eine Tonne Dynamit. Ein bisschen viel, um sich da zu täuschen.«

»Also haben sie es hineingesteckt«, sagte Reacher. »Und dann wieder herausgeholt. Sie haben dafür gesorgt, dass die Leute sehen, wie es hineinkam, und dann haben sie es insgeheim wieder herausgeholt. Sie haben es irgendwo anders benutzt.«

»Es wieder herausgeholt?«, wiederholte Holly.

»Frauen und Kinder müssen sterben«, sagte Reacher langsam.

»Was?«, fragte Holly. »Was sagst du da?«

»Aber nicht hier«, sagte er. »Nicht diese Frauen und Kinder.«

»Was?«, wiederholte Holly.

»Nicht Massenselbstmord«, sagte Reacher.

»Massenmord.«

Dann wurde sein Gesicht ausdruckslos. Er stand stumm da. Aber vor seinem inneren Ohr hörte er etwas. Er hörte dieselbe schreckliche Explosion, die er vor dreizehn Jahren gehört hatte. Die Explosion von Beirut. Den Marinestützpunkt in der Nähe des Flughafens, der in die Luft geflogen war. Er hörte den Lärm so deutlich, als fände die Explosion in diesem Augenblick erneut statt, und sie betäubte ihn.

»Jetzt wissen wir, was es ist«, murmelte er in dem betäubenden Lärm, der ihn einhüllte.

»Was?«, fragte McGrath.

»Durchgedrückte Federung«, sagte Reacher. »Aber wir wissen nicht, wo sie hingefahren sind.«

»Was?«, sagte Holly zum dritten Mal.

»Frauen und Kinder müssen sterben«, wiederholte Reacher. »Das hat Borken gesagt. Er hat gesagt, die historischen Umstände würden das rechtfertigen. Aber er hat nicht diese Frauen und Kinder hier gemeint.«

»Was zum Teufel reden Sie da eigentlich?«,

sagte McGrath.

McGraths Blick erfasste ihn und dann Holly, überrascht, als würde er die beiden jetzt zum ersten Mal sehen.

»Ich war in der Höhle, wo sie ihre Fahrzeuge abgestellt haben«, sagte er. »Ich habe den Lieferwagen gesehen. Er stand da, die Federn ganz durchgedrückt, als ob eine schwere Ladung im Laderaum wäre.«

»Was?«, sagte Holly wieder, jetzt zum vierten Mal.

»Sie haben eine Autobombe gebaut«, sagte Reacher. »Stevie bringt sie hin, irgendwo, an irgendeinen öffentlichen Platz. Das ist die andere Attacke. Sie werden den Lieferwagen in einer Menschenmenge zur Explosion bringen. Mit einer ganzen Tonne Dynamit. Und er hat sechs Stunden Vorsprung vor uns.«

McGrath rannte als Erster die Treppe hinunter.

»In den Jeep«, schrie er.

Garber lief auf den Jeep zu. Aber Milosevic stand viel näher dran. Er sprang mit einem Satz

hinters Steuer und startete. Dann war McGrath Holly behilflich, vorn Platz zu nehmen. Reacher stand immer noch tief in Gedanken auf dem Bürgersteig und starrte nach Süden. Milosevic zog seinen Revolver, klickte den Hammer zurück. Garber blieb stehen. Hob sein Gewehr und zielte. Milosevic beugte sich vor Holly. McGrath sprang mit einem Satz zur Seite. Milosevic trat aufs Gas und brauste mit einer Hand am Steuer davon, presste mit der anderen Holly den Revolver in die Seite. Auf der unebenen Straße und nur mit einer Hand gesteuert schoss der Jeep wild hin und her. Keine Chance, Milosevic zu treffen. Das erkannte Garber sofort, ließ sein Gewehr sinken und sah ihnen nach.

»Beide?«, sagte Webster zu sich. »Bitte, du lieber Gott, nein!«

»Jetzt könnten wir noch einen Hubschrauber gebrauchen«, sagte der Adjutant. »Ich glaube, wegen der Stingers brauchen wir uns jetzt keine Sorgen mehr zu machen.«

Er lenkte die Kamera nach Norden und Westen und zoomte dann auf die Bergsenke vor den Eingängen zu den Bergwerksschächten. Die vier LKWs mit den Stingerraketen kauerten reglos nebeneinander. In der Nähe lag die hingestreckte Leiche des Postens.

»Okay, bestellen Sie einen Chopper«, sagte Johnson.

»Es wäre besser, wenn das direkt von Ihnen käme, Sir«, sagte der Adjutant.

Johnson drehte sich um und griff nach dem Telefon. Dann fuhr er herum, als er sah, wie der Jeep ins Bild raste. Er kam polternd aus der letzten Haarnadelkurve in die Senke und raste quer über das Schiefergestein. Beschrieb einen Bogen um die LKWs herum und kam schlitternd vor dem linken Schuppen zum Stillstand. Milosevic sprang heraus und tänzelte um die Motorhaube herum, den Revolver die ganze Zeit auf Holly gerichet. Er zerrte sie am Arm heraus und zu den hölzernen Toren hinüber. Zog eines davon mit dem Fuß auf und stieß sie hinein, folgte ihr ins Innere der

Kaverne. Dann schloss sich das schwere Tor hinter ihm. Webster wandte den Blick vom Bildschirm.

»Rufen Sie den Chopper, Sir«, sagte der Adjutant.

Der schnellste Weg zu den Bergwerksschächten führte quer durch die Bastion. Sie lag still und verlassen da. Sie rannten durch das Gelände und dann weiter über den Schießplatz zum Exerzierplatz. Blieben im Wald stehen. Die ganze verbliebene Milizenbevölkerung stand schweigend in Reih und Glied da, die Gesichter ängstlich nach vorn gerichtet, wo Borkens umgedrehte Kiste immer noch auf sein Erscheinen wartete.

Reacher ignorierte die versammelten Männer und Frauen und führte die anderen weiter zur Straße. Dort nach Norden. Reacher trug die schwere Barrett. Er hatte sie vom Dach der Kantine heruntergeholt, weil er die Waffe mochte. Garber rannte neben ihm her. McGrath eilte, so schnell er konnte, hinter ihnen, nur von dem

Gedanken an Holly getrieben.

Vor der letzten Haarnadelkurve nahmen sie wieder Deckung hinter den Bäumen, und Reacher ging ein Stück voraus, um auszukundschaften. Er duckte sich hinter den Felsen, der ihm schon einmal Deckung geboten hatte, und suchte die ganze Senke mithilfe des Zielfernrohrs seiner Waffe ab. Dann winkte er den beiden anderen zu, dass sie nachkommen sollten.

»Sie sind in der Höhle mit den Fahrzeugen«, sagte er. »Das linke Tor.«

Er deutete mit dem dicken Lauf seiner Waffe und jetzt sahen die anderen den verlassenen Jeep und nickten. Er rannte quer über die Geröllfläche und kauerte sich hinter der Motorhaube des ersten LKWs nieder. Dann schickte Garber ihm McGrath nach und lief selbst als Letzter hinüber. Jetzt kauerten sie nebeneinander hinter dem LKW und starrten zu den mächtigen Toren hinüber.

»Was jetzt?«, fragte Garber. »Sturmangriff?«

»Er hält ihr den Revolver an den Kopf«, sagte McGrath. »Ich will nicht, dass ihr etwas zustößt,

Reacher. Sie ist wertvoll für mich, okay?«

»Gibt es einen anderen Weg dort hinein?«, fragte Garber.

Reacher starrte das Tor an, und der Explosionslärm der Bombe von Beirut verhallte, und an seine Stelle trat das leise Wimmern eines früheren Albtraums. Er verbrachte beinahe eine Minute damit, nach einer Alternative zu suchen. Er dachte an die Gewehre und die Stingerraketen und die LKWs. Dann gab er die Suche auf.

»Beschäftigen Sie ihn«, sagte er. »Reden Sie mit ihm, tun Sie irgendetwas.«

Er lehnte die Barrett an die Motorhaube des LKWs und ließ sich von McGrath die Glock zurückgeben. Hastete geduckt zum Eingang der anderen Höhle. Der Höhle mit den Leichen und den Skeletten und den Ratten. Er hörte, wie McGrath aus weiter Ferne Milosevic rief, und rannte zu den mächtigen Torflügeln. Zwängte sich durch den Spalt hinein.

Er hatte keine Taschenlampe, tastete sich um den Mannschaftswagen herum und erreichte schließlich

die Felswand. Streckte die Hand nach oben aus und fühlte die immer niedriger werdende Höhlendecke. Die Ratten hörten und witterten ihn und stießen schrille Warnschreie aus. Er ließ sich auf die Knie sinken, legte sich schließlich flach und kroch durch den Haufen feuchter Knochen. Spürte, wie die Tunneldecke sich auf ihn herabsenkte und die Tunnelwände gegen ihn pressten. Atmete tief durch und spürte, wie die Angst näher rückte.

Der schnellste Helikopter, der an jenem Tag zur Verfügung stand, war ein Night Hawk vom Marine Corps, der in Malmstrom stationiert war. Eine lange, dicke Maschine, aber schnell. Binnen weniger Minuten nach Johnsons Anruf liefen die Rotorblätter der Maschine an, und ihr Pilot erhielt Anweisung, in nordwestlicher Richtung zu einer kiesbedeckten Ausfahrt der letzten Straße in Montana zu fliegen. Gleich darauf war die Maschine in der Luft. Der Pilot fand die Straße und folgte ihrem Verlauf dicht über dem Boden schnell

nach Norden, bis er eine Gruppe von Kommandofahrzeugen der Army entdeckte, die an einem Felseinschnitt parkten. Er schlug einen Bogen, flog ein Stück zurück und setzte auf der Ausfahrt auf und wartete. Sah drei Männer, die in südlicher Richtung auf ihn zugerannt kamen. Einer davon war Zivilist, die beiden anderen gehörten der Army an. Einer war ein Colonel, der andere war der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs. Der Pilot sah seinen Begleiter, der durch die Plexiglashaube nach oben zeigte, mit einem Schulterzucken an. Man konnte dort in zwölftausend Meter Höhe einen einsamen Kondensstreifen erkennen. Eine große Düsenmaschine, die sich bisher offenbar auf Rundkurs bewegte hatte, verließ diesen und zog nach Süden. Der Pilot war dann sehr erstaunt, als die Offiziere an Bord geklettert kamen und ihn anwiesen, in nördlicher Richtung mit Kurs auf die Berge zu fliegen.

Reacher zwängte sich durch den Tunnel und

lachte laut. Er hatte keine Angst mehr. Der enge Griff der Felsen nach seinem Körper war wie eine Liebkosung. Er hatte das schon einmal getan und es überlebt. Es war möglich. Er würde hier durchkommen.

Die Furcht war ebenso plötzlich verschwunden, wie sie sich eingestellt hatte. Er hatte sich durch den Haufen Knochen in der Dunkelheit gearbeitet und sich ausgestreckt und gespürt, wie der Felsen gegen seinen Rücken presste. Seine Brust hatte sich verengt, und er hatte gemerkt, wie ihm der Atem stockte. Er hatte die heiße, feuchte Aufwallung von Panik verspürt und sich gegen den Boden gepresst. Er hatte gespürt, wie seine Kräfte versickerten. Und dann hatte er sich konzentriert, sich auf das konzentriert, was jetzt geschehen musste. Holly. Milosevic' Revolver, der sich gegen ihr dunkles Haar presste, ihre Augen, jetzt vor Verzweiflung stumpf. Er hatte sie vor seinem inneren Auge am Ende des Tunnels gesehen. Holly. Und dann war ihm plötzlich, als würde der Tunnel zu einem warmen, glatten Rohr werden. Einem

Rohr, in das seine mächtigen Schultern exakt passten. So, als wäre es für ihn und nur für ihn allein angefertigt. Eine ganz einfache Reise, die ihn durch ein glattes Rohr führte. Er hatte schon vor langer Zeit gelernt, dass es Dinge gab, die es wert waren, dass man sich vor ihnen fürchtete. Und andere, für die das nicht galt. Dinge, die er in der Vergangenheit getan und überlebt hatte, rechtfertigten die Angst nicht. Angst vor etwas zu haben, was man überleben konnte, war irrational. Und was auch immer er sonst noch sein mochte, Reacher wusste, dass er ein rationaler Mensch war. Und in jenem Sekundenbruchteil verschwand die Angst, und er spürte, wie sich alles in ihm lockerte. Er war ein Kämpfer. Ein Rächer. Und Holly wartete auf ihn. Er stieß die Arme nach vorn wie ein Schwimmer, der ins Wasser springt, und hastete quer durch den Berg zu ihr.

Er bewegte sich im gleichmäßigen Rhythmus. So wie man auf offener Straße marschiert, nur dass er sich im Dunkeln befand und auf dem Bauch lag. Kleine geschickte Bewegungen der Hände und der

Füße. Den Kopf eingezogen. Er spürte, wie der Tunnel enger wurde und sich an ihn schmiegte. Er glitt weiter. Er spürte die glatte Wand vor sich und wand sich geschickt um die Ecke herum. Atmete erleichtert auf und hörte auf zu lachen. Sagte sich, dass jetzt die Zeit gekommen war, leise zu sein. Er kroch, so schnell er konnte, weiter. Wurde langsamer, als er spürte, wie die Höhlendecke sich über ihm ausweitete. Kroch nach vorn, bis der Geruch der Luft ihm sagte, dass er fast durch war.

Dann hörte er den Hubschrauber. Er hörte das schwache Klopfen der Rotorblätter in der Ferne, hörte kurz vor sich das Schlurfen von Füßen, das unartikulierte Geräusch von Panik und Überraschung. Er hörte Milosevic' Stimme. Schrill, Westküstenakzent.

»Der Chopper soll verschwinden«, schrie Milosevic durch die Tür.

Der Lärm kam näher. Wurde lauter.

»Weg damit, haben Sie gehört?«, schrie Milosevic. »Ich bringe sie um, McGrath! Das verspreche ich Ihnen, haben Sie gehört?«

Es herrschte völlige Finsternis. Zwischen Reacher und dem wenigen Licht, das durch die Spalten rings um die Tür hereinfiel, standen Fahrzeuge. Aber nicht der weiße Lieferwagen. Der war verschwunden. Er wälzte sich an die Stelle, wo er gestanden hatte, und zog die Glock aus der Tasche. Das Pochen der Rotorblätter war jetzt ganz nahe. Es hallte von den Toren wider und erfüllte die Kaverne.

»Ich schlage Ihnen einen Tauschhandel vor«, schrie Milosevic durch die Tür. »Ich komme hier raus, ohne dass mir jemand etwas tut, und Sie kriegen sie zurück, okay? McGrath? Hören Sie mich?«

Wenn da eine Antwort war, hörte Reacher sie nicht.

»Ich gehöre nicht dazu«, schrie Milosevic. »Das Ganze bedeutet mir nichts. Brogan hat mich da hineingezogen. Er hat mich dazu gebracht.«

Der Lärm war jetzt ohrenbetäubend. Die schweren Tore bebten.

»Ich habe es für Geld getan, das ist alles«, rief

Milosevic. »Brogan hat mir Geld gegeben. Ein paar hunderttausend Dollar, McGrath. Sie hätten es auch getan. Brogan hat mich reich gemacht! Er hat mir einen Ford Explorer gekauft. Die Luxusausführung. Fünfunddreißig Riesen. Wie zum Teufel hätte ich sonst jemals an so ein Auto kommen sollen?«

Reacher hörte die schrille Stimme in der Dunkelheit. Er wollte den Mann nicht erschießen. Einen irren Augenblick lang empfand er eine absurde Dankbarkeit für ihn, weil er den Albtraum aus seiner Kindheit vertrieben hatte. Er hatte ihn dazu gezwungen, sich dem Albtraum zu stellen und ihn zu besiegen. Er hatte ihn zu einem besseren Mann gemacht. Am liebsten wäre er zu ihm gerannt und hätte ihm die Hand geschüttelt. Aber dann änderte sich das Bild. Er musste zu ihm und ihn an der Kehle packen und ihn würgen und ihn fragen, ob er wusste, wo Stevie mit dem weißen Lieferwagen hingefahren war. Das musste er jetzt. Und das war der Grund, weshalb er ihn nicht erschießen wollte.

Er bewegte sich in einer eindimensionalen Welt. Wegen der Dunkelheit konnte er nichts sehen, konnte wegen des Hubschraubers nichts hören. Er spürte Bewegung in der Nähe der Tore. Kam hinter einem Pick-up hervor und sah vor den Fugen, durch die das Licht hereindrang, einen Umriss. Oben breit, vier Beine. Milosevic mit dem Arm um Hollys Hals, die Waffe gegen ihren Kopf gepresst. Er wartete, dass sein Sehvermögen sich wieder einstellte. Ihre Gesichter verblassten von Schwarz zu Grau. Holly vor Milosevic. Reacher hob die Glock. Schob sich ein Stück nach links, um besser zielen zu können. Stieß mit dem Schienbein an einen Kotflügel. Er taumelte rückwärts in einen Stapel Farbkanister. Sie krachten lautlos auf den Felsboden, bei dem betäubenden Lärm von draußen nicht zu hören. Er hastete näher an das Licht heran.

Milosevic spürte es und drehte sich um. Reacher sah, wie sein Mund sich in einem lautlosen Schrei öffnete. Sah, wie er sich herumdrehte und Holly wie einen Schild vor sich stieß. Sah ihn zögern,

den Revolver hoch erhoben. Reacher duckte sich nach rechts. Milosevic folgte seiner Bewegung. Holly nutzte sein Schwanken, um sich loszureißen. Das Rotorengeräusch war betäubend. Reacher sah Milosevic' Zögern. Sah ihn seine Entscheidung treffen. Reacher war bewaffnet, Holly nicht. Milosevic machte einen Satz. Die .38er blitzte lautlos in dem Lärm. Die nur den Bruchteil einer Sekunde lange weiße Flamme blendete in der Dunkelheit. Reacher konnte nicht mehr sehen, wo Holly war. Er stieß eine Verwünschung aus, schoss nicht, sah, wie Milosevic erneut zielte. Und dahinter sah er, wie Hollys Arm hochkam und sich von hinten um seinen Kopf streckte. Er sah, wie ihre Hand sein Gesicht mit sanfter Präzision berührte, sah ihn stolpern. Dann flog das Tor auf, und Holly taumelte weg von der überwältigenden Flut aus Lärm und Sonnenlicht und flog geradewegs in seine Arme.

Die Sonne fiel in einem grellen Streifen auf Milosevic. Er lag auf dem Rücken. Er hatte seine .38er in der Hand. Der Hammer war

zurückgezogen. Ein Stück von einer Badezimmerfliese ragte dort, wo sein Auge hätte sein sollen, aus seinem Kopf. Ein kleiner Wurm aus Blut lief aus der Stelle, wo es eingedrungen war.

Dann drängten sich Leute in das offene Tor. Reacher sah McGrath und Garber in einer Staubwolke. Hinter ihnen landete eine Night-Hawk. Drei Männer stiegen heraus und kamen gerannt. Ein Zivilist und ein Colonel. Und General Johnson. Holly drehte sich herum und sah sie und vergrub ihr Gesicht wieder an Reachers Brust.

Garber erreichte sie als Erster. Er zog sie hinaus in das Licht und den Lärm. Sie stolperten schwerfällig ins Licht. Der Luftschwall der Rotoren zerrte an ihnen. Holly löste sich aus Reachers Armen und warf sich auf McGrath, drückte ihn an sich. Dann schob sich General Johnson auf sie zu.

»Holly«, rief er durch den Lärm.

Sie schob sich das Haar hinter die Ohren. Löste sich von McGrath und drückte ihren Vater an sich.

»Hier gibt es noch etwas für mich zu erledigen, Dad«, schrie sie laut, um das Rotorengeräusch zu übertönen. »Ich erklär dir alles später, okay?«

46

Reacher machte eine Handbewegung, um dem Hubschrauberpiloten anzudeuten, dass er den Motor laufen lassen solle, und lief durch den ganzen Lärm und den aufgewirbelten Staub zu Garber, um sich von ihm seine Barrett zurückzuholen. Dann winkte er die anderen zu der Maschine. Drängte sie die Leiter hinauf und folgte ihnen durch die Schiebetür ins Innere der Kabine. Legte die Barrett auf den Boden und ließ sich selbst in einen Sitz fallen. Zog sich die Kopfhörer über. Drückte mit dem Daumen den Sprechknopf und war mit dem Piloten verbunden.

»Warten Sie«, sagte er. »Ich gebe Ihnen so bald wie möglich einen Kurs.«

Der Pilot nickte und drehte den Motor hoch. Die Rotorblätter wurden schneller und der Lärm größer. Der Hubschrauber hob ab.

»Wo zur Hölle fliegen wir hin?«, schrie Webster.

»Wir verfolgen Stevie«, brüllte McGrath zurück. »Er fährt den Lieferwagen. Der Lieferwagen ist mit Dynamit voll gepackt. Er wird ihn irgendwo in die Luft jagen. Erinnern Sie sich, was der Sheriff in Kendall gesagt hat? Stevie war immer derjenige, der die Dreckarbeit machen musste?«

»Aber er kann doch unmöglich hier herausgekommen sein«, rief Webster. »Die Brücke ist gesprengt. Und es gibt keine Wege durch den Wald. Sie haben alle gesperrt.«

»Das hat der Mann von der Forstverwaltung nicht gesagt«, schrie McGrath zurück. »Einige haben sie abgesperrt. Er hat nur nicht genau gewusst, welche, das ist alles. Er hat gesagt, vielleicht gibt es einen Weg, vielleicht auch nicht.«

»Sie hatten zwei Jahre Zeit, um das ganze Gelände zu erforschen«, schrie Reacher. »Sie hatten doch gesagt, der Pick-up sei auf Waldwegen unterwegs gewesen. Zermahlener Sandstein

überall an der Unterseite? Sie hatten zwei ganze Jahre Zeit, einen Weg durch das Labyrinth zu finden.«

Webster blickte nach links, in die gewaltige Waldfläche hinter dem riesigen Berg. Dann nickte er, riss die Augen auf.

»Okay, also müssen wir ihn stoppen«, schrie er. »Aber wo ist er hingefahren?«

»Er ist sechs Stunden voraus«, schrie Reacher. »Wir können davon ausgehen, dass er im Wald ziemlich langsam vorangekommen ist. Sagen wir mal zwei Stunden? Dann vier Stunden auf offener Straße. Zweihundert Meilen vielleicht? Ein Diesel-Econoline mit einer Tonne Last schafft nicht viel mehr als fünfzig.«

»Aber in welche Richtung, verdammt noch mal?«, brüllte Webster, um den Lärm zu übertönen.

Holly sah Reacher an. Reacher blickte auf die Karte, die vor seinem inneren Auge aufklappte, und suchte sie im Uhrzeigersinn ab.

»Er könnte nach Osten gefahren sein«, schrie er. »Dann wäre er immer noch in Montana, ein Stück

hinter Great Falls. Er könnte auch unten in Idaho sein. Oder in Oregon. Auf halbem Weg nach Seattle.«

»Nein«, schrie Garber. »Sie müssen das andersherum betrachten. Das ist der Schlüssel zu der ganzen Geschichte. Was hat man ihm befohlen? Was könnte das Ziel sein?«

Reacher nickte langsam. Was Garber sagte, machte Sinn. Das Ziel.

»Was will Borken angreifen?« fragte Johnson.

Borken hatte gesagt: Man studiert das System und lernt es zu hassen. Reacher überlegte, nickte dann, drückte den Sprechknopf und nahm mit dem Piloten Verbindung auf.

»Okay, legen wir los«, sagte er. »Hier raus und nach Süden, das sollte stimmen.«

Der Lärm wurde noch lauter, und die Night-Hawk stieg über die Felsen empor. Kippte nach Süden ab, senkte die Nase zu Boden und beschleunigte. Reacher sah, wie die Haarnadelkurven der Gebirgsstraße sich auflösten und der Exerzierplatz vorbeiglitt. Dann waren sie

über der Schlucht, über der zerstörten Brücke und schließlich über der riesigen Waldfläche im Süden.

Reacher tippte dem Piloten auf die Schulter und sprach über sein Mikrophon.

»Welches Tempo fliegen wir?«, fragte er.

»Hundertsechzig«, erklärte der Pilot.

»Kurs?«, fragte Reacher.

»Süden«, sagte der Pilot lakonisch.

Reacher nickte. Schloss die Augen und fing zu rechnen an. Er kam sich vor wie auf der Schule. Er hat zweihundert Meilen Vorsprung und fährt fünfzig Meilen die Stunde. Wir verfolgen ihn jetzt mit hundertsechzig. Wie lange, bis wir ihn einholen? Der Rechenunterricht auf der Volksschule hatte Reacher keine Schwierigkeiten bereitet. Auch nicht Prügeleien auf dem Schulhof. Bloß dass er Letzteres besser behalten hatte als die Rechenkünste. Er war sicher, dass es eine Formel dafür geben musste. Etwas mit x und mit y, womit man eine ganze Seite füllen konnte. Aber wenn es eine solche Formel gab, hatte er die schon lang

vergessen. Also musste er es auf empirischem Weg versuchen. In einer weiteren Stunde würde Stevie zweihundertfünfzig Meilen von zu Hause entfernt sein. Die Night-Hawk würde bis dahin hundertsechzig Meilen zurückgelegt haben, also noch ein gutes Stück hinter ihm sein. Eine Stunde darauf würde Stevie dreihundert Meilen zurückgelegt haben und die Night-Hawk dreihundertzwanzig. Zu weit. Deshalb würden sie ihn irgendwann kurz vor dem Ende der zweiten Stunde einholen. Wenn sie in die richtige Richtung unterwegs waren.

Der Flathead Lake wurde sichtbar, ein gutes Stück vor ihnen in der Tiefe. Reacher konnte die Straßen sehen, die sich über das unebene Terrain schlängelten. Er drückte den Knopf an seinem Mikrophon.

»Immer noch Süden?«, fragte er.

»Ja«, bestätigte der Pilot.

»Immer noch hundertsechzig?«, fragte Reacher.

»Ja«, bestätigte der ebenfalls.

»Okay, weitermachen«, sagte Reacher. »Eine

Stunde fünfzig Minuten, vielleicht.«

»Also, wo fährt der hin?«, fragte Webster.

»San Francisco«, antwortete Reacher.

»Warum?«

»Oder Minneapolis«, meinte Reacher. »Aber ich tippe auf San Francisco.«

»Warum?«, wiederholte McGrath seine Frage.

»San Francisco oder Minneapolis«, sagte Reacher. »Denken Sie mal darüber nach. Andere Möglichkeiten wären Boston, New York, Philadelphia, Cleveland, Richmond in Virginia, Atlanta, Chicago, St. Louis und Kansas City in Missouri oder Dallas in Texas.«

McGrath zuckte mit einem verständnislosen Blick die Schultern. Webster schien verwirrt. Johnson sah seinen Adjutanten an. Garber saß unbewegt da. Aber Holly lächelte. Sie lächelte und zwinkerte Reacher zu. Der zwinkerte zurück, und die Night Hawk dröhnte mit hundertsechzig Meilen die Stunde weiter in südlicher Richtung über Missoula.

»Herrgott, es ist der vierte Juli«, sagte Webster plötzlich.

»Was Sie nicht sagen«, meinte Reacher. »Eine Menge Leute, auf öffentlichen Plätzen versammelt. Familien, Kinder, alle.«

Webster nickte grimmig.

»Okay, wo genau in San Francisco?«, fragte er.

»Das weiß ich nicht«, sagte Reacher.

»Am Nordende der Market Street«, erklärte Holly. »Ganz in der Nähe der Embarcadero Plaza. Ich war schon am Unabhängigkeitstag dort. Eine große Parade am Nachmittag und nachts ein Feuerwerk über dem Wasser. Riesige Menschenmengen den ganzen Tag über.«

»Am vierten Juli gibt es überall riesige Menschenmengen«, sagte Webster. »Ich hoffe nur, dass Ihre Vermutung stimmt.«

McGrath blickte auf. Langsam zog ein Lächeln über sein mit Blutergüssen bedecktes Gesicht.

»Wir haben richtig getippt«, sagte er. »Ich bin sicher, dass es San Francisco ist. Nicht Minneapolis und auch sonst keine andere Stadt.«

Reacher erwiderte sein Lächeln und zwinkerte ihm zu. McGrath hatte verstanden.

»Wollen Sie mir sagen, warum?«, fragte ihn Webster.

McGrath lächelte immer noch.

»Überlegen Sie mal«, sagte er. »Sie sind doch der Direktor.«

»Weil es am nächsten liegt?«, fragte Webster.

McGrath nickte.

»In doppelter Hinsicht«, sagte er und lächelte wieder.

»Wieso in doppelter Hinsicht?«, fragte Webster. »Wovon reden wir hier?«

Niemand antwortete ihm. Die Militärs verhielten sich ruhig. Holly und McGrath starrten durch die Fenster auf das Gelände, das sechshundert Meter unter ihnen vorbeizog. Reacher reckte sich und sah nach vorn durch die Plexiglaskuppel des Piloten.

»Wo sind wir?«, fragte er.

Der Pilot deutete nach unten auf ein schmales Betonband, das sich durch die Landschaft zog.

»Das ist die US 93«, sagte er. »Wir verlassen jetzt gleich Montana und erreichen Idaho. Immer noch Südkurs.«

Reacher nickte.

»Klasse«, sagte er. »Folgen Sie der 93. Das ist die einzige Straße, die nach Süden führt, stimmt's? Wir werden ihn irgendwo zwischen hier und Nevada schnappen.«

Als die zweite Stunde sich dem Ende zuneigte, fing Reacher an unruhig zu werden. Sehr unruhig. Überprüfte seine Berechnungen. Vielleicht fuhr Stevie schneller als fünfzig? Er war ein schneller Fahrer. Schneller, als Bell es gewesen war. Vielleicht fuhr er eher sechzig. Wo würde er dann sein? Dreihundertsechzig Meilen von seinem Ausgangsort entfernt. In dem Fall würden sie ihn erst nach zwei Stunden und fünfzehn Minuten einholen. Und was, wenn er siebzig fuhr? Schaffte dieser Econoline siebzig, Stunde um Stunde, und das mit einer Tonne Ladung? Vielleicht. Wahrscheinlich. In dem Fall würde er

vierhundertzwanzig Meilen weg sein. Das hieß, zwei Stunden vierzig Minuten, bis sie ihn überholten. Irgendwo zwischen einer Stunde fünfzig und zwei Stunden vierzig, irgendwo zwischen Montana und Nevada. Fünfzig Minuten sich ständig steigernder Panik. Mehr als hundert Meilen Betonstreifen zu beobachten, ehe sie sicher wussten, dass sie sich geirrt hatten und dass sie kehrt machen und ohne Hoffnung nach Nordosten in Richtung Minnesota fliegen mussten.

Der Hubschrauber flog mit der Nase nach unten in Höchstgeschwindigkeit entlang der US 93. Die sieben Passagiere saßen alle nach vorn gebeugt da und starrten auf die Straße hinunter. Sie flogen gerade über eine Ortschaft, die sich Salmon nannte. Der Pilot lieferte ständig Informationen, wie ein Fremdenführer. Die mächtige Spitze des Mount McGuire, dreitausend Meter hoch, zur Rechten. Twin Peaks, dreitausendzweihundert Meter hoch rechts von ihnen. Borah Peak, der höchste von allen, dreitausendsiebenhundertfünfzig Meter, ein Stück links. Das Flugzeug hob und

senkte sich ein paar hundert Meter über dem Terrain. Raste unterhalb der Berggipfel, die Nase der Straße zugewandt, wie ein Bluthund.

Die Zeit verstrich. Zwanzig Minuten. Dreißig. Die Straße war fast leer. Sie verband Missoula im Norden mit Twin Falls in Idaho, dreihundert Meilen südlich davon. Beides nicht gerade große Metropolen, und im übrigen war Feiertag. Nur gelegentlich war ein Personenwagen und hie und da ein Trucker zu sehen, der Überstunden machte. Kein weißer Econoline. Sie hatten zwei weiße Fahrzeuge gesichtet, aber beides waren Pickups gewesen. Und einen Lieferwagen, aber der war dunkelgrün. Sonst nichts. Kein weißer Lieferwagen. Manchmal war die Straße bis zum Horizont vor ihnen leer. Die Zeit tickte dahin. Wie eine Bombe. Vierzig Minuten. Fünfzig.

»Ich werde jetzt Minneapolis anrufen«, sagte Webster. »Wir haben Mist gebaut.«

McGrath wartete, hoffte. Er schüttelte den Kopf.

»Bis jetzt noch nicht«, sagte er. »Das wäre ein Verzweiflungsschritt. Massenpanik. Können Sie

sich die Menschenmengen vorstellen? Die Evakuierung? Da werden zu Dutzenden Menschen niedergetrampelt!«

Webster spähte nach unten. Starrte eine ganze Minute die Straße an. Vierundfünfzig Minuten von den fünfzig, die sie sich als Obergrenze gesetzt hatten.

»Sie werden etwas viel Schlimmeres erleben, als niedergetrampelt werden, falls dieser verdammte Lieferwagen bereits dort oben ist«, sagte er. »Wollen Sie sich das ausmalen?«

Achtundfünfzig Minuten. Eine Stunde. Die Straße blieb leer.

»Es ist noch Zeit«, sagte Garber. »San Francisco oder Minneapolis, was auch immer – er hat noch ein gehöriges Stück vor sich.«

Er sah zu Reacher hinüber. Man konnte Vertrauen und Zweifel in seinen Augen lesen, etwa zu gleichen Teilen. Weitere Minuten strichen dahin. Eine Stunde und fünf Minuten. Die Straße war immer noch leer, bis zum fernen Horizont. Und als der dahinrasende Hubschrauber am Horizont

angelangt war, hatte sich der bloß wieder weiter hinausgeschoben, war immer noch leer.

»Er könnte überall sein«, sagte Webster. »San Francisco ist falsch, vielleicht ist Minneapolis auch falsch. Er könnte bereits in Seattle sein. Oder sonstwo.«

»Nicht Seattle«, sagte Reacher.

Er starrte nach vorn, in die Ferne. Angst und Panik würgten ihn. Er sah immer wieder auf die Uhr. Eine Stunde und zehn Minuten. Elf. Zwölf. Dreizehn. Vierzehn. Eine Stunde und fünfzehn Minuten. Dann lehnte er sich zurück und wurde ganz ruhig. Er hatte durchgehalten, so lange er das konnte, aber sie hatten jetzt einen Punkt erreicht, wo seine Berechnung absurd wurde. Und zum zweiten Mal an diesem Tag stellte sich jener gewaltige Explosionsknall der Bombe bei ihm ein. Er hielt die Augen weit offen, um es nicht sehen zu müssen, sah es aber trotzdem. Diesmal keine Marines, auch keine harten Männer, die in der Hitze campierten, um ihren Auftrag zu erledigen, sondern Zivilisten, Frauen und Kinder, klein und

noch kleiner, in einem Stadtpark, den sie aufgesucht hatten, um sich ein Feuerwerk anzusehen, Frauen und Kinder, die in eine heiße Gaswolke verwandelt wurden und daraus als nebliger rosafarbener Tau herunterregneten, so wie seine Freunde das vor dreizehn Jahren getan hatten. Die Knochenfragmente der Kinder zischten durch die brennende Luft und trafen andere Kinder, die hundert Meter entfernt waren. Trafen sie und bohrten sich wie Schrapnelle in ihre Leiber.

Alle starrten ihn an. Jetzt merkte er, dass ihm Tränen über die Wangen liefen und auf sein Hemd tropften.

»Es tut mir Leid«, sagte er.

Alle sahen weg.

»Ich muss ein paar Anrufe machen«, sagte Webster. »Warum ist es jetzt Minneapolis? Und warum war es vorher San Francisco.«

»Zweigstellen der Fed«, sagte Reacher leise. »Insgesamt gibt es davon zwölf. Die beiden, die Montana am nächsten liegen, sind in San Francisco und Minneapolis. Borken hat die Federal Bank

gehasst. Er hielt sie für das Hauptinstrument der Weltregierung. Er dachte, sie sei eine einzige große Verschwörung, um die Mittelklasse auszuschalten. Das war seine ganze spezielle Theorie. Er hat gesagt, er hätte das vor allen anderen begriffen. Und er hat fest daran geglaubt, dass die Federal Bank die Bank seines Vaters angewiesen hat, den alten Knaben zu einem Darlehen zu überreden, damit sie ihn später unter Druck setzen konnten.«

»Dann greift Borken also die Fed an?«, fragte Johnson erregt.

Reacher nickte.

»Zwei parallele Schläge«, sagte er. »Schläge im Krieg gegen die Weltregierung. Ein Angriff auf das alte System mit einem Überraschungsschlag wie Pearl Harbour. Und gleichzeitig die Errichtung eines völlig neuen Systems, zu dem neue Gläubige strömen können.«

Garber starrte ihn an. Reachers Gesicht ließ erkennen, dass er litt.

»Die Unabhängigkeitserklärung war nur die eine

Hälfte davon«, sagte McGrath. »Ein doppeltes Täuschungsmanöver. Man hat von uns erwartet, dass wir uns auf dort oben konzentrieren, uns um Holly Sorgen machen, uns um einen Massenselbstmord Sorgen machen und langsam verrückt werden, während sie hinter unserem Rücken die Fed bombardieren. Ich bin wegen Kendall auf San Francisco gekommen, erinnern Sie sich? Ich dachte mir, Borken würde sich die Zweigstelle aussuchen, die am nächsten bei der Farm seines Vaters lag.«

Webster nickte. »Ein verdammt guter Plan«, sagte er. »Feiertagswochenende, viele Agenten in Urlaub, und alle sehen in die falsche Richtung. Und dann blickt die ganze Welt auf das Bombenattentat, während Borken sein Territorium dort hinten sichert.«

»Wo ist die Fed in Minneapolis?«, wollte Johnson wissen.

Webster zuckte die Schultern.

»Keine Ahnung«, sagte er. »Ich war nie in Minneapolis. Ich kann mir vorstellen, dass es ein

großes öffentliches Gebäude ist, vermutlich ringsum von Parks umgeben, vielleicht am Fluss oder so. Es gibt doch einen Fluss in Minneapolis, oder?«

Holly nickte.

»Er heißt Mississippi«, sagte sie.

»Nein«, sagte Reacher.

»Freilich«, sagte Holly. »Das weiß doch jeder.«

»Nein«, beharrte Reacher. »Es ist nicht Minneapolis. Es ist San Francisco.«

»Der Mississippi ist aber ein ganzes Stück von San Francisco entfernt«, sagte Holly.

Und dann sah sie, wie plötzlich ein breites Grinsen über Reachers Gesicht ging. Ein triumphierendes Leuchten in seinen müden Augen.

»Was?«, sagte sie.

»San Francisco war richtig«, sagte er.

Webster knurrte gereizt.

»Dann hätten wir ihn doch schon überholt«, sagte er. »Schon vor vielen Meilen.«

Reacher drückte den Sprechknopf seines Mikrofons. Rief dem Piloten zu: »Wenden! Im

großen, weiten Bogen.«

Dann lächelte er wieder und schloss die Augen.

»Wir haben ihn überholt«, sagte er. »Das liegt Meilen zurück. Sind über seinen verdammten Kopf weggeflogen. Sie haben den Lieferwagen grün lackiert.«

Der Night-Hawk zog einen weiten Bogen. Die Passagiere blickten von einem Fenster zum anderen, als die Landschaft unter ihnen vorbeiflog.

»In der Fahrzeughalle war Farbe«, sagte Reacher. »Ich bin über einen Kanister gestolpert. Wahrscheinlich Tarnfarbe. Sie haben den Wagen heute Morgen angestrichen. Die Farbe ist wahrscheinlich noch nass.«

Sie sahen einen Sattelschlepper, den sie vor Minuten überflogen hatten. Er rollte dreihundert Meter unter ihnen dahin. Dann ein langes Stück leerer Asphalt. Dann ein weißer Pickup. Wieder freie Straße. Dann ein dunkelgrüner Lieferwagen, der in südlicher Richtung fuhr.

»Hinunter, hinunter«, rief Reacher.

»Ist er das?«, fragte McGrath.

Der Abstand zwischen dem Lieferwagen und dem Pick-up davor vergrößerte sich. Der Lieferwagen fiel zurück. Hinter ihm war bis zum Horizont nichts zu sehen. Die Night-Hawk ging immer tiefer. Sie stieß auf den Lieferwagen hinunter wie ein Adler auf ein Kaninchenjunges.

»Ist er das?«, fragte McGrath erneut.

»Das ist er«, sagte Reacher.

»Ich bin sicher, dass er das ist«, erregte sich Holly.

»Ganz sicher?«, fragte McGrath.

»Sehen Sie doch das Dach an«, forderte Holly ihn auf.

McGrath sah genauer hin. Das Dach war mit dunkelgrüner Farbe verschmiert, aber er konnte auch sehen, dass es mit winzigen Löchern übersät war. So, als ob jemand mit einer Schrotflinte darauf geschossen hätte.

»Wir haben diese verdammten Löcher zwei lange Tage angestarrt«, sagte Holly. »Die vergesse ich mein ganzes Leben lang nicht.«

»Es sind hundertdreizehn«, erklärte Reacher.

»Ich habe sie gezählt. Das ist eine Primzahl.«

Holly lachte und beugte sich zu ihm hinüber. Schlug mit ihrer ausgestreckten Hand klatschend auf seine.

»Das ist unser Lieferwagen«, sagte sie. »Keine Frage.«

»Können Sie den Fahrer sehen?«, fragte McGrath.

Der Pilot kippte die Maschine etwas zur Seite, um besser sehen zu können.

»Das ist Stevie«, rief Holly zurück. »Ganz sicher. Wir haben ihn!«

»Hat dieses Ding hier Waffen?«, fragte Webster.

»Zwei schwere Maschinengewehre«, sagte der Pilot. »Aber ich werde sie nicht einsetzen. Das darf ich nicht. Das Militär darf sich nicht in die Arbeit der Vollzugsbehörden einschalten.«

»Können Sie mit diesem Ding flach und gerade fliegen?«, erkundigte sich Reacher. »Mit fünfzig Meilen in der Stunde? Vielleicht sechzig? Ohne zu viele Fragen zu stellen?«

Der Pilot lachte. In den Kopfhörern klang es

blechern und verzerrt.

»Ich kann dieses Ding fliegen, wie auch immer Sie wollen«, erklärte er. »Wenn der General es erlaubt, natürlich.«

Johnson nickte. Reacher beugte sich vor und hob die Barrett vom Boden auf. Schnallte sich los und richtete sich halb auf, stand gebückt da. Winkte Holly zu, mit ihm den Platz zu tauschen. Sie kroch vor McGrath hinüber, und Reacher ließ sich auf ihrem Sitz nieder. Er spürte, wie die Night-Hawk langsamer wurde und tiefer ging. Er zog Hollys Sitzgurte etwas heraus und befestigte sie locker um seine Hüfte, beugte sich nach hinten, um die Türsicherung zu lösen. Zog dann am Türgriff, worauf die Tür nach hinten glitt.

Plötzlich strömte die Luft orkanartig in die Kabine, und der Hubschrauber drehte sich halb zur Seite, glitt wie ein auf vereister Fahrbahn ins Rutschen geratener PKW durch die Luft. Der grüne Lieferwagen war jetzt ein Stück unter und hinter ihnen, vielleicht sechzig Meter entfernt. Der Pilot regulierte seine Geschwindigkeit, bis er gleich

schnell wie der Lieferwagen war, und stellte die Maschine etwas zur Seite, so dass Reacher gerade auf die Straße sehen konnte.

»Wie ist das?«, fragte der Pilot.

Reacher drückte seinen Mikrophonknopf.

»Klasse«, sagte er. »Kommt etwas?«

»Ein Fahrzeug in Richtung Norden«, meldete der Kopilot. »Wenn das durch ist, haben Sie auf zehn Meilen freie Bahn.«

»Hinten etwas?«, fragte Reacher. Er sah das nach Norden fahrende Fahrzeug unter ihnen vorbeihuschen.

McGrath streckte den Kopf in den Orkan hinaus. Zog ihn wieder ein und nickte.

»Hinten alles klar«, sagte er.

Reacher hob die Barrett an die Schulter. Lud durch. Aus einem in Bewegung befindlichen Fahrzeug auf ein anderes, ebenfalls in Bewegung befindliches Fahrzeug zu schießen, ist nicht gerade die beste Garantie für einen Treffer, aber die Entfernung betrug weniger als siebzig Meter, und sein Ziel war etwa sechs Meter lang und zwei

Meter breit, also bereitete ihm das keine Sorgen. Er richtete das Fadenkreuz auf einen Punkt im hinteren Drittel des Daches. Er ging davon aus, dass die Vorwärtsbewegung des Lieferwagens und der Fahrtwind die Kugel mitten in den Laderaum bringen würde. Dann ging ihm durch den Kopf, ob wohl die Matratze immer noch dort war.

»Warten Sie«, schrie Webster. »Was ist, wenn Sie sich täuschen? Was ist, wenn er leer ist? Das ist schließlich nur eine Vermutung, oder? Die ganze Geschichte ist eine einzige Vermutung. Wir brauchen Beweise, Reacher! Sicherheit.«

Reacher sah sich nicht um. Ließ das Auge am Zielfernrohr.

»Blödsinn«, sagte er leise, konzentrierte sich. »Das wird alles an Bestätigung sein, was wir brauchen.«

Webster packte ihn am Arm.

»Sie dürfen das nicht«, sagte er. »Sie könnten einen Unschuldigen töten.«

»Blödsinn«, sagte Reacher erneut. »Wenn er unschuldig ist, werde ich ihn ja nicht töten, oder?«

Er schüttelte Websters Hand ab. Drehte sich zu ihm um.

»Überlegen Sie doch, Webster«, sagte er. »Beruhigen Sie sich. Denken Sie logisch. Der Beweis kommt, nachdem ich geschossen habe. Wenn er eine Bombe transportiert, werden wir das wissen. Wenn er bloß frische Luft herumfährt, wird ihm nichts Böses zustoßen. Er hat dann bloß ein weiteres Loch in seinem verdammten Lieferwagen. Nummer einhundertvierzehn.«

Er wandte sich wieder der Tür zu. Hob erneut das Gewehr. Erfasste sein Ziel. Aus reiner Gewohnheit wartete er, bis er ausgeatmet und sein Herz geschlagen hatte. Dann drückte er ab. Es dauerte das Tausendstel einer Sekunde, bis der Knall des Schusses sein Ohr erreichte, und siebzigmal so lang, bis die große, schwere Kugel den Lieferwagen traf. Eine Sekunde lang geschah nichts. Dann hörte der Lieferwagen auf zu existieren. Er war plötzlich ein blendender Feuerball, der über den Highway rollte. Eine gigantische Schockwelle ging davon aus, traf den

Helikopter und warf ihn zur Seite und hundertfünfzig Meter höher in die Luft. Der Pilot fing die Maschine am Ende ab und tauchte wieder schräg hinunter. Schlug einen Bogen und drückte die Nase der Night-Hawk nach unten. Dann war auf dem Highway mit Ausnahme einer dünnen Rauchwolke, die sich zu einem tropfenförmigen Gebilde von hundert Meter Länge entwickelte, nichts zu sehen. Keine Trümmer, kein Metall, keine durch die Luft fliegenden Räder, keine Wrackteile. Überhaupt nichts, nur mikroskopische unsichtbare Dampfpartikel, die um ein Mehrfaches schneller als der Schall in die Atmosphäre schossen.

Der Pilot schwebte ein paar Augenblicke über der Explosionsstelle und ließ sich dann nach Osten treiben. Setzte seine Maschine sanft hundert Meter vom Randstreifen entfernt in den Büschen auf. Schaltete die Motoren ab. Reacher saß in der betäubenden Stille und schnallte seinen Gurt auf. Legte die Barrett auf den Boden und sprang durch die offene Tür nach draußen. Ging langsam zum

Highway hinüber.

Eine Tonne Dynamit. Eine ganze Tonne. Ein gewaltiger Knall. Es war überhaupt nichts übrig geblieben. Er nahm an, dass im Umkreis einer halben Meile das Gras platt gedrückt war, aber das war alles. Die gewaltige Energie der Explosion hatte sich nach außen entladen und auf ihrem Weg keinerlei Widerstand vorgefunden. Nichts Weiches, nichts Verletzbares. Sie hatte sich nach außen entladen und war schwächer geworden und langsamer und hatte sich in ein paar Meilen Entfernung zu einem Lufthauch, einer Brise, abgeschwächt und hatte keinerlei Schaden angerichtet. Überhaupt nichts. Er stand in der Stille da und schloss die Augen.

Dann hörte er Schritte hinter sich. Es war Holly. Er schlug die Augen auf und sah auf die Straße. Sie blieb vor ihm stehen. Legte den Kopf an seine Brust, drückte ihn an sich und hielt ihn fest. Er hob die Hand zu ihrem Kopf und glättete ihr Haar hinter ihrem Ohr, wie er das von ihr gesehen hatte.

»Alles erledigt«, sagte sie.

»Nimm dir ein Problem und löse es«, sagte er. »Das ist meine Regel.«

Eine Weile sagte sie gar nichts.

»Ich wünschte, es wäre immer so leicht«, sagte sie.

So, wie sie das sagte, nach der langen Stille, klang es wie eine lange Rede. Wie etwas, das sie sich gründlich überlegt hatte. Er tat so, als wisse er nicht, was das für ein Problem war, von dem sie redete.

»Dein Vater?«, sagte er. »Du bist jetzt weit aus seinem Schatten herausgetreten.«

Sie schüttelte den Kopf an seiner Brust.

»Ich weiß nicht«, sagte sie.

»Glaub mir«, sagte er. »Das, was du für mich auf dem Exerzierplatz getan hast, war das Klügste und Tapferste, was ich je erlebt habe, von einem Mann oder einer Frau. Besser als alles, was ich jemals getan habe. Besser als alles, was dein alter Herr je getan hat. Für so viel Mumm würde er seine rechte Hand geben. Und ich auch. Du stehst nicht mehr im Schatten von irgendjemanden, Holly.

Glaub mir.«

»Das hatte ich auch gedacht«, sagte sie. »Wirklich, das hatte ich. Eine Weile. Aber als ich ihn dann wieder sah, war mir genauso zumute wie immer. Ich habe Dad zu ihm gesagt.«

»Er ist dein Dad«, sagte Reacher.

»Ich weiß«, nickte sie. »Das ist ja das Problem.«

Eine Weile sagte er nichts.

»Dann musst du eben deinen Namen wechseln«, sagte er. »Damit könntest du es schaffen.«

Er spürte, wie sie den Atem anhielt.

»Ist das ein Antrag?«, fragte sie.

»Ein Vorschlag«, antwortete er.

»Du meinst, Holly Reacher klingt gut?«, fragte sie.

Jetzt war er an der Reihe, eine Weile zu schweigen. An der Reihe, zu verschnaufen. Und schließlich an der Reihe, das wirkliche Problem anzusprechen.

»Das klingt großartig«, sagte er. »Aber ich denke, Holly McGrath klingt besser.«

Sie gab darauf keine Antwort.

»Er ist doch der Glückliche, oder?« sagte er.

Sie nickte. Eine ganz leichte Bewegung ihres Kopfes an seiner Brust.

»Dann sag es ihm doch«, meinte er.

»Das kann ich nicht«, sagte sie. »Dazu bin ich zu nervös.«

»Das brauchst du nicht«, sagte er. »Vielleicht sagt er es dir.«

Sie blickte auf. Er sah sie mit einem Lächeln an.

»Meinst du?«, fragte sie.

»Du bist nervös, er ist nervös«, sagte Reacher. »Jemand sollte etwas sagen. Ich werde euch das nicht abnehmen.«

Ihre Arme drückten fester zu. Dann reckte sie sich und küsste ihn. Küßte ihn hart und lang auf den Mund.

»Danke«, sagte sie.

»Wofür?«, fragte er.

»Dafür, dass du mich verstehst«, sagte sie.

Er zuckte die Schultern. Es war nicht der Weltuntergang. Es fühlte sich nur so an.

»Kommst du?«, fragte sie.

Er schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er.

Sie ließ ihn am Randstreifen der US 93 in Idaho stehen. Er sah ihr das ganze Stück Weges zurück zu der Night-Hawk nach. Sah zu, wie sie die kurze Leiter hinaufstieg. Oben hielt sie inne und drehte sich um. Sah zu ihm hinüber. Dann zog sie den Kopf ein und stieg ein. Die Tür schloss sich. Der Rotor dröhnte. Er wusste, dass er sie nie wiedersehen würde. Der Staub wirbelte rings um ihn auf, als der Hubschrauber startete. Er winkte ihm nach. Sah ihm nach, bis er nicht mehr zu sehen war. Dann atmete er tief durch und blickte auf dem leeren Highway nach links und nach rechts. Freitag, Vierter Juli. Unabhängigkeitstag.

An den beiden folgenden Tagen wurde Yorke County abgeriegelt und geheime Einheiten der Army waren rund um die Uhr unterwegs. Einheiten der Air Artillery bargen die Raketeneinheit. Sie schafften sie in vier Chinooks nach Süden. Das

Material hätte für einen kleinen Krieg ausgereicht.

Männer vom Sanitätscorps entfernten die Leichen. Sie fanden die zwanzig Männer der Raketeneinheit in der Höhle. In einer anderen Höhle fanden sie fünf verstümmelte Leichen. Wie Arbeiter gekleidet. Wie Bauarbeiter oder Zimmerleute. Sie holten Fowler aus der Kommandohütte und Borken von der Straße vor dem Gerichtsgebäude. Sie brachten Milosevic aus der Bergsenke herunter und Brogan aus der kleinen Lichtung westlich von der Bastion. Sie fanden Jacksons improvisiertes Grab im Wald und gruben ihn aus. Sie legten achtzehn tote Milizionäre und eine tote Frau nebeneinander auf den Schießplatz und beförderten sie mit Hubschraubern weg.

Einer von Garbers Militärermittlern kam alleine geflogen und baute die Festplatte des Finanzcomputers aus und schickte sie mit einem Helikopter nach Chicago. Ingenieure sprengten die Bergwerkszugänge. Pioniere besetzten die Bastion und klemmten die Wasserversorgung ab und entfernten die Stromleitungen. Sie stecken die

Hütten in Brand und sahen zu, wie sie bis auf die Fundamente herunterbrannten. Am späten Sonntagabend, als die letzten Rauchschwaden sich verflüchtigt hatten, marschierten sie zu ihren Hubschraubern zurück und flogen davon, nach Süden.

Am frühen Montagmorgen saß Harland Webster wieder im Weißen Haus. Ruth Rosen sah ihn lächelnd an und fragte ihn, wie er sein Feiertagswochenende verbracht hatte. Er erwiderte ihr Lächeln und sagte nichts. Eine Stunde später ging die Morgensonne über Chicago auf und drei Agenten verhafteten Brogans Freundin. Sie verhörten sie eine halbe Stunde lang und gaben ihr den Rat, die Stadt zu verlassen und alles da zu lassen, was er ihr je gekauft hatte. Dann holten dieselben Agenten Milosevic' nagelneuen Ford Explorer von dem Parkplatz des Federal Building und fuhren ihn fünf Meilen weiter nach Süden. Sie ließen ihn mit offenen Türen und dem Schlüssel im Zündschloss auf einer ruhigen Straße stehen. Bis er gestohlen war, traf Holly Johnson in der Klinik ein,

wo sie einen frühen Termin hatte. Eine Stunde später saß sie wieder an ihrem Schreibtisch. Noch vor der Mittagspause befand sich das verschwundene Geld von dem Raub in Kalifornien auf einer von ihr festgelegten Route von den Cayman-Inseln zurück in die Vereinigten Staaten. Am Montagabend um sechs Uhr war sie zu Hause und packte. Sie warf ihre Reisetaschen in ihren Wagen und fuhr nach Norden. Zog in McGraths Haus in Evanston.

Am Dienstagmorgen gab es im National Militia Internet drei verschiedene Berichte. Flüchtlinge aus einem isolierten Tal in Montana waren zu neuen Siedlungen im Südwesten gezogen und berichteten von einem Manöver der Weltregierung in jüngster Vergangenheit. Ausländische Truppen hatten eine Gruppe von Milizhelden vernichtet. Das ausländische Bataillon hatte unter der Führung eines französischen Söldners gestanden. Er hatte nur deshalb Erfolg gehabt, weil er geheime SDI-Technologie, darunter Satelliten und Laser und Mikrochips, eingesetzt hatte. Journalisten griffen

die Geschichte auf und riefen im Hoover Building an. Spät am Dienstagabend stellte ein Sprecher des FBI jegliche Kenntnis über derartige Vorgänge in Abrede.

Am frühen Mittwochmorgen traf Reacher nach fünf Anhalteretappen und vier Busfahrten durch sieben Staaten schließlich in Wisconsin ein. Dort hatte er vor genau einer Woche eintreffen wollen. Er hatte vor, bis Ende Juli zu bleiben. Er blieb bis Freitagnachmittag.

Die Originalausgabe DIE TRYING erschien
bei Bantam
Press, Transworld Publisher Ltd., London

2. Auflage Vollständige deutsche
Taschenbuchausgabe 04/2007
Copyright © 1998 by Lee Child
Copyright © 2000 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlagfoto: © Ann Giordano / CORBIS
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: Leingärtner, Nabburg
eISBN 978-3-641-09260-3

www.heyne.de
www.randomhouse.de

LEE CHILD

AUSGELIEFERT

Roman

Aus dem Englischen
von Heinz Zwack

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN